



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

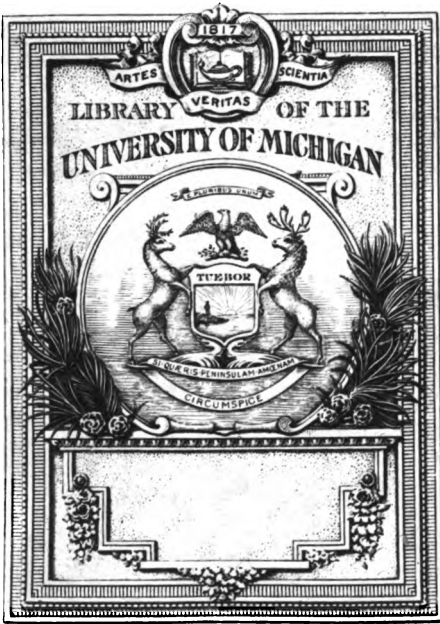
Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



8
P
R
V

DIE ELEGIEN

DES

SEXTUS PROPERTIUS

ERKLÄRT

VON

MAX ROTHSTEIN.

ERSTER THEIL.

ERSTES UND ZWEITES BUCH.

BERLIN,
WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG.

1898.

878

P8

R85

v.1

EINLEITUNG.

Wer den Versuch macht, aus den wenigen erhaltenen Nachrichten ein Bild von den äußeren Lebensverhältnissen des Dichters Sextus Propertius zu gewinnen, stößt gleich an der Schwelle auf eine viel behandelte und heifs umstrittene Frage. Nicht weniger als vierzehn Städte haben sich um die Ehre gestritten, den römischen Callimachus hervorgebracht zu haben, und drei von ihnen, die umbrischen Landstädte Asisium, Mevania, Hispellum, alle in dem breiten, von hohen Bergen eingeschlossenen, sich nach der Grenze von Etrurien hin öffnenden Thal des Clitumnus gelegen, haben noch in neuerer Zeit ernsthafte Vertreter ihrer Ansprüche gefunden. Man hat den Versuch gemacht, den Streit durch das salomonische Urteil zu entscheiden, Properz sei überhaupt in keiner Stadt, sondern auf dem Lande geboren; aber wenn es auch möglich und nicht unwahrscheinlich ist, dafs der Abkömmling eines angesehenen und begüterten Geschlechtes nicht innerhalb des Mauerringes einer kleinen Stadt, sondern auf einer der Familie gehörenden Villa in der Umgegend zur Welt gekommen ist, so bleibt die Frage, welcher Stadtgemeinde er als Bürger angehörte, trotzdem bestehen, soweit man überhaupt von einer Frage reden kann, wo die eigenen Worte des Dichters und erhaltene inschriftliche Zeugnisse jeden Zweifel ausschliessen. Zweimal hat der Dichter Mitteilungen über seine Heimat gemacht, in der kurzen Schlufselegie des ersten Buches, als deren Gegenstand die Angabe seiner Herkunft ausdrücklich bezeichnet wird, und in dem Einleitungsgedicht des vierten Buches, in dem er durch den Mund eines Astrologen, der sich für seine Prophezeiungen durch Angaben über die bisherigen Schicksale des Dichters Glauben verschaffen will, seinen Lesern einen kurzen Überblick über

a*

sein Leben giebt. An beiden Stellen wird eine unmittelbare Auskunft durch einfache Nennung des Stadtnamens nicht gegeben. Der Dichter spricht als Dichter; das landschaftliche Bild der einem nicht geringen Teil der Leser wahrscheinlich bekannten, von Vergnügungsreisenden häufig aufgesuchten Gegend und die Erinnerung an den furchtbaren Bürgerkrieg, dessen Schauplatz seine Heimat gewesen ist, läßt er an die Stelle einer prosaisch nüchternen Namensangabe treten. Nur die Landschaft, aus der der Dichter stammt, wird unmittelbar genannt; mit *Umbria me genuit* (I 22,9) und *Umbria te notis antiqua penetibus edit* (IV 1, 121) wird an beiden Stellen die Frage nach der Heimat des Dichters zunächst beantwortet. Weiter aber führt die zweite der beiden Stellen, an der der Name der Heimatstadt nachträglich und scheinbar beiläufig doch noch mitgeteilt wird. An die Nennung des Heimatlandes schließt der Astrolog, oder der Dichter, der durch seinen Mund spricht, eine Beschreibung der Landschaft, die in einer bei Properz sehr häufigen Weise mit *qua* eingeführt wird, *qua nebulosa cavo rorat Mevania campo et lacus aestivis intepet Umber aquis scandentisque Asisi consurgit vertice murus*. Hier, wie in den meisten Fällen, in denen Properz sich dieser Form der Anknüpfung bedient (I 11,2. III 7, 22. 16, 3. 18, 3. 21, 22. 22, 2. 4. 13. IV 7, 61. 81. 8, 5. 9, 5. 10, 34; anders nur III 3, 2. IV 6, 16), ist nicht die Absicht des Dichters, die Gegend für den Leser kenntlich zu machen, das Wesentliche, sondern er will neue Gedanken und Anschauungen in möglichst freier Weise an den einmal gegebenen Begriff anschließen. So giebt er auch hier ein mit kräftiger Anschaulichkeit gezeichnetes, auf den Raum weniger Verse zusammengedrängtes Landschaftsbild des Thalkessels mit dem See und der in Dunst gehüllten Stadt in der Tiefe, aus der sich eine andere den Berg hinanzieht. Dafs diese zweite Stadt die Heimat des Dichters ist, liegt in diesen Worten noch nicht, aber es ist mit unzweifelhafter Deutlichkeit gesagt in dem an *scandentis Asisi murus* anknüpfenden Zusatz *murus ab ingenio notior ille tuo*. Offenbar erinnert der Astrolog mit diesen Worten höhnisch an das, was der Dichter selbst vorher im Schwunge der Begeisterung für die grofse Dichtung, die er angeblich plante, von sich gesagt hatte (IV 1, 63), *ut nostris tumefacta suberbiat Umbria libris, Umbria Romani patria Callimachi. scandentes quisquis cernit de vallibus arces, ingenio muros aestimet ille meo*, und niemand wird bezweifeln, dafs die Stadt,

der der Dichter durch sein Talent Bedeutung verleihen will, nur seine Heimatstadt sein kann. Eigenartig ist nur die scheinbar beiläufige Art, in der die Heimatstadt nachträglich genannt wird; sie zeigt, daß der Dichter die Nennung der heimatlichen Landschaft als das Wesentliche, alles Weitere als poetischen Schmuck betrachtete. Daß gerade diese, die einfachste Form vermeidende Art der Mitteilung den zeitgenössischen Lesern gefallen hat, dafür haben wir ein Zeugnis, das jeden Zweifel an der richtigen Auffassung der Properzstelle unmöglich macht. Wie Properz, hat Ovid seinen Lesern zweimal Mitteilungen über seine Heimat gemacht. In dem zusammenfassenden Bericht über sein Leben, mit dem er seine *Tristia* abschließt (IV 10, 3), sagt er geradezu *Sulmo mihi patria est*, in dem Tone trockener Mitteilung, der dieser geschickt versifizierten, aber durchaus unpoetischen Biographie eigen ist. Wo er aber als Dichter spricht, im letzten Gedicht des dritten Buches der *Amores*, hat er es ganz so gemacht, wie hier Properz. Die ausdrückliche Heimatsangabe liegt in den Worten *quos (elegos) ego composui, Paeligni ruris alumnus*; den Stadtnamen erfährt der Leser erst im weiteren Verlauf des Gedichtes, in Worten, die wesentlich nur eine Umschreibung des Gedankens sind, mit dem Properz den Namen seiner Vaterstadt eingeführt hatte, *atque aliquis spectans hospes Sulmonis aquosi moenia, quae campi iugera pauca tenent, „quae tantum“ dicat „potuistis ferre poetam, quantulacumque estis, vos ego magna voco.“*

Schwerlich hätte über die Heimat des Dichters je ein Zweifel herrschen können, wenn nicht eine leichte Verderbnis der Überlieferung das Urteil getrübt hätte. Statt *Asisi* ist mit Verlust eines Buchstabens *asis* überliefert, und die Beseitigung dieses kleinen Schreibfehlers ist seltsamerweise erst Lachmann geglückt; zu spät, um allgemeine Anerkennung zu finden, nachdem der Streit einmal entbrannt war und neben den Lokalpatrioten auch die Gelehrten, zum Teil mit recht seltsamen Einfällen, zu ihm Stellung genommen hatten. Vor Lachmann hatte man meist *arcis* geschrieben, mit scheinbar überzeugender Berufung auf die oben angeführte Stelle *scandentes quisquis cernit de vallibus arces*; aber so verständlich die *scandentes arces* sind, die Mauern und Befestigungsbauten der Stadt, die sich den Berg hinanziehen, hier mußte neben *Mevania* und *lacus Umber* diejenige Erhebung oder Befestigung, der der Spott des Astrologen gilt, namentlich bezeichnet oder mindestens in unzweideutiger Weise kenntlich gemacht werden, wenn dieser

Spott überhaupt verständlich sein sollte, und stellt man diese Forderung an eine überzeugende Heilung der handschriftlichen Verderbnis, so ist es unmittelbar einleuchtend, daß hier nur der Name der wirklich am Rande der vom Dichter geschilderten Ebene liegenden Stadt Asisium, des heutigen Assisi, gestanden haben kann.

Wäre noch ein Zweifel möglich, so würde neben den zahlreichen Inschriften von Propertii, die sich in Assisi erhalten haben, die in derselben Stadt aufgefundene Inschrift des Passenus Paullus, den sein Freund, der jüngere Plinius, ausdrücklich als *municeps* des Dichters bezeichnet, jedes Bedenken beseitigen (CIL XI 5405 = Dessau, inscr. sel. 2925 C. *Passenno C. f. Serg. Paulo Propertio Blaeso*; bei Plinius VI 15, 1. IX 22, 1 haben die Handschriften *Passennius, Passenius, Passienus*). Die Inschriften sind es auch, die uns über den Namen des Dichters und über die Familie, aus der er stammt, belehren. Den Vornamen *Sextus* kennen wir aus Donats Virgilbiographie (Sueton p. 61, 10 R.). Dort heißt der Dichter *Sextus Propertius*, und dazu stimmen die echten Inschriften, die, wie Haupt nachgewiesen hat, *Propertius* nur als Gentilnamen kennen. Wenn der Dichter in der durchaus unzuverlässigen handschriftlichen Überlieferung (der einzige gute Zeuge, der Neapolitanus, hat den Namen überhaupt nicht) *Propertius Aurelius nauta*, genannt wird, so muß, ebenso wie *nauta* zweifellos auf einem lächerlichen Mißverständnis beruht (*navita dives eras* geben die Handschriften irrtümlich II 24 b, 38 für *haud ita dives eras*), so auch der zweite Gentilname *Aurelius*, der nach der zur Zeit des Dichters herrschenden strengen römischen Namenordnung völlig unmöglich war, durch einen Irrtum entstanden sein, dessen Ursprung noch nicht mit Sicherheit aufgeklärt ist. Der Name *Propertius* ist nicht gerade selten, nirgends ist er aber so stark vertreten, wie in Asisium. Neben mehreren C. Propertii, einem L., einem T., erscheint einmal ein Sex. (CIL XI 5522 *Propertia Sex. l. Tertia*), der nach den Alterszeichen der Inschrift wohl der Dichter oder sein Vater gewesen sein kann. Für den Vater des Dichters können wir mit einiger Wahrscheinlichkeit den Sex. Propertius halten, den nach Ciceros gewiß nicht ganz unparteiischer Darstellung (de domo 49) Aelius Ligus, ein Gegner Ciceros und Anhänger des P. Clodius, mit einer ganz unbegründeten Kriminalklage wegen Ermordung seines Stiefbruders M. Papirius Maso bedroht hatte (*Ligus . . . cum M. Papiri, sui fratris, esset testamento et iudicio improbatus, mortem eius se velle persequi dixit; nomen Sexti Properti detulit, accusare . . . propter calum-*

niae metum non est ausus). Für die Bedeutung der Familie ist die umbrische Inschrift CIL XI 5389 bezeichnend, in der nach Büchlers wahrscheinlicher Vermutung (Umbrica 172) ein Propertius (der umbrische Text giebt *Propartie*, wahrscheinlich als Genitiv) als einer der beiden Inhaber des höchsten Gemeindeamtes, des in Virgils Cognomen fortlebenden *maronatus*, genannt wird. Properz gehörte also zu dem Landadel einer, nach den Inschriften zu schliessen, nicht ganz kleinen Gemeinde. Es steht nicht in Widerspruch damit, dafs er den vornehmen Freunden und Gönnern gegenüber, mit denen er in der Hauptstadt in Verbindung trat, auf seinen Adel keinen Wert legen konnte; II 24 b, 37 *quamvis nec sanguine avito nobilis et quamvis haud ita dives eras* 49 *noli nobilibus, noli conferre beatis* 34, 55 *aspice me, cui parva domi fortuna relicta est, nullus et antiquo Marte triumphus avi* I 5, 23 (an Gallus) *nec tibi nobilitas poterit succurrere amanti*. Für die richtige Würdigung solcher Äußerungen wird man sich daran erinnern müssen, dafs auch Ovid trotz seines Ritteradels (am. III 15, 5 *si quid id est, usque a proavis vetus ordinis heres, non modo militiae turbine factus eques*, und ähnlich trist. IV 10, 7) sich ähnlich ausgesprochen hat, am. I 3, 7 *si me non veterum commendant magna parentum nomina, si nostri sanguinis auctor eques*. Dafs auch Properz römischer Ritter war, ist nach der Stellung seiner Familie in der Heimat und nach dem Ton, in dem er selbst mit jungen Männern der Aristokratie, Gallus und Tullus, in den Gedichten des ersten Buches verkehrt, höchst wahrscheinlich, und wenn er in der Elegie II 7 sich mit besonderer Bitterkeit über die Ehegesetzgebung des Augustus beklagt, so wird man daran erinnern dürfen, dafs es nach Sueton Aug. 34 gerade die Ritterschaft war, die dieser Gesetzgebung den heftigsten Widerstand entgegenstellte. Was er in dem kurzen Überblick über sein Leben den Astrologen von sich sagen läfst (IV 1, 133), *tum tibi pauca suo de carmine dictat Apollo et vetat insano verba tonare foro*, gewinnt seine volle Bedeutung, wie es scheint, erst durch die Annahme, dafs dem Dichter als Rittersohn die senatorische Carriere ebenso offen stand, wie seinem Freunde Ovid (trist. IV 10, 35), und dafs er vielleicht die ersten Schritte auf diesem Wege als Gerichtsredner schon gethan hatte, als das Interesse für die Poesie alle anderen Bestrebungen zurückdrängte. Dafs die Familienverbindungen des Dichters in die Kreise des hohen Beamtentums hinaufreichten, würde eine der augusteischen Zeit angehörende stadtrömische Inschrift, CIL VI 1501 (Dessau, inscr. sel. 914), lehren, wenn es sicher wäre, dafs der dort genannte

C. Propertius Q. f. T. n. Fab. Postumus derselbe Postumus ist, dessen Abschied von Rom der Dichter durch ein freundschaftliches Gelegenheitsgedicht (III 12) gefeiert hat. Dagegen kann der *rex Propertius*, den die Scholia Danielina zu Virg. Aen. VII 697 als sagenhaften Herrscher von Veji nennen, für die Abstammung des Dichters nichts beweisen.

Das Geburtsjahr des Dichters läßt sich mit einiger Wahrscheinlichkeit ungefähr bestimmen. Dafs er älter war als Ovid und jünger als Tibull, ist nach der Aufzählung der Klassiker der römischen Elegie bei Ovid (trist. IV 10, 53) wahrscheinlich, aber doch nicht ganz sicher. Wenn es dort heifst *successor fuit hic (Tibullus) tibi, Galle, Propertius illi: quartus ab his serie temporis ipse fui*, so kann für die chronologische Aufzählung der vier Dichter, von denen drei sich im Alter sehr nahe gestanden haben müssen, neben dem Geburtsjahr auch ihr erstes Auftreten in der Öffentlichkeit oder auch die Ausdehnung ihrer Wirksamkeit bestimmend gewesen sein. Da aber Ovid, der im Jahre 43 v. Chr. geboren ist, selbst in sehr jungem Alter seine dichterische Thätigkeit begonnen hat (trist. IV 10, 57 *carmina cum primum populo iuvenilia legi, barba resecta mihi bisve semelve fuit*), so ist es mindestens nicht wahrscheinlich, dafs er älter war als Propertius. Als ungefähre Altersgenossen läßt sie die Thatsache erscheinen, dafs sie nicht nur untereinander nahe befreundet waren (Ov. trist. IV 10, 45 *saepe suos solitus recitare Propertius ignes, iure sodalicii qui mihi iunctus erat*), sondern auch die Dichter Ponticus und Bassus, die Ovid neben Propertius als nahe Freunde nennt (trist. IV 10, 47 *Ponticus heroo, Bassus quoque clarus iambis dulcia convictus membra fuere mei*), von Propertius in drei Gedichten des ersten Buches angeredet werden (I 4. 7. 9; in den späteren Büchern kommen Freundschaftsgedichte nur ganz vereinzelt vor). Andererseits wird man bedenken müssen, dafs die Huldigung, die Propertius in dem Schlufsgedichte des zweiten Buches Virgil gewidmet hat, auf ein persönliches Verhältnis schliessen läßt, während Ovid von sich selbst sagt (trist. IV 10, 51) *Virgilium vidi tantum, nec amara Tibullo tempus amicitiae fata dedere meae*, wo offenbar gemeint ist, dafs es Ovid durch den frühen Tod der beiden Dichter unmöglich gemacht worden ist, in nähere persönliche Beziehungen zu ihnen zu treten. Wir werden also Propertius für etwas, ungefähr vier bis fünf Jahre, älter als Ovid halten dürfen, und dazu stimmt es, dafs er im Jahre 27 v. Chr. mit seinem ersten Buche an die Öffentlichkeit trat, wie es scheint, ohne sich als besonders jung für seinen schnell erworbenen

Dichterruhm zu fühlen; wenigstens findet sich an den verschiedenen Stellen, wo von diesem Dichterruhm gesprochen wird, nirgends ein Hinweis darauf, daß er in ungewöhnlich frühem Alter erworben ist.

Über die geistige Entwicklung des Dichters, die Eindrücke und Anregungen, die die Ausbildung seiner Persönlichkeit bestimmt haben, sind wir nicht unterrichtet. Daß er den gewöhnlichen grammatisch-rhetorischen Jugendunterricht genossen haben wird, läßt sich annehmen, und auf die Anfänge einer höheren rhetorischen Ausbildung weist die oben schon erwähnte Äußerung hin (IV 1, 133) *tum tibi pauca suo de carmine dictat Apollo et vetat insano verba tonare foro*, während die Vertrautheit mit griechischer Sage und Dichtung auf eine eifrige und umfassende Lektüre schließen läßt. Nur zwei Ereignisse aus der Jugendzeit des Dichters werden in der dem Astrologen in den Mund gelegten biographischen Übersicht mitgeteilt, der frühe Tod des Vaters (IV 1, 127 *ossaue legisti non illa aetate legenda patris*) und der Vermögensverlust durch die Landanweisungen an die Veteranen der Triumvirn (IV 1, 128 *in tenues cogeris ipse lares. nam tua cum multi versarent rura iuveni, abstulit excultas pertica tristis opes*). Die Worte klingen so, als habe der Dichter seinen gesamten Landbesitz verloren; aber daß ihm auch später ein Teil seines Vermögens geblieben ist, zeigen zwei andere Äußerungen des Dichters, *aspice me, cui parva domi fortuna relicta est* (II 34, 55) und *quamvis nec sanguine avito nobilis et quamvis haud ita dives eras* (II 24 b, 37), wo offenbar die poetische Vorstellung des armen Dichters mit Rücksicht auf die Wirklichkeit etwas eingeschränkt werden soll. Daß die Landanweisungen, von denen hier die Rede ist, die unmittelbar auf die Schlacht von Philippi folgenden sind, kann keinem Zweifel unterliegen, da der einige Jahre vorher geborene Dichter in seinem kurzen biographischen Bericht diesen Verlust der Anlegung der toga virilis vorangehen und auf den in seiner Kindheit erfolgten Tod des Vaters folgen läßt. Zu den von jener Maßregel betroffenen Gemeinden gehörte zwar Asisium selbst nicht, wohl aber kann die benachbarte *colonia Iulia Hispellum* dazu gehört haben und durch das Schicksal dieser Nachbargemeinde Properz in ähnlicher Weise betroffen worden sein, wie Virgil seinen Landbesitz eingebüßt hat, weil bei der Gründung der Militärkolonie Cremona auch auf das benachbarte Mantua und seine Umgebung übergegriffen worden war (ecl. IX 28 *Mantua vae miserae nimium vicina Cremonae*). Das Elend des perusinischen Krieges, der damals durch die

Expropriation zahlreicher italischer Gemeinden herbeigeführt wurde, hat der Dichter als Knabe aus nächster Nähe mitangesehen, wenn es sich auch nicht feststellen läßt, inwieweit der, wie man annehmen muß, sehr starke Eindruck, den diese Kriegswirren auf ihn gemacht haben (I 21. 22. II 1, 29), auf eigene Erinnerung oder auf Mitteilungen älterer Mitglieder der Familie zurückgeht, die in diesen Kämpfen auch den Verlust eines Verwandten zu beklagen hatte.

Wann Properz nach der Hauptstadt gekommen ist, ob vor der Anlegung der toga virilis oder später, ist unbekannt. Einen entscheidenden Wendepunkt im Leben bezeichnete diese Feierlichkeit nicht, vgl. Ov. trist. IV 10, 27 *interea . . . liberior fratri sumpta mihiq̄ue toga est . . . studium nobis, quod fuit ante, manet*. Als entscheidend muß man vielmehr für Properz den Übergang von der rhetorischen zur poetischen Thätigkeit betrachten, den der Dichter selbst auf die Anlegung der toga virilis folgen läßt, IV 1, 131 *mox ubi bulla rudi dimissa est aurea collo, matris et ante deos libera sumpta toga, tum tibi pauca suo de carmine dicat Apollo et vetat insano verba tonare foro*. Was von den Gedichten des Properz an die Öffentlichkeit gekommen ist, zeigt ihn durchaus als Großstädter. Zwar hat er auch die landschaftlichen Formen der Umgebung seiner Vaterstadt (außer I 22, 9 und IV 1, 123 ist auch II 19, 25 und III 22, 23 davon die Rede) sich ebenso lebhaft eingepägt und seinen Lesern zur Anschauung gebracht, wie die von Tivoli (III 16, 3. IV 7, 81. III 22, 23), Nemi (II 32, 9. III 22, 25) oder Baja (I 11), aber seine Heimat ist jetzt die Großstadt, in deren Lebensverhältnissen seine Poesie nicht minder fest wurzelt als die ganz anders geartete seines Freundes Ovid. Die Stilgesetze der properzischen Dichtung, die bei einem energischen Streben nach lebenswahrer Darstellung der typischen erotischen Zustände und Empfindungen doch den Anschluß an genau bestimmte Einzelheiten des wirklichen Lebens im allgemeinen vermeidet, bringen es mit sich, daß das Leben der vornehmen Jugend der Hauptstadt bei ihm auch nicht entfernt mit solcher Lebendigkeit zur Darstellung kommt, wie in Ovids erotischen Dichtungen; dennoch wird der aufmerksame Leser aus der verhältnismäßig häufigen Erwähnung der Theater, Spiele und öffentlichen Promenaden (II 19, 9. 22, 1. 32, 7. IV 8, 75), aus der anschaulichen Schilderung berühmter Bauten, die den Verkehr der eleganten Welt an sich zogen, des Apollotempels (II 31) und der porticus Pompeia (II 32, 11), und nicht zum wenigsten aus dem unverkennbaren In-

teresse des Dichters für die Werke der bildenden Kunst (vgl. I 2, 22. II 3, 41. 6, 27. III 9, 9), das nur durch die Anschauung der in einer Großstadt vereinigten Kunstwerke in diesem Grade angeregt werden konnte, den Eindruck gewinnen, daß Properz sich in dem Leben der Hauptstadt nicht weniger heimisch und behaglich fühlte als Ovid.

Unter den Freunden, denen Properz nahe gestanden hat, sind die Dichter Ovid, Ponticus, Bassus schon genannt; ihnen muß der II 22 angededete Demophoon angereicht werden, nach Kiesslings wahrscheinlicher Vermutung der von Ovid Pont. IV 16, 20 genannte Tuscus, der Verfasser einer poetischen Behandlung der Phyllissage, der in jener Elegie des Properz durchaus als vertrauter Freund des Dichters und Teilnehmer an den kleinen Abenteuern seines lockeren Lebens erscheint, wie auch der Lynceus der Elegie II 34 zwar etwas älter, aber doch immer noch als ein Zechgenosse des Dichters gedacht ist. Das Verhältnis zu Virgil scheint auch ein persönlich freundschaftliches gewesen zu sein (II 34, 61 ff.). Von seinen Beziehungen zu Horaz und Tibull hat weder Properz noch einer der beiden anderen Dichter gesprochen; sie sind uns also unbekannt, und die Ansicht, daß gerade dieses Schweigen auf ein unfreundliches Verhältnis schließen läßt, ist bei der allgemeinen Seltenheit solcher persönlichen Erwähnungen in den wenigen erhaltenen Dichtungen ebenso verfehlt, wie die Vermutung, daß unter dem von Horaz einmal (ep. II 2, 91) in einer allgemeinen Betrachtung über Künstlereitelkeit beispielsweise genannten Elegiker Properz oder irgend eine andere bestimmte Persönlichkeit gemeint sei. Neben den Dichtern werden im ersten Buche noch zwei, offenbar, wie Properz selbst, noch in jugendlichem Alter stehende Freunde genannt. Der reiche und vornehme Tullus, dem durch die Anrede in dem Anfangs- und dem Schlufsgedicht das ganze Buch gewidmet wird, und an den noch das 6. und 14. Gedicht des Buches gerichtet sind, ist aller Wahrscheinlichkeit nach ein Neffe des L. Volcatius Tullus, des Konsuls vom Jahre 33 v. Chr. (I 6, 19 *tu patrum meritis conare anteire secures*); er tritt in einem späteren Gedichte (III 22) noch einmal auf, aus dem man erfährt, daß er sich nach der in der Elegie I 6 erwähnten Reise in die Provinz Asien mehrere Jahre fern von Rom aufgehalten hat. Als ein junger Mann erscheint auch der ebenfalls in vier Gedichten des ersten Buches (5. 10. 13. 20) genannte Gallus, der nach I 5, 23 *nec tibi nobilitas poterit succurrere amanti* auch einer Familie des hohen Adels angehört haben muß; der Ton der Ge-

dichte läßt darauf schliessen, daß Properz mit ihm als ein auf gleicher gesellschaftlicher Stufe stehender Freund und Teilnehmer an seinen Jugendstreichen verkehrt hat. Er muß von dem gleichnamigen Verwandten des Dichters, der viele Jahre vorher im perusinischen Kriege von unbekannter Hand gefallen war (I 21. 22), unterschieden werden; dagegen kann er identisch sein mit dem Gallus, dem Sohne der Arria, der nach IV 1, 89 ff. ebenso wie sein Bruder Lupercus bei einer kriegerischen Unternehmung seinen Tod gefunden hat. Daß einer der beiden von Properz erwähnten Männer des Namens Gallus der Bruder der Aelia Galla war, an deren Gatten Postumus Properz die Elegie III 12 gerichtet hat, ist wahrscheinlich, aber bei der Häufigkeit des Cognomens nicht sicher. Wenn der jüngere Gallus in den späteren Büchern nicht mehr genannt wird, so braucht man daraus keineswegs auf eine Störung des Verhältnisses zu schliessen, denn in diesen späteren Büchern treten die persönlichen Beziehungen des Dichters fast ganz zurück. Ausser Mäcenas (II 1 und III 9) und Tullus (III 22) werden nur zwei Freunde mit fingierten griechischen Namen angeredet, Demophoon (II 22) und Lynceus (II 34); es scheint also, daß es nicht sowohl thatsächliche, als stilistische Gründe waren, die die unbefangene poetische Anrede an einen Freund, wie sie im ersten Buche herrscht, nicht mehr zuließen. Sonst zeigen die späteren Bücher noch Beziehungen zu einem Paetus, dessen Tod dem Dichter zu einem Trostgedicht an die Mutter Anlaß gegeben hat (III 7), und zu einer Arria (IV 1, 89), deren beide Söhne bei einem kriegerischen Unternehmen ums Leben gekommen waren, und es ist vielleicht kein Zufall, sondern mag auf älteren Familienbeziehungen beruhen, daß die Namen der später so eng verbundenen Familien schon in der kleinen Zahl der nach unserer Kenntnis dem Dichter nahe stehenden Persönlichkeiten nebeneinander genannt werden. Auf Beziehungen zum Kaiserhause, deren besonderer Charakter für uns freilich nicht mehr erkennbar ist, lassen die Gelegenheitsgedichte auf den Tod des Marcellus und den der Cornelia, einer Stieftochter des Kaisers, schliessen (III 18 und IV 11), und vor allem erscheint Mäcenas nach dem glänzenden Erfolge, den der Dichter mit seinem ersten Buche errungen hatte, als sein Gönner und nicht immer bequemer Ratgeber; vgl. besonders II 1, 73 *Maecenas, nostrae spes invidiosa iuventae* III 9, 57 *molis tu coeptae fautor cape lora iuventae*. Ob Properz zu Mäcenas in dem Verhältnis materieller Abhängigkeit gestanden hat, wie es für Virgil und Horaz bezeugt ist, ist zum mindesten frag-

lich; nur wird man es für wahrscheinlich halten dürfen, daß er seine Wohnung in dem neu begründeten Stadtteil auf dem Esquilin (III 23, 24. IV 8, 1) auf Wunsch und vielleicht auch auf Kosten des Mäcenaz bezogen hat, um ihm nahe zu sein, wie auch von Virgil berichtet wird (Sueton p. 57, 14 R.) *habuit domum Romae Esquilis iuxta hortos Maecenatis*. Der Dichter stand damals aller Wahrscheinlichkeit nach allein. Seine Mutter, die zur Zeit der Abfassung des ersten Buches noch am Leben war und ihn wahrscheinlich nach Rom begleitet hatte (I 11, 21 *an mihi non maior carae custodia matris aut sine te vitae cura sit ulla meae*), war vor dem Erscheinen des zweiten Buches gestorben (II 20, 15 *ossa tibi iuro per matris et ossa parentis*). Daß er jemals verheiratet war, ist wenigstens nicht bekannt, denn was Plinius über den schon erwähnten Passennus Paullus sagt, *est enim municeps Propertii atque etiam inter maiores suos Propertium numerat, Propertium a quo genus ducit, vera suboles, putes et huius (Horatii) propinquum*, ist so unbestimmt, daß es eher gegen als für die Annahme einer direkten Abstammung von dem Dichter spricht.

Wann Propertius zum ersten Mal als Dichter an die Öffentlichkeit getreten ist, läßt sich ungefähr feststellen. Von den vier Elegienbüchern, die er hinterlassen hat, läßt das dritte eine chronologische Bestimmung der Herausgabe zu. Von den Gedichten dieses Buches ist eines (18) durch den Tod des Marcellus, des Neffen und Schwiegersohnes des Kaisers, veranlaßt, der in die zweite Hälfte des Jahres 23 v. Chr. fällt; in drei anderen (4. 5. 12) ist von dem Aufbruch des Kaisers zum Kriege gegen die Parther im Jahre 22 v. Chr. die Rede, und zwar in einem (12) in der Weise, daß, wenn nicht der Aufbruch, so doch der Entschluß zum Aufbruch schon vorausgesetzt wird (III 12, 1 *Postume, plorantem potuisti relinquere Gallam?*). Demnach kann das dritte Buch nicht vor dem Jahre 22 v. Chr. veröffentlicht worden sein, und wahrscheinlich ist es eben in diesem Jahre der Öffentlichkeit übergeben worden. In der Schlufselegie dieses Buches, in der der Dichter seiner Geliebten und seiner Liebesdichtung den Abschied giebt, beruft er sich auf seine fünfjährige treue Liebe, III 25, 3 *quinque tibi potui servire fideliter annos*. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß damit nur die ganze Zeit des Liebesverhältnisses ohne Abrechnung etwaiger Zerwürfnisse oder Verirrungen gemeint sein kann, und als wahrscheinlich wird man es betrachten dürfen, daß der Dichter in dieser für den Leser bestimmten Bemerkung nicht von dem wirklichen Beginn des

Liebesverhältnisses, sondern von der Veröffentlichung seines ersten Buches an rechnet. Sicher ist nach diesen Worten, daß das erste Buch nicht vor dem Jahre 27 an die Öffentlichkeit gekommen sein kann. In die Jahre 27—22 fällt also die Veröffentlichung der drei Bücher erotischen Inhalts, von denen das zweite sehr bald nach dem ersten in Angriff genommen ist (II 3, 3 *vix unum potes, infelix, requiescere mensem, et turpis de te iam liber alter erit 20, 21 septima iam plenae deducitur orbita lunae, cum de me et de te compita nulla tacent*, d. h. wohl seit dem Beginn des Verhältnisses, allenfalls seit der Veröffentlichung des ersten Buches), und dazu stimmt es, daß in dem Schlufsgedicht des zweiten Buches (II 34, 91) der Tod des Cornelius Gallus, den Dio unter dem Jahre 26 berichtet, als ein Ereignis erwähnt wird, das vor kurzem, *modo*, stattgefunden hat; der Ausdruck würde freilich auch für einen Zeitraum von mehreren Jahren passen. Dagegen würde ein anderes Datum, das die Elegie II 31 bietet, Schwierigkeiten machen, wenn es sicher wäre, daß dieses Gedicht an die Einweihung des Tempels des palatinischen Apollo im Jahre 28 und nicht vielmehr an die in eine etwas spätere Zeit fallende Eröffnung der Vorhalle des Tempels für das Publikum anknüpft. Properz hat also seine dichterische Laufbahn in der Blütezeit der römischen Poesie begonnen, als in Virgils ländlichen Gedichten Werke von höchster formaler Vollendung schon vorlagen, in derselben Zeit, in der Virgil an der Äneis und Horaz an seinen Oden arbeitete, ungefähr gleichzeitig auch mit Tibull, dessen erstes Buch nicht vor dem Ende des Jahres 27 veröffentlicht worden sein kann.

Gemeinsam ist den drei ersten Büchern des Properz, deren Abfassung sich in einen fünfjährigen Zeitraum zusammendrängt, der vorwiegend erotische Inhalt; aber die Art der Behandlung ist in den drei Büchern durchaus nicht dieselbe. Die Gedichte des ersten Buches knüpfen unmittelbar an das Leben, an wirkliche Ereignisse und Empfindungen an, in denen des zweiten herrscht die Neigung zu kunstvoll ausgeführter und psychologisch vertiefter Darstellung verwickelter Empfindungszustände; im dritten tritt die Anknüpfung an die eigenen Liebesabenteuer des Dichters völlig zurück hinter der theoretischen Erörterung allgemeiner Fragen, die in mehr oder minder enger Beziehung zur Erotik stehen. Es kann zweifelhaft sein, ob dieses Verschwinden des subjektiven erotischen Empfindens in einem allmählichen Erkalten der Beziehungen des Dichters zu Cynthia, der Heldin seiner Liebesdichtung, oder vielmehr darin seinen

Grund hat, daß er glaubte, das Stoffgebiet wesentlich erschöpft zu haben, oder ob vielleicht beides zusammenwirkte; gewiß ist, daß der Dichter, als er ein schroffes Abschiedsgedicht an seine Geliebte richtete (III 24), seine erotische Poesie und damit seine poetische Thätigkeit überhaupt für abgeschlossen hielt. Trotzdem ist er später noch einmal zur Dichtung zurückgekehrt; das vierte Buch enthält die Elegien, mit denen er zum letzten Male vor die Öffentlichkeit getreten ist. Daß auch dieses Buch von dem Dichter selbst herausgegeben ist, kann keinem Zweifel unterliegen; das Einleitungsgedicht, das den Leser auf den eigentümlich gemischten Charakter des Buches vorbereiten soll, kann nur für die Herausgabe gerade dieses Buches bestimmt und vom Anfang bis zum Ende von Properz selbst verfaßt worden sein. Properz hatte es unternommen, in der Form eines Elegien-cyklus eine poetische Periegeese der Stadt Rom mit vorwiegend antiquarischem Inhalt zu schreiben; aber er hatte den Plan aufgegeben und veröffentlichte nun in seinem letzten Buche, dem er dadurch den Charakter eines endgültig abschließenden Nachtragbuches gab, einige wenige schon zur Ausführung gelangte Elegien aus diesem nicht vollendeten Werke, indem er in dem Einleitungsgedichte zugleich seinen Plan darlegte und das Aufgeben des Planes begründete. Zwei Gelegenheitsgedichte und einige Nachklänge der alten Erotik bilden den übrigen Inhalt des Buches. Dieses letzte Buch kann wegen der Erwähnung der Sigambrier im sechsten Gedicht (IV 6, 77 *ille paludosos memoret servire Sygambros*) und des Konsulats des P. Cornelius Scipio, des Bruders der Cornelia, in der letzten Elegie (IV 11, 65 *vidimus et fratrem sellam geminasse curulem: consul quo factus tempore, rapta soror*) nicht vor dem Jahre 16 v. Chr. veröffentlicht worden sein; Properz hat also eine geraume Zeit verstreichen lassen, bevor er sich noch einmal als Dichter hören liefs.

Nicht viel älter als dreifsig Jahre kann Properz gewesen sein, als er zum letzten Male an die Öffentlichkeit trat. Daß er nicht lange darauf gestorben ist, wird nicht überliefert, aber vermuten darf man es nach den Worten Martials, XIV 189 *Cynthia, facundi carmen iuvenale Properti*; denn schwerlich wollte Martial, wenn er von der Jugendidung des Properz sprach, diese anderen Dichtungen oder einer anderen Beschäftigung eines höheren Lebensalters gegenüberstellen, sondern ihm schwebte das Bild eines jugendlichen, früh verstorbenen Dichters vor, wie dem Ovid, als er von Catull schrieb (am. III 9, 61) *obvius huic venias, hedera iuvenalia cinctus tempora, cum Calvo, docte Catulle, tuo*. Properz

war wahrscheinlich noch am Leben, als Ovid das Schlufsgedicht des ersten Buches der Amores schrieb, denn in dem dort gegebenen Dichterverzeichnis, in dem Cornelius Gallus und Tibull genannt werden, fehlt sein Name; aber als die Remedia amoris desselben Dichters erschienen, wurde er neben dem im Jahre 19 v. Chr. oder wenig später verstorbenen Tibull mit den Worten genannt (763) *carmina quis potuit tuto legisse Tibulli, vel tua, cuius opus Cynthia sola fuit?* Da sich die Herausgabe der Remedia auf die Jahre zwischen 1 v. Chr. und 3 n. Chr. bestimmen läßt, so gewinnen wir daraus die äußerste Grenze, bis zu der die Lebenszeit des Propertius allenfalls erstreckt werden kann; wahrscheinlich aber hat er die Herausgabe seines letzten Buches nicht lange überlebt.

Unter einer Elegie verstehen die Alten ein nicht ganz kurzes Gedicht in der Form des elegischen Distichons. Von der metrischen Form geht die Bezeichnung aus, der Inhalt ist nicht entscheidend; wie ein episches Gedicht ein Gedicht ist, das aus Hexametern, ἔπη, besteht, so eine Elegie ein Gedicht, das sich aus elegischen Distichen, ἔλεγχοι oder ἔλεγεια, zusammensetzt, und nur diese formale Eigenschaft bestimmt die Benennung. Das gilt freilich für die alexandrinische und römische Elegie nicht mehr ganz so uneingeschränkt, wie für die ältere, ionische, in der politische Erörterungen und kriegerische Weckrufe ebenso Raum finden wie genussfreudige Lebensbetrachtung. In der alexandrinischen Zeit herrscht die Vorstellung, daß die Elegie sich zur Darstellung weicherer Empfindungen, eigener oder fremder, besser eignet als eine fortgesetzte Reihe von Hexametern, und so hat sich allmählich mit dem Begriff der Elegie eine nicht bloß formale Anschauung verbunden, etwa in derselben Weise, wie der Begriff der Satira, der zunächst nur negativ das Fehlen eines einheitlichen Inhalts oder einer gleichmäßigen metrischen Form bezeichnet, durch die Art, in der diese Form thatsächlich angewendet wurde, allmählich die Vorstellung eines polemischen Vorgehens gegen Thorheiten und sittliche Mängel in sich aufgenommen hat. Aber wenn auch für die augusteische Zeit der Inhalt für den Begriff der Elegie nicht mehr ganz gleichgültig ist, so ist er doch auch jetzt noch keineswegs entscheidend. Wir würden Ovids Liebesgedichte ebenso unbedenklich zur Lyrik rechnen, wie wir sein Lehrbuch der Liebe als ein scherzhaftes Lehrgedicht bezeichnen, und seine Fasten stellen wir als eine Sammlung von Erzähl-

lungen mit den Metamorphosen zusammen; für Ovid sind diese drei Dichtungen Elegien, sein Lehrbuch der Liebe erscheint ihm als eine Fortsetzung der Gedichte, in denen er seinen eigenen Liebesempfindungen Ausdruck gegeben hat, und wenn er sich als Elegiker neben Virgil als Epiker stellt, so faßt er sein Lehrgedicht und seine Liebesgedichte unter dem einen Begriff der Elegie zusammen (rem. 395 *tantum se nobis elegi debere fatentur, quantum Vergilio nobile debet epos*), wie auch die Fasten zur Elegie gerechnet werden (fast. II 3 *nunc primum velis, elegi, maioribus itis: exiguum, memini, nuper eratis opus*). Noch seltsamer erscheint es uns, wenn Propertius in der Schlusselegie seines zweiten Buches dem unter dem Namen Lynceus angeredeten Dichter, den er zur erotischen Elegie bekehren will, neben der Aufforderung, von seiner eigenen Liebe zu erzählen (II 34, 44 *inque tuos ignes, dure poeta, veni*) den Rat giebt, ein erzählendes Gedicht in elegischer Form, die *Alxia* des Callimachus, sich zum Muster zu nehmen (V. 31 *tu satius memorem Musis imitere Philetam et non inflati somnia Callimachi*), offenbar in der Vorstellung, daß das nicht grundsätzlich verschiedene Dinge sind, sondern beides nebeneinander den Gegensatz zu der erzählenden Dichtung in Hexametern bildet.

Wenn die metrische Form ein festes und unzweideutiges Merkmal der Elegie bildet, so ist das zweite bestimmende Kennzeichen des Begriffes seiner Natur nach schwankend. Neben der Elegie steht als selbständige Dichtungsgattung das Epigramm, in derselben metrischen Form abgefaßt, sich inhaltlich oft mit ihr berührend, aber stets von ihr geschieden durch den kleineren Umfang und durch die stilistischen Unterschiede, die sich unmittelbar daraus ergeben. Das Epigramm ist ursprünglich, was sein Name sagt, eine Inschrift, zunächst ohne litterarische Absicht, in der Regel Weihinschrift oder Grabinschrift. Aber die durch den praktischen Zweck gebotene Kürze hat frühzeitig dazu geführt, die bequeme Form, die hier einmal gefunden und ausgebildet worden war, auch über ihre ursprüngliche Bestimmung hinaus zu benutzen, und je strengere stilistische Forderungen an das eigentliche Kunstwerk gestellt wurden, um so beliebter mochte daneben der frische und knappe Ausdruck ursprünglichen Empfindens sein, den solche leicht hingeworfenen, gewifs oft in fröhlicher Gesellschaft improvisierten Verse gestatteten. Es unterliegt keinem begründeten Zweifel, daß zum Ausdruck erotischer Empfindungen schon Plato die Form des Epigramms mit vollendeter Meisterschaft benutzt hat, freilich mehr mit natürlicher

poetischer Kraft und Wahrheit als in dem Stil einer durch lange Kunstübung erreichten raffinierten Eleganz, wie sie in der Zeit des Callimachus schon allgemein verbreitet war. Von Plato an bis in die spätesten Zeiten des Altertums haben sich zahlreiche Proben des erotischen Epigramms erhalten, das auch bei den Römern frühzeitig Eingang gefunden hat und in der römischen Litteratur für uns hauptsächlich durch Catull und die kleinen Gedichte Virgils vertreten ist. Deutlich läßt sich hier die Entwicklung übersehen; von den griechischen Originalen und von den ersten tastenden Versuchen der Nachahmung haben sich ebenso Proben erhalten, wie von den Erzeugnissen der gereiften Kunst. Aber die Geschichte des Epigramms ist nicht die der Elegie. So gut wir auf dem einen Gebiet unterrichtet sind, so schlecht auf dem anderen; selbst die Frage, ob es erotische Elegien, wie sie Cornelius Gallus, Tibull, Propertius, Ovid verfaßt haben, in der griechischen Litteratur überhaupt gegeben hat, läßt sich nicht anders als durch eine Vermutung beantworten.

Als ihre Vorbilder nennen wenigstens Propertius und Ovid ausdrücklich und wiederholt die Meister der alexandrinischen Dichtung, Callimachus und Philetas. Dagegen wird der Name des Mimnermus, den spätere Überlieferung ohne Rücksicht auf die aus den Fragmenten noch deutlich erkennbare Vielseitigkeit des Inhalts seiner Dichtungen als Erotiker betrachtete, bei Propertius nur einmal (l. 9, 11 *plus in amore valet Mimnermi versus Homero*) und noch einmal bei Horaz genannt (ep. II 2, 99 *discedo Alcaeus puncto illius: ille meo quis? quis nisi Callimachus? si plus adposcere visus, fit Mimnermus et optivo cognomine crescit*), in beiden Fällen in der Absicht, statt der Namen, die man in ähnlichem Zusammenhang regelmäßig zu nennen pflegte, ausnahmsweise einmal den eines besonders ehrwürdigen Archaeten der elegischen Dichtung vorzuführen. Eine bewusste Anlehnung der Elegie der römischen Dichter an die ionische Elegie ist durch deren mannigfaltigen, der Politik und der praktischen Lebensweisheit mindestens in demselben Grade wie der Erotik gewidmeten Inhalt ausgeschlossen. Aber auch von Callimachus und Philetas kann es zweifelhaft erscheinen, ob die römischen Elegiker bei ihnen die elegische Dichtung in dem Sinne, in dem sie sie verstanden und wir sie nach ihrem Vorbilde verstehen, schon ausgebildet fanden, ob sie schon Dichtungen in elegischen Distichen hinterlassen haben, deren Gegenstand ausschließlic oder vorwiegend die eigenen erotischen Empfindungen des Dichters bildeten. Für Callimachus hat man die Existenz einer selbst-

ständigen Sammlung von Elegien neben seinem aus Einzeldichtungen in elegischer Form zusammengesetzten erzählenden Hauptwerk, den *Αἴτια*, überhaupt leugnen können, und es muß zugegeben werden, daß die Äußerungen der römischen Dichter es uns nicht möglich machen, diesen Gedanken mit Entschiedenheit zurückzuweisen. Bei der Weite des Begriffes, die wir der Elegie im antiken Sinne zuschreiben müssen, ist es möglich, daß ein erzählendes Gedicht in elegischen Distichen Dichtern, die ihre eigenen Liebesempfindungen zum Gegenstand ihrer Dichtung machten, trotzdem als Vorbild, gedient und gegolten hat; für Properz und Ovid muß diese Möglichkeit ebenso anerkannt werden, wie Properz selbst sie für seinen Freund Lynceus gelten läßt. Auch verschiedene Äußerungen von Litterarhistorikern über Callimachus und Philetas als Meister der Elegie nötigen nicht zu einer anderen Auffassung. Aber die Gleichgültigkeit der antiken Theorie kann nicht über die thatsächliche Verschiedenheit der beiden Dichtungsarten hinwegtäuschen, und wie eine erzählende Dichtung in elegischen Distichen auch bei der größten Bevorzugung der erotischen Motive etwas grundsätzlich anderes ist als die Schilderung wirklicher oder fingierter eigener erotischer Empfindungen in metrischer Form, so muß auch noch eine dritte, zwischen den beiden anderen in der Mitte stehende Dichtungsgattung von der Elegie der römischen Dichter unterschieden werden, diejenige Gattung, die hauptsächlich durch eins der berühmtesten Werke des Altertums, die Lyde des Antimachus von Kolophon, vertreten wird (Plut. cons. ad Apoll. 9 ἀποθανούσης τῆς γυναίκος ἔξαριθμησάμενος τὰς ἠρωϊκὰς συμφορὰς, τοῖς ἀλλοτρίοις κακοῖς ἐλάττω τὴν ἑαυτοῦ ποιῶν λύπην), und der auch die *Ἔρωτες* des Phanokles und die *Λεόντιον* des Hermesianax sicher angehört haben. In diesen Gedichten geht der Dichter wohl von seinem eigenen erotischen Empfinden aus, aber er macht es nicht zum eigentlichen Inhalt seiner Dichtung, wie es die römischen Elegiker thun, sondern er benutzt es, um daran in der Form des Beispiels, als Trost im eigenen Liebesleid, eine Reihe von Erzählungen erotischen Inhalts anzuknüpfen, die zum Teil sehr ausführlich gewesen zu sein scheinen; wenigstens läßt sich für die Lyde des Antimachus eine eingehende Behandlung der Argonautensage noch jetzt erkennen.

Das wenige, was sich von der griechischen Elegie der hellenistischen Zeit erhalten hat, läßt ein einigermaßen gesichertes Urtheil über das Verhältniß dieser drei verschiedenen

b*

Arten elegischer Dichtungen nicht zu. Aber als Vermutung wird man die Ansicht aussprechen dürfen, daß die subjektive Elegie, wie wir sie bei den Römern finden, sich aus der Elegie des Antimachus allmählich entwickelt hat. Die römische Elegie ist nicht unmittelbar aus dem Bedürfnis entstanden, erotische Empfindungen für sich auszusprechen oder einer geliebten Person vorzutragen, sondern sie hat sich aus einer Dichtungsart, die das eigene Empfinden nur als Grundlage erzählender Darstellungen benutzte, allmählich entwickelt. Erst dadurch, daß das subjektive Empfinden die erzählende Form sprengte, ist die eigentliche Liebeselegie entstanden. Eine Stütze für diese Vermutung wird man in der bemerkenswerten Thatsache finden können, daß gerade für das in sich geschlossene, die Empfindung des Dichters in einer bestimmten Situation darstellende Einzelgedicht die römischen Dichter einen festen, geläufigen, die besondere Art der Dichtung kennzeichnenden Ausdruck nicht haben, obwohl doch thatsächlich dieses Einzelgedicht unverkennbar die ursprüngliche künstlerische Einheit und die Zusammenstellung mehrerer solcher Einzelgedichte in einem Buche etwas mehr oder weniger Zufälliges ist. Aber das Wort *elegia* kennen als Bezeichnung des Einzelgedichtes nur die Grammatiker; von den Dichtern selbst gebraucht es nur Ovid, aber nicht für das Einzelgedicht, sondern für den abstrakten Begriff der Dichtungsgattung, den er sich auch personifiziert vorstellt. Wo die Dichter von ihren Gedichten sprechen, gebrauchen sie stets den Ausdruck *elegi*, in dem gerade die Vorstellung des einheitlichen Einzelgedichtes nicht zur Geltung kommt, oder sie helfen sich mit dem allgemeinen *carmen*. Man wird sich dieses Fehlen eines festen Ausdrucks am leichtesten erklären können, wenn man sich vorstellt, daß sich das eigene Empfindungen schildernde Einzelgedicht erst im Laufe der Zeit aus einer größeren Einheit erzählenden Charakters entwickelt hat, und ebenso wird man auch eine sehr bedeutsame stilistische Eigenheit des elegischen Einzelgedichtes auf diesen Ursprung zurückführen dürfen. Die häufige Verwendung mythologischer Beispiele, die sich freilich dem modernen Leser zunächst störend bemerkbar machen muß, hat man vielfach als einen Hauptmangel, wenigstens der properzischen und ovidischen Elegie hingestellt. Das ist gewiß ein recht falsches Urteil, bei dem völlig übersehen wird, daß das, was uns als tote Buchgelehrsamkeit erscheint, für den gebildeten Römer, der die Gestalten der erotischen Sagen in mehr oder weniger künstlerischer Verkörperung täglich und überall zu sehen gewohnt war,

lebendige Anschauung gewesen ist. Aber so berechtigt und verständlich die erotische Mythologie in der römischen Elegie ist, erfunden ist dieses Schmuckmittel gewiss nicht. Es war, wie wir annehmen dürfen, von Anfang an gegeben, als die neue Gattung sich ausbildete, als sich aus der an eigenes Empfinden anknüpfenden Erzählung erotischer Sagenstoffe die ausschließliche Schilderung eigener Liebesempfindungen entwickelte. In der neuen Form blieben die erotischen Sagenstoffe als Überreste aus einem früheren Entwicklungszustande erhalten; die Elemente der Mischung, eigenes Empfinden und mythologische Erzählung, waren dieselben, nur das Verhältnis der Mischung hatte sich geändert. Die lyrischen Äußerungen des eigenen Liebesempfindens waren ausführlicher, die Behandlung der mythologischen Beispiele kürzer geworden, womit sich von selbst die Änderung verband, daß das einzelne Gedicht sich auf den Umfang beschränkte, der für lyrische Stimmungsäußerungen der natürliche war. Auf diese Entwicklung hat die nahe verwandte und gleichzeitig gepflegte Gattung des erotischen Epigramms gewiss einen nicht unbedeutenden Einfluß gehabt; aber es wäre verkehrt, die erotische Elegie einfach für ein erweitertes Epigramm zu halten, wie man wohl gesagt hat. Zwar ist die Scheidewand zwischen beiden Gattungen hier und da durchbrochen worden; namentlich von einzelnen Gedichten des Catull (72. 73. 99. 107. 109) wird man nicht mit Sicherheit sagen können, ob sie ausgeführte Epigramme oder kurze Elegien sind. Dennoch ist im allgemeinen der Unterschied der Gattungen unverkennbar; das Epigramm ist ein Augenblicksbild, nicht nur aus einer bestimmten Situation hervorgegangen, sondern auch für diese Situation bestimmt, in der Regel als kurze Mitteilung an einzelne Personen gedacht, während in der Elegie der praktische Zweck der Mitteilung fast ganz fortfällt, ihr wesentlicher Inhalt vielmehr Selbstbetrachtung, Schilderung des eigenen Empfindens in breit angelegten Stimmungsbildern ist, ganz so, wie auch die erzählende Dichtung der Alexandriner es liebt, erotische Empfindungen in eingehender psychologischer Darstellung der wechselnden Stimmungen dem Leser vorzuführen.

Wie man sich auch die Entstehung der Elegie im Sinne der römischen Elegiker denken mag, entstanden muß diese Gattung einmal sein. Es muß einmal zuerst ein Dichter den Versuch gemacht haben, eigene erotische Empfindungen in einer Reihe von Einzelgedichten in elegischer Form auszusprechen. Wer dieser Dichter gewesen ist, ob es ein Grieche oder ein Römer war, dar-

über haben wir keine Überlieferung, und nur Erwägungen allgemeiner Natur werden wohl jeden, der der Frage nahe tritt, zu der Überzeugung führen, daß eine solche Neuschöpfung schwerlich auf römischem Boden entstanden ist. Man wird es auch nicht gerade für wahrscheinlich halten können, daß das oft wiederholte Bekenntnis des Anschlusses an Philetas und Callimachus nur auf eine ungefähre Verwandtschaft und nicht auf eine Übereinstimmung im Wesen der Dichtungsart hinweisen soll. Die Ansicht, daß Philetas und Callimachus den entscheidenden Schritt schon gethan haben, muß sich jedem unbefangenen Leser des Properz von selbst aufdrängen; aber man wird auch zugeben müssen, daß ein jeden Zweifel ausschließender Beweis nicht möglich ist oder bisher wenigstens noch nicht geführt worden ist. Von Philetas kennen wir ein Werk, das als Titel den Namen einer Geliebten führt; aber kein Zeugnis meldet und kein Fragment läßt erkennen, ob der Dichter in diesem Werk, wie es die römischen Elegiker thun, sein eigenes Verhältnis zu seiner Geliebten in wechselnden Situationen dargestellt oder, wie Antimachus, seine eigene Liebe nur dazu benutzt hat, um daran die Erzählung erotischer Sagen anzuknüpfen. Besser sind wir scheinbar über Callimachus unterrichtet, von dem ein ausdrückliches Zeugnis sagt (Ov. trist. II 367) *saepe legenti delicias versu fassus es ipse tuas*, wie auch von einem anderen hellenistischen Dichter, Euphorion von Chalkis, in einer poetischen Grabschrift (Anth. Pal. VII 406) gesagt wird *ζωὸς ἐὼν ἐφίλει*, offenbar auch mit Rücksicht auf Äußerungen über seine eigenen erotischen Erlebnisse, die sich in seinen Gedichten fanden. Dürften wir hier mit Sicherheit an Elegien denken, so wäre das Zeugnis über Euphorion um so bedeutsamer, als auch seine Elegien den römischen Elegikern als Vorbild gedient haben müssen; Diomedes (I 484, 21 K.) sagt von den römischen Elegikern *Propertius et Tibullus et Gallus imitati Graecos Callimachum et Euphorionem*, und nicht minder deutlich ist ein indirektes Zeugnis Virgils, der ecl. X 50 die Übertragung poetischer Gedanken aus der elegischen Dichtung in die des Hirtenliedes mit den dem Gallus in den Mund gelegten Worten bezeichnet *ibo et Chalcidico quae sunt mihi condita versu carmina pastoris Siculi modulabor avena*. Aber weder für Callimachus noch für Euphorion steht es fest, ob jene Darstellungen des eigenen erotischen Empfindens sich in erotischen Elegien in der Art der römischen Elegiker oder in erotischen Epigrammen fanden. Von Callimachus, Arat, Parthenius und anderen hellenistischen Dichtern werden *ἐλεγεία* oder *ἐλεγείαι* angeführt, und

wir sind zunächst geneigt, dabei an Liebeselegien in der Art der römischen Elegiker zu denken; aber auch Gedichte wie die aus Catulls Übersetzung bekannte Elegie des Callimachus auf das Haar der Berenice, oder Freundschaftsgedichte wie das des Catull an Allius konnten in einer Sammlung von *ἐλεγείαι* vereinigt sein, und wirklich scheint wenigstens die einzige Elegie des Arat, aus der sich ein Distichon erhalten hat (Macr. sat. V 20, 8 = Anth. Pal. XI 437) ein freundschaftlicher poetischer Brief in harmlos scherzendem Tone gewesen zu sein. Man wird also auch die Möglichkeit einräumen müssen, daß Gedichte, wie sie auch die römischen Elegiker neben den eigentlichen erotischen Elegien vereinzelt in ihre Sammlungen aufgenommen haben, den ausschließlichen Inhalt jener Elegiensammlungen der hellenistischen Dichter gebildet haben.

Etwas weiter als der Titel führt für Callimachus das einzige Fragment, das mit der ausdrücklichen Angabe *ἐν τοῖς ἐλεγείοις* erhalten ist, fr. 109 (etym. magn. 290, 50, Stobaeus IV 65 M.), *κουφοτέρως τότε φῶτα διαθλίβουσιν ἀνῖαι, ἐκ δὲ τριηκόντων μοῖραν ἀφείλε μίαν, ἢ φίλον ἢ ὅτ' ἐς ἄνδρα συνέμπορον ἢ ὅτε κωφαῖς ἄλγεα μαψαύραις ἔσχατον ἐξερέη*. Es ist im wesentlichen das properzische *dicere, quo pereas, saepe in amore levat* (I 9, 34), das der Dichter hier mit alexandrinischer Breite ausführt; nur spricht er noch nicht geradezu von der poetischen Mitteilung, sondern, wenn der Eindruck dieser Verse nicht täuscht, scheinen sie den Gedanken vorzubereiten, daß der Dichter, der sich im Liede aussprechen kann, darin ein noch viel besseres Trostmittel besitzt. Mag man sich diese Worte in einem Einleitungsgedicht zu einer Sammlung erotischer Elegien oder in einer an einen dichterisch begabten Freund gerichteten Elegie denken, in beiden Fällen scheinen sie die Gewohnheit vorauszusetzen, von dem eigenen Liebeskummer in ausführlicher Darstellung poetische Mitteilung zu machen.

Selbst wenn sich die Ansicht, daß schon die hellenistischen Dichter Elegien in der Art der römischen Elegiker geschrieben haben, mit Sicherheit beweisen ließe, so wäre für die Beurteilung und das Verständnis der römischen Elegiker damit noch nicht viel gewonnen, daß die römischen Dichter Gedanken und Stimmungen, einzelne Züge und typisch feststehende Situationsbilder griechischen Quellen entnommen haben, lehrt die Übereinstimmung mit der Komödie, der Epigrammendichtung, und teilweise auch der Bukolik in zahlreichen einzelnen Fällen ohnehin. Aber nur eine vollständig erhaltene Liebeselegie des Phi-

letas oder Callimachus könnte uns eine deutliche Anschauung von dem Grade und der Art der Abhängigkeit der römischen Elegiker von ihren griechischen Vorbildern geben. Wer an die Existenz solcher Dichtungen glaubt, darf heute wohl mit der Möglichkeit rechnen, daß eine Probe davon einmal zu Tage kommt und eine der für das Verständnis der römischen Elegie wichtigsten Fragen endgültig beantwortet.

Nicht besser als über das Verhältnis der römischen Elegiker zu ihren griechischen Vorbildern sind wir über die römischen Vorgänger des Properz unterrichtet. Durchaus unsicher ist, was von den angeblichen Elegien des Cassius Parmensis zu Horaz ep. I 4, 3 berichtet wird, und wenn von Properz (II 34, 85 ff.) und Ovid (trist. II 427 ff.) eine Reihe von Dichtern der vorhergehenden Generation als ihre Vorgänger genannt werden, so nötigt der Zusammenhang an beiden Stellen nicht zu der Annahme, daß sie erotische Elegien verfaßt haben, sondern sie können als Verfasser erotischer Dichtungen ohne Rücksicht auf die Form genannt sein. Catulls erotische Elegien, die sich in der Einfachheit der Sprache und der Gedanken ganz an die Art des erotischen Epigramms anschließen, können nicht als das Vorbild der properzischen gelten. Für die Alten, schon für Ovid (trist. IV 10, 53), bilden Cornelius Gallus, Tibull, Properz, Ovid die Reihe der klassischen Elegiker der Römer. Von diesen ist Ovid jünger als Properz; Tibull muß ungefähr gleichzeitig mit ihm an die Öffentlichkeit getreten sein. So bleibt als sein Vorgänger nur Cornelius Gallus übrig, von dessen Elegien wir wenig, aber doch etwas mehr als nichts wissen. Als eine Probe, die einzige erhaltene, der Elegien des Gallus dürfen wir die Liebesklage betrachten, die ihm Virgil im zehnten Gedicht seiner *Bucolica* in den Mund legt; nach den ausdrücklichen, durch ein Scholienzeugnis noch unterstützten Worten des Dichters *ibo et Chalcidico quae sunt mihi condita versu carmina pastoris Siculi modulabor avena* (X 50) ist diese Klage des Gallus von Virgil aus der elegischen Poesie in die Form des Hirtengedichtes übertragen worden. Das wenige, was Virgil uns aus den Dichtungen seines Freundes in genauem Anschluß oder in mehr oder weniger freier Nachbildung bewahrt hat, erinnert in mehr als einer Hinsicht an die Art des Properz. Sieht man von dem spezifisch Bukolischen ab, das als Zuthat Virgils betrachtet werden muß, so finden sich so ziemlich alle Gedanken und Bilder, die in diesen Versen vereinigt sind, in den Elegien des Properz wieder, der Schmerz über die Trennung von der Geliebten, das zartfühlende, auch durch den Gedanken an

ihre Untreue nicht getrübt Mitleid mit den körperlichen Beschwerden, die sie in der Fremde erdulden muß, der einsame Liebhaber im Walde, jagend oder den Namen der Geliebten in die Rinde der Bäume einschneidend, die unwiderstehliche Macht Amors und die Vergeblichkeit jedes Versuches, sich ihm durch Entfernung von der Geliebten zu entziehen, und noch deutlicher zeigt sich die Übereinstimmung im Tone des Ganzen, in der zugleich sentimental und galanten Färbung der Liebesempfindung und in der romantischen Neigung, die umgebende Natur zum Zeugen des eigenen Liebesschmerzes zu machen. Es scheint, daß Properz, obwohl er sich mit Bewußtsein neue griechische Vorbilder, nicht den von Gallus nachgeahmten Euphorion, sondern Callimachus und Philetas wählte, dennoch der eigentliche Nachfolger des Gallus gewesen ist, während Tibull, wohl unter dem Einfluß der bukolischen Dichtung Virgils, andere Wege einschlug.

Die wesentliche Eigentümlichkeit der Elegien des Properz, wie der des Tibull und Ovid, ist, daß sie, mit wenigen Ausnahmen, an eigene Empfindungen des Dichters und zwar an erotische Empfindungen anknüpfen. Für die poetische Absicht ist es gleichgültig, ob das Liebesverhältnis, das der Dichter der lyrischen Ausererung seiner Empfindungen zu Grunde legt, und die einzelnen Situationen, die nach seiner Darstellung die besondere Stimmung des einzelnen Gedichtes hervorrufen, wirklich einmal bestanden haben, oder so bestanden haben, wie er sie darstellt. Es ist freilich die bequemste, aber sicher auch die verkehrteste Auffassungsweise, alle in diesen Gedichten erzählten Ereignisse und dargestellten Stimmungen als einfache Wirklichkeit hinzunehmen; gerade darüber lehren die Gedichte zunächst gar nichts, und die Analogie poetischer Produktionen, deren tatsächliche Grundlage uns besser bekannt ist, auf der einen, auf der anderen Seite die Erinnerung an die Bedeutung, die gerade die Alten selbst in der prosaischen Geschichtsschreibung dem Stilistischen gegenüber dem Tatsächlichen beilegen, können wenigstens zur Vorsicht mahnen. Daß Stimmungsbilder und Situationsschilderungen von den griechischen Originalen einfach entlehnt wurden, lassen uns selbst die geringfügigen Reste der griechischen Liebespoesie noch hier und da erkennen. Selbst von Catull, dessen Dichtung unzweifelhaft mehr als die aller anderen römischen Liebesdichter in eigenen Erlebnissen und Ge-

fühlen wurzelt, können wir einmal (70) zufällig feststellen, daß er seiner Geliebten eine Äußerung zuschreibt, die er gewiß nicht aus ihrem Munde gehört, sondern einer litterarischen Quelle, einem von ihm auch in der stilistischen Form nachgebildeten Epigramm des Callimachus (25), entnommen hat. Von dem Rechte des Dichters, Erlebtes, Beobachtetes und Überliefertes zu kombinieren, haben die römischen Elegiker, wie schon die Wiederkehr typisch bestimmter Situationen und Gedanken zeigt, reichlichen Gebrauch gemacht; Wahrheit und Dichtung sind so kunstvoll ineinander verwoben, daß nur hie und da einmal ein einzelner Zug sich mit einiger Sicherheit als Thatsache erkennen läßt.

Das Verhältnis zu einer einzelnen Geliebten bildet stets die Grundvoraussetzung einer zusammengehörigen Gruppe von Elegien. Bei Properz erscheint Cynthia durchaus als die Geliebte, die, wie der Dichter sagt, sein poetisches Talent in Bewegung gesetzt hat, und nur vereinzelt lassen sich andere Frauen neben ihr nachweisen. Wie weit das konventionelle Fiktion oder Wirklichkeit ist, darüber werden wir im besten Falle nach unserem Gefühl urteilen können, und dieses Gefühl kann leicht täuschen. Ob Properz wirklich zum Dichter geworden ist, weil er seine Cynthia liebte, oder ob er eine leidenschaftliche Liebe zu Cynthia zum Mittelpunkt seiner Dichtungen gemacht hat, weil künstlerischer Schaffensdrang ihn trieb, erotische Elegien zu schreiben, die anders als in Anknüpfung an eine bestimmte Geliebte nicht zu denken waren, darüber wird man nicht mit Sicherheit urteilen können. Unleugbar finden sich in den Gedichten des Properz Gefühlsäußerungen von solcher Frische und Natürlichkeit, daß der Leser die Stimme einer wirklichen und mächtigen Leidenschaft zu hören glaubt; aber man sollte auch nicht verkennen, daß der Stil der properzischen Dichtung in anderen, mindestens nicht weniger zahlreichen Fällen den gerade entgegengesetzten Eindruck macht, daß seine Sprache überwiegend als eine künstliche und absichtliche, auf rhetorische Wirkungen berechnete Umbiegung der natürlichen Sprache des Lebens erscheint. Zwischen Catull und Ovid, die die beiden Extreme der erotischen Lyrik der Römer vertreten, wird Properz ungefähr in der Mitte stehen, seine Leidenschaft wird nicht ganz so echt sein, wie die des Catull, und nicht ganz so abgelöst vom wirklichen Leben, wie die Ovids.

Daß die Geliebte, an deren Person Properz seine Dichtungen anknüpft, keine reine Phantasieschöpfung ist, ist durch ein bekanntes, unzweifelhaft auf wissenschaftliche Überlieferung zu-

rückgehendes Zeugnis des Apuleius gesichert, *apol. 10 eadem opera accusent C. Catullum, quod Lesbiam pro Clodia nominarit, et Tigidam similiter, quod, quae Metella erat, Perillam scripserit, et Propertium, qui Cynthiam dicat, Hostiam dissimulet, et Tibullum, quod ei sit Plania in animo, Delia in versu.* Nach römischer Dichtersitte hat ihr Properz in seinen Gedichten einen Namen gegeben, der an sich schon geeignet war, in dem Leser die Erinnerung an den Reiz griechischer Schönheit hervorzurufen. Der Name Cynthia hat schwerlich die Bedeutung sie der Artemis gleichzusetzen; vielmehr soll er an Apollo erinnern, den Gott, der ideale körperliche Schönheit und Kunst des Gesanges in seiner Person vereinigt. So hat Tibull seine Geliebte Delia, Gallus Lycoris (nach dem *Ἀπόλλων Λυκώρειος* von Delphi) genannt, während Catull, Varro, Ovid mit den Namen Lesbia, Leucadia, Corinna die poetische Begabung ihrer Geliebten durch unmittelbare Gleichsetzung mit einer berühmten griechischen Dichterin noch schärfer betonten. Dafs die Geliebte, die sie besingen, eine *docta puella* ist d. h. es versteht, die ihr gewidmeten Dichtungen zu würdigen und kunstgerecht vorzutragen, oder auch selbst eigene Dichtungen zu verfassen, deuten die römischen Dichter mindestens durch den Namen an, auch Tibull, bei dem diese Vorstellung durch die Neigung, seine Liebe an einfache ländliche Verhältnisse anzuknüpfen, in der Darstellung selbst notwendig zurückgedrängt werden mußte; Properz, der sich überall an die thatsächlichen Neigungen und Gewohnheiten der römischen Lebewelt anschliesst, spricht gerade von diesen gesellschaftlichen Talenten besonders gern. Das feste Gesetz aller solcher poetischen Benennungen, dafs der poetische Name dem wirklichen metrisch gleichwertig sein muß, hat Properz wohl befolgt, aber, was für das Verhältnis von Wahrheit und Dichtung in seinen Elegien bezeichnend ist, nur dem Worte nach, nicht in dem Sinne, in dem es ursprünglich gemeint ist. Die Elegie wird zunächst, gedacht als eine wirkliche Huldigung für die Geliebte, ein Gedicht, das der verliebte Dichter seinem Mädchen zuschickt, um ihre Gunst zu gewinnen. Er darf sie nicht öffentlich nennen (es handelt sich ja nicht, wie bei uns, um Vornamen, sondern um Familiennamen oder Beinamen, die die Aufmerksamkeit der Leser auf einen kleinen Kreis von Personen richten mußten), aber sie weifs, dafs sie gemeint ist, und kann sich daran erfreuen, für sich an die Stelle des poetischen Namens ihren eigenen wirklichen Namen einzusetzen. Es war ein ziemlich plumpes Mißverständnis dieser feinen und liebenswürdigen Sitte, wenn ein-

mal ein Dichter oder seine Herausgeber nachträglich den wirklichen Namen für den fingierten einsetzten (Ov. trist. II 437 *et cuius libris modo dissimulata Perillae nomine nunc legitur dicta, Metelle, tuo*). Aber auch Properz hat an die ursprüngliche Bedeutung dieser Sitte nicht mehr gedacht. Der Name Hostia besteht, wie der Name Cynthia aus einer langen und zwei kurzen Silben; aber er läßt sich nicht überall da einsetzen, wo Cynthia stehen kann. Hätte Properz wirklich nicht für die Öffentlichkeit, sondern für seine Geliebte gedichtet, wie er sagt und als Dichter sagen muß, so hätte er sich den metrischen Zwang auferlegen müssen, den Namen Cynthia nicht nach einem Vokal oder schließendem *m* und nicht so zu gebrauchen, daß er eine vorhergehende Silbe durch Position verlängert. Aber er hat offenbar auf diese Schwierigkeit gar keine Rücksicht genommen und damit für uns den Beweis geliefert, daß seine Gedichte nicht als ein unmittelbarer Erguß leidenschaftlicher Empfindungen für die Geliebte bestimmt sind, deren Gunst er gewinnen will, sondern als ein litterarisches Kunstwerk für das römische Lesepublikum.

Da Properz von seiner Cynthia oft spricht, so ist es natürlich, daß er über ihre körperlichen und geistigen Eigenschaften Mitteilungen macht; aber der Versuch, durch eine steckbriefartige Zusammenstellung solcher Angaben ein Bild von ihrer körperlichen Erscheinung oder gar von ihrer geistigen Persönlichkeit zu gewinnen, ist ebenso geschmacklos wie wissenschaftlich unfruchtbar. Daß die Hostia, an deren Persönlichkeit Properz seine Cynthialieder angeknüpft hat, blondes Haar und schwarze Augen gehabt hat und ungewöhnlich groß gewesen ist (II 2, 5. 12, 23), ist wohl wahrscheinlich, aber auch recht gleichgültig, und nicht einmal ganz sicher, denn es können sich auch andere Frauenbilder in der Phantasie des Dichters vorgedrängt haben, als er jene Verse schrieb. Von ihren geistigen Eigenschaften vollends, ihrem Verstand und Charakter, berichtet Properz nichts anderes, als was sich für das feinere Hetärenum einer überreifen Kulturwelt von selbst versteht; von individuellen Zügen kann hier auch nicht die Rede sein. Daß Cynthia älter war als Properz, wie man allgemein glaubt, ist gewiß möglich, aber keineswegs bezeugt. Die Worte *cum sis ipsa anus haud longa curva futura die* (II 18, 19) besagen im Zusammenhange jener Stelle nur, daß Cynthia sich nicht, wie Aurora, die den alten Tithonus nicht verschmäht hat, ewiger Jugend erfreuen wird, und wenn man recht auf das *ipsa* und das vorhergehende

at tu etiam iuvenem odisti me achtet und die allgemeine Bedeutung der Zusammenstellung mit Aurora und Tithonus erwägt, so scheint es vielmehr, daß Properz hier gerade das typische Liebesgeschicksal habe darstellen wollen, daß ihm *iunior laesa praeniteat fide* (Hor. od. I 33, 3). Etwas mehr scheint eine andere Äußerung zu beweisen, II 18 b, 33 *cum tibi nec frater nec sit tibi filius ullus, frater ego et tibi sim filius unus ego*, wo man freilich nach unserer Denkweise nur den Bruder oder allenfalls den Vater, am wenigsten den Sohn genannt sehen möchte, vielleicht besonders gerade dann nicht, wenn der Liebhaber thatsächlich jünger ist als die Geliebte. Ein sicheres Urteil über die Bedeutung solcher Äußerungen ist ohne genaue Kenntnis der zu Grunde liegenden Lebensverhältnisse, die wir nun einmal nicht haben, kaum möglich; es mag sein, daß Properz dabei an das Verhältnis zu seiner eigenen Mutter gedacht hat, wie er noch einmal in ähnlichem Zusammenhange, wiederum sehr anstößig für unser Gefühl, beides zusammenstellt, I 11, 21 *an mihi non maior carae custodia matris aut sine te vitae cura sit ulla meae?* Aber wenn wirklich in diesen Worten ein Beweis dafür liegen sollte, daß Properz jünger war als seine Geliebte, so würden sie in schroffem Widerspruch stehen zu einem dritten Zeugnis, II 15, 19 *quin etiam, si me ulterius provexerit ira, ostendes matri brachia laesa tuae*. Ein unmittelbares Zeugnis für Cynthia's Alter liegt ja in diesen Worten nicht, aber wer der poetischen Absicht des Dichters nachgeht, wird hier nicht darüber im Zweifel sein, daß er das Bild eines kaum dem Kindesalter entwachsenen Mädchens zeichnen will, das für seine Klagen noch bei der Mutter Trost sucht. Auch diese Vorstellung braucht nicht notwendig den wirklichen Verhältnissen entsprochen zu haben, der Dichter kann durch poetische Absichten, vielleicht auch durch den Anschluß an ein griechisches Original, zu dieser Anschauung geführt worden sein; aber wer diese Möglichkeit hier anerkennt, muß sie auch für andere scheinbare Zeugnisse gelten lassen und wird so zu dem Ergebnis kommen, daß wir uns begnügen müssen, die Situation zu erfassen, die dem einzelnen Gedicht in der Fiktion des Dichters zu Grunde liegt, ohne den Anspruch zu erheben, durch eine Zusammenstellung solcher Situationsbilder eine den thatsächlichen Verhältnissen entsprechende Vorstellung von dem Verlauf eines bestimmten Liebesverhältnisses gewinnen zu können.

Quinque tibi potui servire fideliter annos sagt der Dichter von seiner Liebe zu Cynthia (III 25, 3); aber haben wir ein Recht,

diese für die Chronologie der Gedichte gewiß bedeutsame Äußerung auch für das den Gedichten zu Grunde liegende Liebesverhältnis als eine der Wirklichkeit genau entsprechende Angabe gelten zu lassen? Hat Properz mit seiner Liebesdichtung abgeschlossen, weil seine Leidenschaft für Cynthia erkaltet war, oder hat er das schroffe Abschiedsgedicht an seine Geliebte verfaßt, um für seine Liebesdichtung, die inhaltlich erschöpft war, einen bezeichnenden und poetisch wirksamen Abschluss zu gewinnen? Auch auf diese Frage wird sich eine sichere Antwort kaum geben lassen; aber die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß das Verhältnis zu Cynthia in der Wirklichkeit längst nicht mehr bestand, als es in der Dichtung aufgelöst wurde. Cynthias Name begegnet in dem ganzen dritten Buche nur in zwei Elegien, in dem Abschiedsgedicht und in der Elegie III 21, die den Abschied vorbereitet. In den Liebesgedichten dieses Buches drängt sich unverkennbar die Neigung zu theoretischen Erörterungen in den Vordergrund, während die lebendige Schilderung erotischer Situationen zurücktritt; dasjenige Gedicht, das am deutlichsten und am glücklichsten an das Leben anknüpft, die Elegie III 20, ist nicht an Cynthia gerichtet. Auch darüber wird schwerlich ein Zweifel herrschen können, daß ein Gedicht wie dieser poetische Absagebrief niemals dazu bestimmt gewesen sein kann, der Geliebten überreicht oder zugeschickt zu werden, sondern von vornherein für den Leser berechnet ist, dessen ästhetisches Bedürfnis durch einen energischen Abschluss besser befriedigt wird, als durch ein langsames Erkalten der Leidenschaft. Ohne Rücksicht auf diesen Absagebrief läßt Properz das Verhältnis im Einleitungsgedicht des vierten Buches fortbestehen; nur eine Andeutung scheint darauf hinzuweisen, daß er die Vorstellung eines Abschlusses des Verhältnisses, die der Leser im Gedächtnis hatte, ausdrücklich berichtigen wollte (IV 1, 141 *et bene cum fixum mento discusseris unicum, nil erit hoc, rostro te premat ansa suo*). Völlig vergessen ist der Bruch des Liebesverhältnisses in dem Gedichte, das nach der Fiktion nach Cynthias Tode und Bestattung geschrieben ist. Auch hier war es schwerlich wirkliche Empfindung bei Cynthias Tode, die dem Dichter eine seiner schönsten Elegien eingegeben hat, sondern das ästhetische Bedürfnis, seiner Liebesdichtung noch nachträglich von dem höheren künstlerischen Standpunkte aus, den er seitdem gewonnen hatte, einen Abschluss und zwar diesmal einen versöhnenden und rührenden Abschluss zu geben. Es ist möglich, daß der thatsächlich erfolgte Tod der wirklichen Hostia der äußere Anlaß gewesen ist, an den

der Dichter angeknüpft hat; aber es ist ebensogut möglich, und die Elegie würde nichts an ihrem poetischen Werte dadurch verlieren, daß sie viele Jahre nach dem Tode der ehemaligen Geliebten, vielleicht unter dem Eindruck eines litterarischen Vorbildes, entstanden ist.

So gering im allgemeinen die Ausbeute ist, die sich aus der Dichtung des Properz für die Kenntniss der ihr zu Grunde liegenden thatsächlichen Verhältnisse gewinnen läßt, so wird man doch eine wichtige Einzelheit als gesichert betrachten dürfen. In den Gedichten I 8 und 8 b des ersten Buches ist von Cynthias Absicht die Rede, Rom zu verlassen und einem Prätor nach Illyrien zu folgen. In der Elegie II 16 ist derselbe Prätor aus Illyrien eben wiedergekommen, und der Dichter fürchtet, daß er ihm durch seine im Amt gewonnenen Reichtümer gefährlich werden könne. Unter allen Einzelzügen, die Properz von seiner Geliebten mitteilt, wird dieser am meisten darauf Anspruch machen können, für echt gehalten zu werden. Aber selbst wenn man annimmt, was recht unwahrscheinlich ist, daß der Dichter den Prätor von Illyrien, dem sich seine Geliebte anschließen will, erfunden und diese Erfindung später noch einmal aufgenommen hat, selbst dann läßt dieser Zug wenigstens erkennen, wie er sich seine Cynthia dachte. Darüber sollte freilich bei unbefangenen Lesern ohnehin kein Zweifel sein; aber wenn man andere Einzelheiten in Cynthias Verhalten mit der Freiheit des Benehmens entschuldigt hat, die sich damals auch römische Damen der guten Gesellschaft gelegentlich erlaubten, so hört hier die Möglichkeit einer solchen Erklärung völlig auf. Wenn Properz seine Cynthia daran denken lassen konnte, als Geliebte eines römischen Beamten ihn in die Provinz zu begleiten, so kann sie nicht zu den Frauen gehört haben, die auf ihre Stellung in der Gesellschaft auch nur zum Schein Rücksicht zu nehmen hatten, und es kann auch nicht die Absicht des Dichters gewesen sein, seine Leser darüber im unklaren zu lassen. Ob sie eine Freigelassene war oder nicht, ist unbekannt und gleichgültig (der *doctus avus* III 20, 8 beweist nichts dagegen, da er mit Cynthia nichts zu thun hat); über ihre Lebensstellung ist ein Zweifel nicht möglich.

Es sind durchaus die Sitten und Gewohnheiten der großstädtischen Lebewelt, die den Stimmungsschilderungen der Elegie zu Grunde liegen. Sie ist in sachlicher Hinsicht nahe verwandt mit der neueren Komödie, die wesentlich dieselben Verhältnisse zum Gegenstand ihrer Darstellung macht. Von der Liebeslyrik, an die wir gewöhnt sind, unterscheidet sich die der

römischen Elegie schon durch die eine Thatsache, daß an eine Liebe, die zur Ehe führen soll oder kann, zunächst wenigstens nicht gedacht wird, wenn auch frühzeitig Übertragung der poetischen Form auf legitime Verbindungen eingetreten sein mag, vielleicht schon bei Calvus, sicher in erheblich späterer Zeit bei dem aus Statius (silv. I 2) bekannten Arruntius Stella, der seine Gattin Violentilla besungen hat; aber auch die an Mäcenat gerichtete Ode II 12 des Horaz zeigt, daß sich eheliche Beziehungen in der konventionellen Weise der römischen Erotik ohne Anstoß darstellen ließen. Das sind aber Ausnahmen; im allgemeinen herrschen durchaus freie Beziehungen zwischen dem Liebhaber und seiner Geliebten, und die gesellschaftlichen Verhältnisse, in denen sich die in der römischen Elegie besungenen Liebesabenteuer abspielen, entsprechen ungefähr denen, die aus der Darstellung der neueren Komödie bekannt sind. Properz und noch deutlicher Ovid lassen uns einigermaßen erkennen, wie es in diesen Kreisen zugeht; unmittelbare Berichte über diese Verhältnisse haben wir begreiflicherweise sonst nicht, und nur ein neckischer Zufall hat es gefügt, daß auch eine historische Persönlichkeit, ein berühmter und schon bejahrter Staatsmann, und gerade einer, der gewiß mit vollem Recht von sich sagen konnte *me vero nihil istorum ne iuvenem quidem movit umquam*, uns einen Bericht von seinem Zusammensein mit derselben Cytheris hinterlassen hat (Cic. fam. IX 26), die unter dem Namen Lycoris als Geliebte des ersten römischen Elegikers in der Litteraturgeschichte unsterblich geworden ist. Wenn Cicero sich mit verlegenen Scherzen und Ausreden über die seiner Würde wenig entsprechende Situation hinweghilft, so waren lebensfrohe junge Leute, die keine staatsmännische Vergangenheit hinter sich hatten, der verführerischen Dreieit von Wein, Weib und Gesang gegenüber, die auch im Altertum zusammengehört, weniger bedenklich, und wenigstens dem Properz glaubt man es noch anzuhören, wie wohl er sich als *conviva mixtas inter puellas* fühlte (II 34, 57). Die Gedichte des ersten Buches, die sich enger als die späteren an das wirkliche Leben anschließen, lassen die Beziehungen noch gut erkennen, die sich bei einem solchen Zusammensein befreundeter junger Männer mit ihren Geliebten anknüpften. Da ist die Rede davon, daß man sich seine Liebesabenteuer gegenseitig mitteilt, sich durch guten Rat und Vermittlung im Falle eines Zerwürfnisses unterstützt, daß einer den anderen bei seiner Geliebten auszustechen oder ihn ihr abwendig zu machen sucht, wie auch umgekehrt ein Mädchen aus diesen Kreisen ihre

Genossinnen vor einem Liebhaber warnt. In den Gedichten des zweiten Buches treten diese Bilder aus dem wirklichen Leben der Welt, in der diese Verhältnisse spielen, hinter der psychologischen Analyse verwickelter Seelenstimmungen zurück.

Die Darstellung leidenschaftlicher Empfindungen, wie sie den meist sehr jugendlich gedachten Liebhaber bewegen, ist der eigentliche Inhalt der elegischen Dichtung, und dadurch erhebt sie sich weit über den Standpunkt der Komödie, die zwar solche Schilderungen auch kennt, im allgemeinen aber doch nur darauf ausgeht, den jungen Herren im Zuschauerraum durch Vorführung und erfolgreiche Durchführung der Betrügereien, mit denen sie selbst sich bei ihren Liebesabenteuern zu helfen pflegten, ein auf einer recht tiefen Stufe des ästhetischen Empfindens stehendes Vergnügen zu bereiten. Auf Leser und namentlich auf Leserinnen, die ähnliche Empfindungen in ähnlichen Situationen kennen gelernt haben, rechnet freilich auch die Elegie. *Me legat assidue post haec neglectus amator* (I 7, 13), *nec poterunt iuvenes nostro reticere sepulcro „ardoris nostri magne poeta iaces“* (I 7, 23), *ut regnem mixtas inter conviva puellas hoc ego quo tibi nunc elevor ingenio* (II 34, 57), *carminis interea nostri redeamus in orbem: gaudeat in solito tacta puella sono* (III 1, 39), *turba puellarum si mea verba colit* (III 2, 8), *ut tuus in scamno iactetur saepe libellus, quem legat expectans sola puella virum* (III 3, 19), *ut per te clausas sciat excantare puellas, qui volet austeros arte ferire viros* (III 3, 49), das sind die Aufseerungen, die uns erkennen lassen, wen sich Properz als Leser seiner Gedichte gedacht hat. Aber es sind nicht bekannte äußere Vorgänge, die der Elegiker seinen Lesern vorführt, sondern bekannte Empfindungen, die er in ihnen erwecken will, wie alle wahre Poesie darauf ausgeht, den Hörer oder Leser zum Mitempfinden anzuregen. Erotische Stimmungen zu schildern, in die Leser und Leserinnen sich gern versetzen lassen und die an verwandte eigene Stimmungen erinnern, und sie so kräftig und lebendig zu schildern, daß die Illusion bis zum höchsten Grade getrieben wird, ist das poetische Ziel, das sich die Elegiker stellen.

Die Form, deren sie sich zur Erreichung dieses künstlerischen Zieles bedienen, ist die einer poetisch stilisierten Mitteilung, die sich am natürlichsten an eine einzelne Person, namentlich gern an die Geliebte, wendet, die aber auch allgemein an die Hörer oder Leser gerichtet sein kann und dann dem unmittelbaren Empfindungserguss der eigentlichen Lyrik nahe kommt. Bei Properz überwiegen im ersten Buche die Anreden an be-

stimmte Personen; später wird zwar noch oft die Geliebte, selten aber andere, und fast niemals Freunde mit Nennung ihrer wirklichen Namen angeredet. Die Geliebte anzureden ist den Erotikern auch in den Gedichten, die nicht an sie gerichtet sind, geläufig; namentlich Properz erlaubt sich die Anrede an die Geliebte so ziemlich in jeder Situation, weil seine lebendige und bewegliche Phantasie es ihm und seinen Lesern leicht macht, sie in jedem Augenblick als anwesend und angeredet vorzustellen. Solche Mitteilungen an die Geliebte sind die äußere Veranlassung, an die die Elegiendichtung zunächst anknüpft. In ihrer einfachsten Form haben sie sich in den Gedichten der Sulpicia (Tib. IV 8—12) erhalten, wo zugleich die eigenen Gedichte Tibulls, von denen wenigstens zwei (IV 3. 5) der Liebenden selbst in den Mund gelegt werden, die künstlerische Verarbeitung und Erweiterung und zugleich die mehr oder weniger fortgeschrittene Ablösung von der Anrede an die geliebte Person erkennen lassen. Gedichte wie die des Properz sind durchweg für ein Lesepublikum bestimmt; die Absicht auf die Geliebte zu wirken oder ihr eine Mitteilung zu machen oder auch nur ihr eine Huldigung darzubringen liegt ihnen ganz fern; aber daß die Gedichte ursprünglich für die Geliebte bestimmt sind, daß sie ihr überreicht, zugeschickt, an ihre Thür angeschlagen, ihr vorgelesen oder auch von ihr selbst vorgetragen werden sollen, daß sie eine Huldigung für die Geliebte sind, auf die sie stolz ist und die sie veranlaßt dem armen Dichter den Vorzug vor dem reichen Nebenbuhler und seinen Geschenken zu geben, das sind Vorstellungen, an denen auch die für rein litterarische Zwecke stilisierte Elegie noch durchaus festhält.

So eng sich die römische Elegie an das wirkliche Leben anschließt, so begnügt sie sich doch keineswegs mit einer den tatsächlichen Verhältnissen genau entsprechenden Schilderung. Die römischen Elegiker idealisieren die Dinge, die sie darstellen wollen. Sie bedienen sich dazu zunächst formaler Mittel, der metrischen Form und der künstlich gehobenen und geglätteten Sprache; aber auch der Inhalt der Dichtung wird auf eine ideale Höhe gebracht. Nicht ausnahmslos, aber doch in der überwiegenden Mehrzahl der Gedichte erscheint die Liebe des Dichters als eine heftige, den ganzen Menschen erfassende und abschließlich beherrschende Leidenschaft, so daß der Liebende entweder das höchste Glück genießt oder, wenn ihm das nicht beschieden ist, an seiner Liebe zu Grunde gehen muß. Die römische Erotik zeigt überwiegend einen schwächlichen, senti-

mentalen Charakter; das Hinschmachten (*tabescere*, griechisch *καταίχεσθαι*) ist der gewöhnliche Zustand des Verliebten, und diesem Zustand entspricht in der Form der Elegie die Neigung des Dichters, sich ohne feste Anordnung von den Gedanken scheinbar willenlos hin und her tragen zu lassen. Properz hat besonders häufig und in mannigfach wechselnder Form den Zustand des schweigenden, willenlosen Duldens als das unabwendbare Schicksal des Liebenden dargestellt, von dem ihn nur der durch seine Leiden frühzeitig herbeigeführte Tod befreien kann. So schildert es die Dichtung; daß der Dichter selbst in Wirklichkeit genau so empfunden hat, ist nicht notwendig und für die lockeren Verhältnisse, um die es sich handelt, in der Regel nicht wahrscheinlich. Ein anderes Mittel der Idealisierung, das ganz besonders häufig und wirkungsvoll von Properz angewendet wird, ist die Vergleichung der Geliebten und der Situation, in der der Dichter sie zeigt, mit Gestalten und Situationen der griechischen Mythologie. Den modernen Leser stören bei Properz gerade diese scheinbar gelehrten mythologischen Anspielungen, freilich nur solange er sich nicht bemüht, den Dichter von dem Standpunkte des Leserkreises aus zu beurteilen, für den er seine Gedichte verfaßt hat. Daß dem Properz die Neigung mit mythologischer Gelehrsamkeit zu prunken nicht ganz fremd war, ist richtig; aber die große Mehrzahl seiner mythologischen Anspielungen geht nicht auf unbekannte und entlegene Sagen, sondern auf diejenigen Erzählungen, die uns noch heute auf den Wänden der Häuser von Pompeji als die bekanntesten und beliebtesten Gegenstände der hellenistischen Kunstdarstellung begegnen. Die griechischen Dichtungen, in denen jene Sagen dargestellt waren, müssen den gebildeten Lesern, an die Properz dachte und denken mußte, geläufig und in ihren poetischen Feinheiten verständlich gewesen sein; aber fester noch als die poetischen Erzählungen haftete die Erinnerung an die schönsten Darstellungen der bildenden Kunst, deren mittelmäßige Nachbildungen auch uns noch die Möglichkeit geben, den Stimmungseindruck dieser mythologischen Andeutungen nachzuempfinden. Daß die Sagenzeit die Zeit der schönen Frauen, die *formosi temporis aetas* ist (I 4, 7; vergl. I 19, 13. II 28 c, 49), steht für Properz fest; er entnimmt diese Anschauung den Kunstdarstellungen, für die er ein lebhaftes Interesse zeigt, das ebenso im einzelnen seine poetische Erfindung beeinflusst hat, wie es gewiß dazu beigetragen hat, die dem Dichter eigene Kunst der plastischen Darstellungsweise in ihm zu entwickeln. Aber so deutlich auch die Vorliebe des

Dichters für die Werke der bildenden Kunst hervortritt, die Gewohnheit selbst, an bildliche Darstellungen berühmter mythologischer Schönheiten zu erinnern, ist der elegischen Dichtung überhaupt eigen, und wenn Propertius den mythologischen Schmuck häufiger verwendet und den meist nur in wenigen Worten angedeuteten Inhalt der Sage fester in den Gedankengang seiner Gedichte hineinzieht als Tibullus und Ovid, so zeigt er sich gerade darin als der eigentliche Vollender der Dichtungsgattung. Tibullus, der in den wenigen mythologischen Anspielungen, die er hat, viel weniger glücklich ist als Propertius, hat einen eigenen Weg eingeschlagen, indem er nicht die Welt der Göttinnen und Heroinnen, sondern das in der Vorstellung des Städters verklärte Landleben als ideales Gegenbild der Wirklichkeit gegenüberstellte, und Ovid hat den mythologischen Apparat zwar äußerlich beibehalten, aber damit nicht ernsthaft die Absicht der Idealisierung verbunden; seiner realistischen Neigung entsprach es vielmehr, den Glanz und die Pracht des großstädtischen Lebens selbst zum Hintergrunde seiner erotischen Stimmungsbilder zu machen, während er die Gestalten der Mythologie nicht als ideale Gegenbilder für die eigenen erotischen Empfindungen benutzte, sondern umgekehrt genau so denken und empfinden liefs, wie er es an sich selbst und in seinem Kreise beobachtete. Einen nicht unmittelbar durch die Liebesempfindung gegebenen Inhalt der Darstellung kann keine künstlerisch ausgeführte Liebesdichtung entbehren, wenn sie nicht eintönig werden soll, und es ist ein wichtiger und bezeichnender Unterschied zwischen der modernen Erotik und der des Propertius, dafs diese vorwiegend durch die als belebt und mitempfindend vorgestellte Natur, die des Propertius durch Erinnerung an Schöpfungen der Kunst den Kreis ihrer Darstellung zu erweitern sucht.

Die Verknüpfung mit einer idealen Welt genügt freilich noch nicht, um vor Eintönigkeit zu bewahren, und die Gefahr war für die römische Erotik um so gröfser, als ein wichtiges Mittel der poetischen Belebung, die individuelle Zeichnung der geliebten Person, den römischen Elegikern beinahe ganz fehlt. Von Cynthia, Delia, Corinna erfahren wir nichts, was es uns möglich machte uns eine Vorstellung von ihrer geistigen Persönlichkeit zu bilden; sie unterscheiden sich voneinander nur insoweit, als die besondere Richtung, die die drei Dichter ihrer Erotik gaben, auch das Bild, das sie sich von ihrer Geliebten machten, bestimmen mußte. Nicht einmal auf die typische Darstellung weiblichen Empfindens haben die römischen Elegiker

Wert gelegt; auch Ovid nicht, der doch in seinen Heroiden gerade diese Seite der Erotik mit feiner Beobachtung und mit ermüdender Breite behandelt hat. Was der römischen Erotik, abgesehen von äußeren Kunstmitteln, Leben und Mannigfaltigkeit giebt, kann nur die Abwechslung in den dargestellten Situationen sein. Auch hier zeigen die drei Elegiker ein sehr verschiedenes Verhalten. Dem Ideal, ein lebendiges Stimmungsbild in einer scharf bestimmten Situation zu zeichnen, ist Propertius am nächsten gekommen. Bei Ovid verdrängt der Rahmen den Eindruck des Bildes, die dargestellte Situation beschäftigt den Dichter und seine Leser mehr als die Stimmung, die er schildern will; wer die Behandlung des Sitzens im Theater in Ovids Lehrbuch der Liebe oder die theoretische Erörterung über die Frage, ob es sich empfiehlt auch mit der Dienerin der Geliebten nähere Beziehungen anzuknüpfen (ars I 133. 375), mit den Elegien der Amores vergleicht, die ähnliche Situationen behandeln (III 2. II 7. 8), wird leicht fühlen, daß dem Dichter der Liebeskunst auch in den der Form nach zum Ausdruck eigener erotischer Empfindungen bestimmten Elegien der Amores nicht die durch die Situation hervorgerufene Empfindung, sondern die Beobachtung der Situation selbst die Hauptsache war. Umgekehrt fehlt es den Stimmungsbildern des Tibull im Vergleich mit den propertischen an plastischer Bestimmtheit und fester Abgrenzung gegeneinander, und eine unvermeidliche Folge dieses Mangels ist es, daß Tibull es viel weniger als Propertius verstanden hat, den Fehler der Eintönigkeit zu vermeiden.

Auch die Mannigfaltigkeit, die sich durch den Wechsel der Situationen erreichen liefs, war eine begrenzte. Die einzelnen Dichter scheinen wenig dazu gethan zu haben, sie durch eigene Erfindung zu vermehren; die Neigung der alten Kunst, am Überkommenen festzuhalten, spürt man auch in der Art, wie die römischen Elegiker die einmal festgestellte Typik der erotischen Situationen fortgepflanzt haben. Für Propertius kann man beobachten, daß er innerhalb des durch die Überlieferung abgegrenzten Gebietes Unwahres und Unmögliches im allgemeinen vermieden hat; vor psychologischen Kunststücken, wie in Tibulls Elegie I 6, wo der Liebhaber den Mann seiner Geliebten bittet, ihn selbst zu ihrem Wächter zu bestellen, um andere Nebenbuhler von ihr fern zu halten, oder in Ovids Gedicht II 19, wo der Dichter den Wunsch ausspricht und in sechzig Versen behandelt, der Mann seiner Geliebten möge es ihm, um seinen Genuß zu erhöhen, nicht gar zu leicht machen, vor solchen Ver-

irrationen, die den durch den rhetorischen Unterricht an den Geschmack für solche Feinheiten gewöhnten Lesern vielleicht recht gut gefielen, hat den Properz ein gesunder Sinn für lebendige Anschauung des Wirklichen glücklich bewahrt. Unter den verschiedenen möglichen Situationen ist das Glück der befriedigten Liebe für poetische Behandlung am wenigsten ergiebig; es kommt selten rein zur Darstellung, und auch die Gedichte, die die körperlichen und geistigen Vorzüge der Geliebten schildern, sind nicht zahlreich, obwohl gerade Properz mehr als ein anderer römischer Erotiker zur Darstellung dieser positiven Seite der Liebesempfindung geneigt und befähigt ist und gerade in dieser Richtung seine schönsten Dichtungen, wenigstens nach unserem, für die kunstmäßig ausgeführte Darstellung verwickelter Empfindungen weniger empfänglichen Geschmack, geschaffen hat. Mannigfaltigere Wirkungen ließen sich aus der Darstellung des Unglücks in der Liebe gewinnen. Leicht erregte, aber ebenso schnell wieder beseitigte Eifersucht, heftiger Zorn gegen die ungetreue Geliebte selbst, wilder Haß gegen den begünstigten Nebenbuhler und wieder ruhige Fügsamkeit, um es wenigstens nicht ganz mit der Geliebten zu verderben, ausdauernde Treue auch des verstoßenen Liebhabers, schmerzliche Entsagung und kummervoller Rückblick des durch seinen Liebesgram dem Tode geweihten Dichters auf sein verfehltes Leben, trotziges Absage an die Geliebte, meist mit dem Erfolg, daß der Dichter doch nicht die Kraft besitzt, sich von ihr zu befreien; das ungefähr sind die Stimmungen, die in verschiedener Mischung den größten Teil der Liebeselegien des Properz durchdringen. Auch von außen kommt einiges Leben hinein; die Geliebte verweist oder ist krank; ein Nebenbuhler aus früherer Zeit, der abwesend war, erscheint wieder und bringt der Liebe des Dichters neue Gefahr; Freunde mischen sich ein und suchen den Dichter von seiner Geliebten oder von der Liebe und der Liebesdichtung überhaupt abzubringen; ein dem Properz eigentümliches Mittel ist das Auftreten einer Kontrastfigur, eines Freundes, dessen Neigungen und Schicksalen der Dichter sein eigenes, nur der Liebe geweihtes Leben gegenüberstellt. Trotzdem wird der moderne Leser, der in einer Sammlung lyrischer Gedichte ein vielfach bewegtes geistiges Leben zu finden erwartet, sich von dem Inhalt der Dichtungen der römischen Elegiker leicht enttäuscht und ermüdet fühlen, und die wenigen nicht unmittelbar auf die Liebe des Dichters bezüglichen Gedichte, die hier und da eingestreut sind, können an dem einförmigen Charakter dieser Gedichtsammlungen nichts Wesentliches ändern.

Die Gedichte der römischen Elegiker waren dazu bestimmt, einem litterarisch gebildeten Publikum zum Lesen vorgelegt zu werden; *cum sit iam noto fabula libro et tua sit toto Cynthia lecta foro* (II 24, 1) sagt Properz von seiner Liebesdichtung und denkt dabei an die von Gellius mehrfach geschilderte Gewohnheit der gebildeten Römer, die in den Buchläden ausliegenden Bücher einzusehen. Aber auch der gesellschaftlichen Unterhaltung dienten die Dichtungen der Elegiker. Properz stellt sich seine Geliebte vor, wie sie seine Gedichte bei einem Gelage vorträgt (II 33, 37 *cum tua praependent demissae in pocula sertae et mea deducta carmina voce legis*), und Ovid nennt unter den Künsten, die er seinen Leserinnen und Schülerinnen empfiehlt, auch die Kunst Elegien vorzutragen (*ars III 333 et teneri possis carmen legisse Properti, sive aliquid Galli, sive, Tibulle, tuum*). Nach der Art, wie Ovid und andere, wo sie von diesen Vorträgen sprechen, *legere* und *cantare* miteinander abwechseln lassen, scheint der Vortrag ein recitativischer, zwischen Sprechen und Singen in der Mitte stehender gewesen zu sein, bei dem auch Instrumentalbegleitung wenigstens zulässig war. Wir können uns von dieser Vortragsweise kein im einzelnen zuverlässiges Bild machen und müssen uns auf den Standpunkt des römischen Lesepublikums zu stellen suchen.

Nicht nur der Vortragende, sondern auch der Leser muß die scharfe Abgrenzung der einzelnen Distichen, aus denen sich die römische Elegie zusammensetzt, deutlich empfunden haben. In der griechischen Elegie und auch bei Catull ist Hinübergreifen des Sinnes von einem Distichon in das andere etwas ganz Gewöhnliches; bei Properz, Tibull, Ovid herrscht durchaus das Bestreben, das Distichon in sich selbständig zu machen und jedes einzelne von dem Nachbardistichon durch scharfen Sinneseinschnitt zu trennen. Es ist natürlich und unvermeidlich, daß sich mehrere solcher Distichen doch wieder inhaltlich näher zusammenschließen, und bei Properz treten namentlich in den weniger umfangreichen Elegien des ersten Buches, wo es sich überhaupt nur um kleine Zahlen handeln kann, hier und da Sinnesabschnitte von drei oder vier Distichen anderen in demselben Umfange gegenüber; aber nirgends ist eine solche Entsprechung so regelmäßig durchgeführt, daß man an eine bewusste Absicht des Dichters denken könnte oder mußte. Dagegen ist die innere Gliederung des Distichons von einem der drei Elegiker, Ovid, mit der größten Sorgfalt durchgeführt und zur höchsten Vollendung gebracht, und die beiden anderen haben wenigstens darauf ge-

achtet, die Scheidung zwischen Hexameter und Pentameter und zwischen den vier Hauptteilen, in die das römische Distichon bei der bevorzugten Teilung des Hexameters nach der dritten Hebung zerfallen muß, auch in der Gliederung der Gedanken zum Ausdruck kommen zu lassen. Ausnahmslose Regelmäßigkeit ist dabei keineswegs beabsichtigt, für Propertius scheinen sogar Übergriffe des Sianes aus dem Hexameter in den Anfang des Pentameters und umgekehrt Sinneseinschnitte vor den zwei letzten oder den drei letzten Silben des Hexameters ein beliebtes Mittel der Abwechslung gewesen zu sein; aber die übliche Bildung des Distichons ist doch die, daß Hexameter und Pentameter sich entsprechen als Vordersatz und Nachsatz, als Hauptsatz und nachträgliche nähere Bestimmung oder Bedingung, als zwei koordinierte Glieder desselben Gedankens, als fertiger Gedanke und nähere Ausführung desselben Gedankens in grammatisch selbständiger Form, als zwei selbständige Sätze, die sich zu einem einheitlichen Gedanken zusammenschließen, oder daß sie zusammen einen einheitlichen Satz bilden, dessen Glieder so verteilt sind, daß mit dem Schlusse des Hexameters eine kleinere Gedankenpause eintritt. Je strenger dieser Grundsatz durchgeführt wurde, desto größer war die Gefahr, in völlige Gleichmäßigkeit und Einförmigkeit zu verfallen. Ovid, der in der Regelmäßigkeit des Baues am weitesten gegangen ist, hat es verstanden, seinen Versen lebendige Bewegung zu geben, indem er seine besondere Kunst der Gliederung des Distichons ausbildete, ein anmutiges Spiel der kleinsten Versteilchen, die, wie in einer zierlichen Tanzbewegung, in beständigem Wechsel sich anziehen und auseinander gehen, immer so, daß sich schließlich ein abgerundetes Gedankenbild des ganzen Distichons ergibt. Von dieser höchsten Kunst der formalen Vollendung ist Propertius noch weiter entfernt als Tibull, nur die auch bei ihm nicht seltene genaue Gedankenentsprechung der beiden Hälften des Pentameters erinnert etwas an Ovids Art. Die wunderbare Beweglichkeit des ovidischen Distichons konnte er schon deshalb nicht erreichen, weil sie wesentlich auf der Bevorzugung des der lateinischen Sprache an sich weniger bequemen Daktylus vor dem Spondeus beruht. Bei Ovid überwiegen die Daktylen an den Versstellen, an denen beide Versfüße zulässig sind; bei Tibull ist die Häufigkeit der beiden Versfüße ungefähr gleich; bei Propertius überwiegen die Spondeen, was freilich nicht nur in einer formalen Rückständigkeit seinen Grund hat, sondern auch zu dem ernstern, schweren Wesen der propertischen Erotik gut

pafst. In der Regelmäßigkeit der Cäsuren, in der vorsichtigen Behandlung der Verschleifung (bei Propertius verschwinden namentlich einsilbige Wörter oft und zuweilen in recht harter Weise durch die Elision ganz und gar), in der Vermeidung metrischer Einförmigkeit in der Bildung der innerhalb des Distichons sich entsprechenden Versteile steht Propertius weit hinter Tibullus und noch viel weiter hinter Ovid zurück. Das ovidische Gesetz des zweisilbigen Pentameterschlusses, das ihm in den ersten beiden Büchern noch fremd ist, hat er später aufgenommen und in den beiden letzten Büchern ziemlich regelmäßig durchgeführt.

Dem elegischen Distichon schreiben die Alten eine besondere Wirkung auf den Leser oder Hörer zu. *Μαλακῶ πνεῦμ' ἀπὸ πενταμέτρου* hat schon Hermesianax von dem Pentameter des Mimnermus gesagt (bei Athenäus XIII 598 A), und so ist auch für die römischen Elegiker der Pentameter der *versus mollis* im Gegensatz zum Hexameter, dem *versus durus*, ein in elegischen Distichen abgefaßtes Gedichtbuch ein *liber mollis*, das Distichon die geeignete Form für die Darstellung feiner und zarter Empfindungen, während der Hexameter der großen epischen Dichtung zukommt, obwohl doch das römische Distichon ein ganz anderes ist als das griechische und für unser Gefühl die scharfe Abtrennung der Distichen voneinander, die Bevorzugung der männlichen Cäsur des Hexameters, das Zusammenstoßen der beiden betonten Silben in der Mitte des Pentameters, das die römischen Dichter gern durch einen scharfen Sinnesabschnitt noch kräftiger empfinden lassen, eher einen harten und schroffen Eindruck macht. Wir müssen uns begnügen die Auffassung der Alten festzustellen, die wir nicht nachempfinden können. Dagegen entspricht es ganz unserem Gefühl, wenn die Abwechslung zwischen Hexameter und Pentameter aufgefaßt wird als ein Wechsel zwischen Aufsteigen und langsamem Fallen, wie es Ovid einmal ausdrückt, *clauda quod alterno subsidunt carmina versu* (trist. III 1, 11), wo *subsidere* das Gegenstück ist zu dem *Maeonio consurgere carmine* (Pont. III 3, 31) des aus fortlaufenden Hexametern bestehenden epischen Gedichtes. Näher haben sich die alten Dichter über den Eindruck des Distichons nicht ausgesprochen; aber man darf annehmen, daß sie empfunden haben, was ein aufmerksamer Hörer empfinden muß, daß die fallende Bewegung des lateinischen Distichons genau genommen nicht mit dem Beginn des Pentameters anfängt, sondern erst mit dessen zweiter Hälfte, während die erste, der ersten Hälfte des Hexameters meist genau

entsprechende, ein erneutes Aufsteigen ist, auf das zuletzt ein endgültiges Fallen folgt. Gerade dieses wiederholte Andringen mit dem zweimaligen, erst leiseren, dann entschiedenen Rückschlag ist es, das dem lateinischen Distichon den Charakter der Wellenbewegung, zugleich aber auch die in unserem Sinne elegische Stimmung giebt, so daß die Form mit der meist gedrückten Stimmung des Inhalts und der scheinbar regellosen Folge der zuströmenden Gedanken, von denen sich der Dichter hin und her tragen läßt, im besten Einklang steht. Eine andere Wirkung der Form auf den Inhalt war durch die Gewohnheit gegeben, den Gedanken sich nicht über die Grenze des einzelnen Distichons ausdehnen zu lassen. Sollte dieses Gesetz mit einiger Strenge eingehalten werden, so mußten vielfach Gedanken, die nach ihrem Inhalt einen geringeren Raum in Anspruch nahmen, namentlich Übergangswendungen, entweder ganz unterdrückt oder bis zum Umfang eines vollen Distichons erweitert werden, und wenn auch an eine ausnahmslose Durchführung des Gesetzes keiner der drei Elegiker gedacht hat, so lag doch schon in der vorherrschenden Gewohnheit ein Zwang, dessen Schwierigkeiten nur Ovid mit seinem unvergleichlichen formalen Talent wirklich überwunden hat. Propertius und Tibull gingen auch hier entgegengesetzte Wege; die Härte, mit der Propertius seine Distichen nicht selten mehr aneinander stoßen als sich auseinander entwickeln läßt, und die bei Tibull recht häufigen Füllstücke, die ohne wesentliche inhaltliche Bedeutung nur dazu dienen, den Schluß des Gedankens vor dem Ende des Pentameters zu verhindern, sind nur verschiedene Folgeerscheinungen derselben technischen Schwierigkeit, die in ihrer Verschiedenheit freilich wieder der individuellen Richtung der beiden Dichter, der ungestüm vorwärts drängenden Leidenschaft der propertischen, wie der friedlichen, aber auch oft kraftlosen Behaglichkeit der tibullischen Dichtung, genau entsprechen.

Propertius hat mehrfach das Beiwort *mollis* auf seine Dichtungen angewendet, und *tener* hat ihn sein Freund Ovid genannt (am. III 333). Aber nur soweit es sich um den Stoff seiner Dichtung handelt, wird man diese Bezeichnungen als passend anerkennen können; sieht man auf die Form, so muß man gerade die Härte als die charakteristische Eigenschaft seines Stils bezeichnen. Das zeigt sich ebenso, wie in den Übergängen von einem Distichon zum anderen, auch sonst in der Sprache des Dichters durchaus. Propertius liebt es nicht, den Gedankeninhalt seiner Dichtung dem Leser bequem zurechtzulegen; er verlangt

und verlangte ohne Zweifel auch von den Zeitgenossen, die seine Sprache sprachen, eine angestrenzte geistige Arbeit, indem er es, wo es die Sprache irgend erlaubt, gern dem Leser überläßt, die möglichst unvermittelt nebeneinander gestellten, manchmal selbst gerade in einer unnatürlichen Weise verbundenen Begriffe in das richtige logische Verhältnis zu bringen. Verbindende Partikeln, überhaupt alles, was nur der logischen Verknüpfung dient, wird nach Möglichkeit unterdrückt, so daß der Leser fast niemals in der Lage ist über ein Wort hinwegzulesen, sondern jedes einzelne Wort in seiner vollen Bedeutung zu erfassen suchen muß, wenn er dem Dichter überhaupt folgen will. Dieses Bestreben herrscht bei Properz überall, aber nicht überall in gleichem Maße. Es steigert sich da, wo es dazu dienen soll, den Worten des Dichters das Gepräge einer leidenschaftlichen Erregung zu geben, zuweilen bis zu einem beinahe stoßweisen Hervorbringen der einzelnen Gedanken (z. B. II 34, 93. III 7, 49. 11, 59. 19, 21. 22, 37), aber es nimmt auch im Verlaufe der Entwicklung des Dichters immer mehr zu; von den vier Büchern des Dichters ist das erste das am leichtesten verständliche, das vierte das schwerste. Als bloßes Streben nach Kürze darf man diese Erscheinung nicht auffassen, denn Properz vermeidet auch eine ausführliche Ausdrucksweise keineswegs immer, nur muß dann ein jedes einzelne Wort der Anschaulichkeit des ganzen Gedankens dienen. Man findet nicht selten bei ihm denselben Gedanken in mehreren sich ablösenden oder auch sich mischenden, zuweilen selbst sich störenden Gleichnissen dargestellt (z. B. III 9, 5 *turpe est quod nequeas capiti committere pondus et pressum inflexo mox dare terga genu*, IV 11, 74 *haec cura et cineri spirat inusta meo*), eine dem Properz ganz besonders eigene, bei anderen Dichtern nur vereinzelt vorkommende stilistische Erscheinung, die auf dem Bestreben des Dichters beruht, die Anschauung des Lesers in möglichst wenig Worten möglichst mit Bildern zu sättigen. Besonders liebt er die schon in den kunstmäßigen Gedichten des Catull und bei Tibull nicht seltene Verbindung von vier kunstvoll verschlungenen Begriffen zu einer Gruppe, von denen immer zwei und zwei dieselbe Sache bezeichnen, aber doch fast immer mit einer besonderen Färbung des Gedankens (z. B. *frigida eoo auragehu, plebei parvae funeris exequiae, contempti rupistis frena pudoris, mutato volui castra movere toro*, I 16, 24. II 13, 24. III 19, 3. IV 8, 28), oder auch von dreien, von denen zwei wesentlich zusammenfallen (z. B. *formosi temporis aetas, vacuo pectore liber, contempto lapis sepulcro*, I 4, 7. 10, 30. III 1, 37). In allen

Fällen dieser Art wird die Phantasia des Lesers angeregt, der die kunstvoll und in den verschiedensten Formen ineinander verschränkten Begriffe entwirren und zu einem Gesamtbilde vereinigen muß; so häufig diese hypotaktische Abundanz bei Properz ist, so selten wird man bei ihm die parataktische finden, die den Leser ermüdet statt ihn anzuregen. Auch diese Neigung zu enger Verknüpfung verwandter Begriffe konnte eine solche Ausdehnung, wie sie bei Properz hat, nur durch die Gewohnheit des Dichters gewinnen, in der Verbindung zusammengehöriger Begriffe das logische Verhältnis so wenig wie möglich zu bestimmen. Neben dem Genitiv, der nur ganz allgemein ein Zusammengehörigkeitsverhältnis bezeichnet, verwendet Properz gern, mehr als irgend ein anderer römischer Dichter, den Ablativ der Eigenschaft, oft genug in Fällen, in denen man bequem einen Genitiv einsetzen könnte, aber keineswegs ohne Unterschied der Bedeutung; für *tenues Coa veste sinus* (I 2, 2) kann man wohl auch *tenues sinus Coae vestis* sagen, aber der Ablativ läßt die besondere Art der Beziehung noch weniger erkennen, er begnügt sich die Vorstellungen nebeneinander zu stellen und überläßt es dem Leser, sie zu einem lebendigen Gesamtbilde zu vereinigen. Nahe verwandt mit diesem Gebrauch des Ablativs ist der eigenartige Ablativus absolutus in Fällen wie *morte mea, mea favilla* (III 6, 24. I 19, 19), „wenn ich tot bin, wenn ich Asche bin“. Auch die häufige Verwendung des Participiums des Perfekts ohne relative Zeitbedeutung, die Bezeichnung des Verhältnisses zwischen zwei Sätzen, deren Inhalt in nahem sachlichen Zusammenhange steht, durch eine rein äußerliche Andeutung der zeitlichen oder örtlichen Zusammengehörigkeit mit *cum, dum, quo tempore, qua*, die Vorliebe für die einfachste Art der Gedankenverbindung, die, zuweilen sehr lange fortgesetzte, bloße Aufzählung (z. B. der Abenteuer des Odysseus in der Elegie III 12), die Nachlässigkeit, mit der Reihen von negativen Begriffen und Sätzen mit *non, neque, aut, et, quo, ve* oder auch ganz asyndetisch aneinander gefügt werden, die enge Verbindung von Wörtern, die nur dann zusammenpassen, wenn man ihre Bedeutung recht weit und unbestimmt faßt (z. B. *pactas aras rumpere* III 20, 25, *leges intrare* IV 11, 3), die Bevorzugung der aktivischen Ausdrucksweise vor der passivischen, (z. B. *tabula una duos poterit componere amantes* II 26 b, 33), die Neigung, für das bloße Verbum substantivum *ire* oder *venire* eintreten zu lassen, also an Stelle der Bezeichnung der logischen Zusammengehörigkeit die lebendige Anschauung eines Geschehens zu setzen, die absichtliche Vermeidung genauer forma-

ler Entsprechung in koordinierten und inhaltlich verwandten Gliedern, alle diese und noch andere Erscheinungen entspringen derselben Gleichgültigkeit gegen den Ausdruck der logischen Beziehungen und demselben Streben, dem Leser eine Fülle von lebendigen Anschauungen zu bieten und jede einzelne von ihnen kräftig und selbständig hervortreten zu lassen. Properz ist ein Stilkünstler, wie fast jeder römische Schriftsteller in Poesie und Prosa; die Überlieferungen des rhetorischen Unterrichts haben auf seine Ausdrucksweise unzweifelhaft einen bestimmenden Einfluß gehabt. Aber mit der besonderen Richtung seines Stils folgt er doch auch einem natürlichen poetischen Empfinden; die Bevorzugung dessen, was sich lebendig und gegenständlich anschauen läßt, vor dem, was Sache des abstrakten Denkens ist, ist eine unterscheidende Eigenschaft der poetischen Rede im Vergleich zur prosaischen, die Properz in besonders energischer Weise dazu benutzt, den Stil seiner Dichtung über die Prosa zu erheben. Die negative Seite dieser Erscheinung, der Mangel an logischer Bestimmtheit des Ausdrucks, nimmt im Laufe der Zeit immer mehr zu, und das Streben nach ungewöhnlichen Verbindungen, die nur zu dem Zweck gewählt werden, dem Leser etwas Neues zu bieten, geht nicht selten, besonders in den beiden letzten Büchern, erheblich über das hinaus, was unserem Geschmack zusagt. Mit dieser Neigung für das Ungewöhnliche steht das gelegentliche Verfallen in die Sprache des täglichen Lebens nur scheinbar in Widerspruch. Je mehr der Dichter in besonderen Fällen die Aufmerksamkeit des Lesers durch das Ungewöhnliche zu steigern sucht, desto gleichgültiger zeigt er sich, wo er nicht gerade diesen Zweck verfolgt, gegen kleine Verletzungen der für den poetischen Stil im allgemeinen herrschenden Grundsätze. Besonders hat er da, wo er gegen seine eigentliche Neigung die Art der logischen Verknüpfung bezeichnen wollte, sich auch der im gewöhnlichen Leben üblichen Partikeln bedient, die die Poesie sonst im allgemeinen zu meiden sucht, *quod si, quare, quippe, quidem*. Auch sonst hat er sich nicht immer bemüht, prosaischen Ausdrücken aus dem Wege zu gehen. Er hat z. B. *nullo praemisso* (III 14, 25), *adverbiales satius* (II 34, 31), *pro vano cadere* (I 10, 24), *carpere ibis* im Sinne des Futurums (I 6, 33), und vor allem geht durch seine Gedichte der freie Gebrauch des Plusquamperfekts im Sinne des Präteritums und des Konjunktivs des Präsens im Sinne des Futurums, Freiheiten, die sich bei keinem anderen römischen Dichter auch nur annähernd in demselben Maße wiederfinden.

Mit seiner kräftigen, aber harten Ausdrucksweise scheidet sich Properz scharf von den beiden anderen römischen Elegikern, und nicht minder scharf von seinen eigenen alexandrinschen Vorbildern. Unbedeutendes und Überflüssiges vermeidet er; ernste Sachlichkeit ist der Grundzug seiner Darstellungsweise, leidenschaftliche Empfindungen und anschauliche Bilder erotischen Lebens drängen sich in seinen Gedichten. Die spielende Behandlungsweise Ovids und der griechischen Epigrammatiker ist ihm ebenso fremd, wie die Breite des Ausdrucks, die nicht auf dem Bedürfnis beruht, wirkliche Empfindung ruhig ausströmen zu lassen, sondern nur dazu dienen soll, den Reichtum an sprachlichen Ausdrucksmitteln zur Schau zu stellen. Keinen größeren Gegensatz kann es geben, als zwischen dem properzischen Stil und der Art, wie etwa sein Vorbild Philetas einmal das homerische *τέτλαθι δῆ, κραδίη, καὶ κύντερον ἄλλο ποτ' ἔτλης* verwässert hat, *ἣ μὲν δὲ πολέεσσι πεφύρησαι χαλεποῖσιν, θυμέ, γαληναίη δ' ἐπιμίσγει οὐδ' ὅσον ὄσσον, ἀμφὶ δέ τοι νέαι αἰὲν ἀνῆαι τετρήχασιν*. In seiner Ausdrucksweise ist Properz durchaus Römer, viel mehr als Tibull und auch als Virgil, der sich namentlich in seinen Hirtengedichten der weichlichen, starke Accente vermeidenden Ausdrucksweise der hellenistischen Dichter genähert hat. Ob diese kräftige Ausdrucksweise zu dem weichlichen Stimmungsinhalt der Gedichte immer gut paßt, wird man bezweifeln können, und vielleicht gerade in den Gedichten, die die willenlose Hingabe eines durch die Gewalt seiner Leidenschaft erschöpften Mannes darstellen, ein Mißverhältnis zwischen der beabsichtigten Stimmungsschilderung und der schroffen Form des Ausdrucks finden, das den beabsichtigten Eindruck der Naturwahrheit beeinträchtigt. Wie die Vertreter der entsprechenden Richtung des Prosastils, Sallust und selbst Tacitus, so ist auch Properz nicht ganz der Gefahr entgangen, in Manier zu verfallen; nicht immer kann der Leser das leidenschaftliche Gefühl nachempfinden, dessen Ausdruck die Härte und Schroffheit des Stils sein soll. Bei Tibull decken sich Inhalt und Form genauer. Tibull ist kräftiger als Virgil und milder als Properz; aber er ermüdet durch die Breite des Ausdrucks und durch den Mangel an kräftiger Empfindung, und wenn ihm auch plastisch ausgeprägte Bilder nicht fremd sind, so durchdringen sie doch nicht so seine ganze Darstellung, wie bei Properz. Lehrreich ist die Vergleichung inhaltlich verwandter Stellen bei beiden Dichtern, Tib. 12, 27 *quisquis amore tenetur, eat tutusque sacerque qualibet: insidias non timuisse decet* und Prop. III 16, 13 *quis-*

quis amator erit, Scythicis licet ambulet oris: nemo adeo ut noceat barbarus esse volet, Tib. I 5, 1 *asper eram et bene dis-cidium me ferre loquebar: at mihi nunc longe gloria fortis abest* und Prop. II 2, 1 *liber eram et vacuo meditabar vivere lecto, at ne composita pace sefellit Amor*, Tib. II 2, 2 *quisquis ades, lingua vir mulierque, fave* und Prop. IV 6, 1 *sacra facit vates: sint ora faventia sacris*, Tib. II 4, 19 *ad dominam faciles aditus per carmina quaero* und Prop. I 7, 6 *aliquid durum quaerimus in dominam*; immer wird man finden, daß Properz auf kleinem Raume mehr giebt und daß die einzelnen Gedanken und Bilder, die er giebt, sich fester zu einer Gesamtwirkung zusammenschließen. Das gilt ebenso, wie von der Ausdrucksweise im einzelnen, auch von der Anlage des ganzen Gedichtes. Auch in der Komposition der Elegie zeigt Properz im Vergleich mit Tibull die festere Hand, nicht nur darin, daß er dem wellenförmigen Auf- und Abströmen der Gedanken und Empfindungen nicht ganz den freien Spielraum läßt wie Tibull, sondern vor allem in der Sicherheit, mit der er jeden Gedanken und jedes Bild für den Eindruck des ganzen Gedichtes wirksam zu machen weiß. Diesen Zweck erfüllen bei Properz auch die zahlreichen mythologischen Anspielungen, die fast durchweg, nicht unmittelbar für uns, aber für die zeitgenössischen Leser, anschauliches Leben haben und in den Stimmungsinhalt des Ganzen hineinpassen. Tibull hat freilich weniger Mythologisches, aber das, was er giebt, ist viel alexandrinischer, d. h. in diesem Falle viel weniger zu dem Inhalt und der Wirkung des ganzen Gedichtes passend, als was wir bei Properz finden, und auch die sonstigen, nicht ganz seltenen Abschweifungen bei Tibull tragen nicht in demselben Maße wie bei Properz dazu bei, die Phantasie des Lesers durch lebendige Bilder zu unterhalten und anzuregen.

Wir verstehen es wohl, wie zwei so völlig verschiedene Dichter wie Properz und Tibull zu gleicher Zeit das Interesse eines gebildeten Leserkreises fesseln konnten. Jeder hat seinen fest ausgeprägten Charakter und giebt das, was er geben will, in vollendeter stilistischer Durchführung. Neben der schwungvollen, kräftigen, hier und da auch unruhigen und wilden Leidenschaft des Properz konnte sich die harmlose, friedliche, zuweilen auch etwas philisterhafte und namentlich im Erotischen überaus zahme Genußfreudigkeit Tibulls gut behaupten, und trockene Naturen wie Quintilian konnten sich hier an wirklicher Poesie erfreuen, ohne aus dem Geleise des alltäglichen Denkens gar zu

heftig herausgeworfen zu werden. Unserem jetzigen Empfinden steht Properz im allgemeinen näher, nicht nur in den eigentlich erotischen Gedichten, sondern auch und vor allem da, wo er sich dazu erhebt, allgemein menschliche Verhältnisse in fest ausgeprägten Idealbildern zur Darstellung zu bringen; den drei großen Hauptstücken des letzten Buches, die weibliches Empfinden in verschiedenen Lebensverhältnissen mit wenigen Einzelzügen in klarer Anschaulichkeit und mit feinsten Stimmungszeichnungen schildern, wird man weder aus Tibull noch von einem anderen der augusteischen Dichter etwas Ebenbürtiges an die Seite stellen können. Nicht alles, was Properz geschaffen hat, steht auf dieser Höhe der künstlerischen Vollendung. Wir vermissen in seinen Gedichten im allgemeinen Abwechslung des Inhalts und in den Liebesgedichten vielfach auch die Mannigfaltigkeit und feine Abtönung der Stimmung, auf der für uns der höchste ästhetische Genuss beruht. Das Leben mit der Natur und das Beleben der Natur, das für uns einen erheblichen Teil der lyrischen Wirkung ausmacht, ist Properz im allgemeinen fremd; man kann wohl sagen, daß die Natur für sein dichterisches Empfinden nicht vorhanden ist; wo er sie zu einer poetischen Wirkung benutzt, spürt man den Einfluß der Schule. Nicht ganz fehlt ihm die Frische, mit der Catull den unmittelbar treffenden und packenden Ausdruck für freudige und schmerzliche Empfindungen zu finden weiß, aber sie wird im allgemeinen unterdrückt durch die Wirkung einer rhetorisch gesteigerten, vom wirklichen Leben kunstvoll abgelösten Sprache. Aber die leidenschaftliche Kraft, die Properz dieser aufs äußerste zusammengedrängten, alles Überflüssige und Gleichgültige energisch abstossenden, Abgenutztes überall vermeidenden Sprache zu geben weiß, und der Reichtum an reizvollen und lebendigen, mit plastischer Deutlichkeit hervortretenden Bildern bieten reichen Ersatz für alles, was man vermissen kann, und diese Vorzüge sind es, durch die die Gedichte des Properz auf den Leser, der sich aus den Einzel-schwierigkeiten herausgearbeitet hat, auch heute noch ähnlich wirken, wie sie nach seinem eigenen und seines Freundes Ovid Zeugnis auf die Zeitgenossen gewirkt haben müssen.

ERSTES BUCH.

I.

Cynthia prima suis miserum me cepit ocellis,

1. Mit dem Bekenntnis, daß er der Macht Amors unterlegen ist, beginnt der Dichter sein Liederbuch (1—4). Die Persönlichkeit der Geliebten, mit deren Namen die Elegie beginnt, tritt dabei wenig hervor. Auch daß die Liebe des Dichters keine glückliche ist, wird erst ausgesprochen, wenn es der Leser schon erraten haben muß; dann freilich wird dieser Punkt in dem mythologischen Schmuckstück des Gedichtes (9—18) breit ausgeführt. Aber ausschliesslich beherrscht er das Gedicht nicht; die andere Tatsache, daß sich der Dichter infolge seiner unglücklichen Liebe einem leichtsinnigen Lebenswandel ergeben hat, wird mit nicht geringerem Nachdruck hervorgehoben (5—8), gegen diese Verirrungen wie gegen die Härte der Geliebten sollen ihm Zaubermittel und der Zuspruch der Freunde oder Entfernung aus der Heimat helfen (19—30), und mit einer Warnung vor dem leichtsinnigen und unverständigen Treiben, dessen sich der Dichter selbst schuldig fühlt, schließt das Gedicht (31—38), wie auch sonst die römischen Liebesdichter sich gern als Warner und Berater unerfahrener junger Leute denken, denen sie ihre eigenen traurigen Erfahrungen ersparen wollen. Hier erinnert die breite und verhältnismäßig ruhige Art, in der Lehren und Wünsche für andere am Schluß des Gedichtes vorgetragen werden, an die Weise des Tibull, wie überhaupt dieses Gedicht, obgleich es gewiß erst für die Veröffentlichung des Buches geschrieben ist, den eigentümlichen Stil des Propertius nicht ganz so ausgebildet zeigt wie andere Elegien des ersten Buches. Für den Gesamtinhalt dieser Elegie sind nicht die Lehren an sich das

Wesentliche, so wenig wie vorher die Aufforderung an die Zauberrinnen und die Freunde, sondern beides soll den verzweifelten Zustand des liebeskranken Dichters schildern, der sich vergebens nach Hilfe umsieht, und der mit seinen traurigen Erfahrungen wenigstens anderen nützen will, da er für sich selbst auf Rettung nicht mehr hoffen kann. Daß er selbst ohne Aussicht auf Rettung der Macht des Liebesgottes verfallen ist, ist der Grundgedanke des Gedichtes, der in breiterer und lebendigerer Ausführung auch im Anfangsgedicht des zweiten Buches wiederkehrt. Beides sind Programmgedichte, denn Liebe und Liebesdichtung gehören für die römischen Erotiker untrennbar zusammen, und der Dichter, der erklärt, daß er der Macht des Liebesgottes nicht widerstehen kann, zeigt damit seinen Lesern den Inhalt seiner Dichtung an, wie umgekehrt die entschiedene Absage an die Geliebte am Schluß des dritten Buches, die auch im einzelnen deutlich an dieses Einleitungsgedicht anknüpft, nicht sowohl das Ende der Liebe wie das der Liebesdichtung bezeichnen soll. Das Programmgedicht ist für die Veröffentlichung der Gedichtsammlung bestimmt; es schildert den Zustand, aus dem die übrigen Gedichte des Buches hervorgegangen sind. Dabei wird ausschliesslich das Leid der Liebe dargestellt, nicht nur deshalb, weil im allgemeinen die trübe Stimmung in der römischen Erotik durchaus überwiegt, sondern um die Macht Amors zu schildern, der auch den Unglücklichen und Widerstrebenden festhält und ihn von nichts anderem als seinem Liebesleid singen läßt.

1—4. Cynthia ist die erste, die den Dichter zum Sklaven gemacht hat;

contactum nullis ante Cupidinibus.

das gilt sowohl nach rückwärts, da er bisher frei war, wie nach vorwärts, weil ihr andere gefolgt sind. Dafs er nicht immerso leichtfertig gelebt hat wie jetzt, soll der Leser erfahren, aber auch, dafs er vor der Bekanntschaft mit Cynthia die Liebe überhaupt nicht gekannt hat. — An der in *capere* zu Grunde liegenden Vorstellung wird man, so geläufig die Übertragung den römischen Erotikern sonst ist, hier festhalten müssen, weil das Bild des überwundenen und seiner Freiheit beraubten Kriegers auch in V. 3. 4. noch fortwirkt. Nur tritt hier Amor selbst an die Stelle Cynthias, und gerade dieser Wechsel läfst erkennen, dafs Cynthia für den Dichter hier nur das Werkzeug ist, dessen sich Amor bedient, um sich den Dichter zu unterwerfen. — Vor dem Sieger mufs der Besiegte und Gefangene die Augen niederschlagen, *Amor lumina deiecit* (dasselbe Wort in demselben Sinn Ov. her. 11, 35 *erubui gremioque pudor deiecit ocellos*), wie II 30, 9 *tolere numquam te patietur humo lumina capta semel*. — Wie diese Augen früher in die Welt gesehen haben, wird knapp, aber auch etwas hart und prosaisch, durch den blofsen Genitiv der Eigenschaft *constantis fastus* bezeichnet; erleichtert wird diese Verbindung dadurch, dafs der römische Leser bei dem von Propertz häufig in diesem Zusammenhang gebrauchten Wort nicht nur an die Thatsache der Abweisung oder die allgemeine Eigenschaft der Sprödigkeit, sondern zugleich auch an die mit der Abweisung verbundene verletzende Form des Benehmens dachte, die sich vorzugsweise im Blick äufsert, Ov. ars III 510 *comibus est oculis alliciendus amor. odimus immodicos (experto credite) fastus* Plin.

h. n. 11, 138 *superbia aliubi conceptaculum sed hic (in superciliis) sedem habet. in corde nascitur, hoc subit: hic pendet* (die griechischen Erotiker sprechen ebenso von der *δρσός*), wie umgekehrt auch die leidenschaftliche Liebe ihren Sitz in den Augen hat, I 19, 5 *non adeo leviter noster puer haesit ocellis*. — Der Schilderung des früheren Zustandes des Dichters dient auch V. 2, in dem das ursprüngliche Bild nicht festgehalten wird. Die Auffassung „von keiner Liebesleidenschaft bisher erfaßt“ ist sprachlich möglich, aber poetisch ist es schöner und anschaulicher, unter den Cupidines die Schar der personifizierten Liebesgötter, die *Ἔρωτες* der griechischen Dichter, zu verstehen, die ihre Geschosse auf den Dichter gerichtet haben, ohne ihn bisher zu treffen (*contingere* wie II 34, 60 *quem tetigit iactu certus ad ossa deus*); *Cupidinibus* ist dann Dativ. — Neben der Mehrzahl von Eroten, die bei Propertz noch in der Elegie II 29 vorkommen (vgl. Cat. 3, 1. 13, 12 *Veneres Cupidinesque* Hor. od. I 19, 1. IV 1, 5 *mater saeva Cupidinum*) wird unmittelbar darauf unbedenklich ein einziger Amor genannt; das ist weit weniger auffallend, als wenn II 29, 18 die Eroten selbst von einem Amor sprechen. Er zeigt sich als Sieger, wie Ov. rem. 530 *tua saevus Amor sub pede colla premit*; so auch in einem Fragment des Parthenius (Meineke Anal. Alex. 266) *ἀμφοτέροις ἐπιβάς Ἄρπυς (= Ἔρως) ἔλησται* und bei Paulus Silentiarius (Anth. Pal. V 267) *λὰξ ἐπιβάς στέρνοισι πικρὸν ἐπέξε πόδα*. — Die dem Propertz eigentümliche Gabe durch kräftige, lebensvolle Bilder auf die Stimmung des Lesers zu wirken zeigt sich gerade in

tum mihi constantis deiecit lumina fastus

et caput impositis pressit Amor pedibus:

donec me docuit castas odisse puellas,

diesen ersten vier Versen sehr deutlich. Die verführerischen Augen der Geliebten (*ocelli* hier mit der besonderen Färbung der Verkleinerungsbildung, die das Wort bei Properz sonst nicht immer hat), die Schar der Eröten, die auf einen einzelnen ihre Geschosse richtet, Amor als Sieger in zwei verschiedenen Situationen, das ist in zwei Distichen eine Fülle von Bildern, wie sie dem Leserkreis, auf den der Dichter rechnet, durch die bildende Kunst und die hellenistische Dichtung geläufig sein mußten. Es ist kaum zu bezweifeln, daß Properz seine Gedanken einem Epigramm des Meleager (Anth. Pal. XII 101) entlehnt hat, τὸν με Πόθ' οἰς ἀτρωτον ὑπὸ στέρνοισι Μυτοκος δμμασι τοξέσσας τοῦτ' ἐβόησεν ἔπος· τὸν θρασὸν εἶλον ἐγὼ, τὸ δ' ἐπ' ὀφρῶσι κείνο φρύαγα σκηπτροφόρου σοφίας ἦνιδε ποσοὶ πατῶ. τῶ δ' ὄσον ἀμπνεύσας τὸδ' ἔφην· φίλε κοῦρε, τί θαμβεῖς; κατὸν ἀπ' Ὀδύμπου Ζῆνα καθεῖλεν Ἔρωσ. Einzelne Worte sind geradezu übersetzt, und ἀτρωτον bestätigt die Auffassung des *contactum*. Die Vergleichung im einzelnen ist lehrreich; man sieht leicht, wie viel schärfer der römische Dichter die einzelnen Bilder scheidet, wie die Darstellung durch das Deminutivum *ocelli*, durch die Hinzufügung des *suis*, durch das *ante* im zweiten, durch die weitere Ausführung im vierten Vers an Kraft und Anschaulichkeit gewinnt, und wie das Ganze aus der spielenden Art des griechischen Originals in ernste Wirklichkeit übersetzt ist. — Für das Possesivum zeigt Properz auch sonst eine bemerkenswerte Vorliebe. Er liebt es, durch ein Possessivpronomen den Begriff schärfer zu bestimmen und dadurch zu leben-

digerer Anschauung zu bringen; namentlich in den zahlreichen Fällen, in denen das Substantivum eine Thätigkeit oder das unmittelbare Resultat einer Thätigkeit (wie *verbum*, *votum* u. s. w.) bezeichnet, bringt der Zusatz des Possessivums das Subjekt der Thätigkeit noch einmal in Erinnerung und dadurch diese selbst zu plastischer Anschaulichkeit. Da der Dichter auf diese Weise nur zwei Worte braucht, um eine solche kräftige Vorstellung in dem Leser zu erwecken, so trägt auch dieser scheinbar überflüssige Zusatz dazu bei, den Eindruck des Vollen, Gesättigten, Konzentrierten hervorzuheben, der für den Stil des Properz charakteristisch ist. So I 2, 27 *cum tibi praesertim Phoebus sua carmina donet* 4, 23 *nullas illa suis contemnet fletibus aras* 5, 25 *quod si parva tuae dederis vestigia culpas* 7, 25 *tu cave nostra tu o contemnas carmina fastu* 10, 4 *o quotiens votis illa vocanda meis* 13, 32 *illa suis verbis cogat amare Iovem* 15 b 25 *desine iam revocare tuis periuria verbis*, und noch II 1, 52. 18, 9. 19, 25. 34, 75. III 12, 18. 13, 16. 18, 32. 19, 8. IV 3, 34. 8, 44. 9, 5.

5. Das Verhältnis zu Cynthia wird nicht im einzelnen geschildert, sondern mit *donec* (ähnlich I 3, 31 *donec diversas praecurrens luna fenestras . . . patefecit* und I 3, 45 *dum me iucundis lapsam Sopor impulit alis*) das schließliche Ergebnis eingeführt, das ebenso wie die Liebe zu Cynthia selbst als eine Wirkung der Macht Amors erscheint. — Die negative Wendung *castas odisse puellas*, wo man eine positive Angabe dessen, was der Dichter sucht (*me quaerere viles* II 24, 9), erwarten sollte, findet sich ähnlich

improbus, et nullo vivere consilio.
 et mihi iam toto furor hic non deficit anno,
 cum tamen adversos cogor habere deos.

II 26 b, 25, von der Bevorzugung des armen Dichters, *nam mea cum recitat, dicit se odisse beatos* III 8, 27 *odi ego quos numquam pungunt suspiria somnos* Cat. 68, 12 *neu me odisse putes hospitibus officium* Hor. od. III 19, 21 *parentes ego deaterras odi* Virg. Aen. XII 431 *oditque moras* Ov. ars II 683 *odi concubitus qui non utrumque resolvunt* und in der auf die Properzstelle zurückgehenden pompejanischen Wandinschrift CIL IV 1520 *candida me docuit nigras odisse puellas*; entsprechend im Griechischen in den bekannten Aussprüchen $\mu\omega\theta$ $\mu\upsilon\delta\mu\omicron\nu\alpha$ $\sigma\upsilon\mu\pi\omicron\tau\alpha\nu$ und $\mu\omega\theta$ $\sigma\omicron\phi\iota\sigma\tau\eta\varsigma$, $\delta\omicron\tau\iota\varsigma$ $\sigma\delta\chi$ $\alpha\upsilon\tau\omega$ $\sigma\omicron\phi\omicron\varsigma$; vergleichbar ist auch II 18, 19 *at tu etiam iuvenem me odisti, perfida*, wo nur gemeint ist „du willst nichts von mir wissen“.

6. *Improbus* heisst Amor, weil er seinen Siegfafslos ausnutzt; die andere Bedeutung „übermütig, schalkhaft“ paßt wohl auch zu Amors Wesen, aber nicht in die Stimmung dieses Gedichtes. — *Nullo consilio* in der Bedeutung von *sine consilio*, wie *nulla arte* I 2, 14, *nullo facto* III 6, 21, *nulla mercede hyacinthos* IV 7, 33.

7. *Furor hic* kann ebensogut von dem leichtsinnigen Treiben des Dichters wie von seiner wahnsinnigen Leidenschaft zu Cynthia verstanden werden. Welche Auffassung die richtige ist, zeigt erst das mythologische Beispiel, das im nächsten Distichon ausgeführt wird. Milaniens schließlicher Erfolg bei Atalante steht im Gegensatz zu des Dichters unglücklicher Liebe zu Cynthia, und an diese muß bei den Worten *cum tamen adversos cogor habere deos* (vgl. Hor. od. I 5, 5

heu quotiens fidem mutatosque deos flabit) und demnach auch bei *furor hic* gedacht werden. — *Toto anno* ist natürlich nicht chronologisch genau zu fassen, so wenig wie III 16, 9 *peccaram semel, et totum sum pulsus in annum* Tib. II 5, 109 *iaceo cum saucius annum*. Der Ablativ ist kräftiger und anschaulicher, als es der grammatisch auch mögliche Accusativ sein würde, weil dieser nur die Zeitdauer mißt, während der Ablativ die Phantasie des Lesers unmittelbar in das unglückliche Jahr versetzt; daher bevorzugt Properz auch sonst den Ablativ, der auch bei andern Dichtern nicht selten ist, I 6, 7 *illa mihi totis argutat noctibus ignes* II 9, 19 *at tu non una potuisti nocte vacare*, wo der Accusativ *unum diem* unmittelbar folgt, II 14, 28 *tota nocte receptus amans* 15, 40 *nocte una quivis vel deus esse potest* 22, 24 *officium tota nocte valere meum* 24 b 43 *parvo dilexit spatio Minoida Theseus*. — Dafs die Bemühungen des verliebten Dichters keinen Erfolg haben, ist bezeichnend für die Hartnäckigkeit, mit der er trotzdem an seiner Leidenschaft festhält, aber auch die Thatsache selbst ist etwas Neues, was der Leser erfahren soll, daher steht der Indikativ nach *cum tamen* wie Virg. Aen. X 508 *haec te prima dies bello dedit, haec eadem aufert, cum tamen ingentis Rutulorum linguis acervos* Liv. 27, 20, 11 *is iam a prima pugna . . . infamem invisumque plebei Claudium fecerat et iam de imperio abrogando eius agebat, cum tamen necessarii Claudii obtinuerunt ut . . .* Sall. Iug. 98, 2 *iamque dies consumptus erat, cum tamen barbari nihil remittere*; etwas anders Ov.

Milanion nullos fugiendo, Tulle, labores
 saevitiam durae contudit lasidos.
 nam modo Partheniis amens errabat in antris,

10

met. XII 592. — *Cogor* wird man nicht als bloßes Flickwort fassen dürfen, sondern darin einen weiteren Hinweis auf den Zwang sehen müssen, der den Dichter in diesem unglücklichen Zustand festhält. So, ohne dafs er ein bestimmtes Subjekt im Auge hat, das den Zwang ausübt, gebraucht Properz das Wort im ersten Buch häufig, 7, 7 *nec tantum ingenio quantum servire dolori cogor* 12, 13 *nunc primum longas solus cognoscere noctes cogor* 16, 13. *has inter gravidus cogor deflere querelis* 18, 8 *nunc in amore tuo cogor habere notam* 18, 30 *cogor ad argutas dicere solus aves*, sonst noch III 21, 1 *magnum iter ad doctas proficisci cogor Athenas* 18 *cogar et undisonos nunc prece adire deos* IV 3, 37 *cogor et e tabula pictos ediscere mundos*.

9. Das mythologische Beispiel soll hier als rhetorischer Gegensatz wirken, entsprechend der in dem ganzen Gedicht herrschenden bitteren und schroffen Stimmung; *Milanion saevitiam Atalantae contudit, mihi Amoris auxilium deest*. Ähnlich, auch in der Form, II 9, 3 *Penelope poterat . . . at tu non una potuisti nocte vacare*. Die Sage von der arkadischen Atalante, der Tochter des Iasos, der spröden Jägerin, deren Liebe Milanion nach langem Ausharren endlich gewann, wird mit teilweise wörtlichem Anklang an diese Stelle auch von Ovid ars II 185 ff. erwähnt. Dafs Milanion an dem Kampf zwischen Atalante und dem Kentauren Hylaeus teilgenommen hat, berichten nur Properz und Ovid, zweifellos im Anschluß an eine ausführliche Darstellung der Sage; bei Ovid wird er durch einen Pfeilschufs, bei

Properz durch einen Baumast verwundet. Die Benutzung von Baumstämmen im Kampf ist ein alter Zug der Kentaurensage, der sich in den ältesten Kunstdarstellungen wie in der *Aonis Hpaklōvos* 188 und bei Pindar fr. 167 (148) findet, danach auch in der ausführlichen Erzählung Ovids (met. XII); auch Juvenal I 11 nennt als Gegenstand eines Kentaurenepos *quantas iaculetur Monychus ornos*. Bei Callimachus hymn. Dian. 221, Apollodor III 106 Aelian v. h. XIII 1 sind Rhoikos und Hylaios Kentauren, die von Atalante selbst getötet werden.

10. *Contunderere*, eigentlich „zusammenhauen“, häufig vom Niederschlagen eines starken Affekts, wohl so, dafs ursprünglich das Objekt als eine Waffe gedacht wird, die der Gegner zerschlägt, Hor. od. IV 3, 8 *quod regum tumidas contuderit minas* Lygdamus (Tib. III) 6, 13 *Bacchus . . . ferocem contudit et dominae misit in arbitrium* Ov. ars I 11 *Philyrides puerum cithara perfecti Achillem atque animos placida contudit arte feros*. — *Saevitia* ist in der Sprache der Verliebten der feste Ausdruck für weibliche Sprödigkeit, auch in spielend galantem Sinne, Hor. od. II 12, 25 *dum flagrantia detorquet ad oscula cervicem aut facili saevitia negat*; etwas anders I 3, 18. — Der hier wie im Schlufsgedicht des Buches und auch in der 6. und 14. Elegie, später noch einmal in dem Gedicht III 22 angededete Tullus ist wahrscheinlich (s. zu I 6, 19) ein Neffe des L. Volcatius Tullus, der im Jahre 33 v. Chr. Kollege des Augustus im Konsulat war.

11. Dem *modo* entspricht kein zweites *modo*, sondern das *etiam* in V. 13.

*pacifici incantationibus
 des . . .*

Mit seiner kräftigen, aber harten Ausdrucksweise scheidet sich Properz scharf von den beiden anderen römischen Elegikern, und nicht minder scharf von seinen eigenen alexandrinschen Vorbildern. Unbedeutendes und Überflüssiges vermeidet er; ernste Sachlichkeit ist der Grundzug seiner Darstellungsweise, leidenschaftliche Empfindungen und anschauliche Bilder erotischen Lebens drängen sich in seinen Gedichten. Die spielende Behandlungsweise Ovids und der griechischen Epigrammatiker ist ihm ebenso fremd, wie die Breite des Ausdrucks, die nicht auf dem Bedürfnis beruht, wirkliche Empfindung ruhig ausströmen zu lassen, sondern nur dazu dienen soll, den Reichtum an sprachlichen Ausdrucksmitteln zur Schau zu stellen. Keinen größeren Gegensatz kann es geben, als zwischen dem properzischen Stil und der Art, wie etwa sein Vorbild Philetas einmal das homerische *τέτλαθι δῆ, κραδίη, καὶ κύντερον ἄλλο ποτ' ἔτλης* verwässert hat, *ἢ μὲν δὴ πολέεσσι πεφύρησαι χαλεποῖσιν, θυμέ, γαληναίη δ' ἐπιμίσγει οὐδ' ὅσον ὄσσον, ἀμφὶ δέ τοι νέαι αἰὲν ἀνῖαι τετρήχασιν*. In seiner Ausdrucksweise ist Properz durchaus Römer, viel mehr als Tibull und auch als Virgil, der sich namentlich in seinen Hirtengedichten der weichlichen, starke Accente vermeidenden Ausdrucksweise der hellenistischen Dichter genähert hat. Ob diese kräftige Ausdrucksweise zu dem weichlichen Stimmungsinhalt der Gedichte immer gut paßt, wird man bezweifeln können, und vielleicht gerade in den Gedichten, die die willenlose Hingabe eines durch die Gewalt seiner Leidenschaft erschöpften Mannes darstellen, ein Mißverhältnis zwischen der beabsichtigten Stimmungsschilderung und der schroffen Form des Ausdrucks finden, das den beabsichtigten Eindruck der Naturwahrheit beeinträchtigt. Wie die Vertreter der entsprechenden Richtung des Prosastils, Sallust und selbst Tacitus, so ist auch Properz nicht ganz der Gefahr entgangen, in Manier zu verfallen; nicht immer kann der Leser das leidenschaftliche Gefühl nachempfinden, dessen Ausdruck die Härte und Schroffheit des Stils sein soll. Bei Tibull decken sich Inhalt und Form genauer. Tibull ist kräftiger als Virgil und milder als Properz; aber er ermüdet durch die Breite des Ausdrucks und durch den Mangel an kräftiger Empfindung, und wenn ihm auch plastisch ausgeprägte Bilder nicht fremd sind, so durchdringen sie doch nicht so seine ganze Darstellung, wie bei Properz. Lehrreich ist die Vergleichung inhaltlich verwandter Stellen bei beiden Dichtern, Tib. 12, 27 *quisquis amore tenetur, eat tutusque sacerque qualibet: insidias non timuisse decet* und Prop. III 16, 13 *quis-*

quis amator erit, Scythicis licet ambulet oris: nemo adeo ut noceat barbarus esse volet, Tib. I 5, 1 *asper eram et bene dis-cidium me ferre loquebar: at mihi nunc longe gloria fortis abest* und Prop. II 2, 1 *liber eram et vacuo meditabar vivere lecto*, *atque composita pace sefellit Amor*, Tib. II 2, 2 *quisquis ades, lingua vir mulierque, fave* und Prop. IV 6, 1 *sacra facit vates: sint ora faventia sacris*, Tib. II 4, 19 *ad dominam faciles aditus per carmina quaero* und Prop. I 7, 6 *aliquid duram quaerimus in dominam*; immer wird man finden, daß Properz auf kleinem Raume mehr giebt und daß die einzelnen Gedanken und Bilder, die er giebt, sich fester zu einer Gesamtwirkung zusammenschließen. Das gilt ebenso, wie von der Ausdrucksweise im einzelnen, auch von der Anlage des ganzen Gedichtes. Auch in der Komposition der Elegie zeigt Properz im Vergleich mit Tibull die festere Hand, nicht nur darin, daß er dem wellenförmigen Auf- und Abströmen der Gedanken und Empfindungen nicht ganz den freien Spielraum läßt wie Tibull, sondern vor allem in der Sicherheit, mit der er jeden Gedanken und jedes Bild für den Eindruck des ganzen Gedichtes wirksam zu machen weiß. Diesen Zweck erfüllen bei Properz auch die zahlreichen mythologischen Anspielungen, die fast durchweg, nicht unmittelbar für uns, aber für die zeitgenössischen Leser, anschauliches Leben haben und in den Stimmungsinhalt des Ganzen hineinpassen. Tibull hat freilich weniger Mythologisches, aber das, was er giebt, ist viel alexandrinischer, d. h. in diesem Falle viel weniger zu dem Inhalt und der Wirkung des ganzen Gedichtes passend, als was wir bei Properz finden, und auch die sonstigen, nicht ganz seltenen Abschweifungen bei Tibull tragen nicht in demselben Maße wie bei Properz dazu bei, die Phantasie des Lesers durch lebendige Bilder zu unterhalten und anzuregen.

Wir verstehen es wohl, wie zwei so völlig verschiedene Dichter wie Properz und Tibull zu gleicher Zeit das Interesse eines gebildeten Leserkreises fesseln konnten. Jeder hat seinen fest ausgeprägten Charakter und giebt das, was er geben will, in vollendeter stilistischer Durchführung. Neben der schwungvollen, kräftigen, hier und da auch unruhigen und wilden Leidenschaft des Properz konnte sich die harmlose, friedliche, zuweilen auch etwas philisterhafte und namentlich im Erotischen überaus zahme Genußfreudigkeit Tibulls gut behaupten, und trockene Naturen wie Quintilian konnten sich hier an wirklicher Poesie erfreuen, ohne aus dem Geleise des alltäglichen Denkens gar zu

heftig herausgeworfen zu werden. Unserem jetzigen Empfinden steht Properz im allgemeinen näher, nicht nur in den eigentlich erotischen Gedichten, sondern auch und vor allem da, wo er sich dazu erhebt, allgemein menschliche Verhältnisse in fest ausgeprägten Idealbildern zur Darstellung zu bringen; den drei großen Hauptstücken des letzten Buches, die weibliches Empfinden in verschiedenen Lebensverhältnissen mit wenigen Einzelzügen in klarer Anschaulichkeit und mit feinsten Stimmungszeichnung schildern, wird man weder aus Tibull noch von einem anderen der augusteischen Dichter etwas Ebenbürtiges an die Seite stellen können. Nicht alles, was Properz geschaffen hat, steht auf dieser Höhe der künstlerischen Vollendung. Wir vermissen in seinen Gedichten im allgemeinen Abwechslung des Inhalts und in den Liebesgedichten vielfach auch die Mannigfaltigkeit und feine Abtönung der Stimmung, auf der für uns der höchste ästhetische Genuß beruht. Das Leben mit der Natur und das Beleben der Natur, das für uns einen erheblichen Teil der lyrischen Wirkung ausmacht, ist Properz im allgemeinen fremd; man kann wohl sagen, daß die Natur für sein dichterisches Empfinden nicht vorhanden ist; wo er sie zu einer poetischen Wirkung benutzt, spürt man den Einfluß der Schule. Nicht ganz fehlt ihm die Frische, mit der Catull den unmittelbar treffenden und packenden Ausdruck für freudige und schmerzliche Empfindungen zu finden weiß, aber sie wird im allgemeinen unterdrückt durch die Wirkung einer rhetorisch gesteigerten, vom wirklichen Leben kunstvoll abgelösten Sprache. Aber die leidenschaftliche Kraft, die Properz dieser aufs äußerste zusammengedrückten, alles Überflüssige und Gleichgültige energisch abstofsenden, Abgenutztes überall vermeidenden Sprache zu geben weiß, und der Reichtum an reizvollen und lebendigen, mit plastischer Deutlichkeit hervortretenden Bildern bieten reichen Ersatz für alles, was man vermissen kann, und diese Vorzüge sind es, durch die die Gedichte des Properz auf den Leser, der sich aus den Einzel-schwierigkeiten herausgearbeitet hat, auch heute noch ähnlich wirken, wie sie nach seinem eigenen und seines Freundes Ovid Zeugnis auf die Zeitgenossen gewirkt haben müssen.

ERSTES BUCH.

Properz I.

1

I.

Cynthia prima suis miserum me cepit ocellis,

1. Mit dem Bekenntnis, das er der Macht Amors unterlegen ist, beginnt der Dichter sein Liederbuch (1—4). Die Persönlichkeit der Geliebten, mit deren Namen die Elegie beginnt, tritt dabei wenig hervor. Auch das die Liebe des Dichters keine glückliche ist, wird erst ausgesprochen, wenn es der Leser schon erraten haben muß; dann freilich wird dieser Punkt in dem mythologischen Schmuckstück des Gedichtes (9—18) breit ausgeführt. Aber ausschliesslich beherrscht er das Gedicht nicht; die andere Tatsache, das sich der Dichter infolge seiner unglücklichen Liebe einem leichtsinnigen Lebenswandel ergeben hat, wird mit nicht geringerem Nachdruck hervorgehoben (5—8), gegen diese Verirrungen wie gegen die Härte der Geliebten sollen ihm Zaubermittel und der Zuspruch der Freunde oder Entfernung aus der Heimat helfen (19—30), und mit einer Warnung vor dem leichtsinnigen und unverständigen Treiben, dessen sich der Dichter selbst schuldig fühlt, schließt das Gedicht (31—38), wie auch sonst die römischen Liebesdichter sich gern als Warner und Berater unerfahrener junger Leute denken, denen sie ihre eigenen traurigen Erfahrungen ersparen wollen. Hier erinnert die breite und verhältnismässig ruhige Art, in der Lehren und Wünsche für andere am Schluss des Gedichtes vorgetragen werden, an die Weise des Tibull, wie überhaupt dieses Gedicht, obgleich es gewiss erst für die Veröffentlichung des Buches geschrieben ist, den eigentümlichen Stil des Propertius nicht ganz so ausgebildet zeigt wie andere Elegien des ersten Buches. Für den Gesamtinhalt dieser Elegie sind nicht die Lehren an sich das

Wesentliche, so wenig wie vorher die Aufforderung an die Zauberinnen und die Freunde, sondern beides soll den verzweifelten Zustand des liebeskranken Dichters schildern, der sich vergebens nach Hilfe umsieht, und der mit seinen traurigen Erfahrungen wenigstens anderen nützen will, da er für sich selbst auf Rettung nicht mehr hoffen kann. Das er selbst ohne Aussicht auf Rettung der Macht des Liebesgottes verfallen ist, ist der Grundgedanke des Gedichtes, der in breiterer und lebendigerer Ausführung auch im Anfangsgedicht des zweiten Buches wiederkehrt. Beides sind Programmgedichte, denn Liebe und Liebesdichtung gehören für die römischen Erotiker untrennbar zusammen, und der Dichter, der erklärt, das er der Macht des Liebesgottes nicht widerstehen kann, zeigt damit seinen Lesern den Inhalt seiner Dichtung an, wie umgekehrt die entschiedene Absage an die Geliebte am Schluss des dritten Buches, die auch im einzelnen deutlich an dieses Einleitungsgedicht anknüpft, nicht sowohl das Ende der Liebe wie das der Liebesdichtung bezeichnen soll. Das Programmgedicht ist für die Veröffentlichung der Gedichtsammlung bestimmt; es schildert den Zustand, aus dem die übrigen Gedichte des Buches hervorgegangen sind. Dabei wird ausschliesslich das Leid der Liebe dargestellt, nicht nur deshalb, weil im allgemeinen die trübe Stimmung in der römischen Erotik durchaus überwiegt, sondern um die Macht Amors zu schildern, der auch den Unglücklichen und Widerstrebenden festhält und ihn von nichts anderem als seinem Liebesleid singen läßt.

1—4. Cynthia ist die erste, die den Dichter zum Sklaven gemacht hat;

contactum nullis ante Cupidinibus.

das gilt sowohl nach rückwärts, da er bisher frei war, wie nach vorwärts, weil ihr andere gefolgt sind. Dafs er nicht immerso leichtfertig gelebthat wie jetzt, soll der Leser erfahren, aber auch, dafs er vor der Bekanntschaft mit Cynthia die Liebe überhaupt nicht gekannt hat. — An der in *capere* zu Grunde liegenden Vorstellung wird man, so geläufig die Übertragung den römischen Erotikern sonst ist, hier festhalten müssen, weil das Bild des überwundenen und seiner Freiheit beraubten Kriegers auch in V. 3. 4. noch fortwirkt. Nur tritt hier Amor selbst an die Stelle Cynthias, und gerade dieser Wechsel läfst erkennen, dafs Cynthia für den Dichter hier nur das Werkzeug ist, dessen sich Amor bedient, um sich den Dichter zu unterwerfen. — Vor dem Sieger mufs der Besiegte und Gefangene die Augen niederschlagen, *Amor lumina deiicit* (dasselbe Wort in demselben Sinn Ov. her. 11, 35 *erubui gremioque pudor deiicit ocellos*), wie II 30, 9 *tolere numquam te patietur humo lumina capta semel*. — Wie diese Augen früher in die Welt gesehen haben, wird knapp, aber auch etwas hart und prosaisch, durch den blofsen Genitiv der Eigenschaft *constantis fastus* bezeichnet; erleichtert wird diese Verbindung dadurch, dafs der römische Leser bei dem von Propertius häufig in diesem Zusammenhang gebrauchten Wort nicht nur an die Thatsache der Abweisung oder die allgemeine Eigenschaft der Sprödigkeit, sondern zugleich auch an die mit der Abweisung verbundene verletzende Form des Benehmens dachte, die sich vorzugsweise im Blick äufsert, Ov. ars III 510 *comibus est oculis alliciendus amor. odimus immodicos (experto credite) fastus* Plin.

h. n. 11, 138 *superbia aliubi conceptaculum sed hic (in superciliis) sedem habet. in corde nascitur, hoc subit: hic pendet* (die griechischen Erotiker sprechen ebenso von der *ὀφθαλμῶν*), wie umgekehrt auch die leidenschaftliche Liebe ihren Sitz in den Augen hat, I 19, 5 *non adeo levitor noster puer haesit ocellis*. — Der Schilderung des früheren Zustandes des Dichters dient auch V. 2, in dem das ursprüngliche Bild nicht festgehalten wird. Die Auffassung „von keiner Liebesleidenschaft bisher erfasst“ ist sprachlich möglich, aber poetisch ist es schöner und anschaulicher, unter den Cupidines die Schar der personifizierten Liebesgötter, die *Ἔρωτες* der griechischen Dichter, zu verstehen, die ihre Geschosse auf den Dichter gerichtet haben, ohne ihn bisher zu treffen (*contingere* wie II 34, 60 *quem tetigit iactu certus ad ossa deus*); *Cupidinibus* ist dann *Dativ*. — Neben der Mehrzahl von Eroten, die bei Propertius noch in der Elegie II 29 vorkommen (vgl. Cat. 3, 1. 13, 12 *Veneres Cupidinesque* Hor. od. I 19, 1. IV 1, 5 *mater saeva Cupidinum*) wird unmittelbar darauf unbedenklich ein einziger Amor genannt; das ist weit weniger auffallend, als wenn II 29, 18 die Eroten selbst von einem Amor sprechen. Er zeigt sich als Sieger, wie Ov. rem. 530 *tua saevus Amor sub pede colla premit*; so auch in einem Fragment des Parthenius (Meineke Anal. Alex. 266) *ἀμφοτέρους ἐπιβὰς Ἄρπυς (= Ἔρως) ἐλήτσατο* und bei Paulus Silentarius (Anth. Pal. V 267) *λὰξ ἐπιβὰς στέρνοισι πυκρὸν ἐπήξα πόδα*. — Die dem Propertius eigentümliche Gabe durch kräftige, lebensvolle Bilder auf die Stimmung des Lesers zu wirken zeigt sich gerade in

tum mihi constantis deiecit lumina fastus
et caput impositis pressit Amor pedibus:
donec me docuit castas odisse puellas,

knows very easy to write -

diesen ersten vier Versen sehr deutlich. Die verführerischen Augen der Geliebten (*ocelli* hier mit der besonderen Färbung der Verkleinerungsbildung, die das Wort bei Properz sonst nicht immer hat), die Schar der Eroten, die auf einen einzelnen ihre Geschosse richtet, Amor als Sieger in zwei verschiedenen Situationen, das ist in zwei Distichen eine Fülle von Bildern, wie sie dem Leserkreis, auf den der Dichter rechnet, durch die bildende Kunst und die hellenistische Dichtung geläufig sein mußten. Es ist kaum zu bezweifeln, daß Properz seine Gedanken einem Epigramm des Meleager (Anth. Pal. XII 101) entlehnt hat, τὸν με Πόθοις ἀτρωτὸν ὑπὸ στέροισι Μυτοκος δμμασι τοξέσσας τοῦτ' ἐβόησεν ἔπος· τὸν θρασὸν εἶλον ἐγὼ, τὸ δ' ἐπ' ὀφρύσι κείνο φρύαγμα σκηπτροφόρου σοφίας ἤνιδε ποσσὶ πατῶ. τῷ δ' ἴσον ἀμπνεύσας τὸδ' ἔφη· φίλε κοῦρε, τί θαμβεῖς; κατ'ὸν ἀπ' Ὀδύμπου Ζήνα καθεῖλεν Ἔρωε. Einzelne Worte sind geradezu übersetzt, und ἀτρωτὸν bestätigt die Auffassung des *contactum*. Die Vergleichung im einzelnen ist lehrreich; man sieht leicht, wie viel schärfer der römische Dichter die einzelnen Bilder scheidet, wie die Darstellung durch das Deminutivum *ocelli*, durch die Hinzufügung des *suis*, durch das *ante* im zweiten, durch die weitere Ausführung im vierten Vers an Kraft und Anschaulichkeit gewinnt, und wie das Ganze aus der spielenden Art des griechischen Originals in ernste Wirklichkeit übersetzt ist. — Für das Possesivum zeigt Properz auch sonst eine bemerkenswerte Vorliebe. Er liebt es, durch ein Possesivpronomen den Begriff schärfer zu bestimmen und dadurch zu leben-

digerer Anschauung zu bringen; namentlich in den zahlreichen Fällen, in denen das Substantivum eine Thätigkeit oder das unmittelbare Resultat einer Thätigkeit (wie *verbum, votum* u. s. w.) bezeichnet, bringt der Zusatz des Possesivums das Subjekt der Thätigkeit noch einmal in Erinnerung und dadurch diese selbst zu plastischer Anschaulichkeit. Da der Dichter auf diese Weise nur zwei Worte braucht, um eine solche kräftige Vorstellung in dem Leser zu erwecken, so trägt auch dieser scheinbar überflüssige Zusatz dazu bei, den Eindruck des Vollen, Gesättigten, Konzentrierten hervorzurufen, der für den Stil des Properz charakteristisch ist. So I 2, 27 *cum tibi praesertim Phoebus sua carmina donet* 4, 23 *nullas illa suis contemnet fletibus aras* 5, 25 *quod si parva tuae dederis vestigia culpae* 7, 25 *tu cave nostra tuo contemnas carmina fastu* 10, 4 *o quotiens votis illa vocanda meis* 13, 32 *illa suis verbis cogat amare Iovem* 15 b 25 *desine iam revocare tuis periuria verbis*, und noch II 1, 52. 18, 9. 19, 25. 34, 75. III 12, 18. 13, 16. 18, 32. 19, 8. IV 3, 34. 8, 44. 9, 5.

5. Das Verhältnis zu Cynthia wird nicht im einzelnen geschildert, sondern mit *donec* (ähnlich I 3, 31 *donec diversas praecurrens luna fenestras . . . patefecit* und I 3, 45 *dum me iucundis lapsam Sopor impulit alis*) das schließliche Ergebnis eingeführt, das ebenso wie die Liebe zu Cynthia selbst als eine Wirkung der Macht Amors erscheint. — Die negative Wendung *castas odisse puellas*, wo man eine positive Angabe dessen, was der Dichter sucht (*me quaerere viles* II 24, 9), erwarten sollte, findet sich ähnlich

improbus, et nullo vivere consilio.
 et mihi iam toto furor hic non deficit anno,
 cum tamen adversos cogor habere deos.

II 26 b, 25, von der Bevorzugung des armen Dichters, *nam mea cum recitat, dicit se odisse beatos* III 8, 27 *odi ego quos numquam pungunt suspiria somnos* Cat. 68, 12 *neu me odisse putes hospitis officium* Hor. od. III 19, 21 *parcentes ego dexteras odi* Virg. Aen. XII 431 *oditque moras* Ov. ars II 683 *odi concubitus qui non utrumque resolvunt* und in der auf die Properzstelle zurückgehenden pompejanischen Wandinschrift CIL IV 1520 *candida me docuit nigras odisse puellas*; entsprechend im Griechischen in den bekannten Aussprüchen $\mu\omega\delta$ $\mu\eta\lambda\mu\omicron\nu\alpha$ $\sigma\upsilon\mu\pi\lambda\omicron\tau\alpha\nu$ und $\mu\omega\delta$ $\sigma\omicron\phi\iota\sigma\tau\acute{\eta}\nu$, $\delta\omicron\tau\iota\varsigma$ $\sigma\eta\chi$ $\alpha\upsilon\tau\omega$ $\sigma\omicron\phi\acute{\omicron}\varsigma$; vergleichbar ist auch II 18, 19 *at tu etiam iuvenem me odisti, perfida*, wo nur gemeint ist „du willst nichts von mir wissen“.

6. *Improbus* heißt Amor, weil er seinen Sieg maßlos ausnutzt; die andere Bedeutung „übermütig, schalkhaft“ paßt wohl auch zu Amors Wesen, aber nicht in die Stimmung dieses Gedichtes. — *Nullo consilio* in der Bedeutung von *sine consilio*, wie *nulla arte* I 2, 14, *nullo facto* III 6, 21, *nulla mercede hyacinthos* IV 7, 33.

7. *Furor hic* kann ebensogut von dem leichtsinnigen Treiben des Dichters wie von seiner wahnsinnigen Leidenschaft zu Cynthia verstanden werden. Welche Auffassung die richtige ist, zeigt erst das mythologische Beispiel, das im nächsten Distichon ausgeführt wird. Milanions schließlicher Erfolg bei Atalante steht im Gegensatz zu des Dichters unglücklicher Liebe zu Cynthia, und an diese muß bei den Worten *cum tamen adversos cogor habere deos* (vgl. Hor. od. I 5, 5

heu quotiens fidem mutatosque deos fletit) und demnach auch bei *furor hic* gedacht werden. — *Toto anno* ist natürlich nicht chronologisch genau zu fassen, so wenig wie III 16, 9 *peccaram semel, et totum sum pulsus in annum* Tib. II 5, 109 *iaceo cum saucius annum*. Der Ablativ ist kräftiger und anschaulicher, als es der grammatisch auch mögliche Accusativ sein würde, weil dieser nur die Zeitdauer mißt, während der Ablativ die Phantasie des Lesers unmittelbar in das unglückliche Jahr versetzt; daher bevorzugt Properz auch sonst den Ablativ, der auch bei andern Dichtern nicht selten ist, I 6, 7 *illa mihi totis argutat noctibus ignes* II 9, 19 *at tu non una potuisti nocte vacare*, wo der Accusativ *unum diem* unmittelbar folgt, II 14, 28 *tota nocte receptus amans* 15, 40 *nocte una quivis vel deus esse potest* 22, 24 *officium toto nocte valere meum* 24 b 43 *parvo dilexit spatio Minoida Theseus*. — Dafs die Bemühungen des verliebten Dichters keinen Erfolg haben, ist bezeichnend für die Hartnäckigkeit, mit der er trotzdem an seiner Leidenschaft festhält, aber auch die Thatsache selbst ist etwas Neues, was der Leser erfahren soll, daher steht der Indikativ nach *cum tamen* wie Virg. Aen. X 508 *haec te prima dies bello dedit, haec eadem aufert, cum tamen ingentis Rutulorum linguis acervos* Liv. 27, 20, 11 *is iam a prima pugna . . . infamem invisumque plebei Claudium fecerat et iam de imperio abrogando eius agebat, cum tamen necessarii Claudii obtinuerunt ut . . .* Sall. lug. 98, 2 *iamque dies consumptus erat, cum tamen barbari nihil remittere*; etwas anders Ov.

Milanion nullos fugiendo, Tulle, labores
 saevitiam durae contudit lasidos.
 nam modo Partheniis amens errabat in antris,

10

met. XII 592. — *Cogor* wird man nicht als bloßes Flickwort fassen dürfen, sondern darin einen weiteren Hinweis auf den Zwang sehen müssen, der den Dichter in diesem unglücklichen Zustand festhält. So, ohne daß er ein bestimmtes Subjekt im Auge hat, das den Zwang ausübt, gebraucht Properz das Wort im ersten Buch häufig, 7, 7 *nec tantum ingenio quantum servire dolori cogor* 12, 13 *nunc primum longas solus cognoscere noctes cogor* 16, 13. *has inter gravibus cogor deslere querelis* 18, 8 *nunc in amore tuo cogor habere notam* 18, 30 *cogor ad argulas dicere solus aves*, sonst noch III 21, 1 *magnum iter ad doctas proficisci cogor Athenas* 18 *cogar et undisonos nunc prece adire deos* IV 3, 37 *cogor et e tabula pictos ediscere mundos*.

9. Das mythologische Beispiel soll hier als rhetorischer Gegensatz wirken, entsprechend der in dem ganzen Gedicht herrschenden bitteren und schroffen Stimmung; *Milanion saevitiam Atalantae contudit, mihi Amoris auxilium deest*. Ähnlich, auch in der Form, II 9, 3 *Penelope poterat . . . at tu non una potuisti nocte vacare*. Die Sage von der arkadischen Atalante, der Tochter des Iasos, der spröden Jägerin, deren Liebe Milanion nach langem Ausharren endlich gewann, wird mit teilweise wörtlichem Anklang an diese Stelle auch von Ovid ars II 185 ff. erwähnt. Daß Milanion an dem Kampf zwischen Atalante und dem Kentauren Hylaeus teilgenommen hat, berichten nur Properz und Ovid, zweifellos im Anschluß an eine ausführliche Darstellung der Sage; bei Ovid wird er durch einen Pfeilschufs, bei

Properz durch einen Baumast verwundet. Die Benutzung von Baumstämmen im Kampf ist ein alter Zug der Kentaurensage, der sich in den ältesten Kunstdarstellungen wie in der *Aeonis Epauktovs* 188 und bei Pindar fr. 167 (148) findet, danach auch in der ausführlichen Erzählung Ovids (met. XII); auch Juvenal I 11 nennt als Gegenstand eines Kentaurenepos *quantas iaculetur Monychus ornos*. Bei Callimachus hymn. Dian. 221, Apollodor III 106 Aelian v. h. XIII 1 sind Rhoikos und Hylaios Kentauren, die von Atalante selbst getötet werden.

10. *Contundere*, eigentlich „zusammenhauen“, häufig vom Niederschlagen eines starken Affekts, wohl so, daß ursprünglich das Objekt als eine Waffe gedacht wird, die der Gegner zerschlägt, Hor. od. IV 3, 8 *quod regum tumidas contuderit minas* Lygdamus (Tib. III) 6, 13 *Bacchus . . . ferocem contudit et dominae misit in arbitrium* Ov. ars I 11 *Philyrides puerum cithara percussit Achillem atque animos placida contudit arte feros*. — *Saevitia* ist in der Sprache der Verliebten der feste Ausdruck für weibliche Sprödigkeit, auch in spielend galantem Sinne, Hor. od. II 12, 25 *dum flagrantia detorquet ad oscula cervicem aut facili saevitia negat*; etwas anders I 3, 18. — Der hier wie im Schlufsgedicht des Buches und auch in der 6. und 14. Elegie, später noch einmal in dem Gedicht III 22 angededete Tullus ist wahrscheinlich (s. zu I 6, 19) ein Neffe des L. Volcatius Tullus, der im Jahre 33 v. Chr. Kollege des Augustus im Konsulat war.

11. Dem modo entspricht kein zweites modo, sondern das etiam in V. 13.

ibat et hirsutas ille videre feras:
 ille etiam Hylaei percussus **vulnere** rami
 saucius Arcadii rupibus ingemuit.
 ergo velocem potuit domuisse puellam:
 tantum in amore preces et benefacta valent.

15

nicht das *et* in V. 12, das vielmehr zwei verschiedene Züge eines einheitlichen Bildes zusammenfaßt; *modo-rursus-interdum* hat Properz I 3, 41, *modo-interdum* II 15, 5. — Um sich ganz seinem Liebesschmerz hingeben zu können, wie es der Dichter selbst in der Elegie I 18 thut, und um seiner Geliebten nahe zu sein, muß Milanion den Anblick der Menschen meiden und sich mit dem der wilden Tiere begnügen, daher *videre* mit einer leise ironischen Färbung. — *Mons Parthenius* ist der Name eines Gebirges in Arkadien, das von den römischen Dichtern oft erwähnt wird und für die Atalantesage schon durch seinen Namen ein geeigneter Schauplatz war. — *Antrum* bedeutet bei Properz so viel wie *nemus* oder *lucus*, I 2, 11 *surgat et in solis formosius arbutus antris* IV 4, 3 *lucus erat felix hederoso conditus antro* IV 9, 33 *vos precor, o luci sacro quae luditis antro*, daher *errabat in antris*. — *Ille* nimmt das Subjekt wieder auf, um zu dem anaphorischen *ille etiam* des nächsten Verses überzuleiten.

13. *Hylaei* ist Adjektiv, wie V. 11 *Partheniis in antris* I 11, 30 *Baias aquae* 16, 2 *Tarpeiae pudicitiae* II 1, 34 und 34, 61 *Actia rostra* und *Actia litora* IV 10, 31 *dux Veius* (bei Namen dieser Art auch in Prosa ganz gewöhnlich, *gens Cornelia*, *lex Iulia*, *saxum Tarpeium*); II 1, 76 *esseda Britanna* 16, 3 *saxo Cerauno* III 11, 52 und IV 4, 26 *Romula vincla* und *Romula hasta*, und sonst bei Properz und anderen Dichtern nicht selten. Sehr auffallend ist derselbe Ge-

brauch bei Appellativen, II, 31, 4 *femina turba* 32, 6 *Appia anus* III, 9, 23 *dominas secures* IV 3, 64 *carbasa lina* III 20, 26. IV 3, 11. 11, 33 *sacra marila*, *marita fides*, *facibus maritis* Cat. 68, 46. 78, 10 *charta anus* und *fama anus* Hor. ep. I 19, 19 *seruum pecus* Ov. sm. I 6, 26 *serua aqua* II 5, 30 *dominas manus* rem. 586 *turba sodalis* met. VII 295 *iuvenes annos* fast. III 582 *incola turba*. — *Vulnus* hier nicht die Wunde, sondern die Verwundung, der Schlag, wie Cic. acad. post. I 11 *fortunae gravissimo percussus vulnere* Virg. Aen. II 436 *vulnere tardus Ulixi*.

14. *Arcadii rupibus* ist Ortsbezeichnung im bloßen Ablativ, so in der Dichtung ganz gewöhnlich, in Prosa nur bei den allgemeinsten Ortsbestimmungen, *terra*, *mari* u. s. w.

15. Den erotischen Dichter interessiert, was Milanion gelitten hat, um seine Geliebte zu gewinnen; für den logischen Zusammenhang ist das Wesentliche, daß er sie gewonnen hat, was dem Dichter selbst nicht gelungen ist. Daher knüpft V. 15 mit einem resumierenden *ergo* wieder an den Inhalt von V. 10 an, um dann mit *in me* V. 17 den von vorn herein beabsichtigten Gegensatz folgen zu lassen. Dabei erweitert sich die Vorstellung des Dichters ein wenig, indem neben die *benefacta* auch die *preces* treten, die ebenso notwendig für den Erfolg sind, wie sie sich aus der Natur der Sache von selbst ergeben, wenn einmal der Liebhaber einer spröden Geliebten trotz ihrer Ab-

in my case

in me tardus Amor non ullas cogitat artes,

nec meminit notas, ut prius, ire vias.

at vos, deductae quibus est fallacia lunae

weisung gefolgt ist, die aber gerade deshalb vorher nicht erwähnt zu werden brauchten und nicht passend erwähnt werden konnten, wo von den Entbehrungen und Gefahren die Rede ist, die der Liebhaber auf sich nimmt. — Die bei den Dichtern der augusteischen Zeit häufige Verwendung des Infinitivs des Perfekts ohne zeitliche Bedeutung ist ausschliesslich durch die metrische Bequemlichkeit veranlasst, ein Unterschied des Sinnes liegt darin nicht.

17. In me hier wohl „in meinem Fall“, nicht, was es bei Properz auch heissen kann, „um meiner willen“ (s. II 20, 11 in te ego et aerulas rumpam, mea vita, catenas und die Bemerkung zu I 3, 44). — Non ullas nachdrücklicher als nullas, ebenso V. 30. 2, 7. 4, 25 u. s. w., bei Properz und anderen Dichtern häufig, auch non sanus V. 26, non certis manibus I 3, 8 und Ähnliches.

18. Mit ut prius sind nicht etwa frühere Vorfälle aus des Dichters eigenem Leben gemeint, sondern die Beispiele aus älterer Zeit, von denen die Sage berichtet, wie gerade der Fall des Milanion. Dafs Amor gerade gegen den Dichter besonders grausam verfahren ist, wird durch notas noch einmal hervorgehoben; es wäre ihm leicht gewesen ihm zu helfen, da er Bescheid weifs, aber er hat es nicht gethan. Daher hat meminit hier seine volle Bedeutung, nicht die abgeschwächte wie in dem in der Form anklingenden Vers I 10, 26 nec meminit iustas ponere laesa minas.

19. Die Lage des Dichters ist so traurig, dafs er gezwungen ist sich nach Hilfe umzusehen, und es ist charakteristisch, dafs er zu Mitteln greift, zu denen er selbst kein Ver-

trauen hat; das ist durch fallacia deutlich bezeichnet. Die Konstruktion ist vos quibus labor est fallacia deductae lunae et sacra piare, das beiden Gliedern gemeinsame Prädikat steht erst im zweiten, aber in diesem nicht am Schluss, wo die doppelte Beziehung ohne weiteres möglich wäre, sondern gerade am Anfang (ἀπὸ κοινῶν), wie I 7, 7 nec tantum ingenio quantum servire dolori cogor II 9, 31 sed vobis facile est verba et componere fraudes II 34, 11 quid si non constans illa et tam certa fuisset und öfter bei Properz und anderen römischen Dichtern. — In der Verbindung sacra piare kann sacra nichts anderes sein als ein Accusativ des Inhalts; gemeint ist dasselbe, was piaculum piare bedeuten würde, und nahe steht in der Bedeutung das Plautinische pietalem piare (asin. 506), „die heilige Pflicht der Ehrfurcht vor den Eltern erfüllen“. Solche Accusative vermeidet freilich die lateinische Sprache in der Regel bei transitiven Verben, wo eine andere Auffassung des Accusativs möglich ist und näher liegt, doch kommen Ausnahmen selbst in Prosa vor, und die römische Dichtersprache erlaubt sich Wendungen wie verba queri, errorem tardare, proelia versare, vittam cingere, scripta notare, iter flectere, lectum vincire, pacta ligare (Prop. I 8, 22. 20, 42. II 1, 45. III 6, 30. 8, 26. 9, 14. 20, 21. IV 4, 82), cursum petere (Cicero in dem Gedicht über sein Konsulat Att. II 3, 3), cursum lustrare (Lucr. V 79), exagitare furores, precem implorare (Cat. 64, 94. 68, 65), signata cicatrix, praelatus honor, plaudere choreas, secare viam, scelus merere, bella devincere Virg. georg. II 379. Aen. V

et labor in magicis sacra piare focus,
 en agedum dominae mentem convertite nostrae,
 et facite illa meo palleat ore magis
 (tunc ego crediderim vobis et sidera et amnes

20

posse Cytaeines ducere carminibus):
 et vos, qui sero lapsum revocatis, amici,
 quaerite non sani pectoris auxilia.

25

541. VI 644. 899. VII 307. X 370),
vices mutare (Hor. od. IV 7, 3),
orbes torquere, furta fallere (Ov.
 met. III 41. fast. III 22), *metus*
pavere (Seneca Oedip. 700), *con-*
amina movere, carmina precari
 (Val. Flacc. IV, 40. VII 352);
 noch auffallender im Griechischen
ὡς τὸνδ' ἐγὼ μετῆλθον ἐνδίκῳς
μόρον Aesch. Choeph. 985; auch
 das zu III 12, 35 besprochene *arcus*
renovare und Ähnliches ist eben-
 so gemeint. — Die besondere Art
 der *sacra* wird hier durch *in*
magicis focus bestimmt. — Das
καθαίρειν τὴν σελήνην wird schon
 von Aristophanes (Wolken 750)
 und Plato (Gorgias 513 A) als
 Zauberkunststück der thessalischen
 Weiber erwähnt, bei den römi-
 schen Erotikern ist oft davon
 die Rede, z. B. auch IV 5, 13
audax cantatas leges imponere
lunae.

21. *En* hat hier, wie immer beim
 Imperativ, die gewöhnliche hin-
 weisende Bedeutung, hier ist eine
 Gelegenheit für die Zauberinnen
 ihre Künste zu zeigen, an die der
 Dichter nicht recht glaubt. Ähn-
 lich Tib. II 2, 10 *en age, quid*
cessas.

23. Dieselben Wunderleistungen
 sind verbunden bei Tib. I 2, 43
hanc ego de caelo ducentem sidera
vidi, fluminis haec rapidi carmine
vertit iter Val. Flacc. VI 441 *illius*
ad fremitus sparsosque per avia
sucos sidera fixa pavent et avi
stupet orbita Solis. mutat agros
fluviumque vias, und mit geringer
 Veränderung bei Virg. Aen. IV 489 *si-*

stere aquam fluviis et vertere flu-
mina retro, ähnlich auch bei Apoll.
 Rhod. III 531 *τοιοὶ καὶ ἀκαμάτιο*
πυρός μείλισσεν ἀντὴ καὶ ποτα-
μός Ισθρίων ἄφαρ κελαιδενὰ βέον-
τας ἄστρα τε καὶ μήνης ἱερῆς
ἐπέδθησεν κελεύθους, wie auch sonst
 bei den zahlreichen Erwähnungen
 solcher Zauberkünste neben der
 hier gemeinten Veränderung des
 Fluslaufes die Fähigkeit durch Zau-
 bermittel den Lauf des Flusses ganz
 umzukehren oder aufzuhalten ge-
 schildert wird.

24. *Cytaeines* neben *Cytaeis*, das
 bei Properz II 4, 17 überliefert ist,
 genau so wie *Ἡρωϊνή*, *Ῥωεανή*,
Νηρηϊνή neben *Ἡρώϊς*, *Ῥωεανίς*,
Νηρηϊς; von Medea selbst hat Ov.
 her. 6, 103 *Aestive*. Der Name der
 Stadt, die bei griechischen und
 römischen Dichtern das Land Kol-
 chis, die Heimat der Zauberin Medea,
 vertritt, ist Kyta oder Kytia. *Cy-*
taeines carmina sind allgemein Zau-
 bersprüche wie Tib. I 2, 51 *Me-*
deas herbas Zauberkräuter.

25. Ausser den Zauberinnen, an
 deren Wirksamkeit der Dichter obne-
 hin nicht recht glaubt, sollen auch
 die Freunde helfen. *Lapsum* und
revocare wird man am besten in
 der einfachsten Bedeutung fassen
 und erst das Gesamtbild eines
 fehlretrenden Wanderers, das beide
 Worte ergeben, auf die Situation
 des Dichters übertragen; vgl. Quint.
 II 6, 2 *plus proderit demonstrasse*
rectam protinus viam quam revo-
care ab errore iam lapsos. — Bei
quaerite soll der Leser wieder fühlen,
 daß solche Mittel zunächst wenig-

fortiter et ferrum, saevos patiemur et ignes,
 sit modo libertas quae velit ira loqui.
 ferte per extremas gentes et ferte per undas,
 qua non ulla meum femina norit iter.
 vos remanete, quibus facili deus adnuit aure,

30

stens nicht vorhanden sind und dafs man sie auch schwerlich finden wird.

27. Eisen und Feuer, das *τέτυρον καὶ ἄδεν* der griechischen Chirurgie, will der Dichter über sich ergehen lassen, um von der Krankheit, als die er seine geistige Verirrung, seinen Wahnsinn (*non sani pectoris*) betrachtet, geheilt zu werden, vgl. Ov. her. 19 (Acontius) 183 *ut valeant, aliae ferrum patiuntur et ignes* rem. 229 *ut corpus redimas, ferrum patieris et ignes*. Das Ergebnis einer solchen Heilung wäre die Befreiung aus der Knechtschaft, in der ihn die Geliebte hält, und das wichtigste Zeichen der neu gewonnenen Freiheit ist nach antiker Auffassung, die uns zunächst fremdartig erscheint, die *παρρησία*, wie auch I 9, 2 die *libera verba* den Gegensatz zur Sklaverei der Liebe bilden. Der Gegensatz zwischen dem Stolz auf die Rechtsstellung des Freigeborenen und dem Gefühl der Fesseln, welche die Liebe auferlegt, spielt auch sonst in der römischen Erotik eine für uns auffallende Rolle, so z. B. I 4, 4 *hoc magis assueto ducere servitio* 5, 19 *tum graveservitium nostras cogere puellae discere* II 8, 15 *equandone tibi liber sum visus?* III 17, 41 *tu modo servitio vacuum me siste superbo* Hor. epod. 11, 15 *quod si meis inastuet praecordiis libera bilis* Tib. II 4, 1 *Hic mihi servitium video dominamque paratam: iam mihi, libertas illa paterna, vale*. Der Konjunktiv *velit* steht unter dem Einfluß der den ganzen Satz beherrschenden, durch *modo* bezeichneten Forderung, ähnlich II 3, 33 *hac ego nunc mirer si fla-*

gret nostra iuventus III 11, 19 *ut qui pacato statuisset in orbecolumnas, tam dura traheret mollia pensa manu* 24, 6 *ut quod non esses, esse putaret amor*.

29. Entfernung und weite Reisen sind ein aus der Komödie bekanntes Mittel um sich von einer Leidenschaft zu retten, bei Properz noch I 17, II 30, III 21; auch von Ovid rem. 213 empfohlen. — *Ferte* ist hier nicht ganz wörtlich so zu nehmen, als ob der Dichter sich als einen Kranken dächte, der buchstäblich getragen wird, aber das Wort ist absichtlich gewählt an Stelle des dem Sinn mehr entsprechenden *ducite*, um die Willenlosigkeit des liebeskranken Dichters zu charakterisieren. So muß man auch die Aufforderung selbst verstehen, die nicht als ein wirklicher Wunsch gemeint ist, sondern die Bedeutung hat: „Thut, was ihr für richtig haltet, ich weiß mir nicht mehr zu helfen“. So entspricht dieses Distichon dem vorhergehenden in der Bedeutung ziemlich genau, *patiemur et ferrum et ignes et itinera longa*, und beide können ohne Härte neben einander stehen.

30. *Norit* ist wohl Konjunktiv, in der Bedeutung von *scial*.

31. Vgl. Hor. sat. I 1, 21 *neque se fore posthac tam facilem dicat votis ut praeseat aurem* Iuv. III 122 *cum facilem stillavit in aurem exiguum de naturae patriaeque veneno* V 107 *facilem si praeseat aurem*. Die Zustimmung des Gottes, hier durch *adnuere* bezeichnet, ergiebt sich unmittelbar daraus, dafs er jemandem ein gnädiges Gehör geliehen hat, beides ist hier zu einer einheitlichen Vorstellung verbunden.

12 (he was empty handed) (always has me in his hands) **PROPERTII** he has leaves my
 (tree of p...)
 ... me through
 ... of
 ...

sitis et in tuto semper amore pares.
 in ^{my case} me nostra Venus noctes exercet amaras,
 et nullo vacuus tempore deficit Amor.

hoc, moneo, vitate malum: sua quemque moretur MAKITSKY

32. *Par* bezeichnet eine Gleichheit zwischen zwei zu einer Gesamtheit verbundenen Individuen, hier die gleiche Stellung in der Liebe im Gegensatz zu dem Abhängigkeitsverhältnis, wie es namentlich in V. 28 angedeutet ist. Als ideales Verhältnis erscheint eine solche Gleichheit auch I 5, 2 *sine nos cursu quo sumus ire pares* und Hor. epod. 15, 13 *non feret assiduas potiori te dare noctes et quaeret iratus parem*.

33. Die Ruhe der glücklichen Liebe hat Properz in Gegensatz zu seinem eigenen traurigen Schicksal gestellt, jetzt geht er von dieser kurzen Schilderung wieder zu einem Gegensatz über und kommt so auf seine eigene Lage wieder zurück; sehr zum Schaden der Klarheit und Bestimmtheit der Gedanken, aber ganz in Übereinstimmung mit dem Charakter der römischen Elegie, deren weichlich sentimentaler Stimmung eine solche Lässigkeit und Ziellosigkeit in der Anordnung der Gedanken durchaus entspricht, wenn auch Properz darin nicht ganz so weit geht wie Tibull. — Der Gegensatz zum Vorhergehenden ist hier zwei Mal bezeichnet, durch *in me* und durch *nostra*, und dadurch verliert er an Schärfe. — Der Wechsel des Numerus ist nicht im mindesten bedenklich, er findet sich ganz in derselben Weise auch I 3, 21 *et modo solvebam nostra de fronte corollas* 12, 1 *quid mihi desidia non cessas fingere crimen, quod faciat nobis conscia Roma moram?* III 16, 1 *Nox media et dominae mihi venit epistola nostrae* und öfter, auch bei anderen Dichtern z. B. Tib. II 4, 5 *et seu quid merui seu nil*

peccavimus, urit. — Daß das Possesivpronomen *nostra* hier, wo ein Gegensatz ausgedrückt werden soll, nur mit einem Appellativum verbunden gedacht werden kann, und trotzdem *Venus* durchaus persönlich vorgestellt werden muß, stört nur den modernen Leser, nicht den antiken; wir können mit großem und kleinem Anfangsbuchstaben die antike Auffassung, die hier nicht scharf trennt, immer nur annähernd zum Ausdruck bringen. — *Exercere* bezeichnet hier nur allgemein die fortgesetzte oder regelmässig wiederkehrende Ruhelosigkeit, ohne daß der Begriff dessen, was mit dem Objekt geschieht, näher bestimmt wird. *Venus* läßt den bitteren Nächten keine Ruhe, sie läßt keine Nacht ohne Bitterkeit vorübergehen. Ähnlich III 3, 34 *exercent teneras in sua dona manus* Cat. 68, 69 *ad quam communes exerceremus amores* 71, 3 *qui vestrum exercet amorem* 61, 234 *valentem exercete iuventam* Hor. od. IV 14, 20 *indomitas prope qualis undas exercet Auster* Ov. her. 15 (Sappho) 9 *indomitis ignem exercentibus Euris*. Verstärkt findet sich derselbe Begriff bei Prop. IV 11, 81 *sat tibi sint noctes quas de me, Paulle, fatiges*. — Ob *me* als Ablativ (wie oben *in me tardus Amor* u. s. w.) oder als Accusativ zu denken ist, läßt sich mit Sicherheit kaum entscheiden, doch giebt der Accusativ ein kräftigeres Bild, vgl. Petr. 94 *quem animum adversus Ascyllon sumpseram, eum in Eumolpi sanguinem exercuissem*. Ähnlich gedacht ist III 7, 62 *in me caeruleo fuscina sumpta deo*, und hier führt auf eine solche Vorstellung auch der folgende

cura, neque ^{us ad to} ^{dox} assueto mutet amore locum.
quod si quis monitis tardas adverterit aures,
heu referet quanto verba dolore mea!

II
my life
Quid iuvat ornato procedere, vita, capillo

Vers, denn *vacuus*, nach bekanntem Sprachgebrauch proleptisch und pleonastisch gebraucht, setzt voraus, daß Amor nicht nur da ist, sondern auch thätig ist, seine Mutter in ihrem Angriff auf den Dichter unterstützt. Welcher Art diese unaufhörlichen Angriffe der Liebesgötter sind, ist nicht gesagt, doch geht aus dem folgenden deutlich hervor, daß Properz hier nicht an liebeleere Nächte denkt, wie *noctes amarae* II 17, 3 und IV 3, 29 gemeint ist, sondern an das ausschweifende Leben ohne Freude, wie es V. 5 und 6 geschildert ist, denn das ist das Übel, das andere vermeiden sollen (V. 35), und nur wenn die Phantasie des Lesers sich bei diesem Distichon die Verirrungen des Dichters recht lebhaft vorstellt, ist der Übergang zum Folgenden leicht und natürlich. Diese Verirrungen erscheinen hier noch schärfer als im Anfang des Gedichtes als eine Strafe, die die Liebesgötter über den Dichter wegen seines früheren Trotzes verhängt haben.

36. Aus dem absoluten Ablativ *assueto amore* ist zu *locum* ein Genetiv *amoris* hinzuzudenken; vgl. Plaut. Epid. 137 *amor mutavit locum*. *Assuescere* mit dem Accusativ hat Properz noch II 3, 48 *assueto iugo* und Virgil Aen. VI 832 *ne tanta animis assuescite bella*.

37. *Tardas* ist prädikativisch und proleptisch gemeint. — *Referre* „wiederbringen“, „wiederholen“, doch braucht man nicht an eine ausgesprochene Wiederholung zu denken, sondern der Ausdruck

kommt etwa einem *in memoriam revocare* gleich.

2. Der Dichter ermahnt seine Geliebte, deren Name nicht genannt wird, die aber hier nur Cythia sein kann, allen künstlichen Schmuck zu meiden (1—8) und begründet seine Mahnung mit Beispielen aus der Natur (9—14) und Mythologie (15—24). Er schließt mit der für die Geliebte schmeichelhaften Versicherung, daß sie bei ihren natürlichen Gaben auf solche Mittel verzichten kann. Daß es eine Regung der Eifersucht ist, welche ihn zu dieser Mahnung veranlaßt, wird nur gegen den Schluß hin leise angedeutet, nicht offen ausgesprochen.

1. *Quid iuvat* „welche Freude macht es dir?“ (dagegen III 11, 47 „was nützt es“?), also „thue es nicht“; so II 12, 17 *quid tibi iucundum est?* — Die Anrede *vita* oder *mea vita* „mein Leben“ an die Geliebte findet sich bei Properz mehrfach, auch bei Catull und Ovid, aber nicht bei Tibull. Sie gehört der Umgangssprache an, wie das griechische ζωή Iuv. VI 195. — Die lebhafteste Phantasie des Dichters erfafst das Bild seiner Geliebten in einem bestimmten Augenblick, wie sie nach Beendigung ihrer Toilette auf die Strafe hinaustritt. Diese Vorstellung ist den römischen Erotikern geläufig, II 25, 43 *vidistis quandam Argiva prodire figura* Hor. od. II 8, 7 *iuvenumque prodis publica cura* Tib. I 9, 70 *Tyrio prodeat apta sinu* IV 2, 11 *urit seu Tyria voluit procedere palla* Ov. ars III 131 *nec prodite graves insuto*

Natur se
supponit
to a. t.
tracabit

et tenues Coa veste movere sinus,
aut quid Orontea crines perfundere murra,
teque peregrinis vendere muneribus,

vestibus auro 165 *femina procedit densissima crinibus emptis* fast. IV 309 *cultus et ornatis varie prodisse capillis obsuit.*

2. Sinus hier der Teil des Gewandes, wie die Verbindung mit *tenuis* zeigt. Die koischen Gewänder aus durchsichtigem Purpurstoff werden in der Erotik dieser Zeit oft erwähnt, z. B. Hor. sat. I 2, 101 *Cois tibi paene videre est ut nudam*, vgl. Plin. h. n. 11, 76 *non fraudanda gloria exogitatae rationis ut denudet feminam vestis* Ioh. Lyd. de mag. II 13 p. 178 *ἐπ' ἐκείνης τῆς νήσου καὶ μόνης ἢ βαδντέρα βαγή τοῦ φοινικιοῦ χρώματος τὸ πρὶν ἐπηνεῖτο κατασκευαζομένη.* — Die lebhafteste Bewegung, mit der Cynthis auf die StraÙe tritt, erfafst auch den leichten Gewandstoff, und wie ein solches Wallen des Gewandes wirkte, zeigen Ovids Ratschläge ars III 299 *et in incessu pars non contempta decoris, allicit ignotos ille fugatque viros. haec movet arte latus tunicisque fluentibus auras accipit . . . illa velut coniuncta Umbri rubicunda mariti ambulat*, vgl. Cat. 64, 68 *sed neque tum mitrae neque tum fluitantis amictus illa vicem curans* Virg. Aen. I 320 *nuda genu nodoque sinus collecta fluentis* Tib. I 6, 39 *tum procul absitis quisquis colit arte capillos et fluit effuso cui toga laxa sinu.* — Der freie Ablativus qualitatis führt in der Form einer zufälligen Eigenschaft eine für die Sache wesentliche Bestimmung ein, hier das Ganze, von dem das regierende Substantiv nur ein Teil ist. Diese freie Anknüpfung eines Ablativs der Eigenschaft an ein Substantiv, die das logische Verhältnis der Begriffe unbestimmt läßt und dadurch den Leser zum Nachdenken zwingt, indem zugleich

die verschiedenen Begriffe selbständig nebeneinander gestellt werden, wird zwar auch von anderen Dichtern nicht selten und zuweilen recht kühn gebraucht, z. B. Virg. georg. II 387 *ora corticibus cavatis* Aen. V 609 *per mille coloribus arcum* Hor. od. II 1, 40 *quaere modos levioere plectro* Tib. I 1, 1 *divitias fulvo auro*, von keinem aber so häufig wie von Propert, z. B. I 4, 13 *multis decus artibus* 6, 6 *mutatoque graves saepe colore preces* 14, 22 *variis serica textilibus* u. s. w.

3. Haarschmuck und Bekleidung machen zusammen die äußere Erscheinung aus; davon wird der Gebrauch des Parfums geschieden, das zwar über die Haare gegossen wird, aber zu dem *ornatus* der Haare, von dem im ersten Vers die Rede ist, nicht gehört. — Von der *murra* sagt Plin. h. n. 12, 66 *multis locis Arabiae gignitur.* Wie der Weihrauchhandel über Gaza ging (Plin. 12, 64), so wird auch die *murra* über Syrien, aus Antiochia am Orontes, nach Rom gekommen sein.

4. An die Aufzählung der einzelnen Toilettenkünste knüpft sich eine allgemeine Charakteristik dieses Verfahrens in drei verschiedenen Wendungen, die alle die Verkehrtheit der Sache von verschiedenen Standpunkten aus kennzeichnen sollen. *Vendere* hat die Bedeutung von *commendare* (vgl. z. B. Iuv. VII 135 *purpura vendit causidicum*), aber hier mit einer verächtlichen Färbung, wie auch auf *perdere* (etwa „um ihre Wirkung bringen“) ein starker Ton des Tadels liegt. — *Munera* sind die Dinge, die von den Provinzen pflichtmäßig nach der Hauptstadt abgeführt werden, *cultus* und nachher *medicina* sind namentlich aus Ovid als technische Ausdrücke für weibliche Toilettenkünste bekannt. — Die

naturaeque decus mercato perdere cultu,

nec sinere in propriis membra nitere bonis?

crede mihi, non ulla tuae est medicina figurae

nudus Amor formae non amat artificem.

aspice, quo summittat rumus formosa colores

et veniant hederæ sponte sua melius,

surgat et in solis formosius arbutus antris

et sciat indociles currere lympha vias :

natürlichen Vorzüge sollen nach der Meinung des Dichters dasselbe leisten wie in anderen Fällen die Kleidung, durch die andere Frauen ihre Schönheit zu heben suchen, daher *in propriis bonis*.

8. Amor ist selbst unbedeutend, darum will er nicht, daß man seine Erscheinung durch künstliche Mittel verändert; das Adjektiv vertritt einen begründenden Nebensatz, wie I 9, 12 *carmina mansuetus lenia quaerit Amor* III 11, 50 *et longum Augusto salva precare diem* IV 11, 13 *num minus immites habui Cornelia Parcas?*

9. *Aspice* am Anfang des Verses, dem prosaischen *vide* entsprechend, kommt bei Properz verhältnismäßig häufig vor. — Von hier an wird in drei Distichen der Gedanke durchgeführt, daß das, was die Natur selbst hervorbringt, schöner ist als alles, was künstliche Zucht leisten kann. Der Dichter benutzt diesen Gedanken hier zu einer Häufung von reizvollen Bildern, wie sie dem modernen Leser aus der romantischen Dichtung geläufig sind, bunte Blumen und Vogelgesang, Waldeinsamkeit und Bachesrauschen. Der Gegenstand, mit dem die Naturschönheiten verglichen werden und vor dem sie den Vorzug haben sollen, wird dabei nicht genannt, sondern nur durch den Komparativ (*quo . . . melius — formosius — ; — dulcius —*) die Vergleichung selbst angedeutet, und zweimal (zu *sciat* und *persuadent*) ist auch der Komparativ nicht ausge-

drückt, sondern muß aus dem Vorhergehenden oder Folgenden hinzugedacht werden. — Die Farben, die die Erde in die Höhe schiefen läßt (*summittere* häufig bei Lucrez) sind die der Blumen, Cat. 64, 90 *aurave distinctos educit verna colores* Tib. I 4, 29 *quam cito purpureos perdit terra colores*. — *Venire* hat hier die Bedeutung des natürlichen Entstehens, wie in ähnlichem Zusammenhange Virg. georg. I 54 *hic segetes, illic veniunt felicitus uvae* II 10 *ipsae (arbores) sponte sua veniunt*; in übertragenem Sinn Prop. IV 1, 45 *tunc animi venere Deci*.

11. An der Wiederholung des Wortes *formosus*, das erst in V. 9 vorgekommen ist, darf man keinen Anstoß nehmen; weder Properz noch andere römische Dichter haben derartiges vermieden. — *Antra* sind hier nicht Grotten, sondern Wälder, s. zu I 1, 11. — Der Erdbeerbaum wird von den Alten zu den Bäumen gerechnet, deren Früchte den Menschen der Urzeit als Nahrung dienten, z. B. Ov. met. I 103 *contentique cibis nullo cogente creatis arbuteos fetus montanaeque fraga legebant*. Es entspricht dieser Vorstellung, daß er hier als Vertreter der ohne menschliche Pflege wachsenden Bäume genannt wird, im Gegensatz zu der damals schon sehr verbreiteten künstlichen Gartenbehandlung.

12. Von den sechs Beispielen aus der Natur, deren jedes einen Vers füllt, sind die drei ersten dem Pflanzenleben entnommen, schlie-

*litora nativis persuadent picta lapillis
et volucres nulla dulcius arte canunt.*

*non sic Leucippis succendit Castora Phoebe,
Pollucem cultu non Hilaira soror,*

sen sich also enger zusammen. Von den drei übrigen knüpft nur das erste noch grammatisch an das Vorhergehende genau an, die beiden anderen bilden einen selbständigen, von *aspice* formell unabhängigen Satz. — Zu *sciat* muß aus *formosius* im vorhergehenden Vers ein passender Begriff, etwa *suavius*, ergänzt werden, und da auch das Gegenstück der Vergleichung nicht ausdrücklich bezeichnet ist, so muß der Leser einen wichtigen Teil des Gedankens „schöner als in künstlich angelegten Wasserläufen“ selbst hinzuthun. — *Indociles* bezeichnet in der freien Weise, in der die Dichter diese Adjektive gebrauchen (vgl. z. B. *illacrimabiles* „unbeweint“ Hor. od. IV 9, 26) das, was thatsächlich nicht gelehrt worden ist, wie auch Ovid trist. IV 1, 6 von ländlich einfachem Gesange sagt *indocili numero cum grave mollit opus*. Die leicht verständliche Übertragung findet sich auch Hor. ep. I 14, 30 (*rivus*) *multa mole docendus aprico parcere prato* II 3, 67 *seu cursum mutavit iniquum frugibus amnis doctus iter melius*.

13. Auch zu *persuadent* muß *dulcius* oder etwas Ähnliches aus dem folgenden Vers hinzugedacht werden, und auch hier fehlt der zweite Teil des Gegensatzes, etwa *litora nativis lapillis picta persuadent dulcius quam arte aedificata*, natürlicher Strand und künstliche Strandpromenaden oder Ähnliches. Der Strand ladet zu längerem Aufenthalt und behaglicher Ruhe ein, wie es I 11, 14 geschildert wird, *molliter in tacito litore compositam*, daher *persuadent* in derselben Bedeutung wie Ter. Ad. 470 *persuasit nox, amor, vinum*

adulescentia; so auch *suadere* Virg. ecl. I 55 (*saepes apibus dopasta*) *saepe levi somnum suadabit inire susurro*. Von den bunten Steinen am Meeresufer sprechen auch Lucrez II 374 *concharumque genus parili ratione videmus pingere telluris gremium, qua mollibus undis litoris incurvi bibulam pavil aequor arenam* und Ovid am. II 11, 13 *nec medius tenuis conchas pictosque lapillos pontus habet: bibuli litoris illa mora est*, wo *mora* ungefähr dasselbe bedeutet, was hier durch *persuadent* ausgedrückt wird.

15. Die mythologischen Erinnerungen fügen sich hier dem Zusammenhange des ganzen Gedichtes leicht ein; neben dem Leben der Natur wird Cynthia das der Menschen der sagenhaften Vergangenheit als Beispiel vorgeführt (ganz ähnlich I 15, 9 *at non sic Ithaci digressum mola Calypso . . . flevrat*), wobei der Dichter freilich die Hauptsache, die Vorstellung, daß die schönen Frauen der Vorzeit künstliche Mittel verschmäh haben, aus sich selbst und allenfalls aus den Kunstdarstellungen schöpft. Die hier genannten Heroinen sind sämtlich Gegenstand eines heftigen Kampfes oder Wettkampfes gewesen, ihre Schönheit also über jeden Zweifel erhaben. Phoebe und Hilaira sind die Namen der Töchter des Leukippos, deren Raub nach der hellenistischen, in Theokrits 22. Gedicht erzählten Sage den Anlaß zu dem Kampfe zwischen den Dioskuren und den Aphariden Idas und Lynkeus gegeben hat, der nach älterer Vorstellung (Pind. Nem. X 60) durch einen Streit *ἀμφὶ βοῶν* veranlaßt ist. Properz verbindet

non Idae et cupido quondam discordia Phoebo

Eueni patriis filia litoribus,
nec Phrygium falso traxit candore maritum

Phoebe mit Castor, Hilaira mit Pollux, Apollodor III 134 umgekehrt. Es ist wohl nur ein Zufall, der für die poetische Verwertung der Beispiele keine Bedeutung hat, daß derselbe Idas, der als Gegner der Dioskuren in der ersten Sage eine Rolle spielt, in der zweiten Hauptträger der Handlung ist. Diese schon in der Ilias (9, 558) erwähnte Sage berichtet Apollod. I 60 Ἐθνος ἐγέννησε Μάρπησσαν, ἣν Ἀπόλλωνος μνηστευόμενον Ἴδας ὁ Ἀφαιείως ἤρπασε λαβὼν παρὰ Ποσειδῶνος ἄρμα ὑπόπτειρον. διώκων δὲ Ἐθνος ἐπ' ἄρματος ἐπὶ τὸν Ἀνδρῶν ἤλθε ποταμὸν, καταλαβεῖν δὲ οὐ δυνάμενος τοὺς μὲν ἵππους ἀφείφαξεν, ἐαυτὸν δὲ εἰς τὸν ποταμὸν ἔβαλε, καὶ καλεῖται Ἐθνος ὁ ποταμὸς ἀπ' ἐκείνου. Ἴδας δὲ εἰς Μεσσηνίην παραγίνεται, καὶ αὐτῷ ὁ Ἀπόλλων περιτυχῶν ἀφαιρεῖται τὴν κόρη· μαχομένων δὲ αὐτῶν περὶ τῶν τῆς παιδὸς γάμων Ζεὺς διαλύσας ἐπέτρηνεν αὐτῇ τῇ παρθένῳ εἰλόσθαι ὀποτέρῳ βούλεται συνοικεῖν. ἡ δὲ θέσασα, ὡς ἂν μὴ γηρώσῃ αὐτὴν Ἀπόλλων καταλήπῃ, τὸν Ἴδαν εἰλετο ἄνδρα. Der ganze Inhalt dieser Sage wird hier in einem einzigen, geschickt gebauten Distichon den Kennern ins Gedächtnis gerufen, wobei Properz die einzelnen Züge der Sage dadurch in engere Verbindung bringt, daß er sich als Schauplatz des Kampfes zwischen Idas und Apollo denselben Fluß denkt, in den Euenos sich gestürzt hat. — Auf den natürlichen Anschluss an das vorhergehende *non sic succendit* verzichtet der Dichter hier, indem er den Objektbegriff (*Idam*), den das aus dem vorhergehenden Distichon entnommene Verbum erfordert, nicht unmittelbar benennt, sondern ihn aus der Umschreibung, durch die er das

Subjekt des Satzes bezeichnet, entnehmen läßt. — Marpessa wird bezeichnet als diejenige *quae quondam Idae et Phoebo discordia fuit*, entsprechend einem bei Properz nicht seltenen Gebrauch, die logische Beziehung, die prossische Rede durch *esse* mit dem Dativ oder ähnliche Ausdrücke bezeichnen würde, als einfache Identität aufzufassen, wie wenn von einem Menschen gesagt wird, daß er *fabula, historia, cura* ist oder sein wird (I 15, 24. II 24, 1. 25, 1). Properz verwendet auch diese Ausdrucksweise häufiger als andere Dichter dazu, durch unvermittelte Zusammenstellung verschiedener Begriffe, deren logische Verbindung der Leser herausfinden muß, seinem Stil den Charakter höchster Kraft und Gedrungenheit zu geben.

19. Als drittes Beispiel werden Pelops und Hippodamia genannt, und zwar denkt der Dichter an die berühmte Rückkehr von dem Wettkampfe auf dem von Poseidon geschenkten, mit geflügelten Rossen bespannten Wagen, von dem Myrtilos ins Meer geworfen wurde, die Πέλοπος πρόσθεν κολύποντος ἱππέλα, von der der Chor der Elektra des Sophokles (504) alles Unheil herleitet, das das Haus des Pelops betroffen hat; vgl. Eur. Or. 983 τὸ πτανὸν μὲν δίωγμα πῶλων τε θρονοποβάμονι στόλῳ Πέλοψ δτε κελάγεισι διεδίφρασε Μυρτίλον φόνον δικῶν ἐς οἶδμα πόντον. Auf dem Wagen, der zur Rückkehr vom Wettkampfe benutzt wird, muß sich neben Pelops auch die eben gewonnene Braut befinden, und so erscheint Hippodamia neben Pelops auf dem Wagen stehend auf der Vase von Arezzo, die die Rückfahrt des Pelops und der Hippodamia über das Meer auf dem Viergespann darstellt. (Bau-

Properz I.

2

Quint, de medicamentis p. 101

avecta externis Hippodamia rotis:
sed facies aderat nullis obnoxia gemmis,
qualis Apelleis est color in tabulis.
non illis studium vulgo conquirere amantes:

meister, Denkmäler N. 1395). — An Stelle des allgemeinen *cultu* tritt hier ein besonderes Mittel des *cultus*, und zwar ein bisher noch nicht genanntes, die Anwendung der Schminke, durch die der *candor* hergestellt wird, die weisse oder vielmehr aus weisse und rot gemischte (vgl. Hor. sat. II 6, 102 *rubro ubi cocco tincta super lectos canderet vestis eburnos*) Farbe der Haut und besonders des Gesichtes, von deren künstlicher Herstellung noch III 24, 7 die Rede ist, *et color est totiens roseo collatus Eoo, cum tibi quaesitus candor in ore foret*, vgl. II 3, 9 *nec me tam facies, quamvis sit candida, cepit* (*lika non domina sint magis alba mea: ut Maotica nix minio si certet Hiberno, utque rosae puro lacte natant folia*). — *Maritum* prolep-tisch nach bekanntem Sprachgebrauch; Virg. Aen. IV 35 *esto, aegram nulli quondam flexere marito* 536 *quos ego sim totiens iam dedignata maritos*.

20. *Avecta* hat hier absolute Zeitbedeutung, ohne zeitliche Beziehung zu einem Verbum des Hauptsatzes, so z. B. I 3, 25 *omniaque ingrato largibar munera somno, munera de prono saepe voluta sinu* und bei Propertz öfter. — Dafs es ein fremder Wagen ist, auf dem Hippodamia davonfährt, dafs sie ihre Heimat verlässt um dem Gatten in ein fremdes Land zu folgen, wie es vorher schon durch *Phrygium* angedeutet ist, ist für den erotischen Dichter ein bedeutsamer Zug; ähnlich II 32, 31 *Tyndaris externo patriam mutavit amore*. — Der Vers ist nachgeahmt von Ovid ars II 8 *vecta peregrinis Hippodamia rotis*.

21. *Facies* hier von der Gesichts-

20 bildung, wie der Gegensatz zu dem *falsus candor* zeigt, und zwar besonders von der schönen Gesichtsbildung, wie *forma* nicht nur die Form, sondern auch die Schönheit bezeichnet; so Ov. ars III 105 *cura dabit faciem*. — Dem allgemeinen Begriff *facies* ist der spezielle *color* untergeordnet, *facies erat tali colore qualis in Apellae tabulis est*. Eine solche Wiederaufnahme eines einzelnen Begriffes im Relativsatz findet sich ähnlich auch I 14, 5 *nemus omne . . . urgetur quantis Caucasus arboribus* II 13, 1 *non tot . . . sagittis, spicula quot nostro pectore fixit Amor* III 17, 39 *non humili . . . cothurno, qualis Pindarico spiritus ore tonat*; II 5, 11 *non ita . . . quam facile* II 9, 33 *non sic . . . quam cito*. — Apelles, der berühmteste Maler des Altertums, wurde vor allem als Porträtmaler geschätzt, Plin. h. n. 35, 88 *imagines adeo similitudinis indiscretas pinxit, ut . . .* Von seinem Kolorit sagt Plin. 35, 97 *inventae eius et ceteris profuere in arte, unum imitari nemo potuit, quod absoluta opera atramento illinebat ita tenui, ut id ipsum repercussu claritatis colorem alium excitaret custodiretque a pulvere et sordibus*. — Vergleichen, die nicht dem Leben, sondern der Kunstanschauung entnommen sind, hat Ovid met. X 515 *qualia namque corpora nudorum tabula pinguntur Amorum* XII 397 *cervix umerique manusque pectoraque artificum laudatis proxima signis*; das Interesse des Propertz an solchen Beobachtungen zeigen die kunsthistorischen Betrachtungen III 9, 9 und die Erwähnung des Myron II 31, 7.

23. Mit *vulgo conquirere* tritt,

natura de us (<=>) forma (<=>) pudicitia

LIBER I. C. II.

illis ampla satis forma pudicitia
non ego nunc vereor ne sim tibi vilior istis:
uni si qua placet, culta puella sat est.
cum tibi praesertim Phoebus sua carmina donet
Aoniamque libens Calliopea lyram,

was sufficiently rich beaut. to them
Hence was
often in those a lot better
de us
loved
25
enough

für den Leser zunächst überraschend, ein neuer Gedanke hervor. Scheinbar verschiebt sich der Gegenstand der Betrachtung ein wenig; es ist nicht mehr von weiblichen Schmuckmitteln die Rede, sondern von weiblicher Keuschheit, wie in dem ähnlich angelegten Gedicht II 18 b beides eng verbunden ist. Was der Dichter bisher empfunden hat, ohne das er wagte es auszusprechen, wird jetzt verraten. Diese Zurückhaltung ist ebenso ein berechneter Zug der Charakteristik, wie die von nun an steigende Wärme des Tones und der Versuch des Dichters, die Geliebte durch schmeichelnde Hervorhebung ihrer Vorzüge und die Versicherung seiner ewigen Treue seinen Bitten günstig zu stimmen.

24. Das Ehrbarkeit selbst Schönheit ist, ist wieder eine kühne Zusammenstellung von Begriffen, die sich in Wirklichkeit nicht decken, sondern von denen nur der eine den anderen ersetzen kann. Dabei wird durch das Adjektiv *ampla* wieder an die am Anfang beschriebene Stattlichkeit des äußeren Auftretens erinnert, die durch jene künstlichen Mittel hergestellt werden soll.

25. Die Worte *non ego nunc vereor* finden sich in ähnlicher Stellung im Verse noch am Anfang der Gedichte 16 und 19. Solche Wiederholungen vermeidet Properz nicht. — Mit *nunc* kehrt der Dichter nach einer längeren Abschweifung am Schluss zu dem zurück was ihn zunächst und unmittelbar angeht, um für seinen besonderen gegenwärtigen Fall das Ergebnis zu ziehen; so auch II 9, 37, 14, 29, 28, 31. IV 1, 147, 7, 71, 11, 73. Cat. 66, 79,

wo freilich zum Teil die ursprüngliche Bedeutung so verblasst ist, das *nunc* geradezu als ein Übergangswort erscheint, mit dem an eine schon zu Ende geführte Gedankenreihe noch nachträglich etwas Neues, in der Regel ein das ganze Gedicht abschließender Auftrag, äußerlich angereicht wird. — Der Begriff von *istis* wird bestimmt durch das vorhergehende *amantes*; für die Liebhaber aus der Menge, die die Frauen der Vorzeit nicht gesucht haben, treten mit kleiner Verschiebung die ein, die Cynthia hat. Sie werden zugleich durch die Wahl des Pronomens als Leute bezeichnet, mit denen sich der Dichter nicht abgeben will, weil er ohnehin sicher ist, das Cynthia ihnen nicht den Vorzug vor ihm selbst geben kann. Der Ausdruck ähnlich wie I 8, 2 *an tibi sum gelida vilior Illyria?* 15 b, 33 *nam tibi ne viles isti videantur ocelli* Ov. her. 3, 41 *qua merui culpa fieri tibi vilis, Achille?*

27. *Cum praesertim* knüpft nicht an das unmittelbar Vorhergehende, sondern an den Hauptgedanken des ganzen Gedichtes an. — Die einzelnen Vorzüge der Geliebten werden als besondere Gaben der auf dem betreffenden Gebiet herrschenden Gottheit aufgefasst. Phoebus verleiht *carmina* d. h. die Fähigkeit zu eigener poetischer Produktion, Kalliope die Leier, also die Fähigkeit des musikalischen Vortrags. Die *gratia* aber ist, wie das Beiwort *unica* zeigt, nicht persönlich gedacht, sondern die Gabe der anmutigen und zugleich geistig bedeutenden Unterhaltung verleihen Venus und Minerva, die im nächsten Vers zusammen genannt werden. —

unica nec desit iucundis gratia verbis,
 omnia quaeque Venus quaeque Minerva probat.
 his tu semper eris nostrae gratissima vitae,
 taedia dum miserae sint tibi luxuriae.

30

III.

Qualis Thesea iacuit cedente carina

wie die These's bark auf der See

Aonius ist die in der römischen und schon in der alexandrinischen Poesie übliche Bezeichnung der Landschaft Böotien, die durch Hesiod zur Heimat der Poesie geworden ist, deren wirklichen Namen aber die Dichter vermeiden und schon wegen der bekannten Anschauungen der Athener über die Bewohner der Nachbarlandschaft vermeiden mußten; der Name wird auf Aon, einen Sohn des Poseidon, zurückgeführt. — *Calliopea* neben *Calliope* wie schon im homerischen Epos *Περσεφόνηα, Πηνελόπεια*.

29. Aus *nec desit* muß für die appositionelle Bestimmung ein positives *adsit* ergänzt werden. Diese Freiheit gestattet sich Properz noch öfter, I 4, 23 *nullas illa suis contemnet fletibus aras et quicumque sacer, qualis ubique, lapis* 16, 11 *nec tamen illa suae revocatur parcere famae turpior et saeculi vivere luxuria* IV 1, 17 *nulli cura fuit externos quaerere divos . . . annuaque accenso celebrare Parilia faeno* 11, 50 *turpior assensu non erit ulla meo, vel tu, quae tardam movisti fune Cybeben*, und auch andere Dichter und Prossiker nicht ganz selten, z. B. Hor. sat. I 1, 1 *qui fit, Maecenas, ut nemo, quam sibi sortem seu ratio dederit seu fors obiecerit, illa contentus vivat, laudet diversa sequentes*. Bedenklicher ist es umgekehrt aus einem positiven Gedanken einen negativen zu entnehmen, was I 9, 32 notwendig ist.

31. Auf *his* ruht ein starker Ton, „durch diese natürlichen Vor-

züge, nicht durch künstliche, die du nicht brauchst“. — *Nostrae vitae* ist nachdrücklicher als *nobis*. Es erinnert an die enge Verknüpfung der Lebensführung des Dichters mit Cynthias Persönlichkeit. — Der Begriff *luxuriae* umfaßt zugleich den Luxus der Toilette, von dem hauptsächlich die Rede ist, und den leichtfertigen Lebenswandel, auf den der Dichter nur leise anzuspielen wagt, und ebenso sollen auch in dem Adjektiv *miserae* zwei Bedeutungen neben einander empfunden werden; solche Künste sind erbärmlich im Gegensatz zu der einfachen Schönheit der Natur, und sie sind zugleich traurig für den Dichter, der darunter zu leiden hat.

3. Das Gedicht schildert einen Besuch, den der Dichter, von einem Gelage kommend, in später Nacht seiner Cynthia macht. Er findet sie in tiefem Schläfe (1—10), wagt es nicht, sie zu wecken (11—30), und muß, als sie von selbst erwacht, Vorwürfe wegen seines langen Ausbleibens anhören (31—46). Sie hat ihn vergeblich erwartet und erzählt nun, wie sie den Abend einsam hingebracht hat, bis ihr der Schlaf endlich Ruhe brachte. Damit schließt die Elegie, ohne das von einer entschuldigenden Gegenrede des Dichters oder einer Versöhnung berichtet wird. Die Schilderung des einsamen Wartens der treuen Geliebten ist es, auf die das ganze Gedicht hinausläuft, und zu der das im Anfang dargestellte nächtliche Schwärmen des leichtfertigen Dichters den Gegensatz bildet. Den

languida desertis Gnosia litoribus,
 qualis et accubuit primo Cepheia somno
 libera iam duris cotibus Andromedé,
 nec minus assiduis Edonis fessa choreis

5

Glanzpunkt des schönen, durch plastische Lebenswahrheit ausgezeichneten Gedichtes und vielleicht properzischer Kunst überhaupt bildet die Schilderung des anmutigen Spiels mit der schlafenden Geliebten, das sich ganz von selbst aus der Situation des unbeschäftigten, auf Cynthias Erwachen wartenden Dichters ergibt. Goethes *Nachahmung*, „Der Besuch“, giebt Gelegenheit zu einer Tehrreichen Vergleichung; wenn sich das Goethische Gedicht durch grössere Feinheit und Innigkeit des Empfindens auszeichnet, so wird man den Vorzug der glänzenderen und lebensvolleren Darstellung und der Erfindung der reizvollsten Motive dem antiken Dichter zuerkennen.

1. Der Dichter, der das Zimmer seiner Geliebten betritt, wird zunächst von der Schönheit des Bildes, das sich ihm bietet, betroffen, und auch der Leser soll diesen Eindruck zuerst empfangen; die Veranlassung, bei der der Dichter seine Geliebte so gesehen hat, wird erst nachträglich berichtet. — Mit *qualis iacuit* u. s. w. erinnert der Dichter nicht an die Sagenzählung, sondern an die jedem römischen Leser bekannten Kunstwerke, die die Sage darstellen, und auch wir denken wenigstens bei dem ersten Bild sofort an die bekannte Statue der schlafenden Ariadne. Neben der Schönheit, die in *qualis* angedeutet ist, dient als Vergleichungspunkt noch die vollständige Ruhe des tiefen Schlafes, wie er nach äußerster Ermattung eintritt, in dem Zustand, der hier durch *languida* bezeichnet wird. Ariadne muß in tiefem Schlafe liegen, wenn sie die Abfahrt des Theseus nicht

bemerkt, von Andromeda wird gesagt, daß sie nach der Befreiung aus Lebensgefahr im ersten, also im schwersten Schlafe liegt, und die Vorstellung von ihrer Müdigkeit wird weiter dadurch gesteigert, daß sie auf dem harten Felsen Ruhe findet; von der Bacchantin endlich versteht sich die große Müdigkeit von selbst, aber der Dichter hilft noch durch *assiduis fessa choreis* und durch *concidit* der Phantasie des Lesers nach; sie hat sich nicht freiwillig zur Ruhe begeben, sondern ist vor Müdigkeit umgesunken. — Formell ist der Anfang des Gedichtes nachgeahmt von Ovid am. I 10.

3. Apollod. II 43 *Κασσιόπεια ἡ Κηφέως γυνὴ Νηρηϊῶν ἤρισε περὶ κάλλους καὶ πασῶν εἶναι κρείσσων ἠδύχησεν. ὅθεν αἱ Νηρηίδες ἐμήρισαν καὶ Ποσειδῶν αὐτάς τε συνοργισθεὶς πλήμμηναρ τε ἐπὶ τὴν χῶραν ἐπεμψε καὶ κῆτος. Ἄμμωνος δὲ χρῆσαντος τὴν ἀπαλλαγὴν τῆς συμφορᾶς, ἐὰν ἡ Κασσιόπειας θυγάτηρ Ἀνδρομέδα προτεθῆ τῷ κῆτει βορά, τοῦτο ἀναγκασθεὶς ὁ Κηφεὺς ὑπὸ τῶν Αἰθιοπῶν ἐπραξε καὶ προσέδρασε τὴν θυγατέρα πέτρα. ταύτην θεασάμενος ὁ Περσεὺς καὶ ἐρασθεὶς ἀναιρήσειν ὑπέσχετο Κηφεῖ τὸ κῆτος, εἰ μέλλει σωθεῖσθαι αὐτὴν αὐτῷ δώσειν γυναῖκα. ἐπὶ τούτοις γενομένων ὄρων ὑπόστας τὸ κῆτος ἔκτεινε καὶ τὴν Ἀνδρομέδα ἐλευσεν. Andromeda ist eben erst frei geworden, *libera iam*, und sofort hat sie nach der ausgestandenen Angst der Schlaf übermannt; *accubuit* (von *accumbere*) entspricht genau dem folgenden *concidit*.*

5. In der bildenden Kunst scheint die Darstellung schlafender Bacchantinnen als Brunnenfiguren sehr

qualis in herboso concidit Apidano,
 talis visa mihi mollem spirare quietem
 Cynthia non certis nixa caput manibus,

Lead propped
 on uncertain limbs

beliebt gewesen zu sein. ^{land} Auch Ovid am. I 14, 21 verwendet das Bild einer ermüdeten und ausruhenden Bacchantin, die aus Thracien, der Heimat des Dionysosdienstes, stammt, und die er sich, ebenso wie Properz, nicht, wie sonst gewöhnlich, auf einer Berghöhe (so z. B. Hor. od. III 25, 9), sondern auf einer Wiese, *in viridi gramino*, tanzend denkt; aber darin weichen beide Dichter von einander ab, daß Properz den Tanz der thracischen Bacchantin (*Edonis*) nicht nach Thracien verlegt, sondern an das Ufer eines thessalischen Flusses, des Apidanus, eines rechten Nebenflusses des Peneus. Properz hat das sicherlich nicht ohne eine Stütze in der mythologischen Überlieferung gethan, und auch Lucan I 674 *nam qualis vertice Pindi Edonis Ogygio decurrit plena Lyaeo* scheint sich die vom Pindus begrenzte thessalische Ebene als Schauplatz bacchantischen Treibens gedacht zu haben. — Bemerkenswert ist die Präposition *in Apidano*, bei der die genaue Unterscheidung zwischen örtlichem Zusammenfallen und naher Nachbarschaft vernachlässigt wird; so z. B. auch Hor. sat. II 3, 292 *in Tiberi stabit*. Bei Properz finden sich Beispiele derselben Freiheit noch I 14, 1 *abioctus Tiberina unda* 15, 10 *desertis aequoribus* „am öden Meeresstrand“, II 2, 11 *sanctis Boebeidos undis* „am Boebeissee“, II 13, 55 *illis formosum iacuisse paludibus*, sehr auffallend II 26 b, 57 *quod mihi si ponenda tuo sit corpore vita* „neben deinem Körper“, III 18, 8 *in vestra aqua* „an eurem Strand“, IV 3, 10 *Indus ooa aqua*, 11, 64 *vestro sinu* „an eurem Busen“ (wie oft *in sinu*). Dem entsprechend bedeutet II 1, 2 *venire in ora* „vor Augen kommen“, 9, 12 *propositum*

... *in Simoenta* „an das Ufer des Flusses hingelegt“.

7. Der Versanfang *talis visa mihi* in ähnlichem Zusammenhang auch II 29 b, 29. — Der ruhige Atem der Schlafenden ist ein wesentlicher Zug in dem Bilde des friedlichen Schlummers, das der Dichter in Gegensatz zu seiner eigenen Nachtschwärmerei stellen will. Kurz und nachdrücklich wird nicht der ruhige Atem, sondern der abstrakte Begriff der Ruhe als Objekt mit dem Verbum *spirare* verbunden; Cynthia atmet Ruhe, wie die Griechen Homers Kraft atmen (*μύνα πνεύοντες Άχαιοι*). Durch die Wahl der Worte wird das Bild zarter als bei Virg. Aen. IX 326 *toto proflabat pectore somnum* oder Theocr. 24, 47 *διδως δὴ τότ' ἄνοιον ὕπνον βαρὸν ἐκφυσῶντας*. Auch *mollem* unterstützt diese Wirkung; es nimmt die in *languida* liegende Vorstellung der ohne Zwang hingegossenen Glieder wieder auf, und derselben Vorstellung dient es, wenn darauf hingewiesen wird, daß die Arme der Schlafenden keine sichere Stütze für den Kopf bilden. Von den beiden Armen dient bei der vaticanischen Ariadne nur der eine als Stütze des Kopfes, und so hat sich auch Properz die Situation vorgestellt, die ausführlicher, nach einem gemeinschaftlichen Vorbild, das freilich Properz sehr veredelt oder der griechische Dichter sehr vergrößert haben muß, von Paulus Silentarius beschrieben wird (Anthol. Pal. V 274), *δειλενοῦ χαρτεσσα Μενεκρατῆς ἐκχυντος ὕπνω κειτο περι κροτάφους πῆχυν ἐλίξαμβνη*. Daß auch die Vergleichung mit Ariadne nicht eigene Erfindung des römischen Dichters ist, zeigt Chariton I 6, 2 *κατκειτο μὲν Καλλιρρόη νυμφικῆν ἐσθῆτα περι-*

7 *δακρυοειδής* +
 ebria cum multo traherem vestigia Baccho
 et quaterent sera nocte facem pueri. *λαμπρὴν ἑσπέρην ἑσπέρην*
 hanc ego, nondum etiam sensus deperditus omnes, *δακρυοειδὴν ἑσπέρην*

κειμένη καὶ ἐπὶ χρυσηλάτου κλίτης,
 μέλτων τε καὶ κρείττων, ὅστε
 πάντες εἰκαζον ἀπὴν Ἀριάδην
 καθευδοῦσαν. — Ähnlich, wie hier
 Cynthia, wird eine andere Schläferin
 beschrieben IV 4, 67 *dicat et
 incerto permisit brachia somno.*

9. *Vestigia* kann hier der ursprünglichen Bedeutung des Wortes entsprechend die Fußsohlen bezeichnen, deren unsicheres Auftreten eine Folge des Rausches ist; das ist anschaulicher, als wenn man sich für *vestigia* einfach *pedes* denkt. Dafs aber die Fußsohlen, in deren Auftreten sich die Berauschtigkeit zeigt, selbst berauscht genannt werden statt der Person, die doch der eigentliche Träger des Rausches ist, ist ein den alten Dichtern geläufiges Ausdrucksmittel, nicht eine willkürliche Vertauschung, wie sie auch vorkommt, sondern ein Mittel die Kraft und Gedrungenheit des Ausdrucks zu steigern, indem auf alles, was nicht der Hauptvorstellung dient, verzichtet wird. In Verbindung mit dem malerischen *traherem* giebt diese Figur hier in wenigen Worten ein lebendiges Bild von der Schwierigkeit, mit der der Trunkene seine Füße in eine bestimmte Richtung zwingt. — Dagegen ist die Metonymie in *multo Baccho* gewifs nicht mehr lebendig empfunden, sondern als ein rein formales Stilmittel benutzt worden, das sich aus uralter Zeit, in der der Stoff und sein göttlicher Vertreter auch in der Vorstellung noch nicht streng geschieden war, erhalten hat. Von den Erscheinungen dieser Art sind für uns und gewifs auch schon für die Leser des Properz die Fälle die schwierigsten, in denen der Göttername einen Stoffbegriff vertritt und

eine nähere Bestimmung bei sich hat, die nur zu einer rein stofflichen Auffassung paßt. Properz hat nicht so auffallende Beispiele wie *Cererem corruptam* (Virg. Aen I 177), *ardentem Vestam* (Virg. georg. IV 383), *uterque Neptunus* (Cat. 31, 3), *infusa Pallade* (Ov. trist. IV 5, 4), aber ähnlich ist doch *posito laccho* II 3, 17, *falsa Minerva* II 9, 5, *Coae teztura Minervae* IV 5, 23, *in tenuis lares* IV 1, 128, *ad primos lares* IV 8, 50. Umgekehrt heifst Thetis II 9, 15 *caerula mater.*

10. Die Fackeln schwingenden *pueri* sind die Sklaven, welche den Herrn vom Gelage nach Hause begleiten; dafs sie in einem ähnlichen Falle fehlen, wird II 29, 2 ausdrücklich hervorgehoben. Sie schwingen die Fackeln um sie nicht ausgehen zu lassen, III 16, 16 *ipse Amor accensus percutit ante faces* und in übertragener Bedeutung IV 3, 50 *hanc Venus, ut vivat, ventilat ipsa facem*; Ovid. met. III 508 *iamque rogam quassasque faces feretrumque parabant.* Sie sind mit dem Dichter zugleich in das Haus eingetreten und lassen die Fackeln weiter brennen, weil sie nicht wissen, ob der Dichter mit seinen nächtlichen Wanderungen schon zu Ende ist.

11. Die Verbindung *nondum etiam*, in der das *etiam* für den Sinn völlig überflüssig ist, findet sich trotzdem drei Mal bei Properz, außer an dieser Stelle noch I 9, 17 und II 10, 25; auch bei anderen Dichtern. — Was mit *conor adire* gemeint ist, ergibt sich aus *molliter impresso toro.* Bei Paulus Silentiaricus entspricht *τολμήσας δ' ἐπέβην λεγέων ὕπερ*, dann freilich hört die Übereinstimmung der beiden Gedichte auf. Der Dichter will es vermeiden, Cynthia

gentis, leuon, pan, ...
 molliter impresso conor adire toro.

et quamvis duplici correptum ardore iuberent

hac Amor hac Liber, durus uterque deus,

subiecto leviter positam tentare lacerto *gentis. put. asin. fery. 15*

osculaque admota *sumere* et arma manu, *movemykau de (abl.)*

non tamen ausus eram dominae turbare quietem,

16. oscula
 aus ihrem Schläfe zu wecken; das ihm das nicht leicht wird, zeigt *conor*, hier nicht „ich bin im Begriff“, was es auch heißen kann (II 26, 19), sondern in der üblichen Bedeutung, zu der *nondum etiam sensus deperditus omnes* sehr gut stimmt; er ist zwar berauscht, so das es ihm nicht ganz leicht wird, seine Bewegungen so einzurichten, das Cynthia nicht geweckt wird; aber er hat doch noch soviel Besinnung, um es wenigstens zu versuchen. Das der Versuch gelingt, wird zwar nicht ausdrücklich gesagt, geht aber aus der weiteren Erzählung hervor.

13. Der Versuchung seine Geliebte durch einen Kufs zu wecken widersteht der Dichter, obwohl Amor und Bacchus, die beiden Götter, unter deren Herrschaft er jetzt steht, ihn dazu treiben. Die Verbindung dieser beiden Götter in diesem Zusammenhang ist nicht Erfindung des römischen Dichters; *Ἄφροδιτος καὶ Ἔρως* verbindet Callimachus in ähnlicher Situation (epigr. 42), und noch näher berührt sich mit der Properzstelle Achilles Tattius II 3, 3 *Ἔρως καὶ Διδόνυκος, δύο βλαῖοι θεοί*, vgl. auch Anth. Pal. V 92 *ἄπλισμαί πρὸς Ἐρωτα παρὶ στήρνοισι λογιμὸν ἦν δὲ βοηθὸν Βάκχον ἔχη, τί μόνος πρὸς δὲ' ἐγὼ δόναμαι*; Plaut. aul. 745 *vini vitio atque amoris feci*.

15. Cynthia ist *posita*, sie liegt, und der Dichter will ihren Kopf an sich heranziehen, indem er einen Arm *leviter*, mit Vermeidung jedes schweren Druckes, unter ihren

take up arm, = make love
 Nacken legt (das ist *tentare*, ein leiser Versuch, bei dem es noch daraufankommt sie nicht zu wecken) und mit der Hand ihrem Kopf die geeignete Stellung giebt um sie küssen zu können, oder auch nach dem Kopfe greift in der Art wie es Theokrit schildert V 132 *οὐκ ἔραμ' Ἀλαιππας, διτι με πρῶν οὐκ ἐβλήσας τῶν ὄτων καὶ δελτοῖσα*, vgl. Plaut. asin. 668 *prehende auriculis, compara labella cum labellis* Tib. II 5, 91 *natusque parenti oscula comprehensis auribus eripiet*, der sogenannte Topfkufs oder Henkelkufs, *χότρα* (Pollux Onom. X 100). Dieses Erwecken der Geliebten durch den Kufs, das *oscula sumere*, ist aber zugleich ein *arma sumere*, eine Eröffnung des *prolium Veneris* in dem Sinne, wie es III 20, 20 heisst *dulcia quam nobis concilet arma Venus*; das Symbol und das, was es bedeutet, sind in ähnlicher Weise und mit derselben Zweideutigkeit im Verbum verbunden wie III 9, 23 *cum tibi Romano dominas in honore secures et licoat medio ponere iura foro*.

17. *Ausus eram* hat ganz die Bedeutung der einfachen Vergangenheit, wie *adfueram* I 10, 2, *fuerant* I 11 29, *venerat* I 19, 10, *fleverat* I 20 16 und sonst bei Properz sehr oft. Hier würde die Auffassung in der gewöhnlichen Bedeutung des Plusquamperfekts zwar sachlich möglich sein, aber den Fluß der Erzählung empfindlich stören. — *Domina* heisst die Geliebte bei den römischen Erotikern oft, nicht nur da, wo es, wie hier, die Absicht des Dichters ist seine völlige Unter-

^{searched saw scolding that I knew so well}
expertae metuens iurgia saevitiae
^{7. 1099}
sed sic intentis haerebam fixus ocellis
^{ke spot with my eyes fixed on it}
Argus ut ignotis cornibus Inachidos.
et modo solvebam nostra de fronte corollas
ponebamque tuis, Cynthia, temporibus,

20

werfung unter ihren Willen anzudeuten. Hier paßt der Ausdruck gut zu dem nächsten Verse; der Dichter fürchtet Vorwürfe wegen seines langen Ausbleibens, denn das ist wohl gemeint, nicht etwa der Zorn über ein unsanftes Erwecken. — *Expertae* passivisch wie I 20, 14 *neque expertos semper adire lacus* III 4, 7 *expertae bello date lintea proras*.

19. *Ocelli* gebraucht Properz hier, wie öfter, ohne die besondere Färbung, die durch die Deminutivbildung angezeigt ist. — *Fixus haerebam* giebt zusammen ein Bild, das man sich möglichst sinnlich vorstellen muß; *fixus* ist dabei ganz als Participium aufzufassen.

20. Die Sage von Io, der Geliebten des Zeus, die von Zeus selbst oder von Hera in eine Kuh verwandelt, von dem hundertäugigen Argus bewacht und nach dessen Tötung durch Hermes von Hera über Länder und Meere getrieben wird, bis sie schließlich in Ägypten Ruhe findet und zur Göttin erhoben wird, hat die hellenistische Kunst wie die alexandrinische und römische Dichtung viel beschäftigt. Wir wissen von einer *Ἰοῦ ἀπειρία* des Callimachus und einer Io des Licinius Calvus, und zahlreich sind die gelegentlichen Anspielungen bei den römischen Erotikern, auch bei Properz. Io wird hier in menschlicher Gestalt gedacht, wie es in den Kunstdarstellungen der besten Zeit üblich ist, die Verwandlung ist durch die Hörner am Kopfe angedeutet; so auch II 28, 17 *Io versa caput*, während II 33, 9 und III 22, 35 vollständige Verwandlung vorausgesetzt wird. Diese Hörner sind

es, die die Neugier und das Interesse des Argus erregen, gewiß ein erotisches Interesse, denn Argus erscheint in der Kunst als ein schöner Jüngling, und der erotische Dichter kann es der Phantasie seiner Leser überlassen ihn nicht bloß als neugierigen Betrachter der wunderbaren Naturscheinung, sondern auch als Bewunderer von Ios Schönheit zu denken. — Die Schönheit dient hier, ohne daß es ausgesprochen wird, als Vergleichungspunkt zwischen der Geliebten des Zeus und Cynthia, und so leitet dieses Distichon zu dem in den nächsten Versen geschilderten anmutigen Spiel über, das nicht als bloßer Zeitvertreib gedacht ist, sondern die Freude des Dichters an der Schönheit seiner Geliebten fühlen läßt.

21. Bekränzt ist der Dichter, weil er vom Gelage kommt. — *Et modo* am Anfang des Distichons steht zu *et modo* am Anfang des nächsten Distichons in einem eigentümlichen Verhältnis, das man als unechte Anapher bezeichnen kann. Tatsächlich entsprechen sich nur die beiden *modo*; dagegen knüpft das erste *et* an das Vorhergehende an, und das zweite ist ganz unorganisch, nur des Gleichklangs wegen, eingefügt worden, und doch kann man nicht daran zweifeln, daß für das Ohr des Hörers der gleiche Anfang in zwei aufeinander folgenden Distichen den Eindruck einer genauen Responion machen sollte. Bei Properz begegnet diese Erscheinung noch einmal I 14, 3 ganz in derselben Weise wie hier; I 20, 41 steht *et modo* nach *modo*, I 11, 3, III 14, 15 *et modo* zur Anknüpfung eines neuen Gliedes, ohne

obstupui vano credulus auspicio,
 ne qua tibi insolitos portarent visa timores,
 neve quis invitam cogeret esse suam.
 donec diversas praecurrens luna fenestras,
 luna moraturis sedula luminibus,

30

als *suspiria raro motu* bezeichnet werden, weil sie nur selten eintreten. Für den eifersüchtig besorgten Dichter sind sie aber doch eine schlimme Vorbedeutung, der er sich trotz ihrer Nichtigkeit nicht recht erwehren kann. — Das Adjektiv *credulus* ist hier so konstruiert wie das Verbum, von dem es stammt; so Virg. ecl. IX 34 *sed non ego credulus illis* Hor. od. I 11, 8 *quam minimum credula postero* II 13, 11 *te triste lignum, te caducum in domini caput immerentis*; griechisch Soph. Antig. 787 *καὶ σ' οὐτ' ἀθανάτων φόβος οὐδὲς*.

29. Der Dichter fürchtet, daß das Aufstöhnen aus dem Schlafe nicht durch die gewöhnlichen Beängstigungen im Traume veranlaßt ist, sondern daß eine wirkliche Gefahr, die ihrer Liebe droht, sie auch im Schlafe noch verfolgt. Da er an ihrer Treue nicht zweifelt, so kann er nur einen Zwang fürchten, (vgl. I 19, 21 *quam vereor ne te contempto, Cynthia, busto abstrahat hou nostro pulvere iniquus Amor, cogat et invitam lacrimas siccare cadentes*), unter dem sie eben so leiden würde wie er selbst. Dem Gefühl der zärtlichen Besorgnis soll auch der plötzliche Übergang in die Anrede Ausdruck geben.

31. Dem Zustande des Wartens und Spielens macht der Mond ein Ende, indem er mit seinem Licht die Schlafende erweckt. Der Eintritt dieser entscheidenden Wendung wird ebenso wie I 1, 5 durch *donec* bezeichnet. — Der Mond läuft an den gegenüber liegenden Fenstern entlang, *praecurrere* wie I 8, 19 *felici praevecta Ceraunia remo* IV 4, 7 *hunc Tatus fontem vallo pra-*

cingit acerno Virg. georg. III 180 *Alphea rotis praelabi flumina Pisae* VI 705 *Lethaeumque domos placidas qui praenatal amnem Paneg. Mess. (Tib. IV 1) 83 castris praeducere fossam*. — Der durch das Fenster scheinende Mond als erotisches Motiv auch bei Philodem (Anth. Pal. V 122) *νικτερονή, δικέρωσ, φιλοπάννυχε φαίνε Σελήνη, φαίνε δι' εὐτρήτων βαλλομένη θυρίδων. ἀγαξε χρυσέην Καλλιότιον*. — *Diversae fenestras* sind die Fenster, die in der entgegengesetzten Richtung liegen, denen der Dichter den Rücken kehrt, während er seine Geliebte betrachtet; vom Standpunkt der Schlafenden hätte *adversas fenestras* gesagt werden müssen. — Der Verschluss *luna fenestras* auch bei Virg. Aen. III 152 in der Beschreibung der Erscheinung der Penaten, wohl in unbewußtem Anschluss an diese Stelle, und bei Ov. Pont. III, 3, 5.

32. *Lumina* im Plural sind die einzelnen, momentan unterschiedenen Lichtwirkungen, sachlich dasselbe, was nachher einfach *radii* genannt wird. Diese Lichtstrahlen werden durch die dichterische Phantasie belebt; sie empfinden Cynthias Schönheit und wollen gern bleiben, wie der Sonnengott bei Ov. met. IV 197, der sich von dem Anblick der Leucothoe nicht trennen kann, *modo surgis eoo temperius caelo, modo serius incidis undis, spectandique mora brumales porrigis horas*. Aber schon in dem Participium des Futurums ist neben der Absicht auch ausgesprochen, daß sie diese Absicht nicht ausführen können, weil der Mond, im Eifer seinen pflichtmäßigen Weg zu vollenden, ihnen

compositos levibus radiis patefecit ocellos.

sic ait, in molli fixa toro cubitum:

tandem te nostro referens iniuria lecto

alterius clausis expulit e foribus?

namque ubi longa meae consumpsti tempora noctis,

languidus exactis hei mihi sideribus?

o utinam tales producas, improbe, noctes,

keinen Aufenthalt gestattet; vgl. III 20, 12 *Phoebes moraturae contrahe lucis iter*.

33. *Leves radii* sind die leisen, sanften Strahlen, die das Auge, das sie treffen, nicht belästigen, wie es die Sonnenstrahlen thun können.

34. Ov. met. IX 518 *in latus erigitur cubitoque innixa sinistro . . . inquit Pont. III 3, 11 territus (durch einen Traum) in cubitum relevomea membra sinistra*. — Sic kann nur auf das Folgende gehen; der Vers hat also keine Verbindung mit dem Vorhergehenden, sondern die Erzählung eilt ohne Aufenthalt zu dem, was für den Dichter die Hauptsache ist, zu der Rede Cynthias. So steht *ait* ohne Verbindung mit dem Vorhergehenden auch II 29 b 31 *quo tu matutinus, ait, speculator amicae*.

35. Cynthia glaubt oder giebt sich den Anschein zu glauben, das der Dichter nur deshalb zu ihr kommt, weil eine andere ihn nicht bei sich eingelassen hat. Sie denkt ihn sich als einen ausgesperrten Liebhaber, *exclusus e cubiculo*, der in der von den römischen Erotikern oft geschilderten Situation (vgl. z. B. I 16) einen großen Teil der Nacht vor der Thür seiner Geliebten verbringt, bis er schließlich, da er doch nichts ausrichtet, sich auf den Heimweg macht, *pellitur a foribus*. Die Präposition *expulit e foribus* ist sehr auffallend und läßt sich schwerlich anders als durch eine seltsame Mischung der Vorstellungen erklären. Sachlich kann über die Meinung des Dichters kein Zweifel sein. Das Unrecht des anderen

Mädchens kann nach dem festen Sprachgebrauch der römischen Erotiker nur darin bestehen, das sie ihrerseits einen anderen Liebhaber bei sich hat und den Dichter vergeblich warten läßt. — Formeller Anklang IV, 8 27 *cum fieret nostro totiens iniuria lecto*.

37. *Consumpsti* synkopiertes Perfektum, wie noch bei Catull häufig, bei Propert sonst nicht. — Der Leser weiß, das Cynthias Argwohn nicht berechtigt ist, und sie fühlt es selbst; daher hält sie es für nötig eine Begründung hinzuzufügen, „es kann nicht anders sein, denn sonst wärest du bei mir gewesen, wohin du gehörest“. Der in *meae* liegende Anspruch ist schon vorher in *referens* angedeutet. — *Nox* muß ebenso aufgefaßt werden wie II 17, 1 *mentiri noctem III 13, 1 quaeritis unde avidis nox sit pretiosa puellis* u. ö., und dem entsprechend hat auch *languidus* die kräftig sinnliche Bedeutung wie II 22, 25 *Iuppiter Alcmena geminas requieverat arclos . . . nec tamen idcirco languens ad fulmina venit Tib. I 9, 55 et cum furtivo iuvenem lassaverit usu, tecum interposita languida veste cubet*. Das diese Vorstellung der des vorhergehenden Distichons widerspricht, beachtet Cynthia in ihrer Erregung nicht. — *Exactis sideribus* gehört zu *languidus*; man sagt *exigere diem, noctem, annum*; für *noctem* tritt *sidera* ein, wie Stat. Theb. VIII 219 *vario producent sidera ludo*.

39. *Producere* „vorwärts ziehen, eine Zeit hinschleppen, allmählich hinbringen“, in dieser Bedeutung

me miseram quales semper habere iubes!
 nam modo purpureo fallebam stamine somnum,
 rursus et Orpheae carmine, fessa, lyrae,
 interdum leviter mecum deserta querebar
 externo longas saepe in amore moras:

40

nicht selten, z. B. auch an der eben angeführten Statusstelle.

42. *Rursus* führt ein neues Glied des Gegensatzes ein; hier entspricht es dem *modo* des vorhergehenden Verses, und im dritten Gliede folgt *interdum*. — *Orpheae lyrae* wie *Threicium lyram* Ov. am. II 11, 32 her. 3, 118.

43. *Leviter* eigentlich ohne den Nachdruck, mit dem man spricht, wenn man Wert darauf legt gehört zu werden; daher soviel wie *suppressa voce* bei Cic. Sulla 30 *qui cum suppressa voce descelere* P. Lentuli . . . dixisset, tantummodo ut vos, qui ea probatis exaudire possitis, de supplicio . . . magna et queribunda voce dicebat . . . ea quae leviter dixerat vobis probare volebat, eos autem, qui circum iudicium stabant audire nolebat . . . ea quae clare diceret u. s. w. So auch Ovid am. I 6, 11 *risit, ut audirem, tenera cum matre Cupido et leviter „fies tu quoque fortis“ ait* her. 3, 80 *et leviter dicas „haec quoque nostra fuit“* Varro ling. lat. VI 67 *qui ita leviter loquitur ut magis e sono id facere quam uti intellegatur videatur*; von andern als menschlichen Lauten II 32, 15 *et leviter lymphis tota crepitantibus urbe* IV 8, 50 *et levia ad primos murmura facta lares* Virg. ecl. I 55¹ (*saepes apibus depasta*) *saepe levi somnum suadebit inire susurro*. — Dafs Cynthia nicht in leidenschaftliche Klagen und Vorwürfe ausbricht, sondern ihren Kummer still für sich trägt, ist ein Zug, der das Mitleid mit der verlassenen Geliebten und die Vorstellung von der Schuld des treulosen Dichters steigern soll,

in absentibus when my love is away
 und demselben Zweck dienen die Worte *meum deserta querebar*; sie hat niemanden, dem sie ihr Leid klagen kann, als sich selbst.

44. *Externo in amore* zeigt, dafs Cynthia in einem Hause mit dem Dichter lebend gedacht wird. Denn gemeint ist die Liebe zu einer nicht im Hause befindlichen Person, wie Ov. her. 5, 102 *externus amor* die Liebe zu einem Fremden ist. Diese Vorstellung des Zusammenlebens liegt auch Äußerungen zu Grunde wie II 16, 22 *atque una feret cana puella domo* IV 8, 83 *dein quemcumque locum externae tetigere puellae* II 29, 22 *i nunc et noctes disce manere domi*, aber sie ist keineswegs durch die ganze Gedichtsammlung einheitlich durchgeführt. — Das Substantivum *moras* hat eine nur in der Poesie zulässige Rektionskraft; von ihm hängt nicht nur *externo in amore* ab, sondern auch *saepe*, wie I 6, 6 *mutatoque graves saepe colore preces* 22, 2 *pro nostra semper amicitia* Tib. II 5, 53 *concupitusque tuos furtim*. — *Morae in externo amore* sind *morae*, die durch einen *amor externus* veranlaßt werden. So wird durch die Präposition *in*, die ursprünglich das Gebiet angiebt, auf das sich der Begriff eines Adjektivs erstreckt, auch sonst öfter bei Properz die Ursache bezeichnet, I 18, 8 *in amore tuo cogor habere notam* II 4, 18 *gaudeat in puero* (*gaudet in se* auch Cat. 22, 17) 9, 35 *quam cito feminea non constat foedus in ira* 15, 11 *non iuvat in caeco Venerem corrumpere motu* 19, 31 *quin ego in assidua motem tua nomina lingua* 20, 11 *in te ego et aeras rumpam, mea*

dum me iucundis lapsam Sopor impulit alis.
illa fuit lacrimis ultima cura meis.'

IIIte finit gant
Quid mihi tam multas laudando, Basse, puellas
mutatum domina cogis abire mea?

ist in line = important
ke p f g o u i e e leas m u k o n
vita catenas 34, 84 anseris in docto
carmino cessit olor III 8, 28 semper
in irata pallidus esse velim 9, 11
in Veneris tabula summum sibi
poscit Apelles . . . locum 12, 15
ter quater in casta felix, o Postume,
Galla IV 11, 20 in mea sortita
vindicet ossa pila. Tritt zu dem
von in abhängigen Substantiv noch
ein Adjektiv oder Participium, so
kann die Bedeutung der eines be-
dingenden Ablativus absolutus sehr
nahe kommen; II 8, 36 tantus in
erepto saevit amore dolor 18, 2
frangitur in tacito femina saepe
viro IV 2, 28 corbis in imposito
pondere messor eram.

45. Ermüdet sinkt Cynthia auf ihr Lager, und nun trifft sie der Schlafgott mit seinen Flügeln, wie es auch Callimachus darstellt hymn. Del. 234 οὐδ' ὅτε οἱ ληθαίων ἐπὶ πτερῶν Ὕπνος ἐρῶση, und wie die bildende Kunst mythologische Schläfer wie Ariadne oder Endymion sich gern an den geflügelten Schlafgott anlehnen läßt. — *Iucundae* wohl nicht mit Beziehung auf den besonderen Fall, sondern als allgemeines Lob; etwa „anmutig“, wie I 2, 29 *iucundis verbis*.

46. *Ultima cura* nicht das letzte Heilmittel, sondern das Mittel, welches der traurigen Lage schliesslich ein Ende macht; so in poetischer Rede ganz gewöhnlich, z. B. *summa sidera* I 8 b 43, *omina prima* III 20, 24, und ganz besonders, wo von Tod und Bestattung die Rede ist, I 17, 20 *ultimus lapis* 23 *extremo pulvere*, 19, 2 *extremo rogo* u. ö., auch bei anderen Dichtern.

4. Ein Freund des Dichters

hat den Versuch gemacht ihn von Cynthia loszureißen und zu einem leichtfertigen Leben zu verleiten, wie er es nach der Elegie I 1 wirklich einmal geführt hat. Der Dichter erwidert ihm, daß das vergebliche Mühe sei, weil kein anderes Mädchen Cynthia gleichkomme (1—16), und droht mit Cynthias Rache (17—24), denn was der Freund versucht habe, sei das Schlimmste, was man Cynthia anthon könne. Mit dem Wunsch, daß es immer so bleiben möge, schließt das Gedicht, das in klarer und leichter Gedankenfolge ein glückliches Liebesverhältnis schildert, an dem beide Teile treu festhalten. Inhaltlich verwandt ist die Elegie II 4.

1. Der hier angeredete Bassus ist ohne Zweifel identisch mit dem Dichter von iambi, den Ovid (*trist.* IV, 10, 47) als seinen Freund erwähnt, wie auch der epische Dichter Ponticus, an den Properz das siebente und neunte Gedicht des ersten Buches gerichtet hat, bei Ovid an derselben Stelle als sein Freund genannt wird.

2. *Cogere* hat hier eine abgeschwächte Bedeutung, es bezeichnet keinen eigentlichen Zwang, sondern nur eine starke Einwirkung auf den Willen eines anderen; so noch II 1, 5 *sive illam Cois fulgentem incedere cogis* II 3, 53 *quem non lucra, magis Pero formosa coegit* IV 5, 7 *Penelopen quoque neglecto rumore mariti nubere lascivo cogeret Antinoo*, auch Hor. ep. I 9, 2 *cum rogat et prece cogit* II 1, 227 *commodus ultro arcessas et egere votes et*

Licet mihi abire = 7 may 30

Licet + subjunctive

Licet abire = thought

LIBER I. C. III. III.

31

quid me non pateris vitae quodcumque sequetur
hoc magis assueto ducere servitio? ^{let} ^{what every of life} ^{to have} ^{7 may 30} ^(concessive)

tu licet Antioepae formam Nycteidis et tu
Spartanae referas laudibus Hermionae,
et quascumque tulit formosi temporis aetas
Cynthia non illas nomen habere sinat:

wd not allow them to keep their name

scribere cogas. — Mutari wird in ungünstigem Sinne oft von der Wendung zur Untreue gesagt, I 12, 11 *mutat via longae puellas* 15, b 31 *quam tua sub nostro mutetur pectore cura* 18, 9 *quae te mihi carmina mutant?* u. ö. — *Domina abire* ohne Präposition, wie bei Dichtern häufig, hier aber besonders auffallend, weil es sich um eine Person handelt.

4. *Ducere* mit einer den Römern sehr geläufigen Übertragung vom Abspinnen eines Fadens, so z. B. Virg. Aen. IV 340 *me si fata meis paterentur ducere vitam auspiciis* Ov. trist. IV 10, 105 *oblitusque mei ductasque per otia vitae.* — *Hoc assueto servitio* ist ein ganz frei gebrauchter Ablativ, wie ihn Properz mehrsch und zum Teil in sehr kühner Verwendung hat, I 17, 3 *solito* „wie gewöhnlich“, I 19, 19 *mea favilla*, „wenn ich Asche bin“, II 9, 52 *mortem ego non fugiam morte subire tua* „wenn du auch fällst“, III 6, 24 *insultet morte mea* 11, 55 *non hoc, Roma, fui tanto tibi cive verenda;* so auch Cat. 68, 2 *conscriptum hoc lacrimis mitis epistolium* Tib. I 2, 76 *cum fletu nox vigilanda venit.* — *Magis* gebraucht Properz, wie auch andere Dichter, zuweilen im Sinne von *potius*, I 11, 9 *atque utinam mage te . . . parvula cymba moretur* II 3, 53 *quem non lucra, magis* *Pero formosa coegit* 13, 7 *sed magis ut nostro stupefiat Cynthia versu* 14, 19 *hoc sensi prodesse magis* IV 8, 16 *causa fuit Iuno, sed mage causa Venus.*

5. Antiope, die Tochter des Nykteus, ist die Geliebte des Zeus,

die der späteren Litteratur hauptsächlich durch das Drama des Euripides bekannt ist. Properz hat ihre Sage in der Elegie III 15 besonders behandelt. — Die Schönheit der Hermione, der Tochter des Menelaus und der Helena, ist dadurch bezeugt, daß um ihretwillen Neoptolemus von Orestes oder auf seinen Antrieb getötet wurde (Eurip. Andromache 1058 ff. Virg. Aen. III 330). — *Laudibus referre*, etwas Vergangenes durch rühmende Erwähnung unserer Vorstellung wieder zugänglich machen“. — Vordersätze mit *licet*, ganz in demselben Sinne wie hier, hat Properz noch öfter, z. B. I 14, 1 *tu licet . . . mireris . . . non tamen ista meo valeant contendere amori.*

7. Auf die beiden einzelnen Beispiele folgt mit *et* eine allgemeine Zusammenfassung wie I 2, 4. 3, 25. — Die pleonastische Ausdrucksweise *formosi temporis aetas* ist bei Properz nicht selten, ganz ähnlich I 7, 8 *aetatis tempora dura queri*; auch Lucr. I 558 *infinita aetas ante acti temporis omnis* Tib. I 8, 47 *dum primi floret tibi temporis aetas* Cat. 64, 22 *o nimis optato saeculorum tempore nati.*

8. *Nomen habere* „berühmt sein“, wie oft bei Ovid, z. B. her. 15 (Paris) 144 *non solis ab ortu inter formosas altera nomen habet*; bei Properz noch, in etwas anderem Sinne, III 16, 30 *non iuvat in media nomen habere via.* — Der Konjunktiv der Möglichkeit *sinat* soll durchaus nicht bedeuten, daß der Dichter seiner Sache nicht sicher ist; er steht bei Properz ganz in der Bedeutung eines Indicativus Fu-

He (antiope) = a girl of beauty

bl. name that she (C.) will be not likely interior
 her was at a loss ...
 32d with ...

PROPERTII

nedum, si levibus fuerit collata figuris,
 inferior duro iudice turpis eat.
 haec sed forma mei pars est extrema furoris:
 sunt maiora quibus, Basse, perire iuvat,
 ingenuus color et multis decus artibus et quae
 gaudia sub tacita dicere veste libet:

Moree.
 born in
 slave
 → has
 lady's
 complexion
 of a lady

turi, auch in Aussagen, die man sich
 nicht anders als mit größter Sicher-
 heit vorgetragen denken kann, z. B.
 II 13, 8 *tunc ego sim Inachio notior*
arte Lino III 15, 46 te solam et
lignis funeris ustus amem.

9. *Leves figurae* sind die Ge-
 stalten der gewöhnlichen Strafsen-
 dirnen, die sich auch in ihrem
 Aufseren nicht mit den bevorzugten
 Hetären wie Cynthia vergleichen
 lassen. — Man muß konstruieren
nedum inferior eat, turpis (häß-
 lich) *duro iudice*. — Properz liebt
 es mehr als andere Dichter, denen
 diese Ausdrucksweise auch nicht
 fremd ist, die Vorstellung einer
 Eigenschaft durch die kräftigere
 und lebendigere Anschauung zu er-
 setzen, daß die betreffende Person
 mit dieser Eigenschaft behaftet er-
 scheint oder sich bewegt, wobei
 nicht selten die Vorstellung einer
 Bewegung sich auch aus dem Zu-
 sammenhange heraus rechtfertigen
 läßt, z. B. I 10, 25 *irritata venit,*
quando contemnitur illa II 34, 45
tu non Antimacho, non tutior ibis
Homero; auch von sachlichen Sub-
 jekten, I 18, 14 *non ita saeva tamen*
venerit ira mea II 34, 81 non
tamen haec ulli venient ingrata
legenti.

12. *Perire iuvat* ist mit absicht-
 licher Schärfe zusammengestellt,
 aber trotzdem hat hier *perire* keine
 wesentlich andere Bedeutung als
 „verliebt sein“, wie II 15, 13 *ipse*
Paris nuda fertur periisse Lacaena
 24, 41 *credo ego non paucos ista*
periisse figura, und auch sonst bei
 den Erotikern. — Denselben Ge-
 danken wie hier äußert Properz
 noch einmal II 3, 9.

13. Den körperlichen Vorzügen
 werden die geistigen gegenüberge-
 stellt, und zwar zunächst *ingenuus*
color, die Thatsache, daß die Ge-
 sichtsfarbe nicht künstlich herge-
 stellt ist, wie es bei Libertinen
 Sitte ist, sondern natürlich, wie es
 einer freigeborenen Frau zukommt
 (Plin. ep. I 14, 8. *ingenua totius*
corporis pulchritudo); um den
 Widerspruch mit der Darstellung
 einer anderen Elegie (12) braucht sich
 der Dichter nicht zu kümmern. —
Decus ist alles, was den Menschen
 ziert, und dieser ganz allgemeine
 Begriff wird hier näher bestimmt
 durch den in properzischer Weise
 ganz frei angefügten Ablativ der
 Eigenschaft *multis artibus* (s. zu
 I 2, 2), der hier einem erklärenden
 Genitiv nahezu gleichsteht und sach-
 lich durch die Schilderung am Ende
 des zweiten Gedichtes erläutert
 wird. — *Gaudia* bezeichnet die sinn-
 liche Empfindung und alles, was
 ihr dient, wie z. B. den weiblichen
 Körper oder einen Teil des weib-
 lichen Körpers I 19, 9 *cupidus fal-*
sis attingere gaudia palmis Lydia
 68 *grandia formoso supponens*
gaudia collo; die *gaudia*, die ge-
 sprochen werden, sind die *verba*
nequitiae, die Properz III 10, 24 als
 einen Vorzug seiner Geliebten zu
 erwähnen scheint, und die er I 13, 32
 deutlich bezeichnet, *illa suis verbis*
cogat amare lovem. Sie spielen
 auch sonst in der römischen Erotik
 eine bedeutende Rolle, besonders
 bei Ovid, z. B. am. III 14, 25 *illuc*
nec voces nec verba iuventia ces-
sant III 7, 12 et quae praeterea
publica verba iuvant II 19, 17
quas mihi blanditias, quam dulcia

quo magis et nostros contendis solvere amores,

15

hoc magis accepta fallit uterque fide. *we have given each other our word*
 non impune ferēs. sciet haec insana puella

et tibi non tacitis vocibus hostis erit.

nec tibi me post haec committet Cynthia nec te

verba parabat ars III 795 nec blandas voces iucundaque murmura cessent nec taceant mediis improba verba iocis, und derber Iuv. VI 196 *quod enim non excitet inguen vox blanda et noquam?* Mart. VI 23, 3 *tu licet et manibus blandis et vocibus instes*. Demnach ist *gaudia dicere* nicht wesentlich anders aufzufassen als I 6, 7 *argutare ignes*. — Diese gesprochenen *gaudia* hört die Decke, die hier ebenso belebt gedacht ist wie die Thür I 16, das Bett II 15, 1, die Lampe öfter in den griechischen Epigrammen; aber sie sagt nichts weiter, die Liebenden können sich auf ihre Verschwiegenheit verlassen, wie Martial XIV 39 die *lucerna cubicularia* versichern läßt *dulcis conscia lectuli lucerna, quidquid vis facias licet, tacebo*, vgl. Anth. Pal. V 3, 1 *τὸν σιγῶντα . . . σιγῶτορα . . . λόχρον* 4, 1 *νυκτῶν με σιγῶτορα πιστὸν ἐρώτων*.

15. *Et* an zweiter und dritter Stelle ist bei Propertius sehr häufig, auch *nec* kommt so vor.

16. Zu *fallit* muß *te* oder genauer *operam tuam* hinzugedacht werden. — Das Participium *accepta* hat adjektivische Bedeutung und zwar bedeutet es nicht „angenommen“, sondern „annehmbar“, ganz wie *optatus* (s. zu I 13, 17); so I 6, 34 *accepti pars eris imperii* II 9, 43 *te nihil in vita nobis acceptius unquam* und Cat. 90, 5, 96, 1, wo *gratus* und *acceptus* als Synonyma verbunden werden. — Dafs die Liebe auf beiden Seiten gleich stark ist, ist der Grundgedanke des ganzen Gedichtes, und dieser Vers, der mit *uterque* und *accepta fide* zuerst auch auf Cynthias Stimmung hingewiesen hat, bildet den Übergang zwischen dem ersten

Teil, der die Treue des Dichters schildert, und dem zweiten, in dem von der entsprechenden Gesinnung auf Cynthias Seite die Rede ist.

17. *Impune ferre* eigentlich etwas Gestohlenes straflos mit sich nehmen, dann in allgemeiner Bedeutung; Cat. 78, 9 *verum id non impune ferēs* (vgl. 99, 3), Ov. met. II 474 *haud impune ferēs* u. ö.; anders Ovid met. VIII 279 *at non impune feremus, quaeque inhonoratas non et dicemur inultas*. — Die Einzelheiten der Strafe, die den Freund trifft, gliedern sich in drei Gruppen, von denen jede ein Distichon ausfüllt. Sie wird es erfahren und wird dir ihren Zorn zu erkennen geben. Sie wird mir nicht mehr erlauben mit dir umzugehen und selbst den Verkehr mit dir abbrechen. Sie wird dich auch bei anderen Mädchen unmöglich machen. — *Insanus* von leidenschaftlicher Erregung einer Verliebten, I 6, 16 *insanis ora nolet manibus* III 8, 2 *vocis et insanas tot maledicta tuae* 4 *proicis insana cymbia plena manu*. — Die Litotes *non tacitis vocibus* läßt den Redenden absichtlich etwas ganz Geringfügiges sagen, so dafs der Hörer sich das Weitere selbst zu denken hat, und erreicht gerade durch diese scheinbare Zurückhaltung eine starke Wirkung, die hier zugleich eine scherzhafte und höhnische Färbung hat, wie I 5, 8 *molliter trasci non solet illa tibi*; etwa „du wirst es schon merken“. Der Dichter freut sich, dafs auch ein anderer einmal die Erfahrung macht, die er so oft hat machen müssen.

19. *Nec* — *nec* hier „weder — noch“. — *Committet* ist bezeich-

quaeret (erit tanti criminis illa memor),
 et te circum omnes alias irata puellas
 differet: heu nullo limine carus eris.
 nullas illa suis contemnet fletibus aras,
 et quicumque sacer, qualis ubique, lapis.
 non ullo gravius tentatur Cynthia damno,
 quam sibi cum raptō ^{erat} amore deus:
 praecipue nostri. maneat sic semper, adoro,
 nec quicquam ex illa quod querar inveniam.

20

25

nend für die hier scherzhaft übertriebene Abhängigkeit des Dichters von seiner Geliebten.

22. *Differet* „sie wird dich herumbringen“, so I 16, 48 *aeterna differor invidia*. — *Nullo limine* ist anschaulicher und kräftiger als *nulla domo* gewesen wäre. Bassus wird als *exclusus amator* auf der Schwelle liegen müssen (I 16, 22 *turpis et in tepido limine somnus erit*), ohne Erhöhung zu finden. Ähnlich gemeint ist I 13, 34 *non alio limine dignus eras*.

23. Der Ablativ *suis fletibus* gehört zu dem positiven Verbum, das aus *nullas aras contemnet* herausgehört werden muß, und dasselbe positive Verbum regiert auch das Objekt, *quicumque sacer lapis* (s. zu I 2, 30); also *precibus adibit omnes aras et omnes sacros lapides*. — Neben den Altären werden auch heilige Steine genannt, die von Griechen und Römern eifrig verehrt wurden, Xen. mem. I 1, 14 *τοὺς μὲν οὐδ' ἰερὸν οὐτε βωμὸν οὐτ' ἄλλο τῶν θεῶν οὐδὲν τιμᾶν, τοὺς δὲ καὶ λίθους καὶ ξύλα τὰ τυχόντα καὶ θηρία σέβειναι* Theophr. char. 16 *τῶν λιπαρῶν λίθων τῶν ἐν ταῖς τριόδοις παρῶν ἐκ τῆς ληκύθου ἔλαιον καταχέειν καὶ ἐπιγόνατα πεσῶν καὶ προσκυνήσας ἀπαλλάττειναι* Lucr. V 1198 *nec pietas ulla est velatum saepe videri vertier ad lapidem atque omnis accedere ad aras* Tib. I 1, 11 *nam veneror, seu stipes habet desertus in agris seu vetus in trivio florea sarta lapis*. — Die Häufigkeit der

Sache wird noch ausdrücklich hervorgehoben durch den Zusatz *qualis ubique* (vgl. Plin. ep. VII 27, 8 *initio, quale ubique, silentium noctis*), der freilich recht überflüssig und matt erscheint, aber doch nicht mehr als II 34, 19 *ipse meas solus, quod nil est, aemulor umbras* IV 5, 2 *et tua, quod non vis, sentiat umbra sitim* II 3, 5 *quaerobam sicca si posset piscis arena nec solitus ponto vivere torvus aper*.

26. Der Liebesgott wird hier von dem Begriff, den er vertritt, unterschieden; trotzdem wird die nähere Bestimmung zu *deus* aus dem abstrakten Begriff *amor* gewonnen. — Der Gott Amor feiert für Cynthia, bietet ihr seine Gaben nicht, nachdem ihr die Möglichkeit den Dichter zu lieben (*amor nostri* wie Virg. georg. IV 324 *quo tibi nostri pulsus amor*) geraubt ist. — *Sibi* steht hier mit Beziehung auf das Subjekt des Hauptsatzes in einem indikativischen Nebensatz, wie auch in Prosa nicht selten, z. B. Cic. Verrin. V 128 *Devo . . . non quae privatim sibi eripuisti, sed unicum . . . filium . . . flagitat*.

27. *Adoro* ist in ähnlicher Weise parenthesisch eingeschoben, wie Virg. Aen. X 677 *in rupes, in saxa, volens vos Turnus adoro, ferte ratem*.

28. II 16, 29 *aspice quid donis Eriphyle invenit amaris* Tac. ann. I 74 *perniciem aliis ac postremum sibi invenere* Od. 21, 304 *οὐδ' αὐτῶ πρώτῳ κακὸν εἴρετο*.

Halkhil paron

V.

Invide, tu tandem voces compesce molestas
 et sine nos cursu quo sumus ire pares.
 quid tibi vis, insane? meos sentire furores?
 infelix, properas ultima nosse mala
 et miser ignotos vestigia ferre per ignes

you not your foot
 over fire. you know not

5. Wie das vorhergehende Gedicht dem Versuch eines Freundes entgegentritt, den Dichter von seiner Neigung zu Cynthia abzubringen, so werden hier die Bemühungen eines anderen Freundes zurückgewiesen, der von der anderen Seite das Verhältnis zu stören sucht, indem er sich selbst um Cynthias Gunst bemüht. Aber die Stimmung ist hier eine ganz andere; der Dichter leidet unter seiner Liebe und warnt den Freund davor, sich einem ähnlichen Schicksal auszusetzen, und die ausführliche Schilderung dieses traurigen Schicksals eines in der schlimmsten Abhängigkeit lebenden Liebhabers bildet den Kern der Elegie, während die tatsächliche Voraussetzung des Gedichtes in dem Maße zurücktritt, daß sie nur als der äußere Anlaß erscheint, an den der Dichter die Schilderung seiner eigenen Leiden anknüpft. „Lafs uns ungestört (1. 2). Willst du etwa, daß es dir ebenso schlecht gehen soll wie mir? (3—12). Du wirst noch zu mir kommen und mir dein Leid klagen (13—30). Also nimm dich in acht (31—32)“. — An den hier angeredeten Gallus sind auch die Gedichte 10, 13, 20 dieses Buches gerichtet.

2. Durch die Vergleichung des Liebesverhältnisses mit einem gemeinschaftlich zurückgelegten Weg wird die in *pares* liegende Anschauung schärfer bestimmt als I 1, 32 *sitis et in tuto semper amore pares*. Properz hat das Bild zweier unter einem Joch vereinigten Zugtiere

im Auge, wie III 25, 8 *tu bene conveniens non sinis esse iugum* Theocr. 12, 15 *ἀλλήλους ὀφείλησαν ἰσῶ ζυγῶν. ἢ ὅτι τὸ ἴσῶν χροσσεῖοι πάλιν ἀνδρες δὲ ἀντεφίλησ' ὀφίλησ' οὐκ* Hor. od. III 9, 17 *quid si prisca redit Venus diductosque iugo cogit aeno?* Das Gegenteil ist griechisch *ζυγουαχέω*. — Die Vorstellung der Gleichheit paßt freilich nicht recht zu der nachher gegebenen Schilderung; aber es ist hier nur gemeint, daß das Verhältnis nicht durch Seitensprünge des einen Teiles gestört wird. — Statt *quo* sollte man *in quo* erwarten (Cic. Att. I 1, 4 *vides enim in quo cursu simus*); das Fehlen der Präposition läßt sich nur durch eine Assimilation des Nebensatzes an den Hauptsatz erklären.

3. *Quid tibi vis, insane?* findet sich ganz so wie hier, als Antwort auf ein unverständiges Verlangen, bei Cic. de orat. II 269.

5. Properz denkt ebenso wie Horaz od. II 1, 7 *incedis per ignes suppositos cineri doloso* an die Griechen und Römern bekannten Gottesurteile, wie sie Virg. Aen. XI 785 beschreibt, *summe deum, sancti custos Soractis, Apollo, quem primi colimus, cui pineus ardor acervo pascitur et medium freti pietate per ignem cultores multa promimus vestigia pruna*, vgl. Sophocl. Antig. 264 *ἤμεν ὀϊστοίμοι καὶ μύδροις αἰρεῖν χροῖον καὶ πῦρ διόρπειν*. — Die Präposition *per* oder *διὰ* ist an allen diesen Stellen ungenau gebraucht, wie auch sonst zuweilen, III 11, 23 *duo*

et bibere e tota toxica Thessalia.
 non est illa vagis similis collata puellis:
 molliter irasci non solet illa tibi. die in not used to be
fearful, angry, at you
 quod si forte tuis non est contraria votis,
 at tibi curarum milia quanta dabit!
 non tibi iam somnos, non illa relinquet ocellos: apoc.
 illa feros animis alligat una viros. she alone enchains men
most savage attack
 ah mea contemptus quotiens ad limina cures,
 cum tibi singultu fortia verba cadent

*in adversum missi per moenia
 currus IV 6, 84 ire per Euphraten
 ad tua busta licet Ov. fast. VI
 608 duc, inquam, invitas ipse per
 ora rotas.* — Das Feuer ist unbekannt
 und unerkannt, weil es unter der
 Asche versteckt ist.

6. Thessalien ist das Heimatland
 der Zauberei und der mit dem
 Liebeszauber eng verbundenen Gift-
 mischerei, und wird in diesem Sinne
 von den Erotikern häufig erwähnt. —
 Man kann zweifeln, ob die beiden
et in V. 5 und 6 einfach anreihend
 gemeint sind, oder untereinander
 korrespondieren sollen, so dafs das
 ganze Distichon als appositionelle
 Ausführung zu *ultima mala* zu
 denken wäre.

7. *Collata* ersetzt einen Be-
 dingungssatz, *si quis conserat*, und
 in diesen Bedingungssatz wird man
 auch *vagis puellis* ziehen müssen. —
 Die Vergleichung mit den *vagae
 puellae* lag gerade für Gallus nahe,
 von dessen *vulgares amores* I 13, 11
 die Rede ist. Aber wenn er *Cynthias*
 Verhalten mit seinen bisherigen
 Erfahrungen zusammenstellt, so
 wird er sehen, dafs sie nicht so
 bescheiden ist wie die *vagae
 puellae*, deren Gunst er sich gerade
nova quaerendo semper (I 13, 12)
 erworben hat.

8. *Tibi* ist ethischer Dativ. Der
 Dichter nimmt absichtlich den Ton
 der Umgangssprache an, der ge-
 rade für eine freundschaftlich ge-
 meinte Drohung paßt, und der sich
 hier auch in dem ironisch gefärbten

molliter non solet irasci statt *gra-
 viter solet irasci* zeigt, wie I 4,
 18 in *non tacitis*; nur ist hier noch
 die Stellung der Negation zu be-
 achten. In vulgärem Deutsch ent-
 spräche etwa „die kann dir nicht
 schlecht wütend sein“.

9. Ähnlicher Versanfang II 26, 13
*quod si forte tuos vidisset Glaucus
 ocellos.* — *Vota* ist in diesem Zu-
 sammenhang in Ovids erotischen
 Dichtungen das übliche Wort.

10. *At* einschränkend, wie in
 Prosa im Nachsatz ganz gewöhnlich
at tamen und *at certe*; einfaches
at so Plaut. capt. 693 *si ego hic
 peribo, ast ille ut dixit non redit,
 at erit mi hoc factum mortuo
 memorabile.*

11. Properz meint hier wohl,
 dafs der unglückliche Liebhaber
 bei Nacht nicht schlafen und am
 Tage vor Thränen nicht sehen kann.

12. Sie allein bringt es fertig,
 trotzig Männer an sich zu fesseln;
 andere verstehen das im Vergleich
 zu ihr überhaupt nicht. — Der Plural
animi bezeichnet vorzugsweise
 einen stolzen und übermütigen Geist;
 der Ablativ gehört zu *feros*.

14. Die von *cum* abhängigen
*Futura cadent, orietur, ducet,
 fugient, poteris* geben in freiem
 Anschluß an den Hauptsatz (s. zu
 I 8, 14) eine inhaltlich selbständige
 Schilderung des Zustandes des un-
 glücklichen Liebhabers. — In *verba
 cadent* liegt die naiv sinnliche Vor-
 stellung zu Grunde, dafs die tapfe-
 ren Worte, mit denen Gallus seiner

et tremulus maestis orietur fletibus horror
et timor informem ducet in ore notam
et quaecumque voles fugient tibi verba querenti
nec poteris, qui sis aut ubi, nosse miser.
tum grave ^{bonu}servitium nostrae cogere puellae
discere et exclusum quid sit abire domum: *locked out her 20*
nec iam pallorem totiens mirabere nostrum,
aut cur sim toto corpore nullus ego.
nec tibi nobilitas poterit succurrere amanti:
nescit Amor priscis cedere imaginibus.

neuen Geliebten entgegentreten will, von unten heraufsteigen, aber infolge der Unterbrechung durch das Schluchzen ihr Ziel nicht erreichen, sondern wieder herunterfallen, so daß Gallus mit der Sprache nicht herauskommt. Die Erklärung giebt Lucr. IV 1182 *et meditata diu cadat alto sumpta querela*. Ähnlich, aber nicht ganz so klar, sagt Hor. od. IV 1, 35 *facunda parum decoro inter verba cadit lingua silentio*.

15. *Maestis fletibus* steht als freier Ablativ der Eigenschaft neben *tremulus horror; tremulo horrore* auch Ov. met. IX 345. Beides ist pleonastisch, wie I 13, 20 *demens furor* II 24 b, 31 *in tumidum honorem*, und in der bei den Elegikern besonders beliebten Form der Verschränkung eng zu einer Vorstellung verbunden.

16. Die Angst zieht im Gesicht eine Falte, die den Menschen in ungünstigem Sinne kenntlich macht.

17. Es wäre unnatürlich *queri* zu *voles* hinzuzudenken; man muß vielmehr aus dem Zusammenhange ganz frei *dicere* ergänzen, wie III 9, 5 *turpe est quod nequas (ferre) capiti committere pondus*.

19. Scheinbar kunstlos werden die einzelnen Äußerungen einer unglücklichen Leidenschaft mit einfachem *et* und *nec* aneinander gereiht, entsprechend der Art, wie ein erregter Mensch selbst sprechen

würde, und mit dem Erfolg, daß der Leser den Eindruck einer Reihe erhält, die nach Belieben auch noch weiter hätte fortgesetzt werden können. — Erst allmählich wird sich der neue Liebhaber an seine Dienstbarkeit gewöhnen, wie ein neugekaufter Sklave; *primo iuvenes trepidant in amore feroces, dehinc domiti post haec aequa et iniqua ferunt* (II 3, 49).

20. Aus dieser Dienstbarkeit wird ein einzelner, besonders drückender Zug hervorgehoben. Der Liebhaber, der vor der Thür seiner Geliebten gelegen hat ohne Einlaß zu finden (dafür ist *excludi* der technische Ausdruck, wie im Griechischen *ἀποκλεισθῆναι*), muß schliesslich unverrichteter Sache nach Hause gehen.

21. *Totiens* so oft wie du es früher gethan hast. — *Nullus sum* für *nihil sum*, mit Assimilation des Prädikats an das Genus des Subjekts, stammt aus der Umgangssprache; korrekt wäre *nemo sum*. Außerhalb dieser geläufigen Wendung hat Properz noch einmal *nullus* für *nemo*, II 23, 24 *nullus liber erit*.

24. In Inhalt und Form ganz ähnlich I 14, 8 *nescit Amor magnis cedere divitiis*. *Nescit* wird von dem, was man thun sollte und doch nicht thut, noch öfter gesagt, z. B. III 15, 44 *nescit vestra ruens ira referre pedem* 19, 4 *nescitis captas mentis habere modum*.

quod si parva tuae dederis vestigia culpae,
 quam cito de tanto nomine rumor eris!
 non ego tum potero solacia ferre roganti,
 cum mihi nulla mei sit medicina mali:
 sed pariter miseri socio cogemur amore
 alter in alterius mutua flere sinu.
 quare, quid possit mea Cynthia, desine, Galle,
 quaerere: non impune illa rogata venit.

25

30

Non ego nunc Hadriae vereor mare noscere tecum, ¶

25. *Parva vestigia* geringe Spuren, wie I 18, 17 *an quia parva damus mutato signa colore*. — *De tanto nomine* mit offenbarer Beziehung auf die eben erwähnte *nobilitas*, von der nur noch ein bloßes Gerede übrig bleibt, während auf den Menschen, der sich in der Öffentlichkeit seines Adels würdig zeigen sollte, nicht mehr zu rechnen ist.

29. *Socius* als Adjektiv, s. zu I 1, 13. — *In sinu flere* Plin. ep. II 1, 10 *neesse est tamquam immaturam mortem eius in sinu tuo defleam* Petr. fr. 32, 4 *in simili deflet tristia fata sinu*. — *Mutua flere* bedeutet *alter alteri flere* im Sinne von I 12, 15 *felix qui potuit praesenti flere puellas*.

32. *Rogare* hat in der Erotik technische Bedeutung, II 4, 2 *saepe roges aliquid* III 14, 31 *nec quae sint facies nec quae sint verba rogandi* IV 5, 42 *nempe tulit fastus ausa rogare prior*; so schon Catull 8, 13 *nec te requirit nec rogabit invitam* und besonders häufig Ovid. — Dazu tritt *venire* in der zu I 4, 10 besprochenen Weise als Vertretung des einfachen Verbums *esse*, wie es auch I 10, 25 (*irritata venit*) bei einem Participium steht; doch mag hier die ursprüngliche Bedeutung noch deutlicher empfunden werden.

6. Auf die Aufforderung seines Freundes Tullus, ihn auf einer amtlichen Reise nach Asien zu begleiten,

giebt Properz in diesem Gedicht eine ablehnende Antwort, wie sie für den erotischen Dichter paßt. Er fühlt nicht mehr die Kraft in sich den Bitten seiner Geliebten, die ihn nicht fortlassen will, Widerstand zu leisten, und so muß er sein trauriges Schicksal weiter tragen und ohne Klage den Tod als Folge seiner Leiden erwarten. „Gern würde ich mich dir anschließen; aber meine Geliebte hält mich zurück (1—12). Was ich auf der Reise sehen könnte, wiegt den Schmerz nicht auf, den ich ihr bereiten würde (13—18). Du bist in glücklicherer Lage (19—24), mich laß meinem Schicksal erliegen und erinnere dich zuweilen deines unglücklichen Freundes“ (25—36.) — Noch mehr als in dem vorhergehenden Gedicht herrscht hier eine pessimistische Stimmung, die besonders in der Gegenüberstellung des in sein Unglück ergebenen Dichters und seines thatenfrohen Freundes Ausdruck findet. — Das Gedicht ist sehr viel leidenschaftlicher in der Stimmung und kräftiger in der Ausmalung der erotischen Einzelheiten als die inhaltlich verwandte Elegie I 1 des Tibull. Besonders bezeichnend für die Verschiedenheit der beiden Dichter ist es, wie Properz die Person seiner Geliebten in zwei verschiedenen, mit lebendiger Anschaulichkeit geschilderten Situationen handelnd

Tulle, neque Aegaeo ducere vela salo.
 cum quo Rhipaeos possim conscendere montes
 ulteriusque domos vadere Memnonias: S
 sed me complexae remorantur verba puellae
 mutatoque graves saepe colore preces.
 illa mihi totis argutat noctibus ignes
 et queritur nullos esse relicta deos:
 illa meam mihi iam se denegat: illa minatur,
 quae solet irato tristes amica viro.

N we colour change

5

prayers lie heavy on my
 brings those against
 my passion
 her lips she says
 that a sad girl says to
 an angry man

auftreten läßt, während Tibullus Delia auch in diesem Gedicht ohne individuelles Leben ist.

1. Der Anfang des Gedichtes non ego nunc . . . vereor wie I 2, 25. 19, 1. Hier wird durch nunc ein Gegensatz zu dem früheren freundschaftlichen Verhältnis angedeutet, das dem Tullus ein Recht giebt auch jetzt auf die Begleitung des Dichters zu rechnen. — Vela ducere, die Segel aufziehen, wesentlich dasselbe wie vela dare.

3. Possim ich könnte es, würde es über mich gewinnen, wenn du es wünschtest. — Properz nennt die äußersten Punkte im Norden und Süden; vgl. Arist. meteor. a p. 350 b 6 ὄπ' ἀπὸ τῆς δὲ τῆς ἀρκτοῦς ἕως τῆς βορρῆς Συνορίας αἱ καλούμεναι Πτεῖαι Virg. georg. I 240 mundus ut ad Scythiam Rhipaeasque arduus arces consurgit, promittit Libyae decem in austos. — Memnon, der Sohn der Eos, wird hier in Aethiopien wohnend gedacht; Memnonias domos wie Virg. georg. II 115 Boasque domos Arabum. Der Accusativ, abhängig von vadere, steht nach dem Komparativ ohne quam wie in der Prosa gewöhnlich nach den geläufigsten Quantitätsbegriffen; so auch II 24, 48 se plus uni si qua parare potest und sehr kühn Ov. met. XI 478 aut minus aut certe medium non amplius aequor puppe socabatur.

6. Saepe gehört zum Substantiv wie I 3, 44 externo longas saepe in amore moras. Mutato colore

ist ebenfalls vom Substantiv abhängig.

7. Totis noctibus Ablativ wie toto anno I 1, 7. — Das Adjektiv argutus gebrauchen Properz und Virgil ziemlich häufig, und zwar in abgeschwächter Bedeutung, so daß es nur allgemein alles bezeichnet, was hörbar ist (I 16, 18, 26. 30. II 3, 24. III 20, 28). Daher ist argutare nichts anderes als „sprechen“ (Nonius p. 245 argutari dicitur loquaciter proloqui) und argutare ignes nicht anders aufzufassen als dicere gaudia I 4, 14. Die feurigen Liebesworte, die Cynthia ausspricht, werden selbst als Feuer bezeichnet, wie die Liebe selbst oft und der poetische Ausdruck solcher Empfindungen bei Ov. trist. IV 10, 45 saepe suos solitus recitare Propertius ignes.

8. Cynthia ist noch nicht verlassen, aber sie stellt sich über-treibend so, als ob der Vorschlag des Tullus schon an sich ein ebenso großes Verbrechen sei wie die Ausführung.

9. Sie leugnet mir gegenüber, daß sie die Meine ist, sie betrachtet unsere Verbindung schon als aufgelöst. — Das verstärkende Kompositum denegat (eigentlich „von oben nach unten“, also „ganz“) hat Properz noch einmal II 24, 28, wo die Verstärkung weniger fühlbar ist.

10. Cynthias Drohung vergleicht Properz mit den Äußerungen wie sie bei einem Zwist zwischen Liebenden gewöhnlich fallen. Diesen

8 says she has been already married
 + that has a no love
 queritur relicta
 (unusually accus. velle) at Catull 4

his ego non horam possum durare querelis:

ah pereat si quis lentus amare potest!

an mihi sit tanti doctas cognoscere Athenas

atque Asiae veteres cernere divitias,

ut mihi deducta faciat convicia puppi ^{as my ship pulls off the}

Cynthia et insanis ora notet manibus

Zwist stellt er sich mit poetischer Anschaulichkeit, aber ohne Rücksicht auf den Fall, der gerade hier erläutert werden soll, so vor, daß beide Teile ihren Zorn äussern, und zwar die Frau mehr durch ein leises Schmollen, denn das ist die Bedeutung von *tristis* und *tristitia*, vgl. I 10, 21 *tu cave ne tristi cupias pugnare puellae* 18, 10 *an nova tristitiae causa puella tuas* Tib. IV 4, 22 *si quando fuerit tristior illa tibi*. — Das dreimalige *illa* soll den Leser recht empfinden lassen, daß es Cynthia und nichts anderes ist, was den Dichter zurückhält.

11. *Durare* ist hier trotz der Zusammenstellung mit *horam* in der ursprünglichen Bedeutung „hart werden, hart bleiben“ zu fassen. Der von dem Verbum abhängige Dativ hat dieselbe Bedeutung wie in *durum esse alicui*.

12. Ganz ähnlich in Form und Inhalt ist II 23, 12 *ah pereant si quos ianua clausa iuvat*, und dieselbe Verwünschung an derselben Verstelle findet sich noch öfter, auch bei anderen Dichtern, fast stets in sehr abgeschwächter Bedeutung. — Das bei den römischen Erotikern sehr beliebte Wort *lentus* ist ebenso wie *durus* und unser „zähe“ von einer physischen Eigenschaft auf geistige Verhältnisse übertragen. Es bezeichnet einen hohen Grad passiver Widerstandsfähigkeit gegenüber körperlichen und geistigen Eindrücken, das was nicht leicht zerbrochen oder erschüttert werden kann; die Bedeutung „langsam“ ist daraus abgeleitet. — Für das Adjektiv erwartet man hier

ein Adverbium, und so steht das Adjektiv nicht selten, nicht nur wo beides gleich möglich ist, wie in *lenta venis* I 15, 4 und *lentus sedet* Tib. I 10, 58, sondern auch in anderen Fällen. Schon Homer hat *χθιζός ἤλυθες* (Od. 2, 262) und Ähnliches, und gerade bei Zeitbestimmungen ist dieser Gebrauch auch später sehr beliebt, aber weit darüber hinaus geht bei Propertius I 14, 3 *et modo tam coleres mireris currere lintres et modo tam tardas funibus ire rates* III 9, 27 *et omni tempore tam faciles insinuentur opes*, und ganz vereinzelt wird II 25, 31 *dastehen in amore suo semper sua maxima cuique nescio quo pacto verba nocere solent*.

13. Vgl. I 8, 3 *et tibi iam tanti, quicumque est, isto videtur, ut sine me vento quolibet ire velis?* — *Doctas Athenas* auch III 21, 1. Ov. her. 2, 83. — Bei *Asiae veteres divitias* wird man an damals noch in Blüte stehende und zugleich historisch berühmte Städte, wie Ephesus und Smyrna, denken müssen.

15. Der Ausdruck *ora notet* meint wohl nicht ein Schlagen des Gesichtes wie II 9, 10 *candida vesana verberat ora manu*; sondern vielmehr das Zerkratzen der Wangen, wie schon Homer von der *ἀμφιδροφής ἄλογος* spricht (Ilias 2, 700. 11, 393) und griechische und römische Dichter trauernde Frauen häufig darstellen, z. B. Eurip. Or. 953 *τιδέτασ' ἑκκρόν θνηγα διὰ παρηδάσ' Ov. her. 5, 72 *secui madidas ungue rigente genas*. — Dem *notet* entspricht III 8, 6 *et mea formosis unguibus ora nota*.*

if winds wd only blow the other way she'd kiss them
osculaque opposito dicat sibi debita vento

et nihil infido durius esse viro?

Tullus tu patrum meritas conare anteire secures ^{supers the milit. glory of your uncle}
et vetera oblitis iura refer sociis: ^{bring back the old laws to your old friends}
nam tua non aetas umquam cessavit amori. ^{your oblivion all the time}

17. Cynthia spricht von den Küssen, die ihr der ungetreue Dichter schuldig geblieben ist; sie spricht, ohne Rücksicht darauf, ob jemand sie hört, nur zu den Winden, und zwar zu dem Wind, der ihr ins Gesicht bläst ohne das sie in ihrer Erregung es merkt. — In *opposito* ist die ursprüngliche Bedeutung von *ponere* vollständig vergessen, ebenso in *positas pruinas* I 8, 7, *sepositi fontes* I 20, 24, *supposito campo* I 22, 9.

18. Der beabsichtigte Sinn ist wohl nicht „nichts ist härter, als ein ungetreuer Mann“, sondern „nichts ist schwerer zu ertragen, als die Untreue eines Mannes“.

19. Der Aufforderung an den Tullus *tu patrum* u. s. w. entspricht erst *mo sine* V. 25; vorher folgt im nächsten Distichon eine Begründung der Aufforderung durch eine Erinnerung an das bisherige Verhalten des Tullus, an die sich, wieder in einem eigenen Distichon, ein Wunsch für die Zukunft anknüpft. — Die Beile sind das Symbol der Verwaltung; zu *meritas* muß man einen Infinitiv hinzudenken, etwa in dem Sinne „die verdient, daß man einen Versuch macht sie zu übertreffen.“ — Tullus soll den Provinzialen (das sind die *socii* in nicht ganz korrekter, aber üblicher Bezeichnung) das alte Recht wiederbringen, das sie in Folge der langen Mißwirtschaft vor der Neuordnung der Provinzen durch Augustus im Jahre 27 v. Chr. schon vergessen haben. Man darf wohl in Übereinstimmung mit den sonstigen chronologischen Verhältnissen der properzischen Gedichte an die erste Besetzung der Statthalterschaft der Provinz Asien

nach jener Reform denken. Tullus, der nach den an ihn gerichteten Gedichten damals ein junger Mann gewesen sein muß, und der hier V. 34 als *pars imperii* bezeichnet wird, muß als Quästor oder allenfalls als nicht offizieller Begleiter des Statthalters in die Provinz gegangen sein. — Daß sein Vorgesetzter der hier genannte Oheim gewesen ist, dessen Verdienste er durch seine Thätigkeit zu übertreffen suchen soll (nur das kann *anteire* bedeuten, wie II 3, 41 *si quis vult fama tabulas anteire vetustas*), ist gerade nicht wahrscheinlich, denn es wäre wenig taktvoll gewesen, auch nur als Forderung es auszusprechen, daß der junge Mann die Thätigkeit seines Vorgesetzten in den Schatten stellen soll. Die Provinzialverwaltung dieses Oheims, der gewiß mit dem Volcatius Tullus identisch ist, der zusammen mit Augustus im Jahre 33 v. Chr. Konsul war, muß vielmehr der Vergangenheit angehören, und möglich ist selbst, daß bei *secures* gar nicht an eine Provinzialverwaltung, sondern an sein Konsulat gedacht ist.

21. *Tua aetas* tritt für das einfache *tu* in ähnlicher Weise ein, wie I 2, 31 *nostrae vitae* für *mihi*, um darauf hinzuweisen, daß Tullus sich auf keiner Altersstufe, auch nicht auf der, für die eine Abziehung durch Liebesangelegenheiten am meisten entschuldbar wäre, seinen Verpflichtungen gegen das Vaterland entzogen hat; ähnlich auch II 18, 5 *quid mea si canis aetas candesceret annis*. Trotzdem scheint es nach dem Pentameter, daß Tullus noch keine oder noch keine erwähnenswerte bürger-

semper et armatae cura fuit patriae,
 at tibi non umquam nostros puer iste labores
 afferat et lacrimis omnia nota meis!
 me sine, quem semper voluit Fortuna iacere,
 hanc animam extremæ reddere nequitiae.
 multi longinquo periere in amore libenter,
 in quorum numero me quoque terra tegat.
 non ego sum laudi, non natus idoneus armis:
 hanc me militiam fata subire volunt.

liche Amtsthätigkeit aufzuweisen hatte, und auch was von seinen militärischen Interessen gesagt wird, ist vielleicht nur eine poetische Umschreibung für die vor dem Eintritt in die höhere Amtslaufbahn obligatorische Dienstzeit.

23. Tullus ist bisher von Liebesorgen frei geblieben, aber wer weiß, ob es ihm immer gelingen wird, sich davon frei zu halten? Die Äußerung dieser Ungewissheit kleidet der Dichter in die Form eines Wunsches, der ihm Gelegenheit giebt im Gegensatz zu der glänzenden Laufbahn des Tullus einen Blick auf sein eigenes trauriges Schicksal zu werfen, und so zu dem von vornherein beabsichtigten zweiten Teil des Gegensatzes überleitet. — In der Bezeichnung Amors als *puer iste* liegt hier wohl eine Andeutung, daß der Dichter selbst den Wunsch hat möglichst wenig mit ihm zu thun zu haben; sonst wird freilich *iste* von Properz keineswegs ausschließlich als Pronomen der zweiten Person gebraucht. — *Lacrimis meis* vertritt die Person so wie vorher *tua aetas*, aber hier mit größerer poetischer Wirkung, indem die Thränen selbst belebt gedacht und ihnen ein Wissen von den Dingen zugeschrieben wird, um die sie geflossen sind; ähnlich I 19, 18 *cara tamen lacrimis ossa futura meis*. — Hart und seltsam ist *omnia* in einem negativen Satz,

im Sinne von *nihil eorum quae mihi nota sunt*.

25. Im Gegensatz zu dem stolzen Aufschwung seines Freundes bezeichnet der Dichter seinen eigenen Zustand als *iacere*. Sein nur durch die Liebe ausgefülltes Leben (*nequitia* ist ein bei Properz und Ovid, auch Horaz öfter in diesem Sinne vorkommendes Wort, das Catull und Tibull nicht haben, und das in dieser abgeschwächten Bedeutung wohl vorzugsweise der Sprache des täglichen Lebens angehört) will er bis zu seinem Ende fortsetzen; die *nequitia* hat ihn so mächtig erfaßt, daß sie Anspruch auf sein Leben hat und er bereit ist es ihr zu opfern, ein Gedanke der im nächsten Distichon weiter ausgeführt und begründet wird.

27. *Non ego laudari curo* sagt Tibull in derselben Situation (I 1, 57).

28. Für das einfache *in quorum numero ego quoque sim* tritt eine nähere Ausmalung des zukünftigen Zustandes ein, die der Redende bei der Anknüpfung des Relativsatzes zunächst noch nicht ins Auge gefaßt hat. Ähnlich I 13, 18 *et quae deinde meus celat pudor*, wo gemeint ist *et quae deinde secreta sunt, quae meus celat pudor*.

30. Die Vergleichung der Liebe mit dem Kriegsdienst, die sich hier aus der Situation von selbst ergibt, ist den römischen Erotikern auch sonst geläufig; bei Properz

at tu seu mollis qua tendit Ionia seu qua

Lydia Pactoli tingit arata liquor,

seu pedibus terras seu pontum carpere remis

measure each with a force

ibis et accepti pars eris imperii, of 20 years in part of some recovery

tum tibi si qua mel veniet non immemor hora,

of the Reids

vivere me duro sidere certus eris. concessive attempt long

z. B. noch IV 1, 137 *mittiam*
Veneris blandis patiere sub armis.

31. Mit *at tu* kehrt der Dichter wieder zu Tullus zurück, nicht um den Gegensatz von neuem aufzunehmen, sondern um ihm am Schluss des Gedichtes ein letztes Wort zuzurufen, wie *at tu* oder *at vos* häufig gebraucht wird (I 17. III 7. 8. 11. 15. 18. 19). — Die vier aufeinander folgenden *seu*, die der Aufforderung im letzten Distichon vorangehen, stehen sich nicht gleich, sondern zu *seu terra seu mari ibis* tritt noch als nähere Bestimmung oder Nichtbestimmung *seu mollis qua tendit Ionia, seu qua Lydia*. — Der Begriff des Reisens wird nicht einfach durch *ire* bezeichnet, sondern mit *carpere* (*seu pedibus terram seu remis pontum*), und das Futurum durch *carpere ibis* umschrieben, in demselben Sinne, wie *ire* mit einem Supinum verbunden werden kann, aber hier so, daß die Zukunft in ungenauer Weise zwei Mal bezeichnet wird. — *Terram* oder *pontum carpere* entspricht dem gewöhnlichen *viam carpere*; die Vorstellung des stückweisen Zurücklegens des Weges läßt empfinden, daß es sich um große Reisen handelt (das erhöht die poetische Wirkung), und dazu paßt *qua tendit Ionia*, soweit Ionien sich ausdehnt, wohl mit besonderer Rücksicht auf den langgestreckten Küstensaum. — Ionien und Lydien werden als Vertreter der Landschaften genannt, die Tullus voraussichtlich kennen lernen wird, weil der alte Reichtum und die üppige Lebensweise dieser Gegenden besonders geeignet war

einen Reisenden in Anspruch zu nehmen und ihn die in der Heimat zurückgelassenen Freunde vergessen zu lassen. — Der Pactolus der die lydischen Fluren benetzt (*arata* substantivisch, wie *unicuique creato* II 22, 17), führte zur Zeit des Properz kein Gold mehr (Strabo XIII p. 625 *ἔστ' δὲ ὁ Πάκτωλός ἀπὸ τοῦ Τρυάβλου, καταπέρων τὸ παλαιὸν ψῆγμα χρυσοῦ πολὺ, ἀφ' οὗ τὸν Κροίσου λεγόμενον πλοῦτον καὶ τὸν προγόνων αὐτοῦ διονομασθῆναι φασί· ὅν δὲ ἐκλήλοιπε τὸ ψῆγμα*), gilt aber trotzdem, wie bei den altgriechischen Dichtern (Soph. Phil. 392 *ἃ τὸν μέγαν Πάκτωλόν εὐχρυσόν νέμεις*), so in der Poesie auch noch den Augusteern als goldhaltig (bei Properz noch I 14, 11 *tum mihi Pactoli veniunt sub tecta liquores* II 26 b, 23 *non si iam Gygas redeant et flumina Croesi* III 18, 28 *Pactoli quas parit umor opes*), und in diesem Sinne wird er auch hier neben dem üppigen Ionien genannt.

34. *Accepti pars eris imperii* schließt sich als nähere Ausführung an *ibis* und gehört zu sämtlichen Gliedern der vorher gestellten Alternative. — Tullus ist ein Teil der Regierung, wie Gallus I, 21, 4 *pars vestrae militiae* (vgl. *carm. de bello Actiaco* 24 *cum causa fores tu maxima belli, pars etiam imperii*), und das *imperium* des neuen Staatshalters ist *acceptum*, gern gesehen (wie I 4, 16 *hoc magis accepta fallit uterque fide*), weil man von ihm eine Abstellung des alten Unrechts erwartet.'

35. Die Litotes *non immemor* ist hier Ausdruck wirklicher Bescheidenheit, wie sie dem seine

VII.

Dum tibi Cadmeae dicuntur, Pontice, Thebae

armaque fraternae tristia militiae,
atque, ita ^{so bless in} sim felix, primo ^{hoy - 200} contendis Homero, ^{was er nicht verdient}

Tage nutzlos verbringenden Dichter gegenüber seinem durch Amtsgeschäfte in Anspruch genommenen Freunde zukommt. — Wenn Tullus an seinen Freund denkt, so wird er über sein Schicksal sicher sein. Dieses Schicksal wird sich keinen Augenblick ändern, es steht unabänderlich für alle Zeiten fest, und darum wird Tullus auch wissen, daß die ablehnende Antwort des Dichters nicht etwa ein Vorwand war, durch den er sich seinem Wunsche entziehen wollte.

7. Wie in der vorhergehenden Elegie, stellt sich der Dichter auch hier eine Kontrastfigur gegenüber. Es ist diesmal ein Dichter, ein Mitglied des engeren Freundeskreises (s. zu I 4, 1), der sich in der anspruchsvolleren Form der elegischen Dichtung versucht hat. Propertius hat den Gegensatz der Dichtungsarten auch sonst mehrfach behandelt; ganz besonders nahe steht diesem Gedicht die Schlusselegie des zweiten Buches. Wo von diesem Gegensatz die Rede ist, begnügt sich Propertius, je nach der Stimmung des Gedichtes, dem epischen Dichter gegenüber entweder mit einer bescheideneren Stellung, nicht nur als Vertreter einer minderwertigen Dichtungsgattung, sondern auch in dem niederdrückenden Gefühl, daß er seiner Leidenschaft, die ihn an ernster dichterischer Thätigkeit hindert (das ist immer poetische Voraussetzung), keinen Widerstand zu leisten vermag, oder er spricht mit dem Selbstbewußtsein, zu dem ihm seine Leistungen auf diesem bescheideneren Gebiete der Poesie und seine Erfolge in Liebesangelegenheiten ein Recht geben, und damit verbindet sich die Aussicht, daß es dem Freund, der jetzt stolz

auf ihn herabblickt, auch einmal nicht besser ergehen wird, oder auch schon der Triumph über den anderen, der auch schon der Macht Amors unterlegen ist und nun bei dem Dichter, den er bisher verachtet hat, Rat und Hilfe suchen muß, die dieser ihm auf Grund seiner reichen Erfahrung in Liebesangelegenheiten gewähren kann. Hier werden in zwei selbständigen, aber unverkennbar eng verbundenen Gedichten zwei verschiedene Situationen dargestellt. Die siebente Elegie stellt dem Ponticus, der jetzt noch auf seine Leistungen als epischer Dichter stolz ist, seine Niederlage in Aussicht; in der neunten ist sie Thatsache geworden. — Die Anlage des siebenten Gedichtes ist durchaus einfach, wie in allen Elegien des ersten Buches. „Während du als Epiker den thebanischen Krieg besingst, muß ich auch als Dichter meiner Liebe dienen und versuchen auf diesem Gebiet mir Ruhm zu erwerben, um anderen einst als Vorbild und Lehrer dienen zu können (1—14). Auch du wirst einmal von mir lernen wollen, aber dann wird es zu spät sein; dann erst wirst du mich zu schätzen wissen, und auch in der Öffentlichkeit werde ich Anerkennung finden (15—24). Hüte dich also vor zu großem Stolz; Amor wird dich vielleicht um so schlimmer treffen, je später er sich einstellt (25. 26)“.

1. Ganz ähnlich, wie hier Propertius, beginnt Ovid ein Gedicht von verwandtem Inhalt, am. II 18 *carmen ad iratum dum tu perducis Achillem . . . nos, Macer, ignava Veneris cessamus in umbra.*

3. *Contendere* mit dem Dativ wie I 14, 7 *meo contendere amori*; so auch bei anderen Verben, die

if only fate is kind

I sint modo fata tuis mollia carminibus:

nos, ut consuemus, nostros agitamur amores

atque aliquid duram quaerimus in dominam, *a partner*

nec tantum ingenio quantum servire dolori *forced to serve*

cogor et aetatis tempora dura queri.

hic mihi conteritur vitae modus, haec mea fama est, *then my life is*

hinc cupio nomen carminis ire mei. *wanted this & my*

long fame
einen Kampf (bezeichnen, in der Poesie gewöhnlich. — *Ita sim felix* (hinzuzudenken ist *ut Homero contendis*) ist Schwurformel, wie *ita vivam, ita me di iuvent* und Ähnliches. Dieselbe Formel braucht Augustus in einem Brief an Tiberius, wie hier zur Bekräftigung einer lobenden Äußerung, Suet. Tib. 21 *iucundissime et, ita sim felix, vir fortissime*. — In *primo Homero* ist das Adjektiv mit dem Eigennamen unmittelbar verbunden, wie es auch sonst in poetischer Rede gewöhnlich ist, I 6, 13 *doctas Athenas*, 8 b, 42 *Cynthia rara* u. ö. — Mit Homer tritt Ponticus nicht nur als Epiker in den Kampf, sondern Homer ist hier wahrscheinlich als Verfasser der kyklischen Thebais gedacht, die ihm nach Paus. IX 9, 5 vielfach zugeschrieben wurde.

4. In dem Bedingungssatz äußert sich schon der Zweifel, der durch den weiteren Inhalt des Gedichtes näher bestimmt wird. — *Mollis* „weich, nachgiebig, günstig, freundlich“, bei Properz ziemlich häufig und in sehr verschiedener, zum Teil recht freier Verwendung, z. B. II 4, 22 *altera vix ipso sanguine mollis erit* III 9, 57 *mollis tu coeptae fautor cape lora iuventae* II 33, 40 *spumet et aurato mollius in calice* IV 6, 71 *candida nunc molli subeant convivia luco*.

5. *Consuemus* ist synkopiertes Perfektum, wie *suemus* bei Lucrez I 60. 301. IV 369 und bei Properz sogar *flemus* II 7, 2, *narramus, mutamus* II 15, 3. 9, bei Ovid rem. 727 *hic fuit, hic cubuit, thalamo dormimus in illo, hic mihi la-*

scivil gaudia nocte dedit. — *Agitare* ist hier nur ein verstärktes *agere*. eifrig betreiben.

6. Ich suche etwas, was sich gegen die harte Herrin brauchen läßt; gemeint sind Verse, mit denen er sie erobern will. Denselben Gedanken drückt klarer und ausführlicher, aber gerade darum weniger wirksam Tibull aus, II 4, 19 *ad dominam faciles aditus per carmina quaero*.

8. *Cogor* von dem Zwang der Leidenschaft, wie I 1, 8 *cum tamen adversos cogor habere deos* 18, 8 *nunc in amore tuo cogor habere notam*. — *Aetatis tempora dura* wie I 4, 7 *formosi temporis aetas*. Beide Substantiva bezeichnen hier die ungünstigen Zeitumstände.

9. Die Lebensweise, die der Mensch sich erwählt, erscheint hier als ein Weg, der durch eifriges Gehen abgenutzt wird; vgl. II 23, 15 *cui saepe immundo sacra conteritur via socco*, und mit ähnlicher Übertragung wie hier III 13, 10 *quaeque terunt fastus, Icaroti, tuas*. — In *haec mea fama est* äußert sich besonders scharf das Selbstbewußtsein des erotischen Dichters gegenüber dem Ruhm des Epikers. — Von *fama* ist *nomen* kaum unterschieden; vgl. I 4, 8 *Cynthia non illas nomen habere sinat* II 1, 21 *Pergama, nomen Homeri* Hor. od. III 9, 7 *multi Lydia nominis* (s. zu I 4, 8). — Das Verbum *ire* gebraucht Properz sehr frei für jede Art der Bewegung, für fahren, fliegen und selbst fließen, I 8, 4 *vento ire* 14, 4 *funibus ire rates* IV 6, 43 *Romulus augur ire Pala-*

let me see if I can find any more

10

doctus Catullus = poet (Catullus)
 can also mean to know about poetry, to have taste in poetry

me laudent doctae solum placuisse puellae,
 Pontice, et iniustas saepe tulisse minas,
 me legat assidue post haec neglectus amator,
 et prosint illi cognita nostra mala,
 te quoque si certo puer hic concusserit arcu
 (quam nolim nostros te violasse deos!),

was an...
 bow
 = rods of bow
 15
 our bows

quod + in respect of Kat 7 hope you want a year
 tinas non bene vidit aves 11, 60
 lacrimas vidimus ire deo. Hier
 steht es in der ganz allgemeinen
 Bedeutung des Geschehens oder
 Ausgehens von einem Punkt; ähnl-
 ich III 11, 37 *issent Phlegraeomellus
 tua funera campo*. Ganz genau
 entspricht der freie Gebrauch des
 Substantivums *iter*, III 10, 32 *nata-
 lisque tui sic peragamus iter* 11,
 54 *trahere occultum membra so-
 poris iter* 15, 4 *noscere amoris
 iter*.

dieses Liebeskummers sollen andere
 lernen; denn wie die Liebesdichtung
 der Fiktion nach dem Dichter zu
 einem Erfolg in seiner Liebe ver-
 helfen soll, so soll sie nach der
 Auffassung der römischen Erotiker
 auch auf andere belehrend wirken
 (vgl. z. B. I 1, 37, 10, 15, 15 b,
 41). Der Dichter denkt sich als
 zukünftigen Lehrer der Liebe und
 findet so einen bequemen Über-
 gang zu der Warnung an Ponticos;
 wie andere von ihm lernen wer-
 den, so auch Ponticos, wenn ihn
 das Schicksal erreicht hat der
 Macht Amors zu unterliegen.

11. Die Konstruktion von *laudare*
 mit dem Infinitiv in dem hier ge-
 forderten Sinne ist ungewöhnlich,
 aber aus der Bedeutung des Wortes
 leicht verständlich; ganz ebenso
mirari V. 21 und I 14, 3 *et modo
 tam celeres mireris currere lintres*.
 — Zu *laudent* muß ein allgemeines
 Subjekt gedacht werden. *Doctae
 puellae* ist, wie das Folgende zeigt,
 Dativ und geht auf *Cynthia*, die
 auch II 13, 11 *me iuvat in gremio
 doctae legisse puellae* so genannt
 wird, wie bei Catull 35, 17 die
 Geliebte seines Freundes, des Dicht-
 ers Caecilius. — Der glückliche Er-
 folg in der Liebe fällt mit dem litte-
 rarischen Erfolg der Liebesgedichte
 in der konventionellen Vorstellung
 der römischen Erotik zusammen,
 und der eigentliche Zweck dieser
 Gedichte ist es, auf die Stimmung
 der Geliebten zu wirken (V. 6).
 Aber zur Liebe, auch wenn sie
 glücklich ist, gehören nach der
 pessimistischen Auffassung der rö-
 mischen Erotiker manche Übel, die
 man in Kauf nehmen muß, die
iniustas minas, die nachher all-
 gemein als *nostra mala* bezeichnet
 werden; und aus der Darstellung

15. *Puer hic* wie *puer iste* I 6,
 23, aber hier *hic*, weil der Dicht-
 er auf Amors Seite steht. —
 Amors Pfeile treffen sicher; auch
 im Ausdruck erinnert der Vers an
 eine Stelle des inhaltlich verwand-
 ten Gedichtes II 34, 60 *quem tetigit
 iactu certus ad ossa deus*. Aber
 Propertz hält sich hier, wie oft,
 nicht streng an das einmal be-
 gonnene Bild und sagt *concusserit*
 von der lebhaften Bewegung des
 durch die Liebe leidenschaftlich
 erregten Menschen, wo man, wie
 an der anderen Stelle *tetigerit* er-
 wartet.

16. Der parenthetische Ausruf
 läßt die im vorhergehenden Vers
 nur bedingungsweise angekündigte
 Niederlage des Ponticus schon als
 Thatsache erscheinen, und zwar
 als eine Thatsache, die der Dichter
 zwar bedauert, aber zugleich doch
 als eine gerechte Strafe betrachtet,
 „es thut mir leid, aber du hast
 dich nun einmal an meinen Göttern
 versündigt“. — Ähnliche Versan-
 fänge finden sich häufig, *quam nolim*

...
 ...
 ...
 Digitized by Google

in aeterno situ (lie) in eternal death
victoriam quam
LIBER I. C. VII. in the death of the age
camps battle lines
= one for the other

longe castra tibi, longe miser agmina septem
flebis in aeterno surda ^{vobis} situ, ^{lying perpetually in death of}
et frustra cupies mollem componere versum, ^{sweet verse (= love poetry)}
nec tibi subiciet carmina serus Amor.

20

^{but it'll be too late}
rata sit Ov. met. IX 475, quam vellem Lygdamus (Tib. III) 6, 53, quam mallem Tib. II 4, 8, quam cupies Tib. I 8, 78, quam vereor Prop. I 19, 21, quam timui II 26, 7. Sehr ähnlich auch Ov. her. 19 (Acontius) 99 nihil est violentius illa, cum sua, quod nolim, numina laesa videt und fast. IV 121 caelestesque duas Troiano iudice vicit (ah nolim victas hoc meminisse deas) Assaracique nurus dicta est. — Die Verletzung der Liebesgötter liegt schon in dem fastus (V. 25), der stolzen Verachtung, mit der Ponticus auf die Verehrer dieser Götter herabsieht; aber am Anfang der neunten Elegie wird er ausdrücklich als irrisor bezeichnet, und danach kann man auch an übermütige Anfernungen denken, wie Tib. I 2, 79 num Veneris magnae violavi numina verbo et mea nunc poenas impia lingua luit?

17. Als Gegenstand der Dichtung des Ponticus wird zuerst allgemein castra genannt, das Lager als Symbol kriegerischen Lebens, wie es der Epiker schildert, dann bestimmter agmina septem, die sieben Heereszüge, die gegen Theben rückten, wie vorher, V. 2 die arma fraternalis tristia militiae, der Zweikampf zwischen den feindlichen Brüdern. — Diese Dinge liegen dem Dichter jetzt, nachdem ihn die Liebe gepackt hat, fern, longe iacent tibi, wie man sagt longe ab aliquo abesse oder longe alicui esse (z. B. Virg. Aen. XII 52 longe illi dea mater erit Ov. her. 12, 53 quam tibi tunc longe regnum dotale Creusae et socer et magni nata Creontis erat) met. IV 649 ne longe gloria rerum . . . longe tibi Iuppiter absit VIII 435 ne sit

longe tibi captus amore auctor), mit dem auch hier fühlbaren Nebengebegriff, das die Dinge, von denen die Rede ist, jemandem, der sich in Not befindet, nicht helfen können. Hier aber vermischt sich mit dieser Vorstellung die andere, das der Dichter seinerseits die Behandlung jener Gegenstände nicht mehr fördern kann; sie liegen in aeterno situ, in dauernder ruhiger Lage, ohne je wieder zum Leben erhoben zu werden, und deshalb sind sie surda, nicht taub, sondern ungehört (vgl. IV 3, 53 omnia surda tacent 5, 56 illius tibi sit surda sine aere lyra und den entsprechenden Gebrauch von caecus), niemand kümmert sich um sie.

19. Properz unterscheidet den Pentameter als versus mollis von dem Verse des Epos, den er II 1, 41 ausdrücklich als versus durus bezeichnet. Ein Gedichtbuch, das Elegien enthält, nennt er liber mollis II 1, 2, sogar den epischen Dichter selbst poeta durus II 34, 44, und bildlich bezeichnet er den Gegensatz zwischen Epik und Erotik mit denselben Worten III 1, 19 mollia, Pegasides, date vestro sorta poetae: non faciet capiti dura corona meo. Die offenbar fest gewordene Bezeichnung ist griechischen Vorbildern entlehnt. Hermesianax (bei Athen. XIII p. 597 F) nennt in einer Aufzählung der Erotiker den Mimermos mit dem Zusatz τὸν ἡδὸν δε εἴρητο πολλὸν ἀνατλάς ἤχον καὶ μαλακὸν πνεύμ' ἀπὸ πενταμέτρων.

20. Das die Liebe den Dichter nicht nur zur erotischen Dichtung nötigt, sondern ihm auch die Begabung dazu verleiht, ist ein der römischen Erotik geläufiger Ge-

tum me non humilem mirabere saepe poetam,
 tunc ego Romanis praeferar ingeniiis,
 nec poterunt iuvenes nostro reticere sepulcro
 'ardoris nostri magne poeta iaces.' *rest in place*
 tu cave nostra tuo contemnas carmina fastu:
 saepe venit magno fenore tardus Amor.

25

if love comes late he comes at high price (high rate of interest)

danke, von Propertius besonders im ersten Gedicht des zweiten Buches ausgeführt. Hier wird dieser Gedanke unter dem Bilde eines persönlich gedachten Liebesgottes vorgestellt, der dem Dichter seine Worte vorsagt; zugleich ist aber, wie *seruus* zeigt, auch die Liebe als abstrakter Begriff gedacht.

21. *Mirari* ist hier mit dem Inhalt einer Aussage oder einer Ansicht verbunden, wie vorher *laudare*. — Oft wird Ponticus so denken, nämlich jedesmal, wenn ihm seine eigene Unfähigkeit, sich in der Liebe zu helfen, zum Bewusstsein kommt. Dann wird er seinen Lehrer in der Kunst zu lieben den Vorzug geben vor den *Romana ingenia*, zu denen hier, vom jetzigen Standpunkt des Ponticus aus, nur Epiker gerechnet werden. — Von hier aus erweitert sich der Gedanke zu einem Bilde der allgemeinen Anerkennung, die ebenso wie Ponticus, auch andere verliebte junge Leute dem Dichter nachträglich zollen werden; nach seinem Tode, denn *maius ab exequiis nomen in ora venit* (III 1, 24) ist ein Gemeinplatz römischer Dichtung. Aber schnell verlässt der Dichter diesen Gedanken wieder, um sich im letzten Distichon wieder ausschliesslich an Ponticus zu wenden und mit der Warnung an ihn zu schliessen, die den wesentlichen Inhalt der ganzen Elegie kurz zusammenfasst.

23. Die öffentliche Anerkennung denkt sich Propertius als eine Äußerung bei seinem Begräbnis; denn in diesem Sinne, in der Bedeutung von Bestattung oder Tod, muss

sepulcrum hier verstanden werden, wie IV 1, 88 *et maris et terrae longa sepulcra canam*. Auch sonst werden die Begriffe, die mit dem Tode zusammenhängen, bei Propertius nicht scharf geschieden (s. zu I 17, 8). — An seinen Tod und an seine Bestattung denkt Propertius oft, nicht aus besonderen persönlichen Gründen, sondern weil ihm dieses traditionelle Motiv gefiel und zu der in seinen Gedichten überwiegenden Stimmung gut passte. — Bei der Bestattung können die jungen Leute, die sich Propertius als seine Leser denkt, nicht umhin seine Bedeutung anzuerkennen, während vorher der Neid, der den Dichter verfolgt, ein solches Lob nicht hatte aufkommen lassen; vgl. III 1, 21 *at mihi quod vivo detraxerit invida turba, post obitum duplici fenore reddet opus*.

24. *Magne poeta* hat trotz des Vokativs prädikativische Bedeutung; „du, der du hier liegst, bist ein grosser Dichter.“ Ähnlich noch III 14, 25 *nullo praemisso de rebus tuto loquaris ipse tuis* 22, 30 *nec tremis Ausonias, Phoebes, fugate dapes* Virg. Aen. II 282 *quibus, Hector, ab oris expectato venis?* Tib. I 7, 53 *sic venias hodierno* u. d.

25. Über *tuo fastu* s. zu I 1, 1. — Die Verbindung von *magne fenore* („mit grossen Zinsen“ wie *duplici fenore* III 1, 22) mit dem Verbum *venit* ist deshalb weniger hart, als sie auf den ersten Blick erscheint, weil Amor zugleich persönlich und sachlich, also einer Vermehrung fähig gedacht ist. Den Gedanken hat auch Ovid, her. 4, 19 *venit amor*

VIII.

Tune igitur demens, nec te mea cura moratur?
Would you weep?

gravius, quo serius. — Der Inhalt des letzten Distichons erscheint formell als Gegenstück zu der Vorstellung von den zukünftigen Erfolgen des Dichters, ist aber zugleich der Schlusgedanke, auf den das ganze Gedicht hinführt.

8. Wie die Gedichte 7 und 9 in engem Zusammenhange stehen, dieselbe Angelegenheit auf verschiedenen Stufen ihrer Entwicklung behandeln, so auch die zwischen ihnen stehenden Elegien 8 und 8a. Propertius hatte einen vornehmen Nebenbuhler, der zur Zeit der Abfassung der achten Elegie als Statthalter nach Illyrien ging und die Absicht hatte Cynthia in die Provinz mitzunehmen. Dieser Nebenbuhler selbst ist gewiss keine bloße poetische Fiktion, denn in der Elegie II 16 ist von seiner Rückkehr und deren Einfluss auf die Beziehungen zwischen Propertius und Cynthia die Rede; aber im einzelnen ist die Situation der beiden Elegien von dem Dichter nach künstlerischen Absichten frei gestaltet. In der Elegie 8 wird Cynthias Absicht mit dem Statthalter abzureisen vorausgesetzt. Der Dichter zweifelt nicht mehr daran, daß sie ihn verlassen will; er macht auch keinen Versuch sie zurückzuhalten, sondern er fügt sich in die vollendete Thatsache, ohne seiner Geliebten auch nur Vorwürfe zu machen. Nur am Anfange des Gedichtes erinnert er an die Ansprüche, zu denen ihn sein bisheriges Verhältnis zu Cynthia berechtigt (1—4), aber sofort geht er dazu über, Cynthia die Mühen und Gefahren vorzuhalten, denen sie sich aussetzen im Begriff ist (5—8). Er spricht den Wunsch aus, daß widrige Winde ihre Abfahrt hindern mögen (9—16); aber wenn sie die Reise doch

wagt, wünscht er ihr, daß Galatea sie freundlich geleiten möge (17—20). Er selbst wird nicht aufhören ihr treu zu bleiben, wo sie auch sein mag (21—26). So giebt sich das Gedicht durchaus als ein *blandum carmen*, wie es in der nächsten Elegie ausdrücklich genannt wird. Der Dichter vermeidet alles, was bei Cynthia Anstoß erregen kann; nur die zarteste Sorgfalt für Cynthias Wohl und Behaglichkeit und das Gefühl einer unter allen Verhältnissen unveränderlich fortdauernden treuen Anhänglichkeit auf der Seite des Dichters kommt zum Ausdruck. Aber wie Tibull und Ovid die Nachgiebigkeit als das beste Mittel empfehlen um in der Liebe etwas durchzusetzen (Tib. I 4, 40 *obsequio plurima vincit Amor* Ov. ars II 177 *si nec blanda satis nec erit tibi comitis amanti, perfer et obdura: postmodo mitis erit. flectitur obsequo curvatus ab arbore ramus*, u. s. w.), so erreicht auch hier Propertius gerade durch seine Gefügigkeit seinen Zweck; in der nächsten Elegie kann er der neidischen Welt triumphierend verkünden, daß Cynthia, durch seine Bitten gerührt, ihm den Vorzug vor dem reichen Nebenbuhler gegeben hat und in Rom bleibt (27—38). Diesen Erfolg verdankt er seiner Dichtung, auf die er stolz ist; sein Glück ist überirdisch und unzerstörbar (39—46). — Wie ein Beispiel für das, was der Dichter mit seiner Poesie in Liebesangelegenheiten erreichen kann, stehen die beiden Gedichte zwischen dem siebenten und neunten, welche diesem Vorzug des erotischen Dichters das Bild des zuerst übermütigen und dann völlig hilflosen Epikers gegenüberstellen, ganz in demselben Sinne, wie Propertius

an tibi sum gelida vilior Illyria,
 et tibi iam tanti, quicumque est, iste videtur,
 ut sine me vento quolibet ire velis?

seinem Freunde Lynceus, der dasselbe Schicksal hat wie Ponticus, zuruft *aspice me, . . . ut regnem mixtas inter conviva puellas* (II 34, 55). Gerade diese unverkennbare Planmäßigkeit macht es wenig wahrscheinlich, daß zwischen den beiden Gedichten wirklich die Sinnesänderung Cynthias stattgefunden hat; sie sind vielmehr gleichzeitig und in enger Beziehung aufeinander nach einem vorher bestimmten Plane gedichtet worden, eine Kompositionsform, die Ovid in den *Amores* mehrfach angewendet hat, I 11. 12. II 2. 3. II 7. 8. II 9. 9b.; bei Propertius bilden noch die drei Elegien II 28. 28b. 28c. einen in sich geschlossenen Cyklus.

1. Mit *igitur* oder *ergo* kann die Rede beginnen, wenn der Sprechende etwas Geschehenes, gewöhnlich einen schweren Verlust, noch nicht glauben kann oder will: „Ich kann es nicht für möglich halten, aber ich sehe es, also muß ich es schon glauben“. Ob sich der Sprechende dabei in das Unglaubliche fügt, nachdem es einmal Tatsache geworden ist, oder es immer noch bezweifelt, ob also der mit *igitur* oder *ergo* beginnende Satz eine Frage oder eine Aussage enthält, macht für den Gedanken nur einen geringen Unterschied und kann im einzelnen zweifelhaft sein; hier ist die Frage ausdrücklich bezeichnet. Ähnliche Anfänge bei Propertius noch III 7. III 23. — *Demens* stark tadelnd, wie II 18b, 23 *nunc etiam infectos demens imitare Britannos*. — *Mea cura* die Sorge um mich; so I 15, 31 *tua cura* III 21, 3 *cura puellae* III 22, 6 und IV 3, 28 *desiderio meo*.

2. Vgl. I 2, 25 *non ego nunc vereor ne sim tibi vilior istis*. —

Gelida Illyria von dem rauhen Gebirgsland im Innern der Provinz.

3. In ähnlicher Situation III 20, 4 *tantine ut lacrimae Africa tota fuit*. — *Iste* ist verächtliche Bezeichnung des Nebenbuhlers, mit dessen Person sich der Dichter nicht abgeben will; deshalb auch *quicumque est*. Diese zur Schau getragene Gleichgültigkeit soll auf Cynthia die Wirkung haben, daß sie sich durch seine hohe Stellung nicht bestimmen läßt. — Mit *iam* wird angedeutet, daß Cynthias Absicht ein Äußerstes ist, dem schon anderes vorhergegangen ist, was auch nicht hätte geschehen sollen. — *Vento ire* gehört zusammen (vgl. *sequere Italiam ventis* Virg. Aen. IV 381), und *quolibet* ist Adverbium. — Mit *an* werden zwei Fragen eingeführt „liegt dir nichts mehr an dem Zusammensein mit mir?“ und „ist der andere dir so lieb, daß du seinetwegen eine Seefahrt nach Illyrien wagen willst?“ Aus diesem Gedanken an die Beschwerlichkeiten, denen sich Cynthia aussetzen will, entwickeln sich die weiteren Fragen in den nächsten Distichen, die schon in sehr viel ruhigerem Tone gehalten sind und nicht mehr Verwunderung und Unwillen über ihr Verhalten, sondern die Besorgnis für ihr persönliches Wohl ausdrücken sollen: „wirst du das alles ertragen können?“ Damit schließen die stürmischen Fragen, und es folgt der Wunsch, daß äußere Umstände die Abfahrt verhindern mögen, damit dem Dichter der Schmerz erspart werde, dessen Schilderung einen weiteren Fortschritt in der allmählichen Beruhigung bezeichnet, und indem sie die zusammenhängende Gedankenreihe malerisch abschließt, zugleich das harmonische Ausklingen des ganzen Gedichtes vorbereitet. Für

tune audire potes vesani murmura ponti
 fortis, et in dura nave iacere potes?
 tu pedibus teneris positas fulcire pruinas,
 tu potes insolitas, Cynthia, ferre nives?
 o utinam hibernae duplicentur tempora brumae

die Kunst des Properz, verschiedene Stimmungen in naturgetreuer und glaubhafter Darstellung sich auseinander entwickeln zu lassen, ist gerade dieses Gedicht ein lehrreiches Beispiel.

6. *Fortis* wird man besser zum Vorhergehenden ziehen; der Dichter traut Cynthia nicht genügenden Mut zu um den Lärm der Meereshöfen anzuheören, und er glaubt nicht, daß sie es wird vertragen können auf dem harten Schiffsboden zu liegen, wie auch der unglückliche Paetus III 7, 50 darunter leidet, daß sein *fulcrum pluma versicolore caput* für ein Nachtlager auf dem Schiff nicht geschaffen ist.

8. An die Unbequemlichkeiten der Seereise schliessen sich die des Aufenthalts in dem kalten Lande. — *Positas pruinas* bezeichnet den auf der Erde liegenden Schnee, wie *positas nives* Hor. od. III 10, 7. Ov. fast. II 72, *bruma ter posuit nives* Sen. Phoen. 370. — *Fulcire* hier nicht „stützen“, sondern „festtreten“. Die Bedeutung verschiebt sich dadurch, daß nicht das Subjekt selbst, sondern die Erde als das Tragende gedacht wird, durch das der Schnee seine feste Lage erhält; *fulcire pruinas terra* ist also ebenso gedacht, wie man *fulcire lectum fulcro* oder *fulcire pedem terra* sagen kann. Die Bedeutung des Wortes wird durch den Gegensatz erläutert bei Celsus 7, 19 *quod ubi incidit, linamenta super non fulcienda sed leviter tantum imponenda sunt*. Auch das griechische *ἑπιδέναι* bezeichnet nicht nur das Festhalten durch Gegendruck von unten, sondern auch das Festmachen durch

Druck von oben, z. B. τὴν πρώτην δριμύλωσιν . . . ἐπεισθῆναι διὰ Κίμωνος ἀσφαλῶς Plut. Cim. 13, und in übertragenem Sinne Aesch. Choeph. 628 δίκας δ' ἐπειδεται πύθμην (δύζα δικαιοσύνης καταβάλλεται erklären die Scholien richtig). Daß auch das lateinische *fulcire* beide Bedeutungen vereinigt, zeigen die Komposita *infulcire* „hineinpressen“ oder „hineinstopfen“, ganz in der Bedeutung von *inculcare* (im eigentlichen Sinne Suet. Tib. 53 *per vim ore diducto infulciri cibum iussit*, in übertragenem Sen. ep. 24, 22. 106, 5. 114, 19 von dem wiederholten gewaltsamen Anbringen einer Lieblingsewigung oder eines Lieblingsgedankens des Schreibenden) und *confulcire* Lucr. II 98. — Von den *pruinas* sind die *nives* nur dadurch unterschieden, daß sie hier nicht den fallenen Schnee, sondern den fallenden, das Schneegestöber, bezeichnen. — Ganz ähnlich läßt Virgil in derselben Situation den Gallus in engem Anschluß an dessen eigene Dichtung klagen (ecl. X 47) *Alpinas, ah, dura, nives et frigora Rheni me sine sola vides: ah te ne frigora laedant! ah tibi ne teneras glacies secet aspera plantas*.

9. Es ist Winter, und das Bild der illyrischen Winterlandschaft macht in dem Dichter den Wunsch rege, daß eine ungewöhnlich lange Dauer der winterlichen Witterung Cynthias Reise vereiteln möge. An den Winter soll sich ein zweiter Winter schliessen, die Natur soll dem unglücklichen Liebhaber zur Hilfe kommen, indem sie den Aufgang der *vergiliae*, der Plejaden,

et sit iners tardis navita vergiliis,
 nec tibi Tyrrhena solvatur funis arena
 neve inimica meas elevet auras preces
 atque ego non videam tales subsidere ventos,
 cum tibi provectas auferet unda rates,

die dem Schiffer den Anfang der Schiffsfahrtszeit bezeichnen (Servius zu Virg. georg. I 138 *Pleiades ortu suo primas navigationis tempus ostendunt, unde graece pleiades dicuntur*), verzögert; denn solange die Plejaden auf sich warten lassen, kann der Schiffer seinen Beruf nicht ausüben.

11. Von dem Strand des tyrrhenischen Meeres werden die Taue, die das Schiff am Ufer festhalten, losgebunden, wenn man von dem Hafen von Ostia aus die Fahrt nach dem Hafen von Oricos antritt. Die Küstenbezeichnung ist hier dieselbe, wie Hor. od. I 2, 14. *carm. saec. 38 litus Etruscum*. — Mit dem dritten Wunsch gehört der vierte, ebenfalls negativ gefasste, ebenso eng zusammen, wie vorher die beiden positiven. Wenn Cynthias Schiff abfährt, so zeigt sich darin, daß die Winde die Wünsche des Dichters mit sich geführt und dadurch wirkungslos gemacht haben, nach bekannter Dichtervorstellung, die sich schon bei Homer findet (Od. 8, 408 *ἔπος δ' εἰ πρὸς τι βέλαντα δεινόν, ἄραρ τὸ φίλον ἀναπλάσαι ἄελλας*) und der späteren Dichtung sehr geläufig ist.

13. An diese vier Wünsche schließt sich noch ein fünfter, der nicht wie die vorhergehenden, die Thatsache der Abreise selbst ins Auge faßt, sondern das Verhalten des verlassenen Dichters, und der deshalb mit *atque* und dem unmittelbar darauf folgenden Pronomen der ersten Person scharf von dem vorhergehenden getrennt wird, „möchte ich doch nicht erleben, was leider ja doch früher oder später geschehen wird“, mit derselben prä-

nanten Bedeutung des Verbums, wie II 16, 45 *haec videoam rapidas in vanum ferre procellas* III 4, 13 *qua videoam spolis oneratis Caesaris aures* IV 5, 65 *vidi ego rugoso tussim concrescere collo*. — *Tales venti* sind die Winde, die durch den eben ausgesprochenen Wunsch einer ungewöhnlich langen Unterbrechung der Schifffahrt hinreichend deutlich bezeichnet sind, wie III 24, 3 *noster amor tales tribuit tibi, Cynthia, laudes* sich auch nur an den Gesamthalt des vorhergehenden Distichons anlehnt. — An diesen Wunsch schließt sich eine weitere Schilderung der durch das *ventos subsidere* geschaffenen Situation in einem frei angefügten Satz mit *cum*, wie sie Propertz gern gebraucht um eine Schilderung fortzusetzen, z. B. IV 3, 11 *haecne marita fides et pactae in gaudia noctes, cum rudis urgenti brachchia victa dedi? 47 nec me tardarent Scythiae iuga, cum pater altas astricto in glaciem frigore noctit aquas, 68 ne, precor, ascensis tanti sit gloria Bactris, reptave odorato carbasa lina duci, plumbea cum tortas sparguntur pondera fundae*. — Die Flotte des absegelnden Statthalters hat sich schon vom Ufer entfernt, und die Wellen tragen sie weiter fort, so daß sie allmählich aus den Augen des am Ufer zurückbleibenden Dichters verschwindet. Das thun die Wellen im Interesse Cynthias und der anderen Reisenden, aber auch um den verlassenen Dichter recht zu kränken, um ihm, wie es mit bitterem Hohn heisst, zu gestatten, festgebaut am leeren Ufer, wo er doch nichts mehr zu suchen hat, von dem er sich aber nicht trennen kann, ihr

let it (the wave) + allow me to stand on the empty shore + call it cruel with ugly gestures

et,

ut me defixum vacua ³patiatur in ora
 crudelem infesta saepe vocare manu
 sed quocumque modo de me, periura, mereris,
 sit Galatea tuae non aliena vias
 ut te, felici praevecta Ceraunia remo,
 accipiat placidis Oricos aequoribus.

what does she deserve? pt. me fearless spirit
 so that you may sail past C. with the lucky [Dios] 20 ioumey,

+ O. may receive a nachzurufen. Die Ironie, die hier in *patiatur* liegt, findet sich ähnlich auch sonst nicht selten in der römischen Dichtung, namentlich in der Erotik; bei Propertius noch II 17, 15 *nunc licet in trivis sicca requiescere luna* 23, 9 *cernere uti possis vultum custodis amari*; vgl. auch Ov. her. 12, 110 *munus, in exilio quod licet esse, tuli Dirae* 88 *campos audire licet*. — Der verlassene Dichter ruft die grausame Cynthia oder nennt Cynthia grausam; heides liegt in den Worten, die der direkten Rede *crudelis Cynthia* entsprechen, vgl. Virg. ecl. V 23 *atque deos atque astra vocat crudelia mater* georg. IV 356 *te crudelem nomine dicit* Ov. ars I 531 *Thesea crudelem surdas clamabat ad auras*. — Seine Worte begleitet der Dichter mit einer drohenden oder schmähenden Gebärde, wie umgekehrt Cynthia bei der Abreise des Dichters vorgestellt wird, I 6, 15 *ut mihi deducta faciat convicta puppi Cynthia*. — Aber schon diese Vorstellung ist für das *blandum carmen* zu stark, und gerade dadurch leitet sie zu dem Schlussgedanken des ganzen Gedichtes über. Solche Empfindungen, wie er sie eben in seiner Erregung geschildert hat, werden ihm doch in Wirklichkeit fremd bleiben, auch wenn es wirklich zu einer Trennung kommen sollte, im Gegenteil, er wird auch dann nicht aufhören sie zu lieben.

durch den Gegensatz zu den im Hauptsatz folgenden freundlichen Wünschen die Gefügigkeit des Dichters ins rechte Licht zu setzen. — Galatea ist die bekannteste unter den Nereiden, berühmt vor allem durch die Sage von der Liebe des Polyphem zu ihr, die ein beliebter Gegenstand der bildenden Kunst war. Für Cynthia liegt eine Schmeichelei darin, dass der Dichter bei dieser berühmten Vertreterin weiblicher Schönheit Interesse für sie voraussetzt. — Der Gedanke ist benutzt von Ov. am. II 11, 34 *aequa tamen puppi sit Galatea tuae*.

19. Der Hafen von Oricus oder Oricum an der Grenze zwischen Epirus und Illyrien wird von dem offenen Meer getrennt durch das Vorgebirge Acroceraunia, den letzten Ausläufer der montes Ceraunii, das für die Schifffahrt nach Griechenland so gefährlich war, dass es von Hor. od. I 3, 20 und Ov. rem. 739 als typisches Beispiel der Seefahrt überhaupt genannt werden konnte. Es war daher für Cynthia göttliche Hilfe nötig, um hier ohne Gefahr vorüberzukommen (*felici remo*; über *praevehi* s. zu I 3, 31) und in das ruhige Wasser des Hafens einzulaufen; *aequor* hat hier die ursprüngliche Bedeutung der glatten Wasserfläche. — Der Vokativ tritt infolge einer Assimilation an die vorhergehende Anrede für den Accusativ ein, genau so wie I 11, 9 *atque utinam mage te, remis confixa minutis, parvula Luerina cymba moratur aqua*; diese Vertauschung der Casus ist härter als das zu I 7, 24 besprochene Eintreten des Vokativs für den Nominativ.

line 19 vocativ (open who have sailed) (not utre

or: praevecta = middle with 2 obj (te + Casus

ut te praevecta

with the praevecta... next to Oricos receive

nam me non ullae poterunt corrumpere, de te

quin ego, vita, tuo limine verba querar: *ult. words of server at yachos.*

nec me deficiet nautas rogitare citatos

‘dicite, quo portu clausa puella mea est?’

21. In substantivischer Bedeutung findet sich *nulla* oder *non ulla* II 33, 41 *nulla tamen lecto recipit se sola libenter* III 8, 35 *gaude quod nulla est aequae formosa* IV 11, 50 *turpior assessu non erit ulla meo*, und ebenso *quaevis* I 9, 4 und *in quadam* I 13, 7. Im Plural kommt substantivisches *nulli* oder *nulla* im Maskulinum und Neutrum nicht selten vor, z. B. Cic. de fin. I 5 *mihi quidem nulli satis eruditi videntur* Virg. ecl. V 24 *non ulli pastos illis egere diebus frigida, Daphni, boves ad flumina* Ov. her. 1, 89 *nullis prohibentibus* Cic. de fin. I 11 *nulla ad legendum his esse potiora*; hier einmal das Femininum *non ullae*. — Keine Frau wird den Dichter soweit vom rechten Wege abbringen können, daß er aufhört das Haus seiner Geliebten auch in ihrer Abwesenheit aufzusuchen und sich auf der Schwelle, wo er sonst gelegen hat um sie um Einlaß zu bitten, seinem Schmerz zu überlassen; ein offenbar absichtlich sehr weit getriebenes Bild des fortdauernden *obsequium*. — *Verba queri* wie IV 1, 134 *vetat insano verba tonare foro*; ähnlich auch II 15, 3 *quam multa apposita narramus verba lucerna*. Ovid hat die Verbindung nachgeahmt, met. IX 303 *moturaque duros verba queror silices*.

23. Einen weiteren Beweis seiner Treue liefert der verlassene Dichter dadurch, daß er sich alle Schiffer kommen läßt, um sie über Cynthia zu befragen. Das ist nur ein poetisches Bild der auch nach der Trennung fortdauernden Liebe, nicht wirkliche Absicht des Dichters. — *Nec me deficiet* mit einem Infinitiv ist nicht anders aufzufassen, als wenn

geschrieben wäre *nec me deficiet studium rogitandi*.

24. Propertz denkt sich seine Geliebte zunächst auf der Fahrt begriffen, und zwar in einem Hafen auf günstiges Wetter wartend, (daher *clausa*, weil sie nicht ausfahren kann), wo sie mit den in umgekehrter Richtung fahrenden und ebenfalls festgehaltenen Schiffern zusammenkommt. Erst im Schlusdistichon stellt er sich vor, daß sie an ihrem Bestimmungsort angelangt ist. — Von den beiden Namen, mit denen hier, wie der Zusammenhang lehrt, verschiedene Teile von Illyrien bezeichnet werden, wird der eine durch eine von Apollon. Rhod. IV 537 erzählte Sage verständlich. Hyllus ist hier nicht der bekannte Sohn des Herakles und der Deianira, sondern ein Sohn des Herakles und der Flußnymphe Melite, die im Phäakenlande wohnt. Er verläßt seine Heimat und läßt sich mit einer Anzahl von eingeborenen Phäaken, die ihm gefolgt sind und nun *Ἰλλύες* heißen (Steph. Byz. *Ἰλλύες ἔθνος Ἰλλυρικών*), an der illyrischen Küste nieder, wo er im Kampf mit den *Μέντορες* fällt. — Für den ersten Namen fehlt es an einem solchen Zeugnis. *Atrax* ist der Name eines Lapithen, des Vaters der Hippodamia, der Gattin des Pirithous, und zugleich der Name einer von Atrax der Sage nach gegründeten Stadt. *Atracius* und andere Ableitungen des Namens werden von den römischen Dichtern als poetische Bezeichnung Thessaliens gebraucht. Hier kann nicht Thessalien, sondern nur Illyrien gemeint sein, und es läßt sich nicht mit Sicherheit sagen, wie Propertz dazu kam, die Bezeichnung

et dicam licet Atracii considat in oris,
et licet Hylleis, illa futura mea est.

25

She was here all the time (we VIII B 7 was saying this)
she's sworn to stay
Hic erat, hic iurata manet. rumpantur iniqui! ^{best, you unfam men}
vicimus: assiduas non tulit illa preces. ^{unending - prayer}
falsa licet cupidus deponat gaudia livor: ^{greedy envy}
destitit ire novas Cynthia nostra vias. ^{has given up for good on}
illi carus ego et per me carissima Roma
dicitur, et sine me dulcia regna degat. ^{Esse}

für Thessalien auf Illyrien zu übertragen; aber eine poetische Tradition, auf die er sich stützte, muß es gegeben haben, und vielleicht hat der Name des illyrischen Volksstammes der *Penestae* (Liv. 43, 21), der mit dem der unterworfenen Urbewölkerung Thessaliens zusammenfällt, einen gelehrten Dichter veranlaßt die Bewohner eines Teiles von Illyrien für Thessalier zu halten, wie in neuerer Zeit aus derselben Übereinstimmung der umgekehrte Schluss gezogen worden ist.

26. *Futura mea est* steht wohl nur des volleren Klanges wegen, den eine solche Erklärung erfordert, für das einfache *erit*, wie auch Ovid her. 2, 144 *in necis electu parva futura mora est* rem. 284 *totaque sub regno terra futura tuo est* offenbar keinen Unterschied der Bedeutung beabsichtigt hat. — Die für das moderne Ohr störende Übereinstimmung im Schluss des letzten und des vorletzten Distichons scheint Propertius nicht empfunden zu haben.

8 b. 27. Das Gedicht beginnt mit einer Reihe von stofsweise hervorgebrachten Jubelrufen, beruhigt sich dann im zweiten Distichon soweit, daß die einzelnen Gedanken sich zu dem Umfange eines einzelnen Verses erweitern können, und lenkt endlich im dritten Distichon in die gewöhnliche Form des Gedankenfortschritts in der römischen Elegie ein. — *Hic erat, hic*

manet, „hier war sie, hier bleibt sie“, betont die Identität des jetzigen Zustandes mit dem früheren, giebt also nachdrücklich der Freude des Dichters darüber Ausdruck, daß es ihm gelungen ist jede Änderung zu verhindern.

29. Der blasse Neid (*quid mihi, livor edax, ignavos odicis annos* Ov. am. I 15, 1) ist seiner Natur nach *cupidus*; er kann die Zeit nicht erwarten, und deshalb hat er schon bei dem Gerücht von Cynthias bevorstehender Abreise eine Freudenmiene angenommen, aber die muß er jetzt ablegen, weil seine Freude sich als irrtümlich herausgestellt hat; oder vielmehr, er darf sie ablegen, wie der triumphierende Dichter höhnisch sagt, er braucht sich nicht weiter damit zu bemühen, sie zu tragen, s. zu I 8, 15. — *Destitit ire* ist gesagt wie *destitit ab itinere*, während sonst *desistere* mit dem Infinitiv die Beendigung einer Thätigkeit bedeutet, die schon stattgefunden hat. — Die Reise ist neu, nicht im Gegensatz zu einer früheren Reise, sondern im Gegensatz zu dem bisherigen Aufenthalt in Rom; die Ausdrucksweise ist also ähnlich wie *ultima cura* I 3, 46.

32. *Dicitur*, nämlich im Publikum, oder vielmehr in den Kreisen, zu denen der Dichter und seine Geliebte gehören, und in denen seine Erfolge oder Mißerfolge in der Liebe besprochen werden. Auf die Aufse-

nam me non ullae poterunt corrumpere, de te

quin ego, vita, tuo limine verba querar: ult. word, of servus
at yachikos

nec me deficiet nautas rogitare citatos

‘dicite, quo portu clausa puella mea est?’

21. In substantivischer Bedeutung findet sich *nulla* oder *non ulla* II 33, 41 *nulla tamen lecto recipit se sola libenter* III 8, 35 *gaude quod nulla est aequae formosa* IV 11, 50 *turpior assessu non erit ulla meo*, und ebenso *quaevis* I 9, 4 und *in quadam* I 13, 7. Im Plural kommt substantivisches *nulli* oder *nulla* im Maskulinum und Neutrum nicht selten vor, z. B. Cic. de fin. I 5 *mihi quidem nulli satis eruditi videntur* Virg. ecl. V 24 *non ulli pastos illis egere diebus frigida, Daphni, boves ad flumina* Ov. her. 1, 89 *nullis prohibentibus* Cic. de fin. I 11 *nulla ad legendum his esse potiora*; hier einmal das Femininum *non ullae*. — Keine Frau wird den Dichter soweit vom rechten Wege abbringen können, daß er aufhört das Haus seiner Geliebten auch in ihrer Abwesenheit aufzusuchen und sich auf der Schwelle, wo er sonst gelegen hat um sie um Einlaß zu bitten, seinem Schmerz zu überlassen; ein offenbar absichtlich sehr weit getriebenes Bild des fortdauernden *obsequium*. — *Verba queri* wie IV 1, 134 *vetat insano verba tonare foro*; ähnlich auch II 15, 3 *quam nulla apposita narramus verba lucerna*. Ovid hat die Verbindung nachgeahmt, met. IX 303 *moturaque duos verba queror silices*.

23. Einen weiteren Beweis seiner Treue liefert der verlassene Dichter dadurch, daß er sich alle Schiffer kommen läßt, um sie über Cynthia zu befragen. Das ist nur ein poetisches Bild der auch nach der Trennung fortdauernden Liebe, nicht wirkliche Absicht des Dichters. — *Nec me deficiet* mit einem Infinitiv ist nicht anders aufzufassen, als wenn

geschrieben wäre *nec me deficiet studium rogitandi*.

24. Properz denkt sich seine Geliebte zunächst auf der Fahrt begriffen, und zwar in einem Hafen auf günstiges Wetter wartend, (daher *clausa*, weil sie nicht ausfahren kann), wo sie mit den in umgekehrter Richtung fahrenden und ebenfalls festgehaltenen Schiffen zusammenkommt. Erst im Schlusdistichon stellt er sich vor, daß sie an ihrem Bestimmungsort angelangt ist. — Von den beiden Namen, mit denen hier, wie der Zusammenhang lehrt, verschiedene Teile von Illyrien bezeichnet werden, wird der eine durch eine von Apollon. Rhod. IV 537 erzählte Sage verständlich. Hyllus ist hier nicht der bekannte Sohn des Herakles und der Deianira, sondern ein Sohn des Herakles und der Flusnymphe Melite, die im Phäakenlande wohnt. Er verläßt seine Heimat und läßt sich mit einer Anzahl von eingeborenen Phäaken, die ihm gefolgt sind und nun *‘Υλλήες* heißen (Steph. Byz. *‘Υλλήες ἕθνος Ἰλλυρικόν*), an der illyrischen Küste nieder, wo er im Kampf mit den *Μέντορες* fällt. — Für den ersten Namen fehlt es an einem solchen Zeugnis. *Atrax* ist der Name eines Lapithen, des Vaters der Hippodamia, der Gattin des Pirithous, und zugleich der Name einer von Atrax der Sage nach gegründeten Stadt. *Atracius* und andere Ableitungen des Namens werden von den römischen Dichtern als poetische Bezeichnung Thessaliens gebraucht. Hier kann nicht Thessalien, sondern nur Illyrien gemeint sein, und es läßt sich nicht mit Sicherheit sagen, wie Properz dazu kam, die Bezeichnung

et dicam 'licet Atraciiis considat in oris,
et licet Hylleis, illa futura mea est.'

25

She was here all the time (we VIII) was saying this)
she's sworn to stay

Hic erat, hic iurata manet. rumpantur iniqui
vicimus: assiduas non tulit illa preces. unandi - p - say
falsa licet cupidus deponat gaudia livor: freely envy
destitit ire novas Cynthia nostra vias. has given up for so on
illi carus ego et per me carissima Roma
dicitur, et sine me dulcia regna negat. Esse

für Thessalien auf Illyrien zu über-
tragen; aber eine poetische Tra-
dition, auf die er sich stützte, muß
es gegeben haben, und vielleicht
hat der Name des illyrischen Volks-
stammes der *Penestae* (Liv. 43, 21),
der mit dem der unterworfenen
Urbevölkerung Thessaliens zu-
sammenfällt, einen gelehrten Dichter
veranlaßt die Bewohner eines
Teiles von Illyrien für Thessalien
zu halten, wie in neuerer Zeit aus
derselben Übereinstimmung der um-
gekehrte Schluß gezogen worden ist.

26. *Futura mea est* steht wohl
nur des volleren Klanges wegen,
den eine solche Erklärung erfordert,
für das einfache *erit*, wie auch Ovid
her. 2, 144 *in necis electu parva
futura mora est* rem. 284 *totaque
sub regno terra futura tuo est*
offenbar keinen Unterschied der
Bedeutung beabsichtigt hat. — Die
für das moderne Ohr störende
Übereinstimmung im Schluß des
letzten und des vorletzten Distichons
scheint Properz nicht empfunden
zu haben.

8 b. 27. Das Gedicht beginnt
mit einer Reihe von stofsweise
hervorgebrachten Jubelrufen, be-
ruhigt sich dann im zweiten Disti-
chon soweit, daß die einzelnen Ge-
danken sich zu dem Umfange eines
einzelnen Verses erweitern können,
und lenkt endlich im dritten Disti-
chon in die gewöhnliche Form des
Gedankenfortschritts in der römi-
schen Elegie ein. — *Hic erat, hic*

manet, „hier war sie, hier bleibt
sie“, betont die Identität des jetzi-
gen Zustandes mit dem früheren,
giebt also nachdrücklich der Freude
des Dichters darüber Ausdruck, daß
es ihm gelungen ist jede Änderung
zu verhindern.

29. Der blasse Neid (*quid mihi,
livor edax, ignavos obicis annos*
Ov. am. I 15, 1) ist seiner Natur
nach *cupidus*; er kann die Zeit
nicht erwarten, und deshalb hat er
schon bei dem Gerücht von Cynthias
bevorstehender Abreise eine Freu-
denmiene angenommen, aber die
muß er jetzt ablegen, weil seine
Freude sich als irrtümlich heraus-
gestellt hat; oder vielmehr, er darf
sie ablegen, wie der triumphierende
Dichter höhnisch sagt, er braucht
sich nicht weiter damit zu bemühen,
sie zu tragen, s. zu I 8, 15. — *Destitit
ire* ist gesagt wie *destitit ab
itinere*, während sonst *desistere*
mit dem Infinitiv die Beendigung
einer Thätigkeit bedeutet, die schon
stattgefunden hat. — Die Reise ist
neu, nicht im Gegensatz zu einer
früheren Reise, sondern im Gegen-
satz zu dem bisherigen Aufenthalt
in Rom; die Ausdrucksweise ist
also ähnlich wie *ultima cura*
I 3, 46.

32. *Dicitur*, nämlich im Publikum,
oder vielmehr in den Kreisen, zu
denen der Dichter und seine Geliebte
gehören, und in denen seine Erfolge
oder Mißerfolge in der Liebe be-
sprochen werden. Auf die Äufse-

illa vel angusto mecum requiescere lecto
 et quocumque modo maluit esse mea,
 quam sibi dotatae regnum vetus Hippodamiae

35

rungen in diesen Kreisen legt Propertius auch sonst ein für unser Empfinden auffallendes, aber für die Lebensverhältnisse, die seinen Elegien zu Grunde liegen, sehr bezeichnendes Gewicht, wobei er stilistisch den Vorteil gewinnt, das einfache Verbum substantivum zu vermeiden und durch eine lebendigere Vorstellung zu ersetzen (s. zu I 4, 10). So I 9, 7 *utinam posito dicar amore rudis* II 8, 6 *noe mea dicitur, quae modo dicta mea est* 14, 12 *dicebar sicco vitior esse lacu* 17, 11 *quem modo felicem invidia admirante ferebant* 24, 20 *dicar lecto iam gravis esse tuo* 26 b, 22 *nunc admiranter quod tam mihi pulchra puella serviat et tota dicar in urbe potans*, ähnlich auch I 18, 7 *qui modo felices inter numerabat amantes*; vgl. Cat. 8, 17 *quem nunc amabis, curus esse diceris?*

33. Der Verschluss *requiescere lecto* auch Tib. I 1, 43. — *Quocumque modo* „selbst unter den dürftigsten Verhältnissen“. Das Relativpronomen *quocumque*, das Propertius häufig an dieser Verstelle, im Versanfang nach einem einsilbigen Wort, gebraucht (z. B. I 4, 7. 24. 5, 17. 8, 17), hat nicht selten die Bedeutung des Indefinitums, I 20, 10 *sive ubicumque vago fluminis hospitio* II 1, 15 *sus quidquid fecit sive est quodcumque locuta*, wo auch *quidquid* so gebraucht ist, 20, 13 *de te quodcumque ad surdas mihi dicitur aures* 21, 19 *nos quocumque loco, nos omni tempore locum . . . sumus* III 1, 30 *qualemcumque Parim* 21, 16 *qualiscumque . . . puella* 23, 9 *qualescumque mihi semper mansere fideles*.

35. *Sibi* gehört zu dem aus dem Vorhergehenden entnommenen *maluit*; man kann *esse* hinzudenken

und die Konstruktion ähnlich auffassen wie III 17, 27 *et (dicam) tibi per mediam bene olentia flumina Naxos (esse)*. — Das alte, zur Zeit des Wettkampfes zwischen Pelops und Oenomaos, dem Vater der Hippodamia, auf der Höhe der Macht stehende Reich der reich ausgestatteten Hippodamia ist eben das Reich, das ihr als Mitgift zufiel (Paus. V 1, 7 *Πέλοπ ἀποθανόντος Οἰωνόχου τῆν τε Πισαλίαν ἔσχε καὶ Ὀλυμπίαν*); in *dotatae* selbst steckt der Begriff, der poetisch umschrieben werden soll, wie II 2, 8 *Gorgonis anguiferas pectus aperta comis in anguiferae*; vgl. Virg. Aen. IX, 104 *Stygii per flumina fratris*. — Zu dem Inhalt des Hexameters giebt der Pentameter nur eine nähere Ausführung, das Reich der Hippodamia und die Schätze von Elis sind identisch, und auch *ante* entspricht dem *vetus* und erinnert noch einmal daran, daß Elis schon in alter Zeit ein blühendes Reich gewesen sein muß. — *Pareret* hat hier die Bedeutung des Perfekts. — Die Vorstellung von dem Glanz von Elis und der Pferdezucht als dem Mittel, dem das Reich seine Blüte verdankt, ist von dem späteren Olympia und den dortigen Wettkämpfen auf die mythische Zeit übertragen. — Zwei identische Begriffe werden auch sonst zuweilen durch die Kopula verbunden, II 9, 13 *tanti corpus Achilli maximaque in parva sustulit esse manu* III 7, 29 *ite rotas curvae et loti toxite causas* Virg. Aen. I 41 *unius ab noxam et furias Aiacis Oilei* V 647 *divini signa decoris ardentisque notate oculos* Ov. her. 4, 91 *arcus et arma tuae tibi sunt imitando Dianae*. Hier dient die zweimalige Bezeichnung derselben Sache dazu, in der Phantasie des Lesers das Bild eines glänzenden Rittertums

in davis hand by

LIBER I. C. VIII B.

et quas Elis opes ante pararat equis.

quamvis magna daret, quamvis maiora daturus,

non tamen illa meos fugit avara sinus.

hanc ego non auro, non Indis flectere conchis,

sed potui blandi carminis obsequio.

sunt igitur Musae, neque amanti tardus Apollo.

quis ego fretus amo: Cynthia rara mea est.

nunc mihi summa licet contingere sidera plantis:

sive dies seu nox venerit, illa mea est.

however needs to be
have followed in
in any yet five
sweet review of song
it is not slow to the loved
touch stars with fire

Abt.

wachzurufen, obwohl diese Vorstellung für den wesentlichen Inhalt des Gedichtes nur geringe Bedeutung hat.

37. Zu *daturus* muß *esset* aus *daret* entnommen werden. — Subjekt ist der Nebenbuhler, der vorher noch gar nicht genannt, aber durch das zweite Glied der vorhergehenden Vergleichung hinreichend deutlich bezeichnet ist. Lebhaft bewegter Rede, wie sie hier dargestellt werden soll, ist pedantische Sorge um die Deutlichkeit fremd, und gerade der Nebenbuhler, den der Liebende überhaupt nicht gern nennt, kann in dieser freien Weise eingeführt werden, II 24, 23 *contendat macum ingenio, contendat et arte*.

39. *Concha* hier nicht die Muschel, sondern die in ihr eingeschlossene Perle, die *legitur rubris sub aquoribus* I 14, 12.

40. *Obsequio plurima vincit Amor* sagt auch Tibull I 4, 40. — *Potui* „ich habe es fertig gebracht.“

41. Die Musen existieren wirklich, sind keine poetische Erfindung; so IV 7, 1 *sunt aliquid Monae*. — Apollo ist dem verliebten Dichter hilfreich, nicht *tardus* wie I 1, 17 *Amor*.

42. *Rarus* bezeichnet das, was in seiner Art so hervorragend ist, daß man es nicht oft findet (so z. B. *rara puella* I 17, 16, *rara ministra* IV 11, 52); wie unser „selten,“ aber, wie diese Stelle zeigt, in freierem Gebrauch. — Pentameter, die durch scharfen Siameseinschnitt

in der Mitte in zwei obenein noch genau gleich gebaute Hälften zerfallen, sind bei Properz bei weitem nicht so häufig wie bei Ovid, aber doch auch nicht ganz selten, z. B. I 12, 20 *Cynthia prima fuit, Cynthia finis erit* II 5, 28 *Cynthia forma potens, Cynthia verba levis*.

43. Horaz wünscht mit dem Scheitel die Sterne zu berühren, *sublimi feriam sidera vertice* Od. I 1, 36; Properz denkt sich als Gott im Olymp, wo er den Sternenhimmel als Fußboden benutzte, wie die *coma Berenices* von sich sagt *sed quamquam me nocte premunt vestigia divum* (Cat. 66, 69) und bei Virgil (ecl. V 57) der vergötterte Daphnis *sub pedibus videt nubes et sidera*; auch Stat. silv. I 2, 212 schildert die höchste Glückseligkeit unter demselben Bilde, *ire polo nitidisque errare per axes visus*. — *Summa sidera* sind nicht die höchsten Sterne, sondern die Sterne in der Höhe, s. zu I 3, 46; so auch Ov. fast. III 34. V 39. trist. I 2, 20.

44. *Sive dies seu nox venerit* soll nur alle irgend denkbaren Möglichkeiten umfassen, ohne daß die Wahl der verschiedenen Möglichkeiten, die aufgestellt werden, inhaltlich bedeutsam wäre. Properz liebt es, durch eine solche Zusammenfassung aller vorhandenen Möglichkeiten die Vorstellung zu steigern, nicht immer mit Glück, sondern zuweilen so, daß der Leser der Eindruck einer inhaltlichen Leere hat, wie sie Properz sonst im allgemeinen fremd ist;

nec mihi rivalis certos subducet amores:
ista meam norit gloria canitiem.

may state the same with an unperf. Lat.
VIII.

Dicebam tibi venturos, irrisor, amores,
nec tibi perpetuo libera verba fore:
ecce iaces supplexque venis ad iura puellae,

II 21, 19 *nos omni tempore tecum, sive aegra pariter sive valente, sumus*, 25, 9 *at me ab amore tuo deducet nulla senectus, sive ego Tithonus sive ego Nestor ero*, 26b, 33 *et tabula una duos poterit componere amantes, prora cubile mihi seu mihi puppis erit* III 11, 71 *at tu, sive petes portus seu, navita, linques, Caesaris in toto sis memor Ionio*. — Im Nebensatz steht das Futurum, weil das energische *mea est* Gegenwart und Zukunft in sich schließt, und es dient seinerseits dazu, den Leser auf diese prägnante Bedeutung des Präsens hinzuweisen. Es hat sich nichts geändert und es wird sich nichts ändern, der Nebenbuhler mit seinen Schlichen (er wird in *subducet* geradezu als ein Dieb vorgestellt, wie es von einem anderen heißt *cui nunc si qua data est furandae copia noctis* III 8, 39) ist ein für allemal abgethan.

9. Das neunte Gedicht bringt die Erfüllung dessen, was im siebenten prophezeit worden ist. Ponticus ist nun auch verliebt, und zwar in eine Sklavin, die ihn völlig beherrscht. Properz spottet, offenbar mit scherzhafter Übertreibung, über seine Niederlage (1—4), weist jeden Versuch zu leugnen durch Berufung auf seine Erfahrung in diesen Dingen zurück (5—8), und fordert ihn auf, die epischen Stoffe, die ihm nun nichts helfen, aufzugeben und seine Fähigkeiten zu solchen Dichtungen zu benutzen, an denen jedes Mädchen Freude haben kann. (9—16). Und doch ist alles erst

der Anfang; es wird noch schlimmer kommen (17—24). Ponticus soll sich keine Hoffnungen machen oder auf seine Widerstandsfähigkeit vertrauen (25—32), sondern so schnell wie möglich seinen Irrtum gestehen und den Versuch machen, seine Leiden durch Aussprechen im Liede zu lindern (33. 34).

1. *Dicebam tibi* muß in der römischen Umgangssprache häufig angewendet worden sein in dem Sinne „ich habe dich zu rechter Zeit gewarnt, und du hast nun den Schaden davon, daß du nicht auf mich gehört hast.“ So Ov. am. I 14, 1 *dicebam, medicare tuos desiste capillos* Plaut. asin. 938 *dicebam, pater, tibi ne matri consuleres male* Sen. apoc. 12 *dicebam vobis, non semper Saturnalia erunt*.

2. Ponticus kann sich jetzt, wo er selbst gefangen ist, keine spöttischen, freien Äußerungen mehr erlauben; *libera verba* nimmt die in *irrisor* enthaltene Vorstellung noch einmal auf, aber es deutet auch an, daß Ponticus jetzt kein freier Mann mehr ist, daß ihm die *libertas quae velit ira loqui* (I 1, 28) fehlt. — Der Versanfang *nec tibi perpetuo* auch Ov. am. I 6, 26.

3. In flehender Haltung muß er sich dem Richterstuhle des Mädchens nahen; *iura* ist die Thätigkeit des Rechtsprechens (vgl. *in ius vocare* und Ähnliches), das dem Herrn gegenüber seinen Sklaven zusteht, vgl. III 11, 2 *et trahit (femina) addictum sub sua iura virum* III 4, 4 *Tigris et Euphrates sub tua iura fluent* Ov. am. I 2, 20 *popri-*

et tibi nunc quaevis imperat empta modo.
 non me Chaoniae vincant in amore columbae
 dicere, quos iuvenes quaeque puella domet.
 me dolor et lacrimae merito fecere peritum :

5

gimus victas ad tua iura manus. — Besonders demütigend für den stolzen Ponticus ist es, daß seine *domina* in Wirklichkeit seine eigene Sklavin ist, in die er sich sofort verliebt hat, nachdem sie in seinen Besitz gekommen ist, obwohl sie gar keine besonderen Vorzüge hat; es hätte ebenso gut eine andere sein können. Auch diese Betonung des Mangels besonderer Vorzüge (vgl. II 16, 15 *ergo muneribus quivis mercatur amorem*, wo auch eine bestimmte Person gemeint ist) soll dazu beitragen, die Niederlage des Ponticus als besonders schmachlich erscheinen zu lassen.

5. Um jedes Leugnen von vornherein unmöglich zu machen, beruft sich der Dichter auf sein besonderes Wissen in diesen Dingen, das er ebenso hoch stellt, wie die Weissagekunst der berühmten Tauben der Eiche von Dodona, die Soph. Trach. 171 erwähnt, *ὡς τῆν παλαιὰν φηγὸν ἀδῆσαι ποτε Λωδῶνι διασῶν πελειάδων ἔφη*, und Herod. II 57 rationalistisch zu erklären sucht, *ἐπεὶ τέφρα τροπέων ἂν πελειᾶς γε ἀνθρωπιῆτη φωνῆ φθέγγεται*; — *Chaones* ist der Name des epirotischen Volksstammes, auf dessen Gebiet das uralte Zeusheiligtum von Dodona lag; daher Euphorion (Mein. Anal. Alex. 76) *Ζητὸς Χαοντίου προμάντιες ἠδ᾽ ἄξαντο*. — *In amore* gehört nicht zu *vincant*, sondern zu *dicere*. — Der Plural *quos iuvenes* ist nicht etwa so aufzufassen, als ob für jedes Mädchen mehrere Liebhaber gezählt werden, sondern steht deshalb, weil zwei verschiedene Gedanken hier vermischt werden, *quos iuvenes puellae doment*, und *quem quaeque iuven-*

nem puella domet. — Das Präsens *domet* von einer vergangenen Handlung, deren Wirkung in der Gegenwart fort dauert, wie oft in der Dichtung, z. B. I 18, 9 *quae te mihi carmina mutant* IV 1, 77 *me creat Archytas suboles* 4, 53 *quem sine matris honore nutrit inhumanae dura papilla lupae* Virg. Aen. IX 266 *cratera antiquum, quem dat Sidonia Dido*. — Die pathetische Berufung auf die eigene Prophetengabe soll hier scherzhaft wirken und wirkt so auf den Leser, der weiß oder aus dem weiteren Fortgang des Gedichtes erfährt, daß es in Wirklichkeit um Ponticus gar nicht so schlimm stand. Gegen solche übernatürlichen Kräfte kann Ponticus mit der einfachen Thatsache, daß die ganze Sache gar nicht wahr ist, nicht aufkommen.

7. *Merito*, weil die Thränen und Leiden, die der Liebende durchgemacht hat, ihm einen Anspruch auf Entschädigung geben. Diese Vorstellung leitet zu dem naheliegenden Gedanken über, daß er gern auf diesen Vorzug verzichten würde, wenn er sich damit Freiheit von seinen Leiden erkaufen könnte; aber dieser Gedanke wird sofort wieder verlassen, und die Betrachtung kehrt zu Ponticus zurück. — Über *dicar* s. zu I 8b, 32. — Die Bedeutung von *rudis* wird durch *posito amore* näher bestimmt, wie II 34, 82 *sive in amore rudis sive peritus erit* verbunden ist. Aber auch ohne einen solchen Zusatz hat *rudis* diese Bedeutung, III 15, 5 *illa rudes animos per noctes conscia primas imbuit* 17, 7 *te quoque enim non esse rudem testatur . . . Ariadna* IV 3, 12 *cum rudis urgenti brachia victa dedi*,

atque utinam posito dicar amore rudis!
 quid tibi nunc misero prodest grave dicere carmen
 aut Amphioniae moenia flere lyrae?
 plus in amore valet Mimnermi versus Homero:
 carmina mansuetus lenia quaerit Amor.
 i quaeso et tristis istos compone libellos

und Ov. her. 1, 77 mit einem Wortspiel, wie es dem Geschmack der römischen Lebewelt entsprochen haben mag, *forstian et narres, quam sit tibi rustica coniuua, quae tantum lanas non sinat esse rudes.*

9. Das *grave carmen*, das würdige Gedicht, wie es im Gegensatz zu den erotischen Tändeleien genannt wird, ist identisch mit der im Pentameter durch *flere* bezeichneten Klage um die bedrohten Mauern von Theben; das Gedicht wird einmal seiner allgemeinen Natur nach und dann noch einmal nach seinem besonderen Stoff betrachtet, der auch 7, 1. 17 schon genannt ist. Dabei benutzt der Dichter im Vorbeigehen die Gelegenheit, um an die Erbauung der Mauer von Theben durch die Leier des Amphion als an ein berühmtes Beispiel für die Macht des Gesanges zu erinnern. — Der Dichter, der einen traurigen Stoff besingt, wird selbst gedacht als an dem Schicksal seiner Personen teilnehmend und es beklagend; so III 3, 41 *nil tibi sit rauco praeconia classica cornu flere* 9, 37 *non flebo in cineres arcem sedisse paternos Cadmi*, und von einer Darstellung der bildenden Kunst II 31, 14 *altera (valva) maerebat funera Tantalidos*. Ähnlich, aber kühner, ist die Vorstellung, daß der Dichter selbst die Handlung ausführt, die er in Wirklichkeit von seinen Personen berichtet, II 1, 18 *ut possem heroas ducere in arma manus* Virg. ecl. VI 46 *Pasiphaen nivei solatur amore iuvenei* georg. II 37 *iuvat Is-*

maras Baccho conserere atque olea magnum vestire Taburnum.

11. *Homero* für *versu Homeri* mit einer auch sonst häufigen Ungenauigkeit, z. B. II, 3, 20 *par Aganippeae ludere docta lyrae*, und unmittelbar darauf *et sua cum antiquae committit scripta Corinnae*; umgekehrt I 19, 15 *quarum nulla tua fuerit mihi, Cynthia, forma gratior* III 12, 38 *vincit Penelope Aelia Galla fidem*. — Properz kommt hier auf den zu I 7, 19 besprochenen Gegensatz zwischen *durus* und *mollis versus* zurück und betrachtet mit Hermesianax den Mimnermus als Erfinder des Pentameters, während andere diesen Ruhm dem Archilochus oder Callinus zuschrieben (Hor. ars poet. 77). Zugleich ist aber Mimnermus auch Vertreter des von ihm selbst gepflegten Gebietes der Dichtung, und zwar ein Vertreter von ehrwürdigem Alter, der sich mit Homer eher vergleichen ließe als seine eigentlichen Vorbilder Callimachus und Philetas.

12. In *mansuetus* liegt die Begründung (s. zu I 2, 8); Amor fordert sanfte, d. h. nicht kriegerische oder epische Gedichte, weil er selbst sanft ist.

13. *I* oder *its* als Einleitung zu einer Aufforderung (vgl. II 29, 22. III 23, 23) erinnert an die Sprache des gewöhnlichen Lebens und giebt dadurch der Rede den Charakter lebendiger Natürlichkeit, auch wenn die Aufforderung nicht ironisch gemeint ist wie III 7, 29. 18, 17. — Mit *istos libellos* sind nicht die eben genannten Dichtungen von

et cane quod quaevis nosse puella velit.
 quid si non esset facilis tibi copia? nunc tu
 insanus medio flumine quaeris aquam.
 necdum etiam palles, vero nec tangeris igni:
 haec est venturi prima favilla mali.
 tum magis Armenias cupies accedere tigres

15

den traurigen Schicksalen des thebanischen Königshauses, die *arma fraternae tristia militiae*, selbst gemeint, sondern die griechischen Originale, die der römische Dichter zur poetischen Produktion braucht. Diese Bücher soll Ponticus jetzt zusammenlegen; für das Zusammenstellen von Büchern, die man nicht mehr oder überhaupt nicht braucht, in der Bibliothek scheint *componere* der übliche Ausdruck gewesen zu sein, Cic. fam. XVI 20 *libros compono* (vorläufig ohne Ordnung), *indicem cum Metrodoro habebit* Ov. Pont. I 1, 11 *quaeris tibi hos possis nullo componere laeso* (vorher *quotlibet abde loco*), wie überhaupt *componere* von dem Aufschichten von Dingen gesagt wird, die man im Augenblick nicht braucht, Varro l. lat. V 182 *non in arca ponebant, sed in aliqua cella stipabant, idest componebant, quo minus loci occuparet*, Hor. ep. I 1, 12 *condo et compono, quae mox depromere possim*.

15. *Quid si?* „wie arg wäre es erst, wenn dir die Begabung fehle? Aber zum Glück fehlt sie dir nicht“. Ähnlich II 9, 29 *quid si longinquos retinerer miles ad Indos* 18, 5 *quid mea si canis aetas candesceret annis* 34, 11 *quid si non constans illa et tam certa fuisset* IV 9, 43 *quid si lunoni sacrum faceretis amarae*. — *Copia* und *facilitas*, ein reicher Schatz von Begriffen und Worten, die dem Sprechenden oder Schreibenden in jedem Augenblick zur Verfügung stehen, und die sichere Herrschaft über diesen Schatz, sind Eigenschaften, die der Schriftsteller in

Poesie und Prosa notwendig braucht. Quintilian spricht von diesen Vorzügen, die sich nicht scharf voneinander trennen lassen, oft und verbindet sie gern so wie es hier Properz thut, z. B. XII 5, 1 *accidente verborum figurarumque facili copia*. — Wer die Fähigkeit des poetischen Ausdrucks hat und sie nicht anwendet, wo sie ihm helfen kann, handelt ebenso wahnsinnig, wie jemand, der sich mitten im Wasser vom Durst quälen läßt; die offenbar sprichwörtliche Vergleichung hat auch Ov. met. IX 761 *mediis sitiemus in undis*.

17. Über *necdum etiam* s. zu I 3, 11. — In *venturi* ist die ursprüngliche Bedeutung des Verbums ganz erloschen, es entspricht genau unserem „künftig“; so III 11, 5 *venturam mortem* 22, 42 *venturac contagis* Virg. Aen. III 158 *venturos nepotes* Ov. Pont. I 9, 44 *ut tua venturi nomina, Celse, legant*. — *Favilla* ist hier nicht die Asche, die nach dem Brande übrigbleibt, sondern die Asche, unter der der Funke brennt, aus dem neues Feuer angefacht werden kann, eine Vorstellung, die den Altengeläufiger war, als den an die bequemsten Mittel der Feuererzeugung gewöhnten modernen Lesern; Ov. met. VIII 641 *inde foco tepidum cinerem dimovit et ignes suscitavit hesternos*. — *Prima favilla* nicht die erste Asche, sondern die Asche, aus der das Weitere entsteht (s. zu I 3, 46).

19. *Tum*, wenn das *pallere* und *vero tangi igni* eingetreten sein wird. — Armenische Tiger nennt Virg. ecl. V 29 *Daphnis et Arme-*

et magis infernae vincula nosse rotae,
 quam pueri totiens arcum sentire medullis
 et nihil iratae posse negare tuae.
 nullus Amor cuiquam faciles ita praebuit alas,
 ut non alterna presserit ille manu.

nias curru subiungere tigres instituit, wo die beiden Worte an derselben Stelle des Verses stehen, und Lygd. (Tib. III) 6, 15 *Armenias tigres et fulvas ille leaenas vicit*. Solchen Bestien nahe zu kommen (feindliche Berührung ist hier nicht gemeint) oder das Höllenrad, an welches in der Unterwelt Ixion wegen seines Vergehens gegen Hera gefesselt ist, kennen zu lernen (aus eigener Erfahrung, wie I 5, 4 *properas ultima nosse mala*) ist nicht so schlimm, wie von Amors Pfeilen getroffen zu werden.

21. *Totiens* von den wiederholten erotischen Eindrücken. Dafs der Verliebte den Bogen des Gottes in seinem Innern fühlt, ist kräftiger, als wenn der Dichter von den Pfeilen gesprochen hätte, weil es die Thätigkeit des Gottes, der den Pfeil sendet, deutlicher empfinden läfst; ähnlich auch V. 29 *donec manus attingit ossa*. — In *iratae tuae* ist *tuae* ganz wie ein substantivischer Begriff behandelt, „deiner Geliebten, wenn sie schmolzt“. So III 8, 22 *me doceat livor mecum habuisse meam*, 14, 22 *et licet in triviis ad latus esse suae*, wahrscheinlich im Anschluß an die Umgangssprache; auch bei anderen Dichtern, z. B. Hor. od. I 15, 32 *non hoc pollicitus tuae* Tib. I 4, 75 *parsat ille suae* 5, 42 *narrat scire nefanda meam* 9, 65 *at tua perdidicit*.

23. Das Bild, das dem Dichter vorschwebt, ist das eines Eros, der sich aus List scheinbar fangen, bei den Flügeln ergreifen läfst, um sein Opfer um so leichter zu treffen; die poetische Vorstellung der Erscheinung, dafs jemand, der zuerst

leicht und ohne innere Erregung eine Eroberung gemacht hat, später sich ernsthaft verliebt und unter dieser Liebe schwer zu leiden hat, Amor reicht freiwillig seine Flügel hin, um sich fangen zu lassen; sie sind also *faciles*, weil sie dem Menschen nicht dadurch Schwierigkeit machen, dafs Amor sich ihrer bedient um zu entfliehen. Aber Amor macht es dem Menschen doch nicht so leicht, oder hat es ihm wenigstens noch niemals so leicht gemacht, dafs er nicht nachträglich ihn um so schwerer getroffen hätte. Während der Mensch mit dem gefangenen Amor spielt, etwa wie Dido bei Virg. Aen. I 657 ff. mit dem in der Gestalt des kleinen Ascanius erscheinenden Amor, benutzt er, wie bei Virgil, die Gelegenheit um ihn *alterna manu*, mit wechselnder Hand, d. h. mit der Hand, die abwechselnd ruht und angreift, also von Zeit zu Zeit, (einen offenen und dauernden Angriff wagt er noch nicht, sondern nur verstohlene Versuche) aus nächster Nähe zu verwunden. Für diesen Begriff der Verwundung tritt *promere* ein in geistiger, also aus dem Bilde herausfallender Bedeutung, (vgl. III 21, 5 *omnia sunt tentata mihi, quacumque fugari possit, at ex omni me premit iste deus*), hier besonders auffallend wegen der Verbindung mit *manu*, die auf eine sinnliche Bedeutung hinzuweisen scheint. Aber auch sonst ist dem Properz ein solches, oft recht hartes Herausfallen aus dem Bilde, ebenso wie die Vermischung verschiedener Bilder geläufig, z. B. II 10, 23 *inopes laudis conscendere*

nec te decipiat quod sit satis illa parata :
 acrius illa subit, Pontice, si qua tua est.
 quippe ubi non liceat vacuos seducere ocellos,
 nec vigilare alio nomine cedat Amor,
 qui non ante patet, donec manus attingit ossa

25

*carmen IV 1, 61 Ennius hirsuta
 cingat sua dicta corona.*

25. Der Versanfang *nec te decipiat* auch *Ov. am. I 8, 65.* — Was eben unter dem Bilde eines persönlich gedachten Eros ausgesprochen worden ist, wird hier noch einmal gesagt. — Der Konjunktiv *quod sit satis parata*, weil Properz sich den Ponticus redend, seiner Warnung diese Thatsache entgegenhaltend denkt. Der Ausdruck selbst scheint sehr üblich gewesen zu sein, und seine besondere Färbung lassen einige andere Stellen erkennen, *Priap. 46, 7 nam quamvis videar satis paratus, erucarum opus est decem manipulis Ov. fast. I 437 at deus (Priapus) obscena ninium quoque parte paratus Cat. 15, 11 quem tu, qua lubet, ut lubet, moveo, quantumvis, ubi erit foris, paratum.* — *Illa si qua* steht hier, wie häufig, im Sinne von *illa quae*, und *illa*, die Person selbst wird hart und kräftig zum Subjekt von *subit* gemacht, wo etwa *cura illius* gemeint ist (vgl. *I 11, 1 ecquid te . . . nostri cura subit memores ah ducere noctes?*), so daß nicht die Liebe, sondern die Geliebte selbst sich in das Herz des Mannes einschleicht und von ihm Besitz ergreift, gerade dadurch, daß sie sich ihm ganz hingiebt.

27. Je mehr sie die Deine ist, desto schlimmer ist es für dich, weil sie dir keine Ruhe läßt, deine Leidenschaft immer von neuem erregt. — *Vacuus* prädikativisch und proleptisch, „so daß sie niemals unbeschäftigt, *vacui amore*, sind.“ — Der Liebesgott ist eifersüchtig auf seine Macht und erlaubt seinem Opfer nicht, *alio nomine*, nämlich *alio quam suo nomine*, die Nächte

wachend hinzubringen. Als Gegensatz gemeint ist wohl *studiis vigilare severis* (*II 3, 7*), mit Rücksicht auf die bisherigen epischen Dichtungen des Ponticus, aber man kann auch an den in der Elegie *III 17* behandelten Gegensatz von Wein und Weib denken; *saepe tuo (Bacchi) cedit munere victus Amor* sagt Lygdamus (*Tib. III 6, 4.* — *Cedere* hat hier seine ursprüngliche Bedeutung, und der Infinitiv *vigilare* schließt sich an das Verbum wie *V. 5 me vincant dicere.*

29. Trotz der stark aufgetragenen Schilderung der Niederlage des Ponticus im Anfange des Gedichtes weiß dieser selbst noch nicht einmal, daß er ernstlich verliebt ist, sondern fühlt sich bei den *assiduae blanditiae* offenbar noch recht wohl. Die Worte *necdum etiam palles, vero nec tangeris igni* erhalten jetzt eine für den Leser überraschende Bedeutung; er erfährt, daß die ganze Sache gar nicht so schlimm war, sondern nur von dem Dichter in scherzhafter Weise aufgebauscht worden ist, und auf den natürlichen Einwand des Ponticus, daß er von der ganzen Sache nichts wisse, wird hier die Antwort gegeben, das sei nicht anders zu erwarten. Die Liebe ist noch nicht recht zu bemerken, weil Amors Pfeil den Körper bisher nur leicht geritzt, ihm die entscheidende Wunde noch nicht beigebracht hat; die Vorstellung ist dieselbe, wie *II 34, 60 quem tetigit iactu certus ad ossa deus* (vgl. *Theocr. 3, 17 δε με κατασμήγων και δε δούτων άχρως λάπτει, 7, 102 ως εκ παιδός Αρατος ύπ' δούτων αΐθετ' έρωτι* *Ov. her. 15 (Paris) 275 non*

quisquis es, assiduas ah fuge blanditias.
illis et silices possunt et cedere quercus,
nedum tu possis, spiritus iste levis.

quare, si pudor est, quam primum errata fatere:
dicere, quo pereas, saepe in amore levat.

mea sunt summa leviter districta sagitta pectora, descendit vultus ad ossa meum met. I 472 illo laesit Apollineus traiecit per ossa medullas), und für das Treffen des Pfeiles kommt neben *tangere* und *contingere* (I 1, 2) auch *attingere* vor, Sil. XI, 146 *unum . . . stare inter proelia nullis attentum telis*. So erfährt der Leser allmählich, daß die Sache bei weitem nicht so schlimm ist wie der Dichter sie darstellt, und daß im Grunde weiter nichts geschehen ist, als daß Ponticus eine Geliebte hat, die seinen Wünschen keinen Widerstand entgegengesetzt. So läuft das Gedicht in eine harmlose Neckerei aus, ähnlich wie die ebenfalls an einen Freund gerichtete Elegie I 10.

30. Vor einer so bequemen Liebe, wie sie Ponticus jetzt genießt, soll sich jeder, auch der scheinbar Widerstandsfähigste, in acht nehmen. Diese allgemeine Bemerkung knüpft an die Worte *donec manus attingit ossa* an, mit denen der Dichter dem Ponticus sein zukünftiges Schicksal vorausgesagt hat, und sofort wendet er sich zu dem besonderen Fall des Ponticus wieder zurück. — Die Form der Warnung ist ähnlich wie Tib. I 4, 9 *o fuge te tenerae puerorum credereturbae*.

31. Mit seltsamer Übertreibung sagt Propertz, daß Liebkosungen Steine und Bäume erweichen können; wie viel weniger ist darauf zu rechnen, daß der als Luftkörper von minimalem Gewicht gedachte menschliche Geist (*πνεύμα*) Widerstand leistet? — *Possunt* gehört nicht zu *cedere*, sondern zu dem ganzen Gedanken; gemeint ist *potest fieri ut illis silices et quercus cedant*. — Den positiven Gedanken stellt sich

der Dichter im folgenden negativ vor, *fieri non potest ut illis silices vel quercus resistent*, und an diesen negativen Gedanken wird trotz der positiven Form, in der er ausgesprochen ist, die Anwendung auf den besonderen Fall mit *nedum tu possis (resistere)* angefügt. Es tritt hier also gerade das Gegenteil der zu I 2, 30 besprochenen Erscheinung ein.

33. Da Ponticus nun einmal unrettbar verloren ist, so rät ihm der Dichter, seinen Irrtum zu gestehen, d. h. zu bekennen, daß er der Macht des Liebesgottes unterlegen ist, und zwar, was nicht ausdrücklich gesagt, aber für einen Dichter selbstverständlich ist, im Liede. Dieser Aufforderung giebt der Dichter, um seinen Freund noch mehr zu necken, eine drohende, beinahe grobe Form, indem er sich, ähnlich wie vorher in *quod sit satis illa parata*, einer in der Umgangssprache, wie es scheint, sehr gebräuchlichen, aber nichts weniger als höflichen Wendung bedient. *Si pudor est*, das Propertz selbst noch II 12, 18 hat, *si pudor est, alio traice tela tua*, leitet stets eine in unfreundlichem oder wenigstens ungeduldigem Tone gehaltene Aufforderung ein, so Ov. am. III 2, 23 *tua contrahe crura, si pudor est*, wo die eifersüchtige Entrüstung charakterisiert werden soll, Virg. ecl. VII 44 *ite domum pasti, si quis pudor, ite, iuvenoi*, um die Ungeduld des zu seiner Geliebten eilenden Hirten zu zeichnen, Iuv. III 153 *evocat, inquit, si pudor est, et de pulvino surgat equestri, entius res logi non sufficit* Mart. II 37, 10 *ullus si pudor est, repone cenam*.

34. Was der Dichter von Ponticus als eine Anstandspflicht verlangt,

X.

O iucunda quies, primo cum testis amori
 adfueram vestris conscius in lacrimis!
 o noctem meminisse mihi iucunda voluptas,
 o quotiens votis illa vocanda meis,
 cum te complexa morientem, Galle, puella

- weeping as sign of passion

5

dafs er seine Niederlage eingesteht, liegt zugleich auch in seinem eigenen Interesse; denn der Liebeskranke (hier kehrt der Dichter zu der übertreibenden Darstellung des Anfangs zurück) fühlt Erleichterung in seinen Leiden, wenn er sich aussprechen kann; ein antiker und moderner Erotik sehr geläufiger Gedanke, vgl. z. B. Callim. fr. 67 *κουφοτέρως τότε φῶτα διαθλίβουσιν ἀνταί, ἐκ δὲ τριηκόντων μοῖραν ἀπέθηκε μίαν, ἢ φίλον ἢ δὲ ἄνδρα συνέμπορον ἢ δε καφαῖς ἀλγεα μαπαύρας ἔσχάτων ἐξέρῃ* epigr. 46, 3 *αἱ Μοῦσαι τὸν ἔρωτα κατισχναίνοντι, Φίλιππε Theocr. 11, 1 οὐδὲν πῶτ τὸν ἔρωτα περὶ φάρμακον ἄλλο, Νικία, οὐτ' ἔγγριστον, εἴν δοκεῖ, οὐτ' ἐπίπαστον; ἢ ταί Πιερίδες.* — In quo pereas ist quo Neutrum; so nicht selten in der Verbindung pro quo (I 18, 27).

10. Ein Freund des Dichters, Gallus, der im fünften Gedicht als sein Nebenbuhler bei Cynthia aufgetreten war, erscheint hier in einer ganz anderen Situation. Er ist hier in eine andere verliebt, und der Dichter, den das Vertrauen seines Freundes zum Mitwisser und Augenzeugen dieses Verhältnisses gemacht hat (1—10), dankt ihm dafür nicht nur durch Verschwiegenheit, sondern auch durch gute Lehren (11—30), die aus eigener trauriger Erfahrung geschöpft sind und auch für die Liebe des Gallus ähnliche Störungen voraussetzen, wie der Dichter sie in seinem Verhältnis zu Cynthia kennen gelernt hat. Willenlose Unterwerfung unter die

Herrschaft der Geliebten erscheint als das einzige Mittel um sich in der Liebe glücklich und sicher zu fühlen.

1. Das Gedicht beginnt mit einer Reihe von Anrufungen, wie II 15 *O me felicem, o nox mihi candida, et o tu, lectule, deliciis facte beate meis.* — *Primus amor* ist nicht die erste Liebe des wankelmütigen Gallus (I 13, 5), sondern der Anfang der Liebe, die erste ungestörte Zusammenkunft, bei der nur der Dichter zugegen war; *adfueram* ist einfache Vergangenheit. — Bei dieser Zusammenkunft weint Gallus vor Freude, wie in der Schilderung derselben Sache I 13, 15 *vidi ego te toto vinctum languescere collo et flere iniectis, Galle, diu manibus.* — Die Verbindung der Begriffe ist *cum adfueram conscius vestris in lacrimis, testis primo amori.*

3. Im ersten Distichon ist die Nacht (*quies*) angerufen, im zweiten die Freude der Erinnerung (*voluptas meminisse*), und die Wiederholung von *iucunda* stellt eine nähere Verbindung zwischen den beiden Anrufungen her. — Angerufen wird das Vergnügen sich der Nacht zu erinnern, die erst V. 5 durch einen Zeitsatz näher bestimmt wird, nachdem sich vorher noch eine Anrufung der Nacht selbst eingeschoben hat, die es verdient, dafs man sie unzählige Male mit Gelübden herbeiruft, d. h. eine Wiederholung von den Göttern, an die die Gelübde gerichtet sind, zu erlangen sucht.

5. *Complexa* passivisch, wie Cic. pro S. Rosc. 37 *quo uno male-*

spi - out words

PROPERTII

will lang de lang sil an der

bthw-21. the

vidimus et longa ducere verba mora!
 quamvis labentes premeret mihi somnus ocellos
 et medijs caelo Luna ruberet equis,
 non tamen a vestro potui secedere lusu:
 tantus in alternis vocibus ardor erat.
 sed quoniam non es veritus concedere nobis,
 accipe commissae munera laetitiae.
 non solum vestros didici reticere dolores:
 est quiddam in nobis maius, amice, fide.

ambr
ludd?
10

ficio scelera omnia complexa esse videantur. — Der glückliche Liebhaber stirbt vor Freude und ist unfähig zu sprechen; nur in langen Zwischenräumen bringt er von Zeit zu Zeit mühsam ein Wort hervor (*ducere* hier „herausziehen“, vgl. *flotum ducere* I 15 b, 40). — Dem starken Ausdruck *morientem* entspricht in der Schilderung derselben Sache I 13, 15 *languescere*. — *Vidimus*, nicht *videbamus*, weil hier nicht nur die Schilderung fortgesetzt, sondern auch die unglaubliche Thatsache festgestellt werden soll, daß der flatterhafte Gallus sich wirklich einmal in einem solchen Zustande leidenschaftlicher Erregung befunden hat; vgl. IV 11, 60 *lacrimas vidimus ire deo*.

7. Cat. 63, 37 *piger his labante languore oculos sopor operit*. — Es ist Mitternacht. Luna, der griechische und römische Dichter ebenso einen Wagen geben wie dem Sonnengott, leuchtet *medijs equis*, wörtlich „während ihre Rosse sich in der Mitte des Weges befinden“. — *Rubens* bezeichnet hier nicht eine bestimmte Färbung des Mondes, wie Virg. georg. I 431 *vento semper rubet aurea Phoebus* Hor. sat. I 8, 35 *lunamque rubentem*, sondern das *Leuchten* im allgemeinen; so Hor. od. II 11, 10 *neque uno luna rubens nitet vultu*.

9. *Lusus* und *ludere* in erotischer Bedeutung, wie das griechische *παλσειν*; bei Propertius noch II 15, 21

nequam inclinatae prohibent te ludere mammae 18 b, 24 *ludis et externo tincta nitore caput* 32, 29 *sin autem longo nox una aut altera lusu consumpta est*; häufig bei Catull.

11. Mit *sed* wird zu einem neuen Gedanken übergegangen; für das Vertrauen, das Gallus seinem Freunde bewiesen hat, soll er jetzt auch durch guten Rat belohnt werden. — *Concedere* ist wesentlich dasselbe, wie nachher *commissae*, und man muß *laetitiam* aus dem Folgenden hinzudenken. — *Laetitia* hat erotische Bedeutung, wie I 15, 14 *longae conscia lastitiae* II 6, 32 *turgia sub tacita condita lastitia*. — Das vieldeutige Wort *munus* hat hier die ursprüngliche Bedeutung der pflichtmäßigen Leistung, und zwar ist es die *commissa laetitia*, die dem Dichter diese Pflicht der Dankbarkeit auferlegt.

13. *Didici* ganz im Sinne von *possum*, das nachher folgt. — *Dolores* die Liebesschmerzen, trotz des vorhergehenden *lastitia*, weil jede Liebe, auch die glückliche, den antiken Erotikern als Krankheit und Verwundung erscheint; so II 15, 35 *quam possum nostros alio transferre dolores (trotz o me felicem)*, Cat. 50, 17 *ex quo perspiceres meum dolorem*, (etwa „mein Sehnen“, wo auch nicht an eine unglückliche Liebe gedacht ist); ähnlich auch I 17, 19 *illic si qua meum sepelessent fata dolorem*.

be discrete

possum ego diversos iterum coniungere amantes, 15

et dominae tardas possum aperire fores,

et possum alterius curas sanare recentis,

nec levis in verbis est medicina meis. *in my words is no cheap consolation,*

Cynthia me docuit, semper quaecumque petenda

quaeque cavenda ^{potest} forent: non nihil egit Amor. 20

tu cave ne tristi cupias ^{to fight} pugnare puellae,

neve superba loqui, neve tacere diu:

neu, si quid petiit, ingrata fronte negaris,

neu tibi pro vano verba benigna cadant. *don't let words of kindness fall to nothing (pro vano)*

irritata venit quando contemnitur illa, //

(= keep your promise + otherwise)

15. Der Dichter stellt seinem Freunde seine Hilfe für den Fall eines Zerwürfnisses zwischen den Liebenden in Aussicht. Ein solcher Fall ist noch nicht eingetreten, aber, wie es scheint, bei dem Charakter des Gallus mit einiger Wahrscheinlichkeit zu erwarten. — *Diversi amantes* sind die entzweiten, nach verschiedenen Richtungen sich trennenden Liebenden; die Bedeutung ist dieselbe, wie in dem Substantiv *divortium*. — Die Thür, die sich nicht öffnen will, wird als belebtes Wesen gedacht und ihr die Eigenschaft der Langsamkeit zugeschrieben.

17. Mit *curas recentes* können in diesem Zusammenhange nur neue Neigungen des einen Theiles verstanden werden, die das alte Verhältnis zu zerstören drohen; das flatterhafte Wesen des Gallus, wie es in der 13. Elegie geschildert wird (*cortus et in nullo quaeris amore moram*), läßt den Dichter an diese Gefahr denken. Von solchen neuen Neigungen kann man sich befreien durch zauberkräftige Heilmittel (Tib. II 3, 13 *nec potuit curas sanare salubribus herbis*), mit denen hier der Zuspruch des Dichters als ebenso heilkräftig verglichen wird.

19. *Semper* gehört in den Frage-satz hinein und bedeutet „in jedem einzelnen Falle“, wie I 16, 47 *semper amantiis flotibus* und oft

das griechische *dei*. — Das verallgemeinernde Relativum *quaecumque* geht hier ganz in die Bedeutung des indirekten Fragepronomens über; ähnlich auch III 21, 5 *omnia sunt tentata mihi, quaecumque fugari possit*.

21. Den Erfahrungen, die der Dichter gewonnen hat, werden die Fehler des in ernster Leidenschaft noch unerfahrenen Gallus gegenübergestellt, die er ablegen soll. — *Cupere* gebraucht Properz öfter in abgeschwächter Bedeutung, wozu man eher *velle* oder, wie hier, das einfache Verbum erwartet; so I 9, 19 *tum magis Armenias cupies accedere tigris* II 15, 41 *qualem si cuncti cuperent decurrere vitam* III 9, 2 *intra fortunam qui cupis esse tuam*. — *Tristi* „wenn sie schlecht gelaunt ist“, s. zu I 6, 10.

23. *Ingratus* hier nicht „undankbar“, sondern „unfreundlich, unliebenswürdig.“ — Die versöhnlichen Worte der Geliebten fallen wirkungslos zu Boden, wie Pfeile, die ihr Ziel nicht erreichen; ganz ähnlich I 16, 34 *at mea nocturno verba cadunt zephyro* 17, 4 *omniaque ingrato litore vota cadunt* Ov. her. 3, 98 *at mea pro nullo pondere verba cadunt*, wo *pro nullo pondere* auch genau dem *pro vano* an dieser Stelle entspricht.

25. Über *irritata venit* s. zu I 4, 10. — *Meminit* entspricht dem zu I 5, 24 besprochenen Gebrauch

nec meminit iustas ponere laesa minas.
 at quo sis humilis magis et subiectus Amori,
 hoc magis effectum saepe fruare bono.
 is poterit felix una remanere puella,
 qui numquam vacuo pectore liber erit.

XI.

Ecquid te mediis cessantem, Cynthia, Bais,

von *nescit*, nicht etwa unserem „sie denkt nicht daran.“ — Die drohenden Worte der erzürnten Geliebten (*iniustas minas* I 7, 12) sind hier durch das Verhalten des Gallus gerechtfertigt.

28. Gallus wird die gute Wirkung der von dem Dichter empfohlenen Lehren genießen. Das prossische *effectus* hat Properz noch III 9, 27 *et tibi ad effectum viros dat Caesar*, und ganz in demselben Sinne wie hier III 23, 10 *semper et effectus promeruerit bonos*.

29. Die Lehren, die der Dichter seinem Freunde giebt, sind aus seiner eigenen Erfahrung geschöpft, aber doch auch für den besonderen Charakter des Gallus berechnet, dem *deceptis augetur fama puellis* (I 13, 5). Daher wird ihm neben der Fügbarkeit, die auch nicht in seinem Wesen gelegen zu haben scheint, auch das Festhalten an dem einen Liebesverhältnis empfohlen. — *Remanere* bezeichnet das bleibende Ergebnis, wie im heutigen Italienischen; bei Properz noch II 9, 8 *illum expectando facta remansit anus*, vgl. II 16, 9 *deinde ubi consumpto restabit munere pauper*.

30. Wer, wie Gallus bisher, nicht ernsthaft liebt, ist *liber vacuo pectore*. Nur dadurch kann man ein Mädchen dauernd gewinnen, daß man selbst auf diese Art von Freiheit verzichtet.

11. Cynthia ist auf einer Bade-reise in dem gefährlichen Bajä, und dieser Aufenthalt erweckt in dem Dichter eifersüchtige Be-

fürchtungen. Er fragt, ob sie noch an ihn denke oder schon ein anderer ihre Neigung gewonnen habe (1—8); er wünscht, daß sie sich an den Verführungen des gesellschaftlichen Lebens möglichst wenig beteilige (9—16), und sucht sich wegen seiner Besorgnis zu rechtfertigen, die nicht in Mißtrauen gegen Cynthias Treue, sondern in seiner großen Liebe zu ihr seinen Grund habe (17—26). Mit der Aufforderung, Bajä so schnell wie möglich zu verlassen, und einer Verwünschung gegen den gefährlichen Ort (27—30) schließt das prächtige kleine Gedicht, das den Zeitgenossen des Dichters nicht nur durch die fein abgewogene Stimmungszeichnung, sondern auch durch die gerade in ihrer Knappheit wirkungsvollen Erinnerungen an die Reize des Badelebens in Bajä gefallen haben wird; moderne Leser werden gut thun sich dieses Bild etwa aus Friedländers Sittengeschichte (II 118 ff.) lebendig zu machen.

1. Cynthia lebt mitten in Bajä, wie auch wir sagen um anzudeuten, daß jemand sich an einem Ort aufhält, an den er nicht gehört, sondern wo er sich besser nicht befände; so III 16, 12 *Scironis media sic licet ire via*, weil ein Reisender im allgemeinen besser daran thut, diesen Weg zu meiden, III 16, 30 *non iuvat in media nomen habere via*. — Derselbe Tadel ist auch in *cessantem* angedeutet; es wäre längst ihre Pflicht

qua iacet Herculeis semita litoribus,
et modo Thesproti mirantem subdita regno
proxima Misenis aequora nobilibus,

gewesen, zu ihrem Geliebten zurückzukehren. — Bajä, an der Westseite des Golfs von Neapel, in der Nähe des Vorgebirges Misenum, wird schon im Jahre 176 v. Chr. als *aquae Cumanae* von Livius erwähnt (41, 16, 3) und galt seit der letzten Zeit der Republik als Luxusbad, Strabo V p. 244 καὶ πρὸς τρυφήν καὶ πρὸς θεραπεύειαν νόσων ἐπιτηδεύεια Dio 48, 51, 3 ἕτερον βλου διαγωγὴν καὶ ἐς ἀκροῦν ἐπιτηδεύματα Hor. ep. I 1, 83 *nul-lus in orbe sinus Bais prae-lucet amoenis* Mart. VI 42, 7 *princepsque Baias*. Wie zu allen Zeiten, erleichterte das unbeschäftigte und angeregte Leben und das häufige Zusammensein auf beschränktem Raum die Anknüpfung von Liebesverhältnissen; Ovid empfiehlt den Besuch von Bajä für diesen Zweck (*ars* I 255), und Martial erzählt (I 62) von einer Frau, die als Penelope nach Bajä ging und als Helena zurückkam.

2. In der Nähe von Bajä galt ein Damm, der den Lucrinersee vom Meere trennte, als ein Werk des Hercules; Strabo V p. 245 ὁ δὲ Διοκλῆτος κόλπος πλατύνεται μέχρι Βαιῶν χώματι εἰργασμένου ἀπὸ τῆς ἕξω Θαλάσσης ὀκτασταδίῳ τὸ μήκος, πλάτος δὲ ἀμαξίτου πλατείας, ὃ φασὶν Ἡρακλῆα διαχωῖσαι τὰς βοῦς ἐλαβόντα τὰς Γηρύνου. Diodor IV 22, der dasselbe berichtet, fügt noch hinzu, daß der Weg den Namen Herculesweg führte, und so wird er wirklich von Silius XII 118 genannt. Auch hier gehört *Herculeis* zwar formell zu *litoribus*, aber der Leser soll es auch mit *semita* in Verbindung bringen. Properz erwähnt diesen Weg noch einmal, wo er dieselbe Gegend bezeichnet, III 18, 4 *et sonat*

Herculeo structa labore via. — *Iacet* hat hier die auch uns geläufige geographische Bedeutung, wie z. B. Virg. Aen. VI 795 *iacet extra sidera tellus* Ov. trist. IV 7, 21 *innumeri montes inter me teque viaeque fluminaeque et campi nec freta pauca iacent* und in Prosa öfter.

3. Von dem Aufenthalt am Herculeswege wird mit dem frei gebrauchten *et modo* (s. zu I 3, 21) der Aufenthalt in der Nähe des Vorgebirges *Misenum* (hier im Plural) unterschieden. Berühmt ist Misenum, weil es das Grabmal des aus der Sage bekannten Trompeters des Aeneas ist (Virg. Aen. VI 162 ff). — Der Meeresspiegel, den Cynthia mit Bewunderung betrachtet, liegt unter dem Küstenland, und dieses wird als Reich des Thesprotus bezeichnet, des in die Atridensage verwickelten Königs von Thesprotien (Hyg. fab. 88). Properz folgt einer sonst nicht bekannten, aber leicht verständlichen Überlieferung, wenn er das sonst an der Küste von Epirus lokalisierte Reich dieses Königs, in dem man den Acherusischen See, die Flüsse Acheron und Kokytos und überhaupt die homerische Schilderung des Eingangs zur Unterwelt wiederzufinden glaubte (Paus. I 17, 5), in die Gegend von Cumae versetzt, die ebenfalls für den von Homer beschriebenen Eingang zur Unterwelt gehalten wurde (Strabo I p. 26. V p. 244). — Das Meer, das Cynthia bewundert, wird man sich durch zahlreiche Fahrzeuge belebt denken müssen; wenigstens sind es diese, die in einer ähnlichen Situation die Bewunderung des Beschauers erregen, I 14, 3 *et modo tam celeres mireris currere lintres*; vgl. Ov. am. II 11, 11

nostrī cura subit memores ah ducere noctes?

ecquis in extremo restat amore locus?

an te nescio quis simulatis ignibus hostis

sustulit e nostris, Cynthia carminibus?

atque utinam mage te remis confisa minutis,

parvula Lucrina cymba moretur aqua,

aut teneat clausam tenui Teuthrantis in unda

non illic urbes, non tu mirabere
silvas.

5. *Subire* hier von den Erinnerungen, die sich dem mit anderen Dingen beschäftigten Menschen plötzlich und unvermerkt aufdrängen, wie I 14, 20 *nec timet (Venus) ostrino subire toro*, also etwas anders als I 9, 26 *acrius illa subit*. — Die Konstruktion ist *te cura subit ducere noctes nostri memores*; der Ausdruck ist pleonastisch, in *cura* und *memores* kommt derselbe Begriff zweimal zum Ausdruck. Es sind schlaflose Nächte gemeint, die ganz in Sorgen verbracht werden, daher *ducere noctes*, nicht viel anders als *producere noctes* I 3, 39.

6. Gemeint ist *ecquis mihi restat locus in extremo tuo amore?* „bleibt für mich ein Plätzchen im äußersten Winkel deines Liebesempfindens, oder ist dein Liebesempfinden schon ganz durch einen anderen eingenommen?“ Der Dichter giebt sich also den Anschein, als halte er sich schon für einen Verdrängten, dem nur noch vielleicht ein kleines Plätzchen übrig geblieben sei, und in dieser Voraussetzung versucht er über seinen augenblicklich erfolgreichen Nebenbuhler wieder die Oberhand zu gewinnen, indem er ihn verdächtigt, es sei ihm gar nicht ernst mit seiner Liebe, und seine Absicht nur dem Dichter zu schaden. Zugleich erinnert er, scheinbar absichtslos, Cynthia an eine ihr unerwünschte Folge ihrer Untreue, das Verschwinden ihres Namens aus seinen Dichtun-

gen; denn daß die Geliebte Wert darauf legt, durch die Gedichte, zu denen sie den Anlaß gegeben hat, auf die Nachwelt zu kommen, wird allgemein vorausgesetzt, II 5, 5 *inveniam tamen e multis fallacibus unam, quae fieri nostro carmine nota velit* III 2, 15 *fortunata meo si qua est celebrata libello* Ov. II 17, 29 *novi aliquam, quae se circumferat esse Corinnam: ut fiat, quid non illa dedisse velit?*

9. *Magis* im Sinne von *potius* (s. zu I 4, 4); der Vokativ *confisa*, wo man den Accusativ als Apposition zu *te* erwartet, wie I 8, 19 *ut te, felici praevecta Co-raunia remo, accipiat ... Oricos*. — Der Dichter fürchtet ganz besonders die gefährliche Unterhaltung am Strande und wünscht deshalb, daß Cynthia lieber ihre Zeit mit Schwimmen und Kahnfahrten ausfülle. Auf dem Lucrinersee, der vom Meere durch den vorher erwähnten Herculesdamm getrennt ist, soll ein kleiner Nachen Cynthia aufhalten, ihre Zeit in Anspruch nehmen, so daß sie für die Unterhaltung, die der Dichter fürchtet, nicht frei ist; *mora* und *morari* von dem, was den Großstädter auf Reisen interessiert, IV, 8, 4 *ubi tam rarae non perit hora morae* Ov. am. II 11, 13 *nec medius tenuis conchas pictosque lapillos pontus habet: bibuli litoris illa mora est*. — Zu dem kleinen Nachen gehören kleine Ruder, wie sie Damen führen können.

11. Noch besser abgeschlossen von allen Versuchungen ist Cyn-

* ^{easy to pass - water}
*alternae facilis cedere lymphæ manu,
 quàm vacet alterius blandos audire susurros
 molliter in tacito litore compositam,*

thia, wenn sie sich mit Schwimm-
 übungen beschäftigt. Die Kunst
 des Schwimmens scheint in der
 Zeit des Properz allgemein ver-
 breitet gewesen zu sein; an Cali-
 gula wird es als besonders auffal-
 lend hervorgehoben, daß er nicht
 schwimmen konnte (Suet. Cal. 54),
 und Agrippina konnte sich durch
 Schwimmen retten (Tac. Ann.
 XIV 5 Suet. Nero 34). Vom Schwim-
 men in Bajä spricht auch Martial
 VI 43, 1 *dum tibi felices se in-
 dulgent, Castrice, Baiæ canaque
 sulphureis nympha natatur aquis.*
 Wenigstens in späterer Zeit muß
 es dort überdachte Schwimmbassins
 gegeben haben, Rut. Nam. 243 (bei
 der Beschreibung der Einfahrt in
 den Hafen von Centumcellae) *nec
 posuisse satis laxo navalia portu:
 ne vaga vel tutas ventilet aura
 rates, interior medias sinus in-
 vitatus in aedes instabilem fixis
 aëra nescit aquis, qualis in Eu-
 boicis (Cumanis) captiva natatibus
 unda sustinet alterno brachia len-
 ta sono,* aber ob Properz hier an ein
 solches gedacht hat, wozu *clausam*
 gut passen würde, ist ungewiß,
 da wir nicht wissen, was unter
Teuthrantis unda gemeint ist. Die
 Veränderungen, die die Gegend
 durch vulkanische Ausbrüche er-
 litten hat, machen jeden Versuch
 die *Teuthrantis unda* wiederzu-
 finden unmöglich. Auch über den
 Namen ist nichts weiter bekannt,
 als daß Silius Italicus einmal (XI
 288) einem Bewohner von Cumæ
 den nach Mysien weisenden Namen
 Teuthras gegeben hat, also von
 einem mythologischen Zusammen-
 hange gewußt haben muß, von
 dem sich nur noch an dieser Stelle
 des Properz eine schwache Spur
 erhalten hat. — Das Wasser ist leicht
 beweglich und zeigt diese Eigen-

schaft darin, daß es ohne Schwie-
 rigkeit den Atmen Raum läßt, die
 in regelmäßiger Abwechslung be-
 stimmte Bewegungen ausführen.
Manu ist Dativ, wie II 1, 66 und
pinu II 19, 19. — Das Schwimmen
 wird mit ähnlichen Worten be-
 schrieben von Lygdamus (Tib. III)
 5, 30 *facilis lenta pellitur unda
 manu* Ov. met. IV 353 *alternaque
 brachia ducent in liquidis trans-
 lucet aquis* ibis 589 *si qua per
 alternos pulsabitur unda lacertos.*
 — Mit *tenui in unda* (vgl. Verg.
 georg. IV 410 *in aquas tenuis dilap-
 sus abibit*) und *facilis lymphæ* ist
 wesentlich dasselbe gesagt, und es
 bleibt dem Leser überlassen, die nur
 in der Auffassung verschiedenen Be-
 zeichnungen derselben Sache trotz
 der verschiedenen Stellung, die sie
 im Satze einnehmen, zu einem Ge-
 samtbild zu vereinigen.

13. *Susurri* vom Liebesgeflüster,
 wie Hor. od. I 9, 19 *lenesque sub
 noctem susurri.* — *Vacet* unpersön-
 lich, nach dem Muster von *licet*,
 findet sich auch bei Virgil und
 Ovid und in späterer Zeit öfter. —
Molliter hier und I 14, 1 *tu licet
 abiectus Tibertina molliter unda . .
 bibas* von der Behaglichkeit der
 Lage. Tullus ist dort *abiectus*,
 Cynthia hier *composita*; sie legt
 Wert auf ihre äufsere Erschei-
 nung im Liegen. Das Wort ver-
 einigt hier die beiden Bedeutungen
 von Tib. IV 2, 7 *illam, quidquid
 agit, quoquo vestigia movit, com-
 ponit furtim subsequiturque De-
 cor* und Ov. am. I 4, 53 *si bene
 compositus vino somnoque iacebit.*
 — Die Vorstellung der Behaglichkeit
 wird noch erhöht durch den Zu-
 satz *in tacito litore*; man ist fern
 von dem Leben des eigentlichen
 Badeortes und daher ungestört,
 und auch Wind und Wellen ver-

as a girl is likely to slip into doing
 ut solēt amota labi custode puella,
 perfida communē nec meminisse deos. ^{the passion she shares with me}
 non quia perspecta non es mihi cognita fama,

not because
 halten sich ruhig; III 15, 33 *litore si tacito sonitus rarescit arenas.*

15. Das Bild des einsamen Liebesgeflüsters führt der Dichter selbständig aus, ohne sich genau an den vorliegenden Fall zu halten. Der Liebhaber ist mit dem Mädchen allein und benutzt die Gelegenheit seine Eroberung zu machen. *Labefactare* sagt von solchen Bemühungen Cat. 69, 3 *non si illam rarae labefactes munere vestis*; hier ist absichtlich ein möglichst milder Ausdruck gewählt, um Cynthia nicht zu verletzen. Die *custos* kann eine Dienerin sein, die von den beiden Liebenden unter einem Vorwand entfernt wird; aber es kann auch nur gemeint sein, daß das Mädchen allein, ohne Gesellschaft ist; so Ov. met. II 422 *Iuppiter ut vidit fessam et custode vacantem* (von der Nymphe Callisto).

16. Das ungetreue Mädchen vergeht sich gegen ihre Liebesschwüre und denkt nicht an die bei dem Liebesschwur angerufenen oder ihn schützenden Götter, die doch beiden Teilen gemeinsam sind und ihren Meineid ebenso strafen werden, wie sie selbst es bei einem Meineid auf der anderen Seite wünschen würde. Virgil läßt Aen. XII 118 den *dei communes* einen Altar errichten, um einen für beide Teile verbindlichen Vertrag zwischen Trojanern und Rutulern zu stande zu bringen, und VIII 275 in ähnlichem Sinne den Euander und seine Gäste den *deus communis* anrufen.

17. Von den Einzelbildern aus dem Badeleben in Bōjā führt die allgemeine Bemerkung über die Gefährlichkeit dieses Lebens wieder zu dem besonderen Fall Cyn-

thias und dem Ausgangspunkt des ganzen Gedichtes zurück. Der Dichter will Cynthia nicht verletzen, und deshalb sucht er den Aufseherungen seiner Eifersucht alles zu nehmen, was sie beleidigen könnte. „Nicht, daß ich besonderen Verdacht gegen dich hegte; aber in solchen Dingen ist keine Liebe, auch nicht die sicherste, von Argwohn ganz frei;“ *non ignoro quam sit amor omnis sollicitus atque anxius* schreibt in etwas anderem Sinne Cicero an Atticus II 24, 1. — *Non quia* schließt sich nicht an die letzten Worte, sondern an den Gesamthalt der ganzen bisherigen Darstellung an; so auch II 16, 23 *non quia septenas noctes seiuncta cubaris*, und ganz ähnlich, nur weiter ausgeführt, Ov. her. 18 (Her. 107) *nec, quia venturi dederis mihi signa doloris, haec loquor aut fama sollicitata nova: omnia sed vereor, quis enim securus amavit?* Im Unterschied von diesen beiden Stellen wird man hier den Indikativ *es* beachten müssen. Indem der Gedanke, der mit *non quia* abgelehnt werden soll, selbst wieder negativ gefaßt ist, heben sich beide Negationen auf, und die in *perspecta es mihi cognita fama* liegende Anerkennung klingt so sicherer als in dem auch möglichen Konjunktiv. — Der Ablativ der Eigenschaft *perspecta fama* gehört prädikativisch zu *cognita*, ich kenne dich als eine Person von sicherem Rufe. — *In hac parte* ist *in hac rerum parte*, in Dingen, die die weibliche Treue betreffen; vgl. Ov. fast. VI 283 *cur sit virginibus, quaeris, dea culta ministris? inveniam causas hac quoque parte suas* 807 *nec quod laudamus formam, tu turpe putaris: laudamus magnas hac quo-*

but because in this respect
 sed quod in hac omnis parte timetur amor. all love is uneasy (timetur)
 ignosces igitur, si quid tibi triste libelli ^{letter}
 attulerint nostri: culpa timoris erit.
 an mihi non maior carae custodia matris ^{or I have greater care for a blood}
 aut sine te vitae cura sit ulla meae? ^{or will I love any concern for my}
 tu mihi sola domus, tu, Cynthia, sola parentes, ^{I've wife and 4 or}
 omnia tu nostrae tempora laetitiae.

que parte deas. — Amorem timere eigentlich „ein Liebesverhältnis in ängstlicher Stimmung durchmachen“, kann man ebensowohl sagen, wie *amorem insanire* II 34, 25, s. zu I 1, 20; aber da eine ganz ähnliche Wendung sich einmal bei Virg. ecl. III 109 findet, *et vitula tu dignus et hic et quisquis amores aut metuet dulcis aut experietur amarus*, an einer Stelle, die Properz bekannt sein mußte und die gewiß durch den scharfen Doppelgegensatz *metuet—experietur*, *dulcis—amaros*, und durch die energische Knappheit, mit der die pessimistische Auffassung der Liebe ausgesprochen wird, die besondere Aufmerksamkeit des römischen Lesepublikums erregt hat, so darf man annehmen, daß Properz, der sich in dem Schlufsgedicht des zweiten Buches als eifriger Bewunderer Virgils zeigt, hier an diese Virgilstelle erinnern und sagen will, daß in einem Fall, wie der hier vorliegende, Virgils Wort von der Angst der glücklichen Liebe zutrifft.

19. Der Anfang des Verses nach Cat. 68, 31 *ignosces igitur, si, quae mihi luctus ademit* u. s. w. — *Attulerint* ist zweites Futurum; *libelli* nicht, wie gewöhnlich, die Gedichte, wozu *attulerint* nicht passen würde, sondern die Briefe, wie Ov. her. 11, 3 *si qua tamen caecis errabunt scripta lituris, oblitus a dominae caede libellus erit*. 20. Vgl. II 6, 13 *timidus sum (ignosce timori) et miser in tunica suspicor esse virum*.

21. An mit dem Konjunktiv der zweifelnden Frage („oder sollte etws?“), wie I 6, 13 *an mihi sit tanti doctas cognoscere Athenas?* II 14, 30 *an mediis sidat onusta vadis?* Gemeint ist an mihi non maior custodia sis matris custodia, und zwar schwankt custodia zwischen der übertragenen Bedeutung „Gegenstand der Bewachung“ und der eigentlichen. Der Ausdruck ist hart, aber ähnlich ist die Auslassung des von cum regierten Nomens II 8, 23 *et sua cum miserae permiscuit ossa puellae (ossibus)*. — Der Sohn als Hüter der Ehre der Mutter auch II 18 b, 33 *cum tibi nec frater nec sit tibi filius ullus . . . ipse tuus semper tibi sit custodia lectus*.

23. Cynthia ersetzt dem Dichter ein ganzes Haus, eine ganze Familie. Auch den antiken Leser mußte diese Stelle an die Worte der Andromache bei Homer erinnern (*Hias VI 429*) *Ἐκτορ, ἀτὰρ σὺ μοι δοοὶ πατὴρ καὶ πότνια μήτηρ ἠδὲ κασιγνήτος, σὺ δὲ μοι θάλερός παρακόλπης*, vgl. Ter. Phorm. 496 *tu mihi cognatus, tu parens, tu amicus*. — Ungefähr dasselbe drückt der Pentameter aus, dessen Inhalt sich etwa umschreiben läßt *tu sola lenes omnes laetitiae nostrae opportunitates*; vgl. Plato Rep. 421 A *τοῦ εἰ οἰκεῖν καὶ εὐδαιμονεῖν (τὴν πόλιν οἱ φύλακες) μόνοι τὸν καιρὸν ἔχουσι*. Alles, was für die Stimmung des Dichters in günstigem oder ungünstigem Sinne entscheidend ist, ist in Cynthias Person verkörpert.

seu tristis veniam seu contra laetus amicus,
 quidquid ero, dicam 'Cynthia causa fuit.'
 tu modo quam primum corruptas desere Baias.
 multis ista dabant litora discidium^{plivox}

25

litora quae fuerant castis inimica puellis:
 ah pereant Baias, crimen Amoris, aquae!

30

plus part. max
 colloqu. Kan

the expected perfect

kan sinieren on the name of love

XII.

Quid mihi ^{schiffe} desidia non cessas ^{knipig up a} fingere crimen,

25. Der Hexameter ist nähere Ausführung zu dem folgenden *quidquid ero*. — Die verschiedenen Stimmungen malt sich die lebhafteste Phantasie des Dichters in der Weise aus, daß er sich ihre Äußerungen im Verkehr mit anderen vorstellt (s. zu I 4, 10). — *Venire* regiert den bei den Dichtern, namentlich bei Virgil, häufigen Dativ des Zieles, wie II 22, 2 *scis mihi multa venire mala* III 16, 1 *dominae mihi venit epistola nostrae*; ebenso *ire* und *ferre*, I 15, 8 *ut formosa novo quae parat ire viro* 20, 32 *ibat Hylas, ibat Hamadryasin* IV 1, 148 *vel licet armatis hostis inermis eas* 3, 71 *armaque cum tulero portae votiva Capenas*.

27. Was Properz über seine Treue sagt, soll zunächst nur dazu dienen, seine eifersüchtige Angst vor Cynthia zu rechtfertigen; aber scheinbar unabsichtlich hat dieser Gedanke die Form einer Versicherung für die Zukunft angenommen, und deren Gültigkeit macht nun der Dichter von Cynthias Verhalten abhängig. So kommt er jetzt erst auf den bisher nicht geradezu ausgesprochenen Zweck dieses poetischen Briefes, Cynthia zur Abreise aus Bajä zu veranlassen, „so soll es bleiben; thue du nur auch das Deine“; vgl. II 15, 49 *tu modo, dum luces, fructum ne desere vitae* 20, 14 *tu modo ne dubita de gravitate mea* III 17, 41 *tu modo servitio vacuum me siste superbo*.

28. In *ista* ist hier der Abscheu

des Verliebten gegen den gefährlichen Ort ausgesprochen. — In *discidium dare* ist die Bedeutung des Verbums eine ähnliche, wie in *curas dare* I 5, 10. — Der Strand von Bajä kann keine keuschen Mädchen leiden, duldet sie nicht, oder läßt sie nicht ungefährdet; das ist ähnlich gemeint, wie I 1, 5 *castas odisse puellas*. — *Fuerant* ist einfache Vergangenheit und hat hier die Bedeutung des gnomischen Perfekts; Bajä hat sich bisher so gezeigt, daß man Ähnliches auch in Zukunft zu erwarten hat.

30. Der Dichter schließt mit einer Verwünschung gegen die warmen Quellen, die Bajäs Bedeutung ausmachen; *Baias* ist hier Adjektiv s. zu I 1, 13. — Die Bäder, die den Liebenden Schaden bringen, verkörpern selbst den Begriff des Schadens und der Schuld, wie II 28, 2 die einer Krankheit erliegende Cynthia ein *crimen* für Jupiter ist, der sie nicht gerettet hat. Hier hat der Genitiv wohl objektive Bedeutung, „ihr Bäder von Bajä, die ihr Frevler gegen Amors Willen seid“, ähnlich wie Stat. Achill. II 331 *indecores, fatorum crimina, cultus* „die weibliche Kleidung, die ein Verstoß gegen den Willen des Schicksals ist“; man kann Ausdrücke wie *opprobria Romuli Remique, pestis nasorum, pestis amicitiae, venenum nostrae vitae* bei Catull (28, 15. 69, 9. 77, 5. 6) vergleichen.

12. Ein Freund, dessen Name nicht genannt wird, hat dem Dichter

Some who know all about me holds me back

quod faciat nobis conscia Roma moram?
tam multa illa meo divisa est milia lecto,

Vorwürfe wegen seines Verhältnisses zu Cynthia gemacht. Properz muß darauf die Antwort geben, daß ein solcher Vorwurf ihn nicht mehr trifft; eine Reise (es ist wohl dieselbe, von der im vorhergehenden Gedicht die Rede ist) hat ihm seine Geliebte entfremdet. Sich für Cynthias Verlust bei einer andern schadlos zu halten ist ihm unmöglich, und so sieht er ohne Hoffnung auf sein Liebesleben zurück; Cynthia war die erste, Cynthia wird die letzte sein.

1. Ähnlicher Anfang III 11, 1 *Quid mirare, meam si versat semina vitam?* Ov. am. I 15, 1 *Quid mihi, livor edax, ignavos obicis annos?* Wie zahlreiche andere Gedichte, giebt sich auch diese Elegie als Teil eines Gespräches; aber den Namen der Freundes; mit dem der Dichter sich in einer Unterhaltung begriffen denkt, erfahren wir hier nicht, während er sonst in der Regel am Anfange des Gedichtes genannt wird. Ausnahmen kommen aber auch sonst vor. I 5 und I 9 wird der Name erst gegen Ende des Gedichtes genannt; II 4 findet sich überhaupt nur die Anrede *amico* und III 11, ganz so wie hier, überhaupt keine andere Bezeichnung des Mitunterredners als durch die zweite Person. — Hier hat der Angeredete dem Dichter einen Vorwurf gemacht, den dieser durch *ingis* als unbegründet zurückweist (so auch III 11, 3 *criminaque ignavi capitis mihi turpia fingis*), nicht deshalb, weil ihm die Neigung zur *desidia* an sich fremd ist, sondern weil ihm zur Zeit durch die Trennung von seiner Geliebten die Gelegenheit dazu entzogen ist. — Dieser Vorwurf wird im zweiten Vers in einem Nebensatz noch näher erläutert und zugleich erweitert;

ganz Rom weiß von diesen Dingen (vgl. II 24, 1 *tu loqueris cum sit iam noto fabula libro et tua sit toto Cynthia lecta foro* 7 *nec sic per totam infamis traduceret urbem*), und das giebt dem Dichter oder sollte ihm wenigstens nach der Ansicht des Freundes Anlaß zum Nachdenken geben. — *Roma conscia facit mihi moram* ist das Gegenteil von *consciam Romam non moror* (vgl. I 19, 2 *nec moror extrema debita fata rogo*), der ursprünglich höflich gemeinten Entlassungsformel des vorsitzenden Beamten, die allmählich zum Ausdruck der Nichtachtung geworden ist; Hor. sat. I 4, 13 *scribendi recte, nam ut multum nil moror Plaut. trin. 337 nil moror eum tibi esse amicum*. In diesem Fall aber ist das Gerede der Menschen so arg geworden, daß der Dichter darauf Rücksicht nehmen muß. — Es ist hier nicht ausgesprochen, wird aber an anderen Stellen gesagt (außer II 24, 1 auch II 3, 4 *et turpis de te iam liber alter erit*), daß der Klatsch vor allem rege gemacht wird durch die eigenen Bekenntnisse des Dichters in seinen Liebesgedichten. Daher richtet sich der in ein Distichon zusammengedrückte Vorwurf des Freundes hier zugleich gegen die drei Dinge, die bei den Erotikern eng verbunden sind, Liebe, Liebesdichtung und Entfremdung von ernster Thätigkeit.

3. *Illä*, ohne jede Beziehung auf eine vorher genannte Persönlichkeit, verstärkt hier für den Leser den Eindruck, daß er als Zuhörer mitten in ein Gespräch geführt wird; von wem die Rede ist, weiß er, wenn er vorher von *desidia* und *conscia Roma* gehört hat. Aber auch sonst kommt Ähnliches vor, vom Nebenbuhler I 8, 3 *et tibi iam tanti,*

quantum Hypanis Veneto dissidet Eridano,
 nec mihi consuetos amplexu nutrit amores,
 Cynthia nec nostra dulcis in aure sonat.
 olim gratus eram: non illo tempore cuiquam
 contigit ut simili posset amare fide.
 invidiae fuimus: num me deus obruit? an quae

quicumque est, isto videtur, von der Geliebten ähnlich wie hier I 14, 9 *nam sive optatam mecum trahit illa quietem*. — *Dividere* von der Trennung der Liebenden (wie V. 10), aber die geistige Entfremdung wird hier unter dem Bild der geographischen Entfernung vorgestellt, die durch dasselbe Verbum bezeichnet werden kann, vgl. Virg. ecl. I 66 *toto divisos orbe Britannos* Aen. XII 44 *quem nunc maestum patria Ardea longe dividit*. — Unter dem Hypanis wird man hier, wo der Gegensatz zwischen Ost und West bezeichnet werden soll, am besten den östlichen Nebenfluss des Indus verstehen; denselben Namen führen bei den Alten noch der Bug in Südrussland, an dessen Einfluss in das Schwarze Meer die Kolonie Olbia lag, und der Kuban, der das Kaukasusgebirge im Norden von der russischen Ebene abgrenzt. — Vieltentig ist auch der Name Eridanus, ursprünglich ein Fluß in der Unterwelt, dann im fernen Westland hinter Sonnenuntergang, wo die Welt zu Ende ist, endlich als Po oder Rhone oder noch anders lokalisiert; hier giebt der Zusatz *Veneto* die nähere Bestimmung. — *Dissidere* in geographischer Bedeutung auch Virg. Aen. VII 369 *omnem equidem sceptris terram quae libera nostris dissidet externam reor*.

6. Der Name Cynthia tönt nicht als ein angenehmer in meinem Ohr; *nomen dulce obversatur ad aures* sagt Lucrez von dem Verliebten IV 1062. — Der Name kann in solchen Fällen, in Übereinstimmung mit

unserem Sprachgebrauch, außerhalb der Konstruktion stehen (so I 18, 31 *resonent mihi „Cynthia“ silvas*), wird aber meist in die Konstruktion hineingezogen, I 18, 22 *scribitur et vestris Cynthia corticibus* Virg. Aen. IV 302 *audito stimulant tristerica Baccho* Ov. met. X 402 *patre audito* IX 528 *delere sororem* (das Wort Schwester in einem Brief ausstreichen).

8. Die Liebe Cynthias hat es dem Dichter möglich gemacht, treu zu sein; sie hat ihm keinen Anlaß gegeben bei anderen Frauen Trost zu suchen. Jetzt ist ein solcher Anlaß durch ihr Verhalten gegeben; daher liegt in diesen Worten, wenn man den Begriff des *posset* recht scharf faßt, auch eine Drohung.

9. Gerade das große Glück des Dichters hat einen Umschwung herbeigeführt, indem es den Neid rege machte. Aber ob es ein Gott, oder ein Mensch war, der ihn aus Neid ins Unglück gestürzt hat, weiß er nicht; nur das ist ihm klar, daß ein solcher Umschwung nur entweder durch göttliche Macht oder durch Zauberkräfte möglich war. — Das in *obruit* zu Grunde liegende Bild ist nur durch das eine Wort angedeutet, das an die Vorstellung der völligen Vernichtung dessen erinnern soll, der unter den Wellen des Meeres begraben wird; vgl. Iuv. X 142 *patriam tamen obruit olim gloria paucorum*. — *Quae* ist Indefinitum. — *Promethea iuga* sind die Berge des Kaukasus, an die Prometheus angeschmiedet

lecta Prometheis dividit herba iugis? 10
 non sum ego qui fueram: mutat via longa puellas:
 quantus in exiguo tempore fugit amor!
 nunc primum longas solus cognoscere noctes
 cogor et ipse meis auribus esse gravis.
 felix qui potuit praesenti flere puellae 15

war. Sie werden hier genannt als Heimat der Zauberin Medea, und vielleicht denkt Properz gerade an das von Medea selbst benutzte *φάρμακον Προμηθεϊον*, das nach Apoll. Rhod. III 845 und Val. Flacc. VII 356 aus dem Blut oder den Eingeweiden des Prometheus entsprossen war. Sicher ist diese besondere Beziehung nicht; *nascuntur plurima Ponto (venena)* sagt Virg. ecl. VIII 96.

11. *Fuere* wird man am besten als einfache Vergangenheit fassen, obwohl sich das Plusquamperfektum hier dadurch erklären ließe, daß der frühere Zustand der auch schon der Vergangenheit angehörenden Änderung vorausliegt. — Der lange Weg ist schwerlich ein anderer, als die im vorhergehenden Gedicht erwähnte Reise nach Bajä, die nicht eigentlich durch den Weg, sondern durch Cynthias Aufenthalt zu einer langen Abwesenheit geworden ist; daß aber auch so das Adjektiv nicht zu ernst genommen werden darf, zeigt *in exiguo tempore* im nächsten Vers. — Über *mutare* von der ungünstigen Wendung in der Liebe s. zu I 4, 2.

13. *Solus* gehört nicht zu *cogor*, sondern zu *cognoscere*, und diese Verbindung ist eine sehr freie. Man muß sich den Begriff von *cognoscere* etwa auflösen in *disco degere*, und nur zu diesem gar nicht ausgesprochenen Verbum *degere* paßt *solus*.

14. Der Dichter muß seinen eigenen Ohren lästig fallen, sich selbst sein Leid vorklagen, statt, wie bei sonstigem Kummer, bei

seiner Geliebten Trost zu finden, *praesenti flere puellae*. Dieser Gegensatz würde bei logisch genauer Ausdrucksweise den Genitiv *ipsius* verlangen; aber eine solche Genauigkeit fordert die lateinische Sprache nicht, und gerade Properz hat den ungenauen Gebrauch des Nominativs von *ipse*, *unus*, *solus* noch öfter, II 8, 22 *corrui ipse suo saucius ense latus* III 9, 59 *a te est, quod ferar in partes ipse fuisse tuas* 13, 60 *frangitur ipsa suis Roma superba bonis* II 16, 12 *semper amatorum ponderat una sinus* 20, 27 *cum te tam multi peterent, tu me una petisti* IV 9, 59 *haec lympa puellis . . . una fluit* II 33, 41 *nulla tamen lecto recipit se sola libenter* III 7, 42 *in mare cui soli non valere doli* IV 8, 48 *Lanuvii ad portas hei mihi solus eram*.

15. Derselbe Versanfang an einer Stelle, die dem Dichter bekannt gewesen sein muß, Virg. georg. II 490 *felix qui potuit rerum cognoscere causas*. — *Flere* mit dem Dativ wie I 20, 16 *indomito flevit Ascanio* Tib. II 5, 103 *nam ferus ille suae plorabit sobrius idem*. — Dem *felix qui* entspricht nicht *aut qui*, sondern *aut si*, wie wenn von einem einzelnen, bestimmten Liebhaber die Rede wäre; die Ausweichung ist hier entschuldigt durch die Parenthese. Derselbe Übergang von relativischem zu conditionalem Ausdruck auch III 8, 11 *quae mulier . . . iaculat . . . et . . . volvitur . . . custodum gregibus circa seu stipat euntem*.

(non nihil aspersis gaudet Amor lacrimis),
 aut si despectus potuit mutare calores: *par rison* - (le et)
 sunt quoque translato gaudia servitio.
 mi neque amare aliam neque ab hac desistere fas est:
 Cynthia prima fuit, Cynthia finis erit.

XIII.

Tu, quod saepe soles, nostro laetabere casu,

16. Amor freut sich einigermaßen daran mit Thränen angefeuchtet zu werden, und darum ist es kein Unglück seiner Geliebten etwas vorzuweinen; aber zu arg darf es nicht werden, und wenn der Liebende schwer zu leiden hat, dann ist Amor nicht mehr zufrieden. Aber auch dann giebt es noch ein Heilmittel, das freilich der Dichter selbst nicht anwenden kann, wenn der Liebhaber, dessen Wünsche nicht berücksichtigt werden (*despectus*), sich einer anderen Liebe zuwendet. — *Translato servitio* gehört zu *gaudia*, und *quoque* zu *translato*, obwohl es diesem Wort vorhergeht. Diese freie Stellung des *quoque* hat Propertius noch II 34, 85 *haec quoque perfecto ludebat Iasone* Varro III 11, 65 *haec di condiderant, haec di quoque moenia servant* IV 4, 52 *haec quoque formoso lingua tulisset opem*, und auch anderen Dichtern und Prosaikern ist sie nicht fremd.

19. Die Disjunktion *neque amare aliam neque ab hac desistere* fällt nicht mit der vorher aufgestellten Alternativen zusammen, sondern umfaßt nur deren zweite Seite in positiver und negativer Auffassung. — *Desistere ab hac* bedeutet etwa *desistere ab eius amore*, oder auch *desistere amare* (Cat. 75, 4); ohne einen bestimmenden Zusatz steht dasselbe Verbum in derselben Bedeutung II 20, 36 *nec cito desisto nec temere incipio*. — *Fas est* hat hier die ur-

sprüngliche Bedeutung „es ist vom Schicksal bestimmt,“ so daß *fas* und *fatum* wesentlich zusammenfallen; Virg. Aen. I 206 *illic fas regna resurgere Troiae* XII 27 *mo natam nulli veterum sociare procorum fas erat* Iuv. X 257 *atque atius, cui fas Ithacum lugere nantem*. So ist *fas est* hier stärker, als es eine einfache Behauptung der Unmöglichkeit wäre; es stellt das traurige Schicksal des Dichters, für den es keine Rettung giebt, als unabänderlich hin, zugleich aber auch seine Treue, auf die er sich schon vorher berufen hat, als durchaus unerschütterlich.

18. Nicht seine eigene Liebe, sondern die seines Freundes Gallus behandelt Propertius hier wie im zehnten Gedicht; von sich selbst spricht er nur in den Eingangsworten. Cynthia ist entweder noch abwesend oder dem Dichter entfremdet, und bei Gallus vermutet er ein Gefühl hämischer Schadenfreude über sein Unglück (1. 2). Aber er selbst will nicht Gleiches mit Gleichem vergelten, sondern sich über des Gallus Liebesglück freuen. Die Geliebte, von der schon im zehnten Gedicht die Rede gewesen ist, hat es verstanden den leichtsinnigen Mann an sich zu fesseln (3—12); das weiß der Dichter aus eigener Anschauung, wie er hier noch einmal erzählt (13—20). Er vergleicht die heftige Leidenschaft, die er beobachten konnte, mit mythologischen Beispielen eines un-

Galle, quod abrepto solus amore vacem.
 at non ipse tuas imitabor, perfide, voces:
 fallere te numquam, Galle, puella velit.
 dum tibi deceptis augetur fama puellis,
 certus et in nullo quaeris amore moram,

5

gewöhnlich starken Liebesempfindens (21—28); er preist, wieder mit Hilfe mythologischer Vergleichen, die Vorzüge der neuen Geliebten (29—32), und schließt mit dem freundschaftlichen Wunsche, Gallus möge an dieser einen Geliebten, auf die er nun beschränkt sein wird, alles finden, was er sich irgend wünsche (33—36). — Das Gedicht behandelt dasselbe Ereignis wie das zehnte, das erste Zusammensein des Gallus mit seiner neuen Geliebten, ist aber später geschrieben als jene Elegie, die an das Ereignis unmittelbar anknüpft, während hier der allmählich sich ausbildende Zustand der Verliebtheit geschildert wird, und es herrscht in ihm eine ganz andere Stimmung, die der des neunten Gedichtes ähnlich ist; wie dort Ponticus sich einen freundschaftlichen Scherz gefallen lassen muß, so werden hier dem Gallus seine bisherigen Sünden vorgehalten, für die ihn nun die Strafe, aber eine recht angenehme Strafe, getroffen hat.

1. *Quod saepe soles* ungenau für *quod saepe facis* oder *quod soles*. — *Laetabere* „du wirst dich freuen,“ nämlich wenn du es erfährst. Es ist hier also ein bestimmtes Ereignis gemeint, von dem Gallus noch keine Kenntnis hat, vielleicht Cynthias Abreise. — Ernsthaft kann der Dichter seinem Freunde eine solche Empfindung der Schadenfreude nicht wohl zugetraut haben; es wird schon hier der Ton der freundschaftlichen Neckerei eingeschlagen, der auch in der weiteren Schilderung des Gallus und seiner bisherigen Liebesabenteuer festgehalten wird. — Das eigene Unglück

des Dichters besteht darin, daß er *vacuus*, ohne Liebe oder ohne seine Geliebte ist, und zwar ist ihm seine Liebe oder seine Geliebte durch einen anderen entrissen oder entführt; vgl. *in erepto amore* II 8, 36. Die breite Ausdrucksweise ähnlich auch II 8, 29 *illo etiam abrepta desertus coniuge Achilles*.

3. *Voces* sind die Äußerungen der Schadenfreude, die der Dichter von seinem Freunde erwartet, wie I 5, 1 *Invide, tu tandem voces compecco molestas*. Bisher hat er, wie das Futurum *laetabere* zeigt, noch nichts gesagt. — Das breite *fallere te numquam velit* statt des einfachen *numquam fallat* erinnert an die Sprache rechtsgültiger Bestimmungen und giebt dem ausgesprochenen Wunsche einen feierlichen Charakter; so auch II 18 b, 36 *nec nimis ornata fronte sedere velis* 19, 32 *absenti nemo ne nocuisse velit*.

5. Von hier an wird für den Leser die Situation geschildert und besonders erklärt, was unter dem Singular *puella* gemeint ist. Man kann noch nicht wissen, daß ganz plötzlich, noch während alle Welt den schlimmen Ruf, den sich Gallus erworben hat, weiter trägt, während man immer noch von neuen Eroberungen hört, die bisher noch nicht zur allgemeinen Kenntnis gekommen sind, sich ein Umschwung vollzogen hat. — *Fama deceptis puellis* gehört zusammen.

6. *Ov. ars III 436 errat et in nulla sedemorat Amor*. — *Certus* gehört in den negativen Gedanken und bezeichnet die Zuverlässigkeit und Beständigkeit in der Liebe, wie I 19, 24. II 24 b, 36. 34, 11.

perditus in quadam tardis pallescere curis
incipis et primo lapsus abire gradu.
haec erit illarum contempti poena doloris,
multarum miseras exiget una vices.
haec tibi vulgares istos compescet amores,
nec nova quaerendo semper amicus eris.
haec ego non rumore, malo non augure doctus,

10

7. Gallus steht erst im Anfange des neuen Zustandes, sein Stolz ist erst mit einem unsicheren Schritt ins Wankengekommen; aber diesem ersten Schritt müssen notwendig andere folgen, so dafs er in die Tiefe stürzen mufs. — *Abire*, nämlich aus dem Anblick der Freunde; denn unter dem Bilde eines Fehltritts bei einer gemeinschaftlichen Wanderung denkt sich Propertius den Sturz hier wie I 1, 25 *et vos, qui sero lapsum revocatis, amici*. — Vorläufig aber weifs Gallus von seinem *tardus amor* (I 7, 26) noch nicht viel mehr als Ponticus (I 9), und der Dichter mufs ihn erst mit dem neckenden *in quadam* daran erinnern, dafs nicht alles mehr so ist wie bisher. — *Perditus* ist das Participium von *perire* „verliebt sein“. — *Pallere* und andere Verben, die die blasser Farbe des Liebeskummers oder allgemein den Zustand der Verliebtheit bezeichnen, haben bei den Erotikern oft den Ablativ mit *in* nach sich, der das Gebiet, auf dem sich eine Erscheinung äufsert, oder den Grund bezeichnet, der sie veranlafst (s. zu I 3, 44), in diesem Fall die Person, in die jemand verliebt ist; so z. B. III 8, 28 *semper in irata pallidus esse velim* Ov. ars I 731 *pallidus in Side silvis errabat Orion, pallidus in lenta naide Daphnis erat*.

9. Man kann verstehen *haec erit poena contempti doloris illarum* oder *haec erit illarum poena contempti doloris* mit zwei von *poena* abhängigen Genitiven, einem subjektiven und einem objektiven, wie III 7, 22 *qua notat Argynni poena*

minantis aquae. — Die Geliebte selbst, das Eingreifen ihrer Person in den Lebenslauf des Gallus, wird seine Strafe sein. Sie wird die Vergeltung, die Gallus den vielen von ihm getäuschten Frauen schuldet, für sich einfordern, eine Vergeltung freilich, die keinen vollen Ersatz für die Liebe bildet, die sie ihm geschenkt haben, im Gegenteil für sie nur ein neues Unglück ist. Der Schmerz der von Gallus verlassenen Mädchen wird in derselben neckenden Absicht übertreibend dargestellt, wie die eigene Verliebtheit des Gallus. In Wirklichkeit werden die *vulgares amores* (V. 11) nicht zu viel Thränen gekostet haben; aber Gallus soll ebenso mit seinen früheren Eroberungen, wie mit seiner jetzigen eigenen Verliebtheit geneckt werden.

11. *Compescet* sagt absichtlich weniger, als der Dichter meint; nicht nur einschränken wird sie solche Liebesabenteurer, sondern ganz verhindern. — *Semper nova* gehört zusammen, und zu *amicus* kann *puellis* hinzugedacht werden, weil dieser Begriff in *vulgares amores* enthalten ist. — Das Neutrum *nova*, weil es auf die persönlichen Vorzüge gar nicht ankommt, sondern Gallus immer nur Abwechslung haben will; in ähnlichem Sinne II 22, 18 *mi natura aliquid semper amare dedit*. Gerade dadurch hat Gallus bisher den Mädchen gefallen; aber damit ist es nun vorbei, das weifs der Dichter ganz genau.

13. Zu *haec ego* mufs *dico* ergänzt werden, wie in der

vidi ego: me quaeso teste negare potes?
vidi ego te toto vinctum languescere collo
et flere iniectis, Galle, diu manibus
et cupere optatis animam deponere verbis,

15

Wiedergabe von Gesprächen öfter; ähnlich wie hier III 24, 11 *haec ego non ferro, non igne coactus*. — *Malo augure* gehört zusammen, und der bloße Ablativ steht nicht nur unter dem Einfluß des vorhergehenden *rumore*, sondern auch weil nicht die Person das Wesentliche ist, sondern der sachliche Begriff, der in der Bezeichnung der Person enthalten ist; ähnlich II 6, 6 *iam multis facta beata viris* Iuv. I 13 *assiduo ruptas lectore columnae*. Hier denkt der Dichter gewiß nicht an einen Augur im eigentlichen Sinne, sondern an ein *malum augurium* in der weiteren Bedeutung, ein schlimmes Zeichen.

14. Die entschiedene Zurückweisung jedes Widerspruchs soll dem Einwand vorbeugen, daß Gallus selbst die Sache gar nicht so heiß nimmt; ganz wie in der Elegie an Ponticus.

15. *Languescere* entspricht hier dem stärkeren *mori* I 10, 5 *cum te complexa morientem, Gallo, puella vidimus*. Aber auch hier folgt *animam deponere*. — Sehr kräftig ist *vinctum*; er kann sich gar nicht losmachen, vgl. II 15, 25 *atque utinam haerentes sic nos vincire catena velles, ut numquam solveretulla dies* III 15, 9 *nec femina post te ulla dedit collo dulcia vincla meo*. — *Iniectis manibus* wie Cat. 35, 9 *manusque collo ambas iniciens* Ov. met. III 389 *ibat ut inicoret sperato brachia collo*.

17. *Animam deponere* wie *animam ponere* II 13, 43 Virg. georg. IV 238, *vitam ponere* II 16, 3. 26 b, 57. III 7, 25. — Gallus will sein Leben aushauchen durch oder mit den Liebesworten. Die Seele strömt aus dem Munde, wenn der Mensch

den letzten Atemzug thut, nach dem von Plato im Phädon p. 77 D verspotteten Kinderglauben, und so kann sie hier mit dem Liebestammeln den menschlichen Körper verlassen, wie sie in dem platonischen Epigramm bei Diog. Laert. III 32 (Anth. Pal. V 77) beim Kuss von einem Menschen in den anderen übergeht, *τὴν ψυχὴν Ἀγάθωνα φιλῶν ἐπὶ χεῖρασιν ἔσχον· ἤλθε γὰρ ἡ τλήμων ὡς διαβησομένη*, vgl. Bion epit. Adon. 41 *ἔγρασε τυτθόν, Ἄδωνι, τὸ δ' ἄδ' πύματόν με φίλησον, τοσσοῦτόν με φίλησον, ὅσον ζῶει τὸ φίλημα, ἄχρῃ ἀπὸ ψυχᾶς ἐς εὐδὴν στόμα κείς εὐδὴν ἤπαρ πνεῦμα τῶν βέβηθη* Anthol. Pal. V 13, 3 *ψαύει δ' ὄσκι ἀκροῖς τοῖς χεῖρασιν, ἀλλ' ἐρίσασα (ἐρείσασα) τὸ στόμα τὴν ψυχὴν βέβηθον ἄναγει* 170, 3 *εἰδ' ἐπ' ἐμοῖς νδὴν χεῖρασι χεῖρα θεῖσα ἀπνευστὶ ψυχὰν τὰν ἐν μοίᾳ προπλοῖ*. Eine ähnliche Vorstellung liegt auch hier zu Grunde, nur denkt der Dichter nicht an ein Überströmen, sondern nur an das Ausströmen der Psyche; aber beides gehört so eng zusammen, daß es auch in der bei Gellius 19, 11 erhaltenen lateinischen Nachbildung des platonischen Epigramms am Schluss heißt *ut fierem ad me mortuus, ad puerum ut intus viverem*. — Daß die Situation dieselbe ist, geht, auch ohne daß vom Küssen ausdrücklich gesprochen wird, aus der ganzen bisherigen Schilderung hervor, und daß die *optata verba* in der zu I 4, 14 besprochenen Bedeutung verstanden werden müssen, lehrt der feststehende Gebrauch von *optatus* in erotischem Sinne bei Catull, der das Wort in die Litteratur ein-

et quae deinde meus celat, amice, pudor.
 non ego complexus potui diducere vestros:
 tantus erat demens inter utrosque furor.
 non sic Haemonio Salmonida mixtus Enipeo

geführt zu haben scheint, 62, 30 *quid datur a divi felici optatus hora* 64, 22 *o nimis optato saeculorum tempore nati* (nur scheinbar verschieden), 31 *optatas lucas* (der Hochzeitstag), 141 *optatos hymenaeos*, 328 *portans optata maritis* 372 *optatos coniungite amores* 66, 79 *optato lumine*, und danach Virg. Aen. VIII 405 *optatos amplexus* und Propertz selbst noch I 14, 9 *sive optatam mecum trahit illa quietem*. — Der Ablativ *optatis verbis* ist wohl ursprünglich als Ablat. instr. gedacht, bezeichnet aber hier das vollständige Zusammenfallen, etwa „im Liebestammeln seine Seele aushauchen“; ähnlich II 8, 37 *at postquam sera captiva est reddita poena* 26 b, 49 *iam deus amplexu votum persolvit* III 19, 22 *tondens purpurea regna paterna coma*.

18. Der Inhalt des Relativsatzes ist zusammengezogen, *quae deinde secuta sunt, quae meus pudor celat*; so I 6, 28 *in quorum numero me quoque terra tegat*.

19. Anth. Pal. V 254 (Paulus Silentiarius) *εἶδον ἐγὼ ποδῖόντας, ὅπ' ἀτλήτωιο δὲ λύσσης δηρὸν ἐν ἀλλήλοις χεῖρα πηξάμενοι σὸ κόρον εἶχον ἔρωτος ἀπειθέος . . . βεῖά τις ἡμερίδος στελέχη δύο σύμπλοκα λύσει, στρεπτά, πολυχρονίῳ πλέγματι συμφύα, ἢ κελύους φιλέοντας ὅπ' ἀντιπρόσωι ἔ' ἀγοστοῖς ὄγρα περιπλέγδην ἀψα δησαυένοvs*. — *Demens furor* wie *tremulus horror* I 5, 15. — *Inter utrosque* gehört zu *demens furor*, nicht zum Verbum.

21. Die Einführung der mythologischen Beispiele wie II 14, 1 *non ita Dardanio gavisus Atrida triumpho*. — Die Leidenschaft, mit der Gallus seine Geliebte an sich

preßt, ist größer, als die des Poseidon und Hercules. — Von der Liebe des Poseidon, der die Gestalt des Flusgottes Enipeus angenommen hat, zu Tyro, der Mutter des Pelias und Neleus, erzählt die Odyssee 11, 235 *ἐνθ' ἦ τοι πρώτην Τυρῶ Ἰδὸν εὐπατρίειαν, ἣ φέτο Σαλμωνῆος ἀνύμονος ἔκγονος εἶναι, φῆ δὲ Κρηθῆος γυνὴ ἔμμεναι Αἰολίδαο, ἣ ποταμοῦ ἠράσσατ' Ἐνιπέος θείου, δε πολὺ κάλλιστος ποταμῶν ἐπὶ γαστρὶ ἦσαν, καὶ ὅ' ἐπ' Ἐνιπέος πωλίσσεται καλὰ βέεθρα. τῷ δ' ἄρα εἰδάμενος γαστήρος ἐνοσολίγαιος ἐν προχοῆς ποταμοῦ παρελέξατο διωτήεντος· πορφύρεον δ' ἄρα πῦμα περιστάθη, οὐρεῖσσιον, κυρτωθέν, κρύψεν δὲ θεὸν θνητῆν τε γυναῖκα*. Propertz erwähnt die Sage noch einmal, ganz in demselben Sinne wie hier, II 19, 13, Tyro allein wird II 28 c, 51 genannt. — Poseidon heisst *Taenarius* vom Vorgebirge Tsenaron, auf dessen Höhe ein Tempel des Poseidon stand; in Sparta wurde er unter diesem Namen verehrt (Paus. III 12, 5. 25, 4). — Er ist *mixtus Enipeo*, weil er seine eigene Persönlichkeit mit der äußeren Gestalt des Enipeus zu einem neuen Wesen verbunden hat; es ist möglich, aber nicht notwendig, daß Propertz dabei an die Wassernatur der beiden mythologischen Persönlichkeiten und an die Mischung von Flußwasser und Meerwasser *ἐν προχοῆς ποταμοῦ*, wo die Handlung vor sich geht, gedacht hat. — *Haemonio* hier und *Thessalico Enipeo* III 19, 13 zeigt, daß Propertz unter dem Enipeus den thessalischen Fluß dieses Namens verstanden hat, nicht, wie andere, den gleichnamigen Fluß in Elis, wo Neleus und seine

Taenarius facili pressit amore deus,
 nec sic caelestem flagrans amor Herculis Heben
 sensit in Oetaeis gaudia prima iugis.
 una dies omnes potuit praecurrere amantes :
 nam tibi non tepidas subdidit illa faces,

25

Nachkommen ebenso zu Hause sind, wie in Thessalien. Den poetischen Namen erklärt Rhianus (Meineke, Anal. Alex. 186) *Διμονίην δ' ἄξαστις (παλαιότεροι καλέσκειον) ἀφ' Διμονος, ὅν βα Πηλαγὸς γένιατο φέρτατον υἷόν, ὃ δ' ἄσ τέκε Θεσσαλὸν Διμῶν.* — *Facili amore* erklärt sich aus der Situation; Poseidon hatte in der Gestalt des Enipeus keinen Widerstand zu erwarten.

23. *Amor Herculis* vertritt hier die Person, wie I 20, 15 *quae miser ignotis error perpessus in oris Herculis* II 12, 8 *nostraque non ullis permanet aura locis* III 5, 4 *nec bibit e gemma divite nostra sitis* 13, 55 *te scelus accepto Thracis Polymestoris auro nutrit* 16, 17 *saeva canum rabies morsus avertit hiantis* IV 4, 18 *quae voluit flammis fallere, Vesta, tuas* 9, 62 *nec tulit iratam ianua clausa sitim.* Durch diese Verschiebung der Vorstellung, die bei *ἴς* und *μένος* schon im homerischen Epos formelhaft geworden ist, wird der Sinn des Lesers von vornherein schärfer auf das gelenkt, was das Wesentliche ist; die Empfindung, die den Menschen erfüllt und sein Handeln bestimmt, erscheint selbst als handelnd oder fühlend. — *Flagrare* ist hier so gebraucht wie oft *ardere*, mit einem Accusativ des Inhalts; genau wäre *flagrans ardorem Hebes*, aber auch der bloße Name genügt um die besondere Art des Feuers zu bezeichnen. — Hebe, die nach der Aufnahme des Herakles unter die Götter seine Gattin wird, ist *καλλίστα θεῶν* auch bei Pindar Nem. X 18; hier wird die Vorstellung noch durch den Hinweis auf den ersten Liebesrausch

gesteigert, vgl. Cat. 68, 81 *coniugis ante coacta novi dimittere collum, quam veniens una atque altera rursus hiems noctibus in longis avidum saturasset amorem.* — Was Propertz veranlaßt hat sich die Vereinigung mit Hebe nicht im Olymp zu denken, wie z. B. ausdrücklich Hes. theog. 953 *ἀδότην θετ' ἀκοίτω ἐν Οὐλύμπῳ νυθόντι*, sondern mit der Selbstverbrennung zusammenfallend und auf dem Oeta stattfindend, ist nicht bekannt.

25. *Praecurrere* ist übertreffen, dasselbe wie *anteire* (I 6, 19), nur verstärkt; vgl. Hor. sat. I 7, 7 *adeo sermonis amari, Sisennas Barros ut equis praecurreret albis*, wo das Bild, das der Übertragung zu Grunde liegt, weiter ausgeführt ist, und ep. I 10, 32 *licet sub paupere tecto reges et regum vita praecurrere amicos.* — Genau genommen ist es nicht der Tag, der alle Liebhaber übertrifft, sondern gemeint ist *unius diei amor omnium amantium amores superavit*; die Freiheit des Ausdrucks ist wesentlich dieselbe, wie in *plus in amore valet Mimnermi versus Homero* (I 9, 11). Der Tag wird zum Subjekt für das gemacht, was an ihm geschieht, wie bei Tib. I 7, 1 *hunc cecinere diem Parcae . . . hunc fore Aquitanas posset qui fundere gentes* Ov. fast. II 235 *una dies Fabios ad bellum miserat omnes: ad bellum missos perdidit una dies*; hier mit besonderer Bedeutung, weil der Dichter betonen will, dafs sich diese mächtige Leidenschaft in dem Fall des Gallus schon am ersten Tage vollständig entwickelt hat.

26. *Non tepidas* hier „nicht lau“,

6*

nec tibi praeteritos passa est succedere fastus,
 nec sinet abduci: te tuus ardor aget.
 nec mirum, cum sit Iove digna et proxima Ladae
 et Ladae partu gratior, una tribus,
 illa sit Inachiis et blandior heroinis,
 illa suis verbis cogat amare Iovem.

also sehr heifs, sehr stark brennend, so oft bei Ovid, z. B. ars II 445 *fac timeat de te Iupidamque recalface mentem*. Dagegen ist *Nilus tepens* II 33, 3 der warme Nil.

27. *Passa est*, nämlich damals, als sie den ersten, starken Eindruck auf dich machte; damals hat sie es bewirkt, daß dieser Eindruck nicht sofort wieder durch deine gewöhnliche Gleichgültigkeit verdrängt werden konnte. So wird es auch weiter gehen; nachdem du einmal Feuer gefangen hast, wirst du dich selbst immer weiter in diese Leidenschaft verrennen. — Die stolze Gleichgültigkeit des Gallus, *fastus*, beruhte gerade darauf, daß er gewöhnt war sich schnell von einer zur anderen zu werden; daher bringt *abduci*, nämlich *a se alterius puellae amore*, nichts wesentlich Neues und ist ohne weiteres verständlich.

29. *Iove digna* wie II 2, 6 *et incedit vel Iove digna soror*; ähnlich gemeint ist auch II 2, 3 *cur haec in terris facies humana moratur?* 3, 30 *Romana accumbes prima puella Iovi*. — Die Bezeichnung *Iove digna* veranlaßt den Dichter zur Vergleichung mit einer Heroine, die wirklich als Geliebte des Zeus bekannt ist (*proxima Ladae* wie I 20, 6 *Thiodamanteo proximus ardor Hylae*), und Leda erinnert ihn an Ledas Tochter Helena, die berühmteste Schönheit der griechischen Sage. Aber das einfache *Helena gratior* glaubt er noch überbieten zu können, indem er die neue Geliebte allein mit allen drei Töchtern der Leda vergleicht;

eine Übertreibung, die so seltsam und so wenig geschmackvoll ist, daß sie den Eindruck eines beabsichtigten Scherzes macht. — Von Leda kennt die verbreitete mythologische Tradition nur zwei Töchter; eine dritte, Phoebé, giebt ihr Eurip. Iphig. Aul. 49 *ἐγένοντο Λήδα Θεοτιάδῃ τρεῖς παρθένοι, Φοίβη Κλυταμήστρα τ', ἑμὴ Ξυνόροσ, Ἐλένη τε* und Ov. her. 8, 77, während bei Hesiod fr. 117 Rz. (Paus. VIII 5, 1) und Servius zu Virg. Aen. VIII 130 die dritte Schwester Timandra heisst. — Daß die Vorsüge der neuen Geliebten des Gallus denen der Leda nahe kommen, dagegen die ihrer Töchter übertreffen, ist ohne Bedeutung; solche hyperbolischen Angaben dürfen nicht ängstlich nachgemessen und miteinander verglichen werden. Dagegen verdient es Beachtung, daß, während man bei dem einfachen *proxima Ladae* zunächst an die Schönheit denkt, hier besonders von der Anmut (*gratia*) die Rede ist; als drittes tritt dann noch die Gabe hinzu durch *verba* zu fesseln (s. zu I 4, 14). Dieser Gabe würde selbst Juppiter keinen Widerstand leisten können, der hier in ganz anderem Sinne genannt wird als vorher in *Iove digna*; *cum cogat* bedeutet nicht *quia cogit*, sondern *quia cogat* (potential). — Die *Inachias heroinas* (*Inachides* Ov. her. 14, 23) sind die Danaiden, die in Argos wohnen, als dessen ältester König der Flufsgott *Inachus* galt. Sie dienen hier als Beispiel für die Macht der *blanditiae*, weil es ihnen gelungen ist ihre Männer in der Brautnacht zu täuschen.

tu vero, quoniam semel es periturus amore,
 utere: non alio limine dignus eras.
 qui tibi sit felix, quoniam novus incidit, error,
 et quodcumque voles, una sit ista tibi.

35

XIII.

Tu licet abiectus Tiberina molliter unda

33. Mit *tu vero* wird der Schlusssatz eingeleitet, wiesonst mit *at tu* (s. zu I 6, 31). — *Quoniam semel* ist genau unser „da einmal“; so I 15, 20 *ut semel Haemonio tabuit hospitio* II 30, 10 *lumina capta semel* IV 11, 3 *cum semel infernas intrarunt funera leges*, und auch bei anderen Dichtern häufig.

34. Zu *utere* soll nicht sowohl *amore* wie die ganze vorher geschilderte Situation ergänzt werden. — *Eras*, nämlich damals als dir noch die Wahl freistand; auch das Imperfektum soll den Eindruck hervorrufen, daß Gallus jetzt gebunden ist und keine freie Entscheidung mehr hat. — Ähnliche Bedeutung hat auch *limine*; es wird als selbstverständlich betrachtet, daß Gallus als unglücklicher Liebhaber auf der Schwelle seiner Geliebten liegt und um Einlaß bittet.

35. Der Schluß ist ähnlich überraschend wie der der neunten Elegie. Hat der Leser bisher die neue Liebe des Gallus ernst genommen, so erfährt er jetzt, daß es sich im Grunde nur um einen *error* handelt, eine Veränderung, die sich den früheren, mit denen es angeblich nun zu Ende sein soll, als gleichartig an die Seite stellt, und die der Dichter selbst nur als einen zufälligen und vorübergehenden Zwischenfall (*incidit*) betrachtet.

36. Der Dichter wünscht, die neue Geliebte möge allein seinem Freunde alles das sein, alle die verschiedenen Eigenschaften in sich

vereinigen, die der in seinen Neigungen rasch wechselnde Gallus bisher bei einer Mehrzahl von Frauen gesucht hat.

14. *Nescit amor magnis cedere divitiis* ist das Thema dieser Elegie, in der der Dichter dem Reichtum seines Freundes Tullus sein eigenes Liebesglück gegenüberstellt und die Macht der Liebesgöttin preist, auf deren dauernde Gunst er hofft. Cynthia wird nicht genannt, ist aber sicherlich gemeint, obwohl ihr Verhältnis zu dem Dichter hier ganz anders dargestellt wird, als in den vorhergehenden Gedichten.

1. „Magst du es noch so gut haben, mein Liebesglück steht mir doch höher.“ — Tullus, von dessen beginnender Amtslaufbahn im sechsten Gedicht die Rede ist, erscheint hier auch als ein reicher Mann, der in seinem Park am Flusufer liegt (über den bloßen Ablativ *Tiberina unda* s. zu I 3, 6) und die Zeit damit verbringt, aus kostbaren Gefäßen Wein zu trinken und die Schiffe auf dem Wasser und die Bäume im Park zu betrachten. — Die behagliche Lässigkeit ist nicht nur in *molliter*, sondern auch in *abiectus* bezeichnet; vgl. Cic. de or. I 28 *ut se abiceret in herba* Ov. her. 7, 1 *udis abiectus in herbis* (vom sterbenden Schwan), und im Gegensatz dazu I 11, 14 *molliter in tacito litore compositam* von Cynthia. — Der lesbische Wein, der auch IV 8, 38 getrunken wird, ist süß (*ἡδύων & Δόξιος* sagt Aristoteles bei Gellius

Lesbia Mentoreo vina bibas opere,
 et modo tam celeres mireris currere lintres
 et modo tam tardas funibus ire rates,
 et nemus omne satas ut tendat vertice silvas,

5

13, 5, 9) und ungefährlich; Hor. od. I 17, 21 *innocentis pocula Lesbii*. Er paßt zu dem Bilde ruhiger Behaglichkeit, das der Dichter hier geben will; kein lärmendes Zechgelage, sondern ruhiges Wohlleben soll geschildert werden, und der Plural *vina* deutet an, daß er sich diesen Zustand längere Zeit dauernd denkt. — Zu diesem Wohlleben gehören die kostbaren Trinkgefäße, kollektiv als *opus Mentoreum* bezeichnet. Für Silberbecher mit plastischen Darstellungen in getriebener Arbeit, die als Werk des Mentor galten (echte Arbeiten des Mentor soll es zur Zeit des Plinius überhaupt nicht mehr gegeben haben), wurden ungeheure Preise bezahlt; Plin. h. n. 33, 147. 154.

3. Über *et modo* s. zu I 3, 21. — Der Dichter unterscheidet die flinken Nachen (*lintres*) von den trägen Lastschiffen (*rates*), die vom Ufer aus gezogen werden; bei Hor. sat. I 5, 18 wird freilich auch ein *linter* in dieser Weise geschleppt. — *Mirari* heißt „mit Interesse betrachten“, wie I 11, 3. — Die Vorstellung der Schnelligkeit und Langsamkeit verbindet sich adjektivisch mit dem Begriff der Schiffe, während es natürlicher wäre sie adverbial zu dem Begriff der Bewegung zu ziehen (s. zu I 6, 12); dadurch werden die Verba *currere* und *ire* frei und treten so anschaulicher hervor. — Das den heutigen Verhältnissen so wenig entsprechende Bild der Schifffahrt auf dem Tiber und der Belebtheit seiner Ufer schildert auch Plin. h. n. III 54 *quamlibet magnarum navium ex Italo mari capax, rerum in toto orbe nascentium mercator placidissimus, plu-*

ribus prope solus quam ceteri in omnibus terris amnes accolitur aspiciturque villis. Eine solche Villa am Tiber auch Hor. od. II 3, 18 *villagus flavus quam Tiberis lavit* und Cic. Cael. 36 *habes* (von Clodia) *hortos ad Tiberim*.

5. *Nemus omne* auch bei Virg. ecl. VI 11. VII 59 georg. II 429 Aen. XII 722. — Tullus übersieht das ganze Gebiet seines Parkes, dessen Ausdehnung im Pentameter hervorgehoben wird, und bewundert den gleichmäßigen Wuchs seiner schlanken Bäume, die er wie ausgestreckte Arme zum Himmel erhebt. Es ist dasselbe gemeint, was II 32, 13 mit den Worten *et creber platanis pariter surgentibus ordo* bezeichnet wird. — Daß *silvas* hier die Bäume bedeutet, die sich vom Boden des Parks aus erheben, und von *nemus* verschieden ist, zeigt der Pentameter, und dieselbe Bedeutung hat das Wort Virg. georg. II 26 *silvarumque aliae pressos propaginis arcus expectant et viva sua plantaria terra* Aen. III 24 *viridemque ab humo convellere silvam conatus*. — Die *silvae*, von denen hier die Rede ist, sind *silvae satas*, wie Varro rer. rust. III 5, 12 *extra eas columnas est silva manu sata*, und von solchen ausgedehnten Parkanlagen in Verbindung mit den Wohnräumen spricht auch Hor. od. III 10, 5 *nemus inter pulchra satum tota* ep. I 10, 22 *nempe inter varias nutritur silva columnas* Prop. III 2, 11 *nec mea Phaeacas aequant pomaria silvas* Lygd. (Tib. III) 3, 15 *et nemora in domibus sacros imitantia lucos*. — Wie dort mit den *sacri luci*, so wird hier der Park an Ausdehnung mit dem ungeheuren

urgetur quantis Caucasus arboribus:
 non tamen ista meo valeant contendere amori:
 nescit Amor magnis cedere divitiis.
 nam sive optatam mecum trahit illa quietem,
 seu facili totum ducit amore diem,
 tum mihi Pactoli veniunt sub tecta liquores
 et legitur rubris gemma sub aequoribus:

10

Waldgebiet des Kaukasus verglichen, der unter der Last der auf ihm stehenden Bäume zu leiden hat (*urgetur*), so dicht stehen sie nebeneinander. — *Vertice* bezeichnet den höchsten Punkt des Himmelsgewölbes, wie Ov. met. XIV 54 *minimas (sol) a vertice fecerat umbras* und bei Properz noch IV 1, 125 *scandentisque Asii consurgit vertice murus*. An beiden Properzstellen ist *vertice* Dativ, (vgl. *caelo palmas tetendit* Virg. Aen. II 688), wie noch an einer dritten, IV 8, 10 *cum temere anguino creditur ore manus* diese Dativendung sicher und I 18, 11 *sic mihi te referas, levis ut non altera nostro limine formosos intulit ulla pedes* II 12, 16 *assiduousque meo sanguine bella gerit* sehr wahrscheinlich ist; sonst läßt sie sich bei den augusteischen Dichtern nicht mit Sicherheit nachweisen.

7. *Ista* die Reichtümer, auf die du stolz bist. — Über *contendere* s. zu I 7, 3. — Wir müssen *meo amori* von *nescit Amor* durch die Schreibung unterscheiden; die Alten empfanden keinen Unterschied.

9. Wer mit *illa* gemeint ist, er giebt nur der Zusammenhang (s. zu I 12, 3). — *Optatam quietem* hat die zu I 13, 17 besprochene erotische Bedeutung. — Die Ruhe wird durch das Atmen eingesogen, in vollen Zügen genossen, wie man Liebesempfindung (*trahere furorem, ignes, calorem*) und auch die Empfindung der Kälte durch den Atem in sich aufnehmen kann (Ov. met. X 129 *arborea frigus ducebat ab umbra*); die Vorstellung

ist das Gegenstück zu I 3, 7 *mollem spirare quietem*. — *Diem ducere* den Tag verbringen helfen (s. zu I 4, 4), nicht langweilig werden lassen; *facili amore* auch I 13, 22.

11. Wenn ich liebe, so fühle ich mich reich genug; das ist ebensogut, wie wenn das Wasser des Pactolus, des goldhaltigen lydischen Flusses (s. zu I 6, 32), in mein Haus fließt (eine ähnliche Vorstellung Hor. epod. 15, 20 *tibi que Pactolus fluat*), oder im roten Meer Perlen für mich gesammelt werden. — *Sub aequoribus* nicht „unter dem Meere“, sondern „unten im Meere“, wie IV 5, 22 *et quae sub Tyria concha superbit aqua* II 32, 39 *Idaeo . . . sub antro* Virg. georg. IV 333 *thalamo sub fluminis alti* Aen. IX 244 *vidimus obscuris primam sub vallibus urbem* XI 23 *qui solus honos Acheronte sub imo est* Ov. fast. I 186 *et data sub niveo candida mella cado*, und besonders häufig *sub pectore* z. B. I 15b, 31 *quam tua sub nostro mutetur pectore cura* (auch griechisch, Theocr. 7, 99 *καυδὸς ὑπὸ σπλάγγνοισιν ἔχει κόβρον*). — *Gemma* ist hier die Perle, nicht verschieden von *non Indis flectere conchis* I 8b, 39, und dieselbe Bedeutung hat II 16, 17 *semper in Oceanum mittit me quaerere gemmas* 22, 10 *Indica quos medio vertice gemma tenet* Mart. VIII 28, 14 *Erythraeis eruta gemma vadis*. — *Tum* hat hier, wie oft, nicht zeitliche, sondern bedingende Bedeutung; bei Properz z. B. noch II 13, 8 *tunc ego sim Inachio notior arte Lino*.

tum mihi cessuros spondent mea gaudia reges.
 quae maneant, dum me fata perire volent!
 nam quis divitiis adverso gaudet Amore?
 nulla mihi tristi praemia sint Venere!
 illa potest magnas heroum infringere vires,
 illa etiam duris mentibus esse dolor:
 illa neque Arabium metuit transcendere limen,

13. Die *gaudia* (erotisch, wie fast immer) übernehmen wie ein belebtes Wesen die Bürgschaft dafür, daß Könige es nicht wagen werden, mit dem Dichter in einen Wettkampf zu treten, sondern freiwillig den Kampfplatz verlassen werden.

15. Tib. I 2, 75 *quid Tyrrio recubare toro sine amore secundo prodest?* vielleicht im Anschluß an dieses Gedicht; vgl. V. 20 *ostrino toro*. — *Praemia* hier nicht die Belohnung, sondern der ursprünglichen Bedeutung entsprechend, der Vorteil, Besitz, Genuß, wie Lucr. III 899. 956 *praemia vitae* V 4 *qui tanta nobis pectore parta suo quaesitaque praemia liquit* Virg. Aen. IV 33 *Veneris praemia* Festus (Paulus) p. 242 M *praemiosa pecuniosa*. — Daß der Dichter ohne Bedenken von Amor auf Venus übergeht und im folgenden nur von Venus spricht, läßt erkennen, wie sehr für ihn die persönliche Vorstellung hinter dem abstrakten Begriff zurücktritt. *Adverso amore* und *tristi Venere* fallen in der Bedeutung zusammen; nur ist in *tristi* der Begriff der Feindschaft zu dem der Unfreundlichkeit gemildert, wie im Scherz bei Horaz sat. I 5, 102 *deos id tristis ex alto caeli demittere lecto*.

17. *Magnas heroum vires* ist hier ebenso berechtigt, wie *magnorum heroum vires*, aber in der Bedeutung etwas verschieden; die Vorstellung der Größe wird zwei Mal, durch *magnas* und durch *heroum*, bezeichnet, während sich

magnorum heroum zu einer Vorstellung verbinden würde. — *Durus* ist der Mensch ohne feinere Empfindung, dem die *mollitia* in seinem Aufseren, wie in seinem Fühlen, fremd ist; so *sensu duri* II 30, 13, *durosque Sabinos* II 32, 47. Darin liegt aber zugleich die Vorstellung der Widerstandsfähigkeit, wie in anderen Fällen *durus* geradezu die Bedeutung von *fortis* oder *patiens* annehmen kann (*Dardanidae duri*, *Aeneadae duri*, *durum a stirpe* *genus* Virg. Aen. III 94. IX 468. 603).

19. *Arabium* mit langer erster Silbe, wie *Arabio* II 3, 15, *Arabiae* II 10, 16, *Phylacides* I 19, 7, *Philyrides* II 1, 60, *Polydamanta* III 1, 29. — Über die Bedeutung von *Arabium limen* giebt vielleicht Diodor II 52, 9 Auskunft *οὔτε ἡ Παρτα λέγδος οὔτ' ἄλλη θανατοζομένη πέτρα τοῖς Ἀραβίοις λίθος ἐξοσώδηται δύναται, ὧν λαμπροτάτη ὑὸν ἢ λευκότης, βαρύτατος δὲ ὁ σταθμός, ἢ δὲ λειότης ὑπερβολὴν ἰτέροις οὐκ ἀπολείπουσα*, vgl. Plin. h. n. 36, 59 *onychem in Arabiae tantum montibus nec usquam aliubi nasci putavere nostri veteros . . . potortis primum vasis inde factis, dein pedibus lectorum sellisque Nepos Cornelius tradit . . . deinde XXXII pedum longitudine columnas vidisse se*. So wird auch hier wohl eine Schwelle von Onyx gemeint sein, wie Lygdamus (Tib. III) 3, 16 von einem *marmoreum solum* spricht. — *Ostrino toro* muß Ablativ und Ortsbezeichnung sein, denn *torus* ist die Erhöhung, auf der man liegt. —

nec timet ostrino, Tulle, subire toro
 et miserum toto iuvenem versare cubili:
 quid relevant variis serica textilibus?
 quae mihi dum placata aderit, non ulla verebor
 regna vel Alcinoi munera despiciere.

20

XV.

Saepe ego multa tuae levitatis dura timebam,
 hac tamen excepta, Cynthia, perfidia.
 aspice me quanto rapiat fortuna periclo:

Subire von der Liebessorge, die den Menschen beschleicht und im Schlafe stört, auch I 11, 5 *nostris cura subit memores ad ducere noctes*. Die Vorstellung der göttlichen Persönlichkeit ist dabei völlig aufgegeben; aber in *quae mihi dum placata aderit* tritt sie wieder hervor.

21. Der Liebende liegt nicht ruhig an einem Platze, sondern bald hier bald da; er wird von der Liebe hin- und hergeworfen, und es giebt schliesslich keine Stelle des Lagers, auf der er nicht einmal gelegen hat. Dieses Herumwerfen *toto lecto* als Zeichen der Liebeskrankheit auch II 22b, 47 *quanta illum toto versant suspiria lecto* Cat. 50, 11 *sed toto indomitus furore lecto versarer cupiens videre lucem*; ähnlich Iuv. XIII 218 *et toto versata toro iam membra quiescunt*.

22. Paus. VI 26, 6 *ἔστιν ἐν τῇ γῆ* (bei den Serern) *ζωόφιόν σφισιν, ἐν σῆρα καλοῦσιν Ἕλληνας* Dio 43, 24, 2 *τοῦτο τὸ ὄφρασμα χλιδῆς βαρβάρων ἔργον ἐστὶν καὶ παρ' ἑλλήνων καὶ πρὸς ἡμᾶς ἐς τρυφήν τῶν πάντων γυναικῶν περιττὴν ἔσπεφοίτηκεν*. Das Wort ist im Chinesischen noch vorhanden, Griechen und Römer nannten danach die Seidenstoffe *serica* und das Volk im fernen Osten, von dem sie zu ihnen kamen, *Seres*. — Mit den *serica* sind die *varia textilia* wesentlich

identisch, und der Leser soll diese drei Begriffe zu einer Vorstellung verbinden.

23. Die Negation gehört nicht zu *ulla*, sondern zum Verbum; daher erstreckt sich ihre Bedeutung auch auf das folgende *vel, non verebor ulla regna vel Alcinoi munera despiciere*. *Vel* steht nach der Negation auch Tib. I 9, 59 *nec lasciva soror dicatur plura bibisse pocula vel plures emeruisse viros*. — Die Geschenke des Alcinoos sind die des Alcinoos und wohl auch der anderen vornehmen Phäaken an Odysseus (Od. 8, 392. 13, 13. 217).

15. Ein Gelegenheitsgedicht, eine Strafrede an Cynthia, die den gefährlich erkrankten Dichter hatte warten lassen. Der grösste Teil der Elegie (9—22) wird ausgefüllt durch die Erinnerung an mythologische Frauen, an deren treuer Liebe sich Cynthia ein Beispiel nehmen sollte. Wie weit die Elegie an ein thatsächliches Erlebnis anknüpft, läst sich nicht bestimmen.

1. *Dura* ist ganz zum Substantiv geworden, so dafs es *multa* neben sich hat und den Genitiv regiert; vgl. I 18, 13 *multa aspera* Virg. Aen. VIII 522 *multaque dura suo tristi cum corde putabant* Cat. 66, 74 *condita pectoris* Hor. od. IV, 4. 76 *acuta belli*.

3. Die Behauptung, dafs das Schicksal im Begriff ist den Dich-

tu tamen in nostro lenta timore venis,
 et potes hesternos manibus componere crines
 et longa faciem quaerere desidia,
 nec minus eois pectus variare lapillis,
 ut formosa novo quae parat ire viro.
 at non sic Ithaci digressu mota Calypso
 desertis olim fleverat aequoribus:
 multos illa dies incomptis maesta capillis

ter hinwegzuraffen, wird durch den Zusatz *quanto periculo* dahin eingeschränkt, daß das Ergebnis der in *rapiat* bezeichneten Handlung noch nicht eingetreten ist, sondern erst droht; ebenso V. 27 *nostro dolitura periculo*. Es kann nichts anderes gemeint sein, als eine schwere Krankheit, in der der Dichter seine Geliebte zu sehen wünschte.

5. *Potes* hier sehr kräftig „du bringst es fertig“; ähnlich z. B. I 15 b, 37 *et contra magnum potes hos attollere Solem?* — *Cynthia* ist durch die Botschaft des Dichters geweckt worden, oder sie hatte noch nicht Toilette gemacht, die Haare befanden sich noch in demselben Zustand, wie am Tage vorher; Ov. ars III 153 *et neglecta decet multas coma; saepe iacere hesternam credas, illa repeza modo est.* — *Desidia* ist ein negativer Begriff, der hier, wie I 12, 1, seine positive Bestimmung erst aus der Situation erhält. *Cynthia* sollte zu ihrem kranken Geliebten eilen; daß sie das nicht thut, sondern für andere Dinge Zeit behält, ist *desidia*. — Die *facies quaesita*, von der hier die Rede ist, ist ebenso, wie der *quaesitus candor* III 24, 8 der Gegensatz zu der *facies nullis obnoxia gemmis* I 2, 21.

7. *Nec minus* ist einfache Anknüpfungsformel wie I 3, 5. II 32, 34. — Die Brust wird bunt gefärbt durch die Kette von aus dem Orient stammenden Perlen oder Edelsteinen (*Indici lapilli* Mart. I 109, 4), die

auf ihr getragen wird. — *Formosa* ist nicht Subjekt, sondern prädikative Bestimmung zu *ire*.

9. Die mythologischen Beispiele werden hier ganz in derselben Weise eingeführt, wie I 2, 15 *non sic Leucippis succendit Castora Phoebe* II 18, 7 *at non Tithoni spernens Aurora senectam*. Dabei wird die Rede energisch zusammengezogen; genau wäre *at non sic olim Calypso se gessit, quae flevit* (s. zu I 6, 28). — Von der Trauer der Kalypso beim Abschied des Odysseus berichtet die Odyssee nichts; eine hellenistische Dichtung, die auch der Darstellung Ovids ars II 123 ff. zu Grunde liegt, muß diesen Zug aus der Erzählung der Odyssee entwickelt haben. — *Desertis aequoribus* muß hier als Ortsbezeichnung verstanden werden, weil die Auffassung als Dativ (s. zu I 12, 15) vorausnehmen würde, was erst in *iniusto multa locuta salo* als etwas Neues erscheint; es ist also ebenso gemeint, wie *desertis litoribus* I 3, 2, *vacua in ora* I 8, 15, und der bloße Ablativ bezeichnet den Platz am Meer (s. zu I 3, 6). — Für die Plusquamperfekta *fleverat* und *sederat* ist hier die Auffassung als einfaches Präteritum die natürliche. — *Ithacus* als Adjektiv von Ithaca (s. zu I 1, 13) ist eine in der Poesie sehr häufige Bezeichnung des Odysseus.

11. *Incomptis capillis*, wie *Cynthia* selbst III 6, 9 geschildert wird, erinnert hier durch den Gegensatz an *hesternos componere crines* V. 5.

sederat iniusto multa locuta salo,	
et, quamvis numquam post haec visura, dolebat	
illa tamen, longae conscia laetitiae.	14
nec sic Aesoniden rapientibus anxia ventis	17
Hypsipyle vacuo constitit in thalamo.	
Hypsipyle nullos post illos sensit amores,	
ut semel Haemonio tabuit hospitio.	20
Alphesiboea suos ulta est pro coniuge fratres,	15

— *Locuta* ist zeitlos, und *iniusto*, das formell als nähere Bestimmung zu *salo* erscheint, hat prädikativische Bedeutung, so dafs es thatsächlich den Inhalt dessen angiebt, was Kalypso sagt, ähnlich wie in *crudellem infesta vocare manu* I 8, 16. Das Meer, dem Kalypso Vorwürfe macht, ist ungerecht, weil es ihr den Odysseus entführt, ohne dafs sie selbst ihm Schaden zugefügt hat; Ovid hat das Wort aufgegriffen, am. II 11, 12 *una est iniusti caerulea forma maris*.

13. Das für unser Gefühl seltsame *quamvis numquam post haec visura* erklärt sich daraus, dafs Properz auf Kalypso unbedenklich die Lebensgewohnheiten und die Denkweise seiner Cynthia überträgt. Dadurch, dafs Odysseus sie für immer verlassen hatte, war sie nicht mehr an ihn gebunden und hätte sich einen anderen Liebhaber aussuchen können; hätte Odysseus sie nur auf einige Zeit verlassen, so hätte sie nach der Moral der erotischen Dichter ihm treu bleiben und deshalb auch sich über seine Abwesenheit grämen müssen. Vergleichbar ist es, wenn z. B. Ovid, der in dieser Übertragung der ihm aus eigener Erfahrung bekannten Verhältnisse in die Sagenüberlieferung noch sehr viel weiter gegangen ist, Leander an Hero schreiben läfst her. 17, 97 *te tua via prohibet nutria descendere in altum (hoc quoque enim vidi, nec mihi verba dabas)*. — *Laetitia* in derselben Bedeutung wie I 10, 12

accipe commissae munera laetitiae.

17. Das zweite Liebespaar, auf das sich der Dichter beruft, ist Iason, der hier nach dem Namen seines Vaters bezeichnet wird, und Hypsipyle, die Herrscherin des Frauenreiches auf der Insel Lemnos, die von Iason, der auf der Fahrt nach Kolchis nach Lemnos gekommen war, geliebt, aber später von ihm verlassen wurde (Apoll. Rhod. I 610 ff.). Auch hier knüpft die Darstellung des Properz an eine ausführliche Schilderung des Abschieds in einer nicht bekannten hellenistischen Dichtung an, und auch hier stimmt Properz mit Ovid überein, der auch das kurze und kaum verständliche *constitit* des Properz (sie blieb an dem Platze stehen, von wo sie den abfahrenden Iason noch möglichst lange sehen konnte) erklärt, her. 6, 67 *Caerulea propulsae subducitur unda carinae: terra tibi, nobis aspiciuntur aquae. In latus omne patens turris circumspicit undas: huc feror et lacrimis osque sinusque madent. Per lacrimas specto, cupidaeque faventia menti longius assueto lumina nostra vident*.

19. *Haemonium hospitium* ist die gastliche Aufnahme, die Hypsipyle dem Thessalier Iason gewährt hat (s. zu I 13, 21). — *Tabescere*, wie das griechische *τῆνεσθαι* und *κατατῆνεσθαι*, ein starkes Wort für den Begriff der Liebe, besonders der unglücklichen Liebe, III 6, 23 *gaudet me vacuo solam*

sanguinis et cari vincula rupit amor:

16

tabescere lecto Cat. 68, 55 *assiduo tabescere lumina flotu*. — Von einer späteren Liebe der Hypsipyle berichtet die uns bekannte Sagenüberlieferung, die sie zu dem Zug der Sieben gegen Theben in Beziehung setzt, wirklich nichts. Der Dichter hebt das hier hervor, weil er von seiner Cynthia etwas Ähnliches nicht erwartet, und um seiner Rede grösseren Nachdruck zu geben, knüpft er den Gedanken nicht relativisch an das Vorhergehende an, sondern giebt ihm die Form eines selbständigen Satzes, der durch die Wiederholung des Namens an der Spitze des Verses noch eine besondere Betonung erhält. Dadurch löst sich aus der mit *at non sic* beginnenden Reihe ein einzelner Gedanke als selbständiger Satz ab, und die Folge davon ist, daß die beiden noch übrigen Beispiele sich auch nicht mehr an *non sic* anschließen, sondern selbständige und positive Gestalt erhalten. Aber auch sachlich entfernen sich die beiden folgenden Beispiele von dem Ausgangspunkt des ganzen Gedichtes noch mehr als schon die beiden ersten; sie knüpfen an die Vorstellung der Treue an, die Hypsipyle dem Iason ihr ganzes Leben hindurch bewährt hat und die, nach dem Wunsche des Dichters, Cynthia ihm bewähren soll. Auch äußerlich werden die beiden letzten Beispiele durch die anaphorische Wiederholung von *contugis* nach *pro coniuge* zusammengehalten. Nach dem Sprachgebrauch der römischen Erotiker ist dieses Wort nicht auf das legitime Verhältnis beschränkt, und es ist der Wunsch des Dichters, daß Cynthia die Moral der beiden Beispiele auf das Verhältnis zu ihrem *contunx* anwenden soll. — Alphisiboea ist bei Pausanias (VIII 24, 8) und Hygin (fab. 244) der Name der Tochter des Königs Phegeus von Psophis in Arkadien,

die Alcmaeon heiratete, als er nach dem Muttermorde seine Heimat Argos verließ und von Phegeus entschützt wurde; bei Apollodor (III 87) heißt sie Arsinoe. Später wandert Alcmaeon noch einmal aus, heiratet die Kallirrhoe, die Tochter des Flussgottes Achelous, und kehrt nach Psophis zurück, um auf ihren Wunsch für sie das Halsband zu holen, durch das einst seine Mutter Eriphyle bestochen worden war, und das er der Alphisiboea oder Arsinoe geschenkt hatte. Als Phegeus von der Absicht des Alcmaeon Kunde erhält, veranlaßt er seine Söhne ihn zu töten. Es wird dann bei Apollodor weiter erzählt, daß Arsinoe, die ihren Brüdern Vorwürfe machte, von ihnen unter der Beschuldigung, sie sei die Mörderin, als Sklavin nach Tegea gebracht wurde, und daß die Söhne des Alcmaeon und der Kallirrhoe den Tod ihres Vaters gerächt haben (so auch bei Ov. met. IX 413). Von einem Sohne des Alcmaeon und der Alphisiboea, Klytios, erzählt Pausanias VI 17, 6, er sei nach Elis ausgewandert, um nicht mit den Brüdern seiner Mutter, die seinen Vater ermordet hatten, zusammenzuleben. Daß aber Alphisiboea selbst den Mord ihres Gatten an ihren Brüdern gerächt hat (das an sich zweideutige *ultra est fratres* muß hier so verstanden werden wie Ov. rem. 60 *quae socii damno sanguinis ultra virum est* von Medea), wird sonst nirgends berichtet; Properz folgt hier einer sonst unbekanntem Form der in der griechischen Tragödie oft behandelten Sage. — *Sanguinis cari* hat hier die Bedeutung eines abstrakten Begriffes; es bezeichnet die Thatsache, daß die Abstammung die gleiche und damit das Verhältnis der *caritas*, der verwandschaftlichen Zusammengehörigkeit, gegeben ist,

coniugis Euadne miseros elata per ignes
 occidit, Argivae fama pudicitiae. 21
 quarum nulla tuos potuit convertere mores,
 tu quoque uti fieres nobilis historia.

XV b.

Desine iam revocare tuis periuria verbis, 25

ist also soviel wie *sanguinis caritas*, vgl. Virg. Aen. XII 29 *cognato sanguine victus*.

21. *Euadne*, die Gattin des *Kapaneus*, der bei dem Kampf der Sieben gegen Theben ums Leben kam, stürzte sich bei der Leichenfeier in den brennenden Scheiterhaufen; daher wird sie neben den indischen Frauen und neben Penelope auch III 13, 24 als Beispiel der Gattenliebe genannt. — *Euadne* ist *elata* durch die Kraft des Schwunges, mit dem sie sich in den Scheiterhaufen stürzt, Eurip. Suppl. 1019 *δράσω τάσδ' ἀπὸ πέτρας πηθήσασα πυρᾶς ἔσω* 1048 *ἦδ' ἐγὼ πέτρας ἐπι δρόνις τις ὡσεὶ Καπανέως ἰπὲρ πυρᾶς δόστηνον αἰώρημα κουφίζω*. — *Per ignes* ist malerischer als *in ignes*; man sieht sie durch die hoch aufschlagenden Flammen zu Boden fallen.

22. *Euadne* ist selbst *fama*, wie nachher von *Cynthia* verlangt wird, sie solle selbst *historia* werden, und wie in anderem Sinne II 24, 1 *Cynthia* selbst *fabula* ist; in ihr ist der gute Ruf der Frauen der griechischen Mythologie verkörpert.

24. *Cynthia* sollte nach dem Wunsche des Dichters selbst ein Beispiel von weiblicher Treue werden, dessen Geschichte die Dichter erzählen und die Kinder in der Schule lernen; nichts anderes als die Vorstellung der weiten Verbreitung liegt auch in *nobilis*. Einer römischen Frau wird in einer Inschrift nachgerühmt (Inscr. graec.

Sic. 607) *τὰς πολυθρνήτους ἠρωίδας, ἀς ὁ παλαιὸς αἰὼν ἀθανάτους ἐγκατέγραψε χρόνοις, νικᾷ ἐν δριγύνοισιν Ἀτίλλα*.

15 b. Das Gedicht ist, wie das vorhergehende, als ein Stück aus einem Gespräch zwischen dem Dichter und seiner Geliebten gedacht. Er glaubt nicht mehr an die Wahrheit ihrer Liebesschwüre, aber seine unzerstörbare Liebe zeigt sich darin, daß er bei diesen Schwüren zunächst an die Gefahr denkt, der sie selbst sich durch ihren Meineid aussetzt. Von dieser Angst geht der Dichter aus; aber die neuen Versicherungen erinnern ihn an die, denen er früher Glauben geschenkt hat, und die ihn doch getäuscht und ihn soweit gebracht haben, daß er sich jetzt nicht mehr freimachen kann und dem traurigen Schicksal des unglücklich Liebenden ohne Widerstand erliegen muß. Den Wechsel zwischen Empörung über die Untreue seiner Geliebten und fortdauernder liebevoller Sorge für ihr Wohl soll das kleine Gedicht schildern, das dem catullischen *odi et amo* (85) in der Stimmung verwandt ist.

25. Daß *Cynthias* Treulosigkeit nichts Neues ist, wird nachdrücklich hervorgehoben, durch *iam*, durch *revocare* (nämlich *dis in memoriam*), und durch *oblitos deos*. Jetzt soll sie sich hüten die Götter, die bisher ihre Sünde nicht beachtet oder vergessen haben, aus ihrer Ruhe aufzuseuchen; vgl. Hor. epod. 17, 3 *per et Dianae non*

Cynthia, et oblitos parce movere deos,
 audax ah nimium, nostro dolitura periclo,
 si quid forte tibi durius inciderit.
 multa prius, vasto labentur flumina ponto,
 annus et inversas duxerit ante vices,

movenda numina Ov. her. 19 (Acontius) 115 *parce movere feros animosae virginis arcus*, nicht wesentlich anders Hor. od. III 21, 6 epod. 13, 6 *moveri digna bono die (festa)*, vna Torquato *move consule pressa meo*.

27. Die Anrede, die sich nicht auf den Namen beschränkt, sondern eine die Persönlichkeit charakterisierende Umschreibung hinzufügt, erhöht das Pathos der Rede, und die Dichter benutzen sie gern, um unter dem Schein einer appositionellen Bestimmung zu dem Vokativ thatsächlich etwas ganz Neues zu sagen. Aber dadurch, daß die Apposition dasselbe leisten soll wie ein selbständiger Satz, können leicht Unklarheiten entstehen. Hier wird man am besten verstehen *tu, quae nimium audax es, quoniam nostro periculo doleris, si quid tibi inciderit*. Deine Kühnheit ist größer, als sie sein sollte, denn du handelst nicht bloß auf deine Gefahr, sondern auch auf meine (vgl. Ov. met. X 545 *parce meo, iuvenis, temerarius esse periclo*), ich würde unter der Strafe, die dich trifft, ebenso leiden, wie du selbst. Diese Strafe wird durch den euphemistischen Komparativ *durius* bezeichnet (was härter ist als etwas anderes, braucht darum noch nicht hart zu sein), der der Umgangssprache geläufig gewesen zu sein scheint, vgl. Caes. bell. Gall. I 48, 6 *si quid durius erat* bell. civ. III 94, 5 *si quid durius acciderit* Plancus bei Cic. fam. X 21, 2 *ut, si durius aliquid esset, succurrere celeriter possem*.

29. Die der griechischen und römischen Dichtung sehr geläufige

Aufzählung von *ἀδύνατα* (bei Properz ganz ähnlich II 15, 31 *terra prius falso partu deludet arantes, et citius nigros Sol agitabit equos, fluminaque ad caput incipient revocare liquores, aridus et sicco gurgite piscis erit, quam possim nostros alio transferre dolores*) wird hier eingeleitet durch *multa prius (fient)*, wie dieselbe Formel am Schluss einer Reihe von *ἀδύνατα* den ganzen Gedanken zusammenfasst Dirae 4 *ante lupos rapiunt haedi, vituli ante leones, delphini fugient pisces, aquilae ante columbas, et conversa retro rerum discordia hincot: multa prius fient, quam non mea libera avena montibus et silvis dicat tua facta, Lyeurge, impia*, und eine ähnliche bei Ov. trist. I 8, 7 *omnia iam fient, fieri quas posse negabam* ebenfalls als Abschluss benutzt wird. Hier ist das erste *ἀδύνατον* das griechische *ἄνω ποταμῶν* (Eurip. Medea 413 *ἄνω ποταμῶν ἰερῶν χωροῦσι παγαί*), das Properz noch zwei Mal verwendet hat, II 15, 33 und III 19, 6 *fluminaque ad fontis sint reditura caput*. — *Vasto ponto* ist Ablativ und bezeichnet den Ursprung, wie Virg. ecl. I 63 *quam nostro illius labatur pectore vultus* Aen. XI 588 *labere, nymphe, polo* Hor. sat. II 1, 15 *labentis equo Parthi*.

30. Dem Futurum *labentur* entspricht im zweiten Glied ein zweites Futurum *duxerit*, das stärker ist als das erste, weil es die Handlung als abgeschlossen und dadurch als unbedingt gesichert darstellt. Properz liebt diese Ausdrucksweise, entsprechend seiner allgemeinen Neigung zu kräftiger Bestimmtheit

quam tua sub nostro mutetur pectore cura:
 sis quodcumque voles, non aliena tamen.
 nam tibi ne viles isti videantur ocelli,
 per quos saepe mihi credita perfidia est!
 hos tu iurabas, si quid mentita fuisses,
 ut tibi suppositis exciderent manibus.

35

der Sprache; vgl. z. B. I 18, 14 *non ita saeva tamen venerit ira mea* 19, 15 *quarum nulla tua fuerit mihi Cynthia forma gravior*. — Das Jahr läßt in seinem Laufe die wechselnden Jahreszeiten an dem Menschen vorbeiziehen; vgl. Hor. od. I 4, 1 *grata vice veris et favoni* IV 7, 3 *mutat terra vices*.

31. *Tua cura* der Gedanke an dich, wie I 8, 1 *mea cura*. — *Mulari* von ungünstiger Veränderung in der Liebe, s. zu I 4, 2. — *Sub pectore* tief in der Brust s. zu I 14, 12.

32. Zu *non aliena tamen* muß *eris* ergänzt werden, wie *erit* III 16, 8 *nocturno fletus saevior hoste mihi* 17, 37 *ante fores templi crater; fuisse* II 9, 43 *te nihil in vita nobis acceptius umquam* III 17, 27 *et tibi per mediam benevolentia flumina Naxos*.

33. *Nam* führt, wie öfter, eine Begründung ein, die nicht sowohl für die unmittelbare vorhergehenden Worte, wie für den Gesamtinhalt des Vorhergehenden gilt, und diese Begründung hat hier die Form eines Wunsches, der der Besorgnis des Redenden Ausdruck geben soll; ich muß dafür sorgen, daß du nicht durch leichtsinnige Eide den Zorn der Götter herausforderst, denn ich fürchte, daß du nicht genug an die Gefahr denkst. — *Über sum tibi vitis* s. zu I 2, 25. — *Isti ocelli* sind die Augen, die du bei deinen falschen Liebesschwüren gemisbraucht hast, wie nachher erklärt wird. — *Credita perfidia est* ist ein absichtliches Paradoxon, denn *fides* und *credere* sind korrespondierende Begriffe. — Der Schwur bei den Augen begegnet in der römischen

Erotik öfter, Lygd. (Tib. III) 6, 47 *etsi perque suos fallax iuravit ocellos lunonemque suam perque suam Venerem* Ov. am. II 16, 43 *at mihi te comitem iuraras usque futuram per me perque oculos, sidera nostra, tuos* III 3, 9 *argutos habuit, radiant ut sidus ocelli, per quos mentita est perfida saepe mihi*.

35. *Cynthia* schwört *iuro oculos meos, ut mihi excidant, si quid mentita sum*. — *Exciderent*, nämlich *e facie*; vgl. Cic. Att. IX 10, 3 *sol excidisse mihi e mundo videtur*. — *Suppositis manibus* gehört trotz der Stellung zu *iurabas* und bezeichnet eine Gebärde, mit der *Cynthia* ihren Schwur begleitet. Es scheint, daß hier kein eigentlicher Schwurgestus gemeint ist, sondern eine Haltung, wie man sie bei einer Bitte oder Entschuldigung einzunehmen pflegte, das oft erwähnte *summittere manus*, dessen Bedeutung Quint. XI 3, 115 erklärt *sive satisficientes aut supplicantes . . . summittimus (manus) sive adorantes attollimus*, wo durch den Gegensatz der Sinn des an sich zweideutigen Wortes gesichert wird; *ponere* hat seine ursprüngliche Bedeutung verloren, wie in den zu I 6, 17 angeführten Fällen. Schwur und Bitte vereinigen sich leicht, da ja auch der Schwur nur ein Mittel ist um den erzürnten Liebhaber zu versöhnen; aber hier hat die Schilderung der bittenden Gebärden, ebenso wie die folgende Erwähnung der Thränen und des Erbleichens, zugleich den Zweck die Heuchelei der ungetreuen Geliebten zu schildern, die ihren fal-

et contra magnum potes hos attollere Solem,
 nec tremis admissae conscia nequitiae?
 quis te cogebat multos pallere colores
 et fletum invitis ducere luminibus?
 quis ego nunc pereo, similes moniturus amantes
 'o nullis tutum credere blanditiis.'

XVI.

Quae fueram magnis olim patefacta triumphis,

schen Schwüren noch durch Schauspielerkünste Glauben zu schaffen weifs.

37. Mit *et* wird die entrüstete Frage eingeleitet, wie IV 4, 17 *et satis una malae potuit mors esse puellas*. — Der Sonnengott, der alles sieht und hört, wird nach altem Glauben schon in der Ilias 3, 277 zur Sicherung eines Eidschwures angerufen, und danach auch in der Aeneis XII 176; bei Properz noch II 32, 28 *testis eris puras, Phoebae, videre manus*. — *Nequitia* ist nicht der Meineid an sich, sondern der leichtsinnige Lebenswandel, die Untreue gegen den Dichter, durch die sich Cynthia in Widerspruch mit ihren Schwüren gesetzt hat.

39. Wie kannst du es wagen? Es war doch niemand da, der dich gezwungen hat. Du konntest glücklich mit mir leben, und statt dessen hast du freiwillig die Schuld des Meineids auf dich genommen. — Wie man *pallere pallorem* sagen kann, so sagt hier Properz *multos pallere colores*, indem er unter *pallere* nicht nur den Übergang von kräftiger Farbe zur Blässe, sondern in weiterer Ausdehnung des Begriffes jede nicht scharf bestimmte Farbe versteht. So wird das Wort auch sonst gebraucht, Virg. ecl. III 39 *hedera pallente* Ov. met. I 373 *fastigia turpi pallebant musco* Hor. epod. 10, 16 *pallor luteus* Cat. 64, 100 *quanto saepe magis fulgore expalluit auri* Stat. silv. IV 7, 14 (vgl. Sil. I 233) *Dite*

viso pallidus fossor redit erutoque concolor auro, auch von der Schmutzfarbe IV 5, 70 *immundo pallida mitra situ*, und sogar als Gegensatz zum reinen Weiss IV 7, 82 *et numquam Herculeo numine pallat abur*.

40. *Fletum ducere* die Thränen mit Gewalt aus den Augen herausziehen oder pressen; vgl. *ducere verba* I 10, 6.

41. *Moniturus*, nicht *monens*, nämlich durch mein Schicksal. Der Dichter, der sich von seiner Leidenschaft nicht befreien kann und doch jede Hoffnung auf eine Wendung zum Besseren aufgegeben hat, weifs, dafs er an seiner Liebe zu Grunde gehen wird. *Pereo* hat demnach hier seine ursprüngliche Bedeutung, nicht die abgeschwächte wie I 4, 12 *sunt maiora quibus, Basse, perire iuvat*.

42. Nicht *tutum est nullis blanditiis credere*, was eine Trivialität wäre, sondern *non est tutum ullis blanditiis credere* oder *nullae blanditiae tam certae sunt ut tutum sit iis credere*.

16. Eine Elegie mimetischen Inhalts, wie IV 5. Der Dichter spricht nicht seine eigenen Empfindungen aus, sondern läfst eine andere, vielleicht nur in seiner Phantasie existierende Persönlichkeit in einer bestimmten Situation sprechen, hier einen Verliebten vor der Thür seines Mädchens. Aber diese Liebesklage wird selbst wieder der Thür in den Mund gelegt, die sie angehört hat

ianua Tarpeiae nota pudicitiae,

und nun darüber berichtet. Auch in einem Gedicht des Catull, 67, wird eine Hausthür redend eingeführt, die über den Lebenswandel der Bewohnerin des Hauses interessante, aber wenig erbauliche Dinge zu berichten weiß; aber während bei Catull diese Mitteilungen den wesentlichen Inhalt des Gedichtes bilden, sind sie bei Properz nur der Rahmen für die breit ausgespannene, sentimentale Liebesklage eines einzelnen unter den abgewiesenen Liebhabern, die den Kern des Gedichtes bildet (17—44) und von der Thür selbst, an die sie gerichtet war, dem Dichter wiederholt wird. „Warum bist du so grausam, mich von meiner Geliebten zu trennen? Könnte meine Stimme nur durch eine Ritze hindurchdringen, so würde es mir gelingen sie umzustimmen; so aber müssen meine Worte ohne Erfolg verhallen, weil du dich durch alle meine Bitten nicht rühren lassen willst, obwohl ich dich doch nicht beleidigt, dir im Gegenteil stets gehuldigt habe“. Das ist ohne jede individuelle Bestimmtheit der durch die Situation gegebene Inhalt eines Ständchens vor verschlossener Thür, das zwar an die Thür gerichtet, aber doch darauf berechnet ist, von der Geliebten gehört zu werden und auf sie Eindruck zu machen. Solche Ständchen erwähnt Plut. Erot. 8, 2 *κωμάζειν ἐπὶ θύρας, ἄδειν τὸ παρακλαισίδιυρον*, vgl. Anth. Pal. V 102 *μέχρι τίνος, Προδίκη, παρακλαισομαι*; eine anschauliche Schilderung giebt Lucian bis acc. 31 *καθ' ἐκάστην δὲ τὴν νύκτα ὁ μὲν στενωπὸς ἡμῶν ἐνεπιτυπλάτο μεθύοντων ἑραστῶν, κωμαζόντων ἐπ' αὐτὴν καὶ κοπιόντων τὴν θύραν, ἑλισσὼν δὲ καὶ ἐσβιάζεσθαι ὄν σάδειν κόσμῳ τολυώντων, αὐτὴ δὲ ἐγάλα καὶ ἤθετο τοῖς δρωμένοις καὶ τὰ πολλὰ ἢ παρῆκνυπτεν ἀπὸ*

τοῦ τέγους ἄδόντων ἀκούουσα τραχέα τῇ φωνῇ ἄδᾶς τινὰς ἐρωτικὰς ἢ καὶ παρανοήουσα τὰς θύρας, ἐμὲ ολομένη λανθάνειν, ἡσέλιγαινε καὶ ἐμοιχεύετο πρὸς αὐτῶν, und Athen. 621 C nennt ein dem hier behandelten nahe verwandtes Thema, *ἄνδρα μεθύοντα καὶ ἐπὶ κῆμον παραγιγνώμενον πρὸς τὴν ἐρωμένην*, unter den Gegenständen der Solovorträge des *μαγῶδος*. — Die Thür, die in der antiken Erotik dasselbe ist, wie das Fenster in der modernen, wird hier belebt gedacht, und ihr günstiger oder ungünstiger Einfluß zugeschrieben, wie bei Tib. I, 2, 7—14, wo auf eine Schmähung gegen die Thür die Bitte folgt, zu verzeihen und sich ohne Lärm öffnen zu lassen, und im *Curculio* des Plautus 16, wo der Liebhaber die Thür mit den Worten begrüßt *salve valvistin?* und auf die verwunderte Frage des Dieners, wie er dazu komme, erklärt *bellissimum hercle vidi et taciturnissimum, numquam ullum verbum muttit: cum aperitur tacet, cum illa noctu clanculum ad me exit, tacet*.

1. Die Thür hat einmal ein besseres Leben geführt, ganz wie bei Catull. Damals war sie geöffnet für glänzende Triumphe, die nach der Vorstellung des Dichters erst vor dem Hause des Triumphators ihren Abschluss fanden, während nach altrömischer Sitte, deren Fortbestehen auch für die Kaiserzeit bezeugt ist, der Triumph mit der Ankunft auf dem Kapitol zu Ende war. — *Fueram* ist einfaches Präteritum, dem folgenden Perfektum *celebrarunt* genau entsprechend. — Damals war die Thür *Tarpeiae nota pudicitiae; Tarpeiae* ist Adjektiv, wie in *saxum Tarpeium* (s. zu I 1, 13), und der von *nota* abhängige Genitiv bezeichnet

cuius inaurati celebrarunt limina currus
 captorum lacrimis umida supplicibus,
 nunc ego, nocturnis potorum saucia rixis,
 pulsata indignis saepe queror manibus,
 et mihi non desunt turpes pendere corollae,

5

das Gebiet, auf das sich der Begriff des Adjektivs erstreckt, wie IV 7, 64 *historiae pectora nota suae* Hor. od. II 2, 6 *notus in fratres animi paterni* Ov. fast. V 313 *quid facerem, per quod fierem manifesta doloris?* — Der Name ist wahrscheinlich willkürlich gewählt, nur in der Absicht die Leser an die ältesten Zeiten der römischen Geschichte und an die strengen Sitten der guten alten Zeit zu erinnern (IV 4. Liv. 3, 31, 5), so wenig auch gerade die bekannteste Trägerin des Namens als ein Muster der *puđicitia* gelten konnte.

3. Der Wagen des Triumphators war mit Gold und Elfenbein verziert, Liv. 10, 7, 10 *qui Iovis Optimi Maximi ornatu decoratus curru aurato per urbem vectus in Capitolium ascenderit*, und häufig bei den Dichtern, z. B. Hor. epod. 9, 21 *io triumpho, tu moraris aureos currus* Tib. I 7, 7 *at te victrices lauros, Messala, gerentem portabat niveis currus eburnus equis* Ov. am. I 2, 42 *ibis in auratis aureus ipse rotis* Pont. III 4, 35 *illa ducis facies in curru stantis eburno*. — Properz stellt sich vor, daß der Triumphator den Triumphwagen bis zur Thür seines Hauses benutzte.

4. Auch die Gefangenen, die beim Triumphe dem Wagen des Triumphators vorangingen, denkt sich der Dichter bis ans Haus gehend, wo sie den Triumphator um Schonung ihres Lebens bitten. Altrömische Sitte war es, die vornehmsten Gefangenen, die im Triumph aufgeführt worden waren, vor dem Opfer im Tempel des kapitolinischen Juppiter zu töten,

Joseph. bell. Iud. VII 5, 6 *ἦν δὲ τῆς πομπῆς τὸ τέλος ἐπὶ τὸν νεὸν τοῦ Καπετωλλίου Λιδῆς, ἐφ' ὃν ἐλθόντες ἐστῆσαν· ἦν γὰρ παλαιῶν πατριῶν περιμένειν μέχρις ἂν τὸν τοῦ στρατηγοῦ τῶν πολεμίων θάνατον ἀπαγγέλλῃ τις.*

5. *Saucia*, weil die Thür, die bei den Schlägereien beschädigt wird, wie ein lebendes Wesen gedacht ist. Deshalb empfindet sie auch die Berührung durch unwürdige Hände in Erinnerung an ihre ruhmvolle Vergangenheit schmerzlich. — *Pulsata queror* wie II 9, 7 *visura et quamvis nunquam speraret Ulixen* Plaut. asin. 634 *ipsi daturus dixit* Virg. Aen. II 377 *sensit medios delapsus in hostes* Ov. met. IX 545 *superata fateri cogor*. — Von Versuchen, durch gewaltsames Aufbrechen oder selbst Anzünden der Thür sich Einlaß zu verschaffen, ist öfter die Rede, z. B. Theophr. char. 27 (*ὄνυμαθῆς*) *ἔρων ἑταίρας καὶ κριῶς προσβάλλων ταῖς θύραις πληγὰς εἰληφῶς ὑπ' ἀντραστοῦ διαζέσθαι* Theocr. 2, 127 *εἰ δ' ἀλλὰ μ' ὠθεῖτε καὶ ἄθῦρα εἶχετο μοχλῶ, πάντως καὶ πελέκεις καὶ λαμπάδες ἦνθον ἐφ' ὑμέας* Herond. II 34 *οὐδ' ἦλθεν πρὸς τὰς θύρας μὲν νυκτὸς οὐδ' ἔχων δάδας τὴν οἰκίην ὑφῆψεν* Plaut. Persa 569 *at enim illi noctu occentabunt ostium, exurent fores* Tib. I 1, 73 *dum frangere postes non pudet et rixas inseruisse iuvat* Hor. od. III 26, 6 *hic hic ponite lucida funalia et vectes et arcus oppositis foribus minaces* Ov. ars III 567 *nec franget postes nec saevius ignibus uret*.

7. *Non desum* mit frei angefügtem Infinitiv in der Bedeutung

semper et exclusi signa iacere faces.
nec possum infamis dominae defendere noctes,

rom. with possum

gen. with dominae

7ad Pl. with noctes

„ich versäume nicht etwas zu thun“, Sil. VII 497 *pascere nec Poenus pravum ac nutrire furorem deerat* XI 48 *nec quos vile genus despectaque lucis origo foedabat, sperare sibi et deoscerere primi deerant imperia* Tac. hist. IV 1 *nec deerat egentissimus quisque e plebe et pessimi servitorum prodere ultro dites dominos* IV 11 *nec deerat ipse . . . vim principis amplecti, nomen remittere* IV 80 *neque ipse deerat arrogantia vocare offensas*, wohl nicht zufällig überall von Handlungen, die ungünstig beurteilt werden, also ironisch gemeint. Auch Kränze und Fackeln tragen das Ihrige dazu bei, das jetzige Leben der Thür zu einem schmähhlichen zu machen. — Die Kränze sind eine Schande für die Thür, weil sie der Welt zeigen, daß die Bewohnerin des Hauses einen Liebhaber hat. Auch diese Kränze gehören zu dem Nachtleben, das in diesen Versen geschildert wird. Sie werden von dem unglücklichen Liebhaber, der, bekränzt vom Gelage kommend, vergeblich um Einlaß gebeten hat, an der Thür aufgehängt oder auf der Schwelle niedergelegt, und die oder der Geliebte findet sie am nächsten Morgen beim Ausgehen; so z. B. Anth. Pal. V 144 *αὐτοῦ μοι στέφανοι παρὰ δουλῆσι ταῖσδε κρεμαστοὶ μίμνετε* 280 *χθιζὰ μοι Ἐρωῶνασσα φιλακοῖτος μετὰ κήμωνος στέμμασιν ἀδελείας ἀμφιπέλεκοντι θύρας ἐκ κνήκων ἐπέχουεν ἄδωρ* Lucr. IV 1177 *at lacrimans exclusus amator limina saepe floribus et sertis operit postisque superbos unguis amaracino et foribus miser oscula figit* Cat. 63, 66 *mihi floridis corollis redimita domus erat, linquendum ubi esset orto mihi sole cubiculum* Tib. I 2, 13 *te meminisse decet, quae*

plurima voce peregi supplice, cum posti florida sertis darem Ov. am. I 6, 67 *at tu, non lactis detracta, corona, capillis dura super tota limina nocte iace: tu dominae, cum te proiectam mane videbit, temporis absumpti tam male testis eris.* — Ausführlich behandelt ist das nächtliche Treiben der *exclusi amantes* bei Tibull I 2 und Ovid am. I 6.

8. *Semper* gehört grammatisch wohl nur zu *tacere*, inhaltlich auch zu dem vorhergehenden *pendere*. — Der Liebhaber ist begleitet von Sklaven, die Fackeln tragen (I 3, 10). Da er bis zum hellen Morgen wartet (wie in diesem Gedicht, auch Ov. am. I 6), so bleiben die nun entbehrlichen Fackeln liegen, wie der Wanderer bei Tagesanbruch *semiustam facem vigilata nocte ponit* (Ov. fast. IV 167) oder *iam sub luce relinquit* (met. I 494), und lassen am nächsten Tage die Vorübergehenden erkennen, was sich in der Nacht abgespielt hat; vgl. Pers. V 165 *dum Chrysidis udas ebrius ante fores extincta cum face canto.* — *Excludi* ist technischer Ausdruck, s. zu I 5, 20.

9. Die Thür des alten Hauses glaubt durch ihr ehrwürdiges Aussehen allen Verdacht von dem nächtlichen Treiben der Bewohnerin ablenken zu können (*noctes defendere*, nämlich *ab infamia*, wie sich aus dem Adjektiv *infamis* ergibt; *noctes* hat hier die in der Erotik gewöhnliche Bedeutung, und *infamis* muß wohl als Genitiv verstanden werden); aber das ist ein Irrtum, denn an ihr selbst werden die Liebesgedichte angebracht, die die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden auf sie lenken. So sagt bei Ov. am. III 1, 53 die Elegie selbst *vel quotiens foribus duris*

nobilis obscenis tradita carminibus:
 nec tamen illa suae revocatur parcere famae,
 turpior et saeculi vivere luxuria.
 has inter gravibus cogor deflere querelis;

incisa pepandi non verita a populo praeterounte legi, und Plaut. merc. 408 heißt es von den Bewunderern einer schönen Sklavin *vellicent, vocent, molesti sint, oocentent ostium, impleantur elegeorum meas fores carbonibus*. Dieser Beschimpfung ist die Thür, die auch hier durchaus als belebtes Wesen gedacht wird, durch den Lebenswandel der Bewohnerin des Hauses schutzlos preisgegeben; *nobilis* ist prädikativisch und proleptisch gemeint (durch die in *tradita obscenis carminibus* bezeichnete Handlung wird die Thür in ungünstigem Sinne bekannt), und *obsceua carmina* brauchen nicht gerade unanständige Lieder zu sein, sondern sind Liebeslieder oder Lieder, die aus einem nicht legitimen Verhältnis hervorgegangen sind, wie II 6, 27 *obsceuae tabellae* Gemälde erotischen Inhalts, III 11, 31 *coniunx obscenus* der Liebhaber, Pers. V 165 *limen obscenum* die Schwelle der Geliebten.

11. Diese öffentlich angeschlagenen Gedichte gefährden den Ruf der Bewohnerin aufs äußerste; aber auch dadurch läßt sie sich nicht von dem eingeschlagenen Weg zurückhalten. *Revocare* ist in demselben Sinne gebraucht, wie I 1, 25 *qui sero lapsum revocatis*, aber es hat hier einen frei angefügten Infinitiv bei sich, der den Inhalt der in *revocare* bezeichneten Warnung angiebt. — Aus dem negativen Satz wird dann ein positiver Gedanke entnommen, etwa *pergit famam contemnere*, und daran das Folgende angeknüpft, s. zu I 2, 30. — Das Adjektiv *turpior*, wo man ein Adverbium erwartet (s. zu I 6, 12), läßt hier, indem es die enge Verbindung mit dem Verbum löst, die Persönlichkeit des Subjekts schärfer

hervortreten. — *Saeculum* bezeichnet ursprünglich die in einer Umzäunung vereinigten Tiere derselben Gattung (= *saepculum*; bei Lucrez ist es in der Bedeutung „Gattung“ ganz gewöhnlich), dann die in einer Generation zusammengedrängten, gleichzeitig miteinander lebenden Menschen, für moralisierende Betrachtung vorzugsweise die Menschen der Gegenwart im Gegensatz zu früheren besseren Zeiten.

13. Bisher ist von den Spuren des nächtlichen Treibens die Rede gewesen, die am Tage noch sichtbar sind. Jetzt geht die Thür zu dem über, was sie in der Nacht selbst (*inter noctes* wie *intordiu*) dulden muß; die Beziehung des *has* geht über den Stoffsseufzer im letzten Distichon hinweg auf *infamis dominae noctes*. — Da wird sie zum Weinen gezwungen und traurig gestimmt durch die Klage eines abgewiesenen Liebhabers, die sie anhören muß. *Gravibus querelis* ist grammatisch nicht weiter bestimmt; aber aus dem nächsten Vers ergibt sich, wer der Klagende ist, und aus diesem muß auch das Objekt zu *deflere* entnommen werden. Das Einfache wäre gewesen *supplicis querelis contristata eius excubias deflere cogor*; aber gerade das vermeidet Properz, um durch eine künstliche Gruppierung der Begriffe, die der Leser erst entwirren muß, seine Aufmerksamkeit zu steigern, so z. B. auch II 6, 19 *cur exempla petam Graium* statt des natürlichen *a Graeis*, II 7, 17 *hinc etenim tantum meruit mea gloria nomen, gloria ad hibernos lata Borysthenidas*, wo zu *tantum* der durch den Gedanken geforderte Folgesatz scheinbar fehlt, IV 7, 63 *Andromedeque et Hypermetre*,

supplicis à longis tristior excubiis.
 ille meos numquam patitur requiescere postes,
 arguta referens carmina blanditia.
 Ianua vel domina penitus crudelior ipsa,
 quid mihi tam duris clausa taces foribus?
 cur numquam reserata meos admittis amores,
 nescia furtivas reddere mota preces?

15

20

sine fraude maritae, narrant, historiae pectora nota suae, wo ganz wie hier der zu dem Verbum geforderte Objektsbegriff aus einer appositionellen Bestimmung entnommen werden muß. — Der Ablativ mit a zur Bezeichnung eines sachlichen Anlasses, den schon Lucrez einige Male hat, ist bei Properz nicht selten, II 27, 11 quando periturus et a qua morte III 2, 23 nomen ab aevo excidet 11, 24 ne possent tacto stringere ab axe latus 18, 1 clausus ab umbroso qua ludit pontus Averno 25, 5 ista sum captus ab arte, semper ab insidiis, Cynthia, flere soles IV 1, 126 murus ab ingenio notior ille tuo 3, 39 quae (tellus) putris ab aestu 9, 24 lucus ab umbroso fecerat orbe nemus 10, 18 qui tulit a parco frigida castra lare 44 torquis ab incisa decidit unca gula; in den späteren Büchern häufiger als in den früheren, vielleicht unter dem Einfluß Ovids, der diese Ausdrucksweise sehr liebt, besonders in der auch dem Tibull geläufigen Verbindung ab arte (Tib. I 5, 4. 9, 66. II 1, 56), und sie mit dem bloßen Ablativ ohne Unterschied der Bedeutung korrespondieren läßt, z. B. ars I 763 hic iaculo pisces, illic capiuntur ab hamis.

15. Den Thürpfosten, die bei Tage durch das Öffnen der Thür angestrengt werden, läßt der Liebhaber auch bei Nacht keine Ruhe, indem er sie zwingt sein trauriges Lied anzuhören. — *Carmina referre* bezeichnet einfach den Vortrag, wie III 6, 18 rettulit et querulo iurgia nostra sono Virg. ecl. VII 20

hos (versus) Corydon, illos referbat in ordine Thyrsis Ov. fast. II 104 liceat sumpta pauca referre lyra. — Carmina arguta blanditia gehört zusammen.

17. *Penitus* „im innersten Herzen“, wie Vell. II 27, 1 *penitusque Romano nomini infestissimus*. — Die Thür schweigt mit geschlossenen Thürflügeln; vgl. Ov. met. II 4 *bifores valvae*.

20. Die Thür hat nicht gelernt ihre Pflicht zu thun (s. zu I 5, 24), nämlich die an sie gerichteten Bitten, die für sie schmeichelhaft sind, durch eine Gegengabe zu erwidern. *Reddere* ist hier nicht ganz in dem gewöhnlichen Sinne gebraucht; es heißt nicht „etwas zum Entgelt geben“, sondern „etwas vergelten“, oder „die Bitte zurückgeben in Gestalt der Erfüllung“, eine Vorstellungsweise, die sich ganz ähnlich einmal auf einem anderen Gebiete bei Ovid findet, fast. IV 771 *conceptaque semina coniunx reddat*. Aber auch sonst kommen solche Verschiebungen des Objektsbegriffes vor; Properz sagt *premere manus* neben *premere chordas* (II 1, 10), *imprimere torum, gradus, ubera* (I 3, 12. 16, 42. II 34, 70) neben *imprimere lanam* (nämlich *in oculos* III 6, 17), *perfundere unguenta capillis* (II 4, 5) neben *crines perfundere murra* (I 2, 3), *niveos abluit unda boves* neben *ablueret maculas* (II 19, 26), *aspergit tempora sudor* neben *aspergere aqua* oder *aquam* (II 24, 3), *imbuere exemplum palmae* neben *imbuere aliquem exemplo* (IV 10, 5), und

nullane finis erit nostro concessa dolori,
 turpis et in tepido limine somnus erit?
 me mediae noctes, me sidera plena iacentem,
 frigidaque eoo me dolet aura gelu :

nicht minder auffallende Beispiele derselben Ungenauigkeit finden sich bei anderen Dichtern, z. B. Virg. Aen. IV 500 *novis praetoxere funera sacris* VI 229 *ter socios pura circumtulit unda* VI 742 *infectum eluitur scelus* (genau entspricht im Deutschen die „übertünchte Höflichkeit“) Tib. I 7, 50 *tempora funde mero* Ov. met. V 338 *immis-sos hedera capillos*. — Das Adjektiv *furtivus* bezeichnet bei den Erotikern ganz allgemein alles, was mit der Liebe in Zusammenhang steht, hier also die Bitte an die Thür um Einlaß zur Geliebten; vgl. II 9, 42 *et furtim misero ianua aperta mihi*. — *Mota* hier wohl nicht „geführt“, sondern „dadurch, daß du dich in Bewegung setzt“, wie Hor. od. I 25, 5 *quae (ianua) prius multum facilis movebat cardines* Ov. am. I 6, 2 *difficilem moto cardine pande forem*.

22. *Turpis* ist nicht Prädikat, sondern *turpis somnus* ist Subjekt, und zu *erit* muß *mihi* aus dem vorhergehenden *meo dolori* entnommen werden. — Der Schlaf auf der Schwelle der Geliebten ist schimpflich, weil er den Liebhaber der Möglichkeit aussetzt von Vorübergehenden gesehen und erkannt zu werden, wie die Kränze V. 7 und das Gedichtbuch, das dem Publikum von den Liebesabenteuern des Dichters Kunde giebt, II 3, 4 *et turpis de te iam liber alter erit*. — Die Schwelle wird erwärmt durch den Körper des auf ihr liegenden Liebhabers, Cat. 63, 65 *mihi ianuae frequentes, mihi limina tepida*; das Adjektiv ist proleptisch gemeint, wie oft, z. B. I 20, 22 *mollia composita litora fronde tegit*.

23. Der Liebhaber fühlt, daß er

von der Thür, die hier ganz wie ein lebendes Wesen angeredet und in Gegensatz zu der toten Natur gestellt wird, kein Mitleid zu erwarten hat, während doch die Mitternacht, die Sterne und die Luft mit ihm empfinden. Diese drei Begriffe stehen im Gegensatz zur Thür, von deren Fühllosigkeit die Rede ist, und sie geben zusammen das Bild einer klaren und kalten Nacht, wie es für die Vorstellung des Liebhabers, der allen Beschwerden zum Trotz bis zum frühen Morgen vor der Thür seiner Geliebten ausharrt, typisch ist; vgl. II 9, 41 *sidera sunt testes et matutina pruina et furtim misero ianua aperta mihi* 17, 15 *nunc licet in triviis sicca requiescere luna* Ov. am. II 19, 21 *et sine me ante tuos protectum in limine postis longa pruinosa frigora nocte pati*. Sterne und Frühreif werden in Verbindung mit der Thür selbst II 9, 41 als Zeugen angerufen, Sterne und Nacht nebeneinander genannt in dem von Grenfell veröffentlichten erotischen Fragment, wo *ἀστρα φίλα καὶ σνερωῶσα πότνια* vñ die Liebende zu ihrem Geliebten geleiten sollen. — *Mediae noctes* bezeichnet keineswegs genau die Mitternacht, sondern die Nacht, in der Menschen nicht wach sein sollten (s. zu I 11, 1), wie II 33, 25, wo die Zeit gegen Morgen gemeint ist. Der Plural auch II 33, 25 *mediae nequeunt te frangere noctes* (griechisch *μέσαι νύκτες*), aber *nox media* III 16, 1. — *Sidera plena* sind die Gestirne, die den Himmel vollständig bedecken, wie I 20, 43 *flumina plena* das Wasser ist, das den Krug vollständig ausfüllt, II 16, 8 *stolidum pleno vellere pecus*

tu sola humanos numquam miserata dolores
 respondes tacitis mutua cardinibus.
 o utinam traiecta cava mea vocula rima

25

ein Schaf mit Wolle, die das Tier vollständig bedeckt, nirgends eine Lücke läßt, II 25, 41 *pleno candore puella* ein Mädchen, dessen Gesicht von der weissen Hautfarbe ganz ausgefüllt wird, Stat. silv. III 5, 62 *plenis conubia laedis* eine Hochzeitsfeier, bei der der ganze Raum von Fackeln ausgefüllt wird; vgl. Ov. am. II 10, 13 *quid folia arboribus, quid pleno sidera caelo, in freta collectas alta quid addis aquas?* — In *frigida eoo aura* *gelu* fallen *frigida* und *gelu* inhaltlich beinahe ganz zusammen (gemeint ist nur die kalte Morgenluft), und das zweite Wort hat nur die Bedeutung einer sprachlichen Stütze, die notwendig ist, weil das eine Substantivum *aura* zwei Adjektiva nicht tragen kann. Aber Propertius liebt es auch sonst, eine einheitliche Vorstellung in breiter Ausführung zu zerteilen und dabei die einzelnen Züge so künstlich ineinander zu verschränken, daß der Leser erst allmählich sich das Gesamtbild klar machen kann; so z. B. I 4, 7 *formosi temporis aestas* 14, 22 *variis serica textilibus* II 13, 24 *plebei parvae funeris exequiae* III 13, 32 *variam plumas versicoloris avem* 19, 3 *vos ubi contempti rupistis frena pudoris* IV 8, 28 *mutato volui castra movere toro*. So auch schon Lucr. V 611 *multum caecis fervoribus ignem* Cat. 66, 25 *sensibus ereptis mens excedit* 67, 48 *falsum mendaci ventre puerperium* 68, 100 *extremo terra aliena solo* Tib. I 8, 2 *mitti lenia verba sono*. — Kühn und kräftig, wie die Belebung der Nacht und der Morgenrische, ist hier auch der sprachliche Ausdruck, denn *dolere* wird sonst nur mit sachlichem Objektsaccusativ verbunden, und ein solches sach-

liches Objekt, etwa „mein Unglück“, vertritt hier das *me*. — Schwächer als was Propertius hier seinen Liebhaber sagen läßt, aber auch natürlicher ist in dem kurzen Ständchen des Callimachus ep. 63, 6 *γέτρον οὐκ ἔχουσι, ὃ δ' (die Geliebte) ὀδ' ἔδναρ*.

26. Deine Antwort ist ein Stillschweigen deiner *cardines*; ein absichtliches und scharf hervorgehobenes Paradoxon. Die Bitterkeit des Ausdrucks wird noch gesteigert durch *mutua*; das Schweigen der Thür ist die Gegengabe für die Huldigung des Dichters, vgl. V. 20 *nescia furtivas reddere vota preces*.

27. „Du hast kein Mitleid mit mir, und doch brauchtest du mir nur eine kleine Spalte zu öffnen, so würde ich mein Ziel erreichen“. Dem Liebenden in dieser Elegie geht es also noch schlechter, als dem Dichter selbst II 17, 16, der, vor der verschlossenen Thür liegend, wenigstens noch Gelegenheit hat *per rimosas mittere verba fores*. — Das Deminutivum *vocula* steht, weil der Liebende nur mit Flüsterstimme sprechen darf, um den im Hause anwesenden anderen Liebhaber nicht aufmerksam zu machen, trägt aber auch dazu bei, den Dienst, den ihm die Thür leisten soll, als besonders gering erscheinen zu lassen; dagegen soll in *auriculas* die liebkosende Bedeutung der Deminutivbildung wohl so wenig empfunden werden, wie sonst in *ocelli* (s. zu I 1, 1). — Wie *vocula*, so dient auch *vertat*, das hier reflexive Bedeutung hat (so z. B. Virg. georg. II 32 *et saepe alterius ramos impune videmus vertere in alterius*), der Situationsschilderung. Die Geliebte horcht nicht etwa an der Thür, sondern sie beachtet den draussen

percussas dominae vertat in auriculas:
 sit licet et saxo patientior illa Sicano,
 sit licet et ferro durior et chalybe,
 non tamen illa suos poterit compescere ocellos,
 surget et invitis spiritus in lacrimis.
 nunc iacet alterius felici nixa lacerto,
 at mea nocturno verba cadunt zephyro.
 sed tu sola mei, tu maxima causa doloris,
 victa meis numquam, ianua, muneribus.
 te non ulla meae laesit petulantia linguae,

30

35

wartenden Liebhaber gar nicht, weil sie mit einem anderen zusammen ist, und daher muß der Schall, dem hier bewußtes und absichtliches Handeln zugeschrieben wird, eine Wendung machen um zu ihr zu gelangen. — Erst eine Folge des *vertate* ist das *percutere*; das Partizipium steht zeitlos und proleptisch.

29. *Patens* ist von *durus* im nächsten Vers in der Bedeutung kaum verschieden; es bezeichnet das, was gegen körperliche oder geistige Eindrücke unempfindlich ist, Plin. ep. II 10, 1 *hominem te patientem vel potius durum ac paene crudelem*, und in physischer Bedeutung Ov. am. I 15, 31 *ergo cum silices, cum dens patientis aratri depereant aevo, carmina morte carent*. — Die Bedeutung von *saxum Sicenum* ist unbekannt. Vielleicht ist Achat gemeint; Plin. h. n. 37, 139 *achates reperta primum in Sicilia iuxta flumen eiusdem nominis*, vgl. Theophr. de lap. 31 Solin 5, 25 *lsid. etym. XVI 11, 1*. — Dem *sit licet et* sollte ursprünglich nur ein zweites *et* entsprechen, aber der Dichter setzt noch einmal mit *sit licet* ein, wie wenn nur *sit licet* vorangegangen wäre, und läßt dann ein *et* — *et* folgen. So kommt es, daß zwei Verse hinter einander mit *sit licet et* anfangen, die Responsion aber zum Teil nur eine äußerliche ist, ganz wie bei der unechten Anapher des *et modo* (zu I 3, 21).

31. Sie wird ihre Augen nicht vom Weinen zurückhalten können, und unter solchen unfreiwilligen Thränen (vgl. II 25, 20 *invitis ipse redit pedibus*) wird sich ihr Atem heben.

33. *Nunc* „in Wirklichkeit“, im Gegensatz zu dem, was möglich wäre, wenn die Thür den Wunsch des Liebenden erfüllte und seine Stimme durch eine Ritze zur Geliebten gelangen liefse. Es gehört logisch genau nicht zu *iacet*, sondern zum Inhalt des ganzen Distichons, und zwar zu *cadunt* näher als zu *iacent*. — Die Klagen des unglücklichen Liebhabers fallen zu Boden, wie Pfeile, die ihr Ziel nicht erreichen (so I 10, 24 *neu tibi pro vano verba benigna cadant*), und der einzige, der etwas davon hat, ist der Nachtwind, der sie davonträgt, wie überall Wünsche, Bitten, Eide dadurch ungültig gemacht werden, daß die Winde sie entführen (s. zu I 8, 12).

35. Der Liebhaber, dessen Kummer durch die Vorstellung des Glückes, das sein Nebenbuhler genießt, noch erhöht wird, wendet sich vorwurfsvoll an die Thür, der er die Schuld an seinem Unglück zuschreibt. Der Vokativ *ianua*, der erst im Pentameter folgt, gehört dem Gedanken nach unmittelbar nach *sed tu*. — Für das auffallende Herabsteigen von *sola causa* zu *maxima causa* läßt sich vergleichen Iuv. X 278 *quid illo cive*

quae solet irato dicere tuta loco,
 ut me tam longa raucum patiare querela
 sollicitas trivio pervigilare moras.
 at tibi saepe novo deduxi carmina versu
 osculaque impressis nixa dedi gradibus.

40

tulisset natura in terris, quid Roma beatus umquam? — Die Geschenke an die Thür sind Kränze und wohlriechende Salben (s. zu V. 7).

38. Der Relativsatz vertritt einen Accusativ des Inhalts, *nulla petulantia meae linguae te laesit ea quae solet petulantia tuta loco irato dicere*. Ein abgewiesener Liebhaber kann sich leicht versucht fühlen, an dem ganz unschuldigen Ort seines Unglücks, in diesem Fall an der Hausthür, vor der er gelegen hat, seinen Zorn auszulassen, wie es z. B. Tibull thut, I 2, 7 *ianua difficilis domini, te verberet imber, te Iovis imperio fulmina missa petant*, vgl. Ov. rem. 35 *et modo blanditias rigido modo iurgia posti dicat et exclusus flebile cantet amans* met. XIV 710 *tristisque seras convicia fecit*. Er kann das ohne Furcht thun, weil der leblose Gegenstand ihn nicht für seine zornigen Äußerungen strafen kann, wie die Geliebte selbst es thun würde, die zu reizen er sich wohl hütet; daher ist die Zunge *tuta*, hier nicht objektiv „sicher“, sondern subjektiv „sich sicher fühlend“, wie II 12, 11 *ante ferit quoniam, tuta quam cernimus hostem*. — Diese zornigen Äußerungen gelten dem Ort, der sich, wie ein erzürnter Gott, dem Liebenden nicht günstig gezeigt hat. *Irato loco* wie bei Hor. sat. I 5, 97 *Gnathia lymphis iratis exstructa* II 3, 8 *iratis natus paries dis atque poetis*, also etwa ein Platz, von dem nichts Gutes zu erwarten ist; der Gegensatz wäre *placatus, propitius, aequus*. — Der Versanfang *quae solet irato* auch I 6, 10.

41. Der Gegensatz *at tibi* trotz *tu* und *te* V. 35 und 37, weil die Vorstellung von den Leiden des abgewiesenen Liebhabers, an die im vorhergehenden Distichon wieder erinnert ist, sich in den Vordergrund drängt und die Gedanken des Sprechenden beherrscht. Die ursprünglich beabsichtigte Gedankenfolge ist *te numquam laesi, immo tibi saepe carmina dedicavi*. — *Deducere* oder auch *ducere carmen* ein Gedicht abspinnen wie einen Faden, wie *deducere fila* vom wirklichen Spinnen gesagt wird Cat. 64, 312; so IV 6, 13 *Caesaris in nomen ducuntur carmina* Hor. sat. II 1, 3 *similesque meorum mille die versus deduci posse* ep. II 1, 225 *tenui deducta poemata filo* Ov. trist. I 1, 39 *carmina proveniunt animo deducta sereno* 11, 17 *tamen ipse trementi carmina ducebam qualiacumque manu* III 14, 31 *inque tot adversis carmen mirabitur ullum ducere me tristi sustinuisse manu* Pont. I 5, 7 *et mihi si quis erat ducendi carminis usus* 13 *luctor deducere versum* IV 1, 1 *accipe, Pompei, deductum carmen ab illo* u. s. w. — *Carmina novo versu* gehört zusammen und ist nicht anders zu beurteilen, als *serica variis textilibus* (s. zu V. 24); es erhöht den Wert der poetischen Gabe, dafs sie eigens für diesen Zweck gedichtet ist.

42. Der Liebende küfst die Thür in der Stellung des *supplex*, indem er sich mit den Knien auf den Thürstufen niederläfst. Da er sich während des Küßens auf die Stufen stützt, so kann von den Küssen selbst gesagt werden, dafs sie *genibus nixa* sind. — Über *imprimere*

percussas dominae vertat in auriculas:
 sit licet et saxo patientior illa Sicano,
 sit licet et ferro durior et chalybe,
 non tamen illa suos poterit compescere ocellos,
 surget et invitis spiritus in lacrimis.
 nunc iacet alterius felici nixa lacerto,
 at mea nocturno verba cadunt zephyro.
 sed tu sola mei, tu maxima causa doloris,
 victa meis numquam, ianua, muneribus.
 te non ulla meae laesit petulantia linguae,

30

35

wartenden Liebhaber gar nicht, weil sie mit einem anderen zusammen ist, und daher muß der Schall, dem hier bewußtes und absichtliches Handeln zugeschrieben wird, eine Wendung machen um zu ihr zu gelangen. — Erst eine Folge des *vertate* ist das *percutere*; das Partizipium steht zeitlos und proleptisch.

29. *Patens* ist von *durus* im nächsten Vers in der Bedeutung kaum verschieden; es bezeichnet das, was gegen körperliche oder geistige Eindrücke unempfindlich ist, Plin. ep. II 10, 1 *hominem te patientem vel potius durum ac paene crudelem*, und in physischer Bedeutung Ov. am. I 15, 31 *ergo cum silices, cum dens patientis aratri depereant aevo, carmina morte carent*. — Die Bedeutung von *saxum Sicenum* ist unbekannt. Vielleicht ist Achat gemeint; Plin. h. n. 37, 139 *achates reperta primum in Sicilia iuxta flumen eiusdem nominis*, vgl. Theophr. de lap. 31 Solin 5, 25 *lsid. etym. XVI 11, 1*. — Dem *sit licet et* sollte ursprünglich nur ein zweites *et* entsprechen, aber der Dichter setzt noch einmal mit *sit licet* ein, wie wenn nur *sit licet* vorangegangen wäre, und läßt dann ein *et* — *et* folgen. So kommt es, daß zwei Verse hinter einander mit *sit licet et* anfangen, die Responsion aber zum Teil nur eine äußerliche ist, ganz wie bei der unechten Anapher des *et modo* (zu I 3, 21).

31. Sie wird ihre Augen nicht vom Weinen zurückhalten können, und unter solchen unfreiwilligen Thränen (vgl. II 25, 20 *invitis ipse redit pedibus*) wird sich ihr Atem heben.

33. *Nunc* „in Wirklichkeit“, im Gegensatz zu dem, was möglich wäre, wenn die Thür den Wunsch des Liebenden erfüllte und seine Stimme durch eine Ritze zur Geliebten gelangen ließe. Es gehört logisch genau nicht zu *iacet*, sondern zum Inhalt des ganzen Distichons, und zwar zu *cadunt* näher als zu *iacent*. — Die Klagen des unglücklichen Liebhabers fallen zu Boden, wie Pfeile, die ihr Ziel nicht erreichen (so I 10, 24 *neu tibi pro vano verba benigna cadant*), und der einzige, der etwas davon hat, ist der Nachtwind, der sie davonträgt, wie überall Wünsche, Bitten, Eide dadurch ungültig gemacht werden, daß die Winde sie entführen (s. zu I 8, 12).

35. Der Liebhaber, dessen Kummer durch die Vorstellung des Glückes, das sein Nebenbuhler genießt, noch erhöht wird, wendet sich vorwurfsvoll an die Thür, der er die Schuld an seinem Unglück zuschreibt. Der Vokativ *ianua*, der erst im Pentameter folgt, gehört dem Gedanken nach unmittelbar nach *sed tu*. — Für das auffallende Herabsteigen von *sola causa* zu *maxima causa* läßt sich vergleichen Iuv. X 278 *quid illo cive*

quae solet irato dicere tuta loco,
 ut me tam longa raucum patiare querela
 sollicitas trivio pervigilare moras.
 at tibi saepe novo deduxi carmina versu
 osculaque impressis nixa dedi gradibus.

40

tulisset natura in terris, quid Roma beatus umquam? — Die Geschenke an die Thür sind Kränze und wohlriechende Salben (s. zu V. 7).

38. Der Relativsatz vertritt einen Accusativ des Inhalts, *nulla petulantia meae linguae te laesit ea quae solet petulantia tuta loco irato dicere*. Ein abgewiesener Liebhaber kann sich leicht versucht fühlen, an dem ganz unschuldigen Ort seines Unglücks, in diesem Fall an der Hausthür, vor der er gelegen hat, seinen Zorn auszulassen, wie es z. B. Tibull thut, I 2, 7 *ianua difficilis domini, te verberet imber, te Iovis imperio fulmina missa petant*, vgl. Ov. rem. 35 *et modo blanditias rigido modo iurgia posti dicat et exclusus flebile caniet amans* met. XIV 710 *tristisque seras convicia fecit*. Er kann das ohne Furcht thun, weil der leblose Gegenstand ihn nicht für seine zornigen Aufserungen strafen kann, wie die Geliebte selbst es thun würde, die zu reizen er sich wohl hütet; daher ist die Zunge *tuta*, hier nicht objektiv „sicher“, sondern subjektiv „sich sicher fühlend“, wie II 12, 11 *ante ferit quoniam, tuta quam cernimus hostem*. — Diese zornigen Aufserungen gelten dem Ort, der sich, wie ein erzürnter Gott, dem Liebenden nicht günstig gezeigt hat. *Irato loco* wie bei Hor. sat. I 5, 97 *Gnatia lymphis iratis extracta* II 3, 8 *iratis natus paries dis atque poetas*, also etwa ein Platz, von dem nichts Gutes zu erwarten ist; der Gegensatz wäre *placatus, propitius, aequus*. — Der Versanfang *quae solet irato* auch I 6, 10.

41. Der Gegensatz *at tibi* trotz *tu* und *te* V. 35 und 37, weil die Vorstellung von den Leiden des abgewiesenen Liebhabers, an die im vorhergehenden Distichon wieder erinnert ist, sich in den Vordergrund drängt und die Gedanken des Sprechenden beherrscht. Die ursprünglich beabsichtigte Gedankenfolge ist *te numquam laesi, immo tibi saepe carmina dedicavi*. — *Deducere* oder auch *ducere carmen* ein Gedicht abspinnen wie einen Faden, wie *deducere fila* vom wirklichen Spinnen gesagt wird Cat. 64, 312; so IV 6, 13 *Caesaris in nomen ducuntur carmina* Hor. sat. II 1, 3 *similesque meorum mille die versus deduci posse* ep. II 1, 225 *tenui deducta poemata filo* Ov. trist. I 1, 39 *carmina proveniunt animo deducta sereno* II 1, 17 *tamen ipse trementi carmina ducobam qualiacumque manu* III 14, 31 *inque tot adversis carmen mirabitur ullum ducere me tristi sustinuisse manu* Pont. I 5, 7 *et mihi si quis erat ducendi carminis usus* 13 *luctor deducere versum* IV 1, 1 *accipe, Pompei, deductum carmen ab illo* u. s. w. — *Carmina novo versu* gehört zusammen und ist nicht anders zu beurteilen, als *serica vartis textilibus* (s. zu V. 24); es erhöht den Wert der poetischen Gabe, dafs sie eigens für diesen Zweck gedichtet ist.

42. Der Liebende küfst die Thür in der Stellung des *supplex*, indem er sich mit den Knien auf den Thürstufen niederläfst. Da er sich während des Küßens auf die Stufen stützt, so kann von den Küßen selbst gesagt werden, dafs sie *genibus nixa* sind. — Über *imprimere*

ante tuos quotiens verti me, perfida, postes
 debitaque occultis vota tui manibus!
 Haec ille et si quae miseri novistis amantes,
 et matutinis obstrepit alitibus.
 sic ego nunc dominae vitii et semper amantis
 fletibus aeterna differor invidia.

gradus s. zu V. 20, es entspricht genau dem *impresso toro* I 3, 12. — Küssen der Thür kommt auch sonst vor, als Zeichen der Liebe oder der Verehrung oder auch beim Abschied, Callim. ep. 42, 6 ἐλθὼν δ' (zur Geliebten) οὐκ ἐβόησα, τίς ἢ τίμος, ἀλλ' ἐβλήσα τὴν φιλίην Lucr. IV 1179 soribus miser oscula figit Tib. I 2, 83 non ego, si merui, dubitem procumbere templis et dare sacratis oscula liminibus Virg. Aen. II 488 tum pavidae tectis matres ingentibus errant amplexaeque tenent postes atque oscula figunt Apoll. Rhod. IV 26 κόσσε δ' ἐόν τε λέγος καὶ διακλίδας ἀμφοτέρωθεν σταδμοῦς.

43. *Verti me* hier wohl nicht „ich wälzte mich am Boden“, wie III 8, 12 et *Veneris magnae volvitur ante pedes*, sondern von der Drehung im Stehen, dem προσκνῆν περιστρεφόμενος, das Plutarch Numa 14 Marc. 6 als römische Sitte kennt; Plin. h. n. 28, 25 in adorando dextram ad osculum referimus totumque corpus circumagimus Suet. Vit. 2 idem miri in adulando ingenti primus C. Caesarem adorare ut deum instituit, cum reversus ex Syria non aliter adire ausus esset quam capite velato circumvertensque se, deinde procumbens Lucr. V 1198 nec pietas ulla est velatum saepe videri vertit ad lapidem Val. Flacc. VIII 244 unaque adeunt pariterque precari incipiunt . . . et dextrum pariter vertuntur in orbem. — *Occultis manibus*, weil der Liebende die Verehrung der Thür seiner Geliebten nicht öffent-

lich zeigen kann, besonders dann nicht, wenn es sich um *debita vota* handelt, die Thür sich ihm also schon einmal geöffnet hat.

45. *Si quae* neben *si qua* I 17, 19; hier bedeutet es „was sonst“, wie I 4, 7 et *quascumque tui formosi temporis aetas* u. d.

46. Dafs der Liebende bis zum Morgen ausharrt, ist schon V. 24 angedeutet. Dafs erst das Krähen des Hahnes den Klagen des abgewiesenen Liebhabers ein Ende macht, ist auch ein fester Zug in dem Bilde des *exclusus*, Theocr. 7, 122 μηκέτι τοι φρονέωμες ἐπιπροθύροισιν, Ἀράτε, . . . δ' ἄρδρος ἄλλον ἀλέκτωρ κοκκύσδων νάρκαισιν ἀνισαταὶ διδοτὴ Οὔ. am. I 6, 65 iamque pruinosos molitur Lucifer aures inque suum miseros excitat ales opus.

47. Mit *nunc* wird durch den Gegensatz noch einmal an die alte Herrlichkeit erinnert, die die jetzige Schande um so schwerer empfinden läßt. — *Semper amantis* gehört zusammen, griechisch τοῦ ἀεὶ ἐρωήτος. Dafs die Liebhaber wechseln, ist für die Charakteristik der Bewohnerin wichtig; aber während die Personen wechseln, bleibt das schändliche Treiben immer dasselbe, daher *aeterna invidia*. — Der doppelte Ablativ erklärt sich dadurch, dafs zu dem einheitlichen Begriff *differor invidia* eine Begründung hinzugefügt wird; so noch I 18, 15 tua flendo lumina deiectis turpia sint lacrimis II 16, 37 cerne ducem, modo qui fremitu complevit inani Actia damnatis aequora militibus.

fictitious sit: shipwrecked
 3 themes: a bc central thought b ca
 LIBER I. C. XVI XVII.
 c 6 lines the 2nd time to break parallelism

XVII.

Et merito, quoniam potui fugisse puellam!
 nunc ego desertas alloquor alcyonas,
 nec mihi Cassiope solito visura carinam,

shipwreck (1-4)

17. Die unglückliche Liebe zu Cynthia hat den Dichter zu dem verzweifelten Entschluss einer Reise nach Griechenland getrieben, wie auch in der Elegie III 21 eine solche Absicht ausgesprochen und in derselben Weise begründet wird, und ein Sturm hält ihn in unbekannter Gegend in einem natürlichen Hafen fest. Er bereut seinen Entschluss und sieht in dem Unwetter eine Strafe, die die Geliebte, deren Macht sich über Wind und Wellen erstreckt, über ihn verhängt hat (1—8). Er bittet sie um Schonung (9—12), flucht dem Erfinder der Schifffahrt (13, 14), und vergleicht das Schicksal, das er in seiner Heimat erdulden mußte, mit dem größeren Unglück, in das er nun durch eigene Schuld geraten ist (15—18). Wäre er in der Heimat gestorben, so wäre Cynthias Beteiligung an seiner Leichenfeier ein Trost für ihn gewesen (19—24). Aber noch ist nicht alle Hoffnung verloren; als ein Opfer des Liebesgottes hat er einen Anspruch darauf, daß die Nereiden, die Amors Macht auch kennen gelernt haben, sich seiner erbarmen und ihn aus seiner jetzigen Not erretten (25—28).

1. Mit *et merito* wird der Leser unmittelbar in das erregte Selbstgespräch des seine Lage überblickenden Dichters versetzt; „mir geht es schlecht, und ich habe es nicht besser verdient“. Ovid läßt in den Metamorphosen zwei Monologe mit *et merito* beginnen, den des wilden Boreas VI 687 und den der verzweifelten Byblis IX 585, und ähnlich ist am. III 12, 9 *et merito! quid enim formae praeconia feci*.

2. *Desertas* ist hier eigenartig gebraucht, denn nicht darauf kommt es an, daß die Eisvögel verlassen sind, sondern daß der Dichter an dem öden Strande keine anderen lebenden Wesen als Eisvögel trifft: *alcyones solae* hat Ov. her. 17 (Leander) 81. — Die Eisvögel in einsamer Winterlandschaft werden auch III 7, 61 erwähnt, *ah miser alcyonum scopulis affigat acutis*, ihre Klage III 10, 9 *alcyonum positae requiescant ora querelis*.

3. In *visura* ist nicht der Reisende oder das fahrende Schiff als Subjekt gedacht, wie es das Natürliche ist, sondern umgekehrt der Ort, der das Ziel der Reise bildet; so auch IV 3, 7 *te modo viderunt iteratos Bactra per ortus*. — Cassope oder Cassiope (der Dichter bevorzugt die Form, die mit einem bekannten mythologischen Namen zusammenfällt), die nördliche Hafenstadt von Corcyra, am Eingang der schmalen Meerenge gelegen, die die Insel vom Festlande trennt, war Ziel und Ausgangspunkt für die Fahrt auf offener See zwischen Italien und Griechenland, der rettende Hafen für den Schiffer, der die gefährliche Fahrt an der akrotaurischen Küste hinter sich hatte. Dort landete Nero auf seiner griechischen Kunstreise (Suet. 22), und dort bestieg Cicero (fam. XVI 9, 1) und Gellius (19, 1) das Schiff zur Überfahrt nach Brundisium. — Solito, wie gewöhnlich bedeutet nicht etwa, daß der Dichter selbst diese Reise schon öfter gemacht hat, sondern weist darauf hin, daß, während im allgemeinen die Schiffe ihr Ziel erreichen, gerade ihn ein besonders unglückliches Schicksal

omniaque ingrato litore vota cadunt.
 quin etiam absenti prosunt tibi, Cynthia, venti:
 aspice, quam saevas increpat aura minas.
 nullane placatae veniet fortuna procellae?
 haecine parva meum funus arena teget?
 tu tamen in melius saevas converte querelas:

5

trifft, das sich nur durch Cynthias Macht über Wellen und Winde erklären läßt. Der Ablativ *solito* wie *sortito* Hor. epod. 4, 1 *lupis et agnis quanta sortito obtigit, tecum mihi discordia est*, s. zu I 4, 4. — *Visura est*, nicht *viset*; es ist nicht der Wille des Schicksals, daß Cassiope den Dichter sehen soll.

4. Die Gelübde fallen wirkungslos zu Boden, wie Pfeile, die ihr Ziel nicht erreichen (s. zu I 10, 24), weil das Ufer, an das sie gerichtet sind, sich nicht dankbar erweist für das, was der Bittende ihm verspricht, vgl. *reddere preces* I 16, 20. — *Ingrato litore* ist Ortsbezeichnung.

5. *Quin etiam* oder *quin et* oder *quin* allein (bei Properz noch II 10, 15, 18, 21, 34, 93), heißt „warum soll das eben Gesagte nicht wahr sein? ist doch auch“ u. s. w., führt also etwas ein, was noch schwerer glaublich und darum noch bedeutsamer ist als das vorher Gesagte. Hier muß, wie II 34, 93, *quin* für sich genommen werden, denn *etiam* gehört notwendig zu *absenti*. Cynthias Schönheit ist so überwältigend, daß ihr auch in der Ferne die Winde gehorchen müssen. Davon soll sie sich selbst durch einen Blick auf das unnatürlich erregte Meer überzeugen.

7. *Placatae procellae* ist erklärender Genitiv zu *fortuna* und ergiebt mit diesem Wort zusammen die Vorstellung einer vom Schicksal gewollten Beruhigung des stürmischen Meeres.

8. *Parva arena* ist der Sand des schmalen Ufers, der die Leiche des

Ertrunkenen oder in der Einsamkeit Verschmachteten bedeckt (vgl. III 16, 19 *sanguine tam parvo quis enim spargatur amantis*, etwas anders *parva vestigia* I 5, 25), im Gegensatz zu dem hohen Grabhügel, der bei einer Bestattung durch Menschenhände errichtet wird. Der Dichter hofft auf eine Bestattung durch einen vorüberfahrenden Schiffer (Hor. od. I 28), oder im äußersten Fall durch den zufällig zusammengewehten Sand; s. zu I 22, 8. — *Funus* ist hier die Leiche, wie Virg. Aen. IX 490 *quae nunc artus avulsaque membra et funus lacrum tellus habet*? In anderen Fällen bezeichnet es den Tod, z. B. II 6, 16 *his Troiana vides funera principis*; I 22, 4 ist es die Grabstätte, *si Perusina tibi patriae sunt nota sepulcra, Italiae duris funera temporibus*, II 13, 34 und III 15, 46 der Scheiterhaufen, *quae tegat extincti funeris umbra locum, te solam et lignis fuseris ustus amem*, und IV 11, 3 der Schatten der Verstorbenen, *cum semel infernas intrarunt funera leges*. Ebenso vertritt *mors* den Begriff der Leiche II 13, 22 *nec sit in Attalico mors mea nixa toro*, und auch andere Worte, die mit dem Tode oder der Bestattung zusammenhängen, *fata, sepulcrum, rogos, manes, cinis, pulvis*, werden in derselben freien Weise gebraucht.

9. Lygdamus (Tib. III) 4, 95 *haec deus in melius crudelia somnia vertat*. — Obwohl Cynthia die Macht hat ihren ungetreuen Geliebten durch ihren Einfluß auf die unbelebte Natur zu strafen, und

potestis reponere -
 will you be able to lay down my co
 " " " " do without embraces - of my bones
 LIBER I. C. XVII. 109
 my dead body

sat tibi sit poenae nox et iniqua vada. } death 10.
 an poteris siccis mea fata reponere ocellis
 ossaque nulla tuo nostra tenere sinu?
 ¶ ah pereat, quicumque rates et vela paravit, ¶

obwohl dieser Einfluss selbst das Verkehrte seiner Absicht beweist, so soll sie doch von dieser Macht keinen Gebrauch machen. Sie soll den zornigen Klagen, durch die sie Wind und Wellen beeinflusst hat, eine Wendung zum Besseren geben, indem sie erklärt, sich mit der Angst, die der Dichter ausgestanden hat, begnügen zu wollen. Diese Angst wird kurz durch zwei von dem Dichter herausgegriffene Hauptzüge bezeichnet, die grammatisch zu einer Einheit zusammengefasst werden, so dass das Verbum im Singular steht. Der Sturm hat den Dichter in der Nacht getroffen, und an einer gefährlichen Stelle; denn unter *vada* ist hier wohl nicht das Meer zu verstehen (dann wäre *iniqua vada* nur ein ungünstiges, stark bewegtes Meer), sondern das Wort hat hier seine ursprüngliche Bedeutung, und *iniqua vada* bezeichnet eine Stelle in der Nähe des Landes, an der der Meeresgrund sich nicht allmählich senkt, so dass das Schiff langsam auflaufen kann, sondern plötzlich schroff abfällt, das Schiff also in Gefahr ist an einer Klippenwand stecken zu bleiben, wo es dann entweder mit Mühe und Schaden losgemacht oder von den Wellen zerstört wird, wie es Virgil beschreibt Aen. X 303 *namque inficta vadis, dorso dum pendet iniquo anceps sustentata diu fluctusque fatigat, solvitur atque viros mediis exponit in undis*; vgl. V 202 ff., wo es gelingt, das Schiff, wenn auch nicht ohne Schaden, wieder flott zu machen.

11. *Fata reponere* kann hier nichts anderes heißen als „die Leiche bestatten.“ *Fata* ist in demselben Sinne gebraucht, wie

funus V. 8 und *mors* II 13, 22 *nec sit in Attalico mors mea nixa toro*; *fata* selbst hat die Bedeutung „Grabmal“ wahrscheinlich IV 11, 70 *uncturis tot mea fata meis*. — *Reponere* „der Erde zurückgeben“, Virg. Aen. VI 655 *tellure repostos*. — Absichtlich spricht der Dichter so, als könnte es sich in seinem Falle um ein wirkliches Begräbnis handeln, um erst in einer mit *que* angefügten erklärenden Bemerkung die ganze Größe des Unglücks empfinden zu lassen. Bei einer ordentlichen Leichenfeier werden nach der Verbrennung die Überreste von den nächsten Angehörigen in einer Urne gesammelt (z. B. Tib. I 3, 5 *non hic mihi mater, quae legat in maestos ossa perusta sinus*), und bei einem Todesfall in der Fremde wird die Urne, ebenfalls von den nächsten Verwandten, zum Bestattungsort getragen, Tac. ann. II 75 *at Agrippina . . . ascendit classem cum cineribus Germanici et liberis, miserantibus cunctis, quod femina nobilitate princeps, pulcherrimo modo matrimonio inter venerantes gratantesque aspici solita, tunc feralis reliquias sinu ferret*. — Hier wird durch die Erinnerung an die mangelhafte Totenfeier, wie sie für den Schiffbrüchigen allein möglich ist, die nachher, V. 19 ff. folgende Schilderung der Bestattung beim Tode in der Heimat vorbereitet. — *Nulla* prädikativisch, wie z. B. Cic. Rosc. 128 *haec bona in tabulas publicas nulla redierunt* off. III 59 *num feriae quaedam piscatorum essent, quod eos nullos videret*.

13. Das Unheil, das der Dichter selbst erfahren hat, veranlasst ihn zu einer Verwünschung gegen den

common place
 Sea travel = essentially navigational (original in 17)
 because man = land-dwinal

// primus et invito gurgite fecit iter! //
 nonne fuit levius dominae pervincere mores
 (quamvis dura, tamen rara puella fuit),
 quam sic ignotis circumdata litora silvis
 cernere et optatos quaerere Tyndaridas?
 illic si qua meum sepelissent fata dolorem,

15

to m

= Castor + Pollux
 = signs of good
 weather

Erfinder der Schifffahrt, ohne den ihn dieses Leid nicht hätte treffen können; ähnliche Verwünschungen der Erfinder II 6, 31 *ah gemat in terris, ista qui protulit arte iurgia sub tacita condita laetitia* 18, 27 *illi sub terris fiant mala nulla puellae, quae mentita suas vertit inepta comas* 33, 27 *ah pereat, quicumque* (auch im Wortlaut übereinstimmend) *meracas reperit uvas*, und bei anderen Dichtern sehr häufig. — *Invito gurgite* ist Ortsbezeichnung, wie IV 6, 48 *invito labitur illa mari*. Die Wahl des Ausdrucks ist hier besonders bezeichnend, weil sie schon an die Gewohnheit des Meeres denken läßt, die zu verschlingen, die sich ihm anvertrauen; so II 26, 11 *via primas extollens gurgite palmas* III 7, 25 *posita est in gurgite vita*, aber ohne diese besondere Bedeutung II 15, 34 *aridus et sicco gurgite piscis erit*. — Das Meer ist dazu da, die Menschen voneinander zu trennen, aber die Menschen überwinden mit ihren *impiae rates* das von der Natur geschaffene Hindernis, und das darüber erzürnte Meer rächt sich an den Fahrenden; das ist der Grundgedanke der horazischen Ode I 3.

15. Nach Virg. ecl. II 14 *nonne fuit satius tristes Amaryllidis iras atque superba pati fastidia?*, wie auch II 25, 11 *nonne fuit satius duro servire tyranno?* in Erinnerung an dieselbe Virgilstelle geschrieben zu sein scheint. — *Pervincere* hier nicht „gänzlich besiegen“, sondern „ohne Unterlass an der Besiegung arbeiten.“

17. Um den Uferrand, der bogenförmig gedacht werden muß, ziehen sich die unbekanntnen Wälder herum; das Schiff hat sich also vor dem Sturm in einen natürlichen Hafen in unbewohnter Gegend gettet.

18. Die Dioskuren, die Söhne der mit Tyndareos vermählten Helena, bringen nach altem Schifferglauben den Schiffern Rettung, wenn sie in Gestalt zweier Flammen am Mast erscheinen, Plin. h. n. 2, 101 *antemnis navigantium aliisque navium partibus (stellae) . . . insistent, . . . graves cum solitariae venere . . . geminae autem salutare et prosperi cursus praenuntiae, quarum adventu fugari diram illam ac minacem appellatamque Helenam ferunt, et ob id Polluci ac Castori id numen assignant eosque in mari deos invocant* Hor. I 12, 25 *puerosque Ladae . . . quorum simul alba nautis stella refluxit, defluit saxis agitatae umor, concidunt venti fugiuntque nubes*. Nach diesem ersehnten Rettungszeichen schauen die Schiffer aus; *optatos* adjektivisch, wie *optatis verbis* I 13, 17.

19. *Illic* in Rom, wo die Geliebte wohnt, mit Bezug auf das vorhergehende *dominae pervincere mores*. — Dort hätte ohne die Reise, die den Dichter jetzt ins Unglück gestürzt hat, der Tod früher oder später seinem Liebesschmerz ein Ende gemacht, denn anders als im Grabe kann sich der Dichter das *ponere amorem* nicht denken; also etwa „wenn ich im Grabe die Ruhe gefunden hätte, auf die ich sonst doch

ultimus etposito staret amore lapis,
 illa meo caros donasset funere crines
 molliter et tenera poneret ossa rosa,
 illa meum extremo clamasset pulvere nomen,

20

death 19-24

nicht mehr hoffen kann.“ — *Ultimus lapis* wie I 3, 46 *ultima cura* und nachher, V. 23 *extremo pulvere*.

21. Die Beteiligung der Geliebten an der Leichenfeier beim Tode in der Heimat, im Gegensatz zu dem *ossaque nulla tuo nostra tenere sinu*, wird in einer Reihe von einzelnen Zügen geschildert, die auch sonst in ähnlichem Zusammenhange erwähnt werden. Von der Weihe der abgeschnittenen Haare spricht schon die Odyssee 4, 197 *τούτό νυ και γέρας ολον διζυροσαι βροτοισιν, κείρασθαι τε κόμηη βαλέειν τ' από δάκρυ παρειών*, vgl. Ov. her. 11, 115 *non mihi te licuit lacrimis perfundere iustis, in tua non tonsas ferre sepulcra comas*; hier ist *meo funere* Zeitbestimmung, und für den Sinn bedeutsam ist die in *caros* hervorbrechende Zärtlichkeit, als ob der Tote die Berührung mit den Haaren seiner Geliebten noch wie im Leben empfindend. — Die Überreste des Toten werden in der Urne auf einer Unterlage von Rosen gebettet; nicht ganz übereinstimmend, aber doch ähnlich ist die Schilderung Plut. Philop. 21 *αὐτήν δὲ τὴν ὑδρῶν από πλήθους ταινιῶν τε και στεφάνων μόλις δρωμένην ἐκόμιζεν ὁ τοῦ στρατηγοῦ τῶν Ἀχαιῶν παῖς Πολύβιος*, wie auch sonst Rosen oder allgemein Blumen bei der Bestattung und als Schmuck der Gräber und Urnen oft erwähnt werden, Prop. III 16, 23 *afferet haec unguenta mihi sertisque sepulcrum ornabit* IV 7, 33 *hoc etiam grave erat, nulla mercede hyacinthos inicere* 43 *nostraque quod Petale tulit ad monumenta coronas* Plin. h. n. 21, 10 *asses ergo contulit populus*

ac funus elocavit quaque praeferebatur flores e prospectu omni sparsit Dion. Hal. 11, 39 *ἄξια τῶν οἰκίῶν γυναῖκες τε και παρθένοι τὸ πάθος ἀποδυσόμεναι, αἱ μὲν ἀνθη και στεφάνους βάλλουσαι κατά τῆς κλῆτης, αἱ δὲ τελαμῶνας ἢ μίτρας* Tib. II 4, 48 *annua constructo sarta dabit tumulo* 6, 31 *illius dona sepulcro et madefacta meis sarta feram lacrimis* Iuv. VII 207 *maiorum umbris tenuem et sine pondere terram spirantisque crocos et in urna perpetuum ver*; von einem allgemeinen Rosenfest für die Toten, den *rosalia*, ist in Inschriften oft die Rede. — Die griechische und römische Sitte der *conclamatio* erwähnt Properz selbst noch einmal in der ganz ähnlichen Schilderung II 13, 27 *tu vero nudum pectus lacerata sequeris nec fueris nomen lassa vocare meum*; vgl. Hom. Od. 9, 64 *οὐδ' ἄρα μοι προτέρω νῆες κλον ἀμφιέλισσαι, πρὶν τινα τῶν δειλῶν ἐτάρων τοῖς ἑαστον ἄσσαι, οἱ θάνον ἐν πεδίῳ Κικόνων ὑπο δηωθέντες* Virg. Aen. III 67 *animamque sepulcro condimus et magna supremum voce citemus* Liv. 4, 40, 3 *ex maestis paulo ante domibus, quae conclamaverant suos* Servius zu Aen. VI 218 *hanc esse causam ut mortui et calida abluantur et per intervalla conclamentur*. — *Extremo pulvere* ist nicht anders gemeint, als oben *meo funere*; der Staub oder die Asche tritt hier für den Begriff des Todes oder der Bestattung ein, s. zu V. 8. — *Pulvis* ist hier Maskulinum, wie I 19, 6. 22. IV 2, 40 und bei Catull, Virgil, Horaz immer; Femininum ist es I 22, 6. II 13, 35. IV 9, 31. — Der Wechsel des Tempus,

ut mihi non ullo pondere terra foret.

at vos, aequoreae, formosa Doride natae, - Nascidos 25
candida felici solvite vela choro:

donasset — poneret — clamasset, hat für den Sinn keine wesentliche Bedeutung; der Dichter kann sich ebensogut denken „wäre ich in der Heimat geblieben und dort gestorben“, wie „könnte ich das Glück haben in der Heimat zu sterben“.

24. Der Wunsch, daß die Erde dem Toten leicht sein möge, kehrt in zahllosen Grabschriften wieder, meist in der Form *sit tibi terra levis*. Für den Dichter ist dieser Wunsch schon erfüllt, wenn nur Cynthia an seiner Bestattung teilnimmt. — Der Satz mit *ut* hat konsekutive Bedeutung und schließt sich nicht nur an die unmittelbar vorhergehenden Worte, sondern an die ganze Schilderung der Bestattung unter Cynthias Teilnahme an.

25. Wenn der Dichter durch seinen Tod auf der Reise soviel verlieren würde, so ist es die Pflicht der für solche zarten Gefühle empfänglichen Nereiden, an die er sich zum Schluß mit dem energischen *at vos* wendet, ihn zu retten. Die Nereiden, die Töchter des Nereus und der schönen Doris, sollen ihm Glück bringen, indem sie das Meer beruhigen und dadurch dem Schiffer Gelegenheit geben das Schiff vom Lande loszubinden. Die Handlung, die die Nereiden ermöglichen sollen, wird ihnen in knapper und kräftiger Ausdrucksweise, die das Gleichgültige übergeht, unmittelbar zugeschrieben, wie in demselben Zusammenhang III 22, 34 *nec solvit Danaas subdita cerva rates* IV 1, 109 *Aulide solvit ille (Calchas) bene haerentes ad pia saxa rates*, und von der Geldgier oder dem Gelde III 7, 5 *tu Paetum . . . obruis insano terque quaterque mari*. — Zu *solvite* ist das natürliche Objekt

navem; aber der Dichter, der seinen Lesern ein anschauliches Bild glücklicher Fahrt bei günstigem Winde vor Augen führen will, setzt statt des Schiffes die weissen Segel ein, die bei günstigem Winde gehißt werden. — Es ist nur eine weitere Ausführung dieses Bildes, wenn sich Propertius die Nereiden nicht nur die Fahrt begünstigend, sondern auch das Schiff in tanzender Bewegung umspielend denkt, eine Vorstellung, die den antiken Lesern durch Kunst und Dichtung geläufig war, Soph. Oed. Col. 716 *ἀ δ' εὐήρητος ἔκπαυλ' ἄλλα χερσὶ παρ' αἰτομένα πλάτα θρώσκει τῶν ἑκατομπόδων Νηρηίδων ἀκόλουθος* Eurip. El. 433 *κλειναὶ νᾶες, αἱ ποτ' ἔμβατε Τροίαν τοῖς ἀμετρήτοις ἰρετμοῖς πέμπονται χοροῖς μετὰ Νηρηίδων, ἢ ὁ φίλανκλος ἑπαλλε δελφίς πρῶραις κυανεμβόλοις εἰλισσόμενος* Apoll. Rhod. IV 930 *ἔνθα σφιν κοῦραι Νηρηίδες ἄλλοθεν ἄλλαι ἦντεον . . . ὡς δ' ὄπῳτα δελφίνας ὑπέξ ἄλδος εὐδιδάωντος σπερχομένην ἀγελήδον ἔλισσονται περὶ νῆα, ἄλλοτε μὲν προπάροιθεν δρῶμενοι, ἄλλοτ' ὀπισθεν, ἄλλοτε παρβολάδην, ναύτησι δὲ χάρμα τίτυκται· ὡς αἱ ὑπεκπροθέουσαι ἐπήτριμοι ἐλίσσοντο Ἀργῶν περὶ νηί, Θέτις δ' Ἴθυνε κέλευθον* Virg. Aen. X 220 *nymphas, quas aetna Cybebe numen habere maris nymphasque e navibus esse iusserat, innabant pariter fluctusque secabant . . . agnoscunt longe regem lustrantque choreis*; im Zusammenhang mit der Beruhigung des Meeres, wie hier, in dem Hymnus auf Isis, Kaibel epigr. graec. 1028, 64 *δαμαζομένης δὲ Θαλάσσης ἀκνέτορις ἑλάταις ἑλικᾶν ἔστασε χορείαν Δωρίδος εὐλογία*.

si quando vestras labens Amor attigit undas,
mansuetis socio parcite litoribus.

shipwreck

XVIII.

Haec certe deserta loca et taciturna querenti,
et vacuum zephyri possidet aura nemus:
hic licet occultos proferre impune dolores,

1-4 introd.
Nature

27. Die jugendschönen Nereiden müssen die Macht Amors gefühlt haben; von Thetis und Galatea berichtete es die Sage. Daher ist der Dichter ihr Leidensgenosse, und sie sollen ihn retten, indem sie ihn an einen ungefährlichen Strand bringen. — *Parcere* hat hier einen über die rein negative Bedeutung hinausgehenden Sinn, und dazu tritt *mansuetis litoribus* als Ablat. instrum.; das Adjektiv in ähnlich verblasster Bedeutung, wie I 9, 12 *carmina mansuetus lenia quaerit Amor*. — Wie vorher die Rettung des Schiffes durch die Nereiden, so wird hier ihre Verwundung durch Amor im Anschluß an Vorstellungen der bildenden Kunst dargestellt. Eroten auf Delphinen oder anderen Seetieren reitend, oder im Wagen sitzend und von Seetieren gezogen, sind ein beliebter Gegenstand der campanischen Wandmalerei (vgl. Philostr. imag. I 9 *ἡμιόχρησθαι δὲ τοὺς κύκλους ὑπὸ τῶν Ἐρωτῶν θαύμα οὐδέν*), und so denkt sich hier der Dichter Amor das Meer befahrend *ubi* wie I 20, 19 *et iam praecritis labentem Athamantidos unris Mysorum scopulis applicuisse datem*, vgl. II 26, 8. IV 6, 48) und mit seinen Pfeilen die Nereiden verwundend.

von seinen Klagen nichts wissen darf, sondern auch seinem eigenen Gefühl folgend, das ihn auch früher schon dazu getrieben hat, im Waldesschatten den Namen seiner Geliebten ertönen zu lassen oder ihn in die Rinde der Bäume einzuschneiden (V. 21). Den Inhalt seiner Betrachtungen giebt er selbst an mit den Worten *unde tuos primum repetam, mea Cynthia, fastus?* (V. 5). Hat ein Zauberspruch ihre Gesinnung verändert (V. 9)? Ist sie eifersüchtig (9—16)? Glaubt sie nicht an den Ernst seiner Leidenschaft (17—22)? Fürchtet sie, daß er durch das Unrecht erbittert ist, das sie selbst ihm angethan hat (23—30)? Der Dichter weiß keine Antwort; er weiß nur, daß alle Gründe, die einen Umschwung in *Cynthia's* Stimmung veranlassen können, nicht stichhaltig sind, und daß er nicht aufhören wird ihren Namen von Bäumen und Felsen widerhallen zu lassen (31. 32.).

1. Lange hat der Dichter nach einem verschwiegenen Plätzchen gesucht, dem er sein Leid klagen könnte, ohne Furcht verraten zu werden, jetzt endlich hat er es gefunden; in *haec certe* ist dieser Gegensatz zu früheren Plätzen, die ihm nicht genügende Sicherheit boten, deutlich bezeichnet, und dadurch wird der Leser in die Stimmung der willenlosen Unterwerfung unter die Herrschaft der Geliebten eingeführt, die das Gedicht beherrscht. Gerade die Furcht, durch Klagen, welche seiner Geliebten verraten

18. Ein beinahe modernes, unserer Romantik verwandtes Empfinden herrscht in dieser Elegie, der man die Überschrift „Waldeinsamkeit“ geben könnte. Der Dichter sucht eine felsige Waldlandschaft auf, um sein Liebesleid zu klagen, nicht allein aus Furcht vor *Cynthia*, die

Properz I.

Nature yet not sympathetic, just place where he may complain

si modo sola queant saxa tenere fidem.
 unde tuos primum repetam, mea Cynthia, fastus?
 quod mihi das flendi, Cynthia, principium?
 qui modo felices inter numerabar amantes,
 nunc in amore tuo cogor habere notam.
 quid tantum merui? quae te mihi carmina mutant?
 an nova tristitiae causa puella tuae?

werden, bei ihr Anstofs zu erregen, kehrt V. 25 noch einmal wieder. — Kein Geräusch stört die Klagen des einsamen Liebhabers, nur das sanfte Rauschen des Westwindes herrscht im Walde; *possidere* ähnlich Lucan II 454 *cum mare possidet auster* Ov. met. IV 689 *immenseo belua ponto imminet et latum sub pectore possidet aequor* Mart. VI 76, 6 *et famulum victrix possidet umbra nemus*, und auf geistige Verhältnisse übertragen, Ov. am. I 2, 8 *possessa ferus pectora versat Amor*.

5. Zu *unde repetam* tritt ein logisch überflüssiges, weil schon in *repetam* enthaltene *primum*, wie in *iterum redire* II 18, 12. 33, 1, *iterum mutare* IV 8, 85, und auch sonst im Griechischen und Lateinischen sehr häufig. Dieselbe Vorstellung, substantivisch ausgedrückt, würde *ab origine prima* (III 6, 7) lauten; der Sprachgebrauch ist also wesentlich derselbe, wie in *ultima cura, extremum funus* (s. zu I 3, 46). — Das Präsens *das* von einer vergangenen, aber in die Gegenwart hinein wirkenden Handlung (s. zu I 9, 6); so nachher *quae te mihi carmina mutant*?

8. *Cogor* von dem Zwang der Leidenschaft, der man nicht widerstehen kann; s. zu I 1, 8. — *Habere notam* ein Brandmal tragen, wie III 11, 40 *una Philippeo sanguine adusta nota*, und zwar besteht die Schande nicht in dem Liebesverhältnis selbst, sondern in der unglücklichen Liebe, die ebenso als Schande empfunden wird, wie die glückliche als eine Ursache des Stolzes (s. zu I 8 b, 32). — *In amore*

tuo hat kausale Bedeutung, s. zu I 3, 44.

9. Der von *merui* abhängige Accusativ ist ein Accusativ des Inhalts, s. zu I 1, 20; seine Bedeutung erläutert Virg. Aen. VII 307 *quod scelus aut Lapithis tantum aut Calydone morente*? — Bei dem Versuch die Ursache der plötzlichen Veränderung zu erkennen denkt der Dichter zunächst an eigene Schuld, dann aber sogleich an Zaubersprüche, weil die allein eine so schnelle Veränderung herbeiführen können; I 1, 19 *at vos, deductae quibus est fallacia lunae et labor in magicis sacra piare focis, en aedem dominae mentem convertite nostrae et facite illa meo paleat ore magis* 12, 9 *an quae lecta Prometheis dividit herba iugis* Tib. I 8, 17 *num te carminibus, num te pallentibus herbis devovit tacito tempore noctis anus*? Der neue Gedanke wird nicht ausdrücklich als etwas Neues bezeichnet, sondern einfach an das Vorhergehende angereiht, wie an der ähnlichen Stelle II 28, 5 *sed non tam ardoris culpa est neque crimina casti quam totiens sanctos non habuisse deos . . . num sibi collatam dohuit Venus*? Aber auch diesen Gedanken läßt der Dichter schnell fallen, um noch eine dritte Möglichkeit in Erwägung zu ziehen. — Ein ähnlicher Gedankengang in derselben Form Cat. 66, 31 *quis te mutavit tantus deus? an quod amantes non longe a caro corpore abesse voluit*? — Die *tristitia* kann in diesem Zusammenhang von den vorher genannten *fastus* nicht verschieden sein,

sic mihi te referas, levis ut non altera nostro
 limine formosos intulit ulla pedes.
 quamvis multa tibi dolor hic meus aspera debet,
 non ita saeva tamen venerit ira mea,
 ut tibi sim merito semper furor et tua flendo
 lumina deiectis turpia sint lacrimis.

9-12 fastus

flendum
15

ist also hier nicht Traurigkeit, sondern schlechte Laune, s. zu I 6, 10.

11. Cat. 107, 5 *restituis cupido atque insperanti ipsa refers te nobis*. — Die Schwurformel hat hier die Form, daß der logische Zusammenhang genau bezeichnet wird, „mag es in dem Grade wahr sein, daß du dich mir wieder zuneigst, wie es wahr ist, daß kein anderes Mädchen über meine Schwelle gekommen ist“; so z. B. auch Cat. 45, 13 *sic, inquit, mea vita Septimille, huic uni domino usque serviamus, ut multo mihi maior acriorque ignis mollibus ardet in medullis*. Meist hat der Gedanke, der hier von *ut* abhängig gemacht ist, die Form eines selbständigen Satzes, und der die Beteuerung enthaltende Wunsch kann dann entweder vorhergehen (III 15, 1 *sic ego non ullos iam norim in amore tumultus . . . illa rudes animos per noctes conscia primas imbuit*) oder folgen (III 6, 1 *dic mihi de nostra quae sentis vera puella: sic tibi sint dominae, Lygdame, dempta iuga*) oder auch eingeschoben werden (I 7, 3 *atque, ita sim felix, primo contendis Homero* IV 3, 67 *sed, tua sic domitis Parthae telluris alumnis pura triumphantis hasta sequatur equos, incorrupta mei conserva foedera lecti*). — *Non ulla altera levis* gehört trotz der Wortstellung zusammen; das Adjektiv ist substantivisch gebraucht, wie II 5, 5 *inveniam tamen e multis fallacibus unam, und levis* steht in dem Sinne von *levis* figuris I 4, 9, *leves puellas* II 1, 49 *non pudet esse levem* II 24 b, 18. —

Limine muß hier wohl Dativ sein, s. zu I 14, 5.

13. *Debet* muß hier in seiner ursprünglichen Bedeutung scharf gefaßt werden; der Dichter meint nicht „ich habe dir vieles Leid zu danken“, sondern „ich fühle die Verpflichtung dir für die Schmerzen die ich durch dich gelitten habe, auch etwas anzuthun (mit ähnlicher Präganz Virg. ecl. VIII 93 *debent haec pignora Daphnin*), aber soweit werde ich nicht gehen“. So aufgefaßt haben die Worte die Bedeutung einer Drohung (du hast noch etwas zu erwarten, unsere Rechnung ist noch nicht ausgeglichen), die die im Nachsatz folgende Versicherung, so bestimmt sie scheinbar auftritt, doch wesentlich abschwächt, und ergänzt wird diese Drohung durch die im nächsten Distichon folgende Schilderung der Folgen, die die Untreue des Dichters, die formell als ganz ausgeschlossen hingestellt wird, für Cynthia haben würde; auch darin liegt, zartfühlend versteckt, aber doch verständlich, eine Mahnung es nicht zum äußersten kommen zu lassen. — Das zweite Futurum *venerit* unterscheidet sich von dem ersten nur durch die größere Bestimmtheit der Aussage (s. zu I 15 b, 30); über *venire* mit dem Adjektiv s. zu I 4, 10.

15. *Tibi sim furor* wie I 2, 17 *Marpessa Idas et cupido quondam discordia Phoebos*. — Der Ablativ *deiectis lacrimis* begründet die Vorstellung *lumina flendo turpia esse*, s. zu I 16, 47; ganz ähnlich Ov. met. I 682 *euntem multa loquendo detinuit sermone diem*.

an quia parva damus mutato signa colore
 et non ulla meo clamat in ore fides?
 vos eritis testes, si quos habet arbor amores,
 fagus et Arcadio pinus amica deo.

20

17. *An quia* schließt sich nicht ganz genau an das Vorhergehende an, als ob es vorher nicht hiesse *an nova tristitiae causa puella tuae?* sondern *an quia novam puellam me amare credis?* So Catull an der oben angeführten Stelle 66, 31 *quis te mulavit tantus deus? an quod amantes non longe a caro corpore abesse volunt?* und in Ovids Fasten öfter zur Einführung der verschiedenen Aetia, z. B. III 841 ff. IV 787. V 357. Hier wird an *an quia* noch im folgenden, V. 23, *an quod* angeknüpft. — Der Dichter denkt an die Möglichkeit, daß Cynthia seiner Liebe nicht recht traut, weil er sie nicht oder nicht in genügendem Maße durch äußere Zeichen zu erkennen giebt. *Signa mutato colore* (s. zu I 2, 2) sind Liebeszeichen, die in der Veränderung der Gesichtsfarbe bestehen, vgl. I 15b, 39 *quis te cogebat multos pallere colores?* Wie hier Cynthia mißtrauisch wird, weil die Gesichtsfarbe ihres Geliebten sich von der normalen nicht unterscheidet, also auf eine gewisse Gemütsruhe schließen läßt, so Ovids Geliebte am. II 7, 9 *sive bonus color est, in te quoque frigidus esse, seu malus, alterius dicor amore mori.* — *Parva signa* wie *parva vestigia* I 5, 25.

18. Der Dichter verschmäht es, seine Liebe vor Cynthia eidlich zu beteuern; er zieht es vor, nur in der Stille des Waldes von seiner Liebe zu sprechen. — *Fides* ist hier die Beteuerung, das Versprechen, wie in *fidem dare*. So Lygdamus (Tib. III) 4, 64 *tu modo cum multa brachia tendente fide* 6, 46 *aut fallat blanda sordida lingua fide* Virg. Aen. II 142 *per si qua est quae restat adhuc mortalibus usquam*

intemerata fides VI 458 *per sidera iuro, per superos et si qua fides tellure sub ima est* Hor. od. III 24, 59 *cum periura patris fides consortem socium fallat et hospites* Ov. ars III 459 *et tibi, Demophoon . . . Phyllide decepta nulla relicta fides.* — Gerade bei Menschen, denen es mit ihren Liebesschwüren nicht recht Ernst ist, pflegen sich solche Beteuerungen häufig und laut zu äußern, vgl. Ov. her. 2, 31 *iura, fides ubi nunc commissaque dextera dextrae, quique erat in falso plurimus ore deus?* Das Verbum *clamare* hat dabei eine ähnlich weite Bedeutung, wie z. B. Stat. Theb. XI 116 *clamant amnes, freta, nubila, silvae.*

19. Properz hat hier nicht die scheinbar nahe liegende Verbindung *vos si quos* in der Bedeutung von *vos quos* beabsichtigt, sondern er meint *vos, arbores, eritis testes, si quos arbor amores habet.* In den Bedingungssatz gehören *pinus* und *fagus* als Apposition zu *arbor*. Da auch die Bäume Liebe empfinden, so werden sie den Dichter verstehen und bei Cynthia für seine Liebe Zeugnis ablegen können; einer lauten Versicherung bedarf es nicht. — Eine ähnliche Vorstellung, im Anschluß an die Cydippe des Callimachus, bei Aristaeetus I 10 *ἀλλ' ὁ φίλτατα δένδρα, τῶν ἡδυφάνων ὀρνίθων οἱ θάκοι, ἀρα κἄν ἔμιν ἔστιν οὗτος ὁ Ἔρωις καὶ πένθος τυχόν ἡρώσθη κνῆριττος ἢ ἄλλο φυτόν ἑτέρον τοῦ; μὲν ἄλ' οὐκ οἶμαι· οὐ γὰρ ἂν ἐφυλλοροοῦτε καὶ τοῖς κλάδους ἀπλῶς ὁ πόθος κόμης ὑμᾶς καὶ ἀγαλας ἐπιθῶ, ἀλλὰ καὶ μέχρι στελέχους τε καὶ ῥιζῶν ὑπονοστήσας τῷ προσῶ διμνεῖτο,* und auch sonst ist von einem erotischen Leben der Pflanzen in

ah quotiens teneras resonant mea verba sub umbras,
 scribitur et vestris Cynthia corticibus!
 an tua quod peperit nobis iniuria curas,

} fastus
 23-30 flendium

der von der hellenistischen Dichtung abhängigen Litteratur zuweilen die Rede, Theoph. Simoc. 18 ὄργῳσι καὶ φοίνικες ἔρωτι φυνσικῇ καὶ τοῦ Θήλεος τὸ ἄρρη ἐφέται καὶ περικυροῦνται ὁ ἄρρη τῷ ἔρωτι καὶ τῇ κόμη τὴν ἐρωμένην περιπλέκει Nonnus 3, 142 ἄρσενά φύλλα πετάσσας θηλυτέρῳ φοίνικι πῶσον πιστώσατο φοίνιξ δ' ἄρρη τ' ἀγλαόκαρπος δμήλικι σύμφυτος δ' ἄρρη δ' ἄρρη ἐκιδύριξεν, ἐπισσομένη δὲ κορυβόεισ γέτονα πιαλέης ἐπεμάστιε θάμνον ἐλάτης und ähnlich 32, 86. 42, 301. Verwandt ist auch das oft erwähnte *maritare* der Weinreben, z. B. Cat. 62, 54 *at si forte eadem (vitis) est ulmo coniuncta marito*. An erotische Verwandlungssagen scheint Properz zunächst nicht zu denken, aber mittelbar erinnern an eine solche Sage die Worte *Arcadio pinus amica deo*, die an sich freilich so wenig erotische Bedeutung haben wie bei Claud. rapt. Pros. II 108 die *quercus amica Iovi*; aber in diesem mit weichlichster Liebesempfindung gesättigten Gedicht mußte der Leser auch bei den an sich nicht notwendig erotisch gemeinten Worten an die Sage denken, die die Verbindung der Fichte mit dem *deus Arcadias* (Virg. ecl. X 26) erklärte, Nonnus Dion. 42, 259 μέλπε Πίτων φηγόδεμον ὄρειάδι σάνδρουον ἀρη, Πανὸς ἀλυσάξουσαν ἀνμφεῦτους ὑμεναίου, μέλπε μόρον φθιμένης ἀτόχθονα, μέμφο γαλή. — Die Fichte als Schmuck des Pan auch bei Krinagoras (Anth. Pal. VI 253) Πανὸς τ' ἠχέσσα πιτυστέπτιω καλήη und oft bei Ovid, z. B. met. XIV 638 *pinu praecincti cornua Panes*.

21. *Umbras* hier nicht der Baum Schatten, sondern das Laub, das den Schatten spendet. Es heißt

teneras, weil es leicht beweglich ist, jedem Windhauch nachgiebt; ähnlich gemeint ist *levis umbra* Tib. II 5, 96 und Ov. met. V 336, und *sub incertas zephyris motantibus umbras* Virg. ecl. V 5, vgl. auch *leves auras* Ov. met. XI 6. — Im Schatten eines Baumes ruht der verliebte Dichter, der in der Einsamkeit sein Leid klagt, wie die singenden oder dichtenden Hirten bei Theocr. 3, 38 *ποτὶ τὰν πίτων ὀδ' ἀποκλιθεῖς* und Virg. ecl. I 1 *patulae recubans sub tegmine fagi* oder der verliebte Acontius bei Callimachus (Aristaen. I 10 *φηγοῖς ὑποκαθήμενος ἢ πετέλας*), und der Schall seiner Worte geht von der Erde zum Laub des Baumes empor; s. zu II 10, 9.

22. Über die auch uns geläufige Sitte berichtet der Scholiast zu Aristoph. Acharn. 144 ἴδιον ἐραστῶν ἦν τὰ τῶν ἐρωμένων ὀνόματα γράφειν ἐν τοῖς τοίχοις ἢ δένδροις ἢ φύλλοις, οὕτως· „ὁ δεῖνα καλός“. So Theocr. 18, 47 *γράμματα δ' ἐν φλοιῷ γεγράφεται* Anth. Pal. XII 130, 3 *ὁ δρυὸς οὐδ' ἐλάτης ἐχαράξαμεν οὐδ' ἐπὶ τοίχον τοῦτ' ἔπος, ἀλλ' ἐν ἐμφῆ ἴσχετ' ἔρωσ κραδίη* Virg. ecl. X 53 *tenerisque meos incidere amores arboribus* Ov. her. 5, 21 *incisae servant a te mea nomina fagi, et legor Oenone falce notata tua*. Auch an das Einritzen ganzer Gedichte kann hier gedacht werden, wovon Virg. ecl. V 13 die Rede ist, *immo haec, in viridi nuper quae cortice fagi descripsi*.

23. Die letzte Vermutung des Dichters über den Anlaß von Cynthias Gesinnungswechsel wird unmittelbar darauf durch den angefügten Relativsatz widerlegt. Er hat nicht einmal gewagt mit jemandem von seinem Schmerz über

quae solum tacitis cognita sunt foribus?
 omnia consuevi timidus perferre superbae
 iussa neque arguto facta dolore queri.
 pro quo divini fontes et frigida rupes
 et datur inculto tramite dura quies,
 et quodcumque meae possunt narrare querelae,
 cogor ad argutas dicere solus aves.

30

Cynthias Untreue zu sprechen; um so weniger ist anzunehmen, daß er deshalb in seiner Treue hätte schwanken können. — *Iniuria* hat in der Erotik eine feste Bedeutung, die hier noch durch *tacitis foribus* erklärt wird; sie hat einen anderen Liebhaber bei sich gehabt und den Dichter nicht eingelassen, so daß er der Thür sein Leid klagen mußte, wie der Liebhaber der Elegie I 16. Aber diesmal ist die Thür wirklich stumm; sie giebt sein Liebesleid so wenig weiter, wie die *tacita vestis* I 4, 14 sein Glück, und deshalb kann der Dichter mit ihr sprechen, denn anderen Menschen etwas von seinem Leid zu erzählen wagt er nicht, auch wenn die Befehle seiner Geliebten noch so schmerzlich für ihn sind (*omnia iussa*), selbst wenn sie ihm verbietet zu ihr zu kommen und ihn vor der Thür vergebens warten läßt.

27. Die Schilderung seiner Fügbarkeit benutzt der Dichter zunächst dazu, um den Verdacht, den er bei Cynthia als möglich voraussetzt, zu widerlegen; aber sie dient ihm auch als Überleitung zu dem Schluß des Gedichtes, indem sie auf den Gedanken führt, wie wenig diesem fügsamen Verhalten der Lohn entspricht, der ihm zu teil geworden ist. Um so stärker wirkt dann das letzte Distichon mit der Versicherung ewiger Treue, selbst unter den traurigsten Verhältnissen. — Über das neutrale *pro quos.* zu I 9, 34. Hier liegt in *pro quo* und *datur* eine ähnliche bittere Ironie, wie in *ut me defixum vacua patiatur in*

ora crudelem infesta saepe vocare manu I 8, 15. — Durch seine Leidenschaft ist der Dichter aus seinem behaglichen Leben in die Einsamkeit getrieben worden; er trinkt nicht Wein, sondern Wasser, wohnt nicht im warmen Zimmer, sondern auf kaltem Felsen, und schläft nicht auf einem weichen Lager, sondern auf der harten Erde. — *Divini fontes* sind Quellen, die nicht künstlich gefasst oder geleitet sind, wie man sie in der Stadt hat, sondern die sich ihre göttliche Natur rein erhalten haben; denn ihrer Natur nach sind Quellen und Flüsse heilig (z. B. *fontis sacros* Virg. ecl. I 52) oder göttlich (Theocr. 8, 33 *ἀγνεα καὶ ποταμοὶ, θεῶν γένος* und im Kultus *fonti divino* oder *fontibus divinis* CIL II 2005 V 4938). — *Trames* ist hier nicht der Waldpfad, sondern der Wald selbst; so auch III 13, 44 *si forte meo tramite quaeris avem* (Übersetzung des griechischen τοῦθ' ἔπειθ' ἀπὸ δασέων ὄρος), und III 22, 23 *Clitumnus ab Umbro tramite*. Ähnlich gebraucht, wie es scheint, Propertius auch *limes*, IV 4, 49 *tacentes fallaci celat limite semper aquas* 9, 59 *haec lympa puellis avia secreti limitis una fluit*.

29. *Narrare* im weiteren Sinne, wie II 15, 3 *quam multa apposita narramus verba lucerna*. — Die Vorstellung ist eine ähnliche, wie I 17, 2 *nunc ego desertas alloquor alcyonas*, aber hier sentimentaler; der Liebhaber empfindet das Bedürfnis jemandem sein Leid zu klagen, wären es auch nur die Vögel des Waldes.

sed qualiscumque es, resonent mihi 'Cynthia' silvae
nec deserta tuo nomine saxa vacant.

Nabal

stom. of the desert

XVIII.

Non ego nunc tristes vereor, mea Cynthia, manes,^{coll.}
nec moror^{coll.} extremo debita fata rogo:
sed ne forte tuo careat mihi funus amore,
hic timor est ipsis durior exequiis.

death - terms

} prot. is to be will
(ant. beyond grave
(1-4) with you?

31. *Qualiscumque es* mit Rücksicht auf die eben geschilderte Härte und Undankbarkeit Cynthias, wie III 21, 16 *qualiscumque mihi tuque, puella, vale*. — Der Übergang zum Schlusswort ist ähnlich, wie I 8, 17 *sed quocumque modo de me, periura, mereris, sit Galatea tuae non aliena viae*. — Der Name Cynthia steht hier außerhalb der Konstruktion, es hätte auch *Cynthiam* heißen können; s. zu I 12, 6. — Was dem Dichter als Dank für seine Treue zu teil wird, ist eben die Situation, die im Anfang des Gedichtes geschildert wird; so kehrt der Schluss der Elegie mit zum Teil wörtlichem Anklang zum Anfang zurück.

19. Die letzte Elegie, die in diesem Buche das Verhältnis zu Cynthia behandelt, ist eine Todesphantasie, wie sie Propertius liebt. Von den Voraussetzungen der beiden vorhergehenden Gedichte weiß diese Elegie nichts. Das Verhältnis der beiden Liebenden erscheint als ein, wenigstens zur Zeit, ungestörtes, und der Dichter schließt vorläufig seine erotische Dichtung mit dem Gedanken ab, daß seine Liebe sein Leben überdauern wird. Er fürchtet den Tod nicht; nur der Gedanke ängstigt ihn, daß Cynthia nach seinem Tode ihn vergessen könnte (1—4). Das Sterben selbst hat nichts Furchtbares für ihn, weil wahre Liebe den Tod überdauert, wie Protesilaus in der Unterwelt seine Geliebte nicht vergessen hat (5—10). So denkt der Dichter auch sich selbst

schon in der Unterwelt, wo er seiner irdischen Liebe treu bleibt und Cynthia erwartet (11—20). Aber etwas anderes muß er fürchten, die Möglichkeit, daß Cynthia ihm nach seinem Tode nicht die Treue bewahrt (21—24). Dagegen giebt es keine Sicherheit, und so kommt er zu dem Schluss, die Liebe zu genießen, so lange das Leben dauert (25. 26).

1. *Non ego nunc . . . vereor* wie I 2, 25 und I 6, 1. — *Manes* hier kaum etwas anderes als der Tod, nicht verschieden von *fata* und *exequias*; s. zu I 17, 8. Auch *funus* ist schwerlich anders gemeint; denn wenn auch der Dichter sonst gerade auf die Beteiligung seiner Geliebten an seiner Leichenfeier Wert legt (I 17, 19. II 13, 27. III 16, 23), so beschäftigt ihn in dieser Elegie doch ein anderer Gedanke, die Sorge, ob seine Geliebte ihm auch nach seinem Tode noch treu bleiben wird. — *Nunc* scheint anzudeuten, daß das Verhältnis zwischen den beiden Liebenden erst vor kurzem wiederhergestellt oder überhaupt erst zu stande gekommen ist; „seitdem ich deine Liebe erungen (oder wiedergewonnen) habe, schreckt mich der Tod nicht mehr.“ — Über *non moror* s. zu I 12, 2. — Der Tod ist die Schicksalsbestimmung, auf deren Erfüllung der Scheiterhaufen, der sich sein Opfer nicht nehmen läßt, einen Anspruch hat; ähnlich gedacht ist II 1, 71 *quandocumque igitur vitam mea fata reposcent*.

cf. Catullus 64 - krus for waker

non adeo leviter noster puer haesit ocellis,
ut meus oblitō pulvis amore vacet.

Ex. of Prohibitiō

illic Phylacides iucundae coniugis heros

non potuit caecis immemor esse locis, ^{plaus.} of dakron

sed cupidus falsis attingere gaudia palmis

Thessalus antiquam venerat umbra domum.

10

5. *Noster puer* ist der Knabe, der uns verbindet, oder der mein Leben beherrscht, wie *puer hic* I 7, 15, *puer iste* I 6, 23. — Man sollte erwarten *non adeo leviter noster puer tetigit ocellis*, aber das Verbum ist so gewählt, das es dem positiven Inhalt des Satzes entspricht (*Amor haesit nostris ocellis, neque adeo leviter tetigit ut . . .*), nicht das ausdrückt, was der Dichter negieren will, so das nun die Begriffe *haesit* und *leviter* nicht zu einander passen; so auch II 33, 41 *nulla tamen lecto recipit se sola libenter*. — Amor läßt sich in den Augen nieder, die Augen sind der Sitz der Leidenschaft; vgl. IV 4, 32 *famosa oculis arma Sabina meis* Ov. am. II 19, 19 *tu quoque, quas nostros rapuisti nuper ocellis* III 11, 48 *perque tuos oculos, qui rapuere meos*. — *Oblitō amore* passivisch, wie z. B. Virg. ecl. IX 53 *nunc oblita mihi tot carmina*. Man kann den Ablativ als absoluten auffassen oder von *vacet* abhängig denken; der Ausdruck ist dann ähnlich pleonastisch, wie z. B. I 20, 2 *id tibi ne vacuo destuat ex animo*.

7. Die Bedeutung von *illic* er giebt sich aus dem vorhergehenden *pulvis*. — Die in *illic* liegende Ortsbestimmung wird durch *caecis locis* nicht einfach wiederaufgenommen, sondern der Gedanke ist „dort konnte es geschehen, das Protesilaus selbst am Ort der Finsternis (*caecus* nicht blind, sondern dunkel, wie oft in der römischen Dichtersprache) seine Gattin nicht vergessen konnte“. — Der Held von Phylake in Thessalien (daher nachher *Thessalus*) ist Pro-

tesilaus, von dem die Ilias erzählt (2, 699) *τότε δ' ἤδη ἔχον κῆρα γαῖα μέλαινα. τοῦ δὲ καὶ ἀμφιδρομῆς ἀλοχὸς Φυλάκη ἐλέλειπτο καὶ δόμος ἤμιταλῆς· τὸν δ' ἔκτανε Λαρδάναος ἀνὴρ νηὸς ἀποδρωσκοντα πολὺ πρῶτιστον Ἀχαιῶν*. Aus dieser Stelle hat sich die Sage entwickelt, das Protesilaus auf seinen Wunsch die Erlaubnis erhielt auf eine kurze Zeit zu seiner Gattin zurückzukehren, und das ihm Laodamia in den Tod folgte, als er wieder in die Unterwelt zurückkehren mußte. Nur diese einfache Form der Sage hat Propertius hier vor Augen; auf die weitere, namentlich durch ein Drama des Euripides beeinflusste Entwicklung der mehrfach behandelten und oft erwähnten Sage nimmt er keine Rücksicht.

9. *Gaudia* hier geradezu die Person der Geliebten, s. zu I 4, 14. — Der Tote, der als Schatten kommt (vgl. IV 4, 66 *fac venias oculis umbra benigna meis*) kann sie nur *falsis palmis* berühren, weil er nur ein *εἰδωλον* ist, eine *imago*, wie es V. 11 heißt, der nach homerischer Vorstellung (Ilias 23, 99 *ὄσδ' ἔλαβεν ψυχή δὲ κατὰ χροῦνός ἦντε κενός ἀγέτο τετραγυῖα* Od. 11, 206 *τρίς μὲν ἐρωρήθην ἔλεεν τέ με θυμὸς ἀνάγει, τρίς δὲ μοι ἐν χερῶν κελον σκίη ἢ καὶ ὄνειρόν ἐπτατο*) gerade die Fähigkeit der körperlichen Berührung versagt ist. — Die Erwähnung der *antiqua domus* im Gegensatz zu seinem jetzigen Aufenthalt im Totenreich bedarf hier keiner Rechtfertigung; aber es ist doch wohl eine An-

illic, quidquid ero, semper tua dicar ^{dicar} imago:
 traicit et ^{facit} fati litora magnus amor.
 illic formosae veniant chorus heroinae,
 quas dedit Argivis Dardana praeda viris:

spielung auf die ^{of Troy} *δῶμος ἡμιτελής*
 Homers, *domus incepta frustra* bei
 Catull 68, 75 beabsichtigt. — *Venerat*
 ist einfache Vergangenheit.

11. Man muß verstehen *illic imago*
(ubi imago ero), *quidquid ero*,
tua dicar. Der Dichter weiß, daß er
 zum bloßen Schattenbild werden
 wird, wie die homerischen *εἰδῶλα*
κακόντων, nur über die äußere Er-
 scheinung dieses Bildes weiß er
 nichts. Aber das steht für ihn fest,
 daß man ihn auch in jenem zukünf-
 tigen Zustande noch als Cynthias
 treuen Liebhaber kennen wird. — Zu
quidquid ero vgl. II 4, 14 *sic est in-*
cautum, quidquid habetur, *Amor*
 und, ganz in derselben Bedeutung
 wie hier, Virg. georg. I 36 *quidquid*
eris von dem vergötterten Kaiser;
 über *dicar* s. zu I 8 b, 32. — Die
 Ufer des Schicksals sind die Ufer, die
 der Mensch passieren muß, wenn
 seine Schicksalsstunde geschlagen
 hat, also die Ufer, die die Grenze
 zwischen Oberwelt und Unterwelt
 bilden. Das Verbum *traicit* zeigt,
 daß der Dichter nicht nur an die
 Ufer, sondern auch an den zwischen
 ihnen liegenden Unterweltsfluß
 denkt.

13. Die Heroinnen der Unterwelt
 kommen, um den neuen Ankömmling
 zu sehen; dem Dichter mag das
 homerische *αἰ δὲ γυναῖκες*
ἤλυθον (Od. 11, 225) vorgeschwebt
 haben, das freilich anders gemeint
 ist, oder die Begräufung der Seelen
 der getöteten Freier durch Aga-
 memnon (Od. 24, 102 ff.). Zu der
 Vorstellung eines feierlichen Em-
 pfanges ist diese Anschauung aus-
 gebildet bei Stat. silv. V 1, 253
praeterea, si quando pio laudata
marito umbra venit, iubet ire fa-
ces Proserpina laetas, egressasque

sacris veteres heroidas antris lu-
mine purpureo tristes lazare te-
nebras sertaque et Elysios animae
praesternere flores (vgl. Culex 261).

— Hier werden die Begräufenden zu-
 nächst als *chorus* bezeichnet, als
 eine Gesellschaft tanzender oder
 in freiem Spiel sich bewegender
 Menschen, wie sie dem eben Ein-
 tretenden erscheint, der die einzel-
 nen noch nicht erkannt hat. Zu
chorus tritt dann die bestimmte
 Bezeichnung *formosae heroinae* als
 Apposition hinzu, und diese appo-
 sitionelle Bestimmung beeinflusst
 das Verbum, ganz wie II 29, 3 *obvia*
nescio quot pueri mihi, turba mi-
nuta, venerat. — Das Dasein der
 Seeligen in der Unterwelt denken
 sich die Alten gern als ein Tanzen
 mit Musikbegleitung, so IV 7, 61
qua numerosa fides quaque aera
rotunda Cybebes mitratique sonant
Lydia plectra chorus Virg. Aen.
 VI 644 *pars pedibus plaudunt cho-*
reas et carmina dicunt. Gerade die
 Heroinnen nennt in demselben Zu-
 sammenhang Herodes Atticus in
 der Grabschrift auf seine Gattin
 (Kaibel, epigr. graec. 1046, 57) *ἐς*
χόρον ἀρχομένην προτεράων ἡμι-
θράων. — Der schwere Verschluss
heroinae auch I 13, 31 und II 2, 9,
 nach griechischem Muster, Callim.
 hymn. Del. 161 Theocr. 13, 20, 26,
 36; sonst bei Propert auch nur
 in Eigennamen, nur einmal *formo-*
sarum II 28 c, 49.

14. Der Pentameter bestimmt den
 Kreis von Frauen, der hier gemeint
 ist, noch näher; es sind die zum
 Hause des Dardanus, des Stamm-
 vaters der trojanischen Königs-
 familie gehörigen Frauen, die in
 Troja gefangen wurden, von dem
 Dichter auch noch II 28 c, 53 in ähn-

quarum nulla tua fuerit mihi, Cynthia, forma
 gratior, et tellus hoc ita iusta sinat,
 quamvis te longae remorentur fata senectae,
 cara tamen lacrimis ossa futura meis.
 quae tu viva mea possis sentire favilla!
 tum mihi non ullo mors sit amara loco.

15

20

lichem Zusammenhange genannt. Für die Vorstellung dieser Stelle würde dieser Kreis zu klein sein, wenn man nur an die von der Sage genannten und individuell ausgeprägten Persönlichkeiten, Cassandra, Andromache, Polyxena denken wollte; was die Dichtung von der Schönheit einzelner Frauen zu berichten weiß, wird hier auf die ganze Generation, die *formosi temporis aetas* (I 4, 7), übertragen. — In *praeda dedit* liegt die Vorstellung zu Grunde, daß die gesamte Beute auf die einzelnen Helden verteilt wird und somit die Ursache ist, daß die einzelnen etwas erhalten.

15. *Illic formosae veniant heroinae* ist ein in der Form selbständiger Bedingungssatz, dem ein selbständiger Nachsatz folgen sollte; aber dieser Nachsatz fällt fort, und was in ihm zu sagen war, wird mit einem Relativum unmittelbar an den Vordersatz angeschlossen. — *Fuerit* ist zweites Futurum, nur der größeren Bestimmtheit wegen gewählt. — Der Dichter wünscht, daß die Unterwelt ihm die Fortsetzung seines Verhältnisses zu Cynthia gestatte; sie wird es thun, wenn sie gerecht ist, weil sie dann Cynthias Vorzüge anerkennen, die Liebe des Dichters billigen muß. Die Unterwelt selbst wird hier personifiziert, wie IV 11, 100 *dum pretium vitae grata rependit humus*, oder es wird die Erdgöttin als Unterweltherrscherin gedacht, wie bei den Griechen und auch Suet. Tib. 75 *pars Terram matrem deosque Manes orarent, ne mortuo sedem ullam nisi inter impios darent*.

17. Cynthia ist angeredet, und der Sinn ist *tu, quae cara mihi manebis (etiam mortua cara mihi eris), quamvis sero moriaris*. *Futura* ist Plural, obwohl Cynthia gemeint ist, veranlaßt durch die Anlehnung an *ossa*. — *Remorentur* vom Standpunkte des früher gestorbenen Liebhabers, der in der Unterwelt seine Geliebte ungeduldig erwartet. — Unter den *lacrimae* sind demnach Freudenthänen über die Wiedervereinigung gemeint (s. zu I 10, 2); der Ausdruck ähnlich, wie I 6, 24 *lacrimis omnia nota meis*. — Der Verschluss *fata senectae* auch II 13, 47.

19. Mit *quae* wird zusammengefaßt was den Hauptinhalt des Vorhergehenden bildet, die treue und unzerstörbare Liebe des Dichters. Er geht in seinen Wünschen jetzt weiter, als in dem Bilde, das er sich nach der der Poesie geläufigen Vorstellung von dem Zusammenleben der beiden Liebenden in der Unterwelt gemacht hat; er wünscht, daß auch in der Zwischenzeit, wenn er selbst nicht mehr am Leben ist, Cynthia aber noch lebt, sie seine über den Tod hinaus fort dauernde treue Gesinnung noch empfinden kann. Wenn ein solcher Zusammenhang zwischen der lebenden Geliebten und dem toten Dichter möglich wäre, so würde der Tod alle Bedeutung für ihn verlieren. Daß er selbst früher stirbt als Cynthia, wird hier nicht gewünscht, sondern vorausgesetzt, wie in dem ganzen Gedicht. — Über den absoluten Ablativ *mea favilla* „wenn ich Asche sein werde“ s. zu I 4, 4. — Der Nachsatz muß verstanden wer-

quam vereor ne te contempto, Cynthia, ^{tamb} busto
 abstrahat[^{heu}]nostro pulvere iniquus Amor,
 cogat et invitam lacrimas siccare cadentes!
 flectitur assiduis certa puella minis, ^{impatuntly}
 quare, dum licet, inter nos laetemur amantes:
 non satis est ullo tempore longus amor.

XX.

Hoc pro continuo te, Galle, monemus amore

den *tum amara mors mihi nullo loco sit*, wie II 22 b, 44 *quid iuvat heu nullo ponere verba loco?* Cic. de fin. II 90 *Soeratem, qui voluptatem nullo loco numerat.*

21. Für den eben ausgesprochenen Wunsch kann der Dichter nicht auf Erfüllung rechnen, und nicht einmal dessen ist er sicher, daß auf Cynthias Seite die Neigung zu einer solchen Fortsetzung des Verhältnisses nach dem Tode vorhanden sein wird.

22. Amor ist dem Dichter nicht gnädig, wenn er seine Geliebte nach seinem Tode in ein neues Verhältnis zwingt. Es ist nur die bei Propertz gewöhnliche Zartheit, wenn er seine Geliebte im voraus als unschuldig und als *certa puella* (s. zu I 13, 6) hinstellt. Die Vorstellung ist eine ähnliche, wie I 3, 30 *neve quis invitam cogeret esse suam.*

23. Das prosaische *quare* abschließend, wie I 5. I 9. II 16. — *Amantes* ist wirkliches Participium, und *inter nos* nähere Bestimmung dazu, „wir wollen das Leben genießen, indem wir uns lieben“. — Der Pentameter führt das *dum licet* weiter aus; so lange, wie es dauern sollte, d. h. ewig, dauert es doch nicht.

20. Ein Gedicht auf einen schönen Knaben, einen Geliebten des schon in mehreren Elegien angedeten Freundes Gallus (s. zu I 5), und zugleich ein Epyllion in alexandrinischer Manier, das den Raub

des schönen Hylas, des Lieblings des Herakles, durch die Nymphen des Flusses Ascanius erzählt, um daraus eine Nutzenanwendung für Gallus zu ziehen. In dieser Verbindung von Sage und Wirklichkeit, in der Zusammenstellung des Knaben mit jenem sagenberühmten Vertreter jugendlicher Schönheit, der nach seiner Entrückung *καλλιστος μακρῶν ἀμύρτρας* (Theocr. 13, 72), liegt eine freundschaftliche Schmeichelei für den in der Elegie angedeten Gallus. — Der Dichter giebt seinem Freunde den Rat, seinen Liebbling vor den Nymphen in acht zu nehmen, damit es ihm nicht ebenso ergehe, wie dem Hercules (1—16), und er kehrt nach dem Schluß der Erzählung (17—50) im letzten Distichon noch einmal zum Ausgangspunkt des Gedichtes zurück, indem er seinen Rat wiederholt, der demnach der mythologischen Erzählung ganz in derselben Weise als Einkleidung und Umräumung dient, wie in der Elegie III 15. — Die Erzählung ist im allgemeinen kurz. Die Hauptzüge werden nur leise angedeutet, aber so, daß der Anschluß an ein ausführlicheres Original noch empfunden wird; nur einzelne, das Interesse besonders fesselnde Bilder werden ohne Rücksicht auf die Ökonomie der ganzen Darstellung breit ausgeführt, ganz in der Art der halb lyrischen Erzählungsweise des alexandrinischen Epyllions. — Die Hylassage war ein

cf. Apollonius Rhod. Argonautica

I 1207-72

(id tibi ne vacuo defluat ex animo):
 saepe imprudenti Fortuna occurrit amanti.
 crudelis Minyis dixerit Ascanius.

deponant *behold* *nichtiges* *stream*

Liebungsgegenstand der bildenden Kunst wie der poetischen Behandlung; *cui non dictus Hylas puer?* fragt Virgil georg. III 6. Dem in jugendlichem Alter gestorbenen oder von Wassernymphen geraubten Hylas feierten die Bewohner von Kios an der Propontis ein Fest, bei dem der Name des Verlorenen dreimal vom Priester gerufen wurde. Diese ursprünglich durchaus auf lokalen Volksvorstellungen beruhende Sitte (bei Plin. h. n. 5, 144 und Solin. II 42, 2 heisst ein Fluß dieser Gegend Hylas) wurde auf Herakles zurückgeführt, während der Name eines anderen Trägers derselben Rolle in der Sage fast ganz zurücktrat. Herakles hat auf der Argonautenfahrt in der Gegend von Kios seinen Liebling Hylas durch den Raub der Quellnymphen verloren und die Bewohner des Landes verpflichtet nach dem Verlorenen zu suchen und seinen Namen zu rufen. — Von den Darstellungen der Sage, die Properz bekannt waren, haben sich zwei erhalten, die des Apollonius von Rhodus in seinen Argonautica I 1207 ff. und die des Theokrit im 13. Gedicht, der die Erzählung des Properz inhaltlich sehr nahe steht. In der Stimmung dagegen sind die beiden Gedichte durchaus verschieden. Während Theokrit mit liebenswürdigem Humor und in fließender und leicht verständlicher Sprache erzählt, wie Amor einst selbst den Helden Herakles besiegt hat, bereitet die Elegie des Properz durch die künstlich gehobene Sprache, durch die oft nur flüchtig andeutende Erzählungsweise und durch die Einführung wenig bekannter mythologischer Namen, deren Verständnis durch den Zusammenhang nicht erleichtert wird, absichtliche

Schwierigkeiten, die gewiss auch die Zeitgenossen des Dichters nur mit angespannter Aufmerksamkeit überwinden konnten und sollten.

1. *Pro continuo amore* ist ebenso gemeint, wie I 22, 2 *pro nostra semper amicitia*, nicht „zum Lohn für deine Liebe“, sondern „entsprechend unserer Liebe, die nie durch ein Zerwürfnis unterbrochen worden ist“.

2. *Defluere* herabfließen, auslaufen, wie der Inhalt eines Gefäßes, Sen. benef. I 1, 8 *ut altius iniuriarum quam merita descendant et illa cito defluant, has tenax memoria custodiat*; ähnlich auch Cat. 65, 17 *ne tua dicta vagis nequiquam credita ventis effluxisse meo forte putes animo*. — *Vacuo proleptisch*.

3. Dem Liebenden tritt, wenn er sich nicht vorsieht, die Schicksalsgöttin oft feindlich gegenüber; so ist es dem Herakles ergangen.

4. Die Stadt Kios lag am östlichen Ende eines Einschnitts der Propontis, der durch ein langgestrecktes Vorgebirge, den mons Arganthonius, von einem anderen, sich noch tiefer in das Land erstreckenden Meerbusen getrennt ist. Einige Meilen östlich von Kios liegt der lacus Ascanius, aus dem der gleichnamige Fluß sich in das Meer ergießt. Nach der Erzählung des Antoninus Liberalis 26 sind es die Nymphen dieses Flusses, die den Hylas geraubt und dadurch mittelbar den Argonauten die Mitwirkung des Herakles entzogen haben (daher heisst er hier *crudelis Minyis*), und auch Properz scheint, soweit er sich überhaupt ein klares Bild von der Natur des *fontis* gemacht hat, eher an einen Fluß, als an einen See gedacht zu haben. —

est tibi, non infra speciem, non nomine dispar,

5

Theodamanteo proximus ardor Hylae:
 hunc tu, sive legēs^{κίττα} umbrosae flumina silvae,
 sive Aniena tuos tinxerit unda pedes,

Als Minyer werden die Argonauten oft bezeichnet, nach Apollonius (I 230) *ἐπει Μινῶας θρυατρῶν οἱ πλεῖστοι καὶ ἀριστοὶ ἀφ' αἵματος ἐδηγέωντο ἕμμεναι*. — *Dixerit* ist zweites Futurum, in der Bedeutung vom ersten nicht wesentlich unterschieden, nur bestimmter (s. zu I 15 b, 30). Der Ascanius wird es dir sagen, nämlich in der nun folgenden Erzählung. Für solche Berufungen, namentlich wenn sie den eigentlichen Bericht einleiten, ist das Futurum bei Propertius und anderen Dichtern durchaus gewöhnlich, besonders häufig *testis erit*; III 15, 11 *testis erit Dirce* I 18, 19 *vos eritis testes* II 32, 28 *testis eris puras, Phoebe, videre manus* IV 7, 38 *dicet damnatas ignea testa manus* IV 1, 109 *exemplum grave erit Calchas* Ov. her. 19 (Acontius) 101 *testis erit Calydonis aper* fast. II 273 *testis erit Pholoe ars* III 686 *exemplum vobis non leve Procris erit*.

5. *Est tibi ardor* (ein Gegenstand der Liebe) *proximus Hylae* ist der Hauptgedanke, den das vorausgeschickte *non infra speciem* (zu ergänzen *Hylas* als Genitiv), *non nomine dispar* näher erläutert. — *Proximus* ist ganz so gemeint, wie *proxima Leda* I 13, 29, und *nomen* ist nicht der Name, sondern die Berühmtheit; auch dem Hylas wird zugeschrieben, was in den Kreisen, in denen der Dichter lebte, als ein Vorzug galt, vgl. II 20, 19 *quod si nec nomen nec me tua forma teneret*. — Den Namen des Vaters hat auch Apollonius, *ἑρμῶν ἐκ πατρὸς ἀποδῶρας* (Herakles), *δῖον Θεοδάμαντος, ὃν ἐν Δρυόπεσσει ἐπεφνε*.

7. Auf diesen schönen Knaben

soll Gallus acht geben, wenn er selbst Gelegenheit hat den Flusnympfen nahe zu kommen. Eine solche Gelegenheit bot dem Gallus zunächst seine eigene Besitzung, eine *silva*, über die nichts Näheres gesagt wird, die aber durch die bloße Nennung in einer für den Gallus verständlichen Weise bezeichnet gewesen sein muß, also wohl ein großer Park in der Nähe von Rom, wie der des Tullus I 14 oder der des Ovid, Pont. I 8, 43 *nec quos piniferis positos in collibus hortos spectat Flaminiae Clodia iuncta vias*; ferner ein Gut bei Tibur am Anio und eins an der campanischen Küste, beide also an Plätzen, die für Villenanlagen bei den vornehmen Römern ganz besonders beliebt waren. — Das Element des Wassers, das durch die Nymphen, die es beleben, dem schönen Lieblinge des Gallus gefährlich werden kann, vertreten neben dem Anio bei Tivoli und dem Meer an der campanischen Küste die künstlich angelegten *flumina* des Parks, die *ductus aquarum, quos isti Nilos et Euripos vocant* (Cic. de leg. II 2). — *Legere flumen* ist ebenso gesagt, wie *carpere viam*, von dem allmählichen Zurücklegen der einzelnen Teile des Weges, das mit dem Abpflücken oder Auflesen von einzelnen Früchten verglichen wird; so III 22, 12 *Pekacaeque trabis totum iter ipse legas*. Hier ist nicht ein Fahren auf dem Flusse, sondern ein Spaziergang am Ufer des Flusses gemeint, wie es umgekehrt Virg. georg. II 44 von einer Seefahrt heißt *primi lege litoris oram*.

8. Das zweite Futurum *tinxerit* kann nur so verstanden werden, daß der Dichter sich seinen Freund

sive gigantea spatiaberè litoris ora,
 sive ubicumque vago fluminis hospitio,

10

nach einem Spaziergange am Ufer, bei dem das Wasser des Flusses seine Füße bespült hat, in der Nähe des Flusses ruhend denkt; vgl. Plato Phaedr. p. 229 A *ὄρατον ὄν ἤμην κατὰ τὸ ὑδάτιον βροχῶσαι τοὺς πόδας ἵναί* Ov. met. IV 342 *huc it et hinc illuc et in alludentibus undis summa pedum taloque tenuis vestigia tingit.*

9. Die campanische Küste zwischen Cumae und Neapel galt wegen ihrer vulkanischen Natur als der Schauplatz des Gigantenkampfes, die *campi Phlegraei* der Sage. — *Litus* ist das Ufer im Gegensatz zum Meer, *ora* der Küstensaum im Gegensatz zu dem dahinter liegenden Lande; daher verbindet auch Virgil georg. II 44 *primi litoris oram*. Bei Propertius aber wird *gigantea litoris ora* nicht anders zu beurteilen sein, als *formosi temporis aetas* I 4, 7; nur verbinden sich hier *litoris* und *ora* enger, weil das Adjektiv nicht zu dem Genitiv gezogen ist, sondern zu dem Gesamtbegriff. Da sich die beiden Substantiva in der Bedeutung so sehr nahe stehen, kann man hier nicht entscheiden, ob diese Verschiebung der natürlichen Beziehung des Adjektivs mehr als formale Bedeutung hat. — Anders steht es mit *vago fluminis hospitio* im nächsten Verse. *Vaga flumina* (so auch II 19, 30. III 11, 51. 15, 27. Hor. od. I 34, 9) sind die Flüsse, die sich unaufhörlich bewegen und die in ihrem gewundenen Lauf keine Richtung auf ein bestimmtes Ziel erkennen lassen. Durch solche Windungen wird eine Örtlichkeit gebildet, die man als *fluminis hospitium* bezeichnen kann, ein von den Windungen des Flußlaufes eingeschlossenes, halbinselartiges Plätzchen, das zum Ausruhen und zur

Unterhaltung geeignet ist, wie die kleine Insel im Fibrenus, die Cicero am Anfang des zweiten Buches von *de legibus* (II 6) schildert, *sed ventum in insulam est; hac vero nihil est amoenius. ut enim hoc quasi rostro finditur Fibrenus et divisus aequaliter in duas partes latera haec alluit rapideque dilapsus cito in unum confluit et tantum complectitur quod satis sit modicae palaestrae loci. quo effecto, tamquam id habuerit operis ac muneris ut hanc nobis efficeret sedem ad disputandum, statim praecipitat in Lirem*; eine ähnliche Vorstellung auch Ov. met. III 342 *quam quondam fluminis curvo implicuit . . . Cephisus*. — Hier ist *vago fluminis hospitio* nachdrücklicher als *vagi fluminis hospitio*, weil die Verbindung *vago hospitio* allein schon den Leser nötigt sich das ganze landschaftliche Bild vor Augen zu stellen. — Auch dadurch wird die Aufmerksamkeit des Lesers gesteigert, daß er sich aus *spatiabere* im vorhergehenden Vers hier einen ganz anderen Begriff (etwa *iacebis*) entnehmen muß. Propertius liebt diese sprachliche Freiheit sehr und verwendet sie mit großer Kühnheit, so bei demselben Wort IV 8, 75 *tunoque Pompeia spatiaberè cultus in umbra, nec (sedebis) cum lascivum sternet arena forum*, ferner z. B. II 31, 13 *altera deiectos Parnasi vertice Gallos, altera maerebat funera Tantalidos* III 1, 11 *et mecum in curru parvi vectantur Amores scriptorumque meas turba secuta rotas* 3, 28 *pendebantque cavis tympana pumicibus, orgia Musarum, et Sileri patris imago fectilis* 22, 35 *cornua nec valuit curvare in paecice Iuno aut faciem turpi dedecorare bove, arboreasque cruces Sinis*.

nympharum semper cupidas defende rapinas
 (non minor Ausoniis est amor adryasin),
 ne tibi sint duri montes et frigida saxa,

12^t 11. *Hunc tu servato* wollte der Dichter sagen; aber die eingeschobene Nennung der möglicherweise in Betracht kommenden Örtlichkeiten läßt das vorangeschickte *hunc* vergessen und erinnert zugleich den Dichter an die besondere Art der Gefahr, die in der vorher bezeichneten Situation zu erwarten war. Das beeinflusst die Form, in der schließlich die Warnung ausgesprochen wird, in der Weise, daß nun ein Verbum, von dem das vorausgeschickte *hunc* abhängig wäre, gar nicht folgt. Anakoluthe sind bei Properz nicht selten; ähnlicher Art, wie das an dieser Stelle, ist III 8, 11 *quae mulier rabida iactat convicia lingua custodum gregibus circa seu stipat euntem seu seu seu miseram in tabula picta puella movet, his ego tormentis animi sum verus aruspex*, und bei Virgil ecl. VIII 6 *tu mihi, seu magni superas iam saxa Timavi sive oram Illyrici legis aequoris — en erit umquam ille dies mihi cum liceat tua dicere facta a te principium, tibi desinet*, wo auch der Inhalt der mit *seu* eingeführten Nebensätze in dem Dichter Vorstellungen erweckt, die zu neuen Gedanken anregen und dadurch eine einfache Fortsetzung des angefangenen Satzes verhindern. Etwas anders, aber auch vergleichbar ist IV 8, 4 *hic, ubi tam rarae non perit hora morae, quae huc mea detonsis avecta est Cynthia mannis*.

12. Nach den Ausones oder Aurunci, einem oskischen Volksstamm im südlichen Latium, wird ganz Italien in der hellenistischen und römischen Poesie Ausonia genannt. — Die Baumnympfen, deren Existenz an die des Baumes gebunden war, heißen bei den griechischen Dich-

tern *δρυάδες*, *ἀμαδρυάδες*, und vereinzelt, bei Nonnus Dion. 2, 92. 14, 9. 22, 14. 91 u. 5. und den Epigrammatikern Paulus Silentiarius und Agathias (Anth. Pal. IV 3 b, 15. IX 664) *ἀδρυάδες*, was in der Bedeutung von *ἀμαδρυάδες* nicht verschieden ist. Alle diese drei Namen hat Properz in diesem Gedicht verwendet, V. 45. 32. 12, gewiß nicht ohne Absicht, wie er auch offenbar absichtlich den Namen, der ursprünglich nur den Baumnympfen zukommt, auf die Wassernymphen übertragen hat, auch hierin griechischem Vorbild folgend, Anth. Pal. VI 189 *Νόμφαι ἀμαδρυάδες, ποταμοῦ κόραι*, vgl. Culex 95 *fontis hamadryades*. Umgekehrt nennt Ovid die Baumnymphe Sagaritis, die durch Verletzung ihres Baumes getötet wird, *nais* (fast. IV 231 *naida vulneribus succidit in arbore factis. illa perit: fatum naidos arbor erat*), und nicht minder deutlich zeigt sich die Vermischung der Begriffe met. I 690 *inter hamadryadas celeberrima Nonacrinas nais una fuit*. Sowohl das Spiel mit den verschiedenen Namensformen, wie die Übertragung des Begriffes auf verwandte mythologische Persönlichkeiten findet sich, wie hier, bei Nonnus Dion. 24, 127 *ἀμαδρυάδεσσι δὲ νόμφαι ἀδρυάδες μίλογοντο φιλοπτόρθου Διονύσου*.

13. Was Properz für seinen Freund fürchtet, entspricht ungefähr dem, was er I 18, 27 von sich selbst erzählt hat, *pro quo divini fontes et frigida rupes et datur inculto tramite dura quies*. Die *duri montes* und *frigida saxa*, zu denen er auf der Suche nach dem verlorenen Liebbling gelangen wird, bilden einen schroffen Gegensatz zu dem behaglichen Aufenthalt am

all these thi-p?

Galle, neque expertós semper adire lacus,
 quae miser ignotis error perpessus in oris
 Hercules indomito flevrat Ascanio.
 namque ferunt olim Pagasae navalibus Argon
 egressam longe Phasidos isse viam,

15

Bachesufer, wie er vorher geschildert ist. Auch in *sint* liegt eine kräftige Andeutung desselben Gegensatzes; rauhe Berge und kaltes Gestein sind jetzt das, was Gallus gehört, nicht mehr, wie früher, der geliebte Knabe. — Aus diesem *sint* muß zu dem folgenden Infinitiv *sit* entnommen werden; der Ausdruck ist ähnlich, wie III 3, 41 *nili tibi sit rauco praeconia classica cornu flere* Virg. ecl. X 46 *nec sit mihi credere tantum* Tib. I 6, 24 *tunc mihi non oculis sit timuisse meis* IV 3, 3 *nec tibi sit duros acuisse in proelia dentes* Ov. ars I 619 *blanditiis animum furtim deprendere nunc sit* Petron 126 *nunc erat a torva summittere cornua fronte*. — Substantivisches Subjekt und Subjektsinfinitiv stellt Propertius auch sonst zusammen, I 1, 19 *at vos, deductae quibus est fallacia lunae et labor in magicis sacra piare focis* III 18, 11 *quid genus aut virtus aut optima profuit illi mater et amplexum Caesaris esse focos?* so auch beim Objekt, III 1, 25, 4, 1. IV 7, 65. — Die Negation in *neque* gehört nicht zu *adire*, sondern zu *expertos*; so auch II 28 c, 52 *vobiscum Europe nec proba Pasiphae* IV 7, 65 *haec sua maternis queritur vivere catenis brachia nec meritas frigida saxa manus* Virg. ecl. II 40 *praeterea duo, nec tuta mihi valle reperti, capreoli*. — Seen, die noch niemand kennen gelernt hat (Silius III 496 *primus inexpertas adiit Tirynthius arces*) sind schwer zu erreichen und können dem Wanderer keine Behaglichkeit bieten.

15. Was der Dichter für seinen Freund fürchtet, hat Herakles auf

der Suche nach Hylas durchgemacht und dem sturmbewegten Ascanius geklagt; Theocr. V. 64 *Ἡρακλῆς τοιοῦτος ἐν ἀντροπιοσιν ἀκάνθας παῖδα ποθῶν δαδόνητο, πολὺν δ' ἐπιλάμβανε γῶρον. σφέτλοι οἱ φιλέοντες, ἀλώμενος δὸς ἐμύγησεν ὄρεα καὶ δρυμοὺς*. — Der abstrakte Begriff *miser error Hercules*, das traurige Umherirren des Hercules auf der Suche nach Hylas, vertritt die Person, wie *amor Hercules*, I 13, 23. — *Flevrat* ist einfaches Präteritum, und *indomito Ascanio* ist wohl als von *flevrat* abhängiger Dativ zu fassen, wie *praesenti flere puellae* I 12, 15. — *Indomitus* ist Beiwort des Meeres und seiner Wellen, z. B. Tib. II 3, 45 *claudit et indomitum moles mare* Hor. od. IV 14, 20 *indomitas prope qualis undas exercet auster*; hier, wie es scheint, auf den Fluß übertragen, den sich Propertius, allein aus poetischen Gründen, nur um die Phantasie anzuregen, ohne Rücksicht auf die Wirklichkeit als ein mächtiges Gewässer denkt, wie ihn auch Virgil georg. III 269 *sonantem Ascanium* nennt. — Es ist möglich, daß Propertius hier an eine Behandlung des Sagenstoffes anknüpft, in der die Klage des Herakles ausführlich wiedergegeben, und erzählt war, wie das Tosen des Wassers seine Klagen übertönt. — Mit der warnenden Erinnerung an das Schicksal des Herakles ist der Dichter zu seinem eigentlichen Thema gelangt, so daß nun die Erzählung beginnen kann.

17. Die erste Vershälfte *namque ferunt olim* auch bei Catull 64, 212, in einem Gedicht, dem diese Elegie in Sprache und Erzählungs-

et iam praeteritis labentem Athamantidos undis

Mysorum scopulis applicuisse ratem.

20

hic manus heroum, placidis ut constitit oris,

mollia composita litora fronde tegit.

weise nahe verwandt ist; vgl. auch *nam perhibent olim* V. 76 des-
selben Gedichtes. — Der Hafen von
Pagasä in Thessalien, an dem
nach der Stadt benannten Meer-
busen, ist der Ausgangspunkt, die
Mündung des Phasis an der Ost-
küste des schwarzen Meeres das
Ziel der Fahrt der Argo. — Die Er-
wähnung der *navalia* hat hier be-
sondere Bedeutung, weil damit an
den Bau des ersten Schiffes und
an die damit verbundene Erklärung
des Stadtnamens erinnert wird,
Strabo IX p. 436 ἀπό δὲ τῆς ναυ-
πηγίας τῆς Ἀργοῦς καὶ Παγασῶς
λέγεσθαι μνησθῆναι τὸν τόπον. —
Argon ist Accusativ von *Argo*,
wie Ov. am. II 16, 31 *Heron*, her.
7, 133 *Didon*, 12, 9 *Argon*, Priap.
68, 23 *Calypson*, und im Grie-
chischen Ἴρων bei Sappho fr. 71;
neben dieser äolischen kommt auch
die ionische Endung auf *ων* vor,
Iuv. II 92 *Cotyturn*. — Prädikat zu
Argon ist zunächst *longe isse*, und
als nähere Bestimmung zu *longe*
isse folgt noch *Phasidos viam*.

19. Die Tochter des Athamas
ist Helle, die eponyme Heroine des
Hellespont, die der Sage nach mit
ihrem Bruder Phrixus auf einem
Widder mit goldenem Fell den
Nachstellungen ihrer Stiefmutter
entfloh, aber dabei in das Meer fiel,
das nach ihr benannt wurde (*πορ-
θμὸν Ἀθαμαντίδος Ἑλλάς* Aeschyl.
Pers. 70, Ἀθαμαντίδος αἰπὰ ῥέεθρα
Apoll. Rhod. I 927). — Die Argo hat
den Hellespont durchfahren und
landet an der Ostküste der Propontis,
in einer Gegend, die auf
der Grenze zwischen den Land-
schaften Mysien und Bithynien
liegt und hier, wie auch bei Apol-
lonius, zu Mysien gerechnet wird

(dagegen V. 34 *nymphis Thyniasin*).
— Das Subjekt *Argon* hat sich in
der Vorstellung des Dichters zu
Argonautas verschoben, daher *ap-
plicuisse ratem* mit bemerkens-
werter Freiheit.

21. *Placidis oris* wie I 17, 28
mansuetis litoribus, von Ufern, die
zum Landen und zum behaglichen
Ausruhen geeignet sind. — *Mollia*
ist ein auffallendes Beispiel des
sehr häufigen proleptischen Ge-
brauchs der Adjektiva; der Boden
wird erst dadurch weich, das man
ihn mit Laub bedeckt. Vergleichen
läßt sich etwa Ov. fast. V 435 *manus*
puras fontana perluit unda. —
Was Propertius hier nur kurz andeutet,
muß in der ihm vorliegenden
griechischen Erzählung weiter aus-
geführt gewesen sein. Apollonius
erzählt (I 1179) τοὺς μὲν ἐνξέτινος
Μυσοὶ φιλότῃτι κίβντας δευδέχατ',
ἐνάσται κίβνης χθονός, ἥια τέ
σφι μῆλα τε δευομένους μέθν τ'
ἀσπετον ἐγγυάλεξαν. ἐνθα δ' ἐπειθ'
οἱ μὲν ἔδλα κάγκανα, τοὶ δὲ λε-
χαίην φυλλάδα λειμώνων
φέρον ἀσπετον ἀμήσαντες
στόρνυσθαι, τοὶ δ' ἀμφὶ πν-
ρήια δνεύεσκον, οἱ δ' ὄνον κρη-
τήροι κέρων ποτόντο τε δαίτα,
Ἐκβασιῶ ῥέξαντες ὑπὸ κνήφας
Ἀπόλλωνι. Es sind offenbar lite-
rarische, nicht sachliche Gründe ge-
wesen, die Propertius veranlaßt haben
aus diesem Gesamtbild einen an sich
nicht besonders erheblichen und für
die weitere Entwicklung der Er-
zählung bedeutungslosen Zug aus-
schießlich hervorzuheben. Dafs
das nicht ganz willkürlich geschehen
ist, zeigt Theokrit (V. 32), der
denselben Zug zwar nicht aus-
schießlich, aber besonders aus-
führlich behandelt, ἐκβάντες δ'

at comes invicti iuvenis processerat ultra
 raram sepositi quaerere fontis aquam.
 hunc duo sectati fratres, Aquilonia proles,

25

ἐπὶ θύνα κατὰ ζυγὰ δαῖτα πόνοντο δειλινοί, πολλοὶ δὲ μίαν στορέσαντο χαμῶνα. λειμὼν γὰρ σφιν ἔκειτο, μέγα στιβάδεσσιν ὄνειρα, ἐνθεν βοῦτομον δὲ βάρυντ' ἐτάμοντο κῆπειρον. κῆχεθ' Ὑλάς ὁ ξανθὸς u. s. w.

23. Der *invictus iuvenis* ist Hercules, der auch bei Ovid fast. II 305. V 391, ohne jugendlich gedacht zu werden, *iuvenis* genannt wird, wie Odysseus bei Propert II 21, 13, und wie *iuvenes* Anrede an Aeneas und seine Gefährten ist, Virg. Aen. 1627. II 348. VIII 112. 273; gemeint ist immer das kräftige Mannesalter des Kriegers. — Der Zusatz *invicti* erinnert an den durch zahlreiche Inschriften bezeugten Kultus des *Hercules Invictus*. — Dafs unter dem Begleiter des Hercules Hylas gemeint ist, kann nur wissen, wer die Sage kennt, was Propertz freilich bei jedem Leser voraussetzen konnte. Theokrit und Apollonius schildern Hylas als Knappen des Herakles, Diener und Zögling zugleich, *ὡς αὐτῶν κατὰ θυμὸν ὁ παῖς πεποναιμένος εἶη, αὐτοῦ δ' εὖ ἤμων ἐς ἀλαθῶν ἄνδρ' ἀποβαίη* (Theocr. 14), *ὡς κὲ οἱ ὄδωρ φθάτη ἀφυσσάμενος ποτιδόρπιον ἄλλα τε πάντα ὄτραλέως κατὰ νόμον ἐπαρτίσσειν ἴδντι. δὴ γὰρ μιν τοιοῖσιν ἐν ἡρώσει αὐτὸς ἔφορβε, νηπιαχὸν τὰ πρῶτα δόμων ἐκ πατρὸς ἀπούρας* (Apoll. I 1208). — Auch *ultra* ist nicht ohne weiteres verständlich; er ging weiter hinaus, als sich das Lager der Argonauten erstreckte. — *Processerat* wird hier wieder als einfaches Präteritum zu verstehen sein.

24. *Rara aqua* hier nicht seltenes Wasser, sondern vorzügliches Wasser (s. zu I 8b, 42); *fontis* und *aqua* fallen in der Bedeutung wesentlich zusammen, so dafs die Aus-

drucksweise dieselbe ist wie I 16, 24 *frigida soo aura gotu*, wenn auch mit anderer Gruppierung der zusammengehörigen Begriffe. — In *sepositi* tritt die Bedeutung des Verbums zurück, wie in *opposito vento* I 6, 17. — Die Sache erzählen Theocr. 13, 26 κῆχεθ' Ὑλάς ὁ ξανθὸς ὄδωρ ἐπιδόρπιον οἰσῶν . . . χάλκισον ἄγγος ἔχων Apoll. I 1207 τόφρα δ' Ὑλάς χαλκήτην ὄν κάλπιδι νόσφιν ἐμῆλον εἰζήτο κρήνη ἱερὴν ὄδωρ, ὡς κὲ οἱ ὄδωρ φθάτη ἀφυσσάμενος ποτιδόρπιον; auch Callimachus hat davon gesprochen, fr. 112 (= Schol. Apoll. Rhod. I 1207) ἀπρεπὲς δὲ νεανίαν ἰδρίαν βασιτάξεν . . . πιθωνώτερον δὲ ἦν ἀμφορῆα εἶπεν. ὡς Καλλίμαχος.

25. Propertz unterbricht hier seine sonst so kurz gehaltene Erzählung durch eine Episode, die für die eigentliche Handlung nur sehr geringe Bedeutung hat und in den sonstigen erhaltenen Darstellungen der Hylassage nicht vorkommt, überhaupt sonst ganz unbekannt ist. Sie stammt offenbar aus einer zusammenhängenden Darstellung des Argonautenzuges, die von der des Apollonius verschieden gewesen sein muß. Zetes und Calais sind die Söhne des Windgottes Boreas (lateinisch *Aquilo*) und der von ihm geraubten Orithyia, der Tochter des attischen Königs Erechtheus, als dessen Vater Pandion genannt wird. Die Boreaden, geflügelt, wie ihr Vater, nehmen am Argonautenzuge teil und werden, wie Apollonius (I 1302) im Anschluß an eine Lokalsage der Insel Tenos erzählt, später von Herakles getötet. Die Feindschaft zwischen Herakles und den Boreaden begründet Apollonius damit, dafs sie Widerspruch erhoben, als

*hunc super et Zetes, hunc super et Calais,
oscula suspensis instabant carpere palmis,
oscula et alterna ferre supina fuga.*

die übrigen Helden auf Veranlassung des Telamon umkehren wollten um Herakles zu holen, der sich auf der Suche nach Hylas vom Schiffe entfernt hatte und erst nach der Abfahrt von Kios vermisst worden war. In anderen Überlieferungen wurde die Feindschaft anders motiviert, und auch was Properz erzählt, ist nichts anderes, als ein Versuch das feindselige Verhältnis zwischen Herakles und den Boreaden zu erklären, ein Versuch, der ursprünglich nur für eine zusammenhängende Darstellung des Argonautenzuges bestimmt gewesen sein kann, in der die Boreaden genannt waren. Für die eigentliche Hylassage hat diese Episode nur die Bedeutung, daß sie mittelbar dazu dient, die Vorstellung von der Schönheit des Hylas zu erhöhen, und der mißlungene Versuch der Boreaden das Gegenstück und die Überleitung zu dem wirklich zur Ausführung kommenden Raube durch die Nymphen bildet.

26. Zu *fratres* ist *hunc super et Zetes, hunc super et Calais* nähere Bestimmung; in wirklicher Anaphora stehen also nur die beiden *hunc* des Pentameters, während das erste *hunc*, das von *secuti* abhängt, ganz anders gemeint ist. Trotzdem giebt das dreimalige *hunc* in Verbindung mit dem scharfen Verzeinschnitt in der Mitte des Pentameters (s. zu I 8b, 42) ein lebendiges Bild des leidenschaftlichen Ungestümes, mit dem die windschnellen Boreassöhne die kurze Trennung des schönen Knaben von Herakles sich zu nutze machen. Über ähnliche Fälle von scheinbarer Anaphora s. zu I 3, 21 und I 16, 29. — *Instare* mit dem Infinitiv z. B. Virg. Aen. II 626 *antiquam*

in montibus ornum . . . instant eruere agricolae certatim.

27. Zwei verschiedene Handlungen der Boreaden werden unterschieden, und *alterna fuga* zeigt, daß die zweite die erste ablöst, auf sie folgt (vgl. *alterna manu* I 9, 24); erstens *oscula carpere suspensis palmis*, zweitens *oscula fuga ferre*, wo *oscula ferre* eine andere Bedeutung haben muß als vorher *carpere* und auch nicht so gemeint sein kann wie II 6, 8. 18, 18 *oscula ferre alicui*, weil die Küsse, die die Boreaden dem Knaben geben, nicht *supina* genannt werden können. Properz kann nur meinen *oscula secum rapere*. — *Fuga* ist nicht nur die Flucht, sondern jede schnelle Bewegung, so z. B. Virg. Aen. IX 659 *divinaque tela Dardanidae pharetramque fuga sensere sonantem* Val. Flacc. II 415 (von dem Raub des Ganymedes, nach dessen Vorbild diese Episode offenbar ausgemalt ist) *illustremque fugam pueri*. — Objekt zu *ferre* sind nicht eigentlich die *oscula*, sondern der Knabe; aber wie die Küsse *gradibus nixa* heißen können, wenn der Küssende *gradibus nixus* ist (I 16, 42), so wird hier von den Küssen des durch die Bewegung fortgerissenen Knaben gesagt, was zunächst nur von dem Knaben gilt, der geküßt und zugleich in die Höhe gerissen wird. — Nicht anders gemeint ist *supina*; der Kopf des Knaben, der durch den plötzlichen Angriff von oben erschreckt wird, richtet sich in die Höhe, wie Lucian dial. deor. 20, 6, ebenfalls in der Schilderung des Raubes des Ganymedes, ἀνάφερε τὸν παῖδα τεταραγμένον καὶ τῇ τραχίλῳ ἀνεστραμμένῳ ἐς αὐτὸν ἀποβλέποντα, im Anschluß an bekannte Darstellungen der bil-

ille sub extrema pendens secluditur ala
 et ^{vulcris} ramo summovet insidias.
 iam Pandioniae cessit genus Orithyiae:
 ah dolor! ibat Hylas, ibat hamadryasin.

30

denden Kunst. — Diesem Versuch gehen die ersten Küsse voraus, bei denen die von oben herabfliegenden Boreaden die Hände oder Arme mit den an ihnen befestigten Flügeln noch wie in der Flugbewegung ausgestreckt halten.

29. Gegen den Versuch der Boreaden ihn in die Höhe zu reißen muß sich der Knabe zunächst dadurch wehren, daß er sich auf den Boden stemmt. Aber er hat keinen festen Boden mehr unter den Füßen; er hält sich nur noch auf den Fußspitzen. Für dieses unsichere Stehen, bei dem der Fuß den Erdboden nicht recht berührt, ebenso wie für flüchtiges Hinfahren über den Erdboden, ist *pendere* der passende Ausdruck, der freilich ebenso gut auch das Schweben des schon in die Luft gerissenen Knaben bezeichnen könnte; hier entscheidet die Situation (Hylas hätte herunterfallen müssen, wenn ihn die Boreaden losließen) für die andere Bedeutung, die auch sonst nachweisbar ist, Man. V 656 *pendens populum suspendit ab ipso* (vom Seiltänzer), Phaedr. V 8, 1 *pendens in novacula* Stat. silv. II 7, 4 *pendentis bibit ungulae* (Pogasi) *liquorem* Theb. VI 638 *vix campus euntem sentit, et exilis plantis intervenit aer, raraque non fracto vestigia pulvere pendent* Mart. V 31, 1 *aspice, quam placidis insultet turba iuvenus et sua quam facilis pondera taurus amet. cornibus hic pendet summis, vagus ille per armos currit.* — Nur die Fußspitzen sind von dem Knaben zu sehen, so daß der Eindruck des *pendere* entsteht; der übrige Körper ist verdeckt, von der Welt abgeschlossen, durch die jetzt herabhängenden mächtigen

Flügel der Ungeheuer, zu denen der kleine Körper des schwachen Knaben einen rührenden Gegensatz bildet, wie ihn die hellenistische Dichtung liebt; in der Erzählung des Valerius Flaccus III 486 wird in demselben Sinne geschildert, wie der kleine Hylas mit Hercules nicht Schritt halten kann. — Was Propert hier giebt, ist weniger eine Erzählung, als die Beschreibung eines Bildes; dafür ist neben *secluditur* vor allem das *et* V. 30 bezeichnend, an dessen Stelle in einer Erzählung ein adverbativer Anschluß an das Vorhergehende erwartet werden müßte, während es in einer die einzelnen Züge des Bildes aufzählenden Beschreibung durchaus am Platze ist.

30. *Vulcris insidias* wieder in der Art des Propert, kühn und kräftig; der Angriff wird durch ein Adjektiv bezeichnet, das in gewöhnlicher Rede den Angreifern zukommt, hier aber treten die Personen durchaus zurück und um so mehr ihre Handlungen in den Vordergrund des Interesses. Hätte der Dichter noch einen Genitiv *Boreadarum* hinzugefügt, so wäre das dieselbe sogenannte Enallage, wie z. B. in *magnas horum vires* I 14, 17; aber gerade das Fehlen des Genitivs in diesem Falle zeigt, daß diese Erscheinung bei Propert wenigstens in einem Teil der Fälle mehr als eine willkürlich gewählte Figur ist.

31. Der Kampf zwischen Hylas und den Boreaden wird nicht ausführlich geschildert, nur das Ergebnis erzählt. Endlich gelingt es Hylas sich zu befreien, aber nur, um von neuem Opfer eines Raubversuches zu werden, der diesmal Erfolg hat. — Das wiederholte *ibat*

hic erat Arganthi, Pegae, sub vertice montis
grata domus nymphis umida Thyniasin,
quam supra nullae pendebant debita curae
roscida desertis poma sub arboribus,
et circum irriguo surgebant lilia prato
candida purpureis mixta papaveribus. ρ. ρ. ρ. ρ.

35

ist nicht eigentlich anaphorisch gemeint, sondern *ibat Hylas* ist ein Gedanke für sich, der durch das folgende *ibat hamadryasin* in einer für den Leser überraschenden und schmerzlichen Weise näher bestimmt wird.

33. *Hic* da, wo die Nymphen wohnten und wohin Hylas jetzt ging. — Subjekt zu *hic erat ist domus*, und dazu tritt der Name der Quelle, *Pegae*, als Apposition. Diesen Namen nennt Apollonius (1221), *αἴψα δ' ὁ γε κρήνην μετεκλάθει, ἣν καλοῦσι Πηγὰς ἀγγίγνοι περιναίται*, während Theokrit nur im allgemeinen von einer Quelle ohne Nennung des Namens spricht. Antoninus Liberalis 26 erzählt (wahrscheinlich nach Nikander) *ἦλθε πρὸς τὸν Ἀσκάδιον ποταμὸν*, und an diesem denkt sich auch Propertius den Hergang, wie V. 4 zeigt. — Die Nymphen sind benannt nach den Thyni, einem an der Ostküste der Propontis wohnenden Volksstamm. — Der Berg, an dessen Fuß die Quelle liegt, heißt bei Apollonius I 1178 *Ἀργανθῶνιον ὄρος*, und ebenso nennt ihn Strabo XII p. 564 und Euphorion (Meineke, Anal. Alex. 120 *Ἀργανθῶνιον αἶπος*); den kürzeren Namen haben außer Propertius noch die orphischen Argonautica 641. *Ἀργανθῶνη* heißt der Berg bei Anton. Liber. 26, von einer *Ἀργανθῶνη* in Kios und ihrer Liebe zu dem Thrakerkönig Rhesos erzählt Parthenius 36, und Simylus hat den Namen offenbar in Verbindung mit der Hylassage genannt in einem etym. magn. 135, 30 erhaltenen Verse *Μόσιον ἠπὸντα παρὰ ῥόδον Ἀργανθῶνης*.

35. Die Landschaft wird bei Apollonius nicht näher beschrieben, wohl aber bei Theokrit, *τάχα δὲ κρήναν ἐνόησεν ἡμῖν ἐν χώρῳ· περὶ δὲ θρόνα πολλὰ πεφύκει, κνάμεόν τε χελιδόνιον χλωρόν τ' ἀδιαντον καὶ θάλλοντα σέλινα καὶ εἰλιτενῆς ἀγρωστίας*. Die ausführliche Beschreibung bei Propertius steht in auffallendem Gegensatz zu der sonstigen Kürze seines Berichtes, hat aber hier darin eine Berechtigung, daß das längere Verweilen bei der Quelle, von dem nachher die Rede ist, mit der landschaftlichen Schönheit begründet werden soll. Die romantische Neigung für alles Naturwüchsige zeigt sich auch hier, wie I 2, 9ff; hier wird dieser Charakter der Landschaft durch *nullae debita curae* (vgl. Virg. georg. II 438 *iuvat arva videre non rastris, hominum non ulli obnoxia curae*) und *desertis sub arboribus* hervorgehoben. Auch für die Entwicklung der Handlung ist es von Bedeutung, daß Hylas an einen Ort kommt, den noch kein Mensch betreten hat, wo also göttliche Wesen hausen können. — Der Dativ *nullae* wie III 11, 57 *urbs . . . toto quae praesidet orbi* Tib. IV 6, 9 *ullae non ille puellas servire . . . dignior*. — Die Früchte hängen *sub arboribus*, unten an den Bäumen (s. zu I 14, 12), wenn auch über dem Wasser. Sie sind *roscida*, feucht entweder durch die unter ihnen hervorströmende Quelle, oder vom Morgentau; dasselbe Beiwort Virg. ecl. VIII 37.

37. Das malerische *surgere* von dem schlanken Wuchs der Lilie, wie I 2, 11 *surgat et in solis for-*

quae modo decerpens tenero pueriliter ungui
 proposito florem praetulit officio,
 et modo formosis incumbens nescius undis
 errorem blandis tardat imaginibus.
 tandem haurire parat demissis flumina palmis
 innixus dextro plena trahens umero.

mosius arbutus antris II 32, 13
platanis pariter surgentibus ordo,
 und auch sonst in der römischen
 Dichtersprache nicht selten.

39. Cat. 62, 43 *idem cum tenui
 carptus destoruit ungui* Ov. her.
 4, 30 *et tenui primum deligore
 ungue rosam* fast. IV 438 *illa pa-
 paveras subsecat ungue comas.* —
 Auf das Landschaftsbild folgt ein
 Genrebild in hellenistischem Ge-
 schmack, hier für die Haupthand-
 lung nicht nur bedeutungslos, son-
 dern störend. Zweimal läßt der
 Dichter den Hylas sich über das
 Wasser beugen, das erste Mal, um
 sein Bildnis zu betrachten, das
 zweite Mal, um Wasser zu schöpfen,
 wie es ursprünglich seine Absicht
 gewesen war. Dafs ihn die Quell-
 nymphen dabei bemerken, wird
 V. 45 als selbstverständlich be-
 trachtet; trotzdem hat das erste
incumbere noch nicht die Folge,
 die der Leser erwartet. Der
 Dichter wollte seinen Lesern ohne
 ängstliche Rücksicht auf den Fort-
 schritt der Erzählung das rührende
 Bild eines Kindes vorführen, das
 sich ohne die geringste Ahnung der
 drohenden Gefahr an harmlosem
 Spiel erfreut. Auf die Ausmalung
 des Einzelnen hat unverkennbar die
 Sage von Narcissus (Ov. met. III
 407 ff.) eingewirkt.

40. *Flos* ist kollektiv die Gesamt-
 heit der in ihrer Blüte stehenden
 Pflanzen, wie III 10, 16 *noc vacuum
 flore relinque caput* IV 3, 57 *flore
 sacella tego.* — *Propositum officium*
 wie *propositum iter* II 30, 14, der
 Dienst, dessen Erfüllung sich Hylas
 vorgenommen hat. Dafs Hylas im
 Auftrage des Hercules an die Quelle

geht, ist V. 23 nicht geradezu gesagt;
 der Leser weifs es aber, weil ihm
 die Sage bekannt ist.

41. Das Wasser ist schön, weil
 es das Bild des Hylas zurückwirft;
 das ist von dem naiven Standpunkt
 des Knaben gesagt, der nicht weifs,
 dafs er nur sein eigenes Bild sieht,
 und diese Unerfahrenheit des Kindes
 wird noch zweimal, in *nescius* und
 in *error*, ausdrücklich hervorge-
 hoben. Wüfste er, dafs er nur sein
 eigenes Bild sieht, so würde er sich
 nicht weiter dabei aufhalten, da-
 her ist sein *error* der Inhalt der in
tardare bezeichneten Handlung (s. zu
 I 1, 20), und zwar ist es ein *error
 blandis imaginibus*; der Plural
 deutet an, dafs der Knabe durch mehr-
 fach wechselnde Stellungen und Ge-
 bärden entsprechende Spiegelbilder
 hervorbringt, und *blandae imagines*
 sind diese Spiegelbilder, weil er, wie
 Narcissus bei Ovid, den Knaben im
 Wasser anlocken will, worauf dieser
 mit derselben Gebärde erwidert. Im
 ganzen also etwa „er beugt sich
 über das schöne Wellenbild und
 läßt sich durch die Täuschung der
 lockenden Bilder aufhalten.“ Ovids
 Erzählung giebt die beste Erklärung
 zu diesem Distichon, und sie zeigt
 zugleich den Unterschied zwischen
 dem behaglichen Plauderton der
 ovidischen Darstellung und der ge-
 drängten Kürze, mit der Propertius
 seine lebendig angeschauten Bilder
 im Rahmen eines Distichons zu-
 sammensafst, in dem jedes Wort
 bedeutsam ist.

43. *Flumina* in der allgemeinen
 Bedeutung „Wasser,“ wie II 17, 5 *vol-
 tu Tantalaea moveare ad flumina
 sorte.* — Der Krug ist durch das

cuius ut accensae dryades candore puellae
miratae solitos destituere choros, *καυ*
prolapsum leviter facili traxere liquore:
tum sonitum raptο corpore fecit Hylas.

Wasser, das ihn füllt (s. zu I 16, 23), schwer; Hylas muß sich, um ihn zu heben, mit dem linken Knie aufstützen, während er ihn mit dem rechten Arm, mit dem er ihn ins Wasser getaucht hat, wieder an sich zieht. Ausführlicher beschreibt dieselbe Situation Apollonius I 1234 *αὐτὰρ δὲ ὡς τὰ πρῶτα ῥόω ἐνὶ κάλπῳ ἔρεισεν ἄεθρις ἐπιχειρήσας, παρὶ δ' ἄσπετον ἔβραχεν ὕδωρ χαλκῶν ἐς ἡγήντα φορέμενον*. Theokrit sagt nur *ἦτοι ὁ κοῦρος ἐπέχε ποτῶ πολυχανδῆα κρωσσὸν βάψαι ἐπειγόμενος*.

45. Erst jetzt übt die Schönheit des Knaben ihre Wirkung auf die Nymphen aus; sie lassen ihre Reigentänze und rauben ihn. Gerade die Haupthandlung ist mehr angedeutet als erzählt; das *ut* in zeitlicher Bedeutung bezeichnet den Fortschritt der Erzählung in derselben eifertigen Weise, wie vorher V. 21 und mehrfach in dem leidenschaftlich bewegten Attisgedicht des Catull (63). — Die beiden Participien stehen sich nicht gleich, sondern *miratae destituere* gehört zusammen, und *accensae* giebt die Begründung dazu; so auch II 33, *12 mansisti stabulis abdita pasta twis*. — Über den *candor*, die Mischung aus weiß und rot, s. zu I 2, 19. — Von den Reigentänzen, die hier als der gewöhnliche Zeitvertreib der Nymphen erscheinen, sprechen auch Theokrit und Apollonius. Apollonius I 1223 erzählt von nächtlichen Tänzen zu Ehren der Artemis, zu denen sich alle Nymphen der Gegend vereinigen. Die *νόμφη ἑφρακτῆ* erhebt sich eben aus ihrem Wasser, um an dem Tanze teilzunehmen, da erblickt sie im Mondlicht den Hylas, *τῆς δὲ φρένας ἐπτοίησεν Κόπρις*. Als er

sich ins Wasser beugt, um zu schöpfen, *αὐτίκα δ' ἦ γε λαιὸν μὲν καθ' ὑπερθεὸν ἐπ' ἀόχενος ἀνθετο πῆγην κῦσσαί ἐπειδούσα τῶρον στόμα· δεξιτερῇ δὲ ἀγκῶν' ἔπασσε χειρὶ, μόση δ' ἐνμάββαλε δῖνῃ*. Auch Valerius Flaccus (III 558), dessen schöne Schilderung sich offenbar an eine malerische Darstellung anlehnt, folgt der für poetische und malerische Darstellung dankbareren Version, die den Hylas nur von einer Nymphe rauben läßt. Dagegen hält, wie Properz, auch Theokrit an dem Raub durch die Gesamtheit der Nymphen fest, *ἔδατι δ' ἐν μίσσῳ νόμφαι χορὸν ἀρτίζοντο . . . ἦτοι ὁ κοῦρος ἐπέχε ποτῶ πολυχανδῆα κρωσσὸν βάψαι ἐπειγόμενος, ταὶ δ' ἐν γὰρ πῆσαι ἔφυσαν . . . κατήριτε δ' ἐς μέλαν ὕδωρ ἀθρόος ὡς τε πυρρός*. Properz ist hier etwas anschaulicher. Er läßt die Nymphen den Hylas herabsiehen, aber ohne Anstrengung, *leviter*. So gleitet Hylas, der beim Schöpfen schon nach vorn geneigt ist, in dem leicht beweglichen, dem Druck des Körpers nachgebenden Wasser nach vorwärts; das Participium *prolapsum* proleptisch und zeitlos. Ganz ähnlich schildert Valerius Flaccus III 564 das „halb zog sie ihn, halb sank er hin,“ *de-trahit: adiutas prono nam corpore vires*, und ähnlich gemeint ist wohl auch Iuv. I 164 *aut multum quae-situs Hylas urnaque secutus*. Große Kraftentfaltung und gewaltsames Zerren würde die Zartheit des Bildes zerstören.

46. Das Ergebnis der eben erzählten Handlung wird in *raptο corpore* kurz berichtet; aber die eilige Erzählung verbindet damit sofort die Mitteilung eines Nebenspunktes, der für die weitere Ent-

cui procul Alcides iterat responsa, sed illi
nomen ab extremis fontibus aura refert. E. L. a

50

wicklung von Bedeutung ist, des Geräusches beim Fall ins Wasser, durch das Herakles an die Stelle gelockt wird. Wie Propertz das Geräusch erwähnt, das beim Fall des Hylas entsteht, so spricht auch Valerius Flaccus III 561 von dem *sonus surgentis ad oscula nymphae*, und ganz wie hier, leitet die Erwähnung eines ähnlichen Geräusches zum nächsten Zug der Erzählung über bei Ovid met. III 35 *quem postquam Tyria lucum de gente profecti infausto tetigero gradu demissaque in undas urna dedit sonitum, longo caput extulit antro caeruleus serpens.*

49. Der Ruf des Herakles nach dem verlorenen Hylas ist der ätiologische Anknüpfungspunkt für die Sage, und er erscheint in den meisten Darstellungen als ein bedeutsamer und mit Vorliebe ausgeführter Zug. Selbst Virgil in seiner kurzen Erwähnung der Sage, ecl. VI 43, hebt gerade diesen Zug hervor, *his adiungit, Hylan nautae quo fonte relictum clamassent, ut litus „Hyla, Hyla“ omne sonaret*, und ähnlich erzählt Valerius Flaccus III 596 *rursus Hylan et rursus Hylan per longa reclamat avia, responsant silvae et vaga certat imago.* — Dafs Herakles als Antwort auf seinen Ruf nichts weiter zu hören bekommt als das Echo seiner eigenen Stimme, ist offenbar ein alter Zug, den auch Propertz benutzt hat, aber nicht in seiner ursprünglichen Einfachheit, sondern in der erweiterten und gesteigerten Form, die sich noch bei Antoninus Liberalis erhalten hat, *Ἡρακλῆς . . . ἐβόησε πολλάκις τὸν Ὑλαν, νύμφαι δὲ δεισασαὶ τὸν Ἡρακλῆα, μὴ αὐτὸν εἶροισι κρηπτόμενον παρ' αὐταῖς, μετέβαλον τὸν Ὑλαν καὶ ἐποίησαν ἡχώ, καὶ πρὸς τὴν βοήην πολλάκις ἀντεφώνησεν Ἡρακλῆς.*

Auch Propertz deutet diese Verwandlung kurz an, wenn er das Echo, welches dem Herakles den Namen, den er gerufen hat, zurückgibt, *ab extremis fontibus*, aus dem äußersten Winkel der Quelle, kommen läßt, eine Vorstellung, die bei einer rein natürlichen Auffassung des Herganges ganz unmöglich wäre und sich nur unter der Voraussetzung verstehen läßt, dafs sich die Nymphen aus Furcht vor Herakles dorthin zurückgezogen haben. — Sie fürchten die Entdeckung durch Herakles um so mehr, weil Hylas einmal schon auf den Ruf des Herakles geantwortet hat, wie ihn Theokrit dreimal antworten läßt, *τρίς μὲν Ὑλαν ἀνσεν, δσον βαδὺς ἤρνευε λαμβός, τρίς δ' ἀρ' ὁ παῖς ὑπάκουσεν, ἀραιὰ δ' ἱκετο φωνὰ ἐξ ἔδατος, παρεὼν δὲ μάλα σχεδὸν εἶδετο πόρρω.* Weder diese Antwort des Hylas noch das erste Rufen des Herakles wird in der gedrängten Darstellung des Propertz geradezu erwähnt; aber von dem zweiten Ruf des Herakles wird in Ausdrücken gesprochen, die den aufmerksamen Leser zwingen sich das Vorhergegangene selbst zur Anschauung zu bringen. *Iterat* zeigt, dafs Herakles schon einmal gerufen hat, natürlich nachdem er durch das Geräusch des fallenden Körpers aufmerksam gemacht worden ist, und *responsa*, dafs seinem zweiten Rufe eine Äußerung des Hylas aus dem Wasser vorausgegangen ist. *Iterare* hat nur ganz allgemein die Bedeutung, dafs etwas geschieht, was schon einmal geschehen ist, so IV 3, 7 *iteratos Bactra per ortus Ov.* met. VIII 172 *nullis iterata priorum ianua* (s. auch zu III 12, 35), und ganz in demselben Sinne wie hier Stat. Theb. VII 494 *matrem, matrem iterat* „er ruft wiederholt den Namen Mutter.“ Die kleine

his, o Galle, tuos monitus servabis amores,
formosum nymphis credere visus Hylan.

fehlt like mit XXI.

Tu qui consortem properas evadere casum,

Ungenauigkeit, daß von den beiden Rufen des Herakles, die durch *iterat* zusammengefaßt werden, streng genommen nur der zweite ein *responsum* ist (korrekt wäre *iterat nomen* oder *iterat clamorem*), kommt nicht in Betracht. — Eine weitere Äußerung des Hylas machen die Nymphen dadurch unmöglich, daß sie sich mit ihrer Beute in den fernsten Winkel ihrer Behausung zurückziehen und ihn dort verwandeln.

52. Du wirst dir selbst nach dieser Belehrung in deiner bisherigen Sorglosigkeit so vorkommen wie Herakles, als er es unterliefs seinen Liebling vor den Nymphen zu sichern. Auf diesen Erfolg seiner Warnung rechnet der Dichter mit Sicherheit, daher das Futurum *servabis*. — Das Bild, das zur Vergleichung herangezogen wird, tritt unmittelbar für die Sache selbst ein; wie bei Virg. ecl. II 58 der unglückliche Liebhaber, der durch sein verkehrtes Verhalten nur die Bemühungen seines Nebenbuhlers gefördert hat, ausruft *floribus austrum perditus et liquidis immisi fontibus apros*, so denkt sich hier der Dichter *Hylan nymphis credidi* als Äußerung des durch seine Warnung belehrten Gallus.

21. Ein Epigramm zu Ehren eines vor Jahren im Kampfe umgekommenen Verwandten. Gallus, ein naher Verwandter des Dichters (*mei propinqui* I 22, 7), hat an dem perusinischen Kriege des Jahres 41 v. Chr. auf der Seite der den Platz verteidigenden Gegner des jetzt herrschenden Kaisers teilgenommen und war auf der Flucht von unbekannter Hand getötet wor-

den. Das Gedicht ist gedacht als Inschrift eines Kenotaphs, das dem Verstorbenen in der Nähe seines mutmaßlichen Todesortes, auf dem Wege zwischen Perugia und der nicht weit entfernten Heimatstadt des Dichters und des Verstorbenen, errichtet ist. Der Verstorbene, der in der Inschrift des Kenotaphs sprechend gedacht ist, redet einen ihm verwandten Landsmann und Kriegsgefährten an, der fliehend die Heimat zu erreichen sucht. Er giebt sich zu erkennen, wünscht ihm Rettung und Heilung seiner Wunden und bittet ihn seiner Schwester das Geschehene schonend mitzuteilen. — Daß diese Fiktion einen Widerspruch in sich trägt, da das Grabmal, von dem aus der Tote spricht, erst errichtet sein kann, nachdem die Schwester den Tod des Gallus erfahren hat, den der Fliehende erst berichten soll, hat den Dichter so wenig gestört wie der nicht minder auffallende, aber freilich in der griechischen Epigrammdichtung oft genug vorkommende Widerspruch, daß hier ein Toter aus einem Grabmal spricht, in dem er gar nicht bestattet ist. Eine ähnliche Situation, wie hier bei Properz, ist in einem Gedicht der Anthologie (VII 500) vorausgesetzt, in dem ein Schiffbrüchiger, der den Wanderer bittet seinen Hinterbliebenen die Nachricht von seinem Tode zu bringen, aus einem Kenotaph spricht, von dem man nicht weiß und auch der Dichter schwerlich zu sagen gewußt hätte, wer es ihm errichtet haben soll.

1. *Consors* hier nicht der Mensch, der mit einem anderen zugleich an einer Sache Anteil hat, sondern

miles ab Etruscis saucius aggeribus,
quid nostro gemitu turgentia lumina torques?

[5^{am}] pars ego sum vestrae proxima militiae.
sic te ^{in te} ^{servato} ut possint gaudere parentes,
nec soror acta tuis sentiat e lacrimis:

Gallum per medios ereptum Caesaris enses
effugere ignotas non potuisse manus,

5

die Sache, an der mehrere gemeinsam Anteil haben; so Virg. georg. IV 153 *consortia tecta* die gemeinsame Wohnung, Lucan IV 178 *consors aetas* eine gemeinsam verbrachte Jugend.

2. Der Dichter meint *miles*, *qui saucius venit ab Etruscis aggeribus*; *saucius* ist also nicht Anrede, sondern prädikativische Bestimmung zu dem nicht ausgesprochenen Verbum und steht daher ebenso im Nominativ, wie *solus* Virg. Aen. I 664 *nato, meas vires, mea magna potentia solus*.

3. Die Augen sind geschwollen durch die Thränen um den vermissten Landsmann und Verwandten (*nostro gemitu* nicht anders als *mea cura* I 8, 1); daher wendet der Flihende sie ab, weil er in seiner eigenen Trauer keinen Sinn für das hat, was ihm der fremde Grabstein mitteilen kann, und nicht wissen kann, daß es eben der von ihm betrauerte Verwandte ist, der aus dem Grabmal zu ihm spricht. Daher muß er sich ihm entdecken; er teilt ihm mit, daß er ein Teil desselben Heeres gewesen ist, dem auch der Flihende angehört, und zwar derjenige Teil, der dem fliehenden Landsmann am nächsten stand, also ein naher Verwandter oder Freund, der wohl einige Aufmerksamkeit für seine Mitteilung verlangen kann.

5. Der Verwandte soll sich retten, aber nicht als ein Sterbender oder Verstümmelter, sondern in solchem Zustand, daß seine Eltern Freude an seiner Rettung haben können.

6. Die hier genannte Schwester kann nur die des Flihenden sein, dessen Eltern eben genannt sind. Wenn sie von dem Tode des Gallus unmittelbar und zunächst betroffen wird, so muß sie auch zu ihm in naher Beziehung gestanden haben, seine Braut oder Gattin oder vielleicht seine Mutter gewesen sein. — Der Tote nimmt an, daß sie den Flihenden nach seinem Schicksal fragen wird, und er bittet ihn sie das Geschehene wenigstens nicht sofort aus seinen Thränen merken zu lassen. Das Wesentliche an der Bitte des Toten ist freilich nicht dieser Wunsch der Schonung, sondern der Dichter hat hier das auf griechischen Grabinschriften häufige Motiv, daß der vorüberziehende Wanderer den Auftrag erhält, den Hinterbliebenen das Schicksal des Verstorbenen mitzuteilen, in einer eigenartigen, dem besonderen Fall angepaßten Weise variiert. Daher kann trotz der negativen Wendung die Nachricht selbst in der Form einer näheren Ausföhrung zu dem Begriff *acta* folgen.

7. *Ereptum* bezeichnet nicht nur die Thatsache der Rettung, sondern die Rettung durch einen anderen, hier die Entrückung aus sonst unvermeidlichem Untergang durch göttliche Hilfe, wie in dem homerischen τὸν δ' ἐξήραπαξεν Ἀπόλλων (Ilias 3, 380. 20, 443. 21, 597; vgl. Virg. Aen. II 664 *me per tela, per ignes eripis*). Nicht im regelrechten Kampfe gegen Cäsar ist Gallus gefallen; vor Cäsars Macht hat ihn der Beistand eines Gottes gerettet. Um so trauriger ist es, daß er

et quaecumque super dispersa invenerit ossa
montibus Etruscis, haec sciat esse mea.

10

XXII.

Qualis et unde genus, qui sint mihi, Tulle, penates,

nachträglich noch auf der Flucht von unbekannter Hand, vielleicht von Räubern, die dem Flichenden aufauerten, getötet worden ist.

9. Die Schwester kann die Gebeine des Verstorbenen nicht in einer Urne sammeln, wie es sonst nach der Verbrennung zu geschehen pflegte. Wenn sie sich aufmachen kann, diese Pflicht zu erfüllen, so ist die Leiche längst unkenntlich geworden; deshalb soll sie, wo sie Gebeine findet, sie für die Überreste ihres Bruders halten, auch wenn gar keine Möglichkeit mehr vorhanden ist die Identität festzustellen. Sie soll nicht hoffen noch etwas Erkennbares von dem Körper ihres Bruders finden zu können, sondern sich zufrieden geben, wenn sie nur überhaupt irgend etwas findet. Für *quaecumque* hätte *qualicumque* gesagt werden können. — *Super montibus Etruscis* wie in poetischer Rede öfter, z. B. Hor. od. I 12, 6 *super Pindo getidove in Haemo*.

22. Der Dichter giebt hier, am Schlusse des ersten, ursprünglich allein herausgegebenen Buches Nachricht über seine Heimat, wie Virgil am Schlusse der *Georgica*, Horaz in der letzten Epistel des ersten Buches, Ovid am Schlusse seiner *Amores* und des vierten Buches der *Tristia* Mitteilungen über ihre persönlichen Verhältnisse gemacht haben. Dafs diese Mitteilung an den Leser in die Form einer Antwort auf eine Frage des Tullus eingekleidet wird, dem somit Anfang und Schlufs des Buches gewidmet sind, hat keine andere als formale Bedeutung; Tullus hat gewifs aus diesen Ver-

sen nichts Neues erfahren, und der Anfang mit *quaeris* oder *quaeritis* setzt hier so wenig eine wirkliche, von einer bestimmten Person an den Dichter gerichtete Frage voraus, wie in den anderen Gedichten, die so anfangen, II 1. II 31. III 13. — Bemerkenswert ist es, dafs die Fragen des Tullus nach Abstammung und Heimat nicht vollständig behandelt werden, sondern nur die zweite Beantwortung findet; Name und Familie erfuh der Leser, für den der Dichter schreibt, aus dem Titel des Buches unmittelbar. Aber auch die Heimatsbezeichnung ist nur eine ganz allgemeine; nur als Umbrer bezeichnet sich der Dichter, die Nennung der Vaterstadt wird vermieden, wie sie auch an den beiden anderen Stellen, an denen er von seiner Heimat spricht (IV 1, 65. 121), wenigstens nicht unmittelbar genannt wird, vielleicht, weil eine eigentliche Heimatsbezeichnung leicht hätte prosaisch wirken können, aber auch, weil er sich als Großstädter fühlte und seine Heimat ihm zu unbedeutend erschien, um sich als ihr Bürger zu bekennen; die Worte *ingenio muros aestimet ille meo* (IV 1, 66) lassen ungefähr erkennen, wie er über die in Wirklichkeit nicht ganz unbedeutende Municipalstadt dachte. Allgemein bekannt dagegen durch die traurigen Ereignisse, deren Zeuge der Dichter in seiner Kindheit gewesen war, war die Bergstadt Perusia, die, durch den im Gedicht erwähnten *campus suppositus* geschieden, seiner Heimatstadt gegenüber liegt. Daher knüpft Properz die Schilderung seiner Heimat an Perusia an und läfst die Erinnerung an das

quaeris pro nostra semper amicitia.
 si Perusina tibi patriae sunt nota sepulcra,
 Italiae duris funera temporibus,
 cum Romana suos egit discordia cives
 (sic mihi praecipue pulvis Etrusca dolor:
 tu proiecta mei perpressa es membra propinqui,

Unglück des perusinischen Krieges und den im vorhergehenden Gedicht behandelten Verlust eines Verwandten einen verhältnismäßig sehr breiten Raum in dem kleinen Gedicht einnehmen.

1. Über Tullus s. zu I 1, 9. — Zu *qualis* gehört der Accusativ *genus* ebenso wie zu *unde* (nicht nach den persönlichen Eigenschaften des Dichters kann Tullus fragen, sondern nur nach seiner Abstammung), und zu beiden Fragen ist aus dem folgenden *sint* die erste Person zu entnehmen. — Die Hausgötter vertreten hier, wie oft, das Heimathaus, in dem der Dichter bis zu seiner Übersiedelung nach Rom gelebt hat. — *Semper* gehört nur zum Substantiv, wie I 3, 44 *saepe*, so daß die Worte ungefähr dasselbe bedeuten wie *pro continuo amore* I 20, 1.

3. Perusia, der Schauplatz eines furchtbaren Bürgerkrieges, ist ein Grabmal des Vaterlandes, wie Philippi II 1, 27 *civilia busta* und Troja bei Catull 68, 89 *commune sepulorum Asiae Europaeque* genannt wird. — Der Begriff *patriae sepulcra* wird durch das folgende *Italiae funera* lediglich wiederaufgenommen, um daran die nähere Bestimmung *duris temporibus* zu knüpfen; *funus* und *sepulcrum* fallen in der Bedeutung zusammen, s. zu I 17, 8.

5. Der Schluss des Verses derselbe, wie Virg. ecl. I 1, 71 *en quo discordia cives produxit miseros*. — *Suos* hat prägnante Bedeutung; der Geist der Zwietracht in Rom, der wie ein Rachegeist oder Schicksalsgott gedacht wird, hetzt die eigenen Bürger, natürlich zum Kampf

gegen einander, wie der Zusammenhang ergibt, vgl. Hor. epod. 7, 17 *acerba fata Romanos agunt scelusque fraternae nocis* Lucan VI 780 *effera Romanos agitat discordia manes*.

6. An die ungefähre Ortsbezeichnung, die trotz der inzwischen verstrichenen Zeit wohl geeignet war den Lesern die Gegend, die der Dichter bezeichnen will, lebhaft in Erinnerung zu rufen, knüpft Propertius parenthetisch die Erinnerung an den besonderen Verlust, den er selbst in jener Schreckenszeit erlitten hat. — So, d. h. vermöge des Geistes der Zwietracht, der die Römer zum Bürgerkrieg trieb, hat dem Dichter der Boden von Etrurien Schmerz bereitet, und dieser Schmerz veranlaßt ihn gegen diesen Boden wie gegen ein lebendes Wesen in persönlicher Anrede den Vorwurf zu erheben, daß er es zugelassen hat, daß die Leiche seines Verwandten nicht einmal die üblichen Ehren der Bestattung erhielt. — Der Ausdruck *pulvis Etrusca* ist schon mit Rücksicht auf diesen Gedanken gewählt; er bezeichnet den Sand, aus dem sich der Boden des Landes zusammensetzt, der als Schauplatz jener traurigen Ereignisse für sie verantwortlich gemacht wird, aber auch den Sand, der den Leichnam des Toten hätte bedecken können und sollen, wie in einem ähnlichen Fall der Dichter an den Sand des Meeresufers die Bitte richtet *Pactum sponte tua, vilis arena, tegas* (III 7, 26), und wie bei Petron 114 der Schiffbrüchige wünscht *si voluerit misericors (mare) ad idem litus expellere, aut*

tu nullo miseri contegis ossa solo):
proxima supposito contingens Umbria campo
me genuit, terris fertilis uberibus.

10

praetoriens aliquis tralaticia humanitate lapidabit aut, quod ultimum est iratis etiam stuoibus, imprudens arena componet. Aber der Sand von Etrurien ist nicht so mitleidig gewesen; er hat es über sich gebracht, den Toten ohne Bestattung liegen zu lassen. — *Proiecta membra* sind die Gebeine, die so wie es der Zufall will, ohne Rücksicht auf ordnungsmäßige Bestattung auf der Erde liegen; das Gegenteil wäre *componere*. — Nicht das kleinste Häuflein Erdsand hat der Boden von Etrurien für den armen Toten übrig gehabt; *nullo solo* ist stärker als die einfache Negation und ähnlich gesagt, wie in verwandter Situation I 17, 12 *ossaque nulla tuo nostra tenere sinu*. — Die Form der breit ausgeführten Parenthese ist für das Verweilen bei einer schmerzlichen Erinnerung, die alle anderen Gedanken zurückdrängt, hier ebenso geeignet, wie im 65. Gedicht des Catull.

9. *Umbria proxima contingens* gehört zusammen und bedeutet *quae proxima contingit* nämlich *Perusiam*. *Supposito campo* steht als absoluter Ablativ bei *Umbria* zur Charakteristik des ein breites Flussthal einrahmenden umbrischen Berglandes, in welchem, unmittelbar aus dem Thale sich erhebend (IV 1, 65 *scandentes quisquis cernit de vallibus arces*) die Heimatstadt des Dichters, Asisium, lag; das der Dichter selbst gerade in dem *campus suppositus* geboren ist, wird nicht gesagt. Die letzten Worte endlich *terris fertilis uberibus* enthalten eine weitere Bestimmung zu *Umbria*. — Wie gut es Propertius verstanden hat, die wesentlichen Züge des landschaftlichen Bildes herauszugreifen, zeigt die Übereinstimmung mit Dantes Beschreibung der Lage von Assisi, par. 11, 45 *fertile costa d' alto monte pende, onde Perugia sente freddo e caldo*.

ZWEITES BUCH.

I.

Quaeritis, unde mihi totiens scribantur amores,

1+2: Intrad.

1. Die Elegien des zweiten Buches sind von zwei Programmgedichten umrahmt, die am Anfang und Schluß des Buches die ausschließliche Beschäftigung des Dichters mit der erotischen Poesie rechtfertigen sollen. Eine solche Rechtfertigung war um so notwendiger geworden, als Mäcenas, in dessen Kreis der Dichter nach dem glänzenden Erfolge seines ersten Buches (II 7, 17) eingetreten war, von ihm eine epische Dichtung wünschte. Trotz der Übereinstimmung in der Tendenz sind beide Gedichte in Ton und Stimmung durchaus verschieden. Aus der dramatisch belebten, kühn aufgebauten und glänzend durchgeführten Schlusselegie spricht das Selbstvertrauen des Dichters, der seinen Lesern eben wieder eine Probe seiner Leistungen auf dem ihm eigentümlichen Gebiete vorgelegt hat, an deren Erfolg er nicht zweifelt; im Einleitungs-gedicht ist der Ton bescheidener und die Stimmung eher eine gedrückte. Nicht der erreichte oder erwartete Erfolg dient dem Dichter als Rechtfertigung (das wäre für den Eingang des Buches nicht passend gewesen), sondern der Zwang der Notwendigkeit, der Mangel an wirklicher poetischer Begabung, der es ihm unmöglich macht, den Wünschen des Mäcenas zu entsprechen. Propertius behauptet geradezu, es fehle ihm jedes poetische Talent; was er leiste, verdanke er einzig seiner Liebe, und seine Dichtungen seien nur ein unmittelbarer Ausdruck seines Liebeslebens, das in schwungvollen Versen in einer Reihe von lebensvollen Einzelbildern dem Leser vorgeführt wird (1—16). Wäre es anders, hätte die Natur ihm wirkliches Ta-

lent verliehen, so würde er keinen der bekannten epischen Stoffe besingen, sondern die Thaten des Kaisers, mit denen sich der Ruhm des Mäcenas von selbst verbinden würde (17—38). Aber das ist unmöglich; jeder thut am besten daran, sich selbst treu zu bleiben und an der Kunstgattung festzuhalten, zu der er sich berufen fühlt (39—46). So wird auch der Dichter von seiner Liebe (und also auch von der erotischen Dichtung) nicht mehr loskommen, und er hat keinen anderen Wunsch, als daß ihm seine Geliebte durch ihre Treue das Festhalten an seinem Lebensplan erleichtern möge (47—56). Eine Befreiung aus den Fesseln der Liebe ist unmöglich (57—70); ein früher Tod steht dem Dichter bevor, und er bittet seinen Gönner, auch über das Grab hinaus die Erinnerung an ihn und sein trauriges Schicksal zu bewahren (71—78). — Die trübe Stimmung des Schlusses steht in einem auffallenden, vom Dichter offenbar beabsichtigten Gegensatz zu der lebensfrohen Schilderung des Anfangs; dem kräftigen Aufschwung der ersten Distichen entspricht ein wehmütiges Ausklingen.

1. Derselbe Anfang auch III 13, und ähnlich I 22. II 31. Angeredet sind hier, wie III 13, zunächst die Leser oder die Freunde, in deren Mitte sich der Dichter seine Elegien vortragend denkt; erst V. 17 tritt Mäcenas besonders hervor, dann aber wird die Anrede an ihn festgehalten. — *Scribere*, das alt-römische, nach unserem Gefühl wenig poetische Wort für das Dichten, gebrauchen Propertius und andere Dichter unbedenklich, ebenso *scripta, scriptor, liber, pagina (ossis), cera*. — *Totiens*, obwohl erst ein Buch vorhergegangen ist, weil

unde meus veniat mollis in ora liber.
 non haec Calliope, non haec mihi cantat Apollo:
 ingenium nobis ipsa puella facit.
 sive illam Cois fulgentem incedere cogis,
 hoc totum e Coa veste volumen erit:
 seu vidi ad frontem sparsos errare capillos,

die Schnelligkeit, mit der das zweite Buch auf das erste folgt (II 3, 3 *via unum potes, infelix, requiescere menssem*) ein wiederholtes Erscheinen von Liebesdichtungen in regelmäßigen kurzen Pausen erwarten lassen konnte.

2. *Mollis* bezeichnet das Gedichtbuch in Distichen im Unterschiede von der epischen Dichtung in Hexametern, s. zu I 7, 19. — *In ora venire* hier nicht, wie gewöhnlich, „in den Mund, das Gerede der Menschen kommen“ (so bei Propertius III 1, 24 *maius ab exequiis nomen in ora venit* 9, 32 *venies tu quoque in ora virum*), sondern „vor Augen kommen“, wie Ov. trist. IV 1, 67 *vivere quam miserum est inter Bessosque Getasque illum qui populi semper in ore fuit*; mit derselben Freiheit wie in *Apidano* I 3, 6. Dieselbe Wendung von einem eben erscheinenden Buch Ov. trist. III 14, 23 *nunc incorrectum populi pervenit in ora* Pont. IV 6, 17 *quale tamen potui, de caelate, Brute, recenti, vestra procul positus carmen in ora dedi*.

3. Der Dichter ist kein Liebling Apollos oder der Musen, die ihm die Gabe poetischer Darstellung verleihen könnten, nur seine Geliebte begeistert ihn, und ohne sie fehlt ihm alle dichterische Begabung. — Die Begeisterung durch die Gottheit ist hier so gedacht, daß der Gott dem Dichter das, was er sagt, vorspricht oder vorsingt; so auch IV 1, 133 *tum tibi pauca suo de carmine dictat Apollo*. — Unter den Musen nennt Propertius hier, wie öfter, nur Calliope, ἢ δὲ προφροσάτη ἐστὶν ἀπασιῶν (Hes. theog.

79). — Derselbe Gedanke, wie hier, etwas gemildert, II 30, 40 *sine te nostrum non valet ingenium*; nachgeahmt von Ovid am. III 12, 16 *ingenium movit sola Corinna moum* und Martial VIII 73, 6 *ingentum Galli pulchra Lycoris erat*.

5. Die Anrede in *cogis* richtet sich so wenig an eine bestimmte Persönlichkeit, wie vorher in *quaritis*; das Verbum ist in dem zu I 4, 2 besprochenen abgeschwächten Sinne gebraucht. — Über die *Coae vestes* oder kürzer *Coa* (Ov. ars II 298 *sive erit in Cois, Coa decere puta*) s. zu I 2, 2. — *Fulgentem* wegen der Purpurfärbung dieser Gewänder (*Coae purpurae* Hor. od. IV 13, 13), wie II 3, 15 *nec si qua Arabio luces bombyce puella*. — Der kostbaren Kleidung entspricht der majestätische Gang; vgl. II 2, 6 *incedit vel love digna soror* III 13, 11 *matrona incedit census induta nepotum, und procedere und prodire* an den zu I 2, 1 besprochenen Stellen. — *Hoc volumen* ist der Band, den der Dichter den Lesern vorlegt; so II 34, 81 *non tamen haec ulli venient ingrata legenti* II 12, 21 *quis erit qui talia cantet*, und in dieser Elegie V. 65 *hoc vitium*, die Krankheit, an der der Dichter leidet.

7. Die hier geschilderte Art der Frisur gilt auch sonst als besonders schön, II 22, 9 *sive vagi crines puris in frontibus errant* Apuleius met. II 23 *crinibus antependulis hinc inde dimotis etiam in maerore luculentam proferens faciem* V 22 *genasque purpureas pererrantes crinium globos decoriter impeditos, alios antepen-*

gaudet laudatis ire superba comis:
 sive lyrae carmen digitis percussit eburnis,
 miramur, facilis ut premat arte manus:
 seu cum poscentes somnum declinat ocellos,
 inveno causas mille poeta novas:

10

dulos alios retropendulos. — *Ire* steht neben *laudatis comis* in demselben Sinne, wie es neben *laudata* stehen würde (s. zu I 4, 10); doch wirkt hier auch die Erinnerung an das vorhergehende *incedere* noch nach, und der Zusatz *superba* giebt dem Bilde noch größere Anschaulichkeit. — Das Präsens *gaudet* tritt für das Futurum ein, um das Unmittelbare der Wirkung zu kennzeichnen; *Cynthias* Erscheinung, ihre Wirkung auf die Phantasie des Dichters, und der Erfolg beim Publikum, das alles drängt sich so schnell zusammen, daß der Dichter die einzelnen Momente nicht auseinander halten kann. Im folgenden wird dann das Präsens im Nachsatze beibehalten.

9. Zur Leier singend denkt sich der Dichter seine Geliebte öfter, I 2, 28. 3, 42. II 3, 19. Hier schlägt sie ein *lyrae carmen*, ein für den Vortrag zur Leier gedichtetes Lied, mit den Fingern an, die *eburni* heißen, weiß wie Elfenbein, wie die Arme Ov. am. III 7, 7 (*eburnea brachia, Sithonia candidiora nive*), der Hals z. B. met. III 422 (*eburnea colla*). — Der von *percussit* abhängige Accusativ giebt hier nicht, wie sonst, das Instrument an, das angeschlagen wird, sondern das Lied, das den Inhalt der in *digitis percussit* bezeichneten Handlung bildet; so auch Ov. trist. IV 10, 50 *dum ferit Ausonia carmina culta lyra*. Über diese Freiheit des Objekts s. zu I 16, 20; sie zeigt sich schon im nächsten Verse wieder in *premere manus*, dem *presso pollice* III 10, 14 genau entspricht. — *Miramur* muß von einer poetischen Aufserung der Bewunderung ver-

standen werden, wie vorher *laudatis comis*.

11. Von den sechs mit *sive* oder *seu* beginnenden Distichen, die der Dichter hier aufeinander folgen läßt, um seine Geliebte in einer Reihe von anmutigen Situationen zu zeigen, schließt sich das vierte nicht genau an die früheren an. Statt des *sive*, auf das hier jedesmal in genauer Regelmäßigkeit ein selbständiger kurzer Nachsatz folgt (ähnlich auch an der inhaltlich verwandten Stelle Tib. IV 2, 9 *seu solvit crines, fuis decet esse capillis: seu complit, complit est veneranda comis: urit, seu Tyria volatit procedere palla: urit, seu nivea candida veste venit* und häufig bei Ovid, der für diese Konstruktion eine besondere Vorliebe hat), steht hier *seu cum*, in *sive* ist also hier die Bedeutung der Konjunktion ganz erloschen, und es steht einem einfachen *vel* gleich. Ganz in derselben Weise entsprechen sich *sive* und *sive cum* bei Virg. Aen. VI 880 *seu cum pedes iret in hostem, seu spumantis equi foderet calcaribus armos*. — Die Augen fordern den Schlaf, indem sie zeigen, daß sie sich nicht mehr offen halten lassen. *Declinare* ist nicht anders gemeint, als bei Catull 64, 91 *non prius ex illo flagrantia declinavit lumina* und ist hier aus der Situation leicht verständlich; Virg. Aen. IV 185 *nec dulci declinat lumina somno* und Stat. Theb. VIII 652 *sponsae munus miserabile tradunt declinare genas* ist die Bedeutung eine andere. — Im Nachsatz liegt in *poeta* ein wesentlicher Teil der Aussage, „dann werde ich zum Dichter und erfinde tausend neue Stoffe“

10*

seu nuda erepto mecum luctatur amictu,
 tum vero longas condimus Iliadas:
 seu quidquid fecit sive est quodcumque locuta,
 maxima de nihilo nascitur historia.
 quod mihi si tantum, Maecenas, fata dedissent,
 ut possem heroas ducere in arma manus,
 non ego Titanas canerem, non Ossan Olympo
 impositam, ut caeli Pelion esset iter,

15

20

(Goethe: „Überfällt sie der Schlaf, lieg ich und denke mir viel“). *Causa* in diesem Sinne auch Ov. am. I 3, 19 *te mihi materiem felicem in carmina praebere, provenient causa carmina digna sua* II 17, 34 *ingenio causas tu dabis una meo*.

14. Mit *tum vero* wird der Höhepunkt dessen bezeichnet, wozu sich der Dichter begeistern läßt; die *bella Veneris* lassen ihn sogar sich zu großen epischen Dichtungen versteigen, die sonst seine Sache nicht sind. — Subjekt ist in *condimus* nur der Dichter.

15. Über *quidquid* und *quodcumque* in der Bedeutung des Indefinitums s. zu I 8 b, 34. — *Historia* ist, wie I 15, 24, der Stoff, der poetisch behandelt wird.

17. Das prosaische *quod si* hat Properz im Übergang nicht selten. — *Heroas manus* wie *heroas labores* Stat. silv. IV 7, 2. Der Dichter selbst führt seine Helden in den Kampf, s. zu I 9, 10.

19. Die epischen Stoffe, die der Dichter aufzählt, sind die Kämpfe der Titanen und Giganten gegen die Götter, die vor Theben und Troja, der Zug des Xerxes, die Gründung Roms, die Kämpfe gegen Karthago und die Germanen, und zuletzt, als Gegenstück zu diesem allem, die Thaten Cäsars. Die Reihenfolge ist also eine genau chronologische (nur Xerxes wird aus leicht begreiflichen Gründen vor die Gründung Roms gestellt), so daß die Vorstellung des Lesers allmählich bis zur Gegenwart geführt wird,

die dem Dichter als der würdigste Gegenstand poetischer Darstellung erscheint. — Von dem Kampf der Titanen, der Söhne des Uranus und der Gaa, gegen die olympischen Götter erzählt Hesiod theog. 629; von den Giganten werden sie meist nicht streng unterschieden, und auch hier wird man bei *Titanas* zugleich an den viel bekannteren Gigantenkampf denken müssen. — Was Homer Od. 11, 315 von den Aloaden, den Riesen Otos und Ephialtes, berichtet, *Ὀσσαν ἐπ' Ὀδύμῳ μεμασσαν θεμεν, ἀτὰρ ἐπ' Ὀσση Πήλιον εἰνοσφυλλον, ἐν σφραγὸς ἀμβατὸς εἴη*, hat Properz zum Teil wörtlich übersetzt, freilich in seinem Stil, indem er die einfache Wiederholung in beiden Gliedern des Gedankens vermeidet und statt dessen eine Ausdrucksweise wählt, die der Leser nur bei angespannter Aufmerksamkeit verstehen kann; sie setzen den Ossa auf den Olymp, um so vermöge des (wiederum auf den Olymp gesetzten) Pelion zum Himmel zu gelangen. — Trotz der engen Anlehnung an Homer braucht Properz hier nicht die Aloaden zu meinen, sondern er kann auch an die Giganten denken, auf die Ovid diesen Zug überträgt, met. I 152 (vgl. fast. III 439 Aetna 43) *affectasse ferunt regnum caeleste gigantes atque congestos struxisse ad sidera montes. tum pater omnipotens misso perfregit Olympum fulmine et excussit subiectae Pelion Ossae*. — Die Folge, in der die Berge aufeinander getürmt werden, ist bei Properz dieselbe, wie bei Homer;

non veteres Thebas nec Pergama, nomen Homeri,

Xerxis et imperio bina coisse vada,
regnave prima Remi aut animos Carthaginis altae,

ebenso Ov. am. II 1, 13 fast. I 307.
III 439, dagegen anders met. I 152,
und genau umgekehrt Virg. georg.
I 281 Aetna 49.

21. Alt ist Theben, weil seine my-
thischen Überlieferungen in eine
graue Vorzeit, noch vor den troja-
nischen Krieg, zurückreichen. —
Der Name der Burg von Troja ist
bei Homer Πέργαμος, bei Stesi-
chorus und den Tragikern Πέργαμα,
und so hat Properz noch III 9, 39. —
Homers Ruhm (*nomen* wie z. B. II
20, 19 *quod si nec nomen nec me-
tua forma teneret*) beruht auf der
Darstellung der trojanischen Sage.

22. *Et*, obwohl eine Negation
vorhergeht, wie nachher *Cimbro-
rumque manus*, während die an-
deren Glieder der Aufzählung kor-
rekt durch *nec, non, aut, ve*
verbunden werden (*Cimbrorumque
minas et benefacti Mari* schließt
sich zu einer einheitlichen Vor-
stellung zusammen). Diese Freiheit
ist bei Properz ganz gewöhnlich
und nicht auf negative Sätze und
lange Aufzählungen beschränkt; so
z. B. V. 29 *eversosque focos* nach
mehreren vorhergehenden *aut*, und
ganz besonders auffallend II 19, 9
*illic te nulli poterunt corrumpere
ludi fanaque, peccatis plurima cau-
sa tuis*. — *Bina* ohne distributive Be-
deutung, wie II 16, 23 *septenas
noctes* IV 10, 26 *iugera terna*
Virg. Aen. X 565 *Aegaeon qualis,
centum cui braccia dicunt cen-
tenasque manus, quinqueaginta
oribus ignem pectoribusque ar-
sisse*. — Der Bau des Athoskanals,
durch den die langgestreckte Halb-
insel vom Festlande getrennt und
die beiden Meerbusen, zwischen
denen sie liegt, miteinander in
Verbindung gebracht wurden (Her.
VII 22), galt den Alten als eine
Aufserung ungeheuren Machtbe-

wustseins und frevelhafter Über-
hebung gegen die Naturordnung
(Cat. 66, 45 *cum Medii peperere no-
vum mare cumque iuventus per
medium classi barbara navit Athon*,
und von ähnlichen Unternehmungen
Plin. h. n. 4, 10 *perfordere navi-
gabili alveo angustias eas tentavere
Demetrius rex, dictator Caesar,
Gaius princeps, Domitius Nero,
nefasto, ut omnium exitu patuit,
incepto* Paus. II 1, 5 *Ἀλεξάνδρου
τῷ Φιλίππου διασκευάσαι Μίμραντα
ἐθελήσαντι μόνον τοῦτο οὐ προ-
εχώρησε τὸ ἔργον, Κνιδίους δὲ ἢ
Πυθία τὸν ἰσθμὸν ὀρύσσοντας
ἔπαυσεν* οὕτω γαλεπὸν ἀνδρώπῳ
τὰ Ψεῶν βιάσασθαι), und in diesem
Sinne wird ihn auch Chōrilus von
Samos in seiner epischen Behand-
lung des Zuges des Xerxes be-
sprochen haben. *Ἐπὶ πᾶσιν Χο-
ριλὸν Ἐδφορίων εἶχε διὰ στόματος*
spottet Krates (Anth. Pal. XI 218),
und durch Vermittlung dieses
Dichters mag Properz, der hier,
wenigstens soweit die griechische
Sage und Geschichte in Betracht
kommt, allem Anschein nach an
bestimmte Epen erinnern will, von
dem Werke Kenntnis gehabt
haben.

23. *Regna prima* nicht die erste
Herrschaft, sondern die Herrschaft,
die den Anfang, nämlich der rö-
mischen Geschichte, bildet, s. zu
I 3, 46. — Der hier metrisch be-
quemere Name des Remus vertritt
zugleich den älteren Bruder, wie
IV 1, 9. 6, 80, und auch bei an-
deren Dichtern nicht selten. — *Animi*
im Plural ist oft ein über das Nor-
male gesteigerter Mut, hier der
Übermut, wie II 5, 18 *parce tuis
animis, vita, nocere tibi*, sonst
kriegerische Begeisterung oder
stolzer Sinn (IV 1, 45 *tunc animi
venere Deci*) oder auch poetischer

Auf den zu
(wo?) (zu?)

Cimbrorumque minas et benefacta Mari:
hellaque resque tui memorarem Caesaris, et tu
Caesare sub magno cura secunda fores.
nam quotiens Mutinam aut, civilia busta, Philippos
aut canerem Siculae classica bella fugae,
eversosque focos antiquae gentis Etruscae,
et Ptolemaeei litora capta Phari,

25

30

Schwung (II 34, 83 *nec minor his animis aut sim minor ore*).

24. Hor. IV 8, 16 *reictaeque retrorsum Hannibalis minas*. — *Benefacta* nicht die Wohlthaten (*beneficia*), sondern die tapferen Thaten, wie z. B. Ov. met. XV 850 *natique videns benefacta fatetur esse suis maiora*. — Der zweisilbige Genitiv *Mari* findet sich noch einmal III 11, 46, ebenso *Deci* IV 1, 45 und *Tati* IV 2, 52. 4, 26, und so auch der Nom. Plur. *Gabi* IV 1, 34, immer am Schlusse des Pentameters; auch Ovid hat fast. I 260 *Tati*. Daneben hat Properz von einem dreisilbigen Namen nur einmal den Genitiv mit doppeltem *i*, *Fabii* III 3, 9. Von längeren Namen hat er *Antoni*, *Pelusi* und von einem adjektivisch gebrauchten Namen *Feretri*, aber *Mercurii*, *Tarquini*, *Lanuvii*.

25. *Resque* fügt der Dichter mit besonderer Rücksicht auf Mäenas hinzu, der bei den Kriegsthaten weniger beteiligt war, als gerade bei den friedlichen Leistungen. — *Sub Caesare*, im Verzeichnis der Thaten oder in der Reihenfolge der Nennung bei dem darstellenden Dichter unter Cäsar stehend, also gleich nach ihm.

27. *Quotiens victorias Caesaris canerem* wollte Properz ursprünglich sagen; aber die Bedeutung des Gegenstandes erlaubt ihm nicht sich bei einer einfachen Nennung der Sache zu beruhigen, und so schließt sich unmittelbar an die Aufzählung der Großthaten der römischen Geschichte noch eine zweite Reihe, in der diesmal nur

Thaten des regierenden Kaisers aufgezählt werden; im wesentlichen in chronologischer Folge, nur sind die beiden Städteeroberungen, von Perugia und Alexandria, zusammengestellt. Den Schluss bildet die verhältnismäßig breite Schilderung des großen Triumphes vom Jahre 29 v. Chr., während die Schlacht von Actium ausdrücklich gar nicht genannt wird. — *Civilia busta*, *Philippos* entspricht genau den *Perusina patriae sepulcra* I 22, 3.

28. *Bolla* und *fuga* sind nur verschiedene Anschauungen derselben Sache; vgl. II 8, 31 *viderat ille fugas, tractos in litore Achivos* III 3, 48 *nocturnaeque canes ebria signa fugae*; der Ausdruck ist also ebenso pleonastisch, wie I 16, 24 *frigida eoo aura genu*.

29. Nach der Einnahme von Perugia wurde die Stadt vollständig zerstört. — An das hohe Alter der etruskischen Kultur erinnert Properz hier, um die Teilnahme für die unglückliche Nachbarstadt (I 22, 3) zu steigern.

30. Von dem Leuchtturm auf der Insel Pharos, die den Eingang zum Hafen von Alexandria beherrschte, berichtet Strabo XVII p. 791 *ὅστι δὲ καὶ αὐτὸ τὸ τῆς νηϊδοῦ ἀκρον πέτρα περικλινατός, ἔχουσα πύργον θαυμαστῶς κατασκευασμένον λευκοῦ λίθου πολυώροφον, διώνυμον τῆ νήσῳ. τοῦτον δ' ἀνέθηκε Σώστρατος Κνίδιος φίλος τῶν βασιλέων τῆς τῶν πλοῦζομένων σωτηρίας χάριν, ὡς φησὶν ἡ ἐπιγραφή*. Andere unterscheiden zwischen der Insel ἡ Φάρος und dem Leuchtturm ὁ Φάρος, so z. B.

aut canerem Aegyptum et Nilum, cum attractus in urbem
 septem captivis debilis ibat aquis,
 aut regum auratis circumdata colla catenis,
 Actiaque in sacra currere rostra via,
 te mea Musa illis semper contexeret armis,

switch to indiv. statens
 (intin) 35

Suet. Claud. 20 *altissimam turrem in exemplum Alexandrini Phari*. Auch hier wird man den Leuchtturm verstehen können.

31. Der kurze Rückblick auf die Kriegsthaten des Kaisers wird mit einer Erinnerung an den dreifachen Triumph abgeschlossen, der diese Thaten gekrönt hat. Von diesem Triumph hat auch Virgil (Aen. VIII 714ff.) eine kurze Schilderung gegeben, und wie Virgil den Euphrat (*Euphrates ibat iam mollior undis*), so läßt Properz neben einer bildlichen Darstellung des Landes Ägypten auch ein Bild des Nils im Triumph aufführen; wirklicher Sitte entsprechend, die neben der erhaltenen Darstellung des auf einer Bahre getragenen Jordanflusses auf dem Titusbogen auch die Schriftsteller mehrfach bezeugen, z. B. Tacitus ann. II 41 *vocata spolia captivi simulacra montium fluminum proeliorum* und Ovid ars I 219, der einen Zuschauer beim Triumph erklären läßt *hic est Euphrates praecinctus arundine frontem; cui coma dependet caerulea, Tigris erit*. — In seiner äußeren Erscheinung zeigt sich der Nil *debilis* (III 11, 51 ist er *timidus*), wie bei Virgil der Euphrat *ibat iam mollior undis*, und wie bei den von Ovid geschilderten Triumphzügen trist. IV 2, 41 der Rhein *cornibus fractis* und *decolor ipse suo sanguine* und Pont. III 4, 107 *squalidus* erscheint. — Der Zwang, mit dem man ihn zum Triumph nach Rom geschleppt hat, muß ebenso wie die Fesselung der sieben Mündungen und diese selbst (vielleicht durch sieben Urnen) dargestellt gedacht werden. — Was von

dem Nil gesagt wird, gilt auch von dem vorher genannten Land Ägypten; aber der Dichter führt das Bild hier nicht aus, sondern überläßt es dem Leser, sich von der Art, in der das Land und seine Bewohner beim Triumph zur Anschauung gebracht waren, eine der Beschreibung des Flusses entsprechende Vorstellung zu machen.

33. Hor. od. II 12, 11 *ductaque per vias regum colla minactum*, in ähnlichem Zusammenhange. Von goldenen Ketten spricht Silius XVII 629 *ante Syphax feretro residens captiva premebat lumina et auratae servabant colla catenae*. Augustus giebt (mon. Anc. 1, 27) die Zahl der von ihm im Triumph aufgeführten Könige und Königskinder auf neun an. — Daß die erbeuteten Schiffsschnäbel mitten in Rom durch die Straßen getragen wurden, ist nicht minder auffällig, als vorher die Erscheinung des Flussgottes in der Stadt, und wie dort *attractus*, so soll hier der drastische Ausdruck *currere* auf die merkwürdige Thatsache hinweisen. — Die *sacra via*, mit ihrer Fortsetzung, dem *clivus Capitolinus*, war der letzte Teil des Weges, den der Triumphzug zurückzulegen hatte. Sie führte das Forum entlang zum Kapitol hinauf, also durch die belebtesten Teile der Stadt, und war der Lieblingsplatz der Zuschauer, daher III 4, 22 *me sat erit sacra plaudere posse via* Hor. epod. 7, 7 *intactus aut Britannus ut descenderet sacra catenatus via* od. IV 2, 34 *quandoque trahet feroces per sacrum clivum, merita decorus fronde, Sigambros*.

et sumpta et posita pace fidele caput:
Theseus infernis, superis testatur Achilles,
hic Ixioniden, ille Menoetiaden.

36. Wohl mit Rücksicht auf die wesentlich friedliche Thätigkeit des Mäcenus, der den Frieden ebenso zu benutzen weiß, wie andere die Waffen, hat Propertz hier das gewöhnliche *arma sumere* und *ponere* in eigenartiger Weise umgekehrt. — *Fidelo caput* wie *dulce caput* IV 11, 55, *crimina ignavi capitis* III 11, 3; der im Griechischen und Lateinischen sehr gewöhnliche Ausdruck ist hier, wie meist, liebkosend gemeint und bezeichnet den ganzen Menschen nach dem Sitze seiner geistigen oder Charaktereigenschaften, ähnlich wie wir das Wort „Herz“ gebrauchen.

37. Ich könnte gar nicht anders, denn so eng ist deine Thätigkeit mit den Kriegsthaten Cäsars verknüpft und so unglaublich fest ist diese Verbindung, daß, wer von diesen Dingen erzählen will, sich auf das Beispiel der berühmtesten Freundespaare der Heroenzeit berufen muß, um sie glaubhaft zu machen. Das ist der Sinn dieses auffallend kurzen und ohne grammatische Verbindung mit dem Vorhergehenden eingeschobenen Satzes; Theseus und Achilles rufen, da die Zuhörer ihrer Erzählung von den Thaten des Augustus und Mäcenus nicht glauben wollen, ihre eigenen Freunde als Zeugen dafür an, daß solche Freundschaftsverhältnisse möglich sind. — *Testari* heißt entweder „etwas bezeugen,“ oder, wie hier, „eine Person oder Sache als Zeuge für eine Behauptung benutzen“; ganz ähnlich III 13, 51 *torrida sacrilegum testantur limina Brennum*, „der Tempel benutzt den Brennus als Zeugen für die Macht des Goldes“, wo auch die Vorstellung eines Disputes über die Macht des Goldes zu Grunde liegt.

Als Beleg kann man aber nur das Gleichartige anführen, und so enthalten diese Worte eine Vergleichung in gewählter, dramatisch belebter Form. Zugleich ist es schmeichelhaft für Mäcenus und soll die Größe seiner Leistungen zur Anschauung bringen, daß Theseus und Achilles selbst, die Vertreter jener idealen Freundschaften der Heroenzeit in Himmel und Hölle, sich gerade von seinen und Cäsars Thaten unterhalten. Solche Gespräche in der Unterwelt kennt schon die Odyssee in beiden Nkyten, und die Vorstellung war den Alten geläufig (bei Propertz noch II 28, 27. IV 7, 63). — *Inferni* sind die Bewohner der Unterwelt, hier wie II 28c, 49 *sunt apud infernos tot milia formosarum*. Ihnen erzählt Theseus, den sich Propertz hier offenbar dauernd als Bewohner der Unterwelt denkt, wie er auch bei Virgil Aen. VI 617 *sedet aeternumque sedebit*, vgl. Paus. X 29, 9; die verbreitete Sage läßt ihn wieder auf die Oberwelt gelangen. — Der Sohn des Ixion ist Peirithoos, dem zu Liebe Theseus das Abenteuer gewagt hat, um für ihn die Königin der Unterwelt zu rauben. — Dem Theseus in der Unterwelt entspricht Achilles im Himmel; *superi* an sich kann auch die Menschen der Oberwelt bezeichnen, aber auf der Erde kann Achilles nach seinem Tode gewiß nicht gedacht werden. Die Odyssee denkt sich Achilles im Hades, spätere Sage auf den Inseln der Seligen oder den elyrischen Gefilden oder auch auf der Insel Leuke im Schwarzen Meer. Propertz hat ihn hier unter die Götter versetzt, gewiß nicht ohne Anschluß an ein litterarisches Zeugnis.

sed neque Phlegraeos Iovis Enceladique tumultus
intonet angusto pectore Callimachus,
nec mea conveniunt duro praecordia versu
Caesaris in Phrygios condere nomen avos.

III
40

39. Die beiden mit *neque* — *nec* eingeleiteten Sätze stehen sich nur formell gleich; in Wirklichkeit dient der erste als erläuterndes Beispiel für den Inhalt des zweiten, auf den es wesentlich ankommt. Genau so gebaut ist die Periode II 34, 47 *sed non ante gravi taurus succumbit aratro, cornua quam validis haeserit in laqueis, nec tu tam duros per te patieris amores.*

— Callimachus gilt dem Properz nicht nur als Vorbild für seine eigene Dichtung, sondern auch für die ablehnende Haltung gegenüber der großen epischen Poesie. Wie hier *angusto pectore*, so heisst er II 34, 32 *non inflatus*; von sich selbst sagt Properz IV 1, 59 *sed tamen exiguo quodcumque e pectore rivi fluxerit, hoc patriae serviet omne meae*, wo freilich nicht der Charakter der von ihm gewählten Gattung, sondern die Geringfügigkeit seiner eigenen Begabung gemeint ist. Die Brust ist klein oder eng, wenn sie wenig Atem herauslässt, nicht soviel, wie für den Ton des Epikers im großen Stil erforderlich ist, denn dazu bedarf es eines *magnum os* (II 10, 12. III 3, 5. IV 1, 58), eines mächtigen *hiatus* (III 3, 4 Hor. ars poet. 138); nur so kann der *spiritus* entstehen, *qualis Pindarico ore tonat* (III 17, 40). Diese Vorstellungen wie ihr sprachlicher Ausdruck gehen auf Callimachus selbst zurück, der seine eigene sauber ausgeführte kleine Dichtung in Gegensatz zu dem großen Epos Homers stellte, fr. 165 *μέγα φροέουσαν ἀοιδίην* fr. 490 *βροντᾶν δ' οὐκ ἐμόν, ἀλλὰ Διός.* Diesem *βροντᾶν* entspricht hier *intonet*, von dem ein Accusativ des Inhalts abhängig ist. — Als Beispiel großer epischer Dichtung im

Stile Homers dient auch hier, wie V. 19, der Gigantenkampf, der hier durch seinen Schauplatz, die *campi Phlegraei*, und durch den Namen eines der mächtigsten Giganten, des Gegners der Athene, bezeichnet wird.

41. Die *praecordia*, griechisch *φρόνες*, sind hier der Sitz der geistigen Begabung, wie oft *cor*. — *Durus versus* ist der ausschließlich gebrauchte Hexameter, s. zu I 7, 19. — Für das unpersönliche *conveniunt* tritt hier ein persönlich konstruiertes *praecordia conveniunt* ein, wie umgekehrt I 11, 13 *vacet* unpersönlich gebraucht wird; ähnlich ist der persönliche Gebrauch von *dignum esse*, Hor. ep. I 3, 35 *indigni fraternalium rumpere foedus* II 3, 231 *effutire leves indigna traegodia versus*. — Das im Entstehen begriffene Epos Virgils, auf das Properz hier offenbar anspielt, denkt er sich als einen mächtigen Bau, eine Vorstellung, die Virgil selbst im Anfange des dritten Buches der *Georgica* allegorisch durchgeführt hat. Die Krönung des Gebäudes bildet Cäsars Ruhm, d. h. die Erzählung seiner Thaten, das Fundament seine trojanischen Ahnen, d. h. die Schicksale des Aeneas, der Inhalt des Werkes, soweit es wirklich zu stande gekommen ist. Dafs Virgil ursprünglich mehr, einen großen, bis in die Gegenwart reichenden Epenzyklus, geplant oder wenigstens in Aussicht gestellt hatte, zeigt die zweite Erwähnung der Aeneas bei Properz II 34, 61 *Actia (iuvet) Vergilium custodis litora Phoebi Caesaris et sortes dicere posse rates, qui nunc Aeneae Troiani suscitavit arma iactaque Lavinae moenia litoribus*, wo die Schlacht von Actium als der eigentliche

navita de ventis, de tauris narrat arator,
 et numerat miles vulnera, pastor oves,
 nos contra, angusto versantes proelia lecto:
 qua pote quisque, in ea conterat arte diem.

Inhalt der virgilischen Dichtung hingestellt wird, von der die Aeneis nur der erste, bisher allein in Angriff genommene Teil ist. Dieselbe Vorstellung hat Propertius auch hier, und *condere in avos* bezeichnet ganz eigentlich das Aufthun der Krönung des Gebäudes auf die Grundmauern.

43. Von den litterarischen Erörterungen muß sich der Dichter den Übergang zu seinen persönlichen Verhältnissen bahnen; denn daß Liebe und Liebesdichtung zusammengehören, ist hier, wie überall, konventionelle Voraussetzung. Er findet diesen Übergang durch den Gedanken, daß zur Behandlung kriegerischer Stoffe gerade der Soldat berufen und geneigt ist; aber er vermeidet es, diese ganz willkürliche, nicht einmal konventionell richtige und gerade auf Virgil gar nicht passende Behauptung geradezu auszusprechen. Das fehlende Glied der Beweisführung ersetzt er durch eine Reihe von Beobachtungen aus dem täglichen Leben, die mit der dichterischen Thätigkeit nichts zu thun haben, aber gerade dadurch um so mehr geeignet sind seine eigene Dichtung als unmittelbare, von künstlerischen Absichten nicht beeinflusste Folge aus seinen Erlebnissen erscheinen zu lassen. — *Narrat* hat ganz allgemeine Bedeutung, wie II 15, 3 *quam multa apposita narramus verba lucerna*, und *numerare* heißt hier nicht „zählen,“ sondern „eine Zahlenangabe machen,“ wie III 7, 17 *Pacte, quid aetatem numeras, quid cara natanti mater in ore tibi est*, also hier „von der Zahl seiner Wunden, dem Reichtum seiner Herden sprechen.“

45. Zu *nos contra* muß ein

Verbum von ganz allgemeiner Bedeutung, *facimus*, hinzugedacht werden. Als Gegensatz sind nicht die vier vorher genannten Berufsarten gleichmäßig gedacht, sondern vorzugsweise der *miles*, zu dem sich der Dichter in seinem Leben wie in seiner Dichtung in besonders schroffem Gegensatz fühlt. Daß das die Meinung von *contra* ist, zeigt das folgende *angusto versantes proelia lecto*, wo offenbar die *proelia Veneris* (s. zu II 15, 4), die *angusto lecto* geführt werden, den wirklichen *proelia* gegenübergestellt werden, deren Schauplatz das freie Feld ist. So richtet sich der Gegensatz, der hier bezeichnet ist, nicht sowohl gegen das, was im vorhergehenden Distichon wirklich gesagt ist, wie gegen das, was dem Dichter dabei vorschwebt und nach der ganzen Gedankenentwicklung vorschweben mußte. — *Versare proelia* im Sinne von *versare homines proeliis*, wie das häufige *miscere proelia*, mit der zu I 16, 20 besprochenen Verschiebung des Objektsbegriffes.

46. Propertius erinnert an das aus einer griechischen Fabel stammende Sprichwort *ἔρδοι τις ἢν ἑκαστος εἰδελὴ τέχνην* (Aristoph. *Vesp.* 1431), das Cicero (*Tusc.* I 41, vgl. *Hor. ep.* I 14, 44) übersetzt *quam quisque norit artem, in hac se exerceat*. — Vor dem Relativum kann die Präposition weggelassen werden, wenn dieselbe Präposition beim Demonstrativum steht und Haupt- und Nebensatz dasselbe Verbum haben; z. B. *Cic. fam.* IV 9, 1 *isdem igitur de rebus etiam alique etiam hortor, quibus superioribus litteris hortatus sum*. Von diesem und ähnlichen Fällen unterscheidet sich diese Stelle formell

laus in amore mori: laus altera, si datur, uno
 posse frui: fruar o solus amore meo!
 si memini, solet illa leves culpae puellas
 et totam ex Helena non probat Iliada.
 seu mihi sunt tangenda novercae pocula Phaedrae,
 pocula privigno non nocitura suo,

IV

50

nur dadurch, daß der Relativsatz vorangeht, aber die logische Freiheit gestattet sich Properz noch, an Stelle des im Relativsatze fehlenden Verbums nicht das Verbum des Hauptsatzes, *conterere*, sondern etwa *versari* oder etwas Ähnliches zu denken.

47. Auch im folgenden wirkt der den Erotikern geläufige Gegensatz zwischen Liebe und Kriegsdienst fort; wie es für den Krieger einen ruhmvollen Tod im Kampfe giebt, so ist es auch für den Verliebten rühmlich, in der Liebe und durch die Liebe zu sterben. Aber noch einen anderen Ruhm, der nicht so teuer erkaufte zu werden braucht, kann der Liebende gewinnen, wenn er das Glück hat sein ganzes Leben einer einzigen glücklichen Liebe weihen zu können: den Gegensatz bildet die Ablenkung durch *multi amores*, wie wohlmeinende Freunde sie als Trost im Unglück dem Dichter empfohlen und er selbst sie versucht hat (I 4. II 4. II 25, 39. I 1, 5. II 24, 9). Das ist freilich nur möglich, wenn ihm das Schicksal auch das weitere Glück gewährt, keinen Nebenbuhler fürchten zu müssen. Die Treue der Geliebten ist das Gegenstück und die unerläßliche Bedingung für das dauernde Festhalten an seiner Liebe, das der Dichter hier für seine Person verspricht und sich als Verdienst anrechnet; vgl. II 7, 19 *tu mihi sola places, placeam tibi, Cynthia, solus*. Was er selbst zur Rechtfertigung seines Vertrauens auf die Treue seiner Geliebten anführen kann, ist freilich nicht

viel, und aus dem unsicheren *si memini* soll der Leser merken, daß er nur glaubt, weil erglauben will. Daher ist ihm von den beiden Möglichkeiten, die er beide als rühmlich hinstellt, zwar das *uno amore frui*, aber auch das *in amore mori* bestimmt, das den Inhalt des ganzen folgenden Teiles des Gedichtes bildet.

51. „Ich glaube, daß die Geliebte mir treu ist, also werde auch ich ihr bis zum Tode treu bleiben, und kein Zaubermittel wird mich ihr entfremden können.“ — Der Begriff des Liebeszaubers wird durch eine Reihe von mythischen Beispielen umschrieben. Daß Phädra den vergeblichen Versuch gemacht hat, die Liebe ihres Stiefsohnes Hippolytus durch einen Zaubertrank zu gewinnen, ist ein sonst nirgends vorkommender Zug der viel behandelten Sage. In dem erhaltenen Hippolytus des Euripides werden zwar V. 511 *φάρμακον* erwähnt, aber sie treten nicht in Wirksamkeit, sondern dienen der Amme nur als Vorwand, um ihre eigentlichen Absichten vor Phädra zu verschleiern. Properz muß eine Darstellung im Auge gehabt haben, in der Hippolytus einen ihm von Phädra oder in ihrem Auftrage gereichten Liebestrank entweder trinkt oder wenigstens mit den Lippen berührt, die erwartete Wirkung aber (*nocere* wie z. B. Tib. I 8, 23 *quid queror heu misero carmen nocuisse, quid herbas?*) ausbleibt. — *Privigno suo*, weil dem Dichter Phädra als eigentliches Subjekt der Handlung vorschwebt.

seu mihi Circaeο pereundum est gramine, sive
 Colchis Iolciacis urat aëna foëis,
 una meos quoniam prædata est femina sensus,
 ex hac ducentur funera nostra domo.
 omnis humanos sanat medicina dolores:
 solus Amor morbi non amat artificem.
 tarda Philoctetae sanavit crura Machaon,
 Phoenicis Chiron lumina Philyrides,

55

60

53. *Perire* ist hier nicht vom eigentlichen Tode, sondern von der Vernichtung der menschlichen Existenz durch Zauberkünste zu verstehen, wie sie Circe mit den Gefährten des Odysseus vorgenommen hat, Od. 10, 212 ἀμφὶ δὲ μὲν λύκοι ἦσαν ὀρέστεροι ἢ δὲ λέοντες, τοὺς αὐτῆ κατέδελξεν, ἐπεὶ κακὰ φάρμακα ἔδωκεν. Auch nach der Verwandlung in ein anderes lebendes Wesen will der Dichter seiner Liebe treu bleiben, und selbst ein Verjüngungsprozefs, wie ihn der Sage nach Medea in Iolkos an Ason, dem Vater des Iason, vorgenommen hat (Ov. met. VII 159 ff.), wird seine Empfindungen nicht verändern können. — *Aënum*, nicht *aëna*, ist der den römischen Dichtern geläufige Ausdruck; daher muß *aëna* als Objekt verstanden, und zum Verbum *mihi* aus dem Vorhergehenden hinzugedacht werden.

55. Cynthia allein hat es verstanden, eine so wahnsinnige Leidenschaft in dem Dichter zu erregen, daß ihm aller Verstand geraubt ist. Ohne Verstand ist der Liebende überhaupt, II 12, 3 *hic primum vidit sine sensu vivere amantes*. — Der Dichter denkt sich im Hause seiner Geliebten wohnend; so auch II 24 b, 24 *in primis una discat amare domo*. — Die Vorstellung des Todes soll hier zunächst nur dazu dienen, die Unzerstörbarkeit der Liebe des Dichters zur Anschauung zu bringen; aber aus ihr entwickelt sich der Gedanke, daß der Dichter den Tod

als Folge seiner Liebeskrankheit wirklich erwarten muß.

58. Fast gleichlautend mit II 2, 8 *nudus Amor formae non amat artificem*, wo der von *artificem* abhängige Genitiv natürlicher gebraucht ist als hier.

59. Machaon und Podaleirios sind die aus der Ilias (2, 732) bekannten Söhne des Asklepios, die Ärzte des griechischen Heeres. Aus der Ilias *μικρὰ* erzählt Proklos *Διομήδης ἐν Ἀθήμινον Φιλοκτήτην ἀνάγει· ἰαθεὶς δὲ οὐτος ὑπὸ Μαχάονος καὶ μονομαχίας Ἀλεξάνδρῳ κτείνει*, dagegen Apollod. ep. 5, 1 wird berichtet, daß Machaon von Penthesilea getötet wird, und 5, 8 wird Philoktet von Podaleirios geheilt (so auch Quint. Smyrn. IX 463); beide Asklepiaden nennt Philostr. her. V 1. — *Tarda crura* von der Lähmung durch eine Wunde, ähnlich wie *tardipedi deo* Cat. 36, 7, *tarda podagra* Cat. 71, 2 Hor. sat. I 9, 32.

60. Der Kentaur Chiron, Sohn des Kronos und der Najade Philyra (die Verlängerung der ersten Silbe wie in *Arabium* I 14, 19), gilt schon in der Ilias (4, 219. 11, 832) als Arzt und Lehrer der Heilkunst. — Von Phönix, dem aus der Ilias bekannten Begleiter des Achilles, berichtet eine bei Apollod. III 175 erhaltene, auf ein Drama des Euripides zurückgehende Überlieferung *ὑπὸ τοῦ πατρὸς ἐντοφλώθη καταφνεσσαμένης φθορὰν Φθίας τῆς τοῦ πατρὸς παλλακῆς. Πηλεὺς δὲ αὐτὸν πρὸς Χείρωνα νο-*

et deus extinctum Cressis Epidaurius herbis
 restituit patriis Androgeona focis,
 Mysus et Haemonia iuvenis qua cuspidem vulnus
 senserat, hac ipsa cuspidem sensit opem:
 hoc si quis vitium poterit mihi demere, solus
 Tantaleam poterit tradere poma manu,

65

μίσας ὑπ' ἐπιβουῶν θεραπευθέντα
 τὰς ὄψεις βασιλέα κατέστησε Δο-
 λόπων. Die Ilias (9, 448) kennt
 die Blendung nicht.

61. Der Gott von Epidaurus ist der dort verehrte Heilgott Asklepios, den die lokale Überlieferung dort geboren werden läßt. — Von Androgeos, dem Sohne des Kreterkönigs Minos, wird sonst nur berichtet, daß er in Athen bei dem pannathäischen Spielen den Preis errang und durch einen heimtückischen Überfall der von ihm besiegten Bewerber oder durch einen Anschlag des Königs Ägeus ums Leben kam, und daß sein Tod den Kampf des Minos gegen Athen veranlasste. Von seiner Wiederbelebung durch göttliche Macht hat sich sonst keine Nachricht erhalten, aber von Callimachus wissen wir, daß er im vierten Buch seiner Aetia von der Verehrung des Androgeos als κατὰ πρόμυαν ἥρωα gehandelt hat (fr. 33 b, vgl. Paus. I 1, 4), und es ist wahrscheinlich, daß er in diesem Zusammenhange auch die Geschichte von der Wiederbelebung durch Asklepios erzählt hat. — Die von der griechischen abweichende Namensform setzt auch das Adjektiv *Androgeoneas* . . . *caedis* Cat. 64, 77 voraus. — Zur Wiederbelebung des Kreters Androgeos benutzt Asklepios einheimische Zauberkräuter, wie bei Virg. Aen. XII 411 Venus die Wunde des Aeneas durch das Kraut *dictamnium* heilt, das sie *Cretaea carpit ab Ida*; vgl. Arist. hist. an. IX 6, 1 p. 612 a 3 (= Cic. nat. deor. II 126) ἐν Κρήτῃ φασι τὰς αἰγὰς τὰς ἀγρί-
 ας, ὅταν τοξευθῶσι, ζητεῖν τὸ
 δίκταμνον· δοκεῖ δὲ τοῦτο ἐκβλη-

τικὸν εἶναι τῶν τοξευμάτων ἐν
 τῷ σώματι.

63. Der *Mysus iuvenis* (s. zu I 20, 23) ist der König von Mysien, Telephus, der den Griechen bei ihrer Landung entgegentrat und dabei von Achilles (*Haemonia cuspidem*, weil Achilles aus Thessalien stammt) verwundet wurde, Apollod. epit. 3, 17 ὁμήσαντος δὲ Ἀχιλλέως ἐπ' αὐτὸν ὃ μέγας ἰδιώκετο καὶ διωκόμενος ἐμπλακεῖς εἰς ἀμπέλου κλήμα τὸν μηρὸν τιτρώσεται δόρατι. . . Τηλέφος δὲ ἐκ τῆς Μυσίας, ἀνίατον τὸ τραῦμα ἔχων, εἰπόντος αὐτῷ τοῦ Ἀπόλλωνος τότε τεύχεσθαι θεραπείας, ὅταν ὁ τρώσας λατρός γένηται, τρώχεσιν ἠμφιεσμένους εἰς Ἄργος ἀφίκετο καὶ δεηθεὶς Ἀχιλλέως καὶ ὑπεσχημένος τὸν εἰς Τροίαν πλοῦν δεῖξαι θεραπείας ἀποξέσαντος Ἀχιλλέως τῆς Πηλεΐδος μελίας τὸν ἰόν. Die Sage, die Euripides in einem sehr bekannten Drama behandelt hatte, wird von den Erotikern oft erwähnt, besonders von Ovid, der die Vorstellung der Verwundung und Heilung durch denselben Gegenstand gern auf die Liebeswunde anwendet. Hier kommt es nur darauf an, daß es dem Telephus gelungen ist für eine scheinbar unheilbare Wunde doch noch Heilung zu finden.

65. Die Vorstellung der Unheilbarkeit der Liebeskrankheit (vgl. II 22, 17 *unicuique dedit vitium natura creato, mi fortuna aliquid semper amare dedit* III 17, 5 *per te iunguntur, per te solvantur amantes, tu vitium ex animo dilue, Bacche, meo*) wird hier in eigenartiger Weise durch eine Aufzäh-

dolia virgineis idem ille repleverit urnis,
 ne tenera assidua colla graventur aqua,
 idem Caucasea solvet de rupe Promethei
 brachia et a medio pectore pellet avem.
 quandocumque igitur vitam mea fata reposcent
 et breve in exiguo marmore nomen ero,
 Maecenas, nostrae spes invidiosa iuventae,
 et vitae et morti gloria iusta meae,

70

CDA

lung mythologischer *δόσvara* erläutert. — *Manu* ist Dativ wie I 11, 12 *alternae manu*.

67. Das zweite Futurum *repleverit* ist nur kräftiger, als das erste *poterit* (wie I 15 b, 30). — Mit *dolia* ist das durchlöchernte Fafs bezeichnet, das die Danaiden mit ihren Schöpfkrügen (*urnae*) nicht füllen können. — Die Krüge tragen sie hier auf der Schulter, wie IV 11, 27 *poena sororum, infelix umeros urgeat urna meos*; aber Tarpeja trägt IV 4, 16 die Urne auf dem Kopfe, und in bildlichen Darstellungen kommt auch bei den Danaiden beides nebeneinander vor. Dafs die Danaiden als zart gebaute und jugend-schöne Frauen gedacht werden, ist für den Erotiker selbstverständlich, auch wenn dieser Zug für den Inhalt keine besondere Bedeutung hat.

69. Der Zusammenhang zeigt, dafs sich der Dichter hier in Widerspruch mit der herrschenden Überlieferung die Strafe des Prometheus als ewig vorstellt, die Befreiung durch Herakles also nicht berücksichtigt. Sowohl diese Abweichung von der sonst herrschenden Sage, wie die auffallende Zusammenstellung des Prometheus mit den Büßern der Unterwelt, bei der die Erinnerung an das ähnliche Schicksal des Tityos (Od. 11, 576) mitgewirkt haben mag, findet sich auch bei Horaz epod. 17, 65 *optat quietem Pelopis infidi pater, egens benignae Tantalus semper dapis, optat Prometheus obligatus aliti, optat supremo collocare Sisyphus in monte saxum*, der

an zwei anderen Stellen den Prometheus sogar geradezu in die Unterwelt versetzt, II 13, 37 *quin et Prometheus et Pelopis parens dulci laborum decipitur sono*, II 18, 34 *nec satelles Orci callidum Promethea revezit auro captus*. Wie *Caucassa* zeigt, hat sich Properz dieser Überlieferung hier nicht angeschlossen, aber beeinflusst hat sie ihn bei der Benutzung des Beispiels in diesem Zusammenhange gewifs.

71. Der Übergang *quandocumque igitur* in demselben Zusammenhange auch II 13, 17. — Die Schicksalsprüche, denen der Dichter sein Dasein verdankt, fordern es jetzt von ihm zurück. Die Vorstellung ist etwas anders, als I 19, 2 *ne moror extremo debita fata rogo*, aber der Grundgedanke, dafs der Tod ein Recht auf den Menschen hat, ist beiden Anschauungen gemeinsam. — Von dem Verstorbenen ist nichts weiter übrig, als eine kurze Angabe seines Namens auf dem Grabstein; dieses Mißverhältnis zwischen dem, was der Mensch einst war, und dem, was nun von ihm übrig ist, läßt gerade die einfache Identifikation besonders kräftig empfinden.

73. Gellius 9, 12, 1 *invidiosus et qui invidet* (so II 28, 10) *et cui invidetur*; so hier und Ov. met. IV 795. IX 10 *multorumque fuit spes invidiosa procorum*. — Nach dem zu I 13, 23 besprochenen Gebrauch bedeutet *vitalis meae* soviel wie „mir, solange ich lebe“; nur tritt der Begriff, der durch das

si te forte meo ducet via proxima busto,
 esseda caelatis siste Britanna iugis,
 taliacque illacrimans mutae iace verba favillae:
 'huic misero fatum dura puella fuit.'

75

^{practical} Liber eram et vacuo meditabar vivere lecto,
 at me composita pace fefellit Amor.
 cur haec in terris facies humana moratur?

Substantivum ausgedrückt ist, dadurch schärfer hervor. Eigenartig ist hier die Anwendung dieser Ausdrucksweise auf zwei korrespondierende Begriffe. — Auf den Ruhm, dem Maecenas nahe gestanden zu haben, wird der Dichter sicher Anspruch machen dürfen; ob er sich daneben noch durch seine erotische Dichtung das Anrecht auf einen Namen bei der Nachwelt erwerben wird, ist ihm zweifelhaft.

75. *Via ducet* nicht, wie wir sagen „mein Weg führt mich“, sondern „wenn dich die StraÙe führt, an der mein Grab liegt“; die StraÙe ist als handelndes Subjekt gedacht, wie das Brett II 26 b, 33 *et tabula una duos poterit componere amantes*, der das Element vertretende Meergott IV 6, 25 *tandem aciem geminos Nereus lunarat in arcus*. — Die *essedo* erwähnt Cäsar als Streitwagen der britannischen Völker; von *Belgica esseda* spricht Virg. georg. III 204. Sie kommen als elegante Reise- und Luxuswagen mehrfach vor, z. B. Cic. Phil. II 58 *vehabatur in essedo tribunus plebis*, wo offenbar ein schwerer Verstofs gegen die Beamtenwürde gerügt werden soll. Als Luxuswagen für Damen werden die *parva esseda* von Ovid am. II 16, 49 und Properz selbst II 32, 5 erwähnt. Hier deutet der Zusatz *caelatis iugis* auf besonders elegante Ausstattung; es kann Holzschnitzerei gemeint sein, wie Virg. ecl. III 36 *puella ponam sagina, cae-*

latum divini opus Alcimedontis, aber auch figürliche Darstellung in anderem Material, vgl. IV 2, 61 *formae caelator aënae*. Ein *essedum argenteum* liefs der Kaiser Claudius als Censor zerstören (Suet. Claud. 16).

77. Cat. 101, 4 *et mutam nequam alloquerer cinerem*. Der vielbeschäftigte Staatsmann hat für den armen Dichter nur ein hingeworfenes Wort übrig.

2. Das kurze Gedicht enthält im wesentlichen nur eine Schilderung der Geliebten, die mit berühmten mythologischen Schönheiten verglichen wird, und den Ausdruck des Wunsches, dafs die Zeit diese Schönheit nicht zerstören möge. Das Bekenntnis, dafs die Schönheit seiner Geliebten den Dichter nicht zu dem ruhigen Leben kommen läfst, auf das er gehofft hat, soll, wie die erste Elegie, seine Rückkehr zur erotischen Poesie motivieren.

1. Mit dem Abschlufs des ersten Gedichtbuches war für den Dichter auch die Liebe zu Ende. Aber er hat sich getäuscht; er liebt wieder und mufs, auch wieder Liebesgedichte verfassen. — *Composita pace* ist nicht in dem Sinne gemeint, in dem man gewöhnlich *componere pacem* sagt, sondern wie *componere vultum* und Ähnliches; Amor hat den Dichter durch eine künstlich angenommene friedliche Haltung getäuscht.

3. Es wird nicht ausdrücklich gesagt, dafs unter *haec facies* die

Jupiter, ignoro pristina furta tua.
 fulva coma est longaeque manus, et maxima toto
 corpore, et incedit vel Iove digna soror,

Gestalt derselben Geliebten gemeint ist, die den Dichter früher schon gefesselt hat und jetzt nach einer kurzen Zeit der Trennung ihn von neuem gefangen nimmt. Cynthias Name findet sich weder in diesem noch in dem vorhergehenden Gedicht; aber Propertius hat sie in der letzten Elegie des Buches ausdrücklich als den Gegenstand seiner Dichtung genannt, und deshalb kann auch in den Gedichten, die dieses Buch einleiten sollen, nur Cynthia gemeint sein.

4. *Furta* ist der den Erotikern geläufige Ausdruck für Liebesabenteuer jeder Art. — Propertius meint zunächst *ignoro te*, ich kenne dich nicht mehr, denn wärest du wie sonst, so hättest du meine Geliebte längst geraubt. Für die Person aber tritt der Begriff ein, der für diesen Zusammenhang das Wesentliche ist oder vielmehr war; denn daſs Jupiter sich jetzt verändert hat, wird durch *pristina* noch einmal angedeutet. Derselbe Gedanke in etwas anderer Wendung in dem nächsten, inhaltlich verwandten Gedicht II 3, 30 *Romana accumbes prima puella Iovi*, und auch sonst nicht selten, z. B. Anth. Pal. V 256 *ὄν καταγιγνώσκω καὶ τοῦ Διὸς ὡς ἀνεράστου, μὴ μεταβαλλομένου τῆς σοβαρᾶς ἐνεκα* (vgl. XII 20. 65—70), Petron 126 *quid factum est, quod tu proiectis, Iuppiter, armis inter caelicolas fabula muta taces? nunc erat a torva summittere cornua fronte, nunc pluma canos dissimulare tuos. haec vera est Danae: tenta modo tangere corpus, iam tua flammifero membra calore fluent.*

5. Lange und schlanke Arme sind ein Schönheitszeichen (III 7, 60 *attulimus longas in freta vestra manus*), ebenso auch entsprechende

Finger (Cat. 43 *salve, nec minimo puella naso nec bello pede nec nigris ocellis nec longis digitis*). — Der Länge der Arme entsprechen die Größenverhältnisse des ganzen Körpers, denn auch körperliche Länge gilt als Vorzug, schon bei Homer (z. B. Od. 18, 248 *ἐπεὶ περισσοὶ γυναικῶν εἶδος τε κλυτῶς τε ἰδὲ φρένας ἔνδον ἰσως*); in der römischen Erotik z. B. Cat. 86, 1 *Quintia formosa est multis, mihi candida, longa, recta est* Ov. am. III 3, 8 *longa decensque fuit.*

6. *Incedit ut puella digna quae vel Iovis coniunx esset.* Für den Begriff *coniunx* schiebt sich der mit ihm in der Person der Juno vereinigte *soror* ein; logisch nicht genau, da für den allgemeinen Gedanken, den der Dichter hier ausdrücken will, dieses Zusammenfallen nicht wesentlich ist, aber poetisch lebendiger, weil der Leser nun nachdrücklicher an die göttliche Persönlichkeit erinnert wird, deren Stellung einzunehmen die Geliebte nach der Meinung des Dichters verdiente. — Wohl in Erinnerung an diese Stelle schrieb Virgil Aen. I 46 *ast ego, quae divum incedo regina Iovisque et soror et coniunx.* — Körperlänge und Gangart sind als Schönheitszeichen verbunden in dem für diese Richtung des antiken Geschmacks bezeichnenden Urteil über die Frauen von Theben, fragm. hist. Graec. II 259, 1 *αὶ δὲ γυναῖκες αὐτῶν τοῖς μεγέθεσι, πορείαις, ἐνδομοῖς εὐσημονέσταται τε καὶ εὐπροπέσταται τῶν ἐν τῇ Ἑλλάδι γυναικῶν.* Ähnlich urteilt Aristaeus über seine Geliebte I 1 *βάδισμα τεταγμένον, βραγὲ δὲ, ὥστε κνπάριτος ἢ φοινῆς σείμενος ἡσυχῇ.*

aut cum Dulichias Pallas spatiat^{ur} ad aras,
Gorgonis anguiferae pectus operta comis,
qualis et Ischomache, Lapithae genus, heroine,
centauris medio grata rapina mero.

10

7. *Spatiar*, eigentlich „den Raum abmessen“, ist der Ausdruck für ein langsames Gehen ohne Ziel, hier ein feierliches, würdevolles Gehen, wie es schon in *incedit* bezeichnet ist. — *Dulichius* ist ein der Poesie geläufiger Name für Odysseus, nach einer in der Ilias (2, 625) selbständigen, in der Odyssee zum Reiche des Odysseus gehörigen Insel in der Nähe von Ithaka. An einem von Odysseus errichteten, oder allenfalls an einem auf Ithaka befindlichen Altar denkt sich hier Properz Pallas stehend, ohne daß sich für uns die Situation, die ihm vorschwebt, genau bestimmen ließe. Wahrscheinlich hatte er eine hellenistische Dichtung vor Augen, in der das letzte Ereignis, das die Odyssee berichtet, *δρῖα δ' αὖ κατόπισθε μετ' ἀμφοτέροισιν ἔδηκεν Πάλλας Ἀθηναίη, κόρη Διὸς αἰγιόχοιο*, weiter ausgeführt war, Athene aber nicht in der Gestalt des Mentor, sondern in ihrer eigenen erschien. Daß ihm eine Darstellung der Odysseussage bekannt war, die mit der homerischen nicht durchweg übereinstimmte, zeigt das Gedicht III 12. — Die zweite Vergleichung ist frei an die erste angeschlossen, als ob *ut cum* vorangegangen wäre; dieselbe Freiheit Virg. Aen. I 592 *quale manus adant ebori decus aut ubi flavo argentum Pariusve lapis circumdatur auro* Lygdamus (Tib. III) 4, 31 *ut iuveni primum virgo deducta marito inficitur teneras ore rubente genas, et cum contexunt amarantis alba puellae lilia* Ov. am. I 7, 53 *exanimis artus et membra tremantia vidi, ut cum populeas ventilat aura comas, ut leni zephyro gracilis vibratur*

Properz I.

arundo, summae cum tepido stringitur unda noto. — Auch diesen Vers hat Virgil benutzt, Aen. IV 62 *aut ante ora deum pinguis spatiat ad aras.* — Pallas trägt auf der Brust die Ägis mit dem Gorgoneion, dem von Schlangen umringelten Gorgonenhaupt. Die Haare sind in diesem Falle Schlangen; der Hauptbegriff *comis* wird durch das einem anderen Worte beigefügte Adjektiv *anguiferae* in seinem Wesen bestimmt, ähnlich wie I 8 b, 35 *dotatae regnum vetus Hippodamiae.*

9. *Qualis* schließt sich nur ungefähr an den Inhalt des Vorhergehenden an, *est qualis Iuno aut Minerva.* — Ischomache ist ein nur hier vorkommender Name für die Gattin des Peirithoos, die in der Ilias (2, 742) und sonst meist Hippodamia heißt. Bei ihrer Hochzeit brach der Streit der Kentauren und Lapithen aus, als der Kentaur Eurytos und Eurytos in der Trunkenheit sie beim Gelage, *medio mero*, zu rauben versuchte. Homer erzählt Od. 21, 295 *οἶνος καὶ κενταυρον ἀγακλῶτον Ἐϋρυτίωνα δασ' ἐνὶ μεγάρῳ μεγαθύμου Πειριθόοιο, δὲ Λαπίθας ἐλθόνθ'· ὃ δ' ἐπεὶ φρένας δασεοῖνω, μαινόμενος κἀκ' ἔρεξε δόμον κατὰ Πειριθόοιο. ἥρωας δ' ἄχος εἶλε, διὲκ προθύρου δὲ θύραζε ἔβλον ἀναλξαντες, ἀπ' οὐατα νηλεῖ χαλκῷ θινὰς τ' ἀμύσαντες· ὃ δὲ φρεσὶ ἦσαν ἀασθεῖς ἦε ἦν ἀάτην ὀχέων ἀεσίφρονι θυμῷ. ἔξ' οὖ κενταύροισι καὶ ἀνδράσι νέκνος ἐτόλμη, οἱ δ' αὐτῷ πρώτῳ κἀκὸν ἔδρετο οἰνοβαρελῶν.* Die spätere Form der Sage, die Properz hier im Auge hat, erzählt Ov. met. XII 210. — Wie der Name der geraubten Braut, so lautet auch

11

Mercurio^{et sacris} talis fertur Boebeidos undis
 virgineum Brimo composuisse latus.
 cedite iam, divae, quas pastor viderat olim
 Idaeis tunicas ponere verticibus.
 hanc utinam faciem nolit mutare senectus,
 etsi Cumaeae saecula vatis aget.

III.

Qui nullam tibi dicebas iam posse nocere,

der ihres Vaters, der hier als Stammheros der Lapithen selbst Lapitha heißt, sonst anders.

11. Brimo, „die Schnaubende“, ist der Name einer in der thessalischen Stadt Pherae verehrten Göttin, die mit Artemis, Hekate, Demeter, Persephone identifiziert wird, also als Erd- oder Unterweltsgöttin zu denken ist. Βριμὴ κορυροτρόφον νυκτεπόλον χθονίην ἐνέροισιν ἀνασσαίαν nennt sie Apoll. Rhod. III 861, der sie von Medea beim Pflücken eines Zauberkrautes sieben Mal anrufen läßt. Von ihrer Verbindung mit Hermes am Ufer des Boebeisees, in der Nähe ihres Kultortes Pherae (Φεραιὸς θεός heißt Hermes auch bei Callim. fr. 117) berichtet Tzetzes zu Lycophron 698 Βριμὴ καὶ Ὀβριμὴ ἢ Περσεφόνη, δτι τῶ Ἐρμῆ βιάζονται αὐτὴν ἐν κνηγεσίῳ ἐναβριμήσατο καὶ οὕτως ἐκεῖνος ἐκάνθη τοῦ ἐργασήματος (ähnlich zu 1176 und etym. magn. 213); dagegen zu 680 ἐπεισελθὼν τῇ Ἐκάτῃ τρεῖς ἴσχευ ἐξ αὐτῆς θυγατέρας (vgl. Cic. nat. deor. III 56 schol. Dan. zu Virg. Aen. IV 577). Propertz folgt hier derjenigen Auffassung der Sage, die zu der weiblichen Empfindungsweise seiner eigenen Dichtung besser paßt.

13. Die Aufforderung *cedite iam divae* (ähnlich II 34, 65 *cedite Romani scriptores, cedite Grai*) ist nur eine neue, besonders lebhaft Form der Vergleichung, die hier gut paßt, weil auch die drei Göttinnen schon in einem Wettstreit

stehen, in den Cynthia als neue und alle besiegende Bewerberin eintreten soll. Dafs von den drei Göttinnen des Parisurteils zwei vorher schon genannt sind, kommt nicht in Betracht.— *Viderat* hat hier die Bedeutung des Perfekts.

16. *Saecula agere* wie sonst *aetatem agere*; *sacculum* ist nichts anderes als *aetas*, II 13, 46 *Nestoris est visus post tria saecula cinis*.

8. Auch dieses Gedicht ist noch dazu bestimmt, die fortgesetzte Beschäftigung des Dichters mit der erotischen Poesie zu rechtfertigen. Der Inhalt ist im wesentlichen derselbe, wie in der vorhergehenden Elegie, aber die Ausführung lebendiger und freier. Den Entschluß, sich von seiner Geliebten in Zukunft fern zu halten, hat der Dichter nicht durchführen können, und so muß er von neuem als Liebedichter vor das Publikum treten (1—8). Die Geliebte (es kann hier nicht zweifelhaft sein, dafs die aus den Gedichten des ersten Buches bekannte Geliebte, Cynthia, gemeint ist) hat ihn wieder erobert, nicht sowohl durch körperliche, wie durch geistige Vorzüge (9—22). Trotzdem ist in der nun folgenden begeisterten Verherrlichung der Geliebten, die den ganzen Rest des Gedichtes ausfüllt (23—42), nur von der *forma* die Rede. Überirdisch muß der Ursprung solcher Schönheit sein, und zu den Göttern wird sie einmal als Geliebte Jupiters eingehen. Seit Helena hat

haesisti: cecidit spiritus ille tuus.
 vix unum potes, infelix, requiescere mensem,
 et turpis de te iam liber alter erit.
 quaerebam, sicca si posset piscis arena
 nec solitus ponto vivere torvus aper,

es keine solche Schönheit mehr gegeben, und daß Helena Asien und Europa in den Kampf treiben konnte, ist dem Dichter erst jetzt verständlich geworden. Alles, was die griechische Malerei geschaffen hat, überragt sie, und der Maler, der ihre Schönheit darstellt, könnte die ganze Welt in Flammen setzen.

1. Das Gedicht ist ein Selbstgespräch; der Dichter beginnt in trübem Sinnen über sein Schicksal, dem er vergeblich zu widerstreben versucht hat, mit einer Anrede an sich selbst, giebt aber diese Form der Rede, die auf die Dauer ermüdend und pedantisch gewirkt hätte, bald auf. Die Anrede ist im Ton der Sprache des Lebens gehalten, daher das drastische *haesisti* „du steckst fest“, etwa in *laqueis* oder *in luto*, und unmittelbar darauf ein zweites Bild von ähnlichem Charakter, das an unser „Hochmut kommt vor dem Fall“ erinnert; vgl. Virg. Aen. III 260 *cecidere animi* Ov. Pont. II 3, 50 *animi non cecidere tui*. — Die Perfekta *haesisti* und *cecidit* bezeichnen das klägliche Resultat des Versuches; in *dicebas* wird die Stimmung während des Versuches dargestellt, und diese Schilderung wird mit *quaerebam* in V. 5 wieder aufgenommen und weiter ausgeführt. Der Dichter hat nicht nur geglaubt, daß er von Cynthia nichts mehr zu fürchten hat, sondern er meinte überhaupt vor jedem weiblichen Reiz dauernd geschützt zu sein. Jetzt liegt er wieder in den Fesseln derselben Geliebten, die ihn früher gefangen hatte, denn daß Cynthia gemeint ist, geht nicht nur aus dem Verhältnis zu

den beiden anderen Einleitungsgedichten des Buches hervor, sondern diese Elegie selbst läßt keine andere Auffassung zu; besonders V. 8 *differitur, numquam tollitur, ullus amor* kann nur die Bedeutung haben, daß es gerade das alte Verhältnis ist, das nach einer Pause wieder fortgesetzt wird. Um so mehr verdient es Beachtung, daß der Dichter jetzt, entsprechend den höheren Anforderungen, die er in diesem zweiten Buch an seine Kunst stellt, das Bedürfnis fühlt, seine Geliebte, obwohl sie aus dem ersten Buche schon bekannt ist, am Eingang des neuen Buches seinen Lesern in einer ausführlichen Schilderung vorzuführen.

4. *Turpis liber* wie I 16, 22 *turpis et in tepido limine somnus erit*. Die Sorge für den guten Ruf beschäftigt Properz mehr, als wir es bei einem Liebhaber erwarten (z. B. I 12, 2. II 24, 7); auch darin schließt er sich eng an das Leben und die herrschenden moralischen Anschauungen an, die uns vorzugsweise aus der Komödie und der horazischen Satire bekannt sind.

5. Die Unmöglichkeit, der Liebe und der Liebesdichtung (denn zu ihr bildet *studium vigilare severis* den Gegensatz) zu entsagen, wird durch die bekannten *ἀδύνατα* ausgedrückt, die schon Archilochus fr. 74 benutzt hat, *μηδεις ἔσθ' ὕμων εἰσορῶν θανάξεται μηδ' ὅταν δελφοὶ θῆρες ἀνταμείψωνται νομὸν ἐνάλιον καὶ σπιν θαλάσσης ἤξειντα κώματα φλίτερ' ἠπείρου γένηται, τοσοὶ δ' ἤδ' ἦν ὄρος*. Das Bild tritt zunächst unmittelbar für die Sache ein, die es

aut ego si possem ^{possessit} studiis vigilare severis :
differtur, numquam tollitur ullus amor.
nec me tam ^{facile} quamvis sit candida, cepit
(lilia non domina sint magis alba) mea:
ut Maeotica nix minio si certet Hiberno,
utque rosae puro lacte natant folia),
nec de more comae per levia colla fluentes,
non oculi, geminae, sidera nostra, faces,

because
was
10
10+10

erläutern soll; erst nachträglich wird mit *aut* diese Sache selbst noch einmal ohne Bild ausgesprochen; so erst erfährt der Leser, daß das eine genau so unmöglich ist, wie das andere. — Die Negation in *nec* gehört nur zu *solitus*, vgl. z. B. *neque expertos semper adire lacus* I 20, 14. — Ob Propertius wirklich sich mit *studia severa*, doch wohl mit epischen Stoffen, wie sie Mäcenas von ihm erwartete, beschäftigt hat, oder ob er das nur erfindet, sei es aus poetischen Rücksichten, oder um Mäcenas eine scheinbare Konzession zu machen, wissen wir nicht, und für das Verständnis der poetischen Absichten des Dichters ist es gleichgültig.

8. Derselbe Verschluss II 22, 14 *quod quaeris, quare, non habet ullus amor.*

9. Derselbe Gedanke, daß es nicht die körperlichen, sondern die geistigen Vorzüge sind, die den Dichter an seine Geliebte fesseln, auch I 4, 11. — Über den *candor* s. zu I 2, 19; gerade hier wird der Begriff durch die folgende Vergleichung erläutert.

11. *Ut* schließt sich nicht grammatisch genau an das Vorhergehende an, sondern es setzt die positive Form des Gedankens voraus, den der Dichter negativ ausgedrückt hat; s. zu I 2, 30. — Weißer Schnee aus dem hohen Norden, der hier durch die Maeotis, das Asowsche Meer, vertreten wird, und roter Mennig aus den spanischen Bergwerken suchen sich mit dem Glanze ihrer Farben auszustechen

und erzeugen so den Farbe-reiz eines schönen Gesichts; vgl. Cat. 61, 193 *ore floridulo nitens alba parthenice velut luteum pappaver* Virg. Aen. XII 67 *Indum sanguineo veluti violaverit ostro si quis ebur aut mixta rubent ubi lilia multa alba rosa, talis virgo dabat ore colores.* — Der Dativ nach einem Verbum des Kämpfens, wie I 7, 3 *primo contendis Homero.* — Die Blumenblätter, die in einer Flüssigkeit schwimmen, auch II 15, 51 *ac veluti folia arentes liquere corollas, quae passim calathis strata natant vides.* Hier sind beide Bilder nicht der Anschauung des Lebens entnommen, sondern künstlich zusammengebracht.

13. IV 6, 31 *non ille attulerat crines in colla solutos* Hor. od. IV 10, 3 *et quae nunc umeris involitant deciderint comae* Lygdamus (Tib. III) 4, 27 *intonsi crines longa cervice fluebant; levia colla* wie III 17, 31 *levis odorato cervix manabit olivo.* — Auffallend in diesem Zusammenhang und nicht recht poetisch ist hier *de more*, ein Lieblingsausdruck Virgils, der hier nur die Bedeutung „nach der Mode“ haben kann, während Virgil ihn stets in bezeichnender Weise gebraucht, mehrere Male auch von der Tracht und gerade von der Haartracht, Aen. I 318 *namque umeris de more* (nach der Sitte der Jägerinnen) *habilem suspenderit arcum venatrix*, III 65. XI 35 *Iliades crinem de more solutae* (nach der Sitte der Trauernden), X 832 *comptos de more capillos*

^{ἀντιήνη}
nec si qua Arabio lucet bombyce puella

15

(non sum de nihilo blandus amator ego),

quantum quod posito formose saltat Iaccho, ^{when wine is made out}

egit ut euhantes dux Ariadna choros,

(nach etruskischer Sitte). — Dafs die Augen der Geliebten leuchten, wie die Sterne, und mit ihrem Glanze das Liebesfeuer entzünden, wie eine Fackel, ist ein den Erotikern geläufiger Gedanke, Anth. Pal. V 95 *ἔξόν ἔχεις τὸ φέλημα, τὰ δ' ὄμματα, Τιμάριον, πύρ. ἦν βολίδης, κατεῖς ἦν δὲ θύγης, δέδεκας XII 196 ὀφθαλμοῦσιν ὀπινθῆρας ἔχεις, θεόμορφε Λυσίανε, μᾶλλον δ' ἀκτινας, δέσποτα, πυρσοβόλουσ.* Tib. IV 2, 5 *illius ex oculis, cum vult exurere divos, accendit geminas lampadas acer Amor* Ov. am. II 16, 44 *per me perque oculos, sidera nostra, tuos* her. 19 (Acontius) 55 *oculique tui, quibus ignea cedunt sidera, qui flammae causa fuere meae.*

15. Der Dichter hätte regelmässigerweise fortfahren müssen *nec quod Arabio bombyce lucet*; es fällt ihm aber ein, dafs darin nichts liegt, was ihn genügend interessiert um als Besonderheit seiner Geliebten den vorher aufgezählten körperlichen Vorzügen angereicht werden zu können. Daher verschiebt sich ihm die tatsächliche und mit individueller Bestimmtheit ausgesprochene Behauptung *non me cepit* zu dem allgemeinen Gedanken *non me capit*, und dem entsprechend fährt er nicht fort *nec quod lucet*, sondern *nec si qua lucet*. Die sprachliche Freiheit ist dieselbe, wie I 12, 15 *felix qui potuit praesenti flere puellae . . . aut si despectus potuit mutare calores*, aber hier giebt sich in dem Wechsel der Konstruktion auch die Gleichgültigkeit des Dichters gegen den äusseren Schmuck zu erkennen, während eine sprachlich genau entsprechende Anreihung den äusseren Schmuck

den körperlichen Vorzügen gleichgestellt haben würde; genau entspricht II 13, 9 *non ego sum formae tantum mirator honestae, nec si qua illustres femina iactat avos.* — Dieselbe Gleichgültigkeit kommt noch deutlicher in der Parenthese zum Ausdruck, die den Pentameter ausfüllt. *De nihilo blandus* ist zu verbinden, ich bin kein gewöhnlicher Kurmacher, der Komplimente über die Toilette macht; das nachdrücklich an den Schluss gestellte *ego* zeigt, wie sehr sich der Dichter von solchen armseligen Menschen getrennt und über sie erhaben fühlt. — Den Gegensatz zu dieser Gleichgültigkeit gegen den äusseren Schmuck bildet aber nicht nur die Schätzung der im vorhergehenden geschilderten körperlichen Vorzüge, sondern noch mehr das begeisterte Lob der geistigen Eigenschaften, das nun folgt. — *Lucere* von der glänzenden Farbe des Gewandes, wie II 1, 5 *Cois fulgentem incidere.* — *Arabio* mit betonter erster Silbe trotz der Kürze, wie I 14, 19 *illa neque Arabium metuit transcendere limen.* — Als Heimat einer Art des Seidenwurms nennt Plin. h. n. 11, 75 zwar nicht Arabien, aber doch das benachbarte Assyrien.

17. *Quantum* entspricht dem vorhergehenden *tam*, wie I 12, 4. III 21, 10. — Tanz beim Weine auch Ov. ars III 349 *quis dubitat, quin scire velim saltare puellam, ut moveat posito brachia iussa mero*; also kein Tanz in dem bei uns gewöhnlichen Sinne, sondern ballettartige oder pantomimische Bewegungen. — *Posito Iaccho* wie I 3, 9 *multo Baccho* und Virg. ecl. VI 15 *inflatum hesterno Iaccho.*

18. *Agere* in Bewegung setzen, von dem Führer des dionysischen

et quantum Aeolio cum tentat carmina plectro,
 par Aganippeae ludere docta lyrae
 (et sua cum antiquae committit scripta Corinnae:
 carmina, quae quivis, non putat aequa suis.)
 num tibi nascenti primis, mea vita, diebus
 candidus argutum sternuit omen Amor?

20

Thiasos, der durch sein begeistertes Treiben den Schwarm nach sich zieht; wie hier von Ariadne, die als Gattin des Dionysos den Zug der Mänaden führt, so von Dionysos selbst Cat. 64, 390 *saepe vagus Liber Parnasi vertice summo Thyiadas effusus euhantis crinibus egit*.

19. Wieder weicht der Dichter von dem geraden Wege des Gedankenfortschritts ab, indem er statt des einfach die Thatsache anführenden *quod* ein *cum* setzt, das den Leser mitten in die Situation versetzt. Dieser Satz mit *cum* ist Subjekt zu *me capit*, wie vorher die Sätze mit *si* und *quod*, die den Substantiven *facies*, *comae*, *oculi* entsprechen. — Cynthia versucht sich an *carmina Aeolio plectro* (so wird man verbinden müssen, vgl. Hor. od. II 1, 40 *quaere modos leviores plectro*), Liedern, wie sie die äolische Dichterin Sappho mit ihrem Stäbchen hervorgebracht hat. Auf einen solchen Versuch kann sie sich einlassen, denn sie ist *docta ludere par* (Accusativ des Inhalts, *lusum qui par est*) *lyrae Aganippeae*, ihr Spiel ist gleichwertig dem der Musen vom Helikon, die hier, wie oft in der Dichtung, durch die auf diesem Berge, in der Nähe des heiligen Haines der Musen entspringende Quelle vertreten werden; die ungenaue Vergleichung (gemeint ist *ludere lusum parem ei quem Musae ludunt*) wie I 9, 11 *plus in amore valet Mimnermi versus Homero*. — *Ludere* ist, wie das griechische *παίζειν*, vorzugsweise Bezeichnung der lyrischen oder erotischen Dichtung; hier ist ein

Gegensatz der Dichtungsarten nicht beabsichtigt.

21. *Committere* bezeichnet noch deutlicher als vorher *tentat* und *par* den poetischen Wettkampf, wie Iuv. VI 436 *committit vates et comparat*; vgl. IV 4, 59 *commissas acies ego possum solvere*. — Auch hier ist die Vergleichung ungenau und gemeint *cum sua scripta committit scriptis Corinnae*. — Über das prosaische *scripta* s. zu II 1, 1. — Die böotische Dichterin, die sogar über Pindar im Wettkampf den Sieg errungen haben soll, diente, ebenso wie Sappho, den römischen Erotikern als ideale Vertreterin der Unterhaltungskünste, die sie an ihren Geliebten rühmen konnten; Ovid hat der Heldin seiner Liebesgedichte ihren Namen gegeben. Wenn Cynthia es wagt, sich mit ihr in einen Wettkampf einzulassen, so zeigt sich darin ein ungewöhnliches Selbstbewußtsein, das der Dichter im Pentameter noch einmal und in möglichst schroffer Form zu schildern sucht; *carmina, quae quivis suis aequa putat, illa non suis aequa putat*, oder auch mit freierer Ergänzung des im Relativsatz ausgelassenen Verbuns, wie sie der Stil des Properz verträgt (s. zu I 5, 17). — *Quivis* hier nicht in verächtlichem, sondern im Gegenteil in anerkennendem Sinne, wie *quilibet* IV 11, 49 *quolibet austeras de me ferat urna tabellas*, und *quivis* selbst Ov. fast. VI 56 *nec levior quovis (honore) est mihi mensis honor*.

23. Solche Vorzüge sind ein göttliches Geschenk, ja sie verraten, wie der Dichter mit immer

scripta committit cum (scriptis)

quae (sua) lyrae — carmina (Corinnae)

quivis non putat aequa suis (Cynthia)

haec tibi contulerunt caelestia munera divi,

25

haec tibi ne matrem forte dedisse putes,
non, non humani partus sunt talia dona:

ista decem menses non peperere bona.

gloria Romanis una es tu nata puellis:

Romana accumbes prima puella Iovi,

nec semper nobiscum humana cubilia vises.

post Helenam haec terris forma secunda redit.
hac ego nunc mirer si flagret nostra iuventus?

pulchrius hac fuerat, Troia, perire tibi.

steigender Begeisterung ausführt, die göttliche Abstammung der Geliebten selbst. Dafs Amor durch Glück verheißendes Niesen, wie es oft als gutes Vorzeichen für eine einzelne Handlung betrachtet wird, Cynthia bei ihrer Geburt alle diese Vorzüge prophezeit oder verliehen hat, ist noch eine verhältnismäßig bescheidene Vorstellung, die sich auch in der Form als eine Vermutung giebt, während im nächsten Distichon ein ganz anderer Ton angeschlagen wird. Von Amor geht das Zeichen aus, wenn es sich um den Erfolg in der Liebe oder um die Eigenschaften handelt, die diesen Erfolg verleihen; so im 45. Gedicht des Catull und bei Theocr. 7, 96 *Συμφύλα μὲν Ἐρωτες ἐπέτραπον*. — *Nascenti* ist, wie *primis diebus* zeigt, nicht wörtlich zu nehmen; vgl. Petron 6 *eloquentiam . . . pueris induunt adhuc nascentibus*. — *Candidus* heisst Amor auch Cat. 68, 133 *quam circum cursans hinc illinc saepe Cupido fulgebat crocea candidus in tunica*; die Bedeutung ist dieselbe, wie V. 9 in *facies candida*.

25. Der Ton ruht auf *caelestia*, das ebenso einen Kausalsatz vertritt, wie *nudus* I 2, 8, *nudus Amor formae non amat artificem*. — *Ne forte putes* gehört zusammen, wie *ne forte credas* Hor. od. IV 9, 1, und ist nicht als Absichtssatz, sondern als Verbot gemeint, wie die anaphorische Wiederholung des

haec deutlich zeigt. Der Konjunktiv des Präsens im Verbot kommt auch in gehobener Sprache vor, z. B. noch Tib. I 8, 29 *munera ne poscas*.

28. *Decem menses* nach den von Gellius 3, 16 dargelegten Anschauungen; vgl. z. B. Virg. ecl. IV 61 *matri longa decem tulerunt fastidia menses*.

29. Cynthia allein von allen römischen Mädchen wird von Jupiter zu seiner Geliebten erhoben werden, eine Auszeichnung, die sonst nur Griechinnen zu teil geworden ist. Dieses glänzende Schicksal ist ihr schon von Geburt an bestimmt; vgl. II 25 1 *unica nata meo pulcherrima cura dolori*.

32. Seit der Zeit Helenas bis zu Cynthias Erscheinen hat die Welt keine Schönheit gesehen; alle Schönheiten, die man früher gerühmt hat, sind neben Helena und Cynthia nicht *in numero* (vgl. II 28 c, 55 *et quaecumque erat in numero Romana puella*). — *Redire* wird gern von idealen Vertretern besserer Zustände der mythischen oder historischen Überlieferung gesagt, die in einem besonders glücklichen Fall wieder ins Leben treten, II 26 b, 23 *non si iam Gygas redeant et flumina Croesi* Virg. ecl. IV 6 *iam redit et virgo, redeunt Saturnia regna* Mart. XI 5, 5 *si redeant vetores, ingentia nomina, patres*.

33. *Nunc* „seitdem ich diese Erfahrung gemacht habe“; die Erklä-

3
6
65
2
4

3
6
65
2
4

olim mirabar, quod tanti ad Pergama belli

35

Europae atque Asiae causa puella fuit:

nunc, Pari, tu sapiens et tu, Menelae, fuisti,

tu quia poscebas, tu quia lentus eras. *Reluctant to prove it.*

digna quidem facies, pro qua vel obiret Achilles.

vel Priamo belli causa probanda fuit.

40

si quis vult fama tabulas anteire vetustas, *particip. of 'est'*

hic dominam exemplo ponat in arte meam:

sive illam hesperiiis sive illam ostendet eois, E

uret et eos, uret et hesperios. E

rung giebt der folgende Gegensatz *olim mirabar*. — Der Konjunktiv *flagret* im Anschluß an das vorhergehende *haec ego nunc miror*, s. zu I 1, 28. — *Fuerat* ist einfaches Präteritum.

37. Ov. ars III 253 *Helene, quam non stulte, Menelae, reposcis, tu quoque non stulte, Troice raptor, habes*. — *Lentus*, „zähe, nicht nachgiebig.“

39. *Digna facies* ist Prädikat, und Cynthia dazu als Subjekt zu denken. — Der Konjunktiv des Imperfektums *obiret*, obwohl als Verbum des Hauptsatzes *est* zu denken ist, weil die ganze Vorstellung nur in der Phantasie des Dichters existiert; aber im Pentameter steht trotzdem der Indikativ *probanda fuit*, der bei *poterat, debebat* und ähnlichen Äußerungen eines nachträglichen Urteils gewöhnlich ist. — Properz erinnert an die bekannte Stelle der homerischen Teichoskopie (Ilias 3, 156), wo zwar nicht Priamus, aber doch *οἱ ἀμφὶ Πριάμου* sich in diesem Sinne äufsern, *οὐ νέμεσις Ἰφῶας καὶ ἐκνήμιδας Ἀχαιοὺς τοῖσδ' ἀμφὶ γυναικὶ πολὺν χρόνον ἄλγεα πάσχειν*. Priamus selbst wird hier genannt, weil er am schwersten durch den Krieg betroffen war, wie vorher, ebenfalls mit *vel*, der beste der gefallenen Helden genannt wird. — Auf Cynthia angewendet, wäre alles verständlich, was Homer von Helena erzählt; also, schließest der Dichter,

braucht man sich über Homers Bericht nicht zu wundern. — Der Versanfang *digna quidem facies* auch Ov. met. VI 458.

41. Cynthia stellt sich der Helena ebenbürtig an die Seite; sie überragt alle anderen durch ihre Schönheit berühmten Heroinen, von deren Vorzügen sich der Dichter aus den Darstellungen der bildenden Kunst, besonders der Malerei, eine Anschauung gebildet hat. Alle diese berühmten Bilder griechischer Heroinen würde ein Maler übertreffen können, wenn er Cynthia darstellen wollte. — *In arte* „bei der Ausübung seiner Kunst“, wie III 5, 9 *corpora disponens mentem non vidit in arte* Plin. h. n. 35, 97 *inventu eius et ceteris profuere in arte*. — *Exemplo* neben *ponat* ist Dativ der Bestimmung oder des Zieles, wie man auch in Prosa unbedenklich *exemplo esse, habere* sagen kann. Die Poesie geht darin weiter; gerade Properz hat noch II 22, 4 *exitio nata theatra meo* IV 5, 49 *miles non factus amori* III 13, 36 *atlaque nativo creverat herba toro* IV 5, 5 *docta vel Hippolytum veneri mollire negantem* 8, 78 *aut lectica tuas sudet aperta morae*.

43. Ähnlich Ov. am. I 15, 29 *Gallus et Hesperiiis et Gallus notus Eois*. — Das Adjektiv *Eois* gebraucht Properz mit langer erster Silbe (*ἠῶος*) noch I 15, 7. 16, 24. II 18, 8. III 13, 15. IV 3, 10. 5, 21; mit kur-

III.

His saltem ut teneat iam finibus, aut, mihi si quis,
acrius ut moriar, venerit alter amor.

III 45

zer (*δαῖος*) III 24, 7. IV 6, 81. Hier stellt er beide Messungen nebeneinander, mit einer durch das homerische *Ἄρες Ἄρες βροτολογίῃ* (Ilias 5, 31. 455) geschützten Freiheit.

4. Wie die erste Elegie des vierten Buches, so beruht auch dieses Gedicht auf der Voraussetzung, daß ein Freund des Dichters ihm den Rat gegeben hat, sich von der unglücklichen und demütigenden Liebe zu Cynthia durch Anknüpfung anderer Liebesverhältnisse zu befreien. Auf diesen Rat giebt der Dichter in lebhaft erregtem Tone die Antwort, dieses Mittel würde das Übel nur verschlimmern (III 45. 46); an den Zustand, wie er nun einmal sei, werde er sich schon gewöhnen (47—50). Daß das möglich und notwendig ist, wird an einem mythologischen Beispiel gezeigt (51—54). Freilich, bevor der Zustand der ruhigen Gewöhnung eintritt, muß eine Zeit der Aufregung überwunden werden (IV 1—6). Gegen die Macht der Liebe giebt es ja kein Schutzmittel; weder ärztliche Kunst noch Zaubermittel können den Liebenden vor dem Schicksal eines allmählichen Dahinschmachtens bewahren (7—14). Das zeigt sich an dem Dichter selbst in seiner jetzigen traurigen Lage (15. 16). Wieviel besser haben es doch die, die ihre Liebe nicht einem Mädchen, sondern einem Knaben zuwenden! Wer nicht so glücklich ist, dem gelingt es selbst mit Aufopferung seines Lebens nicht, die Gunst der Geliebten zu erwerben (17—22). — Das ganze Gedicht ist ein in den düstersten Farben gehaltenes Stimmungsbild, gekleidet in die Form einer Antwort an einen der wohlmeinenden Freunde,

qui officia in multos revocatis amores (II 25, 39). Der Dichter weiß, daß er keine Hoffnung hat, daß er an seiner Liebe sterben wird; aber er fühlt auch, daß er sich nicht losreißen kann, und so kann er dem Rate seines Freundes nur den traurigen Trost entgegenhalten, er werde sich an das Unglück, das nun einmal da sei, schon gewöhnen und es bis zu seinem ohnehin nicht mehr fernen Ende zu tragen wissen.

45. Der Leser wird, ganz wie in dem Gedicht I 4, mitten in ein Gespräch versetzt; aber der Freund, mit dem der Dichter spricht, wird hier nicht genannt, nicht einmal angedeutet, und nur aus der Heftigkeit, mit der sich der Dichter gegen die Möglichkeit eines *alter amor* wendet, ersieht der Leser, daß dieser Gedanke ihm von einem anderen nahe gelegt worden ist. Die Antwort des Dichters ist dieselbe, wie II 25, 39 *at vos, qui officia in multos revocatis amores, quantum sic cruciat lumina nostra dolor.* — *Venerit* ist zweites Futurum, nur kräftiger als das erste (s. zu I 15 b, 30); auf *acrius ut moriar* ruht der Ton (vgl. *acrius illa subit* I 9, 26), und das energisch ablehnende *aut* („sonst“) ist so gebraucht wie IV 1, 75 *certa feram certis auctoribus, aut ego vates nescius aerata signa movere pila* Ov. her. 10, 111 *crudeles somni, quid me tenuistis inertem? aut semel aeterna nocte premenda fui* met. X 51 *ne flectat retro sua lumina, donec Avernas exierit valles, aut irrita dona futura* Mart. XI 1, 6 *nec Musis vacat, aut suis vacaret* Suet. Caes. 66 *proinde desinant quidam quaerere ultra aut opinari, mihi que, qui comperitum habeo, credant, aut quidem*

ac veluti primo taurus detrectat aratra,
 post venit assueto mollis ad arva iugo,
 sic primo iuvenes trepidant in amore feroces,
 dehinc domiti post haec aequa et iniqua ferunt.
 turpia perpressus vates est vincla Melampus,

50

vetustissima nave impositos quocumque vento in quascumque terras iubebo avehi. In *acrius ut moriar* ist zugleich die Situation des ohnehin schon dem Tode aus Liebeskummer nahen Dichters angedeutet.

47. *Ac veluti* ist die in der epischen Sprache gebräuchliche Form der Einführung eines Gleichnisses. — *Detrectare*, das gewöhnlich übertragen von jeder Art von Abweisung gebraucht wird, hat hier ganz seine ursprüngliche Bedeutung „den Kopf unter dem Joche hinwegziehen“, wie II 5, 14 *iniusto subtrahe colla iugo* Ov. Pont. III 7, 15 *ductus ab armento taurus detrectat aratrum, subtrahit et duro colla novella iugo*. Die Vergleichung ist den Erotikern geläufig; so schon I 5, 2 *sine nos cursu, quo sumus, ire pares*. — *Assueto iugo* ist Ablat. absol., wie I 1, 36 *neque assueto mutet amore locum*.

49. *Trepidant* und *feroces* im Nachsatz der Vergleichung halten sich noch im Bilde und bezeichnen die unruhige Bewegung des noch nicht gezähmten Stieres, der sich frei zu machen sucht, wie in demselben Zusammenhang Pers. V 170 *ne trepidare velis atque artos rodere casses, nunc ferus et violens*. Ein solches teilweises Zurückgleiten in das Bild, das zur Erläuterung benutzt ist, auch II 10, 21 *ut caput in magnis ubi non est tangere signis, ponitur hic imos ante corona pedes, sic nos nunc . . . pauperibus sacris vilis tura damus* Ov. ibis 47 *utque petit primo plenum flaventis arenae nondum calfacti militis*

ira locum, sic ego te nondum ferro iaculabor acuto.

50. *Post haec* ist *post dominationem*, steht also nicht mit *dehinc* auf einer Linie; also *dehinc domantur et postea omnia ferunt*. — Bei der Zusammenstellung *aequa et iniqua* kommt es sachlich nur auf das zweite Glied an; aber gerade die Zusammenstellung der Gegensätze zeigt augenfällig, daß der Verliebte keinen Unterschied machen kann.

51. Von dem Rinderdiebstahl des Melampus erzählt die Odyssee II, 287 ff. 15, 225 ff., und ausführlicher die dem Hesiod zugeschriebene Melampodie (Apollod. I 98 ff.). Neleus, der Herrscher von Pylos, wollte seine vielumworbene Tochter Pero (*Ἰαθυμα βροτοῖσιν, τὴν πάντες μνῶοντο περικτίται*) nur demjenigen zur Frau geben, der ihn in den Besitz der Rinder des Iphiklos, des Herrschers von Phylake in Thessalien, setzte. Das verspricht der Seher Melampus, Sohn des Amythaon, wie Neleus selbst, ein Nachkomme der Tyro (s. zu I 13, 21), aber von einem sterblichen Vater. Bei diesem Unternehmen gerät er in Gefangenschaft (*χαλεπή δὲ θεοῦ κατὰ μοῖραν πέδησεν, δεσμοὶ τ' ἀργαῖοι καὶ βουκόλοι ἀγροῖσιν*); erst nach einem Jahre giebt ihn Iphiklos frei, nachdem er ihm durch seine Kunst einen Dienst geleistet hat, *ἑσφάρατα πάντ' εἰπόντα, Διὸς δ' ἐτελεῖτο βουλή*. Nach der zweiten Homerstelle (Od. 15, 225) hat Melampus das Unternehmen nicht für sich, sondern für seinen Bruder Bias gewagt, der nachher die Pero wirklich heiratet, *ἀλλ' ὁ μὲν ἐκ-*

cognitus Iphicli surripuisse boves:
 quem non lucra, magis Pero formosa coegit,
 mox Amythaonia nupta futura domo.
 multa prius dominae delicta queraris oportet,
 saepe roges aliquid, saepe repulsus eas,
 et saepe immeritos corrumpas dentibus ungues,
 et crepitem dubio suscitet ira pede.
 nequiquam perfusa meis unguenta capillis,

III 1

5

φυγε κῆρα καὶ ἤλασε βοῦς ἐριμύ-
 κους ἐς Πόλον ἐκ Φυλάκης καὶ
 ἐτίσατο ἔργον ἀεικῆς ἀντίθεον Νη-
 λῆα, κασιγνήτῳ δὲ γυναικῆ ἠγάγετο
 πρὸς δώματα; vgl. Theocr. 3, 43
 τὰν ἀγέλαν χά μάντις ἀπ' Ὀδρῶος
 ἄγε Μελάμπους ἐς Πόλον· ἃ δὲ
 Βίαντος ἐν ἀγκοίησιν ἐκλήνθη.
 Auf eine doppelte Form der Über-
 lieferung deutet hier das unbe-
 stimmte *Amythaonia nupta fu-
 tura domo* hin, das sich von dem
 einen Bruder so gut verstehen
 läßt wie von dem anderen, wie
 der gelehrte Dichter mythologische
 Zweifel auch sonst vorsichtig an-
 gedeutet hat, II 30, 35 *si tamen
 Oeagri quaedam compressa fi-
 gura Bistonis olim rupibus ac-
 cubuit* 33, 5 *quae dea tam cupi-
 dos totiens divisit amantes, quae-
 cumque illa fuit, semper amara
 fuit*; ähnlich auch I 19, 11 *illuc,
 quidquid ero, semper tua dicar
 imago*. In diesem Zusammenhang
 ist das Beispiel nur dann am Platz,
 wenn Melampus die Pero für sich
 erobert.

52. *Cognitus* wird mit dem In-
 finitiv konstruiert, wie *dicor, cre-
 dor* u. s. w. — Er wurde ertappt,
 als er im Begriff war den Raub
 auszuführen, oder auch als er ihn
 schon ausgeführt, aber sich noch
 nicht in Sicherheit gebracht hatte.
Surripuisse kann beides bedeuten,
 und die Einzelheiten der Erzählung
 sind nicht bekannt.

53. *Magis* hat ganz die Bedeu-
 tung von *potius*, s. zu I 4, 4; nicht
 um sich zu bereichern, hat Melam-

pus den Diebstahl begangen, son-
 dern aus Liebe zu Pero. — *Cogere*
 hier in abgeschwächter Bedeutung,
 s. zu I 4, 2.

4, 1. *Prius* entspricht dem
primo III 49, bevor man durch
 fortgesetzte Gewöhnung zu dem
 Zustand der Fügsamkeit gelangt,
 den das Beispiel des Melampus
 lehrt, den aber der Dichter selbst
 noch nicht erreicht hat. — *Rogare*
 in erotischem Sinne (s. zu I 5, 32),
 der hier noch durch das absichtlich
 unbestimmte *aliquid* angedeutet ist;
 vgl. II 22, 11 *quae si forte aliquid
 vultu mihi dura negarat, wo ne-
 garat* allein ebenso genügt hätte,
 wie hier *roges*. — *Repulsus eas* wie
inferior eat I 4, 10; doch ist hier
 die Vorstellung des Gehens noch
 lebendiger, in demselben Sinne wie
exclusum quid sit abire domum
 I 5, 20. — Der Vers ist nachgeahmt
 von Ov. am. II 9, 46 *saepe fruar
 domina, saepe repulsus eam*.

3. III 25, 4 *ungue meam morso
 saepe querere fidem* Pers. V 162
*crudum Chaerestratus unguem
 adrodens ait*. — *Dubio pede*, weil
 sich der abgewiesene Liebhaber
 nicht entschließen kann sich von
 der Thür der Geliebten zu ent-
 fernen, nachdem er vergeblich um
 Einlaß gebeten hat; vgl. *invitis
 ipse redit pedibus* II 25, 20. Die
 Situation ist der erotischen Dich-
 tung so geläufig, daß eine kurze
 Andeutung genügt, den Lesern
 das ganze Bild vor Augen zu
 führen.

5. Die Ungeduld des noch nicht

ibat et expenso planta morata gradu.
 non hic herba valet, non hic nocturna Cytæis,
 non Perimedæe gramina cocta manus.

an seinen Dienst gewöhnten Liebhabers zeigt sich in der Empörung über die Selbsterniedrigung, die er sich auferlegen muß. Dazu gehört auch das stutzerhafte Auftreten, das seinen eigenen Neigungen nicht entspricht, das aber die Geliebte von ihm verlangt. Bei logisch strengem Gedankenfortschritt hätte der Dichter, anschließend an die von *oportet* abhängigen Konjunktive, sagen müssen „man muß auch die Empörung über den Zwang zu stutzerhaftem Auftreten durchmachen“; aber die Erinnerung an diese Demütigung erregt ihn noch jetzt so lebhaft, daß an Stelle der allgemeinen Beobachtung sich die Erinnerung an das, was er selbst tatsächlich durchgemacht hat, in den Vordergrund drängt. Mit dieser Erinnerung verbindet sich weiter die für den Zusammenhang nicht wesentliche, aber doch das Unerquickliche der Situation steigernde Vorstellung, daß diese Demütigung nicht einmal Erfolg gehabt hat. So ist der Dichter in eine Schilderung seiner Lage, der jetzigen, wie der früheren, geraten, bei der er den ursprünglich beabsichtigten Gegensatz *sic primo iuvenes trepidant dehinc aqua et iniqua ferunt* ganz aus dem Auge verliert. — Dem stutzerhaften Wesen, das er schildern will, soll, wie es scheint, eine absichtlich gezielte Ausdrucksweise entsprechen. Statt des üblichen *perfundere capillos unguentis* (I 2, 3 *Oronthea crines perfundere murra*) sagt er *perfundere unguenta capillis*, „Salbe über das Haar gießen“, wie freilich auch *Iuv. VI 303 cum perfusa moro spumant unguenta Falerno* (s. zu. I 16, 20). — Auch im Pen-

tameter scheint der Ausdruck gekünstelter, als sonst in diesem Gedicht. *Expenso gradu* bezeichnet eine langsame und vorsichtige Art des Gehens, bei der mit der Genauigkeit eines wägenden Händlers darauf gesehen wird, daß kein Schritt zu kurz oder zu lang, sondern jeder genau so groß ist, wie der vorhergehende; die Vorstellung ist dieselbe, wie wenn Tacitus ann. XIII 3 dem Tiberius die Kunst des *expendere verba* zuschreibt. Dieses sorgfältige Abmessen der Schritte beschreibt *Ov. ars III 301 haec movet arte latus tunicisque fluentibus auras accipit, expensos (?) fertque superba pedes: illa velut coniunx Umbri rubicunda mariti ambulat, ingentes varica fertque pedes* und *Petron 126 quo enim spectant ne vestigia quidem pedum extra mensuram aberrantia, nisi quod formam prostituit, ut vendas? cum spatiantem vidi, quid cogitet scio*, und ungefähr dasselbe meint *Man. V 153 fictique placent ad mollia gressus*.

7. *Cytæis* heißt *Medea* nach der Stadt *Kōta* oder *Kōtata* s. zu I 1, 24. — Neben *Medea* steht hier *Perimede*, wie *Theocr. 2, 16 μήτε τι Μηδείας μήτε ξανθῆς Περιμήδης*. Eine *Agamede*, die als Tochter des *Augias* und Enkelin des *Helios* der *Medea* auch verwandtschaftlich nahe steht, kennt die *Ilias*, 11, 740 ἢ τόσα γάρμασα ἦδει δσα τρέπει εὐρετα χθών. — Die *gramina cocta manus Perimedæe* bezeichnen einen Liebestrank, den *Perimede* aus von ihr selbst gepflückten Kräutern hergestellt hat; der Ausdruck ist so gewählt, daß der Anschauung des Lesers nicht nur der fertige Trank, sondern

quippe ubi nec causas nec apertos cernimus ictus,
 unde tamen veniant tot mala, caeca via est. 10
 non eget hic medicis, non lectis mollibus aeger,
 huic nullum caeli tempus et aura nocet:
 ambulat, et subito mirantur funus amici.
 sic est incautum, quidquid habetur, Amor.
 nam cui non ego sum fallaci praemia vati? 15
 quae mea non decies somnia versat anus?

auch die bedeutsame und an bestimmte Vorschriften gebundene Arbeit des Pflückens der Kräuter geboten wird, die auch schon durch *nocturna Cytæis* angeregt worden ist. Trotzdem faßt der Dichter das nächtliche Treiben der ihr Werk vorbereitenden Zauberin und die Wirkung des fertigen Trankes als zwei verschiedene Bilder zur Darstellung des einen Begriffes der Zauberei zusammen; denn so ist der Unterschied gemeint, die Abwechslung im Namen hat keine Bedeutung, und was von Medea gesagt wird, gilt auch für Perimede, und umgekehrt.

9. Derselbe Gedanke, der vorher in Anlehnung an die volksmäßigen Vorstellungen vom Liebeszauber ausgeführt ist, wird hier unter einem andern Bilde, dem der kunstmäßigen medizinischen Behandlung innerer und äußerer Krankheiten, noch einmal ausgesprochen, und diese zweite Vorstellung beherrscht auch die nächsten Distichen.

11. Dieser Kranke braucht keinen Arzt, keine körperliche Schonung und keine Rücksicht auf die Witterung; auf diesem Gebiete liegt der Schaden nicht, den er zu fürchten hat und der, gegen alle ärztliche Erwartung, plötzlich eintritt, nachdem er eben noch sich wie ein Gesunder bewegt hat. — Die gefährliche Jahreszeit war für Rom besonders der Herbst, *Libitinae quaestus acerbas* (Hor. sat. II 6, 19). — *Et* nach der Negation, wie *quo* II 19, 9, *illie te nulli poterunt corrumpere ludi sanaque, peccatis*

plurima causa tuis, s. zu II 1, 22.

13. *Funus* hier der Tod, s. zu I 17, 8. — *Incautum* passivisch, nicht, wie gewöhnlich, *qui non cavet*, sondern *quod non cavetur* oder *quod caveri non potest*; so Lucr. VI 390 *quibus incautum scelus aversabile cumque est* Lucan V 500 *sponte per incautas audet tentare latebras, quod iussi timuere*. — Das Neutrum steht, weil der Dichter über Amors Wesen so sehr in Zweifel ist, daß er sich nicht einmal über seine Persönlichkeit zu äußern wagt. — Der Zweifel ist hier in ähnlicher Weise angedeutet, wie I 19, 11 *illie, quidquid ero, semper tua dicar imago*; die Gewissenhaftigkeit in dieser Nebenfrage läßt die Hauptsache um so mehr als gesichert erscheinen.

15. Theocr. 2, 90 *ἔς τινας οὐκ ἐπέρασα ἢ ποίας ἔλιπον γυαλας ὄσμον ἄτις ἐπᾶδεν*. Die Gefährlichkeit der Liebe zeigt sich auch bei dem Dichter selbst; was er an sich selbst beobachtet, ist ein Beweis für die eben ausgesprochene allgemeine Behauptung, zugleich aber auch ein weiteres Bild in der Schilderung seiner Leiden. — Der Dichter weiß selbst, daß den Wahrsagern nicht zu trauen ist (I 1, 19 *deductas fallacia lunae*), aber in seiner Schwäche fällt er ihnen doch immer wieder zur Beute; *praemia* hat hier dieselbe Bedeutung, wie II 30, 22 *et ferre ad patrios praemia dira Lares* III 13, 46 *sive petes calamo praemia sive cane*. — Mit seinen Träumen wendet er sich an eine Alte, und zwar

hostis si quis erit nobis, amet ille puellas:
 gaudeat in puero, si quis amicus erit.
 tranquillo tuta descendis flumine cymba:
 quid tibi tam parvi litoris unda nocet?
 alter saepe uno mutat praecordia verbo,
 altera vix ipso sanguine mollis erit.

20

V.

Hoc verum est, tota te ferri, Cynthia, Roma,

begnügt er sich nicht mit einer Anfrage, sondern kommt immer wieder, so daß die Alte dieselbe Sache immer wieder von neuem behandeln muß.

17. Ein ähnlicher Wunsch III 8, 20 *hostibus eveniat lenta puella meis*; über *gaudere* in s. zu I 3, 44.

19. *Descendere* den Fluß hinunterfahren, ohne Kampf gegen die Strömung. Dasselbe Bild von der Liebe III 17, 2 *da mihi pacato vela secunda, pater* Hor. od. I 5, 5 *heu quotiens fidem mutatosque deos flebit et aspera nigris aequora ventis emirabitur insolens*; etwas anders Tib. I 5, 76 *in liquida nat tibi hinter aqua*. — *Parvum litus* hier offenbar nicht das kleine Ufer, sondern das nahe, durch einen geringen Zwischenraum getrennte Ufer. Vergleichbar, aber nicht ganz genau entsprechend, ist die Verwendung von *longus* in der Bedeutung „entfernt“, II 26 b, 29 *seu mare per longum mea cogitet ire puella* IV 1, 88 *et maris et terrae longa sepulcra canam* Silius VI 628 *remeans longis olim Tirynthius oris*. — Für die zweite Seite des Gegensatzes ist das Bild nicht ausgeführt; was der Dichter sich als Gegensatz denkt, ergiebt sich aus seinen Worten von selbst. — Angeredet ist der Leser. — Anders als Propert urteilt ein griechischer Kenner, Anth. Pal. XI 52 *παιδεία, Θρασύβουλε, σαγηνευθεὶς ὅτ' ἔρωτι ἀσθμαίνεις δελφίς ὅς τις ἐπ' ἀγριαλοῦ κούματος μελεῶν*.

21. Der Begriff von *mutat*, das hier einmal in gutem Sinne gebraucht ist (s. zu I 4, 2), wird durch *mollis erit* im nächsten Vers erklärt; bis dahin ist er spröde, *durus*, gewesen. — Der Gedanke, daß ein Mädchen nicht einmal durch das Opfer des eigenen Lebens gerührt wird, paßt gerade auf den Dichter, der seiner Geliebten treu bleibt, obwohl er darauf gefaßt ist, an seiner Liebe zu Grunde zu gehen.

5. Ein Stimmungsbild, wie die vorhergehende Elegie, in etwas kräftigerem Tone, aber doch in der Situation von ihr nicht wesentlich verschieden; denn der Drohung im Anfang des Gedichtes merkt man es an, daß der Dichter nicht die Kraft in sich fühlt, sie zur Ausführung zu bringen, und daß sie nur durch die äußerste Erregung eingegeben ist, wie sie der rasche Umschlag der Stimmung und der wiederholte unvermittelte Wechsel der Anrede zur Anschauung bringt. Er will sich von Cynthia lossagen, deren Untreue stadtbekannt ist, und sich an ihr rächen, indem er sich einer anderen Geliebten zuwendet, die er zu finden hofft (1—8); aber, indem er diese Absicht ausspricht, fühlt er das Bedürfnis sich selbst in seinem Entschluß zu bestärken und über den drohenden Verlust zu trösten (9—16), und das Ergebnis ist doch nur, daß er sich noch einmal bittend an Cynthia wendet und sie darauf hin-

et non ignota vivere nequitia^{[?]o}
 haec merui sperare? dabis mihi, perfida, poenas: } b hanc hanc "puno."
 et nobis aliquo, Cynthia, ventus erit.
 inveniam tamen e multis fallacibus unam, 5
 quae fieri nostro carmine nota velit,
 nec mihi tam duris insultet moribus, et te way = an = ista = yoo's
 vellicet: heu sero flebis amata diu.
 nunc est ira recens, nunc est discedere tempus:

weist, daß selbst die äußerste Geduld sich endlich erschöpft, und daß dem Dichter ein Mittel der Rache zur Verfügung steht, das empfindlicher trifft, als die Anwendung roher Gewalt (17—30).

2. *Nequitia* die Treulosigkeit in der Liebe, wie I 15b, 38 *nec tremis admissae conscia nequitiae*.

3. *Haec* geht nicht auf das unmittelbar Vorhergehende, sondern bedeutet „solche Dinge, wie ich sie jetzt erleben muß.“ — *Sperare* hat hier die allgemeine Bedeutung des Erwartens, wie Virg. Aen. IV 419 *hunc ego si potui tantum sperare dolorem*; es steht der in *merui* enthaltenen Vorstellung der Anwartschaft für die Zukunft nahe, so daß derselbe Begriff mit geringem Unterschied zweimal ausgedrückt ist. Der Dichter meint „habe ich es verdient, das zu erleiden?“, oder „konnte ich erwarten, das zu erleiden?“, der Ausdruck ist also in ähnlicher Weise pleonastisch, wie II 8, 40 *mirum si de me iure triumphat Amor*, und auch sonst in Prosa und Poesie nicht selten, z. B. Cat. 93, 1 *studeo tibi velle placere* Corn. Nepos Att. 4, 2 *noki me velle ducere* Lucr. I 149 *principium cuius hinc nobis exordia sumet* Tac. ann. III 3 *magnitudinem mali perferre visu non toleravit*.

4. Seine Drohung kleidet der Dichter in ein Bild ein, wesentlich dasselbe wie II 4, 19 *tranquillo tuta descendis flumine cymba*. Wie er II 14, 29 an die Geliebte die Frage richtet *nunc ad te, mea lux,*

veniet mea litore navis servata? an mediis sidat onusta vadis?, so denkt er sich hier eine andere, zu der sein Liebesschiff untergünstigem Winde gelangen wird, nachdem es auf der Reise zu der bisherigen Geliebten kein Glück gehabt hat. Daß der Dichter an eine wirkliche Seereise nicht denkt, zeigt das Folgende, und noch weniger kann eine Anspielung auf *Cynthias* beabsichtigte Seereise (18) in diesen Worten liegen: — Das *et in et nobis* erklärt sich aus dem Gedanken, der durch das Bild dargestellt werden soll, „ich werde dir untreu werden, wie du mir untreu bist.“

5. Treulos sind alle Mädchen, das hat der Dichter nun an *Cynthia* erfahren. Aber er besitzt ein Mittel, sie gegen ihre Gewohnheit an sich zu fesseln, *inveniam e multis fallacibus tamen* (d. h. *quamquam fallaces sunt*) *unam quae* u. s. w.; so Virg. ecl. VII 17 *posthabui tamen (quamquam seria erant) illorum mea seria ludo* Cic. Att. I 16, 2 *cum illum plumbeo gladio iugulatum iri tamen diceret*. — Die Drohung ist wesentlich dieselbe, wie I 11, 7 *an te nescio quis simulatis ignibus hostis sustulit e nostris, Cynthia, carminibus?* und bei Ovid am. II 17, 29 *novi aliquam, quae se circumferat esse Corinnam: ut fiat, quid non illa dedisse velit?*

8. *Vellicare* ist ein Wort der Umgangssprache, dem höheren poetischen Stil, wie es scheint, sonst fremd. — *Amata diu* giebt den Inhalt der Klage der verlassenen

si dolor afuerit, crede, redibit amor. 10
 non ita Carpathiae variant aquilonibus undae,
 nec dubio nubes vertitur atra noto, S-w. - 1
 quam facile irati verbo mutantur amantes:
 dum licet, iniusto subtrahe colla iugo.
 nec tu non, aliquid sed prima nocte dolebis: 15
 omne in amore malum, si patiare, leve est.
 ¶ at tu, per dominae Iunonis dulcia iura, ¶
 parce tuis animis, vita, nocere tibi. ¶
 non solum taurus ferit uncis cornibus hostem,

Geliebten an (*diu amata eram*),
s. zu I 16, 6.

10. *Abesse* hier nicht „abwesend sein,“ sondern „sich entfernen,“ s. zu III 9, 60. — *Crede* zeigt, daß der Dichter sich nicht mehr an Cynthia wendet, sondern von hier an ein Selbstgespräch beginnen läßt, an dem er mit auffallender Konsequenz bis V. 16 festhält.

11. Das *mare Carpathium*, das auch III 7, 12 erwähnt wird, ist bei den geographischen Schriftstellern der südliche Teil des ägäischen Meeres; die augusteischen Dichter gebrauchen den Namen oft in umfassenderer Bedeutung oder auch, wie hier, typisch, zur Bezeichnung des sturmbewegten Meeres. Es hat seinen Namen von der zwischen Kreta und Rhodus gelegenen kleinen Insel Karpathos, die mit diesen beiden Inseln zusammen das ägäische Meer nach Süden hin abschließt und schon in dem homerischen Hymnus auf Apollo V. 43 das Beiwort *ἠνεμόεσσα* führt.

12. Aus dem Vorhergehenden muß *ita* ergänzt werden. — *Dubius notus* ist der Südwind, der nicht immer Südwind bleibt, sondern mit anderen Winden abwechselt (so *incerto flamine* in demselben Zusammenhang II 9, 33), so daß die Wolke, die eben noch dunkel war, in hellen Himmel verwandelt wird.

13. *Non ita . . . variant . . . , quam facile . . . mutantur*, wie an der inhaltlich verwandten Stelle II 9,

33 *non sic incerto mutantur flamine Syrtis, nec folia hiberno tam tremefacta noto, quam cito feminea non constat foedus in ira.* — Der Verschluss *subtrahe colla iugo* auch Ov. rem. 90.

15. Es wird nicht ganz ohne Schmerz abgehen, aber das wird sich bald geben. Der Dichter macht sich selbst ein Zugeständnis, wie man einem anderen gut zuredet. Ähnlich in derselben Situation III 25, 7 *flebo ego discedens, sed flentum iniuria vincet.* — *Si patiare* „wenn du es dir gefallen läßt, nichts dagegen unternimmst“; *pati* hat hier dieselbe Bedeutung, wie in *patiens* (I 16, 29) und *patientia*. Es steht im Konjunktiv, weil in der Bedingung zugleich eine Forderung liegt.

17. Mit *at tu* bricht der Dichter den Versuch der Selbstermahnung ab, offenbar, weil er sich keinen großen Erfolg davon verspricht, um sich noch einmal mit zärtlicher Bitte an seine Geliebte zu wenden. — *Iunonis dulcia iura* bezeichnet die Verbindung zwischen Mann und Weib ohne Rücksicht auf die Frage der Legalität als eine durch alten Brauch und göttlichen Schutz geheiligte Rechtsordnung, *Ἐρας τελετας καὶ Λίδος πιστώματα* Aesch. Eum. 212; vgl. *coniugalia iura* Ov. met. VI 536. — *Animi* hier der Übermut, s. zu II 1, 23. — Daß der Dichter sich trotz seiner Schwäche doch zu dieser Drohung auf-

(crede mihi, quamvis contemnas murmura famae,
hic tibi pallori, Cynthia, versus erit.

VI.

Non ita complebant Ephyreae Laidos aedes,

meters ist hier besonders bedeut-
sam, s. zu I 8b, 42.

29. *Murmura* bezeichnet den un-
deutlichen Ton des leise und von
verschiedenen Menschen zugleich
weiter getragenen Geräusches, die
populi confusa fabula II 13, 13,
vgl. IV 7, 4 *murmur ad extremas*
nuper humata vias. So auch Ov.
her. 16 (Helena) 149 *sensi mala*
murmura vulgi met. XII 48 (von
der Burg der Fama) *nulla quies*
intus nullaque silentia parte: nec
tamen est clamor, sed parvae mur-
mura vocis, qualia de pelagi, si
quis procul audiat, undis esse
solent, qualemve sonum, cum Iup-
piter atras increpuit nubes, ex-
trema tonitrua reddunt.

30. *Pallori* sehr kühn als Dativ
der Bestimmung, wie sonst *curae*,
dolori und ähnliche Bezeichnungen
eines geistigen Eindrucks, denen
hier das körperliche Zeichen des
geistigen Zustandes mit absicht-
licher Härte unmittelbar gleichge-
stellt wird. — Die Drohung mit poet-
ischer Rache findet sich schon in
der griechischen Erotik, bei Phi-
lodemus (Anth. Pal. V 106), *γι-*
γνώσκω, χαρίεσσα, φίλεν πάλι
τόν φίλοντα, καί πάλι γιγνώσκω
τόν με δακόντα δακύν. μή λῶπει
με λίην στέργοντά σε μηδ' ἐρ-
θίσειν τὰς βαρυσρήτους σοι θέλε
Περίδαε.

6. Ein Eifersuchtsgedicht, wie
das vorhergehende, aber breiter
angelegt. „Zahlreicher, als die
Liebhaber einer Lais, Thais oder
Phryne, ist die Schar deiner Ver-
ehrer (1—8). Fürchte meine Eifer-
sucht (9—14); aus ähnlichen An-
lässen ist der Krieg gegen Troja
und der Kampf der Kentauren und

Lapithen entstanden (15—18). Auch
bei uns in Rom war und ist es
nicht besser; man baut der Göttin
der Keuschheit Tempel, aber man
läßt die Frauen machen, was sie
wollen, und verdirbt sie durch
Wandgemälde erotischen Inhalts
(19—32). Einst war es anders;
jetzt geschieht uns ganz recht,
weil wir die Götter nicht mehr
verehren (33—36). Vorsichtsmaß-
regeln können da nicht helfen,
nur du selbst kannst dich schützen
(37—40); auf meine Treue darfst
du für alle Zeiten rechnen (41. 42).“

— So sehr das Gefühl der Eifersucht
das ganze Gedicht beherrscht, so
bemüht sich der Dichter doch, alle
verletzenden Vorwürfe und schrof-
fen Forderungen zu vermeiden. Er
will warnen durch Erinnerung an
früheres Unheil, das Leichtsinn auf
der einen und wilder Übermut auf
der anderen Seite angerichtet ha-
ben. Die Beispiele, die er anführt,
erscheinen ihm im weiteren Verlauf
seiner Betrachtungen nicht sowohl
als Belege für die Gefährlichkeit
solchen Treibens wie er es bei
Cynthia findet, wie als Beispiele
sittlicher Verirrungen überhaupt,
und führen so zu einer allgemeinen
Betrachtung über den Sittenverfall,
in der freilich schon durch den
bloßen Zusammenhang mit dem
Ausgangspunkt des Gedichtes auch
eine Beurteilung von Cynthias Ver-
halten liegt, und die zum Schluß
wieder auf den besonderen Fall des
Dichters und seiner Geliebten zu-
rückgelenkt wird. Unzweifelhaft
sind diese moralischen Betrach-
tungen durch die gleichzeitigen Re-
formversuche des Augustus ange-
regt, und die Zusammenstellung

ad cuius iacuit Graecia tota fores,
 turba Menandreae fuerat nec Thaidos olim
 tanta, in qua populus lusit Erichthonius,
 nec, quae deletas potuit componere Thebas,
 Phryne tam multis facta beata viris.
 quin etiam falsos fingis tibi saepe propinquos,
 oscula nec desunt qui tibi iure ferant.

5

dieser Elegie mit einem Gedicht, das an die Ehegesetzgebung des Augustus unmittelbar anknüpft (II 7), ist gewis nicht zufällig; aber der Dichter spricht doch auch hier nicht als Moralist, sondern als ein Liebender, der für die Unverletzlichkeit der bestehenden ehelichen Verbindungen nur deshalb eintritt, weil seine Verbindung mit seiner Geliebten bedroht ist, und der den Tadel, den er gegen seine Geliebte nicht offen auszusprechen wagt, in die Form einer allgemeinen Erörterung über einen damals viel besprochenen Gegenstand kleidet.

1. Ähnlicher Anfang II 14 *non ita Dardanio gavisus Atrida triumpho* II 13 *non tot Achaemeniis armatur Etrusca sagittis*. — Die Beispiele, deren sich der Dichter hier bedient, sind ausnahmsweise keine mythologischen, sondern historische, aber ebenso, wie meist die mythologischen, dem Gebiet der Erotik entnommen. Es werden drei der berühmtesten Hetären genannt, Lais von Korinth, als deren Liebhaber in der offenbar recht ausgedehnten Hetärenliteratur, deren Reste bei Athenäus erhalten sind, Aristippus, Diogenes und Demosthenes genannt werden; Thais, die Geliebte Alexanders des Großen und nach seinem Tode des ersten Ptolemäus, die man mit der Titelheldin einer Komödie des Menander identifizierte; und Phryne aus Thespiä, die Geliebte des Hyperides und angeblich auch des Praxiteles. — Ephyra (Ilias 6, 152 *ἔστι πόλις Ἐφύρα μυχῷ Ἄργεος Ἰπποβοόρου*) gilt als der alte Name der Stadt Korinth. —

Von Lais sagt ein Epigramm der griechischen Anthologie (VI 1) *ἡ σοβαρὸν γέλασασα καθ' Ἑλλάδος, ἢ τὸν ἐραστῶν ἔσμον ἐνὶ προθύροις Δαίε ἔχουσα νέων*. — *Populus Erichthonius* (s. zu I 1, 13), heißen die Athener nach ihrem autochthonen Stammheros; hier sind die jungen Leute gemeint, die das Original der Titelheldin des menandrischen Stückes, die auch IV 5, 43 als typische Figur genannt wird, an sich zu locken weis; *ludere* hat hier seine erotische Bedeutung, s. zu I 10, 9.

5. Von Phryne wurde erzählt (Athen. XIII 591 D) *ἐπλούτει δὲ σφόδρα ἡ Φρύνη καὶ ὑπιοχεῖτο τευχεῖν τὰς Θήβας* (nach der Zerstörung durch Alexander den Großen), *τὰν ἐπιγράψωσιν Θηβαῖοι, ὅτι Ἀλέξανδρος μὲν κατασκαψεν, ἀνίστησεν δὲ Φρύνη ἢ ἐταῖρα*. Properz geht weiter und läßt sie Theben wirklich wieder aufbauen; denn das liegt in *potuit*, sie besaß die Mittel dazu (das bedeutet auch *beata*, vgl. II 24 b, 49 *noli nobilibus, noli conferre beatis* 26 b, 25 *dicit se odisse beatos* II 20, 25 *nec mihi muneribus nox ulla est empta beatis*) und hat es wirklich ausgeführt. — *Componere urbem* auch Virg. Aen. III 387. — Phryne ist reich geworden durch die große Zahl der Männer, nicht durch die Männer selbst, daher der bloße Ablativ; s. zu I 13, 13.

7. Die ersten Verse können an sich ebensowohl als eine Anerkennung für Cynthia's Anziehungskraft gemeint sein, wie als ein Vorwurf wegen der Art und des Umfangs,

me iuvenum pictae facies, me nomina laedunt,
me tener in cunis et sine voce puer.

10

me laedet si multa tibi dabit oscula mater,
me soror et cum qua dormit amica simul.

omnia me laedent: timidus sum (ignosce timori),
et miser in tunica suspicor esse virum.

his olim, ut fama est, vitiis ad proelia ventum est:

15

his Troiana vides funera principiis.

aspera centauros eadem dementia iussit

in dem sie diese Kraft ausübt. Dafs das die Meinung des Dichters ist, zeigt die Anfügung eines neuen Vorwurfs mit einem steigernden *quin etiam*. — Von einem Mißbrauch des in Rom streng umgrenzten *ius osculi* (Polybius 6, 2, 7 *φιλεῖν δὲ τοὺς συγγενεῖς τοὺς ἀυτῆς καὶ τοὺς τοῦ ἀνδρὸς ἑὸς ἐξαιρουμένων*) erzählt Suet. Claud. 26 *illecebris Agrippinae, Germanici fratris sui filiae, per ius osculi et blanditiarum occasiones pollectus in amorem*.

9. Das kränkt mich, denn meine Eifersucht ist so groß, dafs u. s. w. — Wie hier männliche, wird III 8, 16 weibliche Eifersucht geschildert, *seu miseram in tabula picta puella movet*. — *Sine voce* nicht „ohne Stimme“, sondern „ohne Sprache“; ebenso umgekehrt *vocalis* II 34, 37 nicht „tönend“, sondern „sprechend“.

11. Durch die Schilderung seiner Eifersucht will der Dichter auf Cynthia zukünftiges Verhalten wirken. Jetzt wird er deutlicher und spricht geradezu von der Zukunft, „sei vorsichtig, denn ich werde so mißtrauisch sein, dafs ich hinter jeder Frau, die sich dir nähert, einen verkleideten Mann vermute“. Aber er fühlt, dafs er seine Geliebte damit verletzt, und sucht nach einer Entschuldigung, die freilich nur wieder in seiner eifersüchtigen Angst gefunden werden kann; gerade seine Furcht läfst Cynthia erkennen, welchen Wert er auf das Verhältnis zu ihr

legt. — Wo er Cynthia's Verhalten in der Zukunft beeinflussen will, spricht er im Futurum, wo er seine augenblickliche Stimmung zu rechtfertigen sucht, kehrt er zum Präsens zurück. Trotz des Futurums in *laedet, dabit, laedent* steht aber das Präsens *dormit* im Nebensatz, mit derselben Ungenauigkeit, wie IV 1, 65 *scandentes quisquis cornit de vallibus arces, ingenio muros aestimet ille meo* 139 *nam tibi victrices, quascumque labore parasti, eludet palmas una puella tuas* 2, 29 *at cum est imposta corona, clamabis capiti vina subisse meo*. — *Cum simul dormit* gehört auch zu *soror*.

15. Durch die mildere Stimmung des letzten Distichons ist der Übergang zur allgemeinen Betrachtung vorbereitet, die jetzt an die Stelle der persönlichen Vorwürfe tritt. Auch der allgemein gehaltene Plural *his vitiis* soll die besondere Beziehung verweisen, und wirklich verliert sich der Dichter so ins Allgemeine, dafs er sich nicht einmal auf weibliche Vergehungen beschränkt. — Zu *his Troiana vides funera principiis* muß ein Infinitiv, etwa *orta esse*, hinzugedacht werden; das Verbum ist mit ähnlicher Kühnheit ausgelassen wie, III 17, 27 *et tibi per mediam bene olentia flumina Naxon*.

17. Über den Kampf der Kentauren und Lapithen s. zu II 2, 9. — *Aspera pocula* wie in der Erzählung der Sage bei Ov. met. XII 235 *forte fuit iuxta signis ex-*

frangere in adversum pocula Pirithoum.
 cur exempla petam Graium? tu criminis auctor,
 nutritus duro, Romule, lacte lupae.
 tu rapere intactas docuisti impune Sabinas,
 per te nunc Romae quidlibet audet Amor.
 felix Admeti coniunx et lectus Ulixis,
 et quaecumque viri femina limen amat.

20

tantibus asper antiquus crater, quem vastum vastior ipse sustulit Aegides adversaque misit in ora; so auch XIII 701 *summus inaurato crater erat asper acantho* V 80 *altis extantem signis multaeque in pondere massae ingentem manibus tollit cratera duabus infigitque viro,* vgl. *aspera signis pocula* Virg. Aen. V 267. IX 263, und *vasa aspera* im Gegensatz zu *leve argentum* Iuv. XIV 62. — *Frangere in Pirithoum* mit prägnanter Bedeutung des Verbums, soviel wie *iaciendo in Pirithoum frangere*; so Plaut. capt. 88 *nisi qui colaphos perpeti potis parasitus frangique aulas in caput.* — *Eadem dementia* nimmt den Begriff von *his vitiis* wieder auf; während man bei *his vitiis* noch an den Leichtsinne der Helena denken kann, der zu Cynthias jetzigem Verhalten die mythische Parallele bildet, hat sich hier die Vorstellung erweitert zu der allgemeinen Mißachtung der bestehenden Verbindungen, auch auf seiten der Männer, und diese erweiterte Vorstellung leitet allmählich zu den politischen Betrachtungen über. Zunächst entspricht dem Verhalten der Kentauren auf römischer Seite der Raub der Sabine- rinnen genau.

19. Man erwartet *cur exempla petam a Graiis*, s. zu I 16, 14. — Romulus ist ein Gewährsmann, auf den sich diejenigen berufen können, die eine ähnliche Schuld auf sich laden. Das ist er geworden, weil er schon mit der Muttermilch eine grausame, rücksichtslose Gesinnung eingesogen hat und dadurch für den

Jammer des Liebhabers, dem er durch solche freien Anschauungen seine Geliebte raubt, unempfindlich geworden ist. Die Milch der Wölfin, die ihm eine solche Gesinnung eingegeben hat, wird selbst hart genannt, wie an der ähnlichen Stelle IV 4, 53 *te toga piota decet, non quem sine matris honore nutrit inhumanae dura papilla lupae* die *papilla*. — Das Participium *nutritus* hat begründende Bedeutung, daher steht es im Nominativ; der Vokativ wäre logisch ungenau, aber auch möglich gewesen, s. zu I 7, 24. — Der Versschluss *impune Sabinas (Sabinas)* auch IV 4, 57.

23. Romulus trägt durch sein schlechtes Beispiel die Schuld an den jetzigen ungünstigen Zuständen in Rom. Dieses *nunc*, das zunächst den Gegensatz zu dem Anfang des Übels bilden soll, führt weiter auf die Vorstellung, daß es einstmals, in der Zeit der Alkestis und Penelope, besser war, und so entwickeln sich die Gedanken auseinander durch den doppelten Gegensatz, den derselbe Begriff haben kann, ohne Rücksicht auf den sachlichen Widerspruch, daß der Vorzeit jetzt ideale sittliche Zustände zugeschrieben werden, nachdem eben in ihr schon die Anfänge der jetzigen Sittenlosigkeit gefunden worden sind. — Glücklich sind nicht die Personen, die genannt werden, sondern die ehelichen Verhältnisse, in denen sie leben. Diese werden aber kurz und hart zweimal durch die Personen bezeichnet, und die Härte des Ausdrucks wird noch dadurch gesteigert, daß dazwischen

templa Pudicitiae quid opus statuisse puellis,
si cuivis nuptae quidlibet esse licet?

die natürliche Bezeichnung desselben Begriffes durch das in dem der griechischen und römischen Poesie geläufigen abstrakten Sinne gebrauchte *lectus* eintritt. Ähnlich heißt es IV 3, 49 *aperto in coniuge* „in einer anerkannten Ehe“, III 11, 31 *coniugis obsceni pretium* „als Preis für die unerlaubte Verbindung“, und vergleichbar ist auch II 34, 5 *polluit ille deus cognatos*, wo nicht die Verwandten, sondern der abstrakte Begriff der Verwandtschaft als Objekt gedacht ist. — Die Frau, die die Schwelle des Mannes liebt, ist die, die sich nicht von ihr entfernt; Virg. Aen. VI 402 *casta licet patri servet Proserpina limen*, vgl. *litus ama* Virg. Aen. V 163. — Alkestis, die freiwillig starb, um das Leben ihres Gatten Admetus zu verlängern, und Penelope werden als typische Beispiele ehelicher Treue von den Erotikern oft genannt, Penelope von Properz noch II 9, 3. III 12, 38. 13, 24. IV 5, 7. Das Beispiel scheint auch der gewöhnlichen Unterhaltung geläufig gewesen zu sein, Lucian. dial. mer. 12, 1 *ἄσπερ ἡ Πηνελόπη ἄσπερόνων* (vgl. Aristoph. Thesm. 550).

25. Die Beispiele weiblicher Treue in der Heroenzeit lassen dem Dichter die Vergangenheit in einem idealen Licht erscheinen, das zu seinen eigenen Äußerungen in dem vorhergehenden Distichon ganz und gar nicht paßt, aber den Anschauungen der damals herrschenden Kreise entspricht. Im folgenden wird an dieser Auffassung festgehalten. Der Dichter hat das Recht, dem mythischen und historischen Material zu entnehmen, was er für seinen poetischen Zweck braucht, und gerade die Willkür in der Behandlung dieses Materials ist selbst bezeichnend für die lebhaft erregte Stimmung, die er sei-

ner Moralpredigt geben will. So ist es auch ein Widerspruch, der sich nur durch die leidenschaftliche Erregung des nach wirksamen Motiven suchenden Moralpredigers erklären läßt, wenn hier mit einer gewissen Nichtachtung von den Tempelbauten des Kaisers gesprochen wird, in denen der Dichter wenigstens kein genügendes Heilmittel der sittlichen Schäden sieht, während nachher, V. 35, ganz in Übereinstimmung mit den Ansichten des Kaisers, die Vernachlässigung der alten Heiligtümer als der Grund alles Übels hingestellt wird. — Dafs der Dichter hier an jene Bestrebungen des Kaisers denkt, den Livius 4, 20, 7 *templorum omnium conditor aut restitutor* nennt, ist unzweifelhaft. Augustus selbst sagt von sich, monum. Ancyr. 4, 17 *duo et octoginta templa deum in urbe consul sextum* (28 v. Chr., also gerade als Properz seine dichterische Thätigkeit begann) *ex decreto senatus refeci nullo praetermisso quod eo tempore refici debebat*. Dafs sich unter den verfallenen Heiligtümern, deren Wiederherstellung Augustus ausgeführt oder wenigstens geplant hat, auch eins der Pudicitia befand, muß nach dieser Stelle angenommen werden. Es gab in Rom zwei Kapellen der Pudicitia, eine der Pudicitia Patricia (wohl die von Iuv. VI 308 erwähnte, *Pudicitiae veterem cum praeterit aram*) und eine jüngere der Pudicitia Plebeia. In beiden hatten ursprünglich nur *spectatae pudicitiae matronae et quae uni viro nuptae fuissent* das Recht zu sakralen Verrichtungen; aber auf die Dauer hatte man an diesen strengen Vorschriften nicht festhalten können, und so war schliesslich der ganze Kultus in Verfall und Vergessenheit geraten (Liv. 10,

quae manus obscenas depinxit prima tabellas
 et posuit casta turpia visa domo,
 illa puellarum ingenuos corruptit ocellos
 nequitiaeque suae noluit esse rudes.
 ah gemat in terris, ista qui protulit arte

30

23). — Nur für ehrbare Frauen (das ist *nupta*, das nicht nur zu *virgo*, sondern auch zu *meretrix* den Gegensatz bildet, vgl. II 7, 8 *quam possem nuptias perdere amore faceres* Iuv. III 45 *ferre ad nuptiam quae mittit adulter*) waren ursprünglich die Heiligtümer der Pudicitia bestimmt; aber was kann das nützen, wenn selbst für diese so freie Anschauungen gelten, daß sie sich von den *meretrices* nicht mehr unterscheiden. Der Gegensatz ist hier in ähnlich schonender Weise ausgedrückt, wie Ov. her. 7, 167 *si pudet uxoris, non nupta, sed hospita dicar: dum tua sit, Dido quidlibet esse feret*, und wird erläutert durch Cic. Cael. 49 *si quae nupta mulier domum suam patefecerit omnium cupiditati palamque sese in meretricia vita collocarit*. — Daß es in Rom so hergeht, wie in dem Bedingungssatz vorausgesetzt wird, ist vorher gesagt, nicht nur ausdrücklich in *per te nunc Romae quidlibet audet Amor*, sondern auch durch den Ausruf im vorhergehenden Distichon, der die Meinung des Dichters deutlich erkennen läßt, und die rhetorische Frage soll nicht über den bestehenden Zustand etwas Neues lehren, sondern sie enthält den aus der Schilderung der bestehenden Verhältnisse sich entwickelnden Gedanken, daß die Rettung nicht in äußerlichen Verordnungen, sondern nur in einer Reform des Lebens zu suchen ist. Wie wenig aber das Leben den Anforderungen des Dichters entspricht, dafür bietet gerade das Nächste, was der römische Leser täglich vor Augen hatte, die Bilder, die die Wände seines Hauses

schmückten, ein bezeichnendes Beispiel. Legte man wirklich Wert auf den Unterschied zwischen *nupta* und *meretrix*, so würde man nicht erlauben, daß die *ingenui ocelli*, d. h. die an die Eindrücke, wie sie ein ehrbares Leben zuläßt, gewöhnten Augen durch den fortgesetzten Anblick solcher Darstellungen täglich und stündlich verführt werden. — Auch dieser Gedanke wird von dem Dichter nicht in der Form ausgesprochen, wie er sich aus dem Vorhergehenden unmittelbar entwickelt, sondern mit der diesem Teile der Elegie eigenen Neigung zu starken rhetorischen Mitteln in die Form einer Verwünschung gegen den Urheber dieser Sitte gekleidet (s. zu I 17, 13), wobei der Leser sich erinnert, daß der Dichter auch schon vorher (V. 19) das Bestreben gezeigt hat, nach dem Urheber aller dieser Verirrungen zu suchen und ihn für sein persönliches Schicksal verantwortlich zu machen.

27. *Depingere* hier nicht „ein Original abmalen“, sondern „eine Holztafel von oben bis unten bemalen“, wie *dealbare*. — *Obscenas tabellas* sind nur Gemälde erotischen Inhalts (s. zu I 16, 10), deren Gegenstand *peccare docentes historiae* (Hor. od. III 7, 19) bilden.

30. *Nequitia* sowohl wie *rudis* haben für den römischen Leser erotische Färbung, s. zu I 6, 26. 9, 8. — Ein charakteristisches Beispiel für die Wirkung von malethischen Darstellungen der beliebten mythologischen Stoffe giebt Ter. eun. 584 ff.

31. Die Verwünschung des Erfinders in ähnlicher Form, wie II 18b, 27 *illi sub terris fiant mala*

iurgia sub tacita condita laetitia!
 non istis olim variabant tecta figuris:
 tum paries nullo crimine pictus erat.
 sed non immerito] velavit aranea fanum
 et mala desertos occupat herba deos.
 quos igitur tibi custodes, quae limina ponam,
 quae numquam supra pes inimicus eat?
 nam nihil invitae tristis custodia prodest:
 quam peccare pudet, Cynthia, tuta sat est.

35

40

*multa puellas, quae mentita suas
 vertit inepta comas.* Auch der
 Ausdruck *proferre* kehrt in dem-
 selben Zusammenhange wieder, Tib.
 I 10, 1 *quis fuit, horrendos pri-
 mus qui protulit enses* Naevius
 19 R. *ut illum di perdant, qui pri-
 mum holitor protulit caepam.* —
 Hier wird nicht, wie bei *sub terris*
 an die Bäufer der Unterwelt ge-
 dacht, sondern *gemat in terris*
 (vgl. *tollere repostos* Virg. Aen.
 VI 655) bedeutet, dafs dem Er-
 finder dieser schlimmen Dinge nicht,
 wie es gewöhnlich dem Toten ge-
 wünscht wird, die Erde leicht
 werden, er vielmehr wie unter
 einem Alpdruck seufzen soll. Ein
 ganz ähnlicher Wunsch Ov. am. II
 16, 15 *soliciti iaceant terraque
 premantur iniqua, in longas orbem
 qui secure vias.* — In *ista arte* ist
 die Kunst gemeint, von der der
 Sprechende für seine Person nichts
 wissen will. Durch diese Kunst
 sind die Zwistigkeiten entstanden,
 die unter dem scheinbar ruhigen
 Liebesgenufs (s. zu I 15, 14; auch
 der Dichter ist ja scheinbar noch
 in glücklichem Besitz, da er sich
 als den legitimen Liebhaber be-
 trachtet, dessen Glück durch an-
 dere bedroht wird) eine Zeitlang
 verborgen bleiben, bis sie plötzlich
 hervorbrechen, wie ein ruhiger
 Meeresspiegel plötzlich aufgewühlt
 wird; das Bild, das dem Dichter
 vorschwebt, ist nicht ausgeführt,
 sondern nur angedeutet, aber in
 einer für das Verständnis aus-
 reichenden Weise.

33. *Variare* mit bunten Farben
 schmücken, wie I 15, 7 *nec minus cois-
 pectus variare lapillis.* — Zwischen
 Tafelbildern und Wandgemälden
 wird kein Unterschied gemacht.

35. *Sed non immerito!* wie I
 17, 1 *et merito*, II 30, 19. III 19, 27
non tamen immerito, ohne An-
 schlufs an einen bestimmten Ver-
 balbegriff, vielmehr an den Haupt-
 gedanken des Vorhergehenden an-
 knüpfend. — Das Unkraut setzt sich
 an die Götterstatuen an, um die
 sich niemand mehr kümmert.

37. Mit *igitur* wird die Folge-
 rung aus der ganzen vorhergehenden
 Darstellung des allgemeinen Sitten-
 verfalls gezogen. Das Übel ist so-
 weit vorgeschritten, dafs die ge-
 wöhnlichen Mittel dagegen nichts
 helfen. — Mit den *custodes* werden
 die *limina*, die Schwelle oder das
 Haus, in das der von dem Lieb-
 haber bestellte *custos* keinen an-
 deren einläfst, so eng verbunden,
 dafs das Verbum *ponam* zu beiden
 Begriffen tritt. — Ein ähnlicher Ge-
 danke IV 1, 145 *nec mille excubias
 nec te signata iuvabunt limina:
 persuasae fallere rima sat est.*

39. Die *custodia* ist *tristis*,
 weil sie als ein lästiger Zwang
 von der Geliebten empfunden wird
 und deshalb verstimmend auf sie
 wirkt; so auch *custodis amari* II
 23, 9 und bei anderen Dichtern,
 Hor. od. III 16, 2 *vigilum canum
 tristes excubias* Ov. ars II 635
custos odiose puellae III 601 *tristis
 custodia servi.* — In *prodest* und
tuta est drängt sich wieder die

nos uxor numquam, numquam ^{me} seducet amica:
semper amica mihi, semper et uxor eris.

VII.

Gavisa es certe sublatam, Cynthia, legem,

moralisierende Betrachtungsweise vor, die nicht die Geliebte sich sichern, sondern sie vor ihren eigenen Verirrungen schützen will. Der Gedanke ähnlich Ov. am. III 4, 2 *ingenio est quasque tuenda suo* Seneca III 429 ed. Haase *quid prodest etiam diligens custodia, cum uxor servari impudica non possit, pudica non debeat. infida enim custos est castitatis necessitas, et illa vere pudica dicenda est, cui cum licuit peccare noluit.*

41. Dem leichtfertigen oder mindestens verdächtigen Treiben Cynthias stellt der Dichter als versöhnenden Abschluß, der der Bitte, die dieses ganze Gedicht enthält, größeren Nachdruck geben soll, die Versicherung seiner eigenen unwandelbaren Treue gegenüber. — *Seducet*, nämlich *a te*, wie I 9, 27 *quippe ubi non liceat vacuos seducere oculos.*

7. Die Elegie ist veranlaßt durch ein sonst nicht bekanntes Ehegesetz des Augustus, das infolge des Widerstandes, den das Vorgehen des Kaisers auch sonst fand (Suet. Aug. 34 von der im Jahre 9 n. Chr. erlassenen lex Papia Poppaea *prae tumultu recusantium perferre non potuit nisi adempta demum lenitate parte poenarum et vacatione triennii data oculisque praemiis*), bald wieder zurückgezogen werden mußte. Erst mehrere Jahre nach der Abfassung dieses Gedichtes (ungefähr 26 v. Chr.) wurde der Plan des Kaisers durch die lex Iulia de maritandis ordinibus vom Jahre 18 v. Chr. wiederaufgenommen, die dann im Jahre 9 n. Chr. durch die lex Papia Poppaea ergänzt wurde. Von den Bestimmungen

eines bald nach seiner Erlassung zurückgezogenen und später durch eine neue Gesetzgebung ersetzten Gesetzes können wir nicht mehr wissen, als was sich aus dem Inhalt dieses Gedichtes, des einzigen Zeugnisses, das sich darüber erhalten hat, und nach der Analogie der später erlassenen Gesetze vermuten läßt. Es waren hauptsächlich vermögensrechtliche Nachteile, vor allem eine wesentliche Beschränkung der Erbfähigkeit für Unverheiratete und Kinderlose, durch die das Gesetz wirken sollte. Wenn wir von der später erlassenen lex Papia Poppaea erfahren, daß die Ritterschaft besonders heftigen Widerstand leistete (Suet. Aug. 34 *sic quoque abolitionem eius publico spectaculo pertinaciter postulante equite*), so darf man vermuten, daß auch Properz römischer Ritter war und als solcher auch durch das frühere, später zurückgezogene Gesetz besonders hart betroffen wurde. — Die freudige Nachricht von der Aufhebung dieses ersten Gesetzes, das den Dichter leicht hätte zu einer Heirat zwingen können, veranlaßt ihn zu einer kurzen brieflichen Mitteilung an seine Geliebte; als ein poetischer Brief ist die Elegie gedacht, denn in einem Gespräche wäre das *certe* zum mindesten sehr matt, da man dann einen unmittelbaren Ausdruck der Freude auch von Cynthias Seite erwarten würde. Der Dichter freut sich, daß durch die Aufhebung des Gesetzes jede Gefahr einer Trennung beseitigt ist, verbessert sich aber sofort dahin, daß auch ohnedies eine ernstliche Gefahr nicht bestanden hätte, denn auch Cäsar

qua quondam edicta flemus uterque diu,
 ni nos divideret: quamvis diducere amantes
 non queat invitos Iuppiter ipse duos.

„at magnus Caesar“. sed magnus Caesar in armis:
 devictae gentes nil in amore valent.

nam citius paterer caput hoc discedere collo,
 quam possem nuptae perdere amore faces;
 aut ego transirem tua limina clausa maritus.

5

hätte zwei Liebende nicht gegen ihren Willen trennen können. Er selbst würde lieber sterben als heiraten; er braucht ja nicht dafür zu sorgen, daß der Staat Soldaten hat, denn gerade er hat mit dem Kriegswesen nichts zu thun, es müßte denn sein, daß seine Geliebte mit zu Felde zöge. Denn die Liebe ist sein Beruf, der ihn berühmt gemacht hat, und dabei soll es auch in Zukunft bleiben.

1. *Flemus* ist synkopierte Perfektform, wie *consuemus* I 7, 5. — *Edicere* läßt sich ebensowohl von der Bekanntmachung eines in rechtmäßiger Weise erlassenen Gesetzes, wie von der Veröffentlichung eines Gesetzesvorschlages verstehen; aber der Ausdruck *tollere legem* läßt keinen Zweifel darüber, daß hier von einem wirklich erlassenen Gesetze die Rede ist, das nachträglich aufgehoben werden mußte, wie auch nach dem Erlaß eines späteren Ehegesetzes die Ritterschaft die Aufhebung verlangt hat.

3. Die Form *ni* neben *no* läßt sich inschriftlich und in der Literatur bis in die Zeit des Properz nachweisen; sie findet sich noch Lucr. II 734. III 286. Cat. 61, 153 Virg. Aen. III 686.

7. Ähnlich Ov. her. 15 (Paris) 153 *ante recessisset caput hoc cervice cruenta, quam tu de thalamis abstraherere meis* Pont. II 8, 65 *caput o nostra citius cervice recedet; citius* noch III 19, 5 *flamma per incensas citius sedetur aristas*. — *Faces* wie *ignes*, von der

verzehrenden Leidenschaft der Liebe; so I 13, 26 *nam tibi non tepidas subdidit illa faces* Tib. II 4, 6 *uror, io, remove, saeva puella, faces* u. ö. Das für den Gegensatz notwendige *tuas* muß aus *tua limina* im folgenden ergänzt werden. — *Faces perdere nuptae amore* ist ähnlich gedacht, wie II 33, 10 *peccoris duro perdere verba sono*. — Die *nupta* bildet hier ebenso den Gegensatz zur *meretrix*, wie II 6, 26; daß der Dichter, wenn er zu einer Heirat genötigt ist, nicht daran denken kann, seine bisherige Geliebte zu heiraten, versteht sich auch ohne gesetzliches Verbot nach den herrschenden gesellschaftlichen Anschauungen von selbst.

9. In *limina clausa* hat *limina*, wie öfter, eine erweiterte Bedeutung. — Dieselbe Vorstellung, wohl in bewußtem Anschluß an diese Stelle Ov. rem. 785 *di faciant, possis dominae transire relictas limina, proposito sufficientisque pedes*. — Der ungetreue Liebhaber hat die Schwelle seiner Geliebten, auf der er sonst zu liegen gewohnt war, aufgegeben, indem er sich zu einer Heirat bestimmen liefs; jetzt blickt er im Vorübergehen sehnsüchtig nach ihr zurück. *Prodita* ist zu *respiciens* gezogen, nicht zu *limina*, um den Gegensatz zwischen dem damaligen Verrat und der jetzigen Reue scharf hervortreten zu lassen. — Etwas anders ist die Situation des nächsten Distichons, wie überhaupt Properz die Bilder gern schnell wechseln läßt. Hier erscheint der

respiens udis prodita luminibus,] 10
 (ah mea tum qualis caneret tibi tibia somnos,
 tibia funesta tristior illa tuba!) —
 unde mihi patriis gnatos praebere triumphis?
 nullus de nostro sanguine miles erit.
 quod si vela meae comitarent castra puellae, 15

Dichter nicht als Vorübergehender, der an der Schwelle seiner früheren Geliebten nichts mehr zu suchen hat, sondern, ganz wie in früherer Zeit, als *exclusus amator*, der wieder vor der Thür seiner von ihm verlassenem Geliebten steht und ihr ein Ständchen bringt. Er begleitet seinen Gesang mit der Flöte, wie die Liebhaber bei Lucr. IV 584 (= V 1384) *dulcisque querelas, tibia quas fundit digitis pulsata canentum* und Hor. od. III 7, 29 *prima nocte domum claude neque in vias sub cantu querulas despice tibias*; aber der Ton seiner Flöte ist nicht der der Liebessuchtsucht, sondern der Totenklage, für die der tiefe, langgezogene Ton der Tuba charakteristisch ist, vgl. II 13, 20 *nec tuba sit fati vana querela mei* IV 3, 20 *struxit querulas rauca per ossa tubas* 11, 9 *sic maestae cecinere tubae, cum subdita nostrum detraheret lecto sax inimica caput* Lucr. IV 543 *cum tuba depresso graviter sub murmure mugit*. Derselbe Gegensatz Ov. trist. V 1, 47 *interea nostri quid agant nisi triste libelli? tibia funeribus convenit ista meis*. — Properz läßt aber in seiner knappen Weise zugleich noch einen anderen Gegensatz empfinden. Das Lied des früheren Liebhabers wird die Geliebte erregen, es wird kein Wiegenlied für sie sein; *canere somnos* bedeutet „durch Gesang den Schlaf herstellen, in den Schlaf singen“, und die Vorstellung ist ungefähr dieselbe, wie II 19, 6 *nec tibi clamae somnus amarus erit*. — Das Subjekt *tibia* wird im Pentameter noch einmal aufgenommen (s. zu I 3, 26),

aber verstärkend tritt hier das Pronomen *illa* hinzu, um durch nochmaliges Betonen des Subjektbegriffes die Phantasie des Lesers noch stärker festzuhalten; genau entspricht II 28, 25 *quod si forte tibi properarint fata quietem, illa sepulturae fata beata tuae*, etwas anders gemeint ist IV 1, 125 *scandentisque Asisi consurgit vertice murus, murus ab ingenio notior ille tuo*. — Die Stelle ist nachgeahmt von Ov. her. 12, 139 *tibiaque effundit socialia carmina vobis, at mihi funerea flebiliora tuba*.

13. Der Dichter will nicht an eine Heirat denken; wie käme gerade auch er dazu, für einen zur Kriegführung ausreichenden Nachwuchs zu sorgen, er, der selbst für kriegerische Dinge nicht das mindeste Interesse hat. — Aus der Art, wie hier der Dichter für seine Person der Ehegesetzgebung des Kaisers entgegentritt, geht hervor, daß man zu Gunsten dieser Gesetzgebung die Gefahr einer Abnahme der Bevölkerung mit Rücksicht auf zukünftige Kriege geltend gemacht hatte. Kriegerische Erfolge, wie sie die altrömische Tapferkeit errungen hatte (Virg. georg. III 346 *patriis acer Romanus in armis*), waren bei fortdauernder Abneigung gegen die Ehe und entsprechender Abnahme der Bevölkerungszahl nicht mehr zu erwarten.

15. An den nicht ausgesprochenen, aber der Verwahrung des Dichters unverkennbar zu Grunde liegenden Gedanken, daß er selbst dem Kriegswesen fern steht, schließt sich der Übergang zu dem

non mihi sat magnus Castoris iret equus.
hinc etenim tantum meruit mea gloria nomen,
gloria ad hibernos lata Borysthenidas.

positiven Schlufsgedanken des Gedichtes, dafs es die Liebe ist, die ihn ausschliesslich beschäftigt. „Ich habe kein Interesse für den Krieg; wenn meine Geliebte mich begleitete, dann wäre es freilich anders, denn die Liebe ist es, die mich ausschliesslich erfüllt“. — *Vela* ist die Zeltleinwand, die nach der Vorstellung des Dichters seiner mit ihm ins Feld ziehenden Geliebten nachgetragen wird; von *tabernacula carbaseis intenta velis* spricht Cic. Verr. act. II 5, 30. — *Castra* ist nicht immer das Lager, sondern auch die das Lager bildenden Menschen, die sich auf dem Marsche von einem Lagerplatz zum anderen befinden; so II 10, 19 *haec ego castra sequar* Tib. II 6, 1 *castra Macer sequitur*. — Für den Nachsatz würde der Gedanke genügen „dann würde auch ich mich an einem Feldzuge beteiligen“; aber der überschwängliche Dichter sucht auch für diesen einfachen Gedanken nach einem Ausdruck, der seinen Eifer in diesem Falle besonders grosz erscheinen und dadurch den Gegensatz zu seiner jetzigen Gleichgültigkeit recht fühlbar machen soll. Aber auch dann handelt es sich für ihn nicht um den Krieg an sich, sondern ihm liegt nur daran, sich vor seiner Geliebten in möglichst glänzender Erscheinung zu zeigen, hoch zu Ross, wie Castor, der hier die *Castores*, die Schutzgötter der Reiter und der römischen Ritterschaft, allein vertritt, wie Pollux III 22, 26. Für dieses Bild wird man *ire* möglichst plastisch in seiner ursprünglichen Bedeutung fassen müssen (s. zu I 4, 10). — Zu der Vorstellung von der Gröfse *des equus Castoris* mögen Kolossalstatuen wie die erhaltenen

vom Monte Cavallo die Anregung geboten haben.

17. *Hinc* geht nicht auf ein einzelnes Wort, sondern auf den ganzen Vorstellungskreis, den *mea puella* angeregt hat. Der Wunsch des Dichters *hinc cupio nomen carminis ire mihi* (I 7, 10) hat sich erfüllt; daher braucht er nicht, wie andere, sich an kriegerischen Unternehmungen zu beteiligen, um sich einen berühmten Namen zu machen. — Nach *tantum* erwartet man als Fortsetzung des Gedankens einen Folgesatz *ut vel ad Borysthenidas perlata sit*; aber der Dichter führt den angefangenen Gedanken nicht zu Ende, sondern bringt das, was er sagen will, in die ihm geläufige Form der Ergänzung des Subjektbegriffs durch Wiederaufnahme in Verbindung mit einem Attribut (s. zu I 3, 26 und I 16, 14). — Als den äufsersten Punkt, den der Ruhm seiner Dichtung erreicht hat, nennt er die Anwohner des Flusses Borysthenes, des heutigen Dnjepr (mit einer nach dem Muster der griechischen Patronymica gebildeten Form), also die äufsersten Vertreter der griechisch-römischen Kultur, die dem Gebiete benachbart sind, in dem die strenge Kälte ein Kulturleben überhaupt nicht zuläfst (*hibernos*). In ähnlichem Sinne werden I 6, 3 die *Rhipaei montes* genannt. — Der gehobenen Stimmung, die dem Glanz kriegerischer Erfolge ein ebenbürtiges Gegenbild gegenüberstellen will, entspricht der eigenartig pleonastische Ausdruck *gloria mea nomen meruit*, der sich mit *haec merui sperare, principium exordia sumet* und ähnlichen Wendungen (s. zu II 5, 3) ungefähr vergleichen läfst.

tu mihi sola places: placeam tibi, Cynthia, solus.
hic erit et patrio sanguine pluris amor.

20

VIII.

Eripitur nobis iam pridem cara puella,

19. *Tu mihi sola places* auch Tib. IV 13, 3 Ov. ars I 42, wie es scheint, feste Formel, aber hier doch mit besonderer Beziehung auf die Frage, um die es sich handelt, so dafs als Gegensatz zu *tu* zunächst nicht andere Frauen zu denken sind, sondern die Aussichten auf Ruhm und Ehre, die das Kriegselben bietet. Aber auch die ge-läufige Vorstellung der ausschließlichen Neigung zu einer Frau ist mit den Worten gegeben, und so schließt sich an diesen Wunsch als Gegensatz und Ergänzung der andere *placeam tibi solus*, ganz wie II 1, 47, *laus in amore mori: laus altera, si datur, uno posse frui: fruar o solus amore meo*. — Erfüllt sich dieser Wunsch, so wird dem Dichter ein Glück beschieden sein, das mehr wert ist als *patrius sanguis*, womit nichts anderes gemeint sein kann als der abstrakte Begriff der Vaterschaft, ein Verhältnis der Blutsverwandtschaft (so *sanguinis cari vincula* I 15, 16 und *cognato sanguine victus* Virg. Aen. XII 29), in dem der Sprechende die Stelle des Vaters einnimmt.

8. Noch lebhafter, als die fünfte Elegie dieses Buches, und mit noch größerer Kunst der Stimmungsmalerei schildert dieses Gedicht die Leiden eines Liebenden, den seine Geliebte verraten hat. Die leidenschaftliche Bewegung, die das ganze Gedicht beherrscht, findet ihren Ausdruck in dem schnellen Übergang von einer Stimmung zur anderen und in dem schroffen Wechsel der Anrede, Erscheinungen, die auch für das fünfte Gedicht charakteristisch sind, hier aber sich in noch viel auffallenderer Weise

zeigen; am nächsten vergleichbar sind vielleicht die schroffen Stimmungsübergänge in den leidenschaftlich bewegten Monologen der Scylla, Byblis, Myrrha in Ovids Metamorphosen (VIII 44. 69. 108. IX 474. X 321). — Der Dichter ist hier, wie in vielen anderen Elegien, in der Unterhaltung mit einem Freunde begriffen. Er sieht schon lange, dafs seine Geliebte ihm durch einen Nebenbuhler entfremdet wird; wie ist es möglich, dafs er das ruhig ertragen soll, wie der Freund verlangt? (1—6). Diese leidenschaftliche Erregung am Anfang des Gedichtes macht freilich bald einer ruhigeren Überlegung Platz; der Dichter, durch die Teilnahme des Freundes für einen Augenblick besänftigt, tröstet sich mit dem allgemeinen Schicksal, dafs alles einmal ein Ende nimmt und kein Glück vor dem Umschwung geschützt ist (7—10). Aber nur einen Augenblick hält diese ruhigere Stimmung an. Die Erinnerung an alles, was er für seine Geliebte gethan hat, drängt sich in leidenschaftlicher Erregung vor (11. 12), und der Schmerz über ihre jetzige Undankbarkeit läfst ihn erkennen, dafs sie es auch früher nicht ernst mit ihm gemeint hat und ihn in Zukunft nicht besser behandeln wird (13—16). So hat er nun sein Schicksal vor Augen; es giebt für ihn keine Rettung, er mufs in früher Jugend sterben, wie in mythischer Zeit Hämon sich seiner Liebe zu Antigone geopfert hat, und die ungetreue Geliebte mag über ihren Sieg frohlocken (17—24). Aber nein, sie soll mit ihm sterben (25. 26). Das ist frei-

et tu me lacrimas fundere, amice, vetas?
 nullae sunt inimicitiae nisi amoris acerbae:
 ipsum me iugula, lenior hostis ero.
 possum ego in alterius positam spectare lacerto,
 nec mea dicitur, quae modo dicta mea est?
 omnia vertuntur. certe vertuntur amores:
 vinceris aut vincis, haec in amore rota est.

5

lich ein schmähhlicher Tod für den Dichter; aber wenn selbst Achilles um der Briseis willen die Niederlage der Griechen und den Tod seines Freundes geschehen lassen konnte, so ist es kein Wunder, wenn der Sohn einer sterblichen Mutter der Macht Amors unterliegt (27—40). — Mit diesem Schlusswort ist der wesentliche Inhalt der Elegie angegeben, der Gedanke, den der Dichter am Anfang dem gut gemeinten Zureden seines Freundes entgegenstellt und auf den er immer wieder zurückkommt; nur vorübergehend führt das Eingehen auf die Anschauungen seines Freundes oder der plötzlich hervorbrechende Zorn über die Untreue seiner Geliebten auf andere Vorstellungen, aber auch aus diesen Äußerungen hört der Leser das Gefühl der Ohnmacht des unglücklichen Liebhabers heraus, der nicht mehr die Kraft in sich fühlt seinen Liebesgram zu überwinden. Für diese von Properz auch sonst gern dargestellte Zerstörung der Lebenskraft durch die Liebe ist gerade auch die Form dieser Elegie, das wiederholte Zurückkommen auf denselben verzweifelten Gedanken, ein von dem Dichter mit Bewusstsein benutztes Mittel der Darstellung. Die ohnmächtige Verzweiflung des unglücklichen Liebhabers ist in dieser Elegie mit rhetorischen Kunstmitteln dargestellt, die unserem heutigen Geschmack nicht durchweg zusagen; für das Verständnis aber hat der Dichter auch in diesem

leidenschaftlich bewegten Gedicht überall genügend gesorgt.

1. Der Dichter hat mit seiner Geliebten noch nicht gebrochen, und es ist auch gar nicht seine Absicht, sich von ihr loszumachen; aber sie meint es längst schon nicht mehr ernst mit ihm. Das Präsens *eripitur* ist für die richtige Auffassung der Situation wichtig.

3. Bei den *inimicitiae* denkt Properz nicht an seine Geliebte, sondern an den Nebenbuhler. — Der Imperativ *iugula* von einer nur angefangenen Handlung; die Wahl des starken Wortes entspricht ebenso, wie die Form der Aufforderung, die logisch hier nur den Wert eines Bedingungssatzes hat, der heftigen Erregung des Sprechenden.

5. Ähnlich in der Form I 3, 15 *subiecto leviter positam tentare lacerto* und I 16, 33 *nunc iacet alterius felici nixa lacerto*. — Über *dicitur* s. zu I 8 b, 32. *Quae modo dicta mea est* auch Ov. am. III 12, 5. — Erst vor kurzem (*modo*) ist die Untreue der Geliebten offenkundig geworden; aber zugleich hat der Dichter auch erkannt, daß sie ihn in Wirklichkeit längst getäuscht hat (*iam pridem* V. 1).

7. „Gewiß ist schroffer Wechsel des Glückes in der Liebe, wie in anderen Dingen, ein allgemeines Gesetz, aber . . .“; die Widerlegung des Einwandes, mit dem der Dichter selbst dem Ausbruch der Verzweiflung in den ersten Distichen entgegentritt, folgt nicht in der logisch korrekten Form

magni saepe duces, magni cecidere tyranni,
 et Thebae steterant altaque Troia fuit.
 munera quanta dedi, vel qualia carmina feci!
 illa tamen numquam, ferrea, dixit 'amo'.

10

(etwa „aber mein Unglück ist so groß, daß es dafür keinen Trost giebt“), sondern sie wird in einem neuen Ausbruch der Erregung (V.11) erstickt, der sie zugleich inhaltlich ersetzt. Der Einwand selbst wird nicht als solcher kenntlich gemacht, sondern ohne Bezeichnung des Übergangs der bisherige Gedankengang durch eine Betrachtung von einem anderen Standpunkte unterbrochen; so II 25, 9 *at me ab amore tuo deducet nulla senectus . . . nonne fuit satius duro servire tyranno et gemere in lauro, saeve Perille, tuo . . . sed tamen obsistam* Cat. 76, 13 *difficile est longum subito deponere amorem. difficile est, verum hoc qualibet efficias.* — In *vinceris* und *vincis* ist hier nicht der Dichter selbst angedredet, wie nachher in *morere* (V. 18), sondern der Leser oder die Menschen im allgemeinen. — Von dem Rade der Glücksgöttin, bei dem der Teil, der in einem Augenblick am höchsten steht, im nächsten tief heruntergedrückt wird, sprechen die römischen Dichter öfter, z. B. Tib. I 5, 70 *versatur celeri Fors levis orbe rotae* Ov. trist. V 8, 7 *nec metuis dubio Fortunae stantis in orbe numen?* Die Vorstellung war so allgemein verbreitet, daß Propert auf Verständnis rechnen konnte, wenn er hier *rota* in eigentümlich prägnanter Weise gebrauchte, „das ist die Form, in der sich der Glückswechsel in der Liebe vollzieht.“ — Die dritte Arsis des Pentameters wird hier durch eine auf einen Konsonanten ausgehende kurze Silbe gebildet; so noch II 24, 4 *haud pudor ingenuus, haud reticendus Amor*, und an der entsprechenden Stelle des Hexameters I 10, 23 *neu, si quid petiit, ingrata*

fronte negaris IV 1, 17 *nulli cura fuit externos quaerere divos*, in der vierten Arsis des Hexameters II 28, 29 *et tibi Masonias inter heroidas omnes.*

10. *Steterant* steht hier ganz auf einer Linie mit dem Perfektum *fuit*, das ähnlich gebraucht ist wie Virg. Aen. II 325 *fuius Troes, fuit Ilium.* — Der Dichter, der in der Regel nur mythologische Verhältnisse berücksichtigt (eine Ausnahme macht gerade die Zerstörung Thebens durch Alexander II 6, 5), denkt hier nur an die Zerstörung durch die Epigonen; die späteren Schicksale der Stadt interessieren ihn hier so wenig, wie die von Troja.

11. Die ruhige Betrachtung wird hier durch einen Gedanken unterbrochen, der sich schon durch die Form als ein natürlicher Ausbruch der Empfindung zu erkennen giebt, als ein Seufzer, den dem Unglücklichen seine Leiden wider Willen erpressen und der dem gefassten Ton der vorhergehenden Distichen da, wo der Dichter nach der logischen Folge der Gedanken wieder auf sein eigenes Unglück zu sprechen kommen muß, ein Ende macht. — *Vel* hat hier nicht die Bedeutung eines thatsächlich disjunktiven Verhältnisses, sondern es gilt, seiner ursprünglichen Bedeutung entsprechend, nur für die Vorstellung des Betrachtenden, „oder, wenn man darauf mehr Wert legt“; ähnlich V. 39 *inferior multo cum sim vel matre vel armis*, „magst du das eine oder das andere zum Maßstab nehmen“. In dieser Anwendung ist *vel* von *et* thatsächlich nicht unterschieden; Virg. Aen. VI 769 *pariter pietate vel armis egregius* neben VI 403 *pietate insignis et armis.* — Die Gedichte

ergo tam multos nimium temerarius annos,
 improba, qui tulerim teque tuamque domum,
 ecquandone tibi liber sum visus? an usque
 in nostrum iacies verba superba caput?

15

erscheinen hier als eine Gabe des Dichters neben den Geschenken von materiellem Wert, zu denen sie sonst gern in Gegensatz gestellt werden. — *Amo* in direkter Rede außerhalb der Konstruktion, wie II 22, 14 *quod quaeris*, „*quare*“, *non habet ullus amor* 25, 2 *excludit quoniam sors mea „saepe veni“*.

13. Die Erinnerung an das, was der Dichter für seine Geliebte gethan hat, ist zunächst nur dazu bestimmt, es zu erklären, daß er sich nicht so leicht, wie es der Freund von ihm verlangt, in den Verlust finden kann; aber indem er bei der Vergangenheit verweilt, erkennt er erst jetzt, daß sie ihm auch damals seine Liebe schlecht gelohnt hat. Daß ihm jetzt erst die unwürdige Rolle klar wird, die er so viele Jahre gespielt hat, zeigt das *ergo*, das ähnlich gebraucht ist wie in den zu I 8, 1 besprochenen Fällen; nur giebt der Dichter in seiner Erregung dem Gedanken „so hast du mich also immer zum besten gehabt“ die Form der Frage, und an diese die Vergangenheit betreffende Frage schließt sich in derselben Form der Gedanke, daß auch für die Zukunft jede Hoffnung auf eine Besserung ausgeschlossen ist. So bleibt denn dem Dichter nichts übrig, als seinem Liebeskummer zu erliegen und seiner Geliebten die Freude an ihrem vollständigen Siege zu überlassen. Das ist schlimm; aber selbst ein Held der Vorzeit ist so ums Leben gekommen. — Die Beschämung über die unwürdige Rolle, die er bisher gespielt hat, faßt der Dichter in einer Wendung zusammen, die den Römern zur Bezeichnung des äußersten Grades von Verachtung

und Verhöhnung sehr geläufig war; z. B. Cic. Verr. II 1, 123 *quemadmodum iste tenuissimum quemque contempserit, despexerit, liberum esse numquam duxerit* fam. VII 27, 2 *me autem, propter quem ceteri liberi sunt, tibi liberum non visum demiror*. — Eigentümlich und vielleicht nur durch die äußerste Erregung des Sprechenden veranlaßt ist die sonst nicht vorkommende doppelte Bezeichnung der Frage in *ecquandone*. — Aber das Verhalten des Dichters in dieser Zeit der scheinbar ungestörten Liebe wird noch weiter geschildert; er war ein Leichtfertiger, der die Gefahr nicht ahnte, der er jetzt ohne Widerstand erliegen muß (*nimum temerarius* mit ähnlich schmerzlicher Färbung wie I 15 b, 27 *audax ah nimium, nostro dolitura periculo, si quid forte tibi durius incidere*), weil er sich ihren Übermut (*improba*) in schmähhcher Fügsamkeit gefallen ließ; und nicht nur ihren, sondern auch den ihrer Liebhaber, die ihre ständige Gesellschaft bildeten, die er in ihrem Hause dulden mußte, und die sich über den scheinbar anerkannten Liebhaber lustig machen durften. — An die Frage „hast du mich jemals wie einen Mann von Ehre behandelt?“ schließt sich die andere „oder bin ich in deinen Augen ein Mensch, den man ungestraft beleidigen kann, und der sich auch in Zukunft die schmähhchste Behandlung ruhig gefallen lassen wird?“ Diese schmähhliche Behandlung ist nicht nur in *superba* bezeichnet, sondern auch in *iacies*; um ihn recht zu quälen, bedient sie sich absichtlich verletzender Worte, die ihn verwunden wie ein Steinwurf. *Caput* hat

sic igitur prima moriere aetate, Properti?
 sed morere: interitu gaudeat illa tuo.
 exagitet nostros manes, sectetur et umbras,
 insultetque rogis, calcet et ossa mea.
 quid? non Antigona tumulo Boeotius Haemon
 corrui ipse suo saucius ense latus
 et sua cum miserae permiscuit ossa puellae,

20

hier seine ursprüngliche Bedeutung, und die ganze Vorstellung des *ivere in caput* muß aus dem Bilde in die Wirklichkeit übertragen werden; es entspricht genau unserem vulgären Ausdruck „jemandem Beleidigungen an den Kopf werfen.“

17. Die Fragen des Dichters finden keine ausdrückliche Antwort und brauchen sie auch nicht; denn was er meint, ist durch *usque* deutlich genug gesagt. Es wird so weiter gehen, wie es gegangen ist, so schimpflich, wie er gelebt hat, muß er auch sterben, denn der Tod durch Liebeskummer ist, zwar nicht nach der poetischen Auffassung des Erotikers (*laus in amore mori* II 1, 47), wohl aber nach den herrschenden moralischen Anschauungen ein schimpflicher (III 21, 33 *seu moriar, fato, non turpi fractus amore, atque erit illa mihi mortis honesta dies*). Und mit diesem schimpflichen Tode ist er zufrieden; es reizt ihn, festzustellen, ob seine ungetreue Geliebte auch noch den höchsten Grad der Schamlosigkeit erreichen, ihn auch noch nach seinem Tode verhöhnen wird.— An den allgemeinen Gedanken „sie mag darüber triumphieren, daß sie mich ums Leben gebracht hat“ schließen sich zwei Vorstellungen, von denen jede wieder in zwei verschiedenen Bildern ausgedrückt ist, „sie mag meinem Geist keine Ruhe lassen“, (mich noch im Tode mit Schmähungen verfolgen), und „sie mag mein Grab verhöhnen“; daß *insultare* hier die ursprüngliche Bedeutung hat, wie Hor. od. III 3, 40 *dum Priami Paridisque busto*

insultet armentum, zeigt die Zusammenstellung mit *calcet*.—Seinen eigenen Namen hat Properz außer an dieser Stelle, wo die nachdenkliche Selbstanrede das Mitleid erregen soll, noch einige Male genannt, II 14, 27. 24 b, 35. 34, 93. III 3, 17. 10, 15. IV 1, 71. 7, 49.

21. Von den wirren Ergüssen einer erregten Phantasie kehrt die Betrachtung wieder zu dem Hauptgedanken *sic igitur moriere?* zurück, um die Antwort zu geben „warum nicht? ist es doch auch dem Hämon ebenso ergangen“; vgl. Ov. am. I 7, 7 *quid? non et clipei dominus septemplex Aiax stravit deprensos lata per arva greges?* Nachher dient das Beispiel des Achilles einem ähnlichen Zweck. — Was hier von Hämon, dem Sohne des Kreon, gesagt ist, der sich am Grabe seiner Braut Antigone das Leben genommen hat, stimmt in der Hauptsache zu dem Inhalt der Antigone des Sophokles, aber, wie es scheint, nicht in allen Einzelheiten. Das ziemlich bestimmt klingende *tumulo* läßt sich vielleicht mit der Unbestimmtheit, die sich bei den diesem Kreise angehörigen Begriffen auch sonst zeigt (s. zu I 17, 8), von dem *κατηρεφής τύμβος* der Antigone (885) verstehen, und das würde weiter dazu nötigen, bei dem folgenden *sua cum miserae permiscuit ossa puellae*, das an sich auf einen Selbstmord auf dem Grabe hinzuweisen scheint, ebenso ungenau an einen Selbstmord neben der Leiche zu denken, wie ihn das Drama des Sophokles erzählt. Aber die Worte *qua sine*



qua sine Thebanam noluit ire domum?
 sed non effugies: mecum moriaris oportet.
 hoc eodem ferro stillet uterque cruor.
 quamvis ista mihi mors est inhonesta futura,
 mors inhonesta quidem, tu moriere tamen.

Thebanam noluit ire domum finden in dem Drama des Sophokles keinen genügenden Anknüpfungspunkt, den man doch nach dem Stil des Properz für sie voraussetzen muß; als eine Phrase in dem Sinne „er wollte ohne sie nicht leben“ wird man sie nicht verstehen können. An das Drama des Euripides kann sich Properz hier wenigstens nicht unmittelbar angeschlossen haben, weil es einen günstigen Ausgang hatte, aus demselben Grunde auch nicht an das Drama, dessen Inhalt Hygin fab. 72 wiedergibt, wenn es von dem des Euripides verschieden war; denn auch für dieses Drama ist ein glücklicher Ausgang durch das Eingreifen des Herakles unzweifelhaft, obwohl Hygin selbst das Gegenteil berichtet. Properz folgte also wohl einer späteren Dichtung, in der Züge aus verschiedenen Dramen miteinander verschmolzen waren, und in der der erotische Inhalt der Sage schon die sentimentale Färbung erhalten hatte, die der eigenen Art des Properz entsprach. Ein solcher sentimentaler Zug ist das Vereinigen der Gebeine in einer Urne, das sich freilich auch schon in der Ilias 23, 83 findet, μή δὲ μὰ ὄσων ἀπάνευθε τιθήμεναι δοτέ, Ἀχιλλεύς, ὡς δ' ὁμοῦ ἐτραφόμεν περ ἐν ὑμετέροισι δόμοισιν . . . ὡς δὲ καὶ δοτέα γένειν δουρὸς ἀμφικαλόπτοι (vgl. V. 243 ff.), und auch sonst im Leben und in der Dichtung häufig; bei Properz selbst IV 7, 94 *mecum eris et mixtis ossibus ossa teram*, ferner z. B. epic. Drusi 163 *miscabor cinerique cinis atque ossibus ossa* Suet. Dom. 17 *Phyllis nutrix . . . reliquias templo Flaviae gentis*

clam intulit cineribusque Iuliae Titi filiae, quam et ipsam educarēt, commiscuit. — Über *ipse suo* statt des logisch notwendigen *suo ipsius* s. zu I 12, 14, über das Fehlen des Ablativs *ossibus* zu I 11, 21.

25. Der Dichter ist bereit zu sterben, wie Hämon durch seine Liebe ums Leben gekommen ist; aber während er schon mit seinem eigenen Schicksal abgeschlossen hat, regt sich in ihm, unter dem Eindruck des tragischen Ausgangs der eben erwähnten Antigonesage, der Wunsch, das mit ihm auch die Geliebte sterben soll, wie Ovid seiner ungetreuen Geliebten droht III 14, 40 *tunc ego, sed tecum, mortuus esse velim*; mit dem Dolch, den er schon gegen sich gezückt hat (*hoc eodem ferro*), will er auch sie töten. Diese Vorstellung, wilder als die des bloßen Selbstmordes und noch lebendiger vom Dichter ausgemalt, ruft ihm wieder das Schimpfliche dieses Todes ins Gedächtnis zurück, denn eine solche That müßte Ansehen erregen, und er begegnet diesem Gedanken mit der Berufung auf einen anderen, noch größeren Helden, der sich dennoch in seiner Heldenlaufbahn von seiner Liebe bestimmen ließ.

27. *Futura est*, nicht *erit*; der Dichter muß jetzt erwarten, das sein Tod ihm in der Zukunft Schande bringt. — Der Nachsatz nimmt den Inhalt des Konzessivsatzes noch einmal auf, um das darin ausgedrückte Bedenken mit der bloßen Thatsache „du wirst doch sterben“ niederzuschlagen. Das ist kräftiger, als wenn das Gefühl der Genugthuung über den Tod der ungetreuen Ge-

ille etiam abrepta desertus coniuge, Achilles,
 cessare in tectis pertulit arma sua.
 viderat ille fugas, tractos in litore Achivos,
 fervere et Hectorea Dorica castra face,

30

liebten ausdrücklich bezeichnet wäre; der Dichter läßt den Leser fühlen, daß sich diese Empfindung aus der bloßen Thatsache des Todes so selbstverständlich und notwendig ergibt, daß in dieser Thatsache alles enthalten ist.

29. Wie die freie Fassung des vorhergehenden Satzes an die Art eines lebhaften Gespräches erinnert, so wird auch hier das Beispiel des Achilles in einer Weise eingeführt, wie es im lebendigen Gespräch leicht geschehen kann, zunächst mit einem *ille*, dem dann der Sprechende, sich erinnernd, daß ihn der andere nicht ohne weiteres verstehen kann, erst nachträglich in der Form der Apposition den Namen nachfolgen läßt. Properz spricht öfter so, II 21, 2 *tantum illi, Pantho, ne sit amica Venus* III 15, 5 *illa rudes animos per noctes conscia primas imbuat, heu nullis capta, Lycinna, datis* 19, 15 *crimen et illa fuit, patria succensa senecta arboris in frondes condita Myrrha novae*, und ähnlich IV 7, 33 *hoc etiam grave erat, nulla mercede hyacinthos inicere* 11, 36 *in lapide hoc, uni nupta fuisse, legat*; auch Virgil, z. B. Aen. X 198 *ille etiam patriis agmen ciet, Ocnus, ab oris*. — Auch Achilles hat sich, wie der Dichter es eben in der schroffsten Form von sich selbst gesagt hat, von seiner Leidenschaft mehr leiten lassen, als von der Rücksicht auf das Urteil der Welt, ganz wie Hämon, der sich seiner Liebe wegen das Leben genommen hat; die beiden Beispiele sind wesentlich gleichartig. Er hat es ertragen, sich nicht geschämt es mitanzusehen, wie seine Waffen ruhten, während die anderen Krieger im Kampfe waren. — *Ab-*

repta und *desertus* fallen in der Bedeutung wesentlich zusammen; der Ausdruck erinnert an *abrepto solus amore* I 13, 2 und gehört zu den bei Properz sehr beliebten pleonastischen Wendungen; s. zu I 16, 24. — *In tectis* ganz allgemein „im Hause“, ohne Rücksicht auf die Beschaffenheit des Hauses, wie wir unbedenklich von jemandem sagen, daß er zu Hause bleibt, auch wenn er in einem Zelt wohnt. Auch Homer sagt Ilias 24, 472 γέρον δ' ἰθὺς κτε οἶκον, ohne dabei an die besondere Bauart des Zeltes des Achilles zu denken, das freilich auch nach der Beschreibung Ilias 24, 450 ff. eher eine Baracke als ein Zelt zu nennen ist.

31. Daß für Achilles ausschließ- lich die Leidenschaft für Briseis entscheidend war, geht daraus hervor, daß er erst nach ihrer Rückgabe sich wieder am Kampfe beteiligte, während die Niederlage der Griechen und selbst der Tod seines Freundes ihn nicht aus seiner Unthätigkeit herausgerissen hatte. — Das Plusquamperfektum *viderat* hat hier seine eigentliche Bedeutung; der Dichter denkt schon hier an den V. 37 mitgetheilten Abschluss und bereitet den Leser durch das Plusquamperfektum darauf vor. — *Fuga* hier nur die wilde Bewegung des Kampfes, s. zu II 1, 28. — Die Griechen sind bis ans Ufer gedrängt; um die Leichen der im Kampfe Fallenden wird nach homerischer Sitte gestritten, wie z. B. Ilias 17, 125 Ἐκτωρ μὲν Πάτροκλον, ἐπει κλυτὰ τεύχε' ἀπήρα, εἰλ', ἐν' ἀπ' ὀμοῖω κεφαλῆν τάμοι δέξει χαλκῶ 160 εἰ δ' οὗτος προτι ἄστυ μέγα Πριάμοιο ἄνακτος ἔλθοι τεθνηὼς καὶ μὲν ἐρυσαι-

viderat informem multa Patroclon arena
 porrectum et sparsas caede iacere comas,
 omnia formosam propter Briseida passus:
 tantus in erepto saevit amore dolor.
 at postquam sera captiva est reddita poena,
 fortem illum Haemoniis Hectora traxit equis.

35

μεθ' α χάρις 229 δε δέ κε Πά-
 τροκλον και τεθνηώτά περ έμπης
 Τρωας δε επποδάμους έρδση 394
 δε οι γ' ένθα και ένθα νέκυν
 όλίγη ένι χώρη έλκειον άμφοτε-
 ροι; dem griechischen έλκειον oder
 έρδσειν entspricht *trahere* genau,
 auch V. 38 (griechisch *κάρη δ' έλ-
 κευσαι έασεν* Ilias 29, 398). —
 Endlich läßt Hektor Feuer in das
 von ihm eroberte Lager bringen,
 um die Schiffe der Griechen, zu-
 nächst das des Aias, in Brand zu
 stecken (Ilias 15, 718), und die-
 ser Versuch gelingt trotz des
 Widerstandes des Aias, τοι δ'
 έμβalon άκάματον πύρ νηι δοψ,
 τής δ' αίφα κατ' άσβέστη κένυτο
 φλόξ (Ilias 16, 122). Erst als Pa-
 troklus in den Kampf eintritt,
 fliehen die Trojaner, und Patroklos
 löscht das Feuer. — Die Griechen
 werden nach homerischem Vorbild
 als Achäer bezeichnet, aber auch
 als Dorer; gerade *Dorica castra*
 hat nicht nur Properz noch einmal,
 IV 6, 34, sondern auch Virgil Aen.
 II 27, Ovid her. 15 (Paris) 370.

33. Die Konstruktion ist *viderat
 iacere Patroclon, informem multa
 arena porrectum, et sparsas caede
 comas*; es ist die Ausdrucksweise,
 die man als *έν δια δύοιν* be-
 zeichnet, durch die aber in Wirk-
 lichkeit nicht ein Begriff bezeichnet
 werden soll, sondern zwei, das
 Ganze und ein Teil oder eine Ei-
 genschaft des Ganzen (hier die blut-
 befleckten Haare), die den Spre-
 chenden so interessiert, daß sie
 dem Ganzen in der Form der
 grammatischen Gleichstellung ange-
 reiht wird. — Patroklos liegt *multa
 arena*, wie Kebriones Ilias 16, 776

κατο μέγας μεγαλωστί, λελασμένος
 έπκοονάων. — *Caedes* das Blut, wie
 Cat. 64, 181 *respersum iuvenem fra-
 ternna caede* Virg. Aen. IX 818 *ab-
 lula caede*, griechisch βωμός,
 Έλλην οδ κατασιάζει φόνος (Eur.
 Iphig. Taur. 72), und Ähnliches oft.

35. *Passus* zeitlos; in der Be-
 deutung entspricht es dem *per tulit*
 V. 30. Das alles liefs Achilles ruhig
 geschehen, weil er wegen der Weg-
 nahme der Briseis noch zürnte. —
In erepto amore wie *abrepto amore*
 I 13, 2; der Ablativ mit *in* in der
 Bedeutung des einfachen Ablativs,
 s. zu I 3, 44.

37. Ilias 22, 395 ή δα, και Έκτο-
 ρα διον άειμία μήδετο έργα . . .
 εκ δίφροιο δ' έδησε, κάρη δ' έλ-
 κευσαι έασεν . . . und 24, 14
 άλλ' ο γ' επει ζευξοιεν ύφ' άρ-
 μασιw άκίας Ιππους, Έκτορα δ'
 έλκευσαι δηρόακετο δίφρον σπι-
 σθεν, τρις δ' έρύσας περι σήμα
 Μενουτιάδαο θανόντος άδτις ένι
 κλισίη πανέσκετο. Aber Properz
 hat hier und III 1, 28 *Hectora per
 campos ter maculasse rotas* wahr-
 scheinlich nicht die homerische
 Darstellung vor Augen, sondern
 was Eur. Androm. 107 erzählt, τόν
 περι τείχη έλκυσσε διφρέων
 πας άλλας θέτιδος, und danach
 Virg. Aen. I 483 *ter circum Iliacos
 raptaverat Hectora muros*. —
 Der Ablativ *sera poena* bezeichnet
 die Identität, s. zu I 13, 17; in der
 Rückgabe der Briseis bestand die
 Buße, die ihm gewährt wurde.
 Zu spät kommt diese Buße, weil
 sie den Tod des Patroklos nicht
 mehr ungeschehen machen kann. —
 Nun, da er seine Geliebte wieder
 hat, ist der bis dahin thatenlose

inferior multo cum sim vel matre vel armis,
mirum, si de me iure triumphat Amor?

40

Achilles wieder so kriegsmutig, daß er den berühmtesten Helden als Gegner besiegt. Das *ille* entspricht nicht dem sonstigen Gebrauch der Dichter, denen die mythologischen Gestalten so geläufig sind, daß sie das Pronomen nicht brauchen, durch das der Hörer oder Leser daran erinnert werden soll, daß ihm die betreffende Person schon bei anderer Gelegenheit bekannt geworden ist; es hat hier die Bestimmung, durch den Hinweis auf Hektors kriegerische Bedeutung die Vorstellung von der Leistung des Gegners, der Hektor besiegt hat, zu erhöhen. Was vermag aller kriegerische Ruhm gegen die Kraft, die wiedergewonnene Liebe giebt? Diesen Gedanken deutet der Dichter beiläufig an, obwohl es für den Zusammenhang des Ganzen nicht sowohl auf das ankommt, was Achilles geleistet hat, wie darauf, daß er überhaupt nur um der Briseis willen wieder am Kampfe teilnimmt, während er sich vorher aus demselben Grunde ferngehalten hat. — Was hier von der Versöhnung des Achilles gesagt wird, entspricht nicht der Erzählung der Ilias, sondern setzt eine Darstellung voraus, in der der Hergang, wie ihn die Ilias berichtet, durch eine Umbiegung in erotischem Sinne so ziemlich auf den Kopf gestellt war. In der Ilias genügt gerade die Rückgabe der Briseis nicht, Achilles zur Teilnahme am Kampfe zu bewegen (9, 336 τῆ παρ' ἰάδων τερπέσθω), und als er sich mit Agamemnon versöhnt, um den Tod des Patroklos an Hektor zu rächen, verlangt er die Auslieferung der Briseis nicht (er wähnt sie nur als Ursache des Zwistes 19, 58 mit den bezeichnenden Worten τὴν δ' ὀφελ' ἐν νήεσσι κατακτάμεν Ἀρτεμις ἰῶ, ἥ-

ματι τῶ δ' τ' ἐγὼν ἐλόμην Δυρνησοῦν ὀλέσσαι), und Agamemnon spricht wohl von den δῶρα, die er Achilles am Tage vorher durch Odysseus versprochen hatte (19, 140), erwähnt aber Briseis gar nicht (Achilles erwidert δῶρα μὲν αἰ κ' ἐθάλησθα παρασχέμεν, ὡς ἐπεικέεις, εἰ τ' ἐχέμεν πάρα σοί). Erst in der weiteren Erzählung tritt die Persönlichkeit der Briseis wieder etwas mehr hervor, aber nirgends in einem Sinne, der die Auffassung des Properz rechtfertigen könnte. Vorgebildet ist die sentimentalere Auffassung des Verhältnisses freilich schon in der Ilias, 9, 342 ὡς καὶ ἐγὼ τὴν ἐκ θυμοῦ φίλεον, δουρικτήτην περ ἑδοσαν, aber weiter ausgeführt war sie in einer hellenistischen Dichtung, der Properz hier folgt, wie er auch in dem Gedicht III 12 nicht die homerische Odyssee, sondern eine jüngere poetische Behandlung desselben Gegenstandes zu Grunde legt.

39. Achilles ist der Sohn einer Göttin und ein gewaltiger Kriegsheld; beides ist der Dichter nicht, und daher kann der Freund von ihm nicht verlangen, daß er seinen Liebeskummer überwinden soll, wenn auch Achilles das nicht konnte. So kehrt das Gedicht am Schluß wieder zum Anfang zurück, und der Leser sieht, daß der Inhalt der Elegie dem Dichter seinem Freunde gegenüber Recht gegeben hat. Die Schlussfolgerung ist dieselbe, wie II 30, 31 *quod si nemo extat qui vicerit alitis arma, communis culpae cur reus unus agar?* Lydia 75 *ergo quod deus atque heros, cur non minor aetas?* Besonders gern werden Jupiters Liebesabenteuer in diesem Zusammenhang genannt, z. B. Anth. Pal. XII 101, 5 *φίλε κόρη, τί θαμ-*

VIII.

Iste quod est, ego saepe fui: sed fors et in hora

βετ; καθτόν ἀπ' Οδύμνον
Ἔφρα καθέλλεν Ἐρωτ Ter. eun. 587
impendio magis animus gaudobat
mihi, deum sese in hominem con-
vertisse atque in alias tegulas
venisse clanculum per impluvium
fucum factum mulieri. at quem
deum! qui templa caeli summa
sonitu concutit. ego hoc homin-
cio non facerem? — Die Form des
Schlussatzes wie III 2, 1 Orphea
dotinuise feras et concita dicunt
flumina Threicia sustinuisse lyra
. . . . miremur, nobis et Baccho
et Apolline dextro turba puella-
rum si mea verba colit? Hier ist
der Hauptbegriff zweimal ausge-
drückt, in dem fragenden mirum
und in iure, s. zu II 5, 3.

9. Ein leidenschaftlich bewegtes Gedicht, wie das vorhergehende, und aus einer ähnlichen Situation hervorgegangen, aber diesmal ein Monolog. Während einer kurzen Abwesenheit des Dichters hat seine Geliebte einen früheren Liebhaber wieder aufgesucht, ohne deshalb mit dem Dichter zu brechen, vor dem sie sich vielmehr zu rechtfertigen versucht (V. 31). Aber dieser selbst will in seiner aufs äußerste erregten Eifersucht dem Verhältnis nun ein Ende machen, nachdem seine Geliebte gezeigt hat, daß sie einen anderen bevorzugt. (V. 37). Seine Erbitterung richtet sich ebenso gegen den Nebenbuhler, wie gegen die Geliebte selbst. Der Nebenbuhler soll sich auf seinen Erfolg nichts einbilden; es wird ihm nicht besser gehen als dem Dichter (1. 2). Die Geliebte ist keine Penelope oder Briseis; im Gegensatz zu diesen beiden mythologischen Frauen, deren Treue mit sehnsüchtigem Rückblick auf jene längst vergangenen Zeiten ausführlich geschildert wird, kann sie

nicht einen Tag ihrem abwesenden Geliebten die Treue halten (3—20). Sie sucht sich einen anderen, mit dem sie sich vielleicht noch über den bisherigen Liebhaber lustig macht (21. 22), und sogar einen, der sie schon früher einmal verlassen hat (23. 24), während die Treue, die der Dichter gerade damals, in ihrer schweren Krankheit, ihr bewahrt hat, unbelohnt bleibt (25—28). Und dabei hat der Dichter seine Geliebte doch nur kurze Zeit allein gelassen (29. 30); aber diese Abwesenheit war ja auch nur ein Vorwand, und jede Frau versteht es, einen solchen Vorwand zu finden, um die Treue zu brechen und obenein noch sich als die Gekränkte hinzustellen (31—36). So ist denn alles aus, der Dichter ist bereit seinem Nebenbuhler den Platz zu räumen; er will sterben an seinem Liebeskummer, denn er weiß, daß er sich von seiner Leidenschaft doch nicht befreien kann und niemals sich mit einer anderen Geliebten trösten wird (37—46). Aber diese resignierte Stimmung des Dichters schlägt plötzlich um; seine eigene Entbehrung erinnert ihn an das Glück des begünstigten Nebenbuhlers, und sein ganzer Zorn bricht noch einmal in heftigen Verwünschungen hervor. Er soll mitten im Liebesgenuss zu Stein werden; ja, der Dichter selbst könnte sich entschließen mit ihm zu kämpfen und, wenn es nicht anders sein kann, im Kampfe zu fallen, wenn er nur zugleich den Nebenbuhler ums Leben bringen kann (47—52). So schließt die Elegie mit einem Ausbruch wilden Hasses gegen den Nebenbuhler, dessen Persönlichkeit hier überhaupt deutlicher hervortritt, als

hoc ipso eiecto carior alter erit.

Penelope poterat bis denos salva per annos
vivere, tam multis femina digna procis:
coniugium falsa poterat differre Minerva,
nocturno solvens texta diurna dolo,
visurâ et quamvis numquam speraret Ulixen,
illum expectando facta remansit anus.
nec non exanimem amplectens Briseis Achillem

5

in dem vorhergehenden und den meisten anderea in der Stimmung verwandten Gedichten.

1. II 25, 35 *at si saecula forent antiquis grata puellis, essem ego quod nunc tu: tempore vincor ego.* — *Fors et* „vielleicht auch“, eigentlich *fors etiam est, ut aliquid fiat*, von Virgil Aen. II 139. XI 50 abwechselnd mit bloßem *fors* (Aen. V 232. VI 537. XII 183) gebraucht. — *Eiecto* wie II 21, 12 *eiecta est . . . domo.*

3. *Bis denos* ist hier nicht bloße poetische Umschreibung, sondern es wird die Zeit der Belagerung von Troja und die der Irrfahrten unterschieden, wie Ov. ars III 15 *est pia Penelope lustris errante duobus et totidem lustris bella gerente viro.* — *Salva* ohne Schaden für ihre weibliche Ehre; bei Liv. 1, 58, 7 giebt Lucretia auf die Frage *satin salvae?* die Antwort *minime, quid enim salvi est mulieri amissa pudicitia?*

5. *Minerva* vertritt hier den abstrakten Begriff der weiblichen Handarbeit, wie IV 5, 23 *Coae textura Minervae* u. ö. — Die List der Penelope erzählt die Odyssee 2, 93 ff. 19, 136 ff.

7. *Sperare* regiert hier nicht den Acc. cum infin., sondern ist in griechischer Weise konstruiert, s. zu I 16, 5. — *Remansit* bezeichnet nur das schließliche Ergebnis des Verhaltens der Penelope, s. zu I 10, 29. — Anklang an diese Stelle bei Ov. her. I 115 *certe ego, quae fueram te discedente puella, pro-*

tinus ut venias, facta videbor anus.

9. Das Beispiel der Penelope paßt genau auf den vorliegenden Fall; V. 19 läßt den Gegensatz erkennen, „Penelope hat zwanzig Jahre auf ihren Gatten warten können, du nicht einen Tag“. Aber dieser Gegensatz erweitert sich zu der allgemeinen Vorstellung der weiblichen Treue, so daß das Beispiel der Briseis sich anschließen kann. Wie Penelope ein Beispiel für die Treue während der Abwesenheit des Mannes ist, so Briseis für die Treue über den Tod hinaus; gemeinsam ist beiden das *vacare*, das jetzt in dem Fall des Dichters die unglückliche Wendung herbeigeführt hat. — Das zweite Beispiel wird mit *nec non* eingeführt, wie I 3, 5 und II 32, 53 mit *nec minus*. — Die Vorstellung von einer rührenden Klage der Briseis um den gefallenen Achilles schöpfte Properz aus einer alexandrinischen Dichtung, der auch Quintus Smyrnaeus in seiner Darstellung (III 551 ff.) gefolgt ist. Properz unterscheidet in seiner Schilderung deutlich drei Momente. Unmittelbar nach Achilles Fall wirft sich Briseis über den Toten; später wäscht sie den Leichnam am Flusse, und endlich trägt sie nach der Verbrennung die Urne mit den Überresten an den für sie bestimmten Platz. Die Äußerungen des Schmerzes, *verberat ora, foedavit comas, maerens*, sind über die Erzählung dieser drei Handlungen verstreut

candida vesana verberat ora manu,
 et dominum lavit maerens captiva cruentum
 propositum flavis in Simoenta vadis,
 foedavitque comas et tanti corpus Achilli
 maximaque in parva sustulit ossa manu,

und begleiten den ganzen Hergang.

10. *Verberat* ist das sogenannte historische Präsens, das den Leser zum unmittelbaren Zeugen der Handlung macht, also anders gemeint als in den zu I 9, 6 besprochenen Fällen. — Über *candida ora* s. zu I 2, 19. — Bei der Trauer schlägt man meist die Brust, z. B. *στήθεα πεπλήγοντο* Ilias 18, 31; aber auch das Gesicht oder den Kopf, Tac. ann. I 23 *pectus atque os manibus verberans* Iuv. XIII 127 *nec pugnis caedere pectus te veto nec plana faciem contundere palma*. Verschieden davon ist das Zerkratzen von Brust und Gesicht, wie es z. B. Ilias 19, 283, ebenfalls von Briseis, erzählt wird, *ὡς Ἴδε Πάτροκλον δεδαϊγμένον ὄξει χαλκῶ, ἀμφ' ἀπὸ τῶ χυμένῃ λυ' ἐπέκνε, χερσὶ δ' ἀμυσοεν στήθεα τ' ἠδ' ἀπάλην δειρὴν ἰδὲ καλὰ πρόσωπα*.

11. Um den Leichnam zu waschen, muß ihn Briseis an das Ufer des Flusses bringen und dort vor sich hinlegen lassen; die Bedeutung von *proponere in* mit dem Accusativ entspricht hier genau der von *in Apidano* I 3, 6. — Der Simois ist der aus der Ilias bekannte Nebenfluß des Skamander oder Xanthus, des Hauptflusses der trojanischen Ebene. Vielleicht ist es eine Erinnerung an den Namen des Hauptflusses, wenn hier dem Simois gelbe Farbe zugeschrieben wird; ein ähnliches Spiel bei Ov. met. II 245 *Xanthus flavusque Lycormas*. — Der Ablativ *flavis vadis* gehört zu *Simoenta*.

13. Ilias 18, 23 *ἀμφοτέρῃσι δὲ χερσὶν ἔλων κόνην αἰθαλόεσσαν χεῦατο κακ κεφαλῆς . . . φλησὶ δὲ χερσὶ κόμην ἤσχυνε δαΐζων*. —

Tantus gebrauchen die Dichter auch da, wo die Bezeichnung der Größe nicht als Maßangabe gemeint ist, sondern die Person oder Sache nach ihrer körperlichen Erscheinung oder auch nach ihrer Bedeutung charakterisieren soll, also vielmehr *tam magnus* zu erwarten wäre; so hat Propertius noch II 31, 3 *tanta erat in speciem*, III 11, 55 *non hoc, Roma, fui tanto tibi cive verenda*, Catull 66, 31 *quis te mutavit tantus deus?* Ovid met. VIII 570 *laetissimus hospite tanto*, X 604 *a tanto non indignabere vinci*, Manilius I 10 *viresque facis ad tanta canenda*. — Über den Gebrauch des Tragens der Urne s. zu I 17, 12. — Die beiden durch die Kopula verbundenen Begriffe *tanti corpus Achilli* und *maxima ossa* sind identisch, wie I 8 b, 35 *regnum vetus Hippodamias* und *quas Elis opes ante pararat equis*. Die Vorstellung ist dieselbe, wie IV 11, 14 *en sum quod digitis quinque levatur onus*; daher werden die Überreste geradezu als *maxima ossa* bezeichnet, indem auf sie, die jetzt das sind, was früher Achilles war, ein Beiwort übertragen wird, das dem lebenden Achilles zukam. Auch sonst ist der Gegensatz zwischen der ganzen Größe des lebenden Menschen und dem Häuflein Asche in der Urne der antiken Anschauung geläufig, in der Grabpoesie wie in der Litteratur, z. B. Soph. El. 757 *καὶ νῦν πυρᾷ κέαντες ἐθῆδες ἐν βραχεὶ χαλκῷ μέγιστον ὄμμα δελαιῶ σποδοῦ φέρονσιν ἄνδρες Φωκίων τεταγμένοι*, und an einer wohl absichtlich an die Worte des Propertius anklingenden Stelle des Ovid, met. XII 615 *iam cinis est*,

cum tibi nec Peleus aderat nec caerula mater,
 Scyria nec viduo Deidamia toro.
 tunc igitur veris gaudebat Graecia natis:
 tunc etiam felix inter et arma pudor.

15

et de tam magno restat Achille nescio quid, parvam quod non bene compleat urnam.

15. Die Anrede an Briseis ist ein lebhafter Ausdruck des Mitgeföhls mit der schwachen Frau (der Dichter denkt sich Briseis so zart, wie die Kunst und die erotische Poesie mythologische Frauen im allgemeinen darstellt), die allein, ohne Unterstützung der nächsten Verwandten des Toten, die schweren Pflichten der Bestattung zu erfüllen hat. — *Caerula mater* mit kühner Übertragung einer Eigenschaft des Elements auf die göttliche Person, die es vertritt, vielleicht in Erinnerung an das horazische *nec mater domum caerula te revolet* (epod. 13, 16), wo umgekehrt das Element gemeint ist; *caerula Cymothos* auch II 26, 16, *caerula Thetis* Tib. I 5, 46. — Dafs Achilles nach der ersten Landung des Heeres durch einen Sturm nach der Insel Skyros verschlagen wurde und dort die Königstochter Deidamia heiratete, berichten die Kyprien, und auch die Ilias kennt an zwei Stellen (19, 326. 24, 467) einen Sohn, den er auf Skyros zurückgelassen hat, während an einer dritten (9, 668) von einer Eroberung von Skyros durch Achilles die Rede ist. Jüngeren Ursprungs ist die später oft behandelte und dargestellte Sage, die Apollod. III 174 erzählt, *ὡς δὲ γένετο ἑνωαστῆς Ἀχιλλεύς, Κάλχαντος λέγοντος ὁ δύνασθαι χωρὶς αὐτοῦ Τροίαν αἰρεθῆναι, θέτις προειδύνα δτι δεῖ στρατευόμενον αὐτὸν ἀπολέσθαι, κρήψασα δὲ θῆτι γυναικίᾳ ὡς παρθένον Ἀνκομήδει παρέδωκε, κακεῖ τρεφόμενος τῆ Ἀνκομήδους θυγατρὶ Δηιδამείᾳ μέγνυται, καὶ γίνεται πατρὶ Πύρρος αὐτῶ δ κληθεῖς*

Νεοπτόλεμος αἰδῆς. — *Viduo toro* ist nicht von dem Zustand nach dem Tode des Achilles zu verstehen, was hier trivial wäre, sondern von der langen Trennung während der Belagerung von Troja, bringt also einen neuen sentimentalen Zug in die Darstellung.

17. Aus den angeführten Beispielen der Heroenzeit macht sich der Dichter ein Bild von den sittlichen Zuständen jener Zeit mit tadelndem oder bedauerndem Seitenblick auf die Verhältnisse der Gegenwart, die hier mit Rücksicht auf die Reformbestrebungen des Kaisers in ähnlicher Weise aufgefaßt werden wie in der Elegie II 6. Damals war die Treue so fest, dafs ein Zweifel an der Vaterschaft nicht möglich war. Umgekehrt preist Horaz das Glück der neuen Zeit, od. IV 5, 21 *nullis polluitur casta domus stupris, mos et lex maculosum edomuit nefas, laudantur simili prole puerperas*; vgl. Theocr. 17, 43 *ἀσθόργον δὲ γυναικὸς ἐπ' ἄλλοτρίῳ νόος αἰεὶ, φηλίδιοι δὲ γοναί, τέκνα δ' οὐ ποτεοικῶτα πατρὶ.*

18. *Tunc etiam* (damals noch) *erat felix pudor et inter arma.* Die Trennung der Präposition von ihrem Substantiv auch III 4, 18 *et subter captos arma sedere duces* IV 11, 20 *in mea sortita vindicet ossa pila* Ov. met. II 524 *Argolica quod in ante Phoronide fecit* Pont. I 3, 48 *in tamen humano contigit esse loco* Copa 4 *ad cubitum raucos excutiens calamos* Culex 205 *in fessos requiem dare comparat artus.* — *Felix* hier nicht eigentlich „glücklich“, sondern „heilsam, segensbringend“, wie III 6, 41 *felix concordia* 13, 15 *felix eois lex funeris una maritis.*

at tu non una potuisti nocte vacare,
 impia, non unum sola manere diem. 20
 quin etiam multo duxistis pocula risu:
 forsitan et de me verba fuere mala.
 hic etiam petitur, qui te prius ipse reliquit!
 di faciant, isto capta fruare viro!
 haec mihi vota tuam propter suscepta salutem, 25
 cum capite hoc Stygiae iam poterentur aquae
 et lectum flentes circumstaremus amici?

19. *Vacare* in demselben Sinne, wie *vacuos amantes* III 17, 11, *vacuus lectus* II 2, 1. III 6, 23. 33, wie auch *sola manere* bei dem erotischen Dichter ohne weiteres in erotischem Sinne verstanden wird. — *Una nocte* neben *unum diem*; s. zu I 1, 7.

21. *Ducere pocula* auch Hor. od. I 17, 21; Objekt sind genau genommen nicht die Becher, sondern ihr Inhalt. — *Verba mala* sind Schmähungen gegen den abwesenden Dichter; so IV 5, 76 *mixtaque cum saxis addite verba mala*. — Ähnliche Gedanken in ähnlicher Situation Ov. her. 1, 77 *forsitan et narres, quam sit tibi rustica continax* 12, 175 *forsitan et, stultae dum te iactare maritae quae-ris et iniustis auribus apta loqui, in faciem moresque meos nova crimina fingas*.

23. Auf einen Anruf der Ent-rüstung über das verächtliche Treiben der Geliebten, die sich einem ungetreuen Liebhaber aus früherer Zeit wieder an den Hals wirft, folgt der ironische Wunsch, „möge dir die Eroberung dieses Liebhabers gelingen, der es dir nun einmal angethan hat; das wird die schlimmste Strafe für dein Verhalten gegen mich sein“. — Mit *di faciant* wird ein ernsthafter Wunsch eingeleitet III 16, 25 *di faciant, mea ne terra locet ossa frequenti*. — *Prius*, früher einmal, wie I 1, 18 *nec meminit notas, ut prius, ire*

vias; so ante I 8 b, 36 *et quas Elis opes ante pararat equis*.

25. *Haec* knüpft nicht ausschließ-lich an die letzten Worte an, son-dern umfaßt die ganze Situation, wie sie diesem Gedicht als Voraus-setzung zu Grunde liegt. „Ist das der Inhalt meiner Gelübde von da-mals?“ Der Liebende wünscht etwa, daß ihm die Geliebte er-halten bleibe, und scheinbar ist durch die Genesung der Geliebten sein Gelübde von dem Gott, an den er sich gewendet hat, erfüllt worden; jetzt sieht er, daß er sich getäuscht hat, denn das, was nun eingetreten ist, kann er nicht für eine Erfüllung seines Gelübdes halten. — *Caput hoc* ist hier nicht das Haupt des Sprechenden, son-dern das der Geliebten, die nach dem Willen des Dichters diese Er-wägungen anstellen soll. — Die *Stygias aquas* vertreten, wie II 34, 53 die *Stygias undas*, die Un-terwelt, und das Sterben wird als ein Ertrinken im Unterweltsfluß vorgestellt, wie III 18, 9 *hic pres-sus Stygias vultum demisit in un-das* und auch sonst zurweilen, Soph. El. 137 *ἀλλ' ὄδοι τόν γ' ἐξ Αἴδα παγκόλον λίμνας πα-τέρ' ἀνοράσεις* Theocr. 1, 140 *ἔκλυσε δὲνα τὸν Μοισαῖος φίλον ἀνδρα* Cat. 65, 5 *namque mei nuper Lethaeo gurgite fratris pallidum manans alluit unda pedem* Ov. am. III 9, 27 *hunc quoque summa dies nigro submersit Averno*; ähu-

hic ubi tum, pro di, perfida, quisve fuit?
 quid si longinquos retinerer miles ad Indos,
 aut mea si staret navis in Oceano?
 sed vobis facile est verba et componere fraudes:
 hoc unum didicit femina semper opus.
 non sic incerto mutantur flamine Syrtes,
 nec folia hiberno tam tremefacta noto,
 quam cito feminea non constat foedus in ira,
 sive ea causa gravis, sive ea causa levis.

30

35

lich gedacht ist auch IV 7, 10
*summaque Lethaeus triverat ora
 liquor.*

28. Die zweite Frage *quis fuit?* ist kräftiger, als die erste *ubi fuit?* Sie leugnet nicht nur die Anwesenheit, sondern zieht überhaupt die Existenz des Menschen in Zweifel, weil er nicht da war, wo er hätte sein müssen. Die Antwort auf die erste Frage wäre *nusquam fuit*, die auf die zweite *nullus fuit*. — Ein ähnlicher Gedanke Tib. I 5, 9 *ille ego, cum tristi morbo defessa iaceres, te dicor volis eripuisse meis . . . ipseque . . . ipse . . . ipse ego . . . omnia persolvi: fruitur nunc alter amore, et precibus felix utitur ille meis.*

29. „Du hast mir die Treue nicht bewahrt, obwohl ich dich nur einen Tag allein gelassen habe (V. 19); wie hätte es erst werden sollen, wenn ich als Soldat oder Kaufmann mich für längere Zeit entfernt hätte?“ Über *quid si* s. zu I 9, 15. — Bei der ersten dieser beiden Möglichkeiten denkt Properz an die Expedition des Aelius Gallus, von der im nächsten Gedicht die Rede ist, II 10, 16 *domus intactae te tremat Arabiae*; sie muß, als dieses Gedicht geschrieben wurde, schon aufgebrochen gewesen sein. — Das Schiff des reisenden Kaufmanns liegt im Hafen, während er ans Land gegangen ist um seine Handelsgeschäfte zu besorgen; Virg. Aen. III 277 *stant litore puppes* Ov. her. 17 (Leander) 208 *melius nulla stat mea puppis aqua.*

31. „Aber der Verdrufs über meine Abwesenheit ist ja nur ein Vorwand für deine Untreue; es wäre ohnedies auch nicht anders gekommen. Solche Vorwände zu finden ist die einzige Kunst, die einer Frau immer zu Gebote steht, auch wenn sie sonst gar nichts gelernt hat“.

33. In Form und Inhalt nahe verwandt mit II 5, 11. — Als *Syrtes* „angeschwemmtes Land“ bezeichnen die Griechen und Römer die beiden Meerbusen von Gabes und Sydra an der nordafrikanischen Küste, die im Westen und Osten eine 120 Meilen lange Flachküste begrenzen und von den Alten häufig als typische Vertreter einer von starker Brandung bewegten und für die Schifffahrt gefährlichen Meeresgegend genannt werden. Properz erwähnt sie noch III 19, 7, 24, 16 in demselben Sinne, wie hier. — Aus *mutantur* muß zum zweiten Gliede ein Verbum von allgemeiner Bedeutung entnommen werden (s. zu I 20, 10); der Dichter denkt an die Schnelligkeit, mit der die vom Winde erschütterten Blätter abfallen.

35. Das negative *non constat* tritt für den positiven Begriff ein, den man nach *quam cito* erwarten sollte; ähnlich II 21, 2 *tantum illi, Pantho, ne sit amica Venus, für tantopere illum oderit*. Zu diesem positiven Begriff gehört als Bezeichnung des Anlasses *feminea in ira* (s. zu I 3, 44); zu solchem Umschwung kann die Laune einer

nunc, quoniam ista tibi placuit sententia, cedam:

tela, precor, pueri, promite acuta magis.

figite certantes atque hanc mihi solvite vitam:

sanguis erit vobis maxima palma meus.

40

sidera sunt testes et matutina pruina

et furtim misero ianua aperta mihi,

te nihil in vita nobis acceptius umquam:

nunc quoque eris, quamvis sis inimica mihi,

nec domina ulla meo ponet vestigia lecto:

solus ero, quoniam non licet esse tuum.

45

Frau führen, mag die Veranlassung eine bedeutende sein oder nicht, *sive ea (irae) causa gravis est sive causa levis*. — Hat der Dichter vorher überhaupt gelegnet, daß seine Abwesenheit die Untreue seiner Geliebten veranlaßt hat, so geht er hier nicht soweit, sondern hält ihren Zorn für echt, wenn auch nicht für gerechtfertigt.

37. *Nunc* kehrt nach der allgemeinen Bemerkung abschließend zu dem zurück, worauf es für den Dichter und seine Geliebte zunächst ankommt, s. zu I 2, 25. — Der erbitterte Dichter betrachtet die einmalige Rückkehr zu jenem früheren Liebhaber als eine endgültige Lösung des Verhältnisses, und um diese Auffassung recht schroff hervortreten zu lassen, bedient er sich eines technischen Ausdrucks, der den römischen Leser an die feierliche Form einer Erklärung im Senat oder eines Senatsbeschlusses erinnern mußte; denn für die *sententia*, den Beschlussvorschlag des einzelnen Senatsmitgliedes, und für den endgültigen Beschluss der Versammlung ist *placuit* die stehende Formel. — So ist der Dichter mit seiner ungetreuen Geliebten fertig; aber er weiß auch, daß er selbst den Bruch nicht überleben wird. Je eher es mit ihm zu Ende geht, desto besser; die Eroten, die ihn schon früher verwundet haben, sollen jetzt mit noch schärferen

Pfeilen seinen Leiden ein Ende machen.

39. *Solvere vitam* das homerische *λύειν γυία, γούνατα, μένος*, die Zerstörung der Lebenskraft, die den Menschen zusammenhält. — Der Tod des Dichters wird für die Eroten ein noch größerer Triumph sein, als es seine Verwundung gewesen ist.

41. Der Dichter hat mit dem Leben abgeschlossen, und er empfindet noch einmal das Bedürfnis zu versichern, daß er nicht die Schuld an dem traurigen Ausgang dieses Liebesverhältnisses trägt. Aber an die Versicherung, daß er seiner Geliebten stets treu geblieben ist, schließt sich die weitere, daß er ihr auch ferner treu bleiben wird, während die Vorstellung eines baldigen Todes ganz in den Hintergrund tritt. Die Zeugen seiner Liebe sind die leblosen, aber von dem Dichter belebt gedachten Dinge, die ihn des Nachts vor der Thür seiner Geliebten liegend gesehen haben, die Sterne und der Morgenreif (I 16, 23 *me mediae noctes, me sidera plena iacentem, frigidaque ooo me dolet aura gelu*), und die Thür selbst, die sich zuweilen doch seiner erbarmt und sich ihm geöffnet hat (I 16, 25 *tu sola humanos numquam miserata dolores*).

43. *Acceptius* in ähnlichem Sinne, wie *accepti imperii* I 6, 34, mit

atque utinam, si forte pios eduximus annos,
 ille vir in medio fiat amore lapis!
 non ob regna magis diris cecidere sub armis
 Thebani media non sine matre duces,
 quam, mihi si media liceat pugnare puella,
 mortem ego non fugiam morte subire tua.

50

Ergänzung von *fuisse* (s. zu I 15 b, 32). Nicht minder hart ist im Pentameter die Ergänzung von *accepta* aus dem negativen *te nihil acceptius fuisse*.

47. *Atque utinam*, scharf von dem Vorangehenden trennend, wie I 11, 9 und sonst oft, führt den Wunsch ein, der im Geiste des Dichters rege wird, während er von seiner Verlassenheit spricht und im Gegensatz dazu an das nun ganz ungestörte Zusammenleben seiner Geliebten mit dem verhassten Nebenbuhler denken muß; der scheinbar sprunghafte Übergang von dem liebeleeren Dasein des unglücklichen Liebhabers zu dem Liebesgenuss, der seinem Nachfolger vergönnt ist, ist beabsichtigt. — Auf Erfüllung seines nichts weniger als frommen Wunsches (ein ähnlicher II 16, 13 *at tu nunc nostro, Venus, o succurre dolori, rumpatur assiduis membra libidibus*) glaubt der Dichter hoffen zu können, weil er sich bewusst ist von Jugend an ein gottgefälliges Leben geführt zu haben. In *pios* liegt der eigentliche Inhalt des Satzes. Es steht prädikativisch und vertritt die adverbiale Bestimmung in Wendungen wie Stat. Theb. II 74 *insonnem ludo certatim educere noctem* Val. Flacc. I 251 *dulcibus alloquiis ludoque educite noctem*; ganz wie hier sagt Silius XI 409 *nostro vigiles ducat sub numine noctes*.

49. „So groß ist mein Haß, daß ich ihm das wünsche. Selbst mein eigener Tod wäre kein zu großes Opfer für mich, wenn ich

ihn zugleich umbringen könnte“. So reiht sich in leidenschaftlicher Hast an das seltsame Bild des zu Stein werdenden Liebhabers ein nicht minder grausiges, die Geliebte in der Mitte zwischen ihren beiden Liebhabern, die sich in wahnsinniger Wut gegenseitig töten, wie die Tragödie (Eur. Phoen. 1433 ff.) Iokaste zwischen ihren sterbenden Söhnen schildert. Der Dichter scheint an eine Darstellung der bildenden Kunst zu denken; darauf weist wenigstens das äußerlich beschreibende *media non sine matre* hin. Der von Euripides erzählte Selbstmord der Iokaste wird dabei nicht berücksichtigt; er würde den Parallelismus mit *media puella* stören. — Die ursprünglich beabsichtigte Konstruktion ist *non sub magis diris armis cecidere fratres Thebani quam ego et tu, si mihi tecum pugnare liceat*; aber das zweite Glied wird negativ ausgeführt (s. zu V. 35), so daß es nun nicht ganz leicht ist, zu dem negativen *non fugiam mortem subire* die die beiden Glieder der Vergleichung verbindende Bestimmung *non minus diris sub armis* hinzuzudenken. — *Cedere sub armis*, nicht unter den eigenen Waffen wie Ov. her. 1, 17 *sive Menoetiaden (quis narrabat) falsis cecidisse sub armis*, sondern, wie *diris* zeigt, unter den Waffen des Gegners. — *Media puella* ist etwas anders gedacht als *media non sine matre*, nicht nur räumlich, sondern die Geliebte erscheint zugleich als Kampfpfeil für die beiden Gegner, so daß es dem *ob regna* im ersten

X.

Sed tempus lustrare aliis Heliconæ choreis;

Gliede der Vergleichung entspricht. — *Mors tua* ist frei gebrauchter Ablat. absol., s. zu I 4, 4.

10. Ein von den römischen Dichtern oft besprochenes Thema ist hier in eigenartiger Weise behandelt. Dem Drängen des Mæcenas gegenüber, der Propertius zu einer epischen Dichtung veranlassen wollte, giebt sich der Dichter hier den Anschein, als sei er schon im Begriff diesen Wunsch zu erfüllen. In einer Form, die den energischen Bruch mit der bisher betriebenen Liebespoesie lebhaft fühlen lassen soll, kündigt er ein Epos zum Preise des Augustus an (1—12) und begründet seinen Entschluß mit einem kurzen Überblick über die glänzenden kriegerischen Erfolge des Kaisers (13—18), der von selbst zu einer Huldigung für diesen wird, während er zugleich die Bedeutung des neuen poetischen Planes für den Dichter selbst deutlich machen soll. Aber indem er nun das Ergebnis aus dieser glänzenden Schilderung ziehen will, tritt eine kleine, für den Leser zunächst kaum merkbare Verschiebung in der Absicht des Dichters ein. Er wiederholt zwar seinen Entschluß, bezeichnet aber die Ausführung jetzt nicht, wie vorher, als unmittelbar bevorstehend, sondern als eine Aufgabe, die er sich für eine spätere Zeit vorbehalten hat (19, 20), während er sich jetzt die dazu erforderliche Leistungsfähigkeit noch nicht zutrauen kann und sich mit den weniger rühmlichen Erfolgen der hier nur in Andeutungen bezeichneten Liebespoesie begnügen muß (21—26). Aber dabei soll es nicht bleiben; in demselben Ton einer künstlich gesteigerten Energie, mit dem das Gedicht begonnen hat, schließt es mit einer Absage an die Geliebte, deren Vorzüge

der Nachwelt unbekannt bleiben werden, weil der Dichter, der einen dauernden Ruhm auf diesem Gebiete doch nicht erwarten kann, sie nicht mehr besingen will (XI 1—6). — Von den meisten anderen Gedichten, in denen Propertius und andere römische Dichter dasselbe Thema behandelt haben, unterscheidet sich diese Elegie dadurch, daß der Dichter sich scheinbar gerade auf den Standpunkt stellt, den er in Wirklichkeit nicht einnimmt. Er kann natürlich nicht daran gedacht haben, den Leser im allgemeinen oder seine vornehmen Gönner im besonderen über seine wahre Absicht zu täuschen; es ist vielmehr eine, freilich sehr weit getriebene Höflichkeit, wenn er den Wünschen dieser Gönner hier nicht nur zur Hälfte entgegenkommt, wie es sonst durch die Versicherung der Dichter geschieht, daß sie in Zukunft einmal, wenn ihre Kräfte sich zu ausreichender Höhe entwickelt haben, den Versuch machen werden, sondern scheinbar ganz, aber so, daß eine leise Umbiegung die von dem Dichter ausgesprochene Absicht thatsächlich in ihr Gegenteil verwandelt. So muß freilich für den aufmerksamen Leser ein Widerspruch entstehen, wie auch Virgil in der aus ähnlichen Verhältnissen entstandenen und ähnlich durchgeführten Einleitung zum dritten Buche der *Georgica* die Absicht, jetzt in seiner Dichtung fortzufahren, und die andere, später einmal ein Epos zum Preise des Kaisers zu schreiben, unmerklich ineinander übergehen läßt. Wie sehr die äußeren Verhältnisse in Fällen dieser Art von dem Dichter ein, freilich nur formelles Verschleiern seiner wirklichen Absicht verlangten, und in welcher Weise sich die

et campum Haemonio iam dare tempus equo.

Dichter zu helfen wußten, zeigt deutlicher als manches andere Beispiel die dem Inhalt dieser Elegie nahe verwandte, kurz zusammenfassende Entschuldigung eines spätern Dichters, des Statius, am Schluß der Einleitung zu seiner Achilleis (I 17), *da veniam ac trepidum patere hoc sudare parumper pulvere: te longo necdum fidente paratu molimur magnusque tibi praeludit Achilles*. Während aber am Schluß einer Einleitung ein ausdrücklicher Hinweis auf das, was nun wirklich folgt, nicht fehlen kann, hat der Dichter in diesem, gewiß nicht für die Einleitung eines Buches bestimmten, sondern als selbständiges Stimmungsbild angelegten Gedicht (eine ähnliche Erörterung mitten in einem Buche auch III 9) die Freiheit den angeschlagenen Ton ausklingen zu lassen und mit einem die Vergänglichkeit alles dessen, was poetischer Verherrlichung nicht wert ist, kräftig malenden Bilde einen wirksamen Schluß für sein Gedicht zu gewinnen, ohne daß der Leser ein Recht hätte zu fragen, ob der Dichter zu anderer Zeit anders oder zu irgend einer Zeit wirklich so gedacht hat, wie er es in dieser Elegie darstellt.

1. Der Dichter denkt sich in einem Kreise von Zuhörern, denen er eben eine Reihe von lyrischen Dichtungen vorgetragen hat. Jetzt erinnert er sich plötzlich, daß es für ihn die höchste Zeit ist, von dem nutzlosen Getändel zu dem einzigen würdigen Gegenstand poetischer Behandlung überzugehen. — Mit dem Tanz der Musen auf dem Helikon, der hier als Symbol dichterischer Thätigkeit dient, beginnt die Theogonie des Hesiod; ähnliche Vorstellungen II 30, 37 *hic ubi te prima statuent in parte choreae, et medius docta cuspide Bacchus erit* III 1, 3 *primus ego ingredior*

puro de fonte sacerdos, Itala per Graios orgia ferre choros 5, 19 *me iuvel in prima coluisse Helicon iuventa Musarumque choris implicuisse manus* Stat. Ach. I 10 *neque enim Aonium nemus advena pulso nec mea nunc primis albescunt tempora vittis*. —

Für das Tanzen um einen Mittelpunkt ist *lustrare*, das ursprünglich das Herumführen der zum Sühnopfer bestimmten Tiere oder das Herumtragen des Reinigungsmittels um den Ort oder die Menschen oder Tiere, die gereinigt werden sollen, bezeichnet, ein der Poesie geläufiger Ausdruck, z. B. Virg. ecl. X 55 *interea mixtis lustrabo Maenala nymphis* Aen. VII 390 *molles tibi sumere thyrsos, te lustrare choro* X 224 *agnoscunt longe regem lustrantque choreis* Hor. od. III 25, 11 *pede barbaro lustratam Rhodopen*; verschieden davon ist die Verwendung des Wortes in der allgemeinen Bedeutung des Durchwanderns oder Betretens, wie z. B. II 22, 3 *nulla meis frustra lustrantur compita plantis*.

2. Der Pentameter bringt ein neues Bild für dieselbe Sache. Der Dichter vergleicht sein kühnes Unternehmen mit dem Ausgreifen eines mutigen Rosses, das freien Raum braucht um seine Kraft zu entfalten. Dieses der Anschauung des Wagenrennens entlehnte Bild gehört zum festen Bestand der römischen Dichtersprache. Propert hat es noch III 1, 13 *quid frustra missis in me certatis habenis? non datur ad Musas currere lata via* 3, 18 *mollia sunt parvis prata terenda rotis* 9, 58 *dexteraque immissis da mihi signa rotis* IV 1, 70 *has meus ad metas sudet oportet equus*; andere sehr häufig, z. B. zur Bezeichnung des Unterschiedes von epischer und erotischer Dichtung, wie hier, Ovid am. III 15, 18 *putanda est magnis area maior equis*.

iam libet et fortes memorare ad proelia turmas

et Romana mei dicere castra ducis.

quod si deficient vires, audacia certe

laus erit: in magnis et voluisse sat est.

aetas prima canat veneres, extrema tumultus:

— Das thessalische Ross (*equus Haemonius*, s. zu I 13, 21) wird nur deshalb genannt, weil thessalische Pferde sehr geschätzt waren, Plato Menon 70 A *πρὸ τοῦ μὲν Θετταλοῖ εὐδοκίμοι ἦσαν ἐν τοῖς Ἕλλησι καὶ ἐθανυμάζοντο ἐφ' ἱππικῇ τε καὶ πλοῦτι* Virg. georg. III 115 *frena Pelothronii Lapithae gyrosque dedere impositi dorso atque equitem docuere sub armis insultare solo et gressus glomerare superbos*; der Zusatz soll also nur den Begriff des Pferdes individualisieren, nicht die besondere Art der Poesie bezeichnen, der sich der Dichter jetzt zuwenden will.

3. *Iam libet* wie in ähnlichem Zusammenhange Virg. georg. III 22 *iam nunc sollemnes ducere pompas ad delubra iuvat* und ecl. X 58 *iam mihi per rupes videor lucosque sonantes ire, libet Partho torquere Cydonia cornu spicula*, wo auch ein energischer Entschluß ausgesprochen wird, dem dann das resignierte *tamquam haec sit nostri medicina furoris* ein schnelles Ende macht. — Scharf unterschieden werden die leicht beweglichen Reiterabteilungen, die vielleicht mit Rücksicht auf ein bestimmtes Ereignis hervorgehoben werden, und das im Lager zusammengehaltene Fußvolk; *dicere* und das feierliche *memorare* sind nur in der Färbung des Ausdrucks verschieden. — *Fortes ad proelia* wie IV 9, 40 *et numquam ad vastas irrita tela feras*; ähnlich auch II 24b, 25 *Lernaeas pugnet ad hydras* II 34, 37 *qualis et Adrasti fuerit vocalis Arion tristis ad Archemori funera victor equus* II 22, 20 *numquam ad formosas, inuide, caecus ero* IV 2, 29 *sobrius*

ad lites; vgl. Ov. fast. II 688 *vir iniustus, fortis ad arma tamen* Tac. ann. I 40 *cum se divo Augusto ortam neque degenerem ad pericula testaretur*. — *Dux* ist die den Dichtern geläufige Bezeichnung des Kaisers, auch da, wo er nicht als Kriegsherr gedacht ist; bei Propertius noch II 16, 20 *straminea posset dux habitare casa*.

6. Mit der knappen und schwungvollen Ausdrucksweise des Propertius vergleiche man Ovids bekanntes *ut desint vires, tamen est laudanda voluntas* (Pont. III 4, 79).

7. Was der Dichter meint, er giebt sich aus dem Pentameter, denn zwischen *tumultus* und *bella* wird hier kein Unterschied gemacht (vgl. II 1, 39 *Phlegraeos Iovis Enceladique tumultus* 27, 7 *rursus et obiectum flatus caput esse tumultum*); *aetas prima cecinit veneres, extrema canat amores*. Es wäre pedantisch gewesen, die Tempora in beiden Gliedern des Gegensatzes genau zu unterscheiden. Ähnlich sagt Virg. georg. II 1 *hactenus arborum cultus et sidera caeli, nunc is, Bacche, canam* Aen. XII 96 *te maximus Actor, te Turni nunc dextra gerit* Vitr. II 1, 8 *ergo in primo de artis officio, in hoc de naturalibus materiae rebus, quem habeant usum, disputabo* Auson. prof. 16, 3 *illud opus pietas, istud reverenda virorum nomina pro patriae religione habeant* parent. 2, 7 *aeternum placidos manes complexa mariti vivatorum quondam, functa fove tumulum*; nur geht Propertius in der Freiheit noch etwas weiter, indem er das gemeinsame Verbum zum ersten Glied in der Form stellt, die es im zweiten haben müßte

bella canam, quando scripta puella mea est.
 nunc volo subducto gravior procedere vultu,
 nunc aliam citharam me mea Musa docet.
 surge, anima, ex humili iam carmine: sumite vires,
 Pierides: magni nunc erit oris opus.
 iam negat Euphrates equitem post terga tueri

10

(vergleichbar ist II 24 b, 27 *tastra venena libens et naufragus ebibat undas, wo ebibat* zum ersten Gliede gehört und zu *undas* daraus *bibat* entnommen werden muß), und er erreicht es gerade durch diese Freiheit, daß sich die beiden Glieder des Gegensatzes noch fester zusammenschließen und die Energie des Ausdrucks erhöht wird. — *Prima aetas* ist nicht im strengsten Sinne die erste Lebenszeit, so wenig wie *extrema aetas* die letzte, sondern die Jugend im Gegensatz zum Alter; so auch II 8, 17 *sic igitur prima moriere aetate?* 28, 17 *Io versa caput primos mugiverat annos* III 5, 19 *me iuvel in prima coluisse Helicona iuventa* Ov. am. III 1, 28 *primaque per numeros acta iuventa suos ars* I 181 *ultor adest primisque ducem proficitur in armis.* — *Veneres* ist so gebraucht, wie sonst *amores*; die göttliche Persönlichkeit tritt vollkommen zurück, vgl. I 1, 33 *in me nostra Venus noctes exercet amaras* II 22, 22 *haud umquam est culta labore venus* IV, 5, 5 *docta vel Hippolytum veneri mollire negantem.* — Das begründende *quando* (so Hor. sat. II 5, 9 *quando pauperiem missis ambagibus horres*, und bei Catull öfter *quandoquidem*) stellt den Abschluß der Liebespoesie als etwas unabänderlich Festes hin.

9. Der Dichter tritt an die Öffentlichkeit (s. zu I 2, 1), um seine Gesänge vorzutragen; daß es sich um etwas Ernstes und Großes handelt, soll schon seine äußere Erscheinung erkennen lassen. *Subducere vultus* ist das griechische *ἀνασπᾶν, ἐπαίρειν τὰς ὀφρῦς, τὸ*

μέτωπον oder *τὸ πρόσωπον* (z. B. Xen. symp. 3, 10 *καὶ δε μάλᾳ σεμνῶς, ἀνασπᾶσας τὸ πρόσωπον*); so im Lateinischen *subducere supercilia* (z. B. Laevius bei Gellius 19, 7, 16 *subducti supercillii carptores* Varro sat. Men. fr. 167 B. *ego unus scilicet antiquorum hominum subductis superciliis* Priap. 49, 3 *non est mentula subducti nostra supercillii*), wo die Präposition dieselbe Bedeutung hat wie in *subducere navim* und in *summittere, suspirare, sursum* u. s. w.

11. Ov. Pont. III 3, 31 *nec me Masonio consurgere carmine nec me dicere magnorum passus es acta ducum.* — *Sumere vires* wie Hor. ep. I 18, 85 *et neglecta solent incendia sumere vires.* — Die Musen sollen dem Dichter beistehen; sie werden sich aber dabei anstrengen müssen, denn das Unternehmen des Dichters erfordert ein *magnum os*, eigentlich „es wird eine Arbeit sein, die ein *magnum os* erfordert.“ So wird *opus est* mit dem Genitiv verbunden Priap. 68, 34 *sive illi laterum seu fuit artis opus* Liv. 22, 51, 3 *ad consilium pensandum temporis opus esse* 23, 21, 5 *quanti argenti opus fuit* Quint. XII 3, 8 *lectionis opus est.*

13. Daß die Aufgabe die Thaten des Kaisers zu besingen selbst für die Musen, die an solche Aufgaben gewöhnt sind, eine besonders schwierige ist, wird durch eine kurze Übersicht über die Erfolge des Kaisers begründet. Bei der sehr geringen Neigung des Augustus zu kriegerischen Unternehmungen war freilich von glänzenden

Parthorum, et Crassos se tenuisse dolet:
India quin, Auguste, tuo dat colla triumpho,
et domus intactae te tremit Arabiae:

15

Kriegsthaten nicht viel zu berichten, und so muß sich der Dichter im wesentlichen mit diplomatischen Erfolgen oder mit Hoffnungen für die Zukunft begnügen. — Sehr wenig bestimmt klingt, was über das Verhältnis zu den Parthern gesagt wird. Zwar befand sich damals ein Sohn des Partherkönigs Phraates als Geisel in Rom (Dio 51, 18, 3. 53, 33, 2), aber die öffentliche Meinung war damit nicht zufrieden; man erwartete und verlangte einen Feldzug gegen die Parther zur Befreiung der Gefangenen aus der Schlacht von Carrhae und Eroberung der damals verlorenen Feldzeichen. Augustus sträubte sich gegen diese Forderung so lange wie möglich (die Ode III 5 des Horaz ist dazu bestimmt, ihr entgegenzutreten), und als er sich im Jahre 22 v. Chr. endlich zu dem Unternehmen entschloß, geschah es keineswegs in der Absicht, eine sofortige kriegerische Entscheidung herbeizuführen, wie man in Rom erwartet zu haben scheint (III 4); erst im Jahre 20 fügte sich Phraates ohne Kampf, als Augustus nach langer Reise endlich in Syrien erschienen war. Hier bemüht sich der loyale Dichter mit einer poetischen Fiktion über den Wirklichkeit nicht ganz befriedigenden Stand der Dinge hinwegzukommen. Der Euphrat, der Grenzfluß gegen die Parther, fürchtet sich vor einem ähnlichen Schicksal, wie es II 1, 31 vom Nil berichtet wird. Er hat bisher den Parthern in doppelter Weise Dienste geleistet; wenn sie bei ihren Einfällen in römisches Gebiet in ihrer oft beschriebenen Kampfweise als berittene Bogenschützen sich vor dem römischen Fußvolk, das sie angegriffen hatte, flüchteten und es ihnen gelang sich

über den Fluß zu retten, so hat er ihnen eine Rückendeckung geboten, indem er die Verfolgung durch die Römer erschwerte, und bei dem Unglück von Carrhae hat er das römische Heer, das sich in das Land des Feindes gewagt hatte, von der Heimat getrennt und so seinen Untergang herbeigeführt. Jetzt bedauert er beides und wird es nicht wieder thun; der Infinitiv des Präsens nach *negare* in derselben Bedeutung, wie II 22b, 46 *speranti subito si qua venire negat* 25, 6 *grandaevique negant ducere aratra boves* 28b, 37 *et iam Luna negat totiens descendere caelo*. — Von den beiden *Crassi* (sie werden auch III 4, 9 zusammen genannt, *Crassos cladomque piate*) kommt streng genommen hier nur der ältere, M. Crassus in Betracht, der auf dem Rückzuge nach der Schlacht ums Leben kam, während sein Sohn P. Crassus schon in der Schlacht selbst fiel.

15. Bestimmtere Beziehung als die Schilderung des Verhältnisses zu den Parthern haben die Angaben über Arabien und Indien. Als Augustus im Jahre 26 oder 25 krank in Tarraco in Spanien lag, empfing er dort eine indische Gesandtschaft; Oros. VI 21, 19 *interea Caesarem apud Tarraconem ceterioris Hispaniae urbem legati Indorum et Scytharum toto orbe transmissio tandem ibi invenerunt ultra quod iam quaerere non possent*, vgl. mon. Ancyr. 5, 50 (griechische Übersetzung) *πρὸς ἐμὲ ἐξ Ἰνδίας βασιλέων πρεσβείαι πολλὰκις ἀπεστάλησαν οὐδέποτε πρὸ τοῦτον χρόνον ὀφθεῖσαι παρὰ Ῥωμαίων ἡγεμόνι* Dio 54, 9, 8 (unter dem Jahre 20) *οἱ Ἴνδοι προσηρμενεύμενοι πρότερον φίλιαν τότε ἐσπέλιοντο*. — In dieselbe Zeit fallen

et si qua extremis tellus se subtrahit oris —
 sentiat illa tuas post modo capta manus.
 haec ego castra sequar. vates tua castra canendo
 magnus ero. servent hunc mihi fata diem!

20

die Vorbereitungen zu der großen arabischen Expedition des Aelius Gallus, die im Jahre 25 unternommen wurde und im nächsten Jahre mit einem gänzlichen Misserfolg endete. Der Dichter, der von den Zuständen im Innern des Landes keine wirkliche Kenntnis hat, denkt sich mit poetischer Anschaulichkeit als Mittelpunkt des feindlichen Reiches etwa einen burgartigen Herrschersitz, dessen Eroberung er erwartet (anders *domos Memnonias* I 6, 4). Von der *intacta Arabia* spricht auch Horaz od. III 24, 1 *intactis opulentior thesauris Arabum*, vgl. *intactus Britannus* epod. 7, 7.

17. Neben diesen mehr oder weniger großen gegenwärtigen und zukünftigen Erfolgen hatte auch ein entschiedenes Zurückweichen der römischen Politik gegenüber früheren Plänen stattgefunden, und auch das hat Properz erwähnt. Im Anschluß an einen nicht zur Ausführung gekommenen Plan Cäsars beabsichtigte Augustus in eigener Person einen Feldzug gegen Britannien, und er begann ihn wirklich oder gab sich den Anschein ihn zu beginnen im Sommer des Jahres 27 (Hor. od. I 35, 29 *serves iturum Caesarem in ultimos orbis Britannos* III 5, 2 *praesens divus habebitur Augustus adiectis Britannis imperio gravibusque Persis*), blieb aber, wie schon bei einem früheren Versuch im Jahre 34, in Gallien, in der Erwartung, durch seine bloße Annäherung, wie später den Parthern gegenüber, wenigstens einen diplomatischen Erfolg zu erringen; aber diese Erwartung erfüllte sich nicht, und im nächsten Jahre verhinderte ein Aufstand der Salasser und Kämpfe in Spanien

die Wiederaufnahme des Planes (Dio 53, 22, 5, 25, 2). — Properz muß diese Elegie in einer Zeit verfaßt haben, als man in Rom von dem Erscheinen der indischen Gesandtschaft und von dem Verzicht auf die Expedition nach Britannien schon Kenntnis hatte, der arabische Feldzug aber entweder noch nicht begonnen war, oder von seinem unglücklichen Ausgange noch kein Bericht nach Rom gelangt war, also im Jahre 26 oder 25, allenfalls Anfang 24. Er weiß also, daß die *ultimi Britanni* fern an der Grenze des Weltmeeres das Joch des Augustus nicht annehmen wollen (Dio *επειδή μὴ ἠθέλησαν δμολογήσας*; *se subtrahit* beruht auf derselben Vorstellung, wie vorher *dat colla*, vgl. II 5, 14 *dum licet, iniusto subtraha colla iugo*), aber er ist auch damit zufrieden, wenn nur Aussicht vorhanden ist, daß später einmal die Unterwerfung gelingt. Die Ellipse (etwa *subtrahat!*) ist dieselbe, wie häufig im Griechischen vor *εὶ δὲ μή*. In ganz ähnlicher Situation heißt es IV 6, 81 *sive aliquid pharetris Augustus parcat eois, differat in pueros ista tropaea suos*. — Etwas früher als diese Stelle scheint II 27, 5 geschrieben zu sein, wo die parthische und britannische Expedition noch als bevorstehend nebeneinander genannt werden, wie an der oben angeführten Stelle des Horaz.

19. Mit *haec ego castra sequar* kehrt der Dichter wieder zu dem Gedanken von V. 4 zurück, wobei er ein eigenartiges Spiel mit dem Wort *castra* treibt, das zugleich das wirkliche Lager im Kriege und allegorisch die Richtung bezeich-

14*

ut, caput in magnis ubi non est tangere signis,
 ponitur hic imos ante corona pedes,
 sic nos nunc, inopes laudis conscendere carmen,
 pauperibus sacris vilia tura damus.
 nondum etiam Ascraeos norunt mea carmina fontes,

net, der sich Properz als Dichter zuwenden will. Dasselbe Spiel bei Ov. am. II 18, 40 *a vestris in mea castra venis*. — Mit *vates tua castra canendo magnus ero* wird dann, ohne daß der Leser auf die Änderung des Gedankens aufmerksam gemacht wird, die Ausführung des Entschlusses zu einer anderen Dichtungsgattung überzugehen, die eben noch als unmittelbar bevorstehend dargestellt wurde, in eine weite Ferne gerückt, und schon im nächsten Distichon geht der Dichter auf diesem Wege weiter, indem er nun die erotische Dichtung als seine jetzige Aufgabe den zukünftigen epischen Plänen gegenüberstellt.

21. *Hic* vom Standpunkte dessen, der den Kranz zu Füßen einer Kolossalstatue niederlegt; *imi pedes* sind die Füße unten, s. zu I 3, 46.

23. An Stelle des Thatsächlichen, das durch die Vergleichung erläutert werden soll, folgt ein neues Bild, das ungefähr demselben Vorstellungskreise entnommen ist, wie das vorher zur Erläuterung herangezogene (s. zu II 3, 49). Der Dichter vergleicht sich jetzt mit einem Menschen, der zu arm ist, um den großen Göttern die ihnen gebührenden Opfer darzubringen, und sich deshalb damit begnügen muß, einem armseligen kleinen Heiligtum ein billiges Weihrauchopfer zu spenden; den Gegensatz, der ihm dabei vorschwebt, zeigt Ov. trist. II 75 *sed tamen, ut fuso taurorum sanguine centum, sic capitur minimo turis honore deus*. — Die Anforderungen, denen der Dichter mit seinen beschränkten Mitteln nicht entsprechen

kann, werden nach *inopes* in einem frei angefügten Infinitiv bezeichnet; aber auch hier hält sich der Dichter nicht an die Gegensatz beherrschende Vergleichung, sondern er führt noch ein anderes Bild ein. Das vorher angekündigte Gedicht des Ruhmes zum Preise des Kaisers wird mit einem Wagen verglichen, den der Dichter nicht oder noch nicht besteigen kann, weil er sich nicht die Fähigkeit zutraut, den Wettkampf siegreich zu bestehen. Die Vorstellung ist dieselbe, wie in V. 2 dieser Elegie, und das Bild des auf dem Musenwagen fahrenden Dichters ist schon Pindar geläufig, Ol. IX 80 *εἶην εὐρησιεπῆς ἀναγεῖσθαι πρόσφορος ἐν Μοισᾶν δίφρῳ* Isthm. II 1 *οἱ μὲν πάλαι, ὃ θρασύβουλε, φῶτες, οἱ χρυσαμπύκων ἐς δίφρον Μοισᾶν ἔβαιων κλυτὰ φόρμιγγι σφαιραντόμενοι*; vgl. Man. II 58 *nec furtum, sed opus veniet, soloque volamus in caelum curru 137 nec turbac carmina condam, sed solus vacuo veluti vectatus in orbe liber agam currus non occurrentibus ullis*. — Mit dem schnellen Wechsel der Bilder verbindet sich hier eine andere, nicht minder auffallende, aber echt properzische Eigentümlichkeit, das Herausfallen eines einzigen Wortes (*carmen*) aus dem Bilde; ganz ähnlich, wie hier, IV 1, 61 *Ennius hirsuta cingat sua dicta corona: mi folia ex hederaporrige, Bacche, tua*.

25. Daß der Dichter sich noch nicht die Fähigkeit zur Behandlung epischer Stoffe zutraut, hat darin seinen Grund, daß er sich noch nicht auf diesem Gebiet versucht hat, sondern nur als Liebesdichter,

sed modo Permessi flumine lavit Amor.

und auch das erst seit kurzem (*modo*), so daß er den Übergang zu größeren Aufgaben noch nicht wagen kann. — Es kann in diesem Zusammenhang kein Zweifel sein, daß der Gegensatz zwischen den askräischen Quellen und dem Permessus eine symbolische Bezeichnung des Gegensatzes zwischen epischer und erotischer Poesie ist; aber ebenso sicher ist, daß diese Begriffe an sich Gegensätze überhaupt nicht sind, sondern beide allgemein die Dichtkunst ohne Unterschied ihres besonderen Charakters vertreten, wie II 13, 4 *Ascræum habitare nemus* von der Dichtung des Properz gerade in dem Sinne gesagt ist, den *Ascræos fontes* hier nicht haben kann. Das böotische Dorf Askra, die Heimat des Hesiod, liegt am Helikon (Hes. op. 639 *νάσσατο δ' ἀγὰ Ἐλικῶνος, διζυρή ἐνὶ κόμῃ, Ἀσκηῆ*), und dort fließt auch der Permessus (Hes. theog. 5 *καὶ τελοεσσάμενας τέρενα χροά Περμησσοῦ ἢ Ἴππων κρήνης ἢ Ὀλμειοῦ ζαθέοιο ἀκροτάτῳ Ἐλικῶνι χοροῦς ἐνεποίησαντο*). Permessus und Askra werden daher nebeneinander erwähnt von Virgil ecl. VI 64, wo er die Entwicklung seines Freundes Cornelius Gallus vom Lyriker zum Epiker darstellt, *tum canit, errantem Permessi ad flumina Gallum Aonas in montes ut duxerit una sororum, utque viro Phoebi chorus assurrexerit omnis, ut Linus haec illi divino carmine pastor floribus atque apio crines ornatus amaro dixerit: hostibi dant calamos, en accipe, Musae, Ascræo quos ante seni, quibus ille solebat cantando rigidas deducere montibus ornos. his tibi Grynei nemoris dicatur origo, ne quis sit lucus, quo se plus iactet Apollo*. Hier ist nicht ein Gegensatz zwischen den verschiedenen Örtlichkeiten beabsichtigt, sondern es stehen sich gegenüber

das *errare Permessi ad flumina*, eine symbolische Bezeichnung der leichten und zwanglosen, der Begebung des Gallus nicht ganz entsprechenden Elegiendichtung, und die Einführung in den Kreis der epischen Dichter durch die Musen, durch die ihm seine wahre Aufgabe zugewiesen wird. Das ist Virgils Meinung; aber ein anderer Dichter, der auf die Virgilstelle anspielen wollte, konnte ihr einen Gegensatz zwischen dem Permessus und dem Aufenthaltsort des *Ascræos senex* entnehmen, und nur so läßt sich das Distichon des Properz verstehen. Voraussetzung ist dabei, daß die Leser die Anspielung auf die Virgilstelle heraushörten, auch wohl sich erinnerten, daß Virgil dieselbe Wandlung, die er dort von seinem Freunde berichtet, inzwischen an sich selbst erlebt hatte. — Im einzelnen sind die Bilder der Virgilstelle nicht genau festgehalten. An Stelle der Rohrflöte des askräischen Dichters, die dort die dichterische Thätigkeit des Hesiod symbolisch darstellt, tritt hier das Trinken aus den Quellen von Askra, eine symbolische Vorstellung, die schon Pindar kennt (Isthm. VI 74 *πίσω σφε Δίρκας ἀγνὸν ἔδωρ, τὸ βαθύζωνοι κόραι χρυσοπέπλου Μναμοσύνας ἀνέτειλαν παρ' εὐτερέων Κάδμου πόλαις*, vgl. Ol. VII 7 *ἐγὼ νέκταρ χυτὸν, Μοισᾶν δόσιν, ἀεθλοφόροις ἀνδράσιν πέμπων* Nem. III 76 *ἐγὼ τότε τοι πέμπω μειγμένον μέλι λευκῷ σὸν γάλακτι, κίρναμένα δ' ἔερσ' ἀμφέπει, πόμ' δολιδιμον Διολήσιν ἐν πνοαῖων ἀλῶν*), und die seitdem griechischer und römischer Poesie geläufig ist; Properz selbst hat sie noch III 1, 3 *primus ego ingredior puro de fonte sacerdos Itala per Gratios orgia ferre chorus 6 quamve bibistis aquam*. Wie hier, dienen verschiedene Quellen als Symbol

scribant de te alii vel sis ignota, licebit:
 laudet, qui sterili semina ponit humo.
 omnia, crede mihi, tecum uno munera lecto
 auferet extremi funeris atra dies,
 et tua transibit contemnens ossa viator,
 nec dicet 'cinis hic docta puella fuit'.

XI. 1

5

verschiedener Dichtungsgattungen III 3, 5 *parvaque tam magnis ad-
 moram fontibus ora, unde pater
 sitions Ennius ante bibit*; auch
 das nach griechischem Vorbild, vgl.
 Moschus *Ἐπιτάφιος Βίλωνος* 76
*ἀμφοτέροι παγαῖς περιλήμντοι, ὅς
 μὲν ἔπιπε Παγασίδος κρύνας, ὃ
 δ' ἔχεν πόμα τὰς Ἀρεθούσας.* —
 Dasselbe Bild hat Propertz auch
 für den zweiten Teil des Gegen-
 satzes beibehalten, wo Virgil vom
errare ad Permessum spricht;
 Amor netzt den Mund des Dichters
 mit Wasser aus dem Permessus,
 wie Kalliope III 3, 51, *talia Calli-
 ope lymphisque a fonte petitis ora
 Philetaea nostra rigavit aqua*, und
 weihet ihn dadurch zum Liebesdich-
 ter. *Lavare* kann hier nicht dieselbe
 Bedeutung haben, wie IV 10, 37
*desecta Tolumni cervix Romanos
 sanguine lavit equos*. Die beiden
 Propertzstellen würden diese Auf-
 fassung zulassen, aber entscheidend
 für die dem Dichter vorschwebende
 Anschauung ist Ov. am. I 15, 25
*mihi flavus Apollo pocula Casta-
 lia plena ministrat aqua* III 9, 35
*Maeniden, a quo ceu fonte peren-
 ni vatam Pieriis ora rigantur
 aquis.* — Über *necdum etiam* s.
 zu I 3, 11.

11, 1. Mit den letzten Worten
 ist das von dem Dichter bisher ge-
 pflegte Gebiet der erotischen Poesie
 so deutlich bezeichnet, daß er auf
 unmittelbares Verständnis bei seinen
 Lesern rechnen kann, wenn er sich
 jetzt mit plötzlicher Anrede in dem
 erregten Ton, der zu der entschie-
 denen Absage paßt, an seine Ge-
 liebte wendet. Solche Übergänge
 in die Anrede ohne Nennung der

angeredeten Person sind bei Propertz
 nicht selten; vgl. z. B. I 3, 29 *na
 qua tibi insolitos portarent visa
 timores* II 9, 15 *cum tibi nec Peleus
 aderat nec caerulea mater* III 7, 25
reddite corpus humo. Hier muß
 der Dichter den absichtlich schroffen
 Ton anschlagen, um jede sentimen-
 tale Rücksicht auf seine Geliebte
 niederzuschlagen, die es schmerz-
 lich empfinden wird, wenn er auf-
 hört sie zur Heldin seiner Dich-
 tungen zu machen (s. zu I 11, 8);
 „das ist nicht meine Sache; mögen
 andere dich besingen oder nicht,
 dauernder Ruhm ist auf diesem
 Gebiete doch nicht zu erreichen,
 also *bella canam*“. — *Licet* „ich
 werde nichts dagegen haben“, wie
 II 22, 23 *perconters licet* 26 b, 44
me licet unda ferat 30, 13 *ista
 senes licet accusant convivia duri*
 III 8, 36 *nunc sis iure superba li-
 cet.* — Seine Gleichgültigkeit be-
 gründet der Dichter mit einem häufig
 gebrauchten Gleichnis, das in ähn-
 licher Weise Seneca verwendet,
*benef. I 1, 2 semina in solum effe-
 tum et sterile non spargimus, bene-
 ficia sine ullo delectu magis proci-
 cimus quam damus*, vgl. auch Ov.
 her. 5, 115 *quid arenae semina
 mandas? non profecturis litora
 bubus aras.*

3. Cynthia will es noch nicht
 glauben, daß sie hinter höheren
 Dingen zurückstehen soll. Aber
 die Gaben, die ihr die Natur und
 die Götter verliehen haben (das
 sind die *munera*, wesentlich die
 I 2, 27 und II 3, 25 *haec tibi con-
 tulerunt caelestia munera divi*,
 erwähnten, daher nachher *docta
 puella*), sind vergänglich und wür-

XII.

Quicumque ille fuit puerum qui pinxit Amorem,
nonne putas miras hunc habuisse manus?

den es auch sein, wenn jemand den Versuch machen wollte ihnen durch die Poesie ewiges Leben zu verleihen; denn die Liebe ist ein der poetischen Behandlung unwürdiger Gegenstand, der dem Dichter den gehofften Nachruhm doch nicht einbringt. Sie werden am Tage der Bestattung auf derselben Bahre, die Cynthias Leiche zum Scheiterhaufen bringt (*uno lecto tocum*), zu Grabe getragen werden. — Schwarz ist der Tag der Bestattung, wie in uralter, heute noch herrschender, aber für die römischen Dichter noch lebendigerer Symbolik alles, was mit dem Tode zusammenhängt, der Todestag II 24 b, 34, das Thor der Unterwelt IV 11, 2, der Wüstensand, der die Gebeine des Crassus deckt IV 6, 83, und selbst der Becher, aus dem das tödliche Gift getrunken wird II 27, 10. — Mit dem Bilde des Todes und der Vergessenheit, das dem Dichter geläufig ist, endet diese Elegie, wie die endgültige Absage an die Geliebte III 24 in dem Bilde der verlassenen Alten ihren Abschlufs findet. Hier ist diese düstere Vorstellung das Gegenstück zu dem schwungvollen Anfang, aber der Dichter vermeidet es, zum Schlufs noch einmal auf den Anfangsgedanken zurückzukommen, wie man erwarten sollte; er läßt das Gedicht in ein gerade für den Schlufs einer Elegie geeignetes und von ihm selbst mehrfach so benutztes Bild (vgl. I 7. II 1. II 15. II 24 b. III 16) auslaufen, um nicht mit dem ausdrücklichen Versprechen einer epischen Dichtung zu schliefsen. Auch das ist bewufste Kunst der Darstellung; trotz aller Schrofheit in der Form erlahmt die Energie des Aufschwungs im Verlaufe des Ge-

dichtes, und zuletzt hören wir wohl die Absage an die Geliebte, aber nichts mehr von den positiven Absichten des Dichters.

12. An eine poetische *ἔκφρασις* der üblichen Darstellung des Liebesgottes, wie sie sich seit der hellenistischen Zeit bis auf unsere Tage erhalten hat und dem Dichter und seinen Lesern vor allem aus der Wandmalerei geläufig war (1—12), knüpft Propertius eine Anwendung auf seinen besonderen Fall, in dem der Gott zwar seine sonstigen Eigenschaften, aber nicht die Fähigkeit des Fliegens zeigt, vielmehr auf die Dauer von dem Inneren seines Opfers Besitz ergriffen hat und es ganz zu vernichten und damit sich selbst seinen Sänger zu rauben droht (13—24). — Der Gedanke dieser poetischen Beschreibung ist ebenso wenig wie die einzelnen Züge Erfindung des Dichters; der *ἔκφρασις* des Moschus und zwei Epigramme des Meleager (Anth. Pal. V 176. 177) sind nahe verwandt, und fast genau entspricht das Thema für rhetorische Schülerarbeiten bei Quint. II 4, 26 *quid ita crederetur Cupido puer atque volucer et sagittis ac face armatus*. Auch sonst ist die Frage nach der Bedeutung der Attribute des Liebesgottes im Ernst und Scherz mehrfach aufgeworfen worden. Wie im Inhalt, so steht diese Elegie auch im Ton der spielenden Art der alexandrinischen Epigrammdichtung näher als andere Gedichte des Propertius.

1. Servius zu Virg. Aen. I 663 *quia turpitudinis est stulta cupiditas, puer pingitur . . . item quia imperfectus est in amantibus sermo sicut in puero*. — *Pinxit* zeigt,

is primum vidit sine sensu vivere amantes
et levibus curis magna perire bona.

idem non frustra ventosas addidit alas, Winds

fecit et humano corde volare deum:

scilicet alterna quoniam iactamur in unda
nostraque non ullis permanet aura locis.

et merito hamatis manus est armata sagittis

et pharetra ex umero Gnosia utroque iacet:

dafs auch Properz, wie Servius, seine Betrachtungen an Gemälde und wahrscheinlich an Wandgemälde anknüpft.

3. *Sine sensu* „ohne Verstand“, vgl. II 1, 55 *una meos quoniam praedata est femina sensus*. — Unter den *magna bona*, die den *leves curae* gegenüberstehen, sind wohl die glänzenden Anlagen eines begabten jungen Mannes zu verstehen, die durch das Eingreifen des Liebesgottes nicht zu rechter Bethätigung kommen.

5. Ov. am. II 9b, 49 *tu levis es multoque tuis ventosior alis* Servius *alatus autem ideo est quia amantibus nec levius aliquid nec mutabilius invenitur*. — *Non frustra* hier „nicht unrichtig“, wie im alten Latein, z. B. Plaut. Amph. 974 *iam hisce ambo, et servus et era frustra sunt duo, qui me Amphitruonem rentur esse: errant probe*, und wieder in der nachklassischen Zeit, z. B. Quint. X 1, 56 *Horatius frustra Tyrtacum Homero subiungit?* — Der Verschluss *ventosas addidit alas* ist von Virgil wiederholt, Aen. XII 848. Das Adjektiv kann Verschiedenes bedeuten; hier wohl „windschnell“, wie Ov. fast. IV 392 *primaque ventosis palma petetur equis*. — Der Gott hat seinen Sitz im Menschenherzen aufgeschlagen (V. 17) und fliegt dort umher, wie ein Vogel im Bauer, Moschus II 16 *καὶ πτερόεις ὡς ὄρνις ἐφίπταται ἄλλον ἐπ' ἄλλω, ἀνέρας ἢ δὲ γυναῖκας, ἐπὶ σπλάγχνοις δὲ κάθηται*. Gerade Eros als kleiner Vogel ist in der Wand-

malerei ein beliebtes und zu manchen anmutigen Erfindungen benutztes Motiv. — *Fecit volare* vom bildenden Künstler, wie z. B. Virg. Aen. VIII 630 *fecerat et viridi fetam Mavortis in antro procubuisse lupam* Ov. met. VI 75 *stare deum pelagi longoque ferire tridente aspera saxa facit*.

7. In *iactamur* sind die Liebenden Subjekt, denen sich der Dichter ohne weiteres zurechnet. — *Alterna unda* ist die in regelmäßigen Wechsel auf- und abwogende Welle, s. zu I 9, 24.

8. *Nostra aura* „der Hauch, der wir sind“, Bezeichnung der äussersten Unbeständigkeit, und sprachlich so zu verstehen, wie II 13, 22 *nec sit in Attalico mors mea nixa toro*, „ich als Leichnam“, III 7, 4 *semina curarum de capite orta tuo* im Sinne von *de te capite*, Cat. 55, 2 *ubi sint tuas tenebrae?* „du unsichtbarer Mensch“; *amor Herculis* I 13, 23 und Ähnliches ist nahe verwandt.

9. *Merito* hier ganz ohne die Vorstellung eines moralischen Urteils, geradezu „in richtiger Einsicht“, wie öfter bei Lucrez, z. B. II 698 *ut merito ex aliis constare feratur humanum genus et fruges arbustaque laeta*.

10. Der Köcher erhält nach römischem Dichtergebrauch ein schmückendes Beiwort, das aus dem Namen der Stadt Gnosus, der alten Hauptstadt der Insel Kreta, gebildet ist, deren Bewohner als gute Bogenschützen galten; vgl. z. B. Virg. ecl. X 59 *Cydonia spicula*

Inversion: before we see the enemy
+ can find safety

before

safe

ante ferit quoniam, tuti quam cernimus hostem,
nec quisquam ex illo vulnere sanus abit. — is used
in me tela manent, manet et puerilis imago:

sed certe pennas perdidit ille suas,
evolat heu nostro quoniam de pectore nusquam,
assiduusque meo sanguine bella gerit.

nowhere → never
15 =

quid tibi iucundum est siccis habitare medullis?
si pudor est, alio traice tela tua.

narrow but also
trunk of body → heart
dry as a laurel

III 345 *Cressamque pharetram* Hor.
georg. od. I 15, 17 *calami spicula*
Cnosii. — Der Köcher hängt nicht
an der Seite, sondern liegt auf
den beiden Schultern, so das die
Enden herabhängen; so in der
Ilias von Apollo I, 45 τὸξ' ὁμοίω
ἔχων ἀμφοτέρω τε φαρέτρην, von
Eros bei Moschus II 20 καὶ χρύ-
σειον περὶ νῶτα φαρέτριον, und
sonst in der Beschreibung des Liebes-
gottes oder anderer als Bogen-
schützen gedachter Persönlichkeiten
häufig, bei Properz noch IV 6, 39
tibi militat arcus et favet ex
umeris hoc onus omne meis.

των ἀρα ἢ κροπλοαστήσας Ἐρωθ'
ὑπόπτερον; ὡς οὐδὲν ἦδει πλήν
χελιδόνας γράφειν, ἀλλ' ἦν ἀπειρος
τῶν τρόπων τῶν τοῦ θεοῦ. ἔστιν
γὰρ οὔτε κοφῆος οὔτε ῥάδιος
ἀπαλλαγῆναι τῷ φέροντι τὴν
νόσον, βαρὺς δὲ κομίδη. Noch
näher verwandt mit dem Gedanken
des Properz ist das Epigramm des
Paulus Silentiarius (Anth. Pal. V
267) *μηκέτι τις πτήξει πόθον*
βέλος· ἰσδόκη γὰρ εἰς ἐμὲ λαβρὸς
Ἔρως ἐξεκένωσεν δλην. μὴ πτε-
ρύγων τρομέοι τις ἐπήλουσιν· ἐξότε
γὰρ μοι λάξ ἐπιβάς στέροισι πικρὸν
ἔπηξε πόδα, ἀστεμφής, ἀδότητος
ἐνέξεται οὐδὲ μετῶτη, εἰς ἐμὲ συ-
ζυγίην κειράμενος πτερύγων.

11. *Tuti* in subjektiver Beden-
tung, s. zu I 16, 38. — *Abire* ist
unser „davonkommen“, vgl. Sall.
lug. 53, 3 *plerique abiectis armis*
... integri abeunt. — Anders als
hier Properz erklärt Servius, *sa-*
gittas vero ideo gestare dicitur
quia et ipsae (die Pfeile wie die
Liebe) *incertae velocesque sunt*.

15. *De pectore* stimmt nicht
genau zu *evolat*; Amor schlägt
seinen Sitz in der Menschenbrust
auf, aber er lastet doch auch auf ihr.
— Nur auf den Dichter hat er es
abgesehen, keinen anderen sucht er
auf; in *nusquam* ist dieser Gegen-
satz scharf bezeichnet. — Derselbe
Gedanke bei Meleager (Anth. Pal.
V 211, 5) *ὃ πτανολ, μὴ μοι ποτ'*
ἐφίπτασθαι μὲν, Ἐρωτες, οἶδατ',
ἀποπτῆναι δ' οὐδ' ἴσσοι ἰσχύετε.

13. *In me* „in meinem Fall“, wie
I 1, 17. — *Manent* „sie bleiben
bei der Anwendung der allgemeinen
Vorstellung auf den besonderen
Fall.“ — Die Bekräftigung durch
certe soll den Zweifel an einer
Sache niederschlagen, die so seltsam
ist, das man sie nicht glauben
würde, wenn man nicht sichere
Beweise hätte; „die Flügel mufs er
verloren haben.“ — Dieselbe Be-
obachtung giebt schon dem Ko-
miker Eubulos (bei Athen. XIII 562
C) Anlafs, die Berechtigung der
Darstellung selbst zu bezweifeln,
τίς ἦν ὁ γράφας πρότος ἀνθρώ-

16. *Meo sanguine* mufs hier wohl
Dativ sein (s. zu I 14, 5), von einem
Begriff des Kämpfens abhängig, s.
zu I 7, 3. — Amor saugt dem Ver-
liebten das Blut aus (deshalb nach-
her *siccis medullis*), Theocr. 2, 55
αἶατ, Ἐρως ἀνιάρῃ, τί μιν μέλαν
ἐκ χροῦς αἷμα ἐμψῶς ὡς λιμνᾶτις
ἀπαν ἐκ βδέλλῃ πέπρωκας;

17. Ov. am. II 9, 13 *quid iuvat*
in nudis hamata retundere tela

intactos isto satius tentare veneno:

non ego, sed tenuis vapulat umbra mea.
quam si perdidideris, quis erit qui talia cantet
(haec mea Musa levis gloria magna tua est),
qui caput et digitos et lumina nigra puellae
et canat ut soleant molliter ire pedes?

20

XIII.

Non tot Achaemeniis armatur Etrusca sagittis,

ossibus? in einem Gedicht, das denselben Gegenstand behandelt. — Über *si pudor est* s. zu I 9, 33. — Derselbe Gedanke bei Meleager (Anth. Pal. V 178, 9) ἀλλ' ἴθι, δυσκίνητε, λαβὼν δ' ἐπι κοῦφα πέδιλα ἐκπέτασον ταχινὰ εἰς ἑτέρους πτέρυγας.

19. *Isto veneno* bringt ein neues Bild; die Liebeskrankheit, die durch Amors Pfeile veranlaßt ist, wird mit einem schleichenden Gift verglichen. Dagegen ist in *vapulat* die ursprüngliche Vorstellung fast erloschen. — *Umbra* ähnlich Ov. trist. III 11, 25 *quid inanem proteris umbram?*

21. Asklepiades (Anth. Pal. XII 46) οὐκ εἴμ' οὐδ' ἐπέων δύο κέκοισι καὶ κοπιῶ ζῶν. Ἔρωτες, τί κακὸν τοῦτο; τί με φλέγετε; ἦν γὰρ ἐγὼ τι πάθω, τί ποιήσετε; δῆλον, Ἔρωτες, ὡς τὸ πάρος παύξουσ', ἀφρονες, ἀστραγάλοι. — *Talia* und *haec mea Musa* mit Bezug auf das hier vorliegende Gedicht, wie II 13, 3 *tam graciles Musas* 34, 81 *non tamen haec ulli venient ingrata legenti* III 1, 17 *opus hoc* Virg. ecl. VI 9 *si quis tamen haec quoque, si quis captus amore leget.*

18. Der Inhalt der Elegie läßt sich in die Worte zusammenfassen *una meos quoniam praedata est femina sensus, ex hac ducentur funera nostra domo* (II 1, 55). Die Vorstellung des unlösbaren und den Dichter ausschließlich beherrschenden Verhältnisses zu Cynthia

und die Erwartung eines nahen Todes, der selbst als eine unvermeidliche Folge eben jenes Liebesverhältnisses erscheint, sind die beiden Motive, die Propertz hier zu einem einheitlichen Gedicht verschmolzen hat. Mit einem gewiß nicht zufälligen Anschluss an die vorhergehende Elegie läßt er das Gedicht beginnen; Amors Pfeile, von denen der Leser schon weiß, daß sie den Dichter dem Tode nahe gebracht haben, werden im ersten Distichon kurz erwähnt und erinnern nachdrücklicher, als es die Worte an sich thun würden, an den traurigen Zustand des Dichters. Derselbe Gott, der ihn auf den Tod verwundet hat, ist es auch, der im Leben seinem Schaffen die Richtung giebt und ihn nötigt sich auf die Behandlung erotischer Stoffe zu beschränken, mit denen er niemandem anders als seiner Geliebten, auf deren feines Kunstverständnis er stolz ist, gefallen und ihre Gunst gewinnen will (3—16). Wenn also das Unglück eintritt, das der Leser sich nach dem ersten Distichon nahe bevorstehend denken muß, so kann der Dichter, wie er im Leben bei seiner Dichtung nur an Cynthia gedacht und sich um den Beifall der Menge nicht gekümmert hat, so auch im Tode auf allen äußeren Pomp der Bestattung verzichten (17—26), wenn er nur weiß, daß Cynthia seiner Leiche folgen und einst nach ihrem Tode mit ihm vereinigt sein wird (27—42). Aber

spicula quot nostro pectore fixit Amor.

hic me tam graciles vetuit contemnere Musas,

indem der Dichter diesen Wunsch äußert, erinnert er sich, wie wenig Grund er hat, auf seine Erfüllung zu rechnen. Die Vorstellung seines frühen Todes führt ihn auf den Gedanken, daß ein noch früheres Ende im Kindesalter ihm alles Leid der Liebe erspart haben würde, wie Nestor glücklich gewesen wäre, wenn er nicht so lange gelebt hätte (43—50). So traurig aber seine Lage ist und so wenig er von Cynthia zu erwarten hat, wenigstens darauf hofft er, daß sie zuweilen um ihn Thränen vergießen wird; hat doch die Liebesgöttin selbst ihren Adonis betrauert (51—56). Dann freilich wird es zu spät sein; der Tote wird auf solche Klagen keine Antwort geben können (57—58). — Das letzte Distichon, das sich in den bisherigen Gedankengang nicht ganz leicht einfügt, ist gerade deshalb für die Gesamtauffassung des Gedichtes um so bedeutsamer. Es soll Cynthia daran erinnern, was sie dem Lebenden schuldig ist, ganz wie die Todesphantasie I 19 mit einer Mahnung für das Leben schließt. Daß der Dichter sich über seine Geliebte zu beklagen hat, ist V. 15 und 43 schon angedeutet, aber er wagt es nicht ihr Vorwürfe zu machen, sondern er sucht in anderer Weise auf sie zu wirken, indem er seine unzerstörbare Treue und seinen traurigen, dem Tode nahen Zustand schildert; nur gelegentlich und scheinbar unwillkürlich drängt sich der Gedanke vor, daß Cynthia die Schuld an diesem Zustand trägt und ihn bessern könnte, wenn sie wollte. Mit der resignierten Stimmung der unglücklichen Liebe verbindet sich, ähnlich wie im ersten Gedicht des Buches, der Stolz auf die eigenen poetischen Leistungen. Es sind durchaus bekannte Motive, aus denen sich der

Inhalt dieser Elegie zusammensetzt, und auch die vorsichtig schonende Behandlung Cynthias, die den Ton des Gedichtes bestimmt, findet sich in einer Reihe von anderen Gedichten wieder.

1. Zum Geschlecht der Achämeniden gehören die persischen Könige (Herod. I 125. VII 11), also sind *Achaemeniae sagittae* Pfeile, die den persischen Königen oder ihren Nachfolgern in der Herrschaft des Orients, den parthischen Herrschern gehören, wie *Achaemenium nardum* oder *costum* bei Horaz (od. III 1, 44. epod. 13, 8) ein Parfüm bezeichnet, das nach Plin. h. n. 13, 18 *regale . . . appellatum, quoniam Parthorum regibus ita temperatur*. Der Gedanke eines Kampfes mit den Parthern beschäftigte in der Zeit, als Properz sein zweites Buch herausgab, die öffentliche Meinung in Rom lebhaft, und es ist wahrscheinlich, daß diese Aussicht auch auf der anderen Seite zu Vorsichtsmaßregeln geführt hat. Auf eine solche Maßregel, die Belegung eines parthischen Waffenplatzes mit einer angeblich auferordentlich starken Garnison, spielt, wie es scheint, der Dichter hier an; der Name des Platzes, der den Zeitgenossen geläufig gewesen sein wird, war wahrscheinlich nicht *Etrusca*, wie überliefert ist.

3. Den Musen wird hier ein Beiwort gegeben (ähnlich *Culex 1 gracili modulante Thalia*), das in der rhetorischen Schullehre als Bezeichnung einer der drei Stilgattungen neben *genus tenue* oder *exile* in Gebrauch ist, z. B. Quint. IX 4, 130 *alta ornatiua alia gracilius esse dicenda* XII 10, 36 *non possumus esse tam graciles: simus fortiores* 66 *inter gracile validumque tertium aliquid constitutum est*. In demselben Zusammenhang,

iussit et Ascræum sic habitare nemus,
non ut Pieriae quercus mea verba sequantur
aut possim Ismaria ducere valle feras,
sed magis ut nostro stupefiat Cynthia versu:
tunc ego sim Inachio notior arte Lino.

wie hier, gebraucht es Ovid Pont. II 5, 25 *dum tamen in rebus tentamus carmina parvis, materiae gracili sufficit ingenium*. Wie das *genus grande* dem *os magnum* (s. zu II 1, 39) des epischen Dichters entspricht, so das *genus gracile* der bescheideneren Erotik. — Die Bedeutung von *tam* ergibt sich aus dem Gedicht oder dem Gedichtbuch, in dem der Leser diese Worte findet, s. zu II 12, 21.

4. Der Hain von Askra, dem Heimatsort des Hesiod, dessen Dichterweihe für die Späteren vorbildlich geworden ist, wird als Symbol dichterischer Thätigkeit überhaupt genannt (s. zu II 10, 25), wie ein von der Welt abgeschiedener Waldplatz, an dem göttliche Wesen heimisch sind oder wenigstens sein können, in der konventionellen Vorstellung der römischen Dichter durchaus als der geeignete Ort für dichterische Thätigkeit gilt, z. B. II 30, 25 *libeat tibi, Cynthia, mecum rorida muscosis antra tenere iugis* III 1, 2 *in vestrum, quaeso, me stulte ire nemus* Hor. od. I 1, 30 *me gelidum nemus nympharumque leves cum satyris chori secernunt populo* ep. II 2, 77 *scriptorum chorus omnis amat nemus et fugit urbes* Tac. dial. 9 *poetis, si modo dignum aliquid elaborare et efficere velint . . . ut ipsi dicunt, in nemora et lucos, id est in solitudinem, secedendum est*.

5. Amor hat dem Dichter nicht nur den Gegenstand seiner Darstellung angewiesen, sondern er hat ihm auch, was unmittelbar damit zusammenhängt, das Publikum bestimmt, um dessen Beifall er sich bemühen soll. Nur nach

Cynthias Beifall soll er streben; das Lob der großen Welt soll ihm gleichgültig sein. Diesen Erfolg in der großen Welt vertritt hier der sagenhafte Erfolg des Orpheus; vgl. III 2, 1 *Orphea detinuisse feras et concita dicunt flumina Threicia sustinuisse lyra* Apoll. Rhod. I 26 *αὐτὰρ τὸν γ' ἐνέπουσιν ἀτειρέας ὄρεσσι πέτρας θέλξει ἀοιδῶν ἐνοπή ποταμῶν τε ῥέεθρα. φηγοὶ δ' ἀγριάδες, κείνης ἔτι σήματα μολπῆς, ἀκτῆς Θρηάκῃς Ζώνης ἐπι τηλεθόωσαι ἔξετης στιχῶσιν ἐπήτριμοι, ἃς δ' ἔπιπρὸ θελγομένας φόρμιγγι κατήγαγε Πιερίτης*. — Als Wohnsitz des Orpheus denkt sich Propertius hier die thracische Küste westlich von der Hebrusmündung am Ismarusgebirge; so z. B. auch Virg. ecl. VI 30 *nec tantum Rhodope miratur et Ismarus Orphea* georg. IV 520 *spretas Ciconum quo munere matres . . . discerptum latos iuvenem sparsere per agros*. Auch unter Pierien muß demnach die thracische Landschaft dieses Namens verstanden werden, nicht die am Olymp, wie auch Apollonius Pierien und die Gegend von *Zώνη* im Kikoneland als identisch betrachtet; *περὶ τὴν Πιερίαν* findet Orpheus auch Apollod. I 15 den Tod.

7. *Magis* im Sinne von *potius*, s. zu I 4, 4. — Trotz des Gegensatzes wirkt die Vorstellung von Orpheus und der Wirkung seines Gesanges in *stupefiat* noch fort; das Wort paßt nicht auf den Eindruck, den ein gebildeter Zuhörer von einer Dichtung empfängt, sondern auf die Wirkung, die der Gesang des Orpheus auf die wilden Tiere ausübt, Virg. ecl. VIII 3 *quo-*

non ego sum formae tantum mirator honestae,
 nec si qua illustres femina iactat avos:
 me iuuet in gremio doctae legisse puellae,
 auribus et puris scripta probasse mea.
 haec ubi contigerint, populi confusa valet
 fabula: nam domina iudice tutus ero.

10

rum stupefactae carmine lycoes.
 Gerade diese Verwendung eines auf den wirklichen Fall nicht passenden Wortes läßt den Gegensatz besonders scharf empfinden. Das zeigt sich noch deutlicher in *notior*, denn der Dichter will gerade nicht berührt werden; der Beifall der einen, an die er denkt, soll und wird allen Ruhm aufwiegen. — Den Begriff des dichterischen Nachruhms vertritt jetzt Linus, der für Orpheus eintritt (beide nebeneinander nennt in ähnlichem Zusammenhange Virg. ecl. IV 55 *non me carminibus vincet nec Thracius Orpheus nec Linus*), obwohl Properz ihn hier nicht als Bruder des Orpheus betrachtet, sondern, wie der Zusatz *Inachio* zeigt, der Überlieferung folgt, die ihn in Argos heimisch sein läßt, dessen Hauptfluß und dessen ältester König Inachus heißen. — Der Konjunktiv *sim* trotz der Bestimmtheit der Behauptung, wie I 4, 8 *Cynthia non illas nomen habere sinat*.

9. *Non tantum* „nicht sowohl“ (I 7, 7), läßt ein folgendes *quantum* erwarten, dafür tritt mit einem kräftigen Anacoluth das schwungvolle *me iuuet* ein, das auch II 34, 59 und III 5, 19 eine Erklärung des Dichters über seine Wünsche und Ziele einleitet. — *Honestus* ist nichts weiter als „schön“; so mehrfach bei Virgil, z. B. Aen. X 133 *Dardanius caput ecce puer detectus honestum*.

10. Das Eintreten des Bedingungsatzes für ein Substantiv findet sich genau so wie hier II 3, 15 *nec si qua Arabio lucet bombyce puella*, und hat an beiden Stellen

dieselbe Bedeutung. Der Gedanke erweitert sich zu einer allgemeinen Betrachtung über weibliche Vorzüge (das ist hier schon durch das die wiederholte Meinungsäußerung bezeichnende Substantiv *mirator* angedeutet), und neben den Vorzügen, die Cynthia zwar hat, die aber für die Neigung des Dichters nicht entscheidend sind, werden auch andere, und zwar in einem unverkennbaren Ton der Geringschätzung genannt, auf die Cynthia gar keinen Anspruch erhebt, weil sie in Wirklichkeit nichts bedeuten. In diesem Ton ist auch das tadelnde *iactat* gehalten. Offenbar will der Dichter hier der Meinung entgegenzutreten, daß eine Frau von Cynthias Stellung eine solche Anhänglichkeit eines vornehmen jungen Mannes nicht verdiene.

11. *Legisse* hier vom Vorlesen eigener Gedichte. Die Infinitive des Perfekts haben hier wohl präsentische Bedeutung, doch ist auch die andere Auffassung möglich, daß der Dichter an den nachträglichen Stolz über den Erfolg denkt, den er bei seiner Geliebten gehabt hat. — Unter reinen Ohren müssen hier Ohren verstanden werden, die Empfindung für die *pura et incorrupta consuetudo* haben (Cic. Brut. 261; vgl. 258 *expurgandus est sermo*).

13. *Fabula* ist das Gerede der Menschen, von *fama* nicht wesentlich unterschieden; II 32, 26 *semper formosis fabula poena fuit*. Von diesem Gerede dringen nur verworrene Töne zu dem Dichter, der im Schoße seiner Geliebten ruht und sich um nichts anderes

quae si forte bonas ad pacem verterit aures,
 possum inimicitias tunc ego ferre Iovis.
 quandocumque igitur nostros mors claudet ocellos,
 accipe, quae serves funeris acta mei.

bekümmert. — *Domina iudice* nicht „wenn die Geliebte entscheidet“ (das wäre Ausdruck eines in diesen Zusammenhang nicht passenden Selbstbewußtseins), sondern „infolge der Thatsache, daß die Geliebte Richterin ist; weil ich nur an den Beifall meiner Geliebten denke und mich um das Urteil der Welt nicht kümmerge“; ähnlich II 32, 62 *semper vive meo libera iudicio*.

15. Überraschend tritt hier *ad pacem* ein; der Leser erkennt, daß der Dichter mit seinen Gedichten noch etwas mehr bei seiner Geliebten erreichen will, als ein günstiges Urteil über ihren poetischen Wert, sie sollen auch auf ihr Verhältnis zu dem Dichter selbst in dem Sinne wirken, wie es die Erotiker ihren Dichtungen zuschreiben (s. zu I 11, 8). Daß eine solche Einwirkung hier als erwünscht erscheint, ohne daß der Dichter bisher von den vorhergegangenen Störungen des Verhältnisses gesprochen hat, ist für die Zurückhaltung bezeichnend, die er sich in dieser Elegie auferlegt, und soll sie auch für den Leser als *blandum carmen* (I 8 b, 40) kenntlich machen und zugleich zeigen, wie bescheiden der ganz von seiner Liebe gefesselte Dichter in seinen Ansprüchen ist, und wie er eine günstige Stimmung bei seiner Geliebten als eine seltene Gabe des Zufalls (*forte*) betrachten muß. Freilich bezeichnet *pax* nicht ganz das, was wir mit dem Worte „Frieden“ meinen, es ist nicht nur negativ das Gegenteil des Kriegszustandes, sondern es ist hier so gebraucht (und auch das ist gewiß Absicht), wie der Römer von der *pax deorum* spricht. Ähnliche Bedeutung hat auch das proleptisch gebrauchte *bonas*, eher

„freundlich“ als „gut“; vgl. II 21, 16 *discite desertae non temere esse bonae* Hor. sat. II 4, 5 *sed des veniam bonus, oro*. Auch *aures* trägt dazu bei, die Vorstellung des seine Geliebte bittenden oder zu ihr wie zu einer Gottheit betenden Dichters deutlich hervortreten zu lassen. So ist die Zusammenstellung mit den *inimicitias Iovis* vorbereitet.

17. Mit *igitur* wird die Folgerung aus dem Vorhergehenden gezogen, ganz so wie in ähnlichem Zusammenhänge II 1, 71 *quandocumque igitur vitam mea fata reposcent*. Wie der Dichter sich im Leben nur um den Beifall seiner Geliebten bemüht und das verworrene Urteil der Menge verachtet hat, so will er auch bei seiner Bestattung keinen Wert auf ein pomphaftes Leichenbegängnis legen, sondern nur Cynthia soll seiner Leiche folgen und seine Grabstätte pflegen. Daß aber der Dichter überhaupt an den Tod denkt, kann den aufmerksamen Leser, der den Inhalt des ersten Distichons in Erinnerung behalten und sich die Situation des letzten recht klar gemacht hat, nicht überraschen. — Seinen Lebensplan hat sich der Dichter selbst eingerichtet; daß nach seinem Tode nach seinem Wunsche mit ihm verfahren wird, dafür muß die Geliebte sorgen, die von nun an bis zum Schluß des ganzen Gedichtes angedeutet wird.

18. *Acta* das Protokoll, der schriftlich aufgesetzte Plan für die Ceremonien bei der Bestattung, wie unter den drei *volumina*, die Augustus neben seinem Testament deponiert hatte, einer die *mandata de funere suo* enthielt (Suet. Aug. 101). Hier wird ironisch ein Ausdruck, der für ein großes Leichenbegängnis paßt, auf eine Bestat-

nec mea tum longa spatietur imagine pompa,
 nec tuba sit fati vana querela mei,
 nec mihi tum fulcro sternatur lectus eburno,
 nec sit in Attalico mors mea nixa toro.
 desit odoriferis ordo mihi lancibus, adsint
 plebei parvae funeris exequiae.

20

tung übertragen, bei der eine Ordnung gar nicht notwendig ist, weil nur an eine Person gedacht wird.

19. *Spatietur* von feierlich würdigem Einerschreiten, s. zu II 2, 7. Der Singular *imagine* steht in kollektivem Sinne von der Reihe der Ahnenbilder, die im Leichenzuge getragen werden. Daher verbindet er sich mit dem Adjektiv *longa*, das nicht auf die einzelne *imago*, sondern nur auf die Reihe von *imagines* paßt; ähnlich kühn ist II 16, 9 *consumpto munere*, wo das Verbum nicht auf das einzelne Geschenk geht, sondern auf das Gesamtvermögen, aus dem die einzelnen Geschenke bestritten werden. — Die vornehmen Familien bewahrten im Atrium die Wachsmasken, *imagines*, derjenigen Familienmitglieder auf, die ein kurulisches Amt bekleidet hatten, und diese Wachsmasken wurden bei der Bestattung eines Familienmitgliedes im Leichenzuge aufgeführt, um die verstorbenen Vorfahren zu vertreten.

20. Der Klageton der bei der Bestattung gebrauchten tuba (s. zu II 7, 12) wird *vana* genannt, weil für den Dichter nur die Klage seiner Geliebten Bedeutung hat.

21. Die Bahre, auf der der Tote gelagert ist, ruht selbst auf Füßen von Elfenbein; von ihr wird *sternatur* gesagt, weil der Dichter nicht sowohl an das Gestell, wie an die darüber ausgebreitete Decke denkt, auf der unmittelbar der Tote ruht. Bei einem prunkvollen Begräbnis ist diese Decke aus einem kostbaren Stoff, der hier (vgl. II 32, 12 *aulaeis nobilitis Attalicis* IV 5, 24 *ab Attalicis . . . toris*) durch den

Namen des letzten Königs von Pergamon bezeichnet wird, der im Jahre 133 die Römer als Erben seines Reiches und seiner Schätze eingesetzt und sie dadurch, wie es wenigstens die Vorstellung der späteren Zeit war, mit einem ihnen bis dahin fremden Luxus bekannt gemacht hat. — *Mea mors* hier nicht „mein Tod“, sondern „ich als Leiche“; so Cic. Mil. 86 *neque ullo in loco potius mortem eius lacerari* (vgl. 33 *cadaver . . . nocturnis canibus dilaniandum reliquisti*) *quam in quo esset vita damnata* Plin. h. n. 14, 119 *vitis . . . quam iuxta hominis mors laqueo pependerit*.

23. Der Ablativ *odoriferis lancibus* ist von *ordo* abhängig (s. zu I 2, 2); ebenso II 32, 13 *platanis creber pariter surgentibus ordo*. Hier soll die massenweise Verwendung des Weihrauchs bezeichnet werden, vgl. Plut. Sulla 38 *λέγεται τοσοῦτο πλήθος ἀρωμάτων ἐπενεγκεῖν τὰς γυναικας αὐτῶ ὄστε ἀνευ τῶν ἐν φορημασι δέκα καὶ διακοσίοις διακομιζομένων πλασθῆναι μὲν εἰδωλὸν ἐμύσθες αὐτοῦ Σύλλα, πλασθῆναι δὲ καὶ ῥαβδοῦχον ἐκ τε λεβανωτοῦ πολυτελοῦς καὶ κινναμώμου* Plin. h. n. 12, 83 *periti rerum asseverant non ferro (Arabiam) tantum annuo fetu quantum Nero princeps novissimo Poppaeae suae die concremaverit*. — Mit *adsint*, das dem vorhergehenden *desit* mit absichtlicher Schroffheit gegenübergestellt wird, wird die kurze positive Bestimmung eingeführt, die der Dichter über die Aufserlichkeiten seiner Leichenfeier giebt, bevor er in *tu vero . . . sequeris* (V. 27) zu dem eigent-

sat mea sit magna si tres sint pompa libelli,

25

lichen Gegensatz zwischen dem äußeren Prunk der Bestattung und Cynthias Beteiligung an seiner Leichenfeier kommt. — Die Begriffe *plebeius* und *parvus*, *funus* und *exequiae* sind nicht wesentlich verschieden, s. zu I 16, 24.

25. Sehr auffallend ist, wenn die Überlieferung richtig ist, die metrische Freiheit in *magna*, härter als in den zu II 8, 8 besprochenen Fällen, in denen die in der Hauptcäsur stehende Silbe konsonantisch schließt; ähnlich wie hier noch IV 3, 44 *et texit galea barbara molle caput* 5, 62 *per tenuis ossa sunt numerata cutes*, und selbst bei Ovid ist am. III 7, 55 überliefert *sed puto non blanda, non optima perdidit in me oscula*. — Gemeint ist *sat magna sit mea pompa, si tres libelli mea pompa sint*; *mea* steht mit Nachdruck am Anfang des Satzes. *Sit* kann hier auch in der Bedeutung des Futurums verstanden werden; s. zu I 4, 8. — Drei Gedichtbücher als Vertreter seiner Bibliothek nimmt der Tote mit sich hinab; er braucht sie, um die Beschäftigung seines Lebens auch im Tode fortsetzen zu können, denn das ist überall, wo dem Toten bei der Bestattung Gebrauchsgegenstände mitgegeben werden, die zu Grunde liegende Vorstellung, daß er das, was ihm im Leben behaglich oder erfreulich gewesen ist oder seine Thätigkeit ausgefüllt hat, auch im Tode nicht entbehren soll. So soll Propert selbst IV 7, 77 seiner Cynthia die ihr gewidmeten Gedichte, an denen sie sich im Leben erfreut hat, nachträglich ins Grab geben. Um aber seine frühere Thätigkeit auch im Tode fortzusetzen, braucht der Dichter nach römischer Anschauung die Werke der griechischen Dichter, nach deren Vorbild er arbeiten will (*libelli* in dieser Bedeutung z. B.

I 9, 13 *i, quaeso, et tristis istos compono libellos* III 9, 43 *inter Callimachi sat erit placuisse libellos*), denn für den Dichter der augusteischen Zeit ist das Dichten wesentlich eine formale Kunstübung, die ohne Studium und litterarische Hilfsmittel nicht möglich ist. So wird I 9, 13 die Aufforderung lyrische Gedichte zu schreiben eingekleidet in die Forderung, die griechischen Originale, die der angeredete Freund bisher bei seinen epischen Versuchen benutzt hat, beiseite zu werfen; Horaz nimmt, um Satiren schreiben zu können, Archilochus und die griechischen Komödiendichter mit aufs Land (sat. II 3, 11), und Catull (68, 33) kann nicht dichten, weil er nicht zu Hause ist und keine oder nicht genug Bücher bei sich hat. So sind für den Dichter Exemplare seiner griechischen Vorbilder dasselbe, was für den Jagdliebhaber, der etwa ein Jahrhundert nach Abfassung dieses Gedichtes sein noch erhaltenes Testament schrieb (CIL XIII 5708 = Bruns, fontes iur. Rom. S. 278) seine Jagdgeräte, und die Bestimmung, die hier der Dichter giebt, entspricht der jenes Testaments *volo autem omne instrumentum meum, quod ad venandum et aucupandum paravi, mecum cremari*; nur verlangt der Dichter nicht seine ganze Bibliothek, sondern begnügt sich mit drei Stücken, die symbolisch das Ganze vertreten, wie das solonische Gesetz und die inschriftlich erhaltene Leichenordnung von Iulis (Dittenberger 468) die Mitgabe von drei Kleidern bei der Bestattung festsetzte, und wie in der Beziehung zu Tod und Unterwelt die Dreizahl neben der aus ihr hervorgegangenen Neunzahl überall bedeutsam hervortritt, vgl. z. B. Aen. VI 506 *magna manes ter voce vocavi* (nach Od. 9, 65), XI 188 *ter circum ac-*

quos ego Persephonaē maxima dona feram.
 tu vero nudum pectus lacerata sequeris,
 nec fueris nomen lassa vocare meum,
 osculaque in gelidis pones suprema labellis,
 cum dabitur Syrio munere plenus onyx.
 deinde, ubi suppositus cinerem me fecerit ardor,
 accipiat manes parvula testa meos.²

30

*censos cincti fulgentibus armis
 decurrere rogos, ter maestum fu-
 neris ignem lustraverē in equis
 ululatusque ore dedere* (nach Ilias
 23, 13), Hor. od. I 28, 36 *iniecito ter
 pulvere curras*.

26. Diese drei Bücher aus der Bibliothek sind das größte Geschenk, auf das die Herrscherin der Unterwelt rechnen kann; mehr bekommt sie nicht. Der Superlativ hat hier dieselbe Bedeutung, wie IV 1, 9 *qua gradibus domus ista Remi se sustulit, olim unus erat fratrum maxima regna focus*. Es ist nicht etwa die Absicht des Dichters, für die symbolischen Vertreter seiner dichterischen Thätigkeit eine über ihren materiellen Wert hinausgehende Bedeutung in Anspruch zu nehmen, sondern umgekehrt will er ihre Geringfügigkeit mit vollem Nachdruck hervorheben, um der Gleichgültigkeit gegen allen äußeren Prunk um so schroffer den Wert gegenüberzustellen, den er auf Cynthias Beteiligung an der Leichenfeier legt. Ein Geschenk an die Herrscherin der Unterwelt sind die mitgenommenen Bücher nur mittelbar, weil sie eine, freilich sehr kleine, Bereicherung ihres Machtgebietes bilden.

27. Mit *tu vero* kommt der Dichter endlich zur Ausführung des Gegensatzes, der ihm schon von V. 18 an vorgeschwebt hat. Während die negativen Bestimmungen in der Form des Wunsches im Konjunktiv des Präsens ausgesprochen wurden, stellt sich der Dichter bei den nun folgenden positiven Anordnungen die Erfüllung seines

Wunsches als eine Thatsache vor, die in der Zukunft zur Ausführung kommen wird. So wird durch eine kleine Abweichung in der Form die Erfüllung seiner Wünsche durch Cynthia als unzweifelhaft hingestellt, und zugleich tritt Cynthias Beteiligung lebendiger hervor, als es beim Festhalten des Konjunktivs auch für diese Bestimmungen geschehen könnte. Wo Cynthias Persönlichkeit wieder etwas mehr zurücktritt (von V. 31 an), treten dann wieder die Konjunktive ein. — Mit dem Futurum *sequeris* steht das zweite Futurum *fueris* auf einer Linie, s. zu I 15 b, 30. — Das Rufen des Verstorbenen auch I 17, 23 *illa meum extremo clamasset pulvere nomen*.

29. Tib. I 1, 61 *flebis et arsuro positum me, Delia, lecto, tristibus et lacrimis oscula mixta dabis* epic. Drusi 95 *at miseranda parens suprema nec oscula fixit, frigida nec fovit membra tremante sinu*.

30. Tib. I 3, 7 *non soror, Assyrios cineri quae datat odores*, vgl. auch Aeschyl. Agam. 1265 *μοιός ἀτιμός ὄσπερ ἐκ τάφου πρέπει*. — *ὄσ Σόριον ἀγλάισμα δάμασση λέγεις*. Theocr. 15, 114 *Συρίων δὲ μύρω χυρσεῖ ἀλάβαστρα* Bion i 70 *βατνε δὲ μιν Συριοισιν ἀλείψαι*. — Was die Provinz Syrien nach der Hauptstadt schickt, ist ein *munus* in dem zu I 2, 4 besprochenen Sinne. — Von dem Onyx sagt Plin. h. n. 36, 60 *quem cavant et ad vasa unguentaria, quoniam optime servare incorrupta dicatur*.

32. *Manes* hier nicht die Per-

et sit in exiguo laurus super addita busto,
 quae tegat extincti funeris umbra locum,
 et duo sint versus, 'qui nunc iacet horrida pulvis,
 unius hic quondam servus Amoris erat':
 nec minus haec nostri notescet fama sepulcri,
 quam fuerant Phthii busta cruenta viri.

35

sönlichkeit des Verstorbenen, soweit man sie sich nach dem Tode noch weiter existierend denkt, sondern das Körperliche, das nach dem Verbrennungsprozesse von ihm übrigbleibt, die Asche; ähnlich Virg. Aen. IV 421 *nec patris Anchisae cinerem manesve revelli*.

33. *Bustum* hier in der ursprünglichen Bedeutung, das Grabmal, das an dem Ort der Verbrennung errichtet wird. — *Umbra* nimmt den Begriff *laurus* wieder auf, s. zu I 2, 22. — *Funus* ist hier der Scheiterhaufen, wie wohl auch III 15, 46 *te solam et lignis funeris ustus amem*; s. zu I 17, 8. — Propertius wünscht sich für sein Grab ein stilles, von Bäumen umgebenes Plätzchen (vgl. III 16, 25 *di faciant, mea ne terra locet ossa frequenti, qua facit assiduo tramite vulgus iter*), keinen mächtigen Bau als Grabdenkmal, wie ihn vornehme Leute sich errichten liefsen. — Dafs gerade der Lorbeerbaum genannt wird, soll gewifs hier nicht an den Dichterberuf des Verstorbenen erinnern, sondern wird allgemeiner Gewöhnheit entsprochen haben. Zwar ist der eigentliche Totenbaum die Cypresse (z. B. Hor. od. II 14, 23), aber auch den Lorbeer, dessen lustrale Bedeutung bekannt ist, wird man sich an Gräbern denken können.

35. Wie der Dichter kein großes Grabdenkmal haben will, so auch keine lange Grabschrift; zwei Verse genügen, die freilich der Nachwelt den wesentlichen Inhalt seines Lebens mitteilen sollen. — Ähnliche Aufträge Theocr. 23, 46 *γράφον και τότε γράμμα, τὸ σοὶς τοίχοισι*

χαράξω· τοῦτον Ἔρως ἐκτείνων· ὀδοιπόρε, μὴ παροδεύσῃς, ἀλλὰ σὺς τὸδε λέξον· ἀπηγέα εἶχεν ἑταῖρον Lygdamus (Tib. III) 2, 27 *sed tristem mortis demonstrat littera causam atque haec in celebri carmina fronte notet: Lygdamus hic situs est: dolor huic et cura Noaerae, coniugis ereptae, causa perire fuit.* — *Pulvis* hier nicht der Staub, sondern die Asche; so auch Hor. epod. 17, 47 *neque in sepulcris pauperum prudens anus novendialis dissipare pulveres.* — *Horrida* ist die Asche beim Anfassern, durch die in ihr enthaltenen festen Bestandteile. — *Iacet* hier von einem nicht beerdigten, sondern verbrannten Leichnam. — Diese Inschrift führt hier wieder, nachdem die Beschreibung der Bestattung sich etwas von dem Hauptgedanken entfernt hatte, auf den wesentlichen Inhalt des Gedichtes zurück; die ausschließliche Unterwerfung unter Amors Willen ist es eben, die den Dichter, wie zu der Beschränkung auf die erotische Dichtung, so auch zu dem Verzicht auf allen äußeren Schmuck und dem Wunsche, dafs nur Cynthia seiner Leiche folgen soll, veranlafst. Daher schließt sich hier noch einmal im nächsten Distichon eine Gegenüberstellung von Liebe und glänzenden Kriegsthaten an.

37. Aus *notescet* muß *nota* zu *fuerant* ergänzt werden; so z. B. Soph. El. 589 *καὶ παιδοποιεῖς, τοὺς δὲ πρόσθεν εὐσεβεῖς καὶ εὐσεβῶν βλαστόντας ἐμβαλοῦσ' ἔχεις.* — *Fuerant* ist einfaches Präteritum und soll hier bedeuten, dafs das durch die Opferung der Polyxena

tu quoque si quando venies ad fata, memento,
 hoc iter ad lapides cana veni memores. 40
 interea cave sis nos aspernata sepultos:
 non nihil ad verum conscia terra sapit.
 Atque utinam primis animam me ponere cunis
 iussisset quaevis de tribus una soror!
 nam quo tam dubiae servetur spiritus horae? 45

berühmte Grab des Achilles am Vor-
 gebirge Sigeum jetzt aufhört be-
 rühmt zu sein, weil sein Ruhm
 durch das Grab des Dichters ver-
 dunkelt wird.

39. *Quoque* gehört in den Be-
 dingungssatz, „wenn auch du ein-
 mal zu dem vom Schicksal be-
 stimmten entscheidenden Augen-
 blick gelangst;“ durch *quando* und
 nachher *cana* soll das Eintreten die-
 ser Bedingung möglichst lange hin-
 ausgeschoben, jede üble Vorbedeu-
 tung der Worte des Dichters ausge-
 schlossen werden. Dann ist es um
 so notwendiger, daß sie sich be-
 müht den Wunsch, den der Dichter
 jetzt ausspricht, bis zu ihrem ei-
 genen Ende im Gedächtnis zu be-
 halten. Sie soll dann als Leiche
 denselben Weg wandern (*hoc iter*
 gehört zu *veni*, vgl. II 27, 16 *con-*
cessum nulla lege redibit iter), um
 zu der Gräberstraße zu gelangen,
 wo sich die Erinnerung an die
 Toten und speciell an den längst
 verstorbenen Dichter über seinen
 Tod hinaus erhalten hat.

41. Solange sie lebt, soll Cynthia
 ihren toten Geliebten nicht ver-
 achten; denn ganz ist auch den
 Toten die Möglichkeit nicht ge-
 nommen fremde Schuld wahrzu-
 nehmen. Für den erotischen Dichter
 versteht sich von selbst, an welche
 Schuld bei *conscia* zu denken ist.
 Der Tote kann seine wichtigsten
 Interessen, die der Liebe, wahren
 und die Untreue seiner früheren
 Geliebten später, wenn er wieder
 mit ihr vereinigt ist, bestrafen.
 Die Toten werden hier vertreten
 durch das Totenreich, s. zu I 19,

16. — Mit *ad verum* ist das Ziel be-
 zeichnet, nach dem der Verstand,
 soweit er den Toten geliebt ist,
 strebt; in der Form ähnlich III 24,
 18 *vulneraque ad sanum nunc*
coiore mea.

43. Die Warnung des Dichters
 geht aus der Empfindung hervor,
 daß er sich auf die Treue seiner
 Geliebten nicht verlassen kann, und
 so erinnert sie ihn an alles, was er
 schon durch Cynthias Unzuver-
 lässigkeit gelitten hat. Die Er-
 innerung an diese Leiden, von der
 das Gedicht ausgegangen ist, bricht
 hier noch einmal hervor und findet
 ihren Ausdruck in dem Wunsche,
 daß der Tod, von dem in dieser
 Elegie so viel die Rede ist, den
 Dichter lieber in frühester Jugend
 hätte treffen und so ihm alles
 spätere Leid ersparen sollen. —
Primae cunae ist die Wiege, die
 am Anfang des Lebens steht, s. zu
 I 3, 46. — Seltsam und nicht gerade
 geschmackvoll ist die scharfe Un-
 terscheidung der drei Parzen; der
 Dichter meint wohl, daß schon der
 Wille einer von den dreien ihm
 so viel Kummer hätte ersparen
 können. — Der Halbvers *e tribus*
una soror Ov. met. X 314.

45. *Spiritus* bedeutet dasselbe,
 wie vorher *anima*, die in dem
 menschlichen Körper eingeschlos-
 sene Luftsubstanz, durch deren Ent-
 weichen aus dem Körper der Tod
 herbeigeführt wird. In der Lage
 eines Menschen, dem der Liebes-
 kummer alle Lebenskraft geraubt
 hat, kann dieses Entweichen der
 Seele in jedem Augenblick statt-
 finden, sein *spiritus* ist ein *spiritus*

Nestoris est visus post tria saecula cinis.
quis tam longaevae minuisset fata senectae
Gallicus Iliacis miles in aggeribus!

dubias horae, deshalb hat es keinen Zweck ihn festzuhalten, und der Dichter wünscht sich den Tod; denn dieser Wunsch ist in dem vorhergehenden Distichon enthalten, wenn auch zunächst nur von der Vergangenheit die Rede ist.

46. Der Begründung dieses Wunsches dient weiter das Beispiel Nestors, der auch glücklicher gewesen wäre, wenn er früher hätte sterben können. Das ist ein Gemeinplatz der philosophischen Trostlitteratur, dem Callimachus den schärfsten Ausdruck gegeben hat, Cic. Tusc. I 93 *quamquam non male ait Callimachus multo saepius lacrimasse Priamum quam Troilum* Plut. cons. ad Apoll. 24 *μειον γάρ ὄντως ἐδάκρυσε Τρωίλος, ἢ Πρίαμος αὐτός, εἰ προετέλευτήσεν ἔτι ἀμαζούσης αὐτῷ τῆς βασιλείας καὶ τῆς τσαυτῆς τύχης ἣν ἐθρήνει . . . ὄντων οὐδ' σοὶ παμπόλλων παραδειγμάτων περὶ τούτων ἐνοσήθητι τὸν θάνατον οὐκ ὀλίγους ἀπαλλάττειν μεγάλων καὶ χαλεπῶν κακῶν, ὄν, εἰ ἐπεβλώσας, πάντως ἂν ἐπειράθησας*; breit ausgeführt bei Iuv. X 240 ff. Es macht keinen wesentlichen Unterschied, daß hier statt des Priamus Nestor genannt wird, τῷ δ' ἤδη δύο μὲν γενεαὶ μερόπων ἀνθρώπων ἐφθίαθ', οἱ οἱ πρόσθεν ἄμα τράφον ἠδὲ γέγοντο ἐν Πύλῳ ἠγαθήῃ, μετὰ δὲ τριτάτοισιν ἀνασσε (Ilias 1, 250); als Beispiel großen Kammers wird die Trauer Nestors um seinen Sohn auch von Hor. od. II 9, 13 erwähnt, *at non ter aevo functus amabilem ploravit omnes Antilochum senex annos*.

47. Der Dichter versetzt sich in die Zeit, als Nestor die sehnsüchtige Frage aufwerfen konnte *quis tam longaevae minuat fata senec-*

tas?, wie bei Virg. Aen. X 675 der Wunsch „möge sich mir die Erde öffnen“ die Form einer Frage mit dem Modus des Wunsches annimmt, *quae iam satis ima dehiscat terra mihi?* Diese Frage überträgt der Dichter mit nicht ganz natürlicher Lebhaftigkeit in die Vergangenheit, etwa wie Lucan I 38 von längst vergangenen Dingen sagt *diros Pharsalia campos implot et Poeni saturantur sanguine manes, ultima foenesta concurrant proelia Munda*. So ist die Frage *quis — minuisset?* nur eine gekünstelte Ausdrucksform für den Wunsch *utinam aliquis minuisset*. — In *longaevae* verliert der zweite Bestandteil, dessen Begriff schon in *senectae* steckt, seine Bedeutung vollständig; so Mart. epigr. 5, 3 *nec se miretur, Caesar, longaeva vetustas*, und Ähnliches in der griechischen Tragödie, z. B. *πάνδημος πόλις, δρόπτολις λέως* (Soph. Antig. 7. 733. 1141). — *Gallicus* ist eine ungewöhnliche, vielleicht gerade wegen der Zweideutigkeit gewählte Bezeichnung der Landschaft Phrygien nach dem Flusse Gallus, von dem die für das Land charakteristischen Priester der Kybele, die Galli, ihren Namen führten. Hier mag die Bezeichnung verächtlich gemeint sein; der Tod durch einen elenden phrygischen Weichling wäre für Nestor immer noch ein Glück gewesen, weil er ihm die Trauer um seinen Sohn erspart hätte. In Virgils Äneis erinnern die Feinde des Äneas und der Trojaner, um sie herabzusetzen, mehrfach an den Zusammenhang mit den Galli, IV 215 *et nunc ille Paris cum semiviro comitatu Masonia mentem mitra crinemque madentem subnexus raptus potitur* IX 617 *o vere*

non ille Antilochi vidisset corpus humari,
 diceret aut 'o mors, cur mihi sera venis'?
 tu tamen amisso non numquam flebis amico:
 fas est praeteritos semper amare viros.
 testis qui niveum quondam percussit Adonem
 , venantem Idalio vertice durus aper:

50

Phrygiae, neque enim Phryges, ite per alta Dindyma, ubi assuetis biforem dat tibia cantum. tympana vos buzusque vocat Bero-cynthia Matris Idaeae: sinte arma viris et cedite ferro XII 97 *da sternere corpus loricamque manu valida lacerare revulsam semiviri Phrygis.* — Die Vorstellung von den trojanischen Erdwällen knüpft nicht an besondere epische Überlieferung an, sondern entspricht dem Bilde, das sich der Dichter mit freier Phantasie von einer belagerten Stadt macht.

49. Antilochus, Nestors ältester Sohn, fällt bei Homer im Kampfe mit Memnon (Od. 4, 188 τὸν ῥ' Ἡὸς ἔκτεψε φαειῆς ἀγλαῶς νίδος, so auch Pind. Pyth. VI 28), nach einer anderen Tradition von der Hand Hektors (Ov. her. 1, 15 sive quis Antilochum narrabat ab Hectore victum, vgl. Hygin. fab. 113).

50. *Aut* an zweiter Stelle auch III 21, 27 *persequar aut studium linguae*, wie sonst *et* und *nec* mehrfach. — Mit *diceret* neben *vidisset* versetzt sich der Dichter wieder selbst in die Vergangenheit.

51. Ohne dafs es geradezu ausgesprochen ist, liegt doch in dem Wunsche des Dichters nach einem baldigen Abschluß seines Lebens und seiner Leiden und in der Berufung auf Nestor und den Kummer, der ihm bei einem früheren Tode erspart worden wäre, der Gedanke, dafs Cynthia ihrem Geliebten nicht treu ist, und an diesen Gedanken, den der Dichter zartfühlend zurückhält, knüpft *tamen* an.

52. *Semper* ist das griechische *δέ*; es gehört zu *praeteritos*, wie

I 16, 47 *semper amantis flotibus.* — Hart ist die Verbindung des Adjektivs *praeteritos*, das gewöhnlich mit Zeitbegriffen verbunden wird, mit *viros*.

53. Der Eber, der den schönen Liebling der Venus auf der Jagd getötet hat, (die oft erwähnte Sage z. B. Ov. met. X 524 ff.), wird hier schwerlich in dem Sinne als Zeuge angerufen, als habe er die Trauer der Göttin selbst mit angesehen (der Dichter hätte freilich auch das erfinden können), sondern er ist durch seine That und das, was sich daran geschlossen hat, dem Dichter ein Beweis für das, was eben behauptet worden ist; vgl. Ov. her. 19 (Acontius) 101 *testis erit Calydonis aper*. Die ursprüngliche Vorstellung eines wirklichen Zeugnisses, die in dem gewöhnlichen Gebrauch des zur Formel gewordenen Ausdrucks schon sehr verblaszt ist, hat sich hier noch etwas mehr verflüchtigt. — Der schneeweisse Körper entspricht dem Schönheitsideal (s. zu I 2, 19); vgl. Bion Ἐπιτάφιος Ἀδωνίδος ἡ κεῖται καλὸς Ἀδωνίς ἐν ὄρεσι μηρῶν ὀδόντι, λευκὸν μηρῶν ὀδόντι τυπέλι. — Auf das Vorgebirge Idalion auf der Insel Cypern hat Properz den Tod des Adonis verlegt, weil dort eine berühmte Kultusstätte der Venus war. Die Insel Cypern gilt auch sonst als Heimat des Adonis, z. B. auch bei Ovid, der trotzdem (V. 718) sich den Tod des Adonis nicht dort, sondern in Syrien denkt. — Neben der üblichen Form Adonis kommt im Griechischen und Lateinischen auch Adon vor, Theocr. 15, 149 χαίρει,

illis formosum iacuisse paludibus, illuc
diceris effusa tu, Venus, isse coma.
sed frustra mutos revocabis, Cynthia, Manes:
nam mea qui poterunt ossa minuta loqui?

XIII.

Non ita Dardanio gavisus Atrida triumpho est,

Ἄδων ἀγαπητέ Anth. Pal. VI 275
καλὸν Ἄδωνα Varro sat. Men. fr.
540 B. *sic ille puellus Veneris*
repente Adon cecidit.

55. *Illis paludibus* „an jenen Sümpfen“, s. zu I 3, 6; dafs die Leiche am Wasser liegt, ist wohl so gemeint wie II 9, 11 *et dominum lavit maerens captiva cruentum propositum flavis in Simoenta vadis*. — Zu *formosum iacuisse* kann *dicitur* aus dem folgenden *diceris* ohne Schwierigkeit hinzugeacht werden. — Die Anapher des Pronomens hat ähnliche Bedeutung wie ein Relativsatz und giebt hier ein anschauliches Bild von dem leidenschaftlichen Eifer, mit dem Venus auf dieses eine Ziel zustürzte, als verstünde es sich von selbst, dafs da ihr Platz sei. Dadurch und durch *effusa coma* kommt die erforderliche Stimmung in das Distichon; die Wirkung ist eine feinere, aber auch künstlichere, als wenn *ruisse* oder etwas Ähnliches statt des kühlen *ire* gesagt worden wäre. — Aufgelöste Haare sind ein Zeichen der Trauer, z. B. II 15, 45 *nec totiens propriis circum oppugnata triumphis lassa foret crines solvere Roma suos* Virg. Aen. III 65. XI 35 *Iliades crinem de more solutae* (bei der Beschreibung einer Totenfeier), und gerade von der Trauer der Venus um Adonis Bion I 17 ἄ δ' Ἀφροδίτα λυσαμένα πλοκαμίδας ἀνὰ δρυμὸς ἀλάληται.

57. Ohne einen vermittelnden Übergang kehrt der Dichter von der mythologischen Episode zu

Cynthia zurück. Auch Cynthia wird um ihn weinen, wenn er nicht mehr da ist, und sich nach einem Gespräch mit ihm sehnen; aber vergebens, denn das kleine Häuflein Asche (s. zu II 9, 14) kann keine Antwort geben. Darum ist es besser, ihm jetzt keinen Anlaß zu einer Entfremdung zu geben. Diese Folgerung wird mit der in dem ganzen Gedicht herrschenden Zartheit nicht ausgesprochen, aber sie ergibt sich aus dem letzten Distichon und aus der Situation des ganzen Gedichtes von selbst.

14. Der Dichter hat endlich ein Mittel gefunden, die Neigung seiner Geliebten zu gewinnen. Er hat sie durch scheinbare Gleichgültigkeit bezwungen, und Freude und Stolz über diesen Erfolg bildet die Grundstimmung dieses Gedichtes. Nur vorübergehend wird diese Stimmung getrübt durch die auch hier sich eindringende Vorstellung, dafs sein bisheriger Liebeskummer seine Gesundheit schon zu sehr zerstört hat, als dafs er noch auf Genesung rechnen könnte (15. 16); bald fällt der Dichter in den siegesbewußten Ton des Anfangs zurück. Aber die Geliebte soll nun auch sein Glück vollständig machen, sie soll das Glücksschiff des Dichters nicht mitten in der Fahrt auf den Sand laufen lassen, denn einen neuen Rückschlag würde er nicht überleben (29–32). — Der Name der Geliebten wird hier nicht genannt; aber die Erinnerung an den in den vorhergehenden Elegien geschilderten Liebeskummer, der dem

cum caderent magnae Laomedontis opes,
 nec sic errore exacto laetatus Ulixes,
 cum tetigit carae litora Dulichiae,
 nec sic Electra, salvum cum aspexit Oresten,
 cuius falsa tenens flevérat ossa soror,
 nec sic incolumem Minois Thesea vidit,
 Daedaliu lino cum duce rexit iter,
 quanta ego praeterita collegi gaudia nocte:
 immortalis ero, si altera talis erit.
 at dum demissis supplex cervicibus ibam,

5

10

Dichter schon die Lebenskraft geraubt hat, läßt hier nur an Cynthia denken.

1. Der Anfang wie II 6, wo auch die Häufung der Beispiele eine ähnliche ist. — Bei *magnae Laomedontis opes* denkt man nicht nur an die Macht der trojanischen Könige im allgemeinen, sondern mit Rücksicht auf *caderent* besonders an die von Laomedon erbauten Mauern. — Der Halbvers *Laomedontis opes* auch Mart. XI 4, 2.

4. *Dulichia* Bezeichnung von Ithaka, s. zu II 2, 7. — *Cum tetigit* nach *cum caderent* ohne Unterschied der Bedeutung.

5. Properz erinnert hier nicht nur allgemein an die Handlung der Elektra des Sophokles, sondern an einen einzelnen Zug, V. 1119 ὁ ξείνε, δὸς νῦν πρὸς θεῶν, εἴπερ τόδε κέκευθεν αὐτὸν τεύχος, εἰς χεῖρας λαβεῖν, ὅπως ἐμαντήν καὶ γένος τὸ πᾶν ἰμοῦ ξὺν τῆδε κλάσσω ἀποδύρωμαι σποδᾶ. — δόθ', ἦτις δοτὶ, προσφέροντες, worauf die Klagerede der Elektra folgt. — Der Wechsel in der Bezeichnung des Subjekts im Haupt- und Nebensatz verstärkt gerade dadurch, dafs die Bezeichnung des Verwandtschaftsverhältnisses für den Leser überraschend kommt, die Vorstellung von Elektras Trauer um den Bruder.

7. Für das erwartete *nec sic* (*laetata est*) *Minois cum vidit* tritt in verkürzter Fassung *nec sic* (d. h.

tanta laetitia) *Minots vidit* ein. — Theseus bestimmt die Richtung des Weges, der ihn aus dem von Dädalus erbauten Labyrinth retten soll, mit Hilfe des Fadens, den ihm die Minostochter Ariadne gegeben hat; vgl. Cat. 64, 113 *errabunda regens tenui vestigia filo* Virg. Aen. VI 30 *caeca regens filo vestigia* Ov. her. 10, 72 *quae rogerent passus, pro duce fila dedi*.

9. Den vorhergehenden *ita* und *sic* entspricht nicht *ut*, sondern *quanta gaudia*, mit ähnlicher Wiederaufnahme eines Begriffes aus dem Hauptsatz, wie in *facies aderat . . . qualis color est* (s. zu I 2, 21). Hier dient die Wiederholung des Begriffes der Freude dazu, durch die Verbindung mit *quanta* die Vorstellung der Menge scharf hervorzuheben, die nur durch ein Zusammenfassen aller möglichen Freudenempfindungen so groß werden konnte. Wie ein Landmann die Früchte seines Fleißes einsammelt, so hat der Dichter den reichen Ertrag seines klugen Verhaltens in einer Nacht geerntet. Eine Steigerung ist nicht mehr möglich, wenigstens nicht innerhalb der Grenzen, die einem Sterblichen gezogen sind.

10. Derselbe Gedanke in der dieselbe Situation schildernden nächsten Elegie V. 39, *si dabit haec multas (noctes), siam immortalis in illis*.

11. *Demissis cervicibus* in ähn-

dicebar sicco vilior esse lacu.
 nec mihi iam fastus opponere quaerit iniquos,
 nec mihi ploranti lenta sedere potest.
 atque utinam non tam sero mihi nota fuisset
 condicio! cineri nunc medicina datur. 15
 ante pedes caecis lucebat semita nobis:
 scilicet insano nemo in amore videt.
 hoc sensi prodesse magis: contemnite, amantes:
 sic hodie veniet, si qua negavit heri. 20
 pulsabant alii frustra dominamque vocabant:

lichem Sinne, wie I 1, 3 *tum mihi constantis deiecit lumina fastus*. — Über *dicebar* s. zu I 8 b, 32. — Ein Bassin, das die Hitze ausgetrocknet hat, ist für den Wanderer in heißem Klima unnütz, weil es ihm keinen erfrischenden Trunk bieten kann. Nur Narren können solches Wasser mit wohlschmeckendem Quellwasser verwechseln; daher sagt Propert II 23, 2, um die Verkehrtheit seines bisherigen Verhaltens zu schildern, *ipsa petita lacu nunc mihi dulcis aqua*.

13. Die Schilderung des früheren Zustandes im einzelnen soll den jetzigen Triumph um so glänzender erscheinen lassen. Aber in *opponere quaerit* ist doch schon angedeutet, daß die Gleichgültigkeit der Geliebten nicht ganz echt war, sondern daß sie ihrerseits von dem Mittel Gebrauch gemacht hat, das Propert in dem Distichon V. 19 den Liebhabern empfiehlt. — Ein Zeichen der Gleichgültigkeit (*lenta*) ist auch das Sitzen gegenüber einer anderen Person, die man sich in lebhafter Bewegung vorstellen muß; vgl. Tib. I 10, 58 *inter et iratum lentus utrumque sedet*.

16. *Condicio* ist die Bedingung, von deren Erfüllung die Besserung seines Schicksals abhängig war; der Ausdruck ist gerade deshalb gewählt, weil in Wirklichkeit gar kein Opfer von ihm verlangt wurde.

17. Der wesentliche Inhalt des Satzes liegt in *caecis*, und an

dieses Wort knüpft der Pentameter an. — Wahnsinnig ist für die leidenschaftliche Stimmung, wie sie in dieser Elegie herrscht, jede Liebe; so auch in dem in derselben Stimmung gehaltenen nächsten Gedicht V. 29 *errat qui finem vesani quaerit amoris*.

19. *Hoc* geht nur auf das Folgende; *magis* im Sinne von *potius*, s. zu I 4, 4. — *Sensi* „ich habe die Erfahrung gemacht,“ wie oft, z. B. III 1, 33 *nec non ille tui casus memorator, Homerus, posteritate suum crescere sensit opus*. — Aus dieser Erfahrung sollen auch andere Liebende Nutzen ziehen; das entspricht der lehrhaften Neigung der römischen Erotik.

20. Zu *negavit* kann hier aus dem Vorhergehenden *venire* ergänzt werden, wie II 22 b, 46 *speranti subito si qua venire negat*, und vielleicht auch in demselben Gedicht V. 43 *aut, si es dura, nega: si non es dura, venito*. Aber auch ohne diesen Zusatz ist *negare* technisches Wort in der hier erforderlichen Bedeutung; so II 32, 60 *non potuit magno casta negare Iovi* III 21, 7 *vix tamen aut semel admittit, cum saepe negarit* IV 5, 5 *docta vel Hippolytum veneri molire negantem*, und oft bei Ovid.

21. Was der Dichter anführt um die Vorzüglichkeit seiner Lehren zu beweisen, ist eben nichts anderes als sein Erfolg. So schließt sich hier eine Fortsetzung der vor-

mecum habuit positum lenta puella caput.
 haec mihi devictis potior victoria Parthis,
 haec spolia, haec reges, haec mihi currus erunt.
 magna ego dona tua figam, Cytherea, columna, 25
 taleque sub nostro nomine carmen erit,
 'has pono ante tuas tibi, diva, Propertius aedes
 exuvias, tota nocte receptus amans.'
 nunc ad te, mea lux, veniet mea litore navis
 servata? an mediis sidat onusta vadis? 30

hergehenden triumphierenden Aufserungen an.

22. Vgl. Tib. I 5, 8 *per Venepem quae so compositumque caput.* — Die Geliebte ist gleichgültig gegen die Bittenden.

23. Für den Dichter ist dieser Sieg in der Liebe mehr wert, als ein wirklicher Triumph. Der allgemeine Begriff des Triumphes wird für die dichterische Phantasie durch eine Reihe von Einzelheiten zur Anschauung gebracht, die Beutestücke, die im Zuge aufgeführt werden, die gefangenen Könige, die ihn begleiten (vgl. II 1, 33 *regum auratis circumdata colla calenis*), und den Wagen, auf dem der Triumphator selbst sich zeigt. Aber der Dichter begnügt sich nicht mit der allgemeinen Vorstellung eines Triumphes, sondern er denkt an den noch gar nicht erreichten, sondern erst ersehnten und erhofften Triumph über die Parther, der die Krönung der Thaten des Kaisers bilden sollte (s. zu II 10, 13). — Das Verbum *erunt* folgt nicht dem im Singular stehenden Subjekt, sondern den Prädikaten, von denen hier zwei im Plural stehen. Ähnlich noch II 16, 46 *quae tibi terra velim, quae tibi fiat aqua* III 9, 34 *Maeconatis erunt vera tropaea fides* IV 1, 14 *centum illi in prato saepe senatus erat* 9, 20 *nobile erit Romae pascua vestra forum.* Aber auch das Umgekehrte ist zulässig, III 13, 27 *illi munus erant decussa Cydonia ramo* IV 1, 10 *unus erat*

fratrum maxima regna focus 4, 13 *murus erant montes.*

25. Reiche Geschenke, welche den erbeuteten Waffen entsprechen, die der siegreiche Feldherr einer Gottheit weiht, will der Dichter an einer Säule am Eingange des Venustempels (*ante aedes* V. 27) aufhängen lassen, mit einer einfachen Widmungsangabe, und unter der eigentlichen Widmung soll sich dann noch ein besonderes Gedicht befinden, dessen Inhalt hier in ungefährer Ausführung mitgeteilt wird. Solche kleinen Gedichte innerhalb des Gedichtes noch II 13, 35. 28b, 44. IV 3, 72. 7, 85.

27. *Ante aedes* nicht „vor dem Tempel,“ sondern „vorn an dem Tempel,“ s. zu II 14, 12. — In *exuvias* wird das Bild der kriegerischen *spolia* noch weiter festgehalten.

29. Mit *nunc* wird in der zu I 2, 25 besprochenen abschließenden Weise das eingeführt, was der Sprechende noch sagen muß, bevor er seine Rede schließen kann. Die Äußerungen des Triumphes über den erreichten Erfolg sind zu Ende; aber nun wünscht der Dichter sich sein Glück auf die Dauer zu sichern, und das soll durch die lauernde und drängende, scheinbar alles von dem freien Entschlusse der Geliebten abhängig machende und dabei den Kern der Sache unter einem poetischen Bilde verschleiende Frage erreicht werden. Dieses Bild ist das zu II 5, 4 besprochene von der Seefahrt nach einem Hafen; vgl. noch Ov. her. 15 (Paris) 25 *perstat*

quod si forte aliqua nobis mutabere culpa,
vestibulum iaceam mortuus ante tuum.

XV.

O me felicem, o nox mihi candida, et o tu,

(*Venus*) et, ut pelagi, sic pectoris
adiuvet aestum, deserat in portus
et mea vota suos. Wird das nun ein-
mal flott gemachte Schiff sein Ziel
erreichen und gerettet am ersehnten
Ufer liegen können? *Litore servata*
gehört zusammen und ergänzt das
Bild des ersehnten dauernden Liebes-
glücks. Oder sollte es doch noch
anders kommen und das Schiff,
auf dessen Rettung der Dichter
schon gehofft hatte, zuletzt noch
auf einer Klippe aufsitzen? Der
Wechsel des Modus in *veniet*
und *sidat* ist beabsichtigt; die
zweite Möglichkeit wird nur im
Ton einer zweifelnden Frage vor-
gebracht, nachdem auf die erste
nicht sofort eine günstige Antwort
gegeben worden ist, „es kann doch
nicht deine Absicht sein, daß ich
jetzt noch Schiffbruch leiden soll.“
Auf eine verneinende Antwort wird
gerechnet, vgl. I 6, 13 *an mihi sit
tanti doctas cognoscere Athenas?*
11, 21 *an mihi non maior carae
custodia matris?* Um die Ver-
gleichung mit einem Schiffe noch
anschaulicher zu machen, ist *onusta*
binzugefügt, das nur für das Bild
Bedeutung hat. — *Mea lux* ist eine
allen Erotikern geläufige liebko-
sende Anrede, der Sprache des
Lebens entnommen, daher auch in
Ciceros Briefen an seine Gattin;
bei Properz noch II 28 c, 59, 29, 1.
Hier paßt sie besonders gut in die
Situation.

31. *Mutabere* von der ungünstigen
Wendung in der Liebe, s. zu I 4,
2. — Unter *culpa* ist die Untreue,
die Neigung zu einem anderen zu
verstehen. — Tritt ein solcher Fall
ein, dann wird der Dichter, der
schon so vieles hat leiden müssen

(V. 16), nicht mehr widerstands-
fähig sein; man wird ihn in der
Stellung des *exclusus amator* tot
vor der Schwelle seiner Geliebten
finden. Der Konjunktiv *iaceam*
hat die Bedeutung einer durchaus
bestimmt auftretenden Versicherung;
s. zu I 4, 8. — Diese Drohung darf
der Leser nicht ernsthaft nehmen;
sie soll der Geliebten gegenüber
die Wirkung der einschmeichelnden
Bitte verstärken und dem Leser die
Aussicht geben, daß auf den guten
Anfang eine ebenso gute Fortsetzung
folgen wird.

15. Eine Variation desselben
Themas, das in der vorhergehenden
Elegie behandelt ist. Die thät-
sächlichen Voraussetzungen sind
dieselben, und auch die Stimmung
ist in beiden Gedichten nicht wes-
entlich verschieden; nur ist hier
der Ton noch freudiger, die Dar-
stellung sinnlicher und kräftiger.
Der Rückblick auf die unglück-
liche Zeit der Entbehrung fehlt
ganz; um so mehr denkt der
Dichter an die Zukunft und mahnt
zum Liebesgenuss, solange es Zeit
ist. Der den Schluss der Elegie
beherrschende und auch sonst an
verschiedenen Stellen hindurch-
klingende Gedanke an die allge-
meine Vergänglichkeit soll hier die
genussfreudige Stimmung dämpfen
und in das Gesamtbild die dem
Wesen der römischen Elegie und
auch unserem ästhetischen Emp-
finden entsprechende Abwech-
slung zwischen Licht und Schatten
bringen, die gerade in diesem, auch
durch plastische Darstellungskraft
und leichten Gedankenfluß ausge-
zeichneten Gedicht mit vollendeter
Kunst durchgeführt ist. — An den

lectule, deliciis facte beate meis!
 quam multa apposita narramus verba lucerna,
 quantaque sublato lumine rixa fuit!
 nam modo nudatis mecum est luctata papillis,
 interdum tunica duxit aperta moram.

5

Rückblick auf das genossene Glück (1—10) schließt sich zunächst im Tone einer übermütig drohenden Forderung ein noch unerfüllter Wunsch (11—20), vor dessen Erfüllung sich die Geliebte, deren Namen auch hier nicht genannt wird, die aber auch hier nur Cynthia sein kann, in ihrer jugendlichen Schönheit nicht zu scheuen braucht (21. 22). Das natürliche Ende alles Liebesglückes ist unausbleiblich, aber wenigstens solange es das Schicksal erlaubt, soll die Liebe dauern (23—30); der Dichter kann für seine Person versichern, daß er seiner Geliebten niemals untreu werden wird (31—36). Erfüllt sich die Hoffnung, die er aus dem ersten Zusammensein geschöpft hat, so wird sein Glück ein überirdisches sein (37—40). Mag man auch eine solche den Menschen ausschließlichs beherrschende Leidenschaft tadeln; das Gute hat sie doch, daß der Liebende keinen Ehrgeiz und keine Habgier kennt, und wenn alle so dächten, könnte die Welt in Frieden leben (41—48). In dem Bestreben dieses Lebensideal zu verwirklichen soll die Geliebte den Dichter unterstützen, indem sie seine Wünsche erfüllt, solange es noch Zeit ist (49—54).

1. Hiatus in der Hauptcäsur des Hexameters auch II 32, 45 *haec eadem ante illam impune et Lesbiam fecit* III 7, 49 *sed thyio thalamo aut Oricia terebintho*. — Neben dem Ausruf im Accusativ steht die Anrede im Vokativ ohne wesentlichen Unterschied in der Bedeutung; nur ist für die erste Person die Anrede an sich

nicht das Natürliche. — Die Apposition zum Vokativ und das zu ihr gehörige Prädikatsnomen stehen ebenfalls im Vokativ; vgl. Cat. 77, 1 *Rufe, mihi frustra ac nequicquam credite amice*. — Aus solchen Ausrufen, die das lebhaftes Glücksgefühl des Dichters noch kräftiger und natürlicher schildern, als die mythologischen Vergleichen am Anfang des vorhergehenden Gedichtes, bestehen die ersten vier Verse ausschließlichs, aber noch in dem Distichon V. 9 kehren sie wieder, und erst allmählich geht der Dichter zu ruhiger Betrachtung über. — Die dunkle Nacht ist für den Glücklichen und nur für ihn leuchtender Tag, Ov. her. 15 (Paris) 317 *te mihi meque tibi communia gaudia iungant: candidior medio nox erit illa die*. Neben ihr wird der *lectulus* angerufen, in demselben Sinne wie Philodem sagt (Anth. Pal. V 3, 5) *ὁ δ', ὃ φιλεράστρια κολύτη, ἤδη τῆς Παφίτης ἰσθι τὰ λεπτόμενα* und wie namentlich der *λόγος* von den griechischen Erotikern oft belebt gedacht wird.

3. *Narramus* ist wahrscheinlich synkopierte Perfektum, s. zu I 7, 5. — *Narramus verba* wie I 8, 22 *verba queri* IV 1, 134 *verba tonare*. — Das Verbum selbst hat hier weitere Bedeutung (s. zu I 18, 29); gemeint sind Liebesworte, s. zu I 4, 14.

4. Vgl. II 1, 13 *seu nuda erepto mecum luctatur amictu, tum vero longas condimus Iliadas* Cat. 66, 13 *dulcisa nocturnas portans vestigia rixae, quam de virginis gesserat exuviis* Mart. X 38, 6 *o quas proelia, quas utrimque pu-*

illa meos somno lapsos patefecit ocellos
 ore suo, et dixit 'sicine, lente, iaces?'
 quam variò amplexu mutamus braccia! quantum
 oscula sunt labris nostra morata tuis!
 non iuvat in caeco Venerem corrumpere motu:
 si nescis, oculi sunt in amore duces.
 ipse Paris nuda fertur periisse Lacaena,
 cum Menelaeo surgeret e thalamo:

10

gnas felix lectulus et lucerna vidit
 Aristaen. I 10 (nach Callimachus)
 ὁ δ' ὄν τῆ παρθένη βραχέα νε-
 κτομαχῆσας ἐρωτικῶς τό γελοιπὸν
 εἰρηναίων ἀπέλαυν ἡδονῶν. —
Lumen von künstlicher Beleuch-
 tung, wie öfter, bei Propertz noch
 II 32, 9 *cum videt accensis devo-*
tam currere taedis in nemus et
Triviae lumina ferre deae IV 8, 59
lumina sopitos turbant elata Qui-
rites.

7. *Illā* an der Spitze des Satzes,
 wie in Prosa *eadem*, soll den Leser
 die Häufung der verschiedenen
 Einzelzüge recht empfinden lassen.
 — *Lente* wird man hier besser als
 wirkliche Anrede fassen, als in der
 zu I 7, 24 besprochenen Weise.

9. Auch *mutamus* ist wohl Per-
 fektum, wie vorher *narramus*. —
Mutare braccia, eigentlich die
 Arme eintauschen, wechselseitig
 die Arme umeinander legen. — In
mutamus sind beide als Subjekt
 gedacht, *oscula nostra* geht nur
 auf den Sprechenden.

11. Unmittelbar, ohne Bezeich-
 nung des Übergangs, schließt sich
 an die Schilderung der genossenen
 Freuden die Äußerung eines noch
 nicht befriedigten Wunsches, der
 in eingehender Betrachtung mit
 mythologischen Beispielen begrün-
 det wird. — Über *in* mit dem Ab-
 lativ in der Bedeutung des bloßen
 Ablativs s. zu I 3, 44. — Ähnlich
 wie Propertz denken die Dichter
 der griechischen Anthologie, die
 häufig den Wunsch aussprechen,
 daß zum Verdrufs ihrer begünstigten

Nebenbuhler die Lampe erlöschen
 möge; etwas anders gemeint sind
 Ovids Ratschläge ars I 245.

12. *Si nescis*, „wenn du es noch
 nicht weißt“, ist eine der römi-
 schen Umgangssprache geläufige
 Wendung, die nicht immer, aber
 häufig eine unfreundliche Fär-
 bung hat, indem in der Bedingung
 selbst die Vorstellung Ausdruck
 findet, daß der Angeredete es
 eigentlich wissen müßte oder
 sollte, daß also die Sache ent-
 weder selbstverständlich ist oder
 der Sprechende sie als selbstver-
 ständlich erscheinen läßt, um dem
 anderen in mehr oder weniger
 schroffem Ton aus seiner Unwissen-
 heit einen Vorwurf zu machen; so
 z. B. Virg. ecl. III 23 *si nescis,*
meus ille caper fuit. Ov. her. 19
 (Acontius) 150 *si nescis, dominum*
res habet ista suum trist. IV
 9, 11 *omnia, si nescis, Caesar*
mihī iura reliquit. In einem
 solchen Tone, der zu der Drohung
 in V. 19 gut stimmt, wird man
 sich auch hier die Worte ge-
 sprochen denken müssen.

13. Selbst Helena hat nur nackt
 die Liebe des Paris erobern können;
 auf *nuda* liegt der Ton des Satzes.
 — Der Pentameter hat für den Zu-
 sammenhang keine unmittelbare
 Bedeutung, aber er ergänzt das
 Bild der Situation und erhöht durch
 die Erinnerung an das Heimliche
 und Gefährliche dieses Liebesver-
 hältnisses die Vorstellung von dem
 Eindruck, den Helena auf Paris
 gemacht hat. Vielleicht knüpft

nudus et Endymion Phoebi cepisse sororem dicitur et nudaē concubuisse deae.	15
quod si pertendens animo vestita cubaris, scissa veste meas experiere manus: quin etiam, si me ulterius provexerit ira, ostendes matri brachia laesa tuae.	20
necdum inclinatae prohibent te ludere mammae: viderit haec, si quam iam peperisse pudet. dum nos fata sinunt, oculos satiemus amore: nox tibi longa venit, nec reditura dies.	
atque utinam haerentes sic nos vincire catena velles, ut numquam solveret ulla dies!	25

Properz auch an eine bildliche Darstellung an, die ihm die Thatsache vermittelt hat, derentwegen das Beispiel hier angeführt wird.

15. Der schöne Schläfer Endymion hat die Liebe der Mondgöttin Selene gewonnen, die hier mit der Artemis identifiziert wird. — In einem Teil der zahlreichen Darstellungen der Sage auf Sarkophagen und Wandgemälden trägt Endymion ein Gewand, das den größten Teil des Körpers frei läßt. Die entsprechende Angabe über Selene scheint der Dichter ganz aus der eigenen Phantasie geschöpft zu haben.

17. Mit *quod si* wird die Folgerung aus den eben angeführten Beispielen gezogen. — Die Bedeutung von *pertendens* an dieser Stelle erklärt Varro l. lat. V 2 *in quo non debet pertendi et pertendit, pertinaciam esse*. Mit dem Verbum ist animo eng verbunden. — *Cubaris* hat Properz noch II 16, 23, und vereinzelt kommt diese Bildung auch sonst vor. — *Scissa* hier zeitlos oder einem Participium des Präsens entsprechend.

21. Mit *necdum* wird ein zweiter Grund eingeführt; du mußt meinen Zorn fürchten, und du hast auch nicht den Grund mir nicht meinen Willen zu thun, den andere haben können. Dafs die Geliebte hier

ganz jugendlich gedacht wird, zeigt schon der vorhergehende Vers. — *Ludere* in erotischer Bedeutung, s. zu I 10, 9.

22. *Haec* allgemein von den Vorkehrungen, die man in solcher Lage treffen muß; auch diese kurze und unbestimmte Ausdrucksweise ist für den übermütigen Ton dieser Stelle bezeichnend.

23. Durch den Gegensatz ist der Dichter an die Vergänglichkeit der körperlichen Schönheit erinnert worden. Eben noch hat er seine jugendschöne Geliebte stolz den älteren Frauen gegenübergestellt; aber der Gedanke, dafs auch ihre Schönheit vergänglich ist, drängt sich nun doch auf, zunächst nur in einem Nebensatz, dann aber in selbständiger Ausführung.

24. Das umschreibende Futurum *reditura* hier in seiner besonderen Bedeutung, etwa *neque ea lege nata es, ut post noctem altera dies redsat*.

25. Der Wunsch „wäre es doch anders“ erhält gerade deshalb einen so eindringlichen Ausdruck, weil der Dichter nicht nur die allgemeine Vergänglichkeit alles Menschlichen, sondern auch, wie das Folgende zeigt, die Unbeständigkeit seiner Geliebten zu fürchten hat. — In *nos* ist nur der Dichter gemeint, dessen Hängen an der Ge-

exemplo iunctae tibi sint in amore columbae,
 masculus et totum femina coniugium.
 errat qui finem vesani quaerit amoris :
 verus amor nullum novit habere modum.
 terra prius falso partu deludet arantes,
 et citius nigros Sol agitabit equos
 fluminaque ad caput incipient revocare liquores
 aridus et sicco gurgite piscis erit,

30

lieben hier mit so kräftiger Anschaulichkeit vorgestellt wird, daß sich daran die weitere Vorstellung des Zusammenbindens anknüpfen kann. — Wie eine abgeschwächte Nachahmung dieses schönen Distichons erscheinen die Worte Tibulls IV 5, 15 *sed potius valida teneamur uterque catena: nulla quae post-hac hanc soluisse dies*. Die Vorstellung selbst ist älter, breit ausgeführt hat den Gedanken Paulus Silentiarius, Anth. Pal. V 254.

27. *In amore* gehört wohl zu *exemplo sint*. — Daß gerade das Weibchen in seinem ganzen Wesen *coniugium* ist (s. zu I 2, 17), wird der Geliebten absichtlich vorgehalten. Gedacht ist dabei sowohl an die Leidenschaftlichkeit wie an die Festigkeit und Ausschließlichkeit der Verbindung, Plin. h. n. 10, 104 *pudicitia illis (columbis) prima et neutri nota adulteria. coniugii fidem non violant communemque servant domum. nisi caelebs aut vidua nidum non relinquit*; vgl. Cat. 68, 125 *nec tantum niveo gavisata est ulla columbo compar, quae multo dicitur improbius oscula mordenti semper decerpere rostro, quam quae praecipue multivola est mulier*. — In *totum coniugium* (= *quae tota coniugium est*) ist *totum* in derselben Weise dem Prädikat assimiliert, wie Soph. El. 301 Phil. 622 ἢ πᾶσα βλάβη Phil. 927 ὃ πῶρ ὃν καὶ πᾶν δεῖμα Theocr. 15, 147 γῶνῆρ ὄξος ἀπαν; ähnlich auch Virg. Aen. IX 485 *Euryale . . . canibus data praeda Latinis*.

29. Ov. rem. 143 *qui finem quaris amoris*.

30. *Novit* ähnlich wie I 5, 24 *nescit Amor priscis codere imaginibus*; noch näher steht III 19, 4 *nescitis captas mentis habere modum*.

31. Von dem allgemeinen Satze, der zunächst der Geliebten als Mahnung vorgehalten wird, macht der Dichter nun auch die Anwendung auf sich selbst, indem er für seine Person versichert, daß auf ihn dieser Satz ohnehin zutrifft. Diese Versicherung erfolgt hier in der beliebten Form der *ἀδύνατα*, die hier nicht ganz dieselben sind wie an der im Hauptgedanken genau entsprechenden Stelle I 15 b, 29. Das erste findet sich in etwas breiterer Ausführung Virg. ecl. VIII 52 *aurea duras mala ferant quercus, narcisso floreat alnus, pingua corticibus sudent electra myricae*. Das zweite bedeutet nur, die Sonne wird aufhören zu scheinen⁴; die schwarzen Rosse vertreten hier das völlige Erlöschen, wie III 5, 34 die zeitweilige Verfinsternung, *solis et atratis luxerit orbis equis*.

33. Auch im Ausdruck ähnlich Ov. trist. I 8, 1 *in caput alta suum labentur flumina retro*. Hier wird durch *incipient* und *revocare* als das *ἀδύνατον* nicht der Dauerzustand des Fließens nach oben hingestellt, sondern die einmalige Veränderung.

34. Vgl. II 3, 5 *quaerebam, sicca si posset piscis arena . . . vivere* Virg. ecl. I 60 *et freta destituent nudos in litore pisces*.

quam possim nostros alio transferre dolores: 35
 huius ero vivus, mortuus huius ero.
 quod mihi si secum tales concedere noctes
 illa velit, vitae longus et annus erit.
 si dabit haec multas, siam immortalis in illis: 40
 nocte una quivis vel deus esse potest.
 qualem si cuncti cuperent decurrere vitam
 et pressi multo membra iacere mero,
 non ferrum crudele neque esset bellica navis,
 nec nostra Actiacum verteret ossa mare,

35. *Dolores*, die Liebesschmerzen, vertreten hier den Begriff der Liebe überhaupt, wie I 10, 13 *non solum vestros didici reticere dolores*; hier ist eine Erinnerung an das Leid der Liebe nach den vorhergehenden Ermahnungen an die Geliebte auch durch den Zusammenhang gerechtfertigt.

37. Für sein ganzes Leben und über sein Leben hinaus hat sich der Dichter eben gebunden. Das erinnert ihn wieder an seinen Tod, aber der kann ihn jetzt nicht schrecken. Wenn ihm solche Nächte gegönnt werden, dann wird ein einziges Lebensjahr ihm schon als eine genügend lange Lebensdauer erscheinen, *et annus vitae longus erit*. Vollends aber, wenn sich dieses Glück oft wiederholt, dann wird ihm der Gedanke an den Tod überhaupt nichts mehr anhaben können; genügt ja doch schon eine einzige solche Nacht, um auch den Elendesten zu einem Gott zu machen. *Quivis* wie I 9, 4 *et tibi nunc quaevis imperat*.

39. *Haec* wird von den erotischen Dichtern zuweilen von der Person der Geliebten gebraucht, auch wenn es eines eigentlichen Hinweises nicht bedarf, III 16, 23 *afferet haec unguenta mihi* Tib. I 5, 47 *quod adest huic dives amator*.

41. *Cuperent* in abgeschwächter Bedeutung, wie I 9, 19 *tum magis Armenia cupies accedere tigris*. — *Decurrere vitam* mit einem den

Alten geläufigen Bilde, übertragen von dem vollständigen Ablaufen der Rennbahn; es liegt die Vorstellung einer durch das ganze Leben festgehaltenen Anschauung darin.

43. Das Leben, das der Dichter bei Wein und Weib führt, steht im Gegensatz zu dem ehrgeizigen Treiben anderer junger Leute, das so viel Elend über Rom gebracht hat. Hätten es alle jungen Leute so gemacht wie der Dichter, dann wäre es nicht notwendig gewesen, die Feinde des Vaterlandes in der großen Seeschlacht von Actium niederzuwerfen. — In der Erinnerung an diese Entscheidungsschlacht, die den langen Bürgerkriegen endlich ein Ende gemacht hat, liegt eine Huldigung für den Kaiser, der die schlimmsten Folgen der von dem Dichter getadelten ehrgeizigen Bestrebungen von Rom ferngehalten hat. Deshalb hat Properz hier an dieses Ereignis erinnert, das sonst nicht gerade ein überzeugendes Beispiel für den Gedanken des Dichters ist; gerade Antonius stand den von dem Dichter hier vertretenen Lebensgrundsätzen näher, als denen, die hier bekämpft werden sollen. — Den Begriff des Bürgerkrieges vertreten eine Reihe von Einzelheiten, die nebeneinander aufgezählt werden, das Schwert, die Kriegsschiffe, und das Meer, das die Gebeine der Gefallenen in seinen Strudel (*verteax*, vgl. Od. I, 161 *ἀνέρος οὐδ' ἤ που λέβη' ὄστ' ἄ πύ-*

nec totiens propriis circum oppugnata triumphis
 lassa foret crines solvere Roma suos.
 hoc certe merito poterunt laudare minores:
 laeserunt nullos pocula nostra deos.
 tu modo, dum lucet, fructum ne desere vitae:

θεται θυβρω κειμεν' ἐπ' ἠπείρου,
 ἢ εἶν ἀλλ' κῆμα κυλινθεσι) hinein-
 zieht und ihnen so selbst ein Grab
 auf festem Boden raubt.

45. Rom ist es müde für seine Söhne Trauer anzulegen; die Trauer wird hier vertreten durch ein übliches Zeichen, das Losbinden der Haare, s. zu II 13, 56. — Der Verlust dieser Söhne ist herbeigeführt durch Angriffe (*oppugnata*), die von allen Seiten kommen (*circum*), und die Feinde, die Rom angreifen, sind seine eigenen Triumphe; die Feldherrn, die in verschiedenen Teilen des Reiches gekämpft und gesiegt haben, kehren nun, da ihr Ehrgeiz noch immer nicht befriedigt ist, die Waffen gegeneinander. So haben es Marius, Sulla, Pompejus, Cäsar wirklich gemacht, und ähnlich ist die Auffassung bei Iuv. X 142 *patriam tamen obruit olim gloria paucorum et laudis titulique cupido*. Da ist es doch besser, auf kriegerische Lorbeeren überhaupt zu verzichten, wenn der Ehrgeiz, dem Rom seine kriegerischen Erfolge verdankt, wie die Erfahrung zeigt, schließlic zum Bürgerkriege führt.

48. In *pocula nostra* fafst der Dichter seine gesamten Lebensgrundsätze zusammen, die aufser dem Wein auch die Liebe umfassen. Die Stelle ist von Martial nachgeahmt, X 48, 24 *nec facient quemquam pocula nostra reum*. — Als Gegensatz denkt sich Propertz auch hier den Antonius, denn auf ihn geht die Andeutung des *laedere deos*. Der Kampf gegen Antonius und die mit ihm verbündete Kleopatra er-

scheint den römischen Dichtern, auch Propertz in der Elegie III, 11 (besonders V. 39 ff.), als ein Kampf der römischen Götter gegen die ägyptischen, und Antonius hat die Götter seines Vaterlandes beleidigt, indem er für die ägyptischen eintrat; vgl. die Rede des Octavian bei Dio 50, 27, 6 *τί τις ἐν αὐτοῦ φοβηθείη; τὴν εὐσέβειαν τὴν πρὸς τοὺς θεοὺς ἡμῶν; ἀλλὰ πολεμεῖ καὶ θεοῖσι καὶ τῇ πατρίδι*.

49. Um die Anerkennung zu gewinnen, nach der er allein strebt, bedarf der Dichter der Unterstützung seiner Geliebten; sie kann ihn in seinem bisherigen Lebenswandel bestärken, und sie soll es thun, denn es ist ja so wenig, was er von ihr verlangt. Wenn sie ihm treu bleibt, so hat er keine weiteren Wünsche und wird es nicht machen wie die Ehrgeizigen, die ihr Vaterland in blutige Bürgerkriege gestürzt haben. Aber in dieser Aufforderung macht sich der Gedanke an den nahen Tod, der neben dem Triumph der glücklichen Liebe das ganze Gedicht beherrscht, nicht nur in dem beschränkenden *dum lucet* geltend, sondern er bestimmt auch die Form dieser Aufforderung selbst, die zugleich so gestaltet wird, daß der Dichter nicht nur in seinem, sondern ebenso auch im Interesse seiner Geliebten spricht. Der *fructus vitae* ist das, was das Leben an Genüssen bietet; vgl. Lucr. III 914 *brevis hic est fructus homullis*. Das soll die Geliebte sich nicht entgehen lassen (vgl. II 16, 7 *oblatus ne desere menses*), solange noch die Sonne leuchtet;

omnia, si, dederis, oscula pauca dabis.
 ac veluti folia arentes liquere corollas,
 quae passim calathis strata natare vides,
 sic nobis, qui nunc magnum spiramus amantes,
 forsitan includet crastina fata dies.

50

denn *now tibi longa venit, nec reditura dies* (V. 24).

50. Erfüllt die Geliebte diese Bedingung, so braucht der Dichter nichts weiter; ein paar Küsse sind ihm soviel wert wie alles, was andere zur Befriedigung ihres Ehrgeizes in blutigen Kämpfen gewinnen können. — Man muß konstruieren *si oscula pauca dabis, omnia dederis*; das zweite Futurum kann nur im Nachsatz stehen, vgl. z. B. Ov. fast. I 17 *da mihi te placidum: dederis in carmina vires*. — Die Wortstellung ist bei Properz auch sonst recht frei, aber für die Freiheit der Einschachtelung, wie sie an dieser Stelle angenommen werden muß, findet sich kein genau entsprechendes Beispiel bei ihm; etwa vergleichbar ist nur II 18, 9 *illum saepe suis decedens fovit in ulnis quam prius adiunctos sedula lavit equos*. Ziemlich genau entsprechende Beispiele bieten andere Dichter, z. B. Cat. 44, 7 *tussim, non immerenti quam mihi meus venter, dum sumptuosas appeto, dedit, cenas* 66, 18 *non, ita me divi, vera gemunt, iuerint*, Tib. II 3, 14 *quidquid erat medicas, vicerat, artis, Amor* Ov. ars I 399 *tempora qui solis operosa colentibus arva, fallitur, et nautis aspicienda putat*.

51. *Liquere* nicht etwa gnomisches Perfektum, sondern in der eigentlichen Zeitbedeutung, im Verhältnis zu der in *natare vides* bezeichneten Gegenwart; wie die Blätter, die man im Weine schwimmen sieht, einmal ein Leben geführt haben und dann dahingewelkt sind, so werden auch wir einst tot sein. — Das Schmecken der Gefäße mit Blumen war beim

Gelage allgemeine Sitte, vgl. z. B. Virg. georg. II 528 *socii cratera coronant* Aen. I 724. VII 147 *crateras magnos statuunt et vina coronant* Tib. II 5, 98 *coronatus stabit et ipse calix*. — *Natate* zeigt, daß *calathi* hier nicht Blumenkörbe sind, woran man bei der Zusammenstellung mit *corollae* zunächst denkt, sondern Gefäße in entsprechender Form, wie bei Martial XIV 107, wo *calathi* in einer Reihe von Trinkgefäßen genannt werden, und auch sonst öfter, z. B. Virg. ecl. V 71 *vina novum fundam calathis Ariusia nectar* georg. III 402 (*lac*) *exportans calathis* Mart. VIII 6, 16 *in Priami calathis Astyanacta bibes*. — Für die Vergänglichkeit alles Lebenden ist gerade diese mitten im fröhlichen Lebensgenuß gemachte Beobachtung ein schönes Bild, das weit kräftiger auf die Stimmung des Lesers wirkt, als die auch den griechischen Erotikern geläufige Vergleichung mit dem Welken der Blumen im allgemeinen; vgl. z. B. Anth. Pal. V 73, 6 *ἀνθεῖς καὶ λήγεις καὶ οὐ καὶ ὁ στέφανος*.

53. *Magnum spirare*, einen mächtigen, freien Atemzug thun, giebt das Bild einer stolzen, siegesbewußten Gesinnung, wie sonst *spiritus* allein; vgl. Aen. VII 510 *rapta spirans immane securi*. — Für uns wird vielleicht der Tag oder die Zeit in dem Kern, der uns heute noch verhüllt ist, ein Schicksal enthalten, das sich morgen schon erfüllen soll. Zu *includet* kann nur der heutige Tag Subjekt sein, daher kann es nicht die Absicht des Dichters gewesen sein, *dies crastina* zu verbinden; das Fu-

XVI.

Praetor ab Illyricis venit modo, Cynthia, terris,
 maxima praeda tibi, maxima cura mihi.
 non potuit saxo vitam posuisse Cerauno ?
 ah, Neptune, tibi qualia dona darem !
 nunc sine me plena fiunt convivia mensa,
 nunc sine me tota ianua nocte patet.

5

turum steht, weil die Thatsache sich erst am nächsten Tage herausstellt.

16. Ein alter Bekannter, der Prätor, den Cynthia einmal nach Illyrien begleiten wollte (I 8. 8 b), ist zurückgekehrt und hat die früheren Beziehungen wieder angeknüpft. Der Dichter muſs sich fügen, und die Elegie schildert, wie er, um es nicht ganz mit seiner Geliebten zu verderben, den Dingen ihren Lauf lassen und sich bemühen muſs ihnen, wenn möglich, noch eine gute Seite abzugewinnen, während doch die Empörung über Cynthias Verrat und der Haſs gegen den begünstigten Nebenbuhler immer wieder hervorbricht. — Auf einen solchen Ausbruch des Hasses, der zugleich den Leser in die Situation einführt (1—6), folgt der ganz in Cynthias Sinne gehaltene Rat, den reichen Narren tüchtig auszurupfen und ihn dann wieder fortzuschicken (7—12); für den verdrängten Dichter eine verhältnismäſsig günstige Vorstellung, weil er glauben kann, daſs Cynthias Neigung auch jetzt noch ihm gehört. Aber nun, bei der Vorstellung dieses Zusammenseins, bricht der Haſs gegen den Nebenbuhler und die Entrüstung über Cynthias Treiben von neuem hervor (13—22). Nicht etwa, daſs er Cynthia besondere Vorwürfe machen will, fügt der ängstliche Dichter hinzu; aber Schönheit und Leichtsinn sind stets vereinigt (23—26). Diese verhältnismäſsig ruhige Betrachtung wird durch einen neuen Ausruf der Entrüstung unterbrochen.

Es ist doch ein schrecklicher Gedanke, von einem solchen Menschen verdrängt zu werden. Eriphyle und Kreusa sollten Cynthia als warnende Beispiele dafür dienen, wohin Habsucht und Untreue führen können (27—30). Und wenn sich der Dichter wenigstens aus diesen traurigen Verhältnissen retten könnte! Aber so schlimm es ihm geht, er bringt es nicht fertig, sich von seiner ungetreuen Geliebten loszureiſen (31—34). Wenn sie selbst kein Mitleid mit ihm hat, so sollte sie doch wenigstens an ihren Ruf denken und es nicht machen wie Antonius, der zu Grunde gegangen ist, weil er sich einer schimpflichen Leidenschaft ohne Rücksicht auf das Urteil der Welt hingegeben hat (35—42). Was ihr der reiche Liebhaber bieten kann, kann und soll keinen Segen bringen; die Winde werden es davon tragen, und Jupiter wird den Meineid rächen; das weiſs der Dichter, der in dem Jammer seiner einsamen Nächte mit Seherblick in die Zukunft schaut (43—XVII 4). — So schliesst das Gedicht mit Versen, die zugleich eine Warnung und einen Versuch enthalten, durch das Mitleid mit dem verratenen und trotzdem an seiner unglücklichen Liebe festhaltenden Dichter die Geliebte doch noch umzustimmen.

3. Dasselbe Vorgebirge Acroceraunia, das I 8, 19 Cynthia glücklich passieren sollte, hätte den Dichter von seinem Nebenbuhler befreien sollen.

5. Gelage der Geliebten mit dem

quare, si sapis, oblatas ne desere messes,
 et stolidum pleno vellere carpe pecus:
 deinde, ubi consumpto restabit munere pauper,
 dic alias iterum naviget Illyrias.

10

Cynthia non sequitur fasces nec curat honores:
 semper amatorum ponderat una sinus.

at tu nunc nostro, Venus, o succurre dolori,
 rumpat ut assiduus membra libidinibus.

ergo muneribus quivis mercatur amorem?

15

Iuppiter, indigna merce puella perit.

begünstigten Nebenbuhler ohne den Dichter auch II 9, 21. III 25, 1.

7. Die leidenschaftliche Erregung des Anfangs hat sich etwas beruhigt; mit *quare* fügt sich der Dichter in das Unabänderliche, aber zugleich versucht er seiner Geliebten diejenige Auffassung des neuen Verhältnisses beizubringen, die für ihn noch verhältnismäßig günstig ist. Sie soll, ohne sich durch den Rang des Nebenbuhlers imponieren zu lassen, die ganze Sache nur als ein Intermezzo ansehen, das zu Ende ist, wenn sie ihn tüchtig ausgeschöpft hat. Je schneller das geschieht, desto besser für den Dichter, der sofort wieder in seine alten Rechte eintritt. — *Deserere messes* wie II 15, 49 *fructum ne desere vitas*. — *Pecus pleno vellere* gehört zusammen; über die Bedeutung des Adjektivs s. zu I 16, 23. Das zu Grunde liegende Bild wird von Plautus Bacch. 1120 ff. breit ausgeführt.

9. *Munus* hier in kollektivischer Bedeutung, wie V. 21 *numquam venales essent ad munus amicae*, und deshalb *consumpto munere*, obwohl in Wirklichkeit als Objekt zu *consumere* nicht das einzelne Geschenk gedacht ist, sondern die Gesamtheit der Geschenke, alles, was der reiche Mann giebt und geben kann; vgl. *longa imagine* II 13, 19. — *Restabit pauper* in der zu I 10, 29 besprochenen Bedeutung; hier be-

sonders drastisch, weil der Dichter sich mit Behagen das Bild des ausgebeutelten Liebhabers vorstellt, den Cynthia nun einfach stehen läßt.

10. *Illyrias* verallgemeinernder Plural, weil Illyrien hier nur den Begriff der Provinz vertritt, aus der nach römischer Anschauung die Mittel geholt werden, um sich damit zu Hause eine Geliebte zu gewinnen; ähnlich Cat. 45, 21 *unam Septimius misellus Acmen mavult quam Syrias Britanniasque*.

12. *Sinus* hier der Bausch des Gewandes, in dem der Geldbeutel getragen wird. — *Una* mit falscher Beziehung, logisch richtig wäre *unos*; s. zu I 12, 14.

13. Scheinbar hat sich der Dichter gefügt, aber nur deshalb, weil er sieht, daß seine Bemühungen Cynthia umzustimmen keinen Erfolg hatten. Jetzt soll Venus durch ein Wunder helfen, das dem II 9, 47 ausgesprochenen Wunsch ähnlich ist. — Auf *tu* und *nunc* liegt der Ton „jetzt, nachdem ich es nicht habe verhindern können, daß es soweit gekommen ist“, und die lebendige Vorstellung der jetzt eingetretenen Situation ist es, die zu der Frage in V. 15 überleitet, „ist es denn möglich, daß ein Mädchen seine Liebe an den ersten besten verkauft?“ — Über die Frage mit *ergo* s. zu I 8, 1.

16. *Merx* hier nicht die Ware, sondern der Lohn, wie sonst *merces*.

semper in Oceanum mittit me quaerere gemmas,
 et iubet ex ipsa tollere dona Tyro.
 atque utinam Romae nemo esset dives, et ipse
 straminea posset dux habitare casa!
 numquam venales essent ad munus amicae,
 atque una fieret cana puella domo.
 non quia septenas noctes seiuncta cubaris

20

— Geschenke sind ein schmäherlicher Lohn für weibliche Hingebung, die würdig nur das Lied des Dichters belohnen kann, s. zu I 11, 8. Daher ist das *muneribus venire* zugleich ein *perire* in moralischem Sinne, was *carminibus venire* nach der Ansicht des Dichters nicht wäre.

17. Cynthia kann sich zu dieser idealen Auffassung nicht aufschwingen; das zeigt sie nicht nur jetzt, sondern es ist bei ihr Gewohnheit, den Dichter zu quälen, indem sie von ihm Dinge verlangt, die er nicht bieten kann, und das, was er ihr bietet, nicht zu schätzen weifs. — Der *Oceanus* ist hier das rote Meer, vgl. I 14, 12 *et legitur rubris gemma sub aequoribus*. — Tyrische Purpurstoffe muß der arme Dichter aus dem Fabrikationsort holen, vgl. V. 55 *Sidonia vestis*; das ist vornehmer, als wenn man in Rom kauft, wo man keine Gewähr der Echtheit hat. — Beachtenswert ist *tollere*, nicht einfach dasselbe wie *petere*, sondern mit dem Nebenbegriff der Entfernung einer Sache von dem Ort, an den sie eigentlich gehört. Darin kündigt sich schon die moralisierende Betrachtung der beiden folgenden Distichen an, der schon der Handel, durch den Luxusgegenstände von ihrem Ursprungsort nach Rom gebracht werden, als ein Verstofs gegen die natürliche Weltordnung erscheint.

19. Die Sehnsucht nach der altertümlichen Einfachheit vergangener Zeiten, in denen ein armer Dichter nicht zu fürchten brauchte hinter

einem reichen Nebenbuhler zurückstehen zu müssen, ist ein Gemeinplatz der römischen Erotik, von Propertius am ausführlichsten in der Elegie III 13 behandelt. Hier wird die alte Zeit durch die Tatsache charakterisiert, daß damals noch der Herrscher (*dux*, s. zu II 10, 4) in einer Strohütte wohnen konnte. *Posset* sagt Propertius, weil Augustus, wenn es nach seinen Wünschen ginge, gern zu dieser alten Einfachheit zurückkehren würde; aber die Verhältnisse lassen es nicht mehr zu, weil die Unterthanen, hinter denen der Herrscher nicht zurückstehen darf, so großen Luxus treiben. — Propertius erinnert hier, wie IV 1, 9 *qua gradibus domus ista Remi se sustulit, olim unus erat fratrum maxima regna focus*, an die mit Stroh gedeckte Hütte oder vielmehr an eine der beiden Hütten auf dem Palatin und auf dem Capitol, die zu seiner Zeit als *casa Romuli* gezeigt wurden; vgl. Virg. Aen. VIII 654 *Romuloque recens horrebat regia culmo* Ov. fast. III 183 *quae fuerit nostri, si quaeris, regia nati, aspice de canna straminibusque domum*.

21. *Venales ad munus* mit scharfer Zuspitzung des Gedankens. Die Bedeutung der Präposition ist dieselbe, wie in *praesto esse ad nutum*; der reiche Mann braucht nur sein Geld zu zeigen, so sind die Mädchen da. — *Una domo* bei einem Liebhaber, s. zu I 3, 44.

23. Das begütigende *non quia* im Anschluß an den Gesamtinhalt des Vorhergehenden, hier genau

candida tam foedo bracchia fusa viro,
 non quia peccaris (testor te), sed quia vulgo
 formosis levitas semper amica fuit. 25
 barbarus excussis agitat vestigia lumbis
 et subito felix nunc mea regna tenet!
 aspice, quid donis Eriphyla invenit amaris,
 arserit et quantis nupta Creusa malis. 30
 nullane sedabit nostros iniuria fletus?

wie I 11, 17 *non quia perspecta non es mihi cognita fama*; an beiden Stellen wird der Versuch gemacht, einen ausgesprochenen oder angedeuteten Vorwurf gegen Cynthia nachträglich zu mildern. — *Septenas* ohne distributive Bedeutung, wie II 1, 22 *бина vada*. — *Cubaris* wie II 15, 17. — *Fusa* hat hier den Dativ nach sich in der Bedeutung des Kompositums *circumfusa*; vgl. z. B. Lucr. I 38 *hunc tu, diva, tuo recubantem corpore sancto circumfusa super*, von leidenschaftlicher Umarmung, bei der die Fähigkeit der willkürlichen Bewegung beinahe aufhört. Dazu tritt *candida bracchia* als griechischer Accusativ.

25. *Testor te* „ich rufe dich selbst zum Zeugen dafür an, daß ich mir solche Kühnheit dir gegenüber nicht erlauben würde“. — Der Begriff der Allgemeingültigkeit, der für den Gedanken dieser beiden Distichen so wesentlich ist, wird zweimal ausgedrückt, zuerst durch *vulgo*, und dann folgt an Stelle des erwarteten *est* noch *semper fuit*.

27. In schroffem und beabsichtigtem Gegensatz zu dieser Scheu des Dichters vor jedem persönlich verletzenden Vorwurf steht der plötzliche Gefühlsausbruch im nächsten Distichon. Dabei wird die Vorstellung des Dichters noch immer durch den Gegensatz des *stolidum pecus* zu dem feingebildeten Dichter beherrscht (vgl. II 5, 25 *rusticus haec aliquis tam tur-*

pia proelia quaerat, cuius non hederac circuire caput), und diesen Gegensatz drückt hier *barbarus* aus; in ähnlichem Sinne steht es III 8, 31 *dum restat barbarus Hector* IV 3, 44 *texit galea barbara molle caput*. — Und dieser rohe Patron, der obenein durch seine *assiduae libidines* erschöpft ist, stolziert jetzt als Sieger einher. In *agitat vestigia* ist schwerlich etwas anderes als dieses *incedere* des siegreichen Nebenbuhlers gemeint; vgl. z. B. Sall. Jug. 31, 10 *neque eos, qui ea fecere, pudet aut paenitet, sed incedunt per ora vostra magnifici*; dem gespreizten Auftreten des ungebildeten und aufgeblasenen Menschen entspricht auch der gezierte Ausdruck, eigentlich nur „er setzt seine Füße in Bewegung“.

29. „Lafs es nicht soweit kommen, sondern denke an das Unheil, das die Habgier schon über die Frauen gebracht hat“. — Von den beiden hier angeführten Beispielen paßt sehr gut das der Eriphyle, *ἡ χρυσὸν φίλον ἀνδρός ἐδέξατο τιμήεντα* (Od. 11, 327). Sie hatte, von Polyneikes durch das Halsband der Harmonia bestochen, ihren Gatten Amphiarus gezwungen am Zuge der Sieben gegen Theben teilzunehmen, obwohl er wufste, daß keiner der Führer zurückkehren werde. Später rächte ihr Sohn Alcmaeon den Vater, indem er die Mutter ermordete. — Weit weniger scheint das Beispiel der Kreusa hier am Platze zu sein, der zweiten

an dolor hic vitii nescit abesse tuis?
 tot iam abiere dies, cum me nec cura theatri
 nec tetigit campi nec mea Musa iuvat.
 at pudeat certe, pudeat: nisi forte, quod aiunt,
 turpis amor surdis auribus esse solet.
 cerne ducem, modo qui fremitu complevit inani
 Actia damnatis aequora militibus.

Gattin des Iason, die an ihrem Hochzeitstage durch Geschenke, die ihr die von Iason verlassene Medea zugeschickt hatte, vergiftet oder verbrannt wurde, indem, nach der Darstellung des Euripides in seiner Medea, Gewand und Kranz, die ihr Medea geschickt hatte, nach einiger Zeit den Körper in Brand steckten; Hor. epod. 5, 65 *cum palla tabo munus imbutum novam incendio nuptam abstulit*. Als Strafe für eine unrechte Handlung kann das Unglück der Kreusa um so weniger aufgefasset werden, als sie nach der Darstellung des Euripides (1140 ff.) sich erst auf Iasons Zureden entschließt die Geschenke anzunehmen, wohl aber als eine Warnung vor der Annahme von Geschenken überhaupt. — *Nupta ist nova nupta*, die Braut am Hochzeitstage; vgl. Ov. ibis 601 *ut nova Phasiaca compressa est nupta corona utque pater nuptae cumque parente domus*. — Von den beiden Verben der indirekten Frage steht das eine im Indikativ, das andere im Konjunktiv. Dieselbe Freiheit noch II 34, 34. 51 und in der aus lauter indirekten Fragen bestehenden Periode III 5, 25 ff., der Indikativ allein noch I 17, 6. II 34, 78.

32. Der Schmerz des verrathenen Dichters, der sich in diesem Augenblick äußert (*hic*), ist unfähig sich von dem Gedanken an Cynthias Untreue freizumachen; es gelingt ihm nicht, durch Beschäftigung mit anderen Dingen seinen Kummer zu überwinden.

33. *Tot dies* trotz *modo* V. 1; es sind nur sieben Tage (V. 23),

aber der Dichter braucht nicht ängstlich nachzurechnen. — Was sonst einen jungen Mann zerstreuen kann, hat für den Dichter alles Interesse verloren. Neben den Schauspielen und der eigenen Dichtung werden die körperlichen Übungen auf dem campus Martius genannt, die Strabo V p. 236 schildert, τὸ μέγεθος τοῦ πεδίου θανμαστόν, ἀμα καὶ τὰς ἀρματοδρομίας καὶ τὴν ἄλλην ἐκπαιδῶν ἀκόλωντον παρέχον τῷ τοσοῦτω πλήθει τῶν σφαίρα καὶ κριεῶ καὶ παλαιστρά γυμναζομένων. — Die Muse oder die Musen nennt in ähnlicher Situation auch Catull, 68, 7 *nec veterum dulci scriptorum carmine Musae oblectant*.

35. Solches Unglück sollte Cynthias Mitleid erregen, aber sie bleibt ungerührt. Das muß der Dichter hinnehmen; aber wenn sie schon für ihn keine Teilnahme hat, so sollte sie doch wenigstens Rücksicht auf ihren eigenen Ruf nehmen, sich nicht auf einen *amor infamis* einzulassen, wie er erst vor kurzem den Antonius ins Unglück gestürzt hat. Aber die Liebe ist taub, wie ein bekanntes Wort des Menander (fr. 59 K.) sagt, φέσει γὰρ ἔστ' Ἔρως τοῦ νοτυδοῦντος κωφῶν, sie achtet nicht auf das Urtheil der Menschen.

37. *Modo* hier von einem Zeitraum von mehreren Jahren; das gewaltige Ereignis ist noch in frischer Erinnerung. — Als eitler Lärm werden die großartigen und geräuschvollen Kriegsrüstungen des Antonius bezeichnet, die doch keine wirkliche Widerstandskraft ge-

hunc infamis amor versis dare terga carinis
iussit et extremo quaerere in orbe fugam.

40

Caesaris haec virtus et gloria Caesaris haec est:
illa qua vicit condidit arma manu.

sed quascumque tibi vestes, quoscumque smaragdos,

zeigt haben. — *Inani fremitu* gehört unmittelbar zu *complevit*, und an den ganzen Gedanken schließt sich ein zweiter Ablat. instr. *damnatis militibus* an; s. zu I 16, 47.

— *Damnati milites* sind die vom Schicksal verurtheilten, dem Tode geweihten Soldaten. So von derselben Sache IV 6, 21 *altera classis erat Teucro damnata Quirino*, und Virg. Aen. XII 727 von der Wägung der Todeslose *quem damnat labor et quo vergat pondere letum*; ähnlich auch IV 11, 15 *damnatae noctes* von der zu ewiger Nacht verurtheilten Unterwelt, und Stat. silv. II 1, 21 *damnati turis acoeruos* von dem bei einer Bestattung gebrauchten Weihrauch.

39. Von Antonius und Kleopatra spricht Properz auch sonst ähnlich, wie hier (III 11). Dafs Antonius durch das Verhältnis zu Kleopatra ins Unglück gestürzt worden ist, ist auch in dieser allgemeinen Fassung ein richtiger Gedanke; vielleicht aber denkt Properz, der hier nur von der Flucht spricht, an die besondere Thatsache, dafs Antonius sich durch Kleopatra bestimmen liefs den Kampf in unmännlicher Weise vor der Zeit abzubrechen. Dio 50, 33, 1 berichtet, wie Kleopatra *αγχωμάλου επί πολὺ τῆς ναυμαχίας οδοῦς καὶ μηδετέρων υπερέχειν πῆ δυναμένων* plötzlich die Flucht ergreift, weil sie *ἀποκναισθεῖσα ὑπὸ τε τοῦ γυναικεῖου καὶ ὑπὸ τοῦ Αἰγυπτίου* die Unentschiedenheit nicht länger ertragen kann, und wie Antonius ihr unmittelbar folgt. Plutarch hat diesen Gedanken weiter ausgeführt, Ant. 66 *ἐνθα δὴ φανερόν αὐτὸν Ἀντώνιος ἐποίησεν οὕτε ἀρχόντος οὕτε ἀνδρός οὕτε ὁλως ἰδίους*

λογισμοὺς διοικούμενον, ἀλλ' ὅπερ τις παύων εἶπε, τὴν ψυχὴν τοῦ ἐρωτῶντος ἐν ἀλλοτρίῳ σώματι ζῆν, ἐλκόμενος ὑπὸ τῆς γυναικὸς ὡσπερ συμπεφυκὸς καὶ συμμεταφερόμενος. — So muß er an den Grenzen der Welt Rettung suchen, während es doch das Natürliche ist, dafs der Fliehende seine Heimat aufsucht. Dabei meint Properz vielleicht nicht Ägypten, sondern Pläne, wie sie Dio 51, 6, 3 erwähnt, *ἤτοι μάζοντο δ' οὐδὲν ἦττον ὡς καὶ ἐς τὴν Ἰβηρίαν, ἂν τι καταπέσει, πλευσούμενοι καὶ τὰ ἐκεῖ ἄλλως τε καὶ τῷ πλήθει τῶν χρημάτων ἀποστήσοντες ἢ καὶ πρὸς τὴν ἐρυθρὰν θάλασσαν μεταστήσόμενοι*, vgl. Plut. Ant. 69.

41. Die Erwähnung der Schlacht von Actium giebt Anlaß zu einer kurzen Huldigung für den Kaiser, von der der Dichter erst mit dem abbrechenden *sed* wieder zu dem eigentlichen Gegenstand der Elegie zurückkehrt. Wir müssen zufrieden sein, dafs die Folgen des *infamis amor* nicht noch schlimmer geworden sind; das verdanken wir Cäsar, der zugleich den Angriff abgewehrt und durch weise Schonung der besiegten Gegner dem Bürgerkriege ein Ende gemacht hat. — Bei *arma* ist besonders an die Angriffswaffe, das Schwert, zu denken, das in die Scheide gesteckt wird wie die Pfeile in den Köcher Hor. carm. saec. 33 *condito mitis placidusque telo*. — Derselbe Gedanke, wie hier, und in ähnlicher Form Ov. am. I 2, 52 *qua vicit, victos protegit ille manu*.

43. Die Geschenke, die Cynthia ihr *infamis amor* eingebracht hat, erregen von neuem den Unwillen des Dichters. Sie soll wenigstens

quosve dedit flavo lumine chrysolithos,
 haec videam rapidas in vanum ferre procellas :
 quae tibi terra, velim, quae tibi fiat aqua.
 non semper placidus periuros ridet amantes
 Iuppiter et surda neglegit aure preces.
 vidistis toto sonitus percurrere caelo
 fulminaque aetheria desiluisse domo :
 non haec Pleiades faciunt neque aquosus Orion,

45

50

keine Freude daran haben; die Winde sollen sie in die Lüfte tragen (*in vanum* wie Man. II 764 *effluat in vanum rerum praeposterus ordo* IV 435 *in vanumque labor cedit*), und sie sollen durch ein Wunder in einen wertlosen Gegenstand verwandelt werden. Diese Vorstellung kennt schon Homer (Ilias 7, 99 *ἀλλ' ὄψεσθαι μὲν πάντες ὄδωρ καὶ γὰρ ἔβροισθε*), und ganz ähnliche Verwünschungen, wie hier, finden sich bei den Erotikern, Tib. I 9, 11 *muneribus meus est captus puer, at deus illa in cinerem et liquidas munera vertat aquas* II 4, 39 *at tibi, quae pretio victos excludis amantes, eripiant partas ventus et ignis opes* Ov. am. III 8, 65 *o si neglecti quisquam deus ultor amantis tam male quaesitas pulvere mutet opes*; vgl. auch Virg. ecl. VIII 58 *omnia vel medium fiant mare* Dirae 102 *quamvis ignis eris, quamvis aqua, semper amabo*. — Über den Singular *fiat s.* zu II 14, 24. — Die beiden Verwünschungen, die hier ausgesprochen werden, schliessen sich gegenseitig aus; daß sie hier durch das Relativum aneinander gereiht werden, soll den Eifer des Sprechenden charakterisieren, der sich bei genauer Unterscheidung des in Wirklichkeit Getrennten nicht aufhält.

47. An die Verwünschungen schließt sich eine Drohung. Mein Fluch wird in Erfüllung gehen, denn Juppiter läßt den Meineid in der Liebe (*periuros amantes* vertritt einen abstrackten Begriff) nicht im-

mer ungestraft hingehen. Das ist die Umkehrung des griechischen und römischen Schriftstellern, besonders den Erotikern, sehr geläufigen Gedankens, daß *ἐν ταῖς ἡδοναῖς ταῖς περὶ τὰ φροδῶσια, αἱ δὴ μέγιστα δοκοῦσιν εἶναι, καὶ τὸ ἐπινοεῖν συγγνώμην εἴληψε παρὰ θεῶν* (Plato Phil. 65 C).

49. *Vidistis* ist Anrede an die Gesamtheit der Leser oder Hörer und bedeutet nur, daß solche Dinge vorkommen, dient also nur dazu, das für den Zusammenhang Wesentliche, die Erklärung dieser Erscheinungen durch den Dichter, vorzubereiten. So auch II 25, 41 *vidistis pleno teneram candore puellam, vidistis fusco: ducit uterque color. vidistis quandam Argiva prodire figura, vidistis nostras: utraque forma rapit*. — Die beiden von *vidistis* abhängigen Infinitive *percurrere* und *desiluisse* entsprechen sich trotz der formalen Verschiedenheit genau. — Der Donner durchläuft einen Teil des Himmels und zwar an verschiedenen Stellen des Himmels; der Ablativ giebt eine anschaulichere Vorstellung, als es der Accusativ thun würde.

51. Mit dem Untergange der Plejaden und des Orion im November beginnt die Zeit des Regens und der Stürme, daher *aqnosus Orion*, wie Virg. Aen. IV 52; vgl. Aen. I 535 *nimbosus Orion* Hor. od. I 28, 21 *devezi rapidus comes Orionis (Notus) III 27, 17 sed vides quanto trepidet tumultu pronus Orion IV 14, 20 indomitas prope qualis undas exorcet auster Pleia-*

nec sic de nihilo fulminis ira cadit,
 periuras tunc ille solet punire puellas,
 deceptus quoniam flévit et ipse deus.
 quare ne tibi sit tanti Sidonia vestis,
 ut timeas quotiens nubilus auster erit.
 mentiri noctem, promissis ducere amantem,
 hoc erit inféctas sanguine habere manus.
 horum ego sum vates, quotiens desertus amaras
 explevi noctes fractus utroque toro.

55

XVII 1

dum choro scindente nubes epod.
 15, 7 *dum . . . nautis infestus*
Orion turbarit hibernum mare.

52. *Sic de nihilo* gehört zusammen, wie III 6, 9 *sic incomptis capillis* Hor. od. II 11, 14 *sic temere* sat. I 2, 106 *positum sic* Pers. prol. 3 *repente sic*; eigentlich „so wie gewöhnlich“, ohne das man sich die Mühe nimmt oder zu nehmen braucht etwas Besonderes zu thun. Donat (zu Ter. Andria 176) erklärt *pro leviter et negligenter, quod Graeci* (z. B. Plato conv. 176 E *μη διά μέθης ποησασθαι την εν τῷ παρόντι συνουσιαν ἀλλ' ὅτῳ πίνοντας πρός ἡδονήν) ὅτῳ dicunt.*

53. Umgekehrt klagt Ovid am. III 3, 35 *Iuppiter igne suo lucos iaculatur et arces missaque periuras tela ferire vetat.* Das der Gott, dem die Sage so viele Liebesabenteuer zuschreibt, zuweilen auch betrogen worden ist, erfindet der Dichter, um für die von ihm angenommene Bestrafung der treulosen Mädchen durch den Blitz eine mythologische Begründung zu gewinnen.

55. Ov. her. 7, 71 *quid tanti est, ut tum „merui, concedite“ dicas, quaeque cadent, in te fulmina missa putes.* Ähnlich schildert Juvenal die Gewissensangst des Betrügers, XIII 223 *hi sunt qui trepidant et ad omnia fulgura pallent, cum tonat, exanimés, primo quoque murmure caeli, non quasi fortuitus nec ventorum rabie, sed*

iratus cadat in terras et iudicet ignis.

17, 1. *Mentiri noctem* im Gegensatz zu *promittere noctem*; *mentiri* wird öfter transitiv gebraucht, immer so, das der Inhalt der falschen Aussage oder des betrügerischen Scheins als Objekt gedacht wird, z. B. Virg. ecl. IV 42 *nec varios discet mentiri lana colores*; bei Propertz noch IV 7, 57 *Cressae . . . mentitae lignea monstra bovis.* — *Ducere* hinziehen, hinhalten, statt zu gewähren oder ehrlich und auf der Stelle zu versagen. Der Dichter denkt hier nicht gerade an Cynthias letzte Sünden, sondern an das, was sich die *periuras puellas* gewöhnlich zu Schulden kommen lassen.

3. *Horum* geht auf den ganzen Inhalt des Vorhergehenden von V. 47 an. — Welche Absicht Jupiter hat, wenn er seine Blitze schleudert, das weiß nur ein begeisterter, als Mahner und Lehrer auftretender Prophet. Zu einem solchen wird der verlassene Liebhaber durch die das gewöhnliche Maß weit übersteigenden Qualen, die er durchmacht. Er wälzt sich in seinem Kummer (*fractus amore*, vgl. II 34, 34 III 21, 33) auf beiden Lagern hin und her und ersetzt so die ausgebliebene Geliebte, so das die Nacht wenigstens in diesem Sinne vollständig wird; die Bedeutung von *explevi* wird durch *utroque toro* bestimmt. Von den beiden Participien giebt

XVII.

Vel tu Tantalea moveare ad flumina sorte,
 ut liquor arenti fallat ab ore sitim,
 vel tu Sisyphios licet admirere labores,
 difficile ut toto monte volutet onus:

5

desertus die Veranlassung für die ganze folgende Schilderung; *fractus* gehört als nähere Ausführung zu *explevi utroque toro*. — Der Grad des Jammers wird durch die Ausdehnung des Raumes charakterisiert, auf dem sich der schlaflose Liebhaber umherwälzt, wie I 14, 21 *et miserum toto iuvenem versare cubili* II 22 b, 47 *quanta illum toto versant suspiria lecto*. — Dafs so der unglückliche Liebhaber selbst die zweite Person vorstellen mufs, um die Nacht zu einer vollständigen zu machen, ist bitterer Hohn; ähnlich gedacht ist es, wenn er I 12, 13 selbst die Rolle des Zuhörers bei seinen Klagen spielen mufs, *nunc primum longas solus cognoscere noctes cogor et ipse meis auribus esse gravis*.

17. Die Fügsamkeit, die der Dichter in der vorigen und in vielen anderen Elegien in seinen Äufserungen gezeigt hat, wird hier ausdrücklich als ein Mittel empfohlen, die Geliebte zu rühren. Der Dichter hat schwer zu leiden, wie es überhaupt kein schlimmeres Los giebt als das des Liebhabers (5—16); aber trotzdem will er sich keiner anderen Geliebten zuwenden, sondern in stiller Treue ohne Klage an seiner Liebe festhalten (17, 17—18, 4). Er ist doch kein alter Mann wie Tithonus, den trotzdem die ewig junge Aurora innig geliebt hat (5—18), während seine Geliebte, ohne daran zu denken, dafs sie selbst nicht ewig jung bleiben wird, ihn trotz seiner Jugend verschmäht (19. 20). Da darf er wohl auf einen Glückswechsel hoffen,

wie er in der Liebe so häufig eintritt (21. 22).

5. Der Anfang ähnlich, wie I 14 *Tu licet abiectus Tiberina mollior unda . . . non tamen ista meo valeant contendere amori*. — Das Unglück des verschmähten Liebhabers wird durch eine Vergleichung mit zwei aus der Nekyia der Odyssee 11, 582—600 bekannten Beispielen schwerer Bestrafung in der Unterwelt erläutert. — *Licet* gehört zu den beiden Konjunktiven, und die Konstruktion ist *tu licet vel moveare sorte Tantalea vel admirere Sisyphi laborem*. — *Moveri* „sich rühren lassen“ und *admirari* „die Schwere der über den Unglücklichen verhängten Strafe bewundern“ entsprechen sich ungefähr. — Mit *flumina* ist die homerische *Μυνη* bezeichnet (s. zu I 20, 43). — Bei *fallat sitim* erinnert sich der Leser an die Bewegung des Wassers, das sich vom Munde des Tantalus entfernt, daher hat Propertius hier sehr kühn an diesen mittelbar in den Worten enthaltenen Begriff der Bewegung die Ortsangabe *arenti ab ore* angeschlossen; ähnlich Ov. met. II 112 *ecce vigil rutilo patescit ab ortu purpureos Aurora fores* Mart. VIII 42, 1 *si te sportula maior ad beatos non corruperit*.

8. *Difficile* schwer zu behandeln, ermüdend für den, der damit zu thun hat. — *Toto monte*, weil Sisyphus nach der homerischen Darstellung wirklich den ganzen Weg bis zur Spitze des Berges zurücklegt, bevor der Stein wieder herabrollt, *ἀλλ' ὅτε μέλλοι ἄκρον ἐπεβαλέειν, τότε ἀποστρέψασκε κρα-*

durius in terris nihil est quod vivat amante,
 nec, modo si sapias, quod minus esse velis. 10
 quem modo felicem invidia admirante ferebant,
 nunc decimo admittor vix ego quoque die.
 nunc iacere e duro corpus iuvat, impia, saxo,
 sumere et in nostras trita venena manus.
 nunc licet in triviis sicca requiescere luna 15
 aut per rimosas mittere verba fores.
 quod quamvis ita sit, dominam mutare cavebo:
 tum flebit cum in me senserit esse fidem.

raus. Properz betont nicht sowohl die Enttäuschung im letzten Augenblick, wie die während der ganzen Arbeit fortgesetzte Kraftanstrengung. Die etwas gekünstelte Steigerung des Ausdrucks, die in *toto* liegt, findet sich ähnlich noch öfter, I 13, 15 *vidi ego te toto vinctum languescere collo* 14, 21 *et miserum toto iuvenem versare cubili* II 22 b, 47 *quanta illum toto versant suspiria lecto* IV 3, 31 *tum queror in toto non sidere pallia lecto.*

9. *Durius* ist Adverbium. — Die beiden *quod* entsprechen sich nicht ganz genau, sondern das erste ist Subjekt, das zweite Prädikatsnomen.

11. Vgl. II 26 b, 21 *nunc admittentur, quod tam mihi pulchra puella serviat.*

13. Dieselbe Art des Selbstmordes bei unglücklicher Liebe Virg. ecl. VIII 58 *praecipit aërii specula de montis in undas deferar.* Es muß ein rauher Fels sein, um den Sturz tödlich zu machen. — *Trita venena* (Gift in Form eines Pulvers) auch Lygdamus (Tib. III) 5, 10 *nec cuiquam trita venena dedit.* — *Iuvat* ist ebenso wie das folgende *licet* mit bitterer Ironie von den Freuden und Vergünstigungen der Liebe gesagt, die jetzt eine so traurige Gestalt angenommen haben; s. zu I 8, 15.

15. Jetzt hat der Dichter alle Annehmlichkeiten des *exclusus*

amator durchzukosten, der in der kalten Nacht vor der Thür seiner Geliebten auf der Straße liegen und sich mit ihr durch eine Thürspalte unterhalten darf, während er früher im warmen Zimmer bei ihr ruhen konnte. Die Situation schildert ausführlich die Elegie I 16, besonders ist zu vergleichen V. 27 *o utinam traiecta cava mea vocula rima percussas dominas vertat in auriculas* und 40 *sollicitas trivio pervigilare moras.* — Die Nacht ist kalt und klar, wie I 16, 23 *me mediae noctes, me sidera plena iacentem, frigidaque eoo me dolet aura gelu.* Es ist keine Feuchtigkeit in der Luft, so daß der Mond hell leuchtet; vgl. Plin. h. n. 17, 57 *favonio flante ac luna sitiente ut ab occasu asquinociali flante vento fiat lunaque decrescente ac sicca Aetna* 333 *quamvis caeruleo siccus Iove fulgeat aether purpureoque rubens surgat iubar aureus ostro.*

17. Trotz dieses traurigen Zustandes, wie er ihn bisher geschildert hat, will der Dichter an seiner Geliebten festhalten und versuchen sie durch still duldende Treue zu rühren. Sie soll fühlen, daß er ihr treu ist, und er wird warten, bis der Stimmungswechsel bei ihr eingetreten ist. An diese Vorstellung des gefügigen Abwartens knüpft der Gedanke des nächsten Distichons an, das dem stillen Dulden, das endlich doch zum er-

assiduae multis odium peperere querelae:
 frangitur in tacito femina saepe viro.
 si quid vidisti, semper vidisse negato:
 aut si quid doluit forte, dolere nega.
 quid mea si canis aetas candesceret annis
 et faceret scissas languida ruga genas?
 at non Tithoni spernens Aurora senectam
 desertum eoa passa iacere domo est.
 illum saepe suis decedens fovit in ulnis

wünschten Ziele führen kann, die ewigen Vorwürfe gegenüberstellt, mit denen andere ihre Lage nur verschlimmern.

18, 2. *Frangitur* entspricht dem *lebit* V. 18; vgl. II 28, 34 *frangitur et luno, si qua puella perit* 33, 25 *mediae nequeunt te frangere noctes* Petron 75 *rogare coepit ut se frangeret*. — Über den Ablativ mit *in* s. zu I 3, 44.

3. Die Beobachtung, die der Dichter macht, verwendet er, der lehrhaften Neigung der antiken Erotik folgend, sofort zur Belehrung anderer. Man soll nicht ewig klagen, sondern lieber einmal ein Auge zudrücken oder, wie es mit der properzischen Vorliebe für schroffe Gegensätze heisst, wenn man etwas gesehen hat, so soll man thun, als habe man nichts gesehen.

4. *Si quid forte doluit* von einer plötzlich aufsteigenden Regung der Eifersucht, die der Liebhaber verleugnen soll, um seine Geliebte nicht zu kränken.

5. Die mit *quid si* eingeleitete Frage (s. zu I 9, 15) knüpft nicht an das unmittelbar Vorhergehende an, sondern an die Schilderung seiner Lage, von der der Dichter ausgegangen ist. Es wäre noch schlimmer, wenn ich ein alter Mann wäre, aber zum Glück bin ich jung; an diesen Vorzug soll die Geliebte erinnert werden. — Die Zusammenstellung des Adjektivs *canus* mit dem Verbum *candescere* auch

Tib. I 10, 43 *liceatque caput candescere canis* und in anderem Zusammenhange Lucr. II 767 (*mare vertitur in canos candenti marmore fluctus*). *Candor* ist hier der helle Glanz, der auch dem grauen Haar zugeschrieben werden kann.

7. Die in *quid mea si* u. s. w. enthaltene Voraussetzung dient dem Dichter zur Einführung einer mythologischen Digression. Die Liebe der jugendschönen Göttin der Morgenröte zu Tithonus, für den sie von Zeus Unsterblichkeit, aber nicht ewige Jugend erbeten hatte, und der infolgedessen hinwelkte, bis er zuletzt (nach späterer Sage) sein körperliches Wesen fast ganz verlor und zu einer Cikade wurde, wird als rührendes Gegenbild weiblicher Treue der ungetreuen Geliebten vorgehalten, die selbst den jungen Dichter verschmäht. Die Sage, wie sie Propert hier darstellt, beruht auf einer sentimentalen Umbiegung der altertümlich kräftigen Erzählung des homerischen Hymnus auf Aphrodite (3, 219 ff.), nach der Eos, weil sie das Alter (*οὐλόμενον, καματηρόν, ὃ τε στυγέουσι θεοὶ περ*) an ihrem Geliebten nicht ertragen kann, sich zunächst von ihm fern hält und ihn schliesslich, *ὅτε δὴ πάμπαν στυγερὸν κατὰ γῆρας ἔπειγεις, οὐδέ τι κινήσαι μελέων δύναται, οὐδ' ἀναετραί, . . . ἐν θαλάμῳ κατέθηκε, ἴδρας δ' ἐπέθηκε φεινάς*, also gerade das Gegenteil von dem, was die weichere Empfindung

quam prius adiunctos sedula lavit equos. 10
 illum ad vicinos cum amplexa quiesceret Indos,
 maturos iterum est questa redire dies.
 illa deos currum conscendens dixit iniquos,
 invitum et terris praestitit officium.
 cui maiora senis Tithoni gaudia vivi 15
 quam gravis amisso Memnone luctus erat.

einer späteren Zeit daraus gemacht hat; von der zärtlichen Liebe der jugendschönen Göttin zu dem altersschwachen Greise, die für Properz hier das Wesentliche ist, weiß die alte Sage nichts. — Die Form, in der die Sage eingeführt wird, ist dieselbe, wie I 15, 9 *at non sic Ithaci digressu mota Calypso ... fleverat.* — *Non passa est* sie konnte es nicht ertragen, liefs es nicht geschehen, wie III 15, 17 *saepe illum immundis passa est habitare tenebris* I 22, 7 *tu proiecta mei perpessa es membra propinqui.* — Das Adjektiv *eous* ist hier ganz ohne Beziehung auf die Person der Göttin gebraucht; das ist an sich nicht auffallend, aber hier bemerkenswert, weil Aurora selbst Subjekt des Satzes ist.

10. *Quam prius* für *priusquam*, mit ganz ungewöhnlicher Freiheit der Wortstellung; vergleichbar, aber nicht ganz so hart ist II 25, 25 *aut prius infecto deposcit praemia cursu, septima quam metam triverit ante rota* und Sulpicia (Tib. IV) 7, 8 *ne legat id nemo quam meus ante.* — Eos hat hier selbständig einen Wagen, wie der Sonnengott; so auch III 13, 16 *quos Aurora suis rubra colorat equis* und schon in der Odyssee, 23, 243 Ἡὐὰ δ' ἄστε ῥύσασ' ἐπὶ Ῥηέϊσφι χρυσόθρονον, οὐδ' ἴα ἱπποῦς ζεῦγυνοῦ ἀκνῦποδας, φάος ἀνδρῶποισι φέροντας, Δάμπων καὶ Φαέθρονθ', οἳ τ' Ἡὐὰ πῶλοι ἀγοῦσι. Bei Ov. met. II 113 hat Aurora nur die Aufgabe, für den Wagen des Sonnengottes die Thore des Palastes zu öffnen; das An-

schirren des Gespannes besorgen die Horen. Hier fällt ihr auch diese Aufgabe zu, während in der Elegie auf Mäcenas 125 Tithonus der Aurora diesen Dienst leistet.

11. *Ad Indos* bei den Indern. Die Bedeutung der Präposition ist eine ähnliche, wie IV 3, 58 *et crepat ad veteres herba Sabina focos.* — *Aurora* wohnt bei den benachbarten Indern, d. h. nahe bei den Indern, dem östlichsten Volke der Erde. — *Maturos* ist Prädikat; sie klagt, daß der Tag so früh wiederkehrt. — In den beiden durch Anapher des *illum* verbundenen Distichen ist *illum* der Hauptbegriff. Selbst diesen alten Mann hat Aurora beim Scheiden umarmt, und ihn hat sie während des Zusammenseins in der Nacht mit solcher Liebe umfaßt, daß sie nur mit Trauer an die baldige Wiederkehr des Tages denken konnte. Mit dem nächsten Distichon hört die durch die Anapher des *illum* bezeichnete enge Verbindung auf, und es folgt, von neuem einsetzend, eine weitere Schilderung des Verhaltens der Aurora, die für den Übergang notwendig ist, weil es dem Dichter nicht sowohl auf den Gegensatz zwischen sich und Tithonus, wie auf den zwischen Aurora und seiner Geliebten ankommt.

15. Dem *gaudia senis Tithoni* entspricht *luctus amisso Memnone.* — Die Vergleichung ist nicht genau; *quam gravis* im zweiten Gliede setzt für das erste nicht *maiore*, sondern *magis laeta* voraus.

cum sene non puduit talem dormire puellam
 et canae totiens oscula ferre comae:
 at tu etiam iuvenem odisti me, perfida, cum sis
 ipsa anus haud longa curva futura die.
 quin ego deminuo curam, quod saepe Cupido
 huic malus esse solet, cui bonus ante fuit.

XVIII b.

Nunc etiam infectos demens imitare Britannos,

17. Als eine Schande wird die Verbindung einer Göttin mit einem alternden Sterblichen auch im homerischen Hymnus empfunden, V. 245 *νθν δὲ σὲ μὲν τάχα γῆρας ὁμοίον ἀμφικαλῶφει, νηλεῖς, τό τ' ἔπειτα παρίσταται ἀνδρώποισιν, οὐλόμενον, καματηρόν, ὃ τε στυγέουσι θεοὶ περ' ἀπτὰρ ἡμοὶ μέγ' ὄνειδος ἐν ἀθανάτοισι θεούσιν ἴσασται ἤματα πάντα διαμπερὲς εἴνεκα σέο.*

19. *Odisti me* „du willst nichts von mir wissen“, s. zu I 1, 5. — In der den römischen Dichtern sehr geläufigen Verbindung *longa dies* (noch III 11, 50) vertritt *dies* in kollektiver Bedeutung den Begriff der Zeit. Das einfache *dies* gebraucht Properz so IV 5, 58 *ne quid cras libet ab ore dies*, *annus* IV 5, 57 *dum rugis integer annus*. — Properz will gewiss nicht sagen, daß seine Geliebte Aussicht hat bald alt zu werden, oder daß sie älter ist als er selbst, sondern es kommt ihm nur darauf an, daß sie überhaupt einmal alt wird, also sich mit der ewig jungen Aurora nicht vergleichen kann, die trotzdem den alten Tithonus nicht verschmäht hat. In diesem Zusammenhang kann *haud longa die* nur an den allgemeinen Gedanken der schnellen Vergänglichkeit menschlicher Jugendblüte erinnern, nicht an die besonderen Verhältnisse der Geliebten des Dichters.

21. Über das anknüpfende *quin*

s. zu I 17, 5. — Die Zusammenstellung des Verhaltens seiner Geliebten mit dem der Aurora soll für die Geliebte zunächst ein Vorwurf sein; aber in dieser Zusammenstellung liegt doch auch ein Grund zur Hoffnung für den Dichter; denn wenn der alte Tithonus sich die Liebe der Aurora erhalten konnte, so wird es dem jugendlichen Dichter auch möglich sein, die Gunst seiner Geliebten wiederzugewinnen, und gerade um den Vorzug seiner Jugend hervorzuheben, hat er hier nicht eins der sonst üblichen Musterbeispiele weiblicher Treue, sondern die Geschichte von Aurora und Tithonus seiner Geliebten vorgehalten. An diese Hoffnung knüpft sich zum Schluss ein neuer Grund an, mit dem der Dichter sein Festhalten an seiner Liebe rechtfertigt. Es ist ein Gemeinplatz, der ganz kurz hingestellt wird, und der zeigen soll, wie dem Dichter jedes Argument willkommen ist, das ihn in seinem Festhalten an dem alten Verhältnisse bestärken kann.

18 b. Eine Warnung an die Geliebte, inhaltlich nahe verwandt mit der Elegie I 2, aber kürzer und einfacher in der Ausführung. Die Haare künstlich zu färben (nur darum handelt es sich in diesem Gedicht), ist schimpflich (23—28) und zwecklos, denn der Liebhaber hat ganz andere Wünsche (29. 30). Daß andere es thun, ist keine genügende Rechtfertigung (31. 32).

ludis et externo tincta nitore caput?
 ut natura dedit, sic omnis recta figura est:
 turpis Romano Belgicus ore color.
 illi sub terris fiant mala multa puellae,
 quae mentita suas vertit inepta comas!
 de me, mi certe poteris formosa videri:

25

Da die Geliebte keinen männlichen Verwandten hat, so muß der Liebhaber die Stelle eines solchen vertreten und über ihren Lebenswandel wachen, und sie darf nicht glauben, daß ihm ihre Vergehen unbekannt bleiben werden (33—38). — Zurückgehaltene Eifersucht ist die Grundstimmung dieser Elegie, wie vieler anderer des Proporz. Was der Dichter wirklich denkt und fühlt, wird zuerst nur angedeutet und tritt erst am Schlusse des Gedichtes deutlich hervor.

23. Mit *nunc etiam* beginnt das Gedicht, als wäre es eine unmittelbare Äußerung des wirklichen Lebens: vgl. die Anfänge mit *igitur* (I 8), *ergo* (III 7. 23), *et merito* (I 17), *sed* (II 10). — Zu allem, was der Dichter sich bisher hat schweigend gefallen lassen, tritt jetzt etwas Neues hinzu, das endlich seiner Geduld ein Ende macht. — Der Vorwurf mit *demens* auch I 8, 1 *tunc igitur demens?* — Wenn der Dichter das Beispiel der Britannier heranzieht, so ist das eine offenbare Übertreibung, denn diese bemalten das ganze Gesicht (Caes. b. gall. V 14, 2 *omnes se Britanni vitro inficiunt, quod caeruleum efficit colorem, atque hoc horribiliores sunt in pugna aspectu*), während es sich hier, wie das Folgende zeigt, nur um das Färben der Haare handelt. — Die Mode bevorzugte damals blondes Haar (Ov. ars III 163 *femina canticum Germanis inficit herbis, et melior vero quaeritur arte color*), und neben den gefärbten Haaren gab es auch falsche (Ov. ars III 165 *femina procedit densissima cri-*

nibus emptis am. I 14, 45 *nunc tibi captivos mittet Germania crines*). Diese Farbe ist es, die hier als *Belgicus color* bezeichnet wird, wie das Färbemittel *spuma Batava* heißt; Mart. VIII 33, 20 *mutat Latias spuma Batava comas*, vgl. *Germanis herbis* an der oben angeführten Ovidstelle und Mart. XIV 26 *Chattica Teutonicos accendit* (macht feuerrot) *spuma capillos: captivis poteris cultior esse comis* 27 *si mutare paras longaevos cana capillos, accipe Mattiacas (quo tibi, calva?) pilas*. — *Ludis* in erotischem Sinne, s. zu I 10, 9. — *Romano ore* wird man hier besser als Dativ fassen, s. zu I 14, 5; doch ist auch der Ablativ als Ortsbezeichnung möglich.

27. Eine auch in der Form ähnliche Verwünschung II 6, 31 *ah gemat in terris, ista qui protulit arte iurgia sub tacita condita laetitia*; hier denkt der Dichter an die mythischen Strafen der Unterwelt, vgl. III 5, 39 *sub terris sint iura deum*. — *Mentiri* wie Virg. ecl. IV 42 *nec varios discet mentiri lana colores*.

29. Wie in der Elegie I 2, erscheint auch hier dem Dichter die übermäßige Sorge für die Toilette nicht nur an sich tadelnswert, sondern als ein Mittel andere Liebhaber an sich zu locken. Daher ist die Eifersucht das eigentliche Motiv für die Entrüstung des Dichters; aber in beiden Gedichten scheut er sich damit hervorzutreten, und nur scheinbar unwillkürlich werden zuletzt die wahren Empfindungen verraten. Hier schließt sich an die allgemeine Er-

mi formosa satis, si modo saepe venis.
 an si caeruleo quaedam sua tempora fuco
 tinxerit, idcirco caerulea forma bona est?
 cum tibi nec frater nec sit tibi filius ullus,
 frater ego et tibi sim filius unus ego,

mahnung in ungezwungener Weise die Begründung, daß die Geliebte solcher künstlicher Mittel gar nicht bedürfe, aber das vorausgeschickte *de me* läßt die wahre Meinung des Dichters fühlen; es klingt wie eine Bedingung, „wenn es dir nur auf mich ankommt und du nicht etwa an andere Männer denkst, die du mit solchen Mitteln locken willst, dann weißt ich ein Mittel, das besser wirkt als alle Toilettenkünste“, und das einschränkende *certe* verstärkt diesen Eindruck. — Das außerhalb der Konstruktion vorausgeschickte *de*, das den Gegenstand angibt, von dem die Rede ist, scheint der Umgangssprache eigentümlich gewesen zu sein; es findet sich in der Komödie, in Briefen, aber auch sonst zuweilen in kunstloser oder lässiger Prosa, z. B. Varro rer. rust. I 59, 1 *de pomis, conditiva mala struthsea . . . haec omnia in loco arido et frigido supra paleas posita servari recte putant* Cic. de off. I 47 *de benevolentia autem quam quisque habeat erga nos, primum illud est in officio, ut ei plurimum tribuamus, a quo plurimum diligamur.*

31. Die Mode des Haarfärbens mitzumachen, nur weil sie eben Mode ist, ist nicht nur schimpflich und zwecklos, sondern auch verkehrt und lächerlich. Das wird indirekt gezeigt durch die Frage „wenn es nun einer einfiele, ihre Haare blau zu färben, würdest du das auch mitmachen?“, ganz wie Horaz argumentiert sat. II 2, 50 *ergo si quis nunc mergos suaves edixerit assos, parebit pravi docilis Romana iuventus?* — Das Präsens *bona est* ist drastischer als

bona erit; Ursache und Wirkung fallen in der Vorstellung des Sprechenden zusammen. — *Bona est* hat hier dieselbe Bedeutung, wie II 28, 12 *Palladis aut oculos ausa negare bonos.* — *Caeruleus* und *caeruleus* stehen nebeneinander, wie Properz auch sonst beide Formen gebraucht. — Das prosaische *idcirco* hat Properz noch II 22, 27, 33, 14, immer in Sätzen mit negativer Bedeutung.

33. Ohne formalen Übergang, in der Weise, wie ein künstlich zurückgehaltenes Gefühl trotzdem hervorbricht, knüpft der Dichter an die besondere Forderung in einer einzelnen Sache die allgemeine Mahnung, auf die es ihm wesentlich ankommt. Daß er dabei für sich die Stellung eines Bruders oder Sohnes in Anspruch nimmt, ist für unser Gefühl auffallend, beinahe verletzend. Von einem väterlichen Verhältnis, das uns hier wenigstens erträglicher erscheinen würde, als das des Sohnes zur Mutter, ist nicht die Rede; vielleicht hat es der Dichter absichtlich vermieden, ein väterliches Aufsichtsrecht für sich in Anspruch zu nehmen, um nicht zu strenge und anspruchsvoll zu erscheinen; etwas anderes ist es, wenn Catull 72, 3, wo es sich nicht um das Recht oder die Pflicht der Beaufsichtigung, sondern um das Maß und die Art der Liebe handelt, von sich sagt *dilexi tunc te non tantum ut vulgus amicam, sed pater ut gnatos diligit et generos.* Der Sohn wird als Hüter der Mutter noch I 11, 21 genannt *an mihi non maior carae custodia matris?*, aber dort wird das Anstößige der Übertragung

ipse tuus semper tibi sit custodia lectus,
 nec nimis ornata fronte sedere velis.
 credam ego narranti (noli committere) famae:
 et terram rumor transilit et maria.

35

XVIII.

Etsi me invito discedis, Cynthia, Roma,

dieser Vorstellung auf das Liebesverhältnis dadurch gemildert, daß der Dichter zunächst wirklich von seiner Mutter spricht. — Das homerische *Ἐκτορ, ἀτὰρ σὺ μοι δοοὶ πατὴρ καὶ πότνια μήτηρ ἠδὲ κασιγνήτος, σὸ δὲ μοι θαλερὸς παρακοίτης* (Ilias 6, 429) klingt auch für den modernen Leser noch deutlich hindurch.

35. Der Dichter muß die Stelle des nächsten männlichen Verwandten einnehmen, aber um seine Geliebte nicht zu verletzen, verzichtet er darauf, selbst das gehässige Amt des *custos* (vgl. z. B. II 6, 39 *tristis custodia* 23, 9 *custodis amari*) zu übernehmen, wie man es nach dem Vordersatz erwarten sollte; er denkt sich vielmehr eine ideale *custodia*, ausgeübt durch den *lectus*, der hier, ebenso wie *λέχος* bei den griechischen Tragikern, den abstrakten Begriff der ehelichen Verbindung vertritt, vgl. II 6, 23 *felix Admeti coniunx et lectus Ulixis* III 8, 37 *at tibi, qui nostro nexisti retia lecto* IV 8, 27 *cum fieret nostro totiens iniuria lecto*.

36. Trotz der allgemeinen Bedeutung seiner Warnung kommt der Dichter doch wieder auf den besonderen Ausgangspunkt des Gedichtes zurück, denn bei der übermäßig geschmückten Stirn wird man zunächst an das Färben der Haare zu denken haben, daneben freilich gewiss auch an sonstige Toilettenkünste; vgl. II 1, 7 *seu vidi ad frontem sparsos errare capillos* 22, 9 *sive vagi*

crines puris in frontibus errant Seneca rhet. II 7, 4 *prodite mihi fronte in omne lenocinium composita*. — Mit *sedere* kann nur das Sitzen im Zimmer beim Empfang von Männerbesuch gemeint sein; in properzischer Weise ersetzt das einen bestimmten Zustand bezeichnende Verbum das einfache *esse* (s. zu I 4, 10). Aber das Verbum, das der Dichter gerade hier gewählt hat, hat eine besondere Färbung, die den Übergang zu der scharfen Drohung des Schlusdistichons verständlich macht; vgl. Mart. VI 66, 2 *quales in media sedent Subura* Iuv. III 135 *cum tibi vestiti facies scorti placet, haeres et dubitas alta Chionem deducere sella*.

37. Was sich der Dichter als Inhalt des Gerüchtes denkt, ergibt sich aus dem vorhergehenden Verse, aus dem man freilich mehr heraus hören muß, als der Dichter gerade zu auszusprechen wagt. — *Noli committere* „laß es nicht dahin kommen“, nämlich *ut habeam, quod famae narranti credam*.

38. Erde und Meer kann der Dichter ebensogut zusammenstellen, wie Länder und Meere. Hier ist absichtlich das Ungleichartige zusammengestellt.

19. Cynthia will verreisen, gegen den Wunsch des Dichters, aber er freut sich doch, daß sie wenigstens einen abgelegenen Landaufenthalt aufsuchen will, wo sie vor den Verführungen des großstädtischen oder auch des Badelbens (vgl. I 11) geschützt ist

laetor quod sine me devia rura coles.
 nullus erit castis iuvenis corruptor in agris,
 qui te blanditiis non sinat esse probam.
 nulla neque ante tuas orietur rixa fenestras,
 nec tibi clamatae somnus amarus erit.
 sola eris et solos spectabis, Cynthia, montes
 et pecus et fines pauperis agricolae.
 illic te nulli poterunt corrumpere ludi
 fanaque, peccatis plurima causa tuis.

5

10

(1—16). Auch er selbst will sich nun von Rom entfernen und seine Heimat besuchen, wo er ungestört an Cynthia denken, aber auch sie in wenigen Tagen überraschen kann (17—32). — Der Vorstellung des friedlichen Landlebens im Gegensatz zu dem Lärm und den Gefahren der Großstadt, unter denen der eifersüchtige Dichter sonst zu leiden hat, entspricht die ruhige Stimmung des Gedichtes und die Einfachheit der Sprache und der Gedankenentwicklung.

3. Die idyllische Vorstellung vom Landleben liegt auch der Elegie III 13 zu Grunde, wo die Behandlung ausführlicher ist als hier. Sonst fühlt sich Propertius durchaus als Großstädter, und wo er das Landleben rühmt, dient es ihm nur als Gegensatz zu dem Liebeskummer, den er unter den schwierigeren Verhältnissen des großstädtischen Lebens leiden muß.

5. Der Satz ist so angefangen, als ob nach *nulla orietur neque rixa* ein zweites *neque* mit einem zweiten Subjekt im Femininum folgen sollte; aber dafür tritt ein selbständiger Satz ein. — Die Wiederholung der Negation *nulla neque* — *neque* statt des korrekten *nulla aut* — *aut* ist in der lebendigen Sprache, z. B. in Ciceros Briefen, durchaus üblich; Propertius hat so noch III 13, 23 *hic nulla puella nec fida Eudae nec pia Penelope*. — Auf dem Lande werden Cynthia die gewöhnlichen Erscheinungen des nächtlichen Liebes-

lebens, wie sie namentlich die Elegie I 16 schildert (vgl. auch II 7, 11 *ah mea tum qualis caneret tibi tibia somnos*), fern bleiben.

7. Der Dichter spielt mit *solas* in der doppelten Bedeutung „verlassen“, besonders in erotischem Sinne, und „öde“. — *Spectabis* ist nicht ein bloßes *vidabis*, sondern Cynthia muß die Berge betrachten, weil sie andere *spectacula* nicht hat. — Ganz wie ein moderner Besuch aus der Stadt läßt sich Cynthia von den Landleuten, bei denen sie wohnt, ihren Viehstand und den Umfang ihres Besitzes zeigen. Die Armut des Landmanns hat dabei nur die Bedeutung, daß der städtische Luxus, an den Cynthia sonst gewöhnt ist, hier ganz fehlt.

9. Die dürftigen und harmlosen Zerstreuungen, auf die Cynthia bei ihrem Landaufenthalt beschränkt ist, erinnern den Dichter an die prächtigen Spiele und Tempel in der Stadt, vor deren Gefahren er nun für eine Weile Ruhe hat, und von diesen kommt er wieder auf das zurück, was den Gegensatz zu ihnen bildet, so daß die Betrachtung zu ihrem Ausgangspunkt zurückkehrt (s. zu I 1, 33), und eine weitere Ausführung des Bildes der ländlichen Ruhe und Einfachheit sich anschließen kann. — Von dem verführerischen Einfluß der Spiele reden die Erotiker oft, z. B. Ov. ars I 133 ff. Auch die Heiligtümer werden auch sonst in diesem Zusammenhange genannt, neben den

illic assidue tauros spectabis arantes
 et vitem docta ponere falce comas,
 atque ibi rara feres inculto tura sacello,
 haedus ubi agrestis corruiet ante focos,
 protinus et nuda choreas imitabere sura, 15
 omnia ab externo sint modo tuta viro.
 ipse ego venabor. iam nunc me sacra Dianae
 suscipere et Veneri ponere vota iuvat.
 incipiam captare feras et reddere pinu
 cornua et audaces ipse monere canes. 20

öffentlichen Promenaden Ov. ars I 67. III 387, allein Iuv. IX 22 *nuper enim, ut repeto, sanum Isidis et Ganymedem Pacis et advectae secreta Palatia matris et Corerem (nam quo non prostat femina templo?) notior Aufsidio moechus scelerare solebas.* — Über *sanaque* nach *nulli ludi* s. zu II 1, 22.

11. Von *spectabis* läßt Propertius das Particium *arantes* und den Infinitiv *ponere* ohne Unterschied der Bedeutung abhängen.

13. *Incultus* hier wohl nicht „wenig besucht“, was schon in *rara* liegt, sondern „ländlich einfach“; es ist dasselbe gemeint, wie im nächsten Verse in *agrestis focos*.

15. *Protinus* „von jetzt an fort-dauernd, hinfort“, vgl. Virg. Aen. VII 801 *mos erat Hesperio in Latio, quem protinus urbes Albanas coherere sacrum* Hor. od. III 3, 30 *protinus et gravis iras et invisum nepotem . . . Marti redonabo.*

— *Cynthia* wird sich damit beschäftigen, die Tänze der Bäuerinnen, die sie auf dem Lande kennen lernt, nachzumachen oder mitzumachen. *Choreas nuda sura* gehört zusammen und bezeichnet Tänze in hoch aufgeschürzter Kleidung, wie sie bei den an körperliche Arbeit gewöhnten Frauen vom Lande üblich ist. Dem Dichter macht es offenbar Vergnügen, sich seine Geliebte in dieser ländlichen Verkleidung zu denken; aber freilich, ein fremder Gast aus der Stadt,

der den Anblick genießen und dem Dichter als Nebenbuhler gefährlich werden könnte (die Bauern kommen nicht in Betracht), darf nicht zugegen sein. — *Omnia tuta* scheint eine der Umgangssprache geläufige Wendung gewesen zu sein, Cat. 30, 6 *quasi tuta omnia mi forent* Ov. fast. V 134 *quod praestant oculis omnia tuta suis.*

17. *Dianae* ist Dativ und *sacra suscipere* in demselben Sinne gebraucht, wie sonst *votum suscipere*. Dagegen ist in *vota ponere* nicht der Augenblick des Gelübdes, sondern der der Erfüllung bezeichnet, das Aufstellen oder Niederlegen eines Weihgeschenkes im Tempel. Jetzt liegt beides noch in der Zukunft, aber der Dichter freut sich schon im voraus darauf. — Die Göttinnen, an die er sich wenden will, sind die der Jagd selbst, deren Gunst er jetzt vorzugsweise braucht, und die der Liebe, auf deren Wohlwollen er durch sein bisheriges Leben Anspruch hat.

19. Das Geweih des erbeuteten Hirsches will der Dichter als pflichtmäßiges und versprochenes Geschenk durch Befestigung an einem Baumstamm der Diana weihen; vgl. Schol. Aristoph. Plut. 944 *ἔθος ἦν τοῖς θηρωτάς τινα ἄγρας μέρος τι τοῦ θηρωμένου, ἢ τὴν κεφαλὴν ἢ πόδα, προσηλοῦν κατὰ τὸ ἐπὶ τῶος δένδρον εἰς αὐτὴν τὴν ὄλην πρὸς τιμὴν τῆς Ἀρτέμιδος* Plut. quaest. Rom. 4 *διὰ τί τοῖς ἀλ-*

non tamen ut vastos ausim tentare leones
 aut celer agrestes comminus ire sues.
 haec igitur mihi sit, lepores audacia molles
 excipere et stricto figere avem calamo,
 qua formosa suo Clitumnus flumina luco
 integit et niveos abluit unda boves.

25

λοῖς Ἀρτεμισίους ἐπισικῶς ἐλάφων
 κέρατα προσπαταλεθουσι, τὰ δὲ
 ἐν Ἀβεντινῷ βοῶν; Ein Gedicht für
 eine solche Weihgabe Virg. ecl. VII
 29 *sactosi caput hoc apri tibi, De-
 lia, parvus et ramosa Micon viva-
 cis cornua cervi*, nach griechi-
 schem Muster (vgl. z. B. Anth. Pal.
 VI 96. 110). — Sein Eifer geht soweit,
 daß er auch die Sorge für die
 Mente nicht einem Diener über-
 lassen, sondern selbst übernehmen
 will. Das *monere canes* (Ov. her.
 4, 42 *hortari celeres per iuga
 summa canes met. X 535 per iuga,
 per silvas dumosaque saxa vaga-
 tur . . . hortaturque canes*) war
 ein verantwortungsvolles Amt, das
 einen besonders zuverlässigen Mann
 erforderte (Gratt. Cyn. 328 ff.)

21. *Non tamen ut* schließt sich
 an den ganzen vorhergehenden Ge-
 danken an und soll falschen Fol-
 gerungen vorbeugen, die man aus
 dem Gesagten ziehen könnte; so
 Ov. her. 5, 83 *non tamen ut Pri-
 amus nymphae socer esse recuset*.
 — *Vastos leones* auch Man. V 702
*illo manu vastos poterit frenare
 leones*, wie *vastus* überhaupt zu-
 gleich die Körpergröße und die
 Wildheit bezeichnet; von einem
 halb wilden Menschen IV 10, 40
vastus dux.

22. Die Schnelligkeit, die zum
 Ausweichen vor dem Stofs des
 Ebers nötig ist, betont auch Hor.
 od. III 12, 11 *celer arto latitan-
 tem fruticeto excipere aprum*.

23. Da dem Dichter, dem zärt-
 liche Empfindungen näher liegen
 als wilde Jagdlust, die große Jagd
 verschlossen ist, so muß er sich
 mit Hasen und Vögeln begnügen.

Auf *haec* liegt der Ton, und das
 Pronomen wird durch den folgen-
 den Infinitiv erklärt (s. zu II 8, 29).
 — Bei *excipere* muß man sich vor-
 stellen, daß das Wild durch Treiber
 (*indago*) dem Jäger zugetrieben
 wird.

24. *Calamus* kann, wie *figere*
 zeigt, hier nicht die Leimrute, den
calamus aucupatorius (Mart. XIV
 218), bedeuten, sondern es muß
 ein Pfeil gemeint sein. Straff an-
 gezogen ist freilich nicht der Pfeil,
 sondern der Bogen, aber die in
stringere bezeichnete Handlung
 wirkt auch auf den Pfeil; mit
 ähnlicher Freiheit III 9, 58 *immissis
 rotis* 17, 15 *pangam colles* 20, 25
pactas aras IV 8, 18 *effusis rotis*.

25. Der Fluß bedeckt sein Wasser
 mit dem Laube der an seinen Ufern
 stehenden Bäume; dem Flusse
 selbst wird als Handlung zuge-
 schrieben, was in Wirklichkeit na-
 türliche Entwicklung ist, ganz wie
 in dem griechischen *φύσαι φρένας*
 (z. B. Soph. El. 1463). — Der Cli-
 tumnus durchströmt das breite
 Flachland; an dessen Rande die
 Heimat des Dichters, Asisium, auf
 einer aus der Ebene aufsteigen-
 den Erhöhung lag (I 22. IV 1, 121).
 Seinen Lauf beschreibt der jün-
 gere Plinius VIII 8, 4 *ripae fraxino
 multa, multa populo vestiuntur,
 quas perspicuus amnis velut mer-
 sas viridi imagine adnumerat*
 (vollzählig wiedergiebt), wo *ve-
 stiuntur* genau dem *integit* des
 Properz entspricht. Der Schutz
 vor der Sonne, den die Bäume am
 Ufer gewähren, wird von dem Süd-
 länder als ein besonderer Reiz
 empfunden; *umbra* ist ein Lieb-

tu quotiens aliquid conabere, vita, memento
 venturum paucis me tibi luciferis.
 sic me nec solae poterunt avertere silvae
 nec vaga muscosis flumina fusa iugis,
 quin ego in assidua motem tua nomina lingua,
 absenti nemo ne nocuisse velit.

30

lingswort des Properz. — Zur Belebung des Bildes fügt Properz mit kurzen Worten noch einen einzelnen Zug hinzu, der nicht nur die Vorstellung des Landlebens für den großstädtischen Leser lebendiger macht, sondern auch an den bekanntesten Vorzug der von Vergnügungsreisenden häufig aufgesuchten Gegend erinnert, von dem oft die Rede ist, z. B. Virg. georg. II 146 *hinc albi, Clitumne, greges et maxima taurus victima saepe tuo perfusi flumine sacro Romanos ad templa deum duxere triumphos* Silius IV 545 *patulis Clitumnus in arvis candentis gelido perfundit flumine tauros* Iuv. XII 11 *taurus . . . ipsa mole piger, nec finitima nutritus in herba, lacta sed ostendens Clitumni pascua sanguis*, und noch Byron, Childe Harold IV 66 *thou dost rear thy grassy banks, whereon the milk-white steer grazes*.

27. Nicht ohne Absicht hat der Dichter seinen Aufenthaltsort erwähnt; er will Cynthia daran erinnern, daß er nicht weit von ihr entfernt ist und sie jederzeit überraschen kann, wenn er Argwohn schöpft. Aber auch hier ist der Dichter zartfühlend genug, sich bei diesem peinlichen Gedanken nicht aufzuhalten; es ist nur ein augenblicklicher Einfall, der nicht weiter ausgeführt wird und den Gedankengang nicht unterbricht, denn *sic* in V. 29 knüpft unmittelbar an die vorausgegangene Schilderung des Jagdlebens auf dem Lande an. — *Aliquid conabere* ist ebenso verständlich, wie II 4, 2 *saepe roges aliquid* 22, 11 *quae*

si forte aliquid vultu mihi dura negarat. — Der Morgenstern tritt für den Begriff des Tages auch bei Tibull I 3, 93 ein *hunc illum nobis Aurora nitentem Luciferum roseis candida portat equis*, und dann oft bei Ovid in den Werken seiner letzten Periode.

31. *In assidua lingua* vertritt den einfachen Ablativ (s. zu I 3, 44). — Properz hat hier offenbar eine abergläubische Vorstellung im Auge, nach der ununterbrochenes Aussprechen des Namens einer Person als ein Schutzmittel gegen fremden Zauber gegolten haben muß, indem der Sprechende, solange er den Namen aussprach, dadurch Gewalt über die betreffende Person hatte. Von einer ähnlichen Vorstellung im deutschen Volksaberglauben berichtet Wuttke, der deutsche Volksaberglaube der Gegenwart, S. 169: „Als wichtigster Bestandteil der schützenden Zauberformeln erscheint meist der volle Name der betreffenden Person . . . er wird besonders bei den Zaubergebeten unaufhörlich wiederholt, oft den Zusammenhang seltsam unterbrechend“.

32. Die doppelte Negation widerspricht der Sprachregel, kommt aber vereinzelt auch sonst in der Dichtung vor, nicht nur in einem Gedicht der nicht zu voller Herrschaft über die Sprache gelangten Dichterin Sulpicia (Tib. IV 7, 8 *ne legat id nemo quam meus ante*), sondern selbst bei Ovid Pont. I 1, 66 *ne non peccarim, mors quoque non faciet*. — *Velit* zeigt, daß der negative Absichtssatz im Sinne des Dichters zugleich ein Verbot ent-

XX.

Quid fles abducta gravius Briseide? quid fles
 anxia captiva tristius Andromacha?
 quidve mea de fraude deos, insana, fatigas?

hält, sich an Cynthia zu wagen. — Die besondere Art der Gefahr, die Zauberwirkung, ist in *nocuisse* ausgedrückt (vgl. z. B. Tib. I 8, 23 *quid queror heu misero carmen nocuisse, quid herbas?*), und demnach ist in *absenti* Cynthia gemeint; das Wort ist vom Standpunkte des Dichters zu verstehen, der seine von ihm getrennte Geliebte nur auf diese Weise schützen kann.

20. Einer nicht genannten, aber deutlich (V. 21) als die Heldin seiner ganzen Dichtung bezeichneten Geliebten giebt der Dichter die Versicherung ewiger Treue in der Weise, daß er aus ihren Befürchtungen und Thränen und dem Rückblick auf den bisherigen Verlauf des Liebesverhältnisses das Gesamtbild eines ungetrübten Liebesglückes entstehen läßt. — Er beginnt mit einer Schilderung ihrer eifersüchtigen Angst, die durch eine Reihe von mythologischen Beispielen erläutert wird (1—8); dadurch ist der Leser über die Situation im wesentlichen schon unterrichtet, denn *sine amore gravi femina nulla dolet* (III 8, 10). Diesen eifersüchtigen Befürchtungen stellt er die Versicherung seiner ewigen Treue gegenüber; er will keinen Zweifel an dem Ernst seiner Leidenschaft zulassen, wie er auch selbst jede Regung des Zweifels unterdrückt (9—18). Seine Treue ist schon eine natürliche Folge des glücklichen Erfolges, den er in seiner Liebe gehabt hat (19—27); könnte er das je vergessen, so sollen ihn die schrecklichsten Strafen der Unterwelt treffen (28—32). Keiner flehenden Bitten bedarf es um ihn festzuhalten; leichtfertiges Eingehen und Aufgeben von Liebesverhältnis-

sen liegt nicht in seiner Natur (33—36).

1. Die vier mythologischen Parallelen, die die Klage der eifersüchtigen Geliebten zur Anschauung bringen sollen, gliedern sich in zwei Paare, die nicht unmittelbar aufeinander folgen, sondern durch eine kurze thatsächliche Ausführung ohne mythologischen Schmuck unterbrochen werden. Sie sind also so verteilt, daß der Dichter das zweite Mal scheinbar von neuem den Versuch macht für den Jammer seiner Geliebten ein mythologisches Darstellungsmittel zu finden, und zwar mit deutlicher Steigerung gegenüber den ersten beiden Beispielen; denn bei Philomele und Niobe ist das Unglück, das sie erdulden mußten, über das Maß dessen, was ein Mensch ertragen kann, hinausgegangen, so daß es zu einer Verwandlung geführt hat. Beide werden in ähnlichem Zusammenhang oft genannt, schon bei Homer; nebeneinander z. B. Soph. El. 147 *ἀλλ' ἐμὲ γ' ἄστονόεσσ' ἄραρον φρένας, ἃ Ἴττων, αἰὲν Ἴττων ὀλοφύρεται, θρῆνις ἀνζομένη, Λιδὸς ἀγγελος. ἰὼ παντλήμων Νίββα, σὸ δ' ἔγωγε νέμω θεόν, ἀτ' ἐν τάφῳ πετραίων αἰαὶ δακρυέις.* Diesem übermenschlichen Jammer gegenüber erscheinen die Thränen der Briseis und der Andromache menschlicher und bescheidener. — Von der Wegführung der Briseis in das Zelt des Agamemnon berichtet die Ilias (I, 348) nur *ἢ δ' ἀκρόσσο' ἄμα τοῖσι γυνῆ κλειν,* dagegen Ovid her. 3, 15 *at lacrimas sine sine dedi ruspique capillos: infelix iterum sum mihi visa capi.* — Die Klage der gefangenen Andromache ist in der

quid quereris nostram sic cecidisse fidem?
 non tam nocturna volucris funesta querela
 Attica Cecropiis obstrepit in foliis,
 nec tantum Niobe bis sex ad busta superba
 sollicito lacrimans defluit a Sipylo.

Ilias wenigstens angedeutet (6, 454 *δτε κέν τις Ἀχαιῶν χαλκοχιτώνων διαφύσσων ἀγγεῖαι ἐλεύθερον ἦμαρ ἐπούρας*), breit ausgeführt in den Troerinnen des Euripides (579 ff.). — Das Adverbium *tristius* gehört nicht zu *fles*, sondern zu *anxia*; es soll an die Stelle des rein logischen *magis* eine lebendige Anschauung setzen.

4. *Sic*, wie es nach ihrer Meinung der Angensehein lehrt. Die Treue des Liebhabers hat sich nicht auf der alten Höhe gehalten, sondern einen Sturz erlebt, wie der Stolz II 3, 2 *cecidit spiritus ille tuus*.

5. *Volucris funesta* verbindet sich zu einem Begriff, dem weiter noch das Adjektiv *Attica* beigelegt wird. Mit *Attica* fällt *Cecropiis*, die Bezeichnung des Landes nach dem sagenhaften ältesten Könige, vollständig zusammen. — *Obstrepere* bezeichnet ursprünglich ein Geräusch, das neben oder vor einem anderen gehört wird (so I 16, 46 *et matutinis obstrepit alitibus* IV 4, 4 *multaque nativis obstrepit arbor aquis*), aber die Bedeutung der Präposition kann auch zurücktreten, wie an dieser Stelle; so z. B. noch Hor. od. III 30, 10 *qua violens obstrepit Aufidus Ov.* met. IV 391 *tympana cum subito non apparentia rauceis obstrepere sonis*. — Die Lokalisierung der Sage in Attika zeigt, daß Properz sich nicht der einfachen homerischen Sagenform anschließt (Od. 19, 518 *ὡς δ' ὅτε Πανδάρεω κορυφῆ γλωρηῖς Ἀηδῶν καλὸν ἀεθρήσων ἕαρος νέον ἰσταμένωιο, δειδράων ἐν πετάλοισι καθεζομένη πικνωτοσσι, ἢ τε θαμὰ τρωπῶσα*

χέει πολυηχέα φωνήν, παρδ' ὀλοφυρομένη Ἴτυλον φίλον, ὃν ποτε χαλκῆ κτεῖνε δι' ἀφραδίας, κοδρον Ζήθωιο ἀνακτος), sondern an die verwickelte Erzählung, die Sophokles im Tereus dargestellt und Ovid seinem Berichte (met. VI 422) zu Grunde gelegt hat. In dieser Erzählung ist Philomele, die ihren Sohn Itys tötet um sich an ihrem Gatten, dem Thrakerkönig Tereus, zu rächen, die Tochter des attischen Königs Pandion.

7. *Bis sex ad busta* gehört zu *lacrimans*, „die zwölf Todesfälle mit ihren Thränen begleitend“. — Schon in der Ilias (24, 602 ff.) wird Niobe als Vertreterin eines alles Maß übersteigenden Schmerzes genannt und auch schon erzählt, daß Apollo und Artemis ihre sechs Söhne und sechs Töchter getötet haben, weil sie sich in ihrem Stolz auf die Zahl ihrer Kinder mit Leto verglichen hatte. Properz folgt der homerischen Erzählung auch in der Zahl der Kinder, in der die Sage nicht fest ist (Gellius 20, 7 Aelian v. h. 12, 36). — Auch von der Verwandlung in ein Steinbild erzählt schon die Ilias, *ὅν δέ που ἐν πέτρῃσιν, ἐν ὄρεσιν οἰοπόλοισιν, ἐν Σιπύλῳ, ὅθι φασὶ θεῶν ἔμμεναι εὐνάς νυμφῶν, αἱ τ' ἀμφ' Ἀγγελῶν ἐρρώσαντο, ἐνθα λέθος παρ' ἑοῦσα θεῶν ἐκ κήδεα πέσσει*, und dieses Steinbild glaubte man noch im späteren Altertum zu sehen; Paus. I 21, 3 *ταύτην τὴν Νιόβην καὶ αὐτὸς εἶδον ἀνελθὼν ἐς τὸν Σίπυλον τὸ ὄρος· ἢ δὲ πῆλοισιν μὲν πέτρα καὶ κρημνὸς ἐστὶν οὐδὲν παρόντι σῆμα παρεχόμενος γυναικὸς, οὕτε ἄλλως οὕτε πενδοσῆς· εἰ δὲ γὰ πορρω-*

me licet aeratis astringant bracchia nodis,
 sint mea vel Danaes condita membra domo,
 in te ego et aeratas rumpam, mea vita, catenas,
 ferratam Danaes transiliamque domum.
 de te quodcumque ad surdas mihi dicitur aures:
 tu modo ne dubita de gravitate mea.

10

τέρω γένοιο, δεδακρυμένην δόξεις
 δρᾶν καὶ κατηγή γυναικα. Der
 Eindruck des Weinens wurde durch
 die von dem Felsen herabrinne-
 nden Wassermassen hervorgerufen.
 — Properz faßt die Schneemassen,
 deren Schmelzen das Herabrieseln
 des Wassers veranlaßt, die also
 selbst herabfließen, als einen Teil
 des Felsens auf, so daß der als
 Felsbild gedachten Niobe selbst so-
 wohl das *lacrimare* wie das *de-
 fluere* zugeschrieben wird. Das ist
 ein offenbar absichtliches Spiel, das
 den natürlichen Hergang und seine
 menschliche Auffassung ineinander
 übergehen läßt, wie es auch sonst
 bei der Erwähnung dieser Sage
 vorkommt, Soph. Ant. 828 καὶ νῦν
 δυσβοὶ τακομένην (vor Kummer
 und in Wirklichkeit), *ὡς πάρις
 ἀνδρῶν, γιδῶν τ' ὀδδαμὰ λείπει*
 Ov. met. VI 311 *ibi fixa cacumine
 montis liquitur*. — Das Niobe-
 bild selbst aber ist ein Teil des
 Sipylusgebirges, von dem der Schnee
 herabfließt, so daß auch der Si-
 pylus an dem Schmerz der Niobe
 teilnimmt.

9. An der Neigung zu mytho-
 logischen Vergleichen hält Pro-
 perz auch in den nächsten Versen
 fest, wo er Beispiele der strengsten
 Fesselung oder Einschließung an-
 führt, um daran die Bemerkung zu
 knüpfen, daß keine Fessel und kein
 Schloß ihn von seiner Geliebten
 trennen kann. — Unter den *aerati
 nodi* sind die Fesseln gemeint, mit
 denen Prometheus an den Felsen
 geschmiedet wird; Aeschyl. Prom. 6
*ἀδαμαντίνων δεσμῶν ἐν ἀρρή-
 κτοις πέδαις*. Die von der natür-

lichen Anschauungsweise absicht-
 lich sich entfernende Vorstellung des
 Dichters ist die, daß die gefesselten
 Arme ihrerseits den übrigen Körper
 an dem Felsen festhalten. — Bei
 dem Beispiel der Danae denkt der
 Dichter sich nicht etwa in der
 Rolle des Zeus, der trotz der Ein-
 sperrung doch Zugang zu Danae
 gefunden hat, sondern, wie das
 Folgende zeigt, ist ihm die Sage
 hier nur ein Mittel zur poetischen
 Darstellung des Gedankens, daß
 er selbst fest eingeschlossen sein
 könnte.

11. *In te* „wenn es sich um dich
 handelt“ (so I 1, 17 *in me tardus
 Amor non ullas cogitat artes*) oder
 „dir zuliebe“, s. zu I 3, 44. — *Et*
 kann hier „auch“ heißen, aber
 auch mit dem folgenden *quo* korre-
 spondieren, wie es noch II 32, 49
 vorkommt, *tu prius et fluctus pote-
 ris siccare marinos atque mor-
 tali deligere astra manus*. — *Quo*
 steht hinter dem dritten Wort des
 Satzgliedes; so auch III 21, 16 *quali-
 scumque mihi tuque, puella, vale*.
 — Objekt zu *transiliam* ist nicht
 sowohl das Haus selbst, wie die
 Schwelle der das Haus verschließen-
 den Thür. — Danae ist eingeschlos-
 sen *ἐν χαλκοδέτοις ἀδλαῖς* (Soph.
 Ant. 945), in einem Gemache, dessen
 Wände mit Erzplatten belegt sind,
 die durch Nägel untereinander ver-
 bunden werden. Auch bei Pro-
 perz ist *ferratam* „mit Eisen be-
 schlagen“, vgl. Iuv. VII 41 *ferrata
 domus* XI 26 *ferrata arca*.

14. *Tu modo* knüpft nicht genau
 an das unmittelbar Vorhergehende
 an, sondern an den daraus ent-

ossa tibi iuro per matris et ossa parentis
 (si fallo, cinis heu sit mihi uterque gravis!)
 me tibi ad extremas mansurum, vita, tenebras:
 ambos una fides auferet, una dies.
 quod si nec nomen nec me tua forma teneret,
 posset servitium mite tenere tuum.
 septima iam plene deducitur orbita lunae,
 cum de me et de te compita nulla tacent:

wickelten Gedanken „wir haben keine Störung unserer Liebe durch Eifersucht zu befürchten“.

15. Die Mutter des Dichters wird I 11, 21 noch lebend gedacht; von dem frühen Tode des Vaters ist IV 1, 127 die Rede.

18. So eng ist das Band, das den Dichter an seine Geliebte fesselt, daß keiner den anderen überleben wird. Sie werden an einem Tage zu Grabe getragen werden, und neben diesem letzten Tage wird auch die bei beiden in gleicher Stärke vorhandene Treue das Amt des Totengräbers an ihnen vollziehen, d. h. die Treue wird so lange bei ihnen aushalten, bis sie bestattet sind. Gemeint ist nur „wir werden uns noch gleichmäßig treu sein, wenn der Tag der Bestattung kommt“; aber der wichtigste Begriff wird zum ersten Subjekt gemacht, während er bei logisch genauer Ausdrucksweise neben *una dies auferet* nur die Stelle eines begleitenden Umstandes einnehmen kann, mit ähnlicher Freiheit wie II 26 b, 33 *et tabula una duos poterit componere amantes* der Schiffsboden und IV 6, 25 *tandem aciem geminos Nereus lunarat in arcus* das Meer als Subjekt der Handlung vorgestellt wird, und so entsteht ein künstlicher Parallelismus der beiden Begriffe, der in dem gleichen Ausgang der beiden Vershälfen auch für das Ohr fühlbar gemacht wird.

19. *Nomen* ist der glänzende

Name, den Cynthia in den Kreisen der römischen Lebewelt genießt; sie zu besitzen gilt als ein Vorzug, auf den man nicht leicht verzichtet (s. zu I 8 b, 32).

21. *Deducere* ist vom Abspinnen des Fadens auf den Zeitverlauf übertragen (s. zu I 4, 4); aber für den Zeitabschnitt tritt die ihn messende Kreisbahn des Mondes (*Aetna 231 solis scire modum et quanto minor orbita lunae est, haec brevior cur bis senos cita pervolet orbis, annuus ille moest*, Sen. q. nat. VII 10, 2 *atqui lunaris illa orbita ceterorumque supra lunam meantium motus irrevocabilis est*) ebenso ein, wie die Sterne für die Nacht in *exactis sideribus* I 3, 38. — Sieben Monate sind verflossen, seit alle Welt von Propertius und Cynthia spricht. Die Straßenecken als Verbreitungsstätten des allgemeinen Geredes auch Ov. am. III 1, 17 *noquitiam vinosa tuam convivium narrant, narrant in multas compita secta vias*. — Daß alle Welt von dem Verhältnis Cynthias zu dem Dichter weiß, erklärt sich aus ihrem glänzenden Namen, von dem eben die Rede gewesen ist; aber gewiß denkt der Dichter hier auch an seine Dichtungen und deren Erfolg in der Öffentlichkeit. Pedantisch aber wäre es, die sieben Monate von dem Zeitpunkte der Veröffentlichung des ersten Buches an zu rechnen; sie müssen vom Beginn des Liebesverhältnisses gezählt wer-

interea nobis non numquam ianua mollis,
 non numquam lecti copia facta tui.
 nec mihi muneribus nox ulla est empta beatis:
 quidquid eram, hoc animi gratia magna tui.
 cum te tam multi peterent, tu me una petisti:
 possum ego naturae non meminisse tuae?
 tum me vel tragicæ vexetis erinyes, et me
 inferno damnes, Aeace, iudicio,
 atque inter Tityi volucres mea poena vagetur,
 tumque ego Sisyphio saxa labore geram.
 nec tu supplicibus me sis venerata tabellis:
 ultima talis erit quae mea prima fides.

25

30

den, und demnach wird dieses Gedicht zu den frühesten des zweiten Buches gehören.

23. Die Thür hat sich den Wünschen des Liebhabers gegenüber nachgiebig gezeigt (*erat* muß ergänzt werden), nicht grausam, wie in der Elegie I 16. — Die stolz bescheidene Unbestimmtheit des *non numquam* läßt zugleich die Diskretion des bevorzugten Liebhabers erkennen, wie sie der Dichter II 25, 29 ff. seinem begünstigten Nebenbuhler empfiehlt.

26. *Quidquid eram*, wie II 9, 1 *iste quod est, ego saepe fui*.

27. *Petere* in demselben Sinne, wie II 9, 23 *hic etiam petitur, qui is prius ipse reliquit*. — Über *una*, wo man *unum* erwarten sollte, s. zu I 12, 14.

28. *Natura* die angeborene Charakteranlage, vgl. z. B. Plin. ep. IX 37, 1 *nec tuas naturae est tralaticia haec et quasi publica officia . . . exigere*. — Von dem fragenden *possum* hängt ein negativer Infinitiv ab, wie oft von dem negativen.

29. Liv. 1, 46, 3 *tulit enim et Romana regia sceleris tragici exemplum* Iuv. II 29 *tragicò pollutus adulter concubitu*; hier denkt Propertz an die Darstellung der Muttermörder Orestes und Alcmæon auf der Bühne. — *Vel* muß wohl so verstanden werden, daß

ein zweites *vel* beabsichtigt war, dafür aber *et* — *atque* — *quo* eintritt. Die einzelnen Plagen sind die bekannten der griechischen Unterwelt. — Als Richter in der Unterwelt nennen die römischen Dichter vorzugsweise den Äacus, Propertz noch IV 11, 19.

31. Od. 11, 576 *καὶ Τιτυὸν ἕιδον Γαίης ἰκνουδέος υἱὸν, κελμενον ἐν δαπέδῳ· ὃ δ' ἐπ' ἐνώβια κέκτο κίλεθρα· γῆπε δὲ μὴ ἐκότερθε παρημένω ἤπαρ ἔκειρον, δέτρον ἔσω δόνοντες· ὃ δ' οὐκ ἀπαμόνατο χερσίν*. — Wie den Tityos, soll auch den Dichter ein Geier peinigen, in dem sich für ihn der Begriff seiner Strafe verkörpert (s. zu I 2, 17), und dieser Geier soll sich mit den beiden Geiern des Tityos vereinigen. Unleugbar ist hier ein einfacher Gedanke in recht gekünstelter Weise ausgedrückt.

32. *Sisyphio labore* wird man besser mit *saxa* als mit dem *Verbum* verbinden.

33. Die starken Ausdrücke *supplicibus* und *venerata* wählt der auf sein unbestrittenes Liebesglück stolze Dichter mit Absicht; beide Worte werden ursprünglich für den Verkehr mit Göttern gebraucht. — *Tabellae* sind die mit Wachs überzogenen zusammenlegbaren Schreiftafeln, wie sie zwischen Liebenden hin und her laufen, III

hoc mihi perpetuo ius est, quod solus amator
nec cito desisto nec temere incipio.

85

XXI.

Ah quantum de me Panthi tibi pagina finxit,
tantum illi, Pantho, ne sit amica Venus!

23, 1 *ergo tam doctas nobis periere tabellas* Ov. am. II 19, 41 *quas ferat et referat sollers ancilla tabellas* ars III 485 *ancillae puerique manu perarate tabellas*.

35. Nach *hoc mihi ius est* erwartet man den Inhalt der von dem Dichter anerkannten Rechtsbestimmungen in einem Forderungssatz mit *ut*; aber ihm liegt daran, zu betonen, daß er diese Forderungen, die er anerkennt, auch bisher schon stets befolgt hat. — *Desisto* wie I 12, 19 *mi neque amare aliam neque ab hac desistere fas est*.

21. Ein Ereignis des wirklichen Lebens, die Untreue eines Nebenbuhlers des Dichters, der das Verhältnis zu seiner früheren Geliebten durch eine Heirat gelöst hat, giebt dem Dichter den Anlaß, im Gegensatz zu solcher Unzuverlässigkeit seine eigene unwandelbare Treue hervorzuheben, die allein die Geliebte in Zukunft vor ähnlichen trüben Erfahrungen schützen kann. Trotz dieser Versicherung, die im letzten Distichon der Elegie gegeben wird, ist der Ton des Gedichtes eher höhnisch als leidenschaftlich; mit eifersüchtiger Schadenfreude bemüht sich der Dichter, um seiner Geliebten alle anderen Beziehungen gründlich zu verleiden, ihr die Demütigung, die sie durch die Heirat jenes ungetreuen Liebhabers erlitten hat, in lebendiger und ausführlicher Darstellung möglichst eindringlich zu schildern, wozu auch mythologische Beispiele helfen müssen.

1. *Quantum* — *tantum* entspricht genau der gewöhnlichen Schwur-

formel *ita illum Venus oderit, ut ea, quae tibi de me scripsit, ficta sunt*. Der wesentliche Inhalt des Distichons liegt also nicht in dem im Pentameter ausgesprochenen Wunsche, sondern in der Erklärung, daß die Angaben des Panthus unwahr sind. Diese Angaben waren in einem Briefe (*pagina*) des Panthus an seine Geliebte enthalten, der ohne Zweifel der Abschiedsbrief war, denn nach dem nächsten Distichon muß die Heirat des Panthus der Geliebten bekannt gewesen und eben erst und durch eine jeden Zweifel ausschließende Mitteilung bekannt geworden sein. — Der Name Panthus ist ebenso wie Demophoon II 22 und Lynceus II 34 ein fingierter, entweder von dem Dichter selbst gewählt, oder es ist ein Name, den der Betreffende im Kreise seiner Freunde zu führen pflegte. Welche besonderen Verhältnisse den Anlaß dazu gegeben haben, für den jungen Mann den Namen des aus Homer (Ilias 3, 146 u. s. w.) und Virgil (Aen. II 318) bekannten Apollopriesters, des Vaters des Polydamas und Euphorbos, zu wählen, läßt sich nicht erraten. — Über die negative Fassung des Wunsches s. zu II 9, 35, über *illi, Pantho* zu II 8, 29. Hier ist die Wiederholung des Namens nach dem Pronomen für das Verständnis unnötig; sie dient nur dazu, den Gegensatz zwischen dem nun abgethanen Panthus, an den man ohne ausdrückliche Nennung des Namens kaum noch denkt, und den Lehren, die die Geliebte für ihr eigenes zukünftiges Verhalten aus

sed tibi iam videor Dodona verior augur?
 uxorem ille tuus pulcher amator habet.
 tot noctes periere. nihil pudet? aspice, cantat
 liber: tu nimium credula sola iaces.
 et nunc inter eos tu sermo es: te ille superbus
 dicit se invito saepe fuisse domi.
 dispeream, si quidquam aliud quam gloria de te
 quaeritur: has laudes ille maritus habet.
 Colchida sic hospes quondam decepti Iason:

5

10

dem Vorfalle ziehen soll, scharf zu betonen. — So wird der Leser schon im ersten Distichon darauf vorbereitet, daß der Dichter sofort zu etwas anderem übergehen will, das ihm wichtiger ist als die Person seines früheren Nebenbuhlers.

3. Das uralte, schon der Ilias (16, 233) bekannte Orakel des Zeus in Dodona vertritt auch I 9, 5 den allgemeinen Begriff des Orakels.

5. Die verlorenen Nächte sind wohl die, in denen sie ihn vergeblich erwartet hat; doch kann man auch an die denken, die sie ihm gewidmet hat ohne Dank dafür zu finden. — *Perire* von schlecht angewandter Zeit, wie IV 8, 4 *hic, ubi tam rarae non perit hora morae*; ähnlich auch Cat. 14, 11 *quod non dispereunt tui labores*. — Das Singen ist ein Zeichen der Freiheit oder der Rücksichtslosigkeit, weil der Singende die Anwesenheit eines anderen gar nicht beachtet. So Iuv. X 22 *cantabit vacuus coram latrone viator*. — Panthus, der bis dahin die Rolle eines zu sklavischer Unterwürfigkeit verurteilten Liebhabers gespielt hat, hat nun seine Fesseln zerbrochen und macht sich über seine frühere Herrin lustig.

7. Mit *inter eos* ist Panthus und seine Spiessgesellen gemeint, vor denen er sich seines Triumphes rühmt; derselbe Übergang vom Singular zum Plural in ähnlicher Situation II 9, 21.

9. Das vulgäre *dispeream*, eigentlich „ich will zu Grunde entzwei gehen“ (Cat. 92, 2. 4. Virg. catal. 9, 2 Hor. sat. I 9, 47; öfter bei Martial) entspricht dem höhnischen Ton der ganzen Stelle. — *Quaeritur*, nämlich mit dem Abschiedsbriefe, der die frühere Geliebte recht kränken und so für Panthus die *fama deceptis puellis* (I 13, 5) vermehren soll; denn eine andere Art sich auszuzeichnen, durch unwandelbare Treue, wie sie bei dem Dichter zu finden ist, kennt dieser erbärmliche Mensch nicht, der es sogar fertig gebracht hat, dich im Stich zu lassen und zu heiraten. Für die Geliebte ergibt sich daraus die Folgerung, daß sie gut daran thun wird, dem Panthus seinen Triumph nicht zu gönnen, sondern sich dem Dichter zuzuwenden und so zu thun, als ob die erlittene Enttäuschung sie nicht besonders schmerzlich berührte.

11. Wie es in diesem Falle gegangen ist, so ergeht es den Frauen oft; aber sie wollen nichts lernen und lassen sich immer wieder von neuem täuschen, statt sich denjenigen Männern zuzuwenden, von denen sie aufrichtige Treue erwarten können. Selbst die von Panthus verlassene Geliebte ist auf dem besten Wege denselben dummen Streich noch einmal zu machen, statt sich dem Dichter anzuvertrauen, auf dessen Treue sie sicher rechnen kann.

eiecta est, tenuit namque Creusa, domo.
 sic a Dulichio iuvene est elusa Calypso:
 vidit amatorem pandere vela suum.
 ah nimium faciles aurem praebere puellae!
 discite desertae non temere esse bonae. 15
 huic quoque (quid restat?) iam pridem quaeritur alter.
 experta in primo, stulta, cavere potes.
 nos quocumque loco, nos omni tempore tecum,
 sive aegra pariter sive valente, sumus. 20

viele Nebenreden **XXII.**

Scis here mi multas pariter placuisse puellas?

12. Ov. ars III 33 *Phasiadem matrem fallax dimisit Iaso: venit in Aesonios altera nupta sinus her.* 12, 134 *ausus es „Aesoniam“ dicere „cede domo“.* — *Eiecta est* wie II 9, 2 *hoc ipso eiecto.* — Die Parenthese enthält einen begründenden Nebensatz, in dem *namque* an zweiter Stelle steht, wie IV 1, 57 *moenia namque pio conor disponere versu* 7, 3 *Cynthia namque meo visa est incumbere fulcro.* — *Tenuit* wie II 20, 19 *quod si nec nomen nec me tua forma teneret, posset servitium mite tenere tuum* IV 5, 38 *has artes si pavet ille, tenes* 7, 72 *si te non totum Doridos herba tenet.*

13. *Überiuvene* s. zu I 20, 23, über *Dulichio* zu II 2, 7. — In *pandere vela* mag eine Erinnerung an das homerische *γηθόωνος δ' ὄραφ πύραο' ἰατρία δῖος Ὀδυσσεύς* (Od. 5, 269) beabsichtigt sein. — Die verlassene *Kalypso* auch I 15, 9, aber in anderem Zusammenhange.

16. Eine ähnliche Warnung Ov. ars III 455 *discite ab alterius vestris timuisse querelis: ianua fallaci ne sit aperta viro*, wo *Theseus* und *Demoophon* als Beispiele genannt werden.

17. Die Leichtgläubigkeit, die die Geliebte dem *Panthus* gegenüber bewiesen hat, hat zu einer allgemeinen Betrachtung über weibliche Leichtgläubigkeit geführt. Diese allgemeine Betrachtung wird zu-

nächst noch fortgesetzt; von der Geliebten wird im Tone der höchsten Entrüstung noch in der dritten Person gesprochen. Sie ist auch ein Beispiel für diese Schwäche; sie ist sogar unverbesserlich, denn selbst jetzt, wo sie durch Schaden hätte klug werden können, sucht sie nach einem anderen Liebhaber, der sie wieder täuschen kann, statt sich dem Dichter zuzuwenden. Das ist doch der höchste Grad der Thorheit; *quid restat?*, nämlich *stultitiae* oder *credulitatis*, vgl. Ov. met. II 471 *scilicet hoc etiam restabat, adultera, dixit, ut secunda fores.* Erst im Pentameter kehrt der Dichter wieder zur Anrede zurück. — Die Anrede *stulta* in ähnlicher Situation III 20, 5 *at tu stulta deos, tu fingis inania vera.*

19. An jedem Ort, zu jeder Zeit, ob du gesund oder krank bist; das alles soll nur die Gesamtheit aller möglichen Situationen bezeichnen, wie im Griechischen und Lateinischen häufig, z. B. Soph. El. 305 *τὰς ὄσας τέ μου καὶ τὰς ἀποσας ἐκείδας διέφθορον* Plaut. trin. 360 *qui comedit quod fuit, quod non fuit.* Dafs der Dichter eine bestimmte Krankheit seiner Geliebten im Auge hat, ist nach dem Wortlaut nicht notwendig; er kann aber an die Krankheit denken, in der er nach II 9, 25 seine Treue gezeigt hat.

22. Der Dichter erscheint hier in

scis mihi, Demophoon, multa venire mala.
 nulla meis frustra lustrantur compita plantis.
 o nimis exitio nata theatra meo!

ganz anderem Lichte, als in den meisten anderen Elegien, etwa so, wie er in zwei Gedichten des ersten Buches, I 10, 13, seinen Freund Gallus geschildert hat. Er läßt sich nicht an einer Geliebten genügen, und als ein Freund, den er Demophoon nennt, ihm seine Widerstandsunfähigkeit gegenüber dem weiblichen Geschlecht zum Vorwurf macht, sieht er darin nur eine Äußerung des Neides (*invidie* V. 20) auf die günstige Stellung, die er sich *nova quaerendo semper* (I 13, 12), durch das überlegene Spiel mit der Neigung verschiedener Frauen, erworben hat. Auf den Vorwurf des Freundes giebt er zunächst die Antwort, daß die Unfähigkeit weiblichen Reizen zu widerstehen in seiner Natur liegt und sich nicht weiter begründen läßt (1—20); die Befürchtung, daß ihn diese Vielseitigkeit körperlich schädigen könne, widerlegt er durch die Erfahrung und durch Berufung auf mythologische Beispiele (21—34). Aber diese Neigung zur Abwechslung in der Liebe ist nicht nur eine Schwäche, sondern sie ist auch ein Mittel um Sicherheit und Überlegenheit in der Liebe zu gewinnen (35—42). So hebt sich der Ton im Verlaufe des Gedichtes von dem resignierten Eingeständnis einer Schwäche, gegen die es keinen Widerstand giebt, bis zu dem leichtfertigen und übermütigen Bekenntnis am Schlusse, und gerade die unbegründete Besorgnis des Freundes ist es, die die Steigerung des Selbstbewußtseins bei dem Dichter veranlaßt.

1. *Multas pariter* gehört zusammen, in ähnlichem Sinne wie II 21, 19 *nos quocumque loco, nos omni tempore tecum, sive aegra pariter sive valente sumus* III 1, 5

dicite, quo pariter carmen tenuastis in antro 9, 7 *omnia non pariter rerum sunt omnibus apta*, „viele nebeneinander“; vgl. Mart. VII 50, 8 *tam multi pariter ne rapiantur Hylae*. — Ein ähnlicher Vers Ov. am. I 8, 23 *scis hero te, mea lux, iuveni placuisse beato?* in einem ganz aus Properz geschöpften Gedicht.

2. Der gleiche Anfang von Frage und Antwort läßt den Gedanken scharf hervortreten, daß Liebe und Liebesleid unmittelbar zusammenfallen; „wenn es dir bekannt ist (wie ich aus deinen Worten sehe), daß mir gestern viele Mädchen gefallen haben, so weißt du damit auch, daß u. s. w.“ — *Venire*, nicht *venisse*, weil das Übel noch in der Entwicklung ist. — Demophoon ist in der Sage der Sohn des Theseus, der die thracische Königin Phyllis geliebt und verraten hat (Ov. her. 2). Diesen Namen hat im Kreise seiner Freunde ein Freund des Propers geführt, wahrscheinlich der Dichter Tuaco, der sich durch Gedichte auf eine Geliebte, die er unter dem Namen Phyllis besang, einen Namen gemacht hat (Ov. Pont. IV 16, 20 *quique sua nomen Phyllide Tuaco habet*). Wie Catull (79) den Bruder und Liebhaber seiner Lesbia Lesbius nennt, so wird man dem Liebhaber eines unter dem Namen Phyllis besungenen Mädchens im Freundeskreise den Namen Demophoon gegeben haben.

4. Der Ausruf tritt für eine Aussage ein, die der des vorhergehenden Verses entspricht. — Von dem verführerischen Einfluß des Theaters ist oft die Rede, z. B. II 19, 9 *illic te nulli poterunt corrumpere ludi* IV 8, 77 *colla cave inflectas ad summa obliqua theatri*; eine psychologische Erklärung giebt

sive aliquis molli diducit candida gestu
 brachia seu varios incinit ore modos: 5
 interea nostri quaerunt sibi vulnus ocelli,
 candida non tecto pectore si qua sedet,
 sive vagi crines puris in frontibus errant,
 Indica quos medio vertice gemma tenet. 10
 quae si forte aliquid vultu mihi dura negarat,
 frigida de tota fronte cadebat aqua.
 quaeris, Demophoon, cur sim tam mollis in omnes.
 quod quaeris, 'quare', non habet ullus amor.
 cur aliquis sacris laniat sua brachia cultris 15
 et Phrygis insanos caeditur ad numeros?
 unicuique dedit vitium natura creato:

Ovid rem. 751 *at tanti tibi sit non indulgere theatris, dum bene de vacuo pectore cedat amor. enervant animos citharae lotosque lyraeque et vox et numeris brachia mota suis. illic assidue ficti saltantur amantes: quid caveas, actor, quid tuvet, orbe docet.* — Das Folgende zeigt, daß Propertius hier an pantomimische Darstellungen denkt, und zwar an die ältere Gattung, bei der Tanz und Gesangsvortrag noch nicht getrennt waren (Hieron. zum Jahre 22 v. Chr. *Py-lades Cilix pantomimus, cum veteres ipsi canerent atque saltarent, primus Romae chorum et fistulam sibi praecinere fecit.*

5. Stat. silv. III 5, 66 *candida seu molli diducit brachia motu*, wohl mit bewußter Anlehnung an diesen Vers.

9. II 1, 7 *Seu vidi ad frontem sparsos errare capillos.* — Rein ist die Stirn, wenn sie keine Unebenheiten zeigt, vgl. Ov. ars III 137 *longa probat facies capitis discrimina puri*. Der Gegensatz Mart. III 93, 4 *rugosiorum cum geras stola frontem.* — *Indica gemma* eine Perle aus dem indischen Ocean, s. zu I 14, 12.

11. Bei der allgemeinen Schilderung seiner Schwäche hat der Dichter doch den besonderen Vor-

fall im Auge, von dem die Elegie ausgegangen ist. Daher kann er jetzt in dem Tempus der Vergangenheit fortfahren seinen Zustand bei dem gestrigen Besuch des Theaters zu schildern. — *Aliquid negarat* in demselben Sinne, wie sonst das einfache *negare* (s. zu II 14, 20); vgl. II 4, 2 *saepe roges aliquid Ov. am. III 2, 83 risit et argutis quiddam promissit ocellis.* — *De tota fronte* „die ganze Stirn herab“.

14. Das substantivierte *quare* ähnlich, wie II 25, 2 *excludit quoniam sors mea „saepe vent“.*

15. Wilde Tänze und Selbstverstümmelung gehören zum Kultus der phrygischen Göttermutter, vgl. z. B. Mart. XI 94, 3 *alba minus saevis lacerantur brachia cultris, cum furit ad Phrygiosentha turba modos* Stat. Theb. X 170 *sic Phryga terrificis genetriz Idaea cruentum elicit ex adytis consumptaque brachia ferro scire vetat* Apul. met. VIII 27 *ad postremum ancipiti ferro, quod gerebant, sua quisque brachia dissecant.*

17. *Creatum* ganz substantivisch, wie *pro quibus optatis* II 28 b, 43, *nullis capta Lyeinna datis* III 15, 6. — Die Wahl dieses Wortes, das außer den Menschen auch die nur ihrem Instinkt folgenden Tiere um-

mi fortuna aliquid semper amare dedit.
 me licet et Thamyrae cantoris fata sequantur,
 numquam ad formosas, invide, caecus ero.
 sed tibi si exiles videor tenuatus in artus,
 falleris: haud umquam est culta labore venus.
 percontere licet: saepe est experta puella
 officium tota nocte valere meum.

Iuppiter Alcmenae geminas requieverat arctos,

fafst, soll dazu beitragen, den Gedanken einer Verantwortlichkeit des Dichters für sein Verhalten abzulehnen, und so ist auch *vitium* hier mehr in seiner medizinischen als in der moralischen Bedeutung zu verstehen, wie es auch II 1, 65 *hoc si quis vitium poterit mihi demere* und III 17, 6 *tu vitium ex animo dilue, Bacche, meo* von derselben krankhaften Schwäche gebraucht wird. — Auch das unbestimmte Neutrum *aliquid* ist bezeichnend; es läßt die unvermeidliche Notwendigkeit empfinden, die von dem Mafse der persönlichen Reize ganz unabhängig ist, vgl. I 13, 12 *noc nova quaerendo semper amicus eris*. — Derselbe Gedanke bei Ovid am. II 4, 10 *centum sunt causas, cur ego semper amem*.

19. Von dem blinden Sänger Thamyris erzählt die Ilias (2, 594) *ἔνθα τε Μοῦσαι ἀντόμεναι θάμυρον τὸν Θρήικα παῖσαν ἀοιδῆς, Οἰχαλήθεν ἴοντα παρ' Ἐδρύτου Οἰχαλήϊος· σθεπτο γὰρ εὐχόμενος νικῆσεμεν, εἰ περ ἂν αὐταὶ Μοῦσαι ἀείδοιεν, κοῦραι Λιδῆς αὐγιδόχοιο· αἱ δὲ χολωσάμεναι πηρὸν θέσαν, αὐτὰρ ἀοιδὴν θεσπεσίην ἀφέλοντο καὶ ἐκλέκαθον κίθαριστῶν*. Die für den lateinischen Dichter bequemere Namensform hat schon Plato Rep. X 620 A Leg. VIII 829 E. Als typischer Vertreter der Blindheit wird er auch von Ovid genannt, am. III 7, 62 *quid miserum Thamyran picta tabella iuvat?* — Die Schicksalsprüche verfolgen den Menschen und holen ihn schliesslich ein, weil sie sich er-

füllen müssen; ähnlich III 16, 21 *quod si certa meos sequerentur funera casus* Ov. am. I 4, 69 *sed quaecumque tamen noctem fortuna sequetur*. — *Caecus ad formosas* ist nicht wesentlich anders gemeint, als *fortis ad prosia* (II 10, 3), schönen Frauen gegenüber werden die Augen immer ihre Schuldigkeit thun.

21. Derselbe Gedanke Ov. am. II 10, 23 *sufficiam: graciles non sunt sine viribus artus, pondere, non nervis corpora nostra carent. et lateri dabit in vires alimenta voluptas: decepta est opera nulla puella mea. saepe ego lascivas consumpsi tempora noctis, utilis et forti corpore mane fui*. — Die Bedeutung von *colere* ist hier dieselbe, wie in *colere agrum, hortum, faciem*; es bezeichnet jede Art von künstlicher Nachhilfe.

24. Ov. am. III 7, 24 *ter Libas officio continuata meo est*; ähnlich gemeint ist auch II 25, 39 *at vos, qui officia in multos revocatis amores*.

25. *Requieverat* ist einfache Vergangenheit, nicht anders gemeint als *fuit*. — Zu dem Verbum tritt ein Dativ in demselben Sinne, wie man *vacare alicui* sagt. — Wie I 3, 38 *languidus exactis hei mihi sideribus* die Sterne den Begriff der Nacht vertreten, so hier das einzelne Gestirn, das im Altertum in Alexandria wie in Griechenland und Italien niemals unterging, Hom. Ilias 18, 489 Od. 5, 275 *ὅλη δ' ἀμμορός ἐστι λοετρῶν Ὠκεανοῦ* Ov. met. XIII 293 *immunemque aequoris*

et caelum noctu bis sine rege fuit:
 nec tamen idcirco languens ad fulmina venit.
 nullus amor vires eripit ipse suas.
 quid? cum e complexu Briseidos iret Achilles,
 num fugere minus Thessala tela Phryges? 30
 quid? ferus Andromachae lecto cum surgeret Hector,
 bella Mycenaeae non timuere rates?
 ille vel hic classes poterant vel perdere muros:
 hic ego Pelides, hic ferus Hector ego.
 aspice, uti caelo modo sol modo luna ministret: 35
 sic etiam nobis una puella parum est.
 altera me cupidis teneat foveatque lacertis,

arcton. — Von zwei Nächten, wie hier Properz, spricht auch Ov. am. I 13, 45 *ipse deum genitor, ne te tam saepe videret, commisit noctes in sua vota duas*, andere von dreien, z. B. Apollod. II 61 *Ζεὺς διὰ νυκτὸς ἑλθὼν καὶ τὴν μίαν τριπλασιάσας νύκτα ὁμοίως Ἀμφιτράωνι γενόμενος Ἀλκιμήτη συνεννάσθη* Luc. dial. deor. 10, 1 *ὦ Ἥλιε, μὴ ἐλάσῃς τήμερον, ὁ Ζεὺς φησὶ, μηδὲ ἀβριον, μηδ' ἐς τρίτην ἡμέραν.*

26. *Noctu* nicht „in der Nacht“, sondern „bei Nacht“, wo die Aufmerksamkeit eines Herrschers noch notwendiger gewesen wäre als am Tage.

31. Ov. am. I 9, 35 *Hector ab Andromaches complexibus ibat ad arma.* — *Mycenaeae rates* sind die Schiffe, die Agamemnon, dem Könige von Mycenae, nach Troja gefolgt sind. Sie werden hier genannt, weil der Dichter gerade an eine einzelne Episode der Ilias, den Kampf bei den Schiffen, denkt, und auch im nächsten Distichon wird diese Vorstellung festgehalten, indem dem Hector das *classes perdere* im Gegensatz zu dem *muros perdere* des Achilles zugeschrieben wird.

33. Eine eigenartig verschränkte Konstruktion, bei der der beiden Gliedern gemeinsame Gedanke *poterant perdere* zwei Paare von

Gegensätzen neben sich hat, *illo vel hic, classes vel muros*. Diese Zusammenfassung leitet zum Folgenden über; was Hector und Achilles auf ihrem Gebiete sind, das ist der Dichter auf seinem, vgl. Tib. I 1, 75 *hic ego dux milesque bonus.* — Diese bevorzugte Stellung hat er aber gerade durch seinen Grundsatz der Abwechslung erworben, der nun nicht mehr als eine Schwäche erscheint, sondern im Gegenteil als ein Vorzug, auf den der Dichter stolz ist.

35. *Caelo* ist Ortsbezeichnung, und *ministrare* hat die Bedeutung „seinen regelmäßigen Dienst verrichten“, wie z. B. Virg. Aen. VI 302 X 218 *velis ministrat.*

37. Die Konstruktion ist *altera me teneat, ut altera, si quando non sinit esse locum, aut si forte irata facta sit meo ministro, sciat esse aliam, quae mea esse velit*; vgl. IV 3, 1 *haec Arethusa suo mittit mandata Lycotae, cum totiens absis, si potes esse meus.* — *Meo ministro* ist Dativ, nicht von *irata* abhängig, sondern von *irata facta*, nicht „über meinen Diener“, sondern „meinem Diener gegenüber“. Der Dichter denkt an den Fall, daß sein Diener, der mit einer Bestellung zu seiner Geliebten kommt, von ihr mit einer unfreundlichen Antwort zurückgeschickt wird, wie es in der Elegie

altera si quando non sinit esse locum,
 aut si forte irata meo sit facta ministro,
 ut sciat esse aliam quae velit esse mea.
 nam melius duo defendunt retinacula navim,
 tutius et geminos anxia mater alit.

40

XXII b.

Aut, si es dura, nega: sin es non dura, venito.
 quid iuvat heu nullo ponere verba loco?
 hic unus dolor est ex omnibus acer amanti,

45

III 6 geschildert wird. In diesem Falle ist das Verhältnis durch den Zorn der Geliebten gestört, der in der Regel durch Eifersucht hervorgerufen wird; dagegen ist in *si quando non sinit esse locum* gemeint, daß die Geliebte den Dichter nicht aufnehmen kann oder will, weil sie einen anderen Liebhaber bei sich hat.

41. *Defendunt*, nämlich *a procellis*. — *Retinacula* hier nicht die Taue, mit denen das Schiff am Ufer befestigt wird (so Virg. Aen. IV 580 *strictoque serit retinacula ferro*, entsprechend dem griechischen τῶ ἀπὸ πέλους ἔκωσα ναὸς κλισίας ἄγκυρας Od. 10, 127), sondern die Anker, wie Stat. silv. III 2, 32 *uncaque submersae penitus retinacula vellant*. Dasselbe Bild von derselben Sache Herond. I 41 *ἤθε μεις ἐπ' ἀγκύρας οὐκ ἀσφαλῆς ὀμοῦσα* Ov. rem. 447 *non satis una tenet ocratas ancora puppes*, im Anschluß an ein, wie es scheint, sehr verbreitetes griechisches Sprichwort, das schon Pindar kennt, Ol. VI 100 *ἀγαθαὶ δὲ πέλους ἐν χερμασίῳ πικρὶ θοῶς ἐκ ναὸς ἀπεικλήθησαν δὲ ἀγκύραι*.

42. Ov. rem. 463 *fortius e multis mater desiderat unum, quam quem flens clamat „tu mihi solus eras“*, in ähnlichem Zusammenhange.

22 b. Ein Fragment. Der Dichter hat seine Geliebte erwartet, aber unvermutet eine Absage von ihr bekommen. Den traurigen Zustand

der Enttäuschung und des Argwohn schildert das Gedicht. Schon nach wenigen Versen bricht es ab, der einzige Fall, in dem unvollständige Erhaltung einer Elegie des Properz sich mit Sicherheit annehmen läßt.

43. Ein zweites *aut*, das dem ersten entspricht, folgt nicht, und auch die Färbung des Ausdrucks verändert sich, indem bei der für den Liebhaber günstigen Seite des Gegensatzes statt des einfachen Imperativs die vollere Form eintritt, die dem Befehl den Charakter eines für alle Zeit gültigen Gebotes giebt. Ähnliche Anakoluthe II 20, 29 *tum me vel tragicae vexetis Erinyes et me inferno damnes, Aeaco, iudicio* 24 b, 37 *quamvis nec sanguine avito nobilis et quamvis haud ita dives eras*. — *Negare* ist der in der Erotik feste Ausdruck (s. zu II 14, 20), ebenso, wie es scheint, auch *duram esse*; vgl. II 22, 11 *quae si forte aliquid vultu mihi dura negarat* Ov. her. 15 (Paris) 287 *aut faciem mutes aut sis non dura necesse est*.

44. *Ponere nullo loco* wie I 19, 20 *tum mihi non ullo mors sit amara loco*. — *Verba* sind in diesem Zusammenhange die Versprechungen, speziell das Versprechen zu kommen, vgl. *Cynthia verba levis* II 5, 28.

45. *Unus ex omnibus acer* gehört zusammen, die Bedeutung ist

speranti subito si qua venire negat.
 quanta illum toto versant suspiria lecto:
 cur recipi, quem non noverit ille, vetat?
 et rursus puerum quaerendo audita fatigat,

.

XXIII.

Cui fuit indocti fugienda haec semita vulgi,

dieselbe, wie in *illa feros animis alligat una viros* I 5, 12; das negative Gegenstück ist *nullas sunt inimicitiae nisi amoris acerbae* II 8, 3. — *Negare* mit einem Infinitiv des Präsens, wie II 10, 13 *tam negat Euphrates equitem post terga tuori Parthorum*.

47. Vgl. I 14, 21 *et miserum toto iuvenem versare cubiti*.

48. Die Frage giebt den Inhalt der *suspiria* an. Der Dichter ist bisher so vorsichtig gewesen, seiner Geliebten jeden Verkehr mit fremden Männern zu untersagen; aber welchen Zweck hat das jetzt, wenn sich herausstellt, daß sie trotzdem die Nacht mit einem anderen verbringt?

49. Man muß verbinden *puerum fatigat audita rursus quaerendo*. Sein Diener, der ihm den ablehnenden Bescheid gebracht hat, muß den Wortlaut der Antwort mehrmals wiederholen, weil er immer von neuem versuchen will den wahren Grund der Ablehnung zu ermitteln.

23. Properz behandelt hier ausnahmsweise einmal eine Frage von allgemeinem Interesse, dieselbe, deren Beantwortung den wesentlichen Inhalt einer Satire des Horaz, der zweiten des ersten Buches, bildet, und die auch in einem verlorenen Epigramm des Philodemus (Hor. sat. I 2, 120) und in einem erhaltenen der griechischen Anthologie (V 17) erörtert worden ist. Er führt den Gedanken aus, daß völlig freie Beziehungen zu öffent-

lichen Dirnen bequemer und angenehmer sind als Liebesverhältnisse mit Frauen der vornehmen Gesellschaft. Er selbst ist bisher auf dem falschen Wege gewesen, aber er sieht jetzt ein, daß er verkehrt gehandelt hat (1. 2). Man hat nur die Mühe und die Demütigungen des Nachlaufens, muß sich versteckt halten, und wird schließlich mit einem einmaligen Zusammensein im Jahre abgespeist (3—12). Auf der anderen Seite dagegen giebt es keine Hindernisse, Verzögerungen und Gefahren (13—20). Also begnüge man sich mit syrischen Sklavinnen oder Freigelassenen; ein freier Mann ist ja der Liebhaber selbst nicht (21—24). — Aber diese ganze Ausführung, die gar nicht zu der sonstigen Art der properzischen Dichtung paßt, ist im Munde des Dichters, dessen Empfindungen hier, wie überall, dargestellt werden sollen, nur ein Versuch, den Freund, mit dem er spricht und der in den nächsten Versen redend und mahnend auftritt, über seine wirkliche Stimmung zu täuschen. Der Freund erinnert ihn daran, daß sein eigenes Verhältnis zu Cynthia, die hier noch schärfer als sonst den *loves figurae* (I 4, 9) gegenübergestellt wird, einer so niedrigen Denkweise ganz und gar nicht entspricht (XXIV 1—4), und so sieht sich der Dichter genötigt den wahren Sachverhalt einzugestehen. Er muß zugeben, daß seine angeblichen Grundsätze in Wirklichkeit nur ein

ipsa petita lacu nunc mihi dulcis aqua est.

Vorwand sind, dafs es nur sein Misserfolg bei Cynthia ist, der ihn in diese Lebensweise hineingetrieben hat, die er eben mit schönen Worten zu verteidigen versucht hat (5—8). Aber noch in dem Augenblick, wo er dieses Geständnis machen mufs, versucht er es noch einmal mit einer neuen Ausrede. Er bemüht sich den Schein zu erwecken, als ob ihn die grossen Aufwendungen schrecken, die er machen mufs um Cynthias Gunst zu gewinnen (9—14). Endlich aber sieht er, dafs er doch nicht um die Wahrheit herumkommen kann, und so macht er mit dem energisch abbrechenden *ah perream* allen Ausflüchten ein Ende, um sich zu dem Geständnis zu bequemen (15. 16), dafs er einfach ein Narr gewesen ist, der sich von Cynthia hat betrügen lassen. — Das Ganze ist eine breite und dramatisch belebte Ausführung des I 1, 5 kurz berührten Gedankens (*Amor*) *me docuit castas odisse puellas, improbus, et nullo vivere consilio*; aber was dort, wo der Leser über die Situation des Dichters unterrichtet werden soll, einfach ausgesprochen wird, freilich als das Äufserste, was der Dichter erdulden mufs, das will ihm hier nicht über die Lippen, und zwar erscheint als das Beschämende nicht sein jetziger trauriger Zustand selbst, sondern die fortdauernde Gleichgültigkeit, durch die ihn Cynthia soweit gebracht hat. Unverkennbar ist auch der Gegensatz zu der Elegie II 22. Dort wird der leichtsinnige Lebenswandel des Dichters aus seinem Charakter erklärt und als ein mit Bewusstsein benutztes Mittel aufgefaßt, in der Liebe Erfolge zu erringen; hier ist es die Not, der Misserfolg des Dichters bei der einzigen Geliebten, an deren Gunst ihm wirklich gelegen ist, die ihn

zu 'einem solchen Lebenswandel getrieben hat, und der Versuch, vor seinem Freunde die Rolle eines leichtfertigen Lebemanns im Sinne jenes anderen Gedichtes zu spielen, scheitert kläglich. Zwischen beiden Gedichten stand eine Elegie, die, wie es scheint, den Sturz des Dichters von der in der Elegie II 22 dargestellten Höhe schildern sollte.

1. Der Dichter fühlt sich im Gegensatz zu dem *indoctum vulgus*, wie II 5, 25 *rusticus haec aliquis tam turpia proelia quaerat, cuius non hederas circumire caput*. — Der Weg, den die Ungebildeten gehen, ist der nächstliegende, allen offen stehende, *haec semita*; die Vorstellung ist dieselbe, wie schon in dem pythagoreischen *σύμβολον* bei Diog. Laert. VIII 1, 17 *τὰς λεωφόρους μὴ βαδίζειν* und bei Callimachus ep. 28, 1 *οὐδὲ κελύθῳ χαιρω, τίς πολλοὺς ὄδῃ καὶ ὄδῃ φέρεσι*. Feinere Naturen kennen einen anderen Weg, wissen das, was der Dichter als seine Lebensanschauung vorträgt. Aber er selbst hat es bisher gemacht wie die Ungebildeten und aus einem Teiche süßes Wasser gewinnen wollen. Über die Vergleichung s. zu II 14, 12. — Als Gegensatz zu dem süßen Geschmack des frischen Quellwassers ist hier der Geschmack des stehenden Wassers bei heißem und trockenem Wetter gemeint; Plin. h. n. 31, 52 *omnis aqua hieme dulcior est, aestate minus, autumno minime, minusque per siccitates* Mart. IX 99, 9 *multum, crede mihi, refert, a fonte bibatur quae fluit, an pigro quae stupet unda lacu*. Ein ähnliches Bild hat auch Pindar bei Quint. X 1, 109 *non enim (Cicero) pluvias, ut ait Pindarus, aquas colligit, sed vivo gurgite exundat*. Propertius scheint aber hier zugleich auch

ingenuus quisquam alterius dat munera servo,
 ut promissa suae verba ferat dominae,
 et quaerit totiens 'quaenam nunc porticus illam
 integit?' et 'campo quo movet illa pedes?'
 deinde, ubi pertuleris quos dicit fama labores

5

den etwas anders gemeinten Gegensatz zwischen privatem Leitungswasser und dem jedermann zugänglichen Wasser der öffentlichen Quellen bei Callim. ep. 28 im Auge zu haben, ἐχθαίρω τὸ ποτήριον τὸ κοινικόν, οὐδὲ κελύθω χαίρω, τίς πολλοὺς ὄδε καὶ ὄδε φέρε, μισῶ καὶ περιφροῦτον ἐρωμενον, οὐδ' ἀπὸ κρήνης πίνω, σικχάινω πάντα τὰ δημόσια, vgl. Hor. ep. I 3, 10 *Pindarici fontis qui non expalluit haustus, fastidire lacus et rivos ausus apertus*. — *Ipsa aqua* ungenau für *ex ipso lacu aqua mihi potita est*; s. zu I 12, 14. — *Nunc* bezeichnet nicht die Gegenwart (gerade jetzt will sich ja der Dichter von seinen bisherigen verkehrten Anschauungen befreien), sondern den Gegensatz zu der in *fugienda erat* ausgesprochenen Forderung; *michi indocti vulgi semita fugienda erat, nunc eam secutus sum*.

3. Die Entrüstung des Dichters über seine eigene Verkehrtheit äußert sich in einer erregten Frage, durch die die Möglichkeit, daß jemand eine solche Thorheit begeht, in Zweifel gezogen wird. Der negative Inhalt dieser Frage verlangt das Pronomen *quisquam*, wie II 25, 23 *an quisquam in mediis persolvit vota procellis?* 34, 1 *cur quisquam faciem dominae iam credat amico?* und in dem häufigen *et quisquam* (z. B. Virg. Aen. I 48 *et quisquam numen Iunonis adorat?*) — Unter *alterius* muß die Geliebte verstanden werden, obwohl man zunächst geneigt ist das Wort als Maskulinum aufzufassen. Die Sache erläutert Ov. ars II 255 *sed tamen et*

servo (levis est impensa) roganti porrige Fortunae munera parva die: porrige et ancillas.

4. Der bestochene Sklave verspricht, die ihm aufgetragene Bestellung genau in dem Wortlaut, wie sie ihm der Liebhaber aufgegeben hat, seiner Herrin zu überbringen. Diese ängstliche Sorge des Verliebten, daß nur ja kein Wort der *meditata diu querela* (Lucr. IV 1182) verloren geht, soll durch *promissa verba* angedeutet werden.

5. Die Worte, die dem Verliebten in den Mund gelegt werden, sind absichtlich in einer hochpoetischen Sprache gehalten; der schmachende Liebhaber, der seiner Geliebten nicht oder nur ganz selten habhaft werden kann, bedient sich in allem, was auf sie Bezug hat, einer gehobenen, bilderreichen Ausdrucksweise, etwa wie der verliebte Schwärmer, über den sich Horaz sat. I 2, 105 in ähnlichem Zusammenhange lustig macht, in Phrasen eines callimacheischen Epigramms spricht. Das hier sehr gezielte *integit* hat Properz selbst II 19, 25 *qua formosa suo Clitumnus flumina loco integit*.

7. Die weitere Beweisführung knüpft formell nicht an die entrüstete Frage der beiden vorhergehenden Distichen an, sondern an den positiven Gedanken, der diesen Fragen zu Grunde liegt, „erst muß man den Diener bestechen, um nur seiner Geliebten zu können oder etwas von ihr zu hören; dann u. s. w.“ — Man kann verbinden *ubi pertuleris Herqulis labores, quos fama dicit*, aber auch, und vielleicht besser, *ubi per-*

Herculis, ut scribat 'muneris ecquid habes?',
 cernere uti possis vultum custodis amari,
 captus et immunda saepe latere casa,
 quam care semel in toto nox vertitur anno!
 ah pereant, si quos ianua clausa iuvat!
 contra, reiecto quae libera vadit amictu,

10

*tuleris labores, quos fama dicit
 Herculis labores esse.* Dieselbe
 Wendung in ähnlichem Zusammen-
 hang Plaut. Persa I *qui amans
 egens ingressus est princeps in
 Amoris vias, superavit aerumnis
 suis aerumnas Herculis.* — Nach
 diesen Mühen und Beschwerden
 sollte man wenigstens erwarten,
 daß der Liebhaber nun endlich zu
 seiner Geliebten kommen darf;
 aber nun erfährt der Leser, daß
 das, was der Liebhaber mit allen
 seinen Mühen erreichen wollte,
 noch gar nicht das letzte Ziel ist,
 sondern erst die Möglichkeit zu
 weiteren Verhandlungen, die neue
 Forderungen und Hindernisse mit
 sich bringen. Diese neuen Unan-
 nehmlichkeiten werden durch das
 finale *ut* und durch *possis* mit
 scharfem Hohne, wie ihn Properz
 liebt (s. zu I 8, 15), als die Erfül-
 lung alles dessen hingestellt,
 wonach der thörichte Liebhaber
 bisher gestrebt hat.

9. Als Belohnung für alle seine
 Bemühungen bekommt der schmach-
 tende Liebhaber nicht etwa endlich
 die Dame seines Herzens zu sehen,
 sondern vorläufig nur den groben
 Wächter, auf den die römischen
 Elegiker ungefähr so schlecht zu
 sprechen sind, wie die Dichter der
 Komödie auf den *leno* (s. zu II
 6, 39). — Auch auf einen behag-
 lichen Aufenthalt im Boudoir seiner
 Dame darf er nicht rechnen; dafür
 empfängt ihn im Falle der Not die
immunda casa, aus der er, wie
 ein Gefangener, nicht herausge-
 lassen wird, bevor nicht alle Ge-
 fahr der Entdeckung beseitigt ist,
 vgl. Ov. ars III 608 *tu iuvenom*

trepidum quotibet abde loco Hor.
 sat. II 7, 59 *an turpi clausus in
 arca, quo te demisit peccati con-
 scia orilis, contractum genibus
 langas caput.*

11. Wenn das nun alles über-
 standen ist, dann kommen erst die
 großen Ausgaben, mit denen man
 schließlichs einmal im Jahre sein
 Ziel erreichen kann. — *Vertitur*
 muß hier, wie der Zusammenhang
 zeigt, die Bedeutung des Ein-
 tauschens oder Verkaufens haben,
 die bei dem sinnverwandten *mutare*
 gewöhnlich ist; vergleichbar,
 wenn auch nicht ganz überein-
 stimmend, ist *vertere seria ludo*
 Hor. ars poet. 226.

12. In *ianua clausa* wird noch
 einmal das Bild des thörichten
 Schmachters zusammengefaßt, aber
 so, daß ein bisher noch nicht be-
 sprochener Zug dieses Bildes, das
 häufig erwähnte *excludi*, nachge-
 tragen wird.

13. Dem *quae vadit* entspricht
 im folgenden kein Demonstrativ-
 pronomen. Um die Vorzüge der
viles puellas recht lebendig zur An-
 schauung zu bringen, bedient sich
 Properz einer Parenthese, die mit
differet haec (V. 17) beginnt; aber
 nach dem Abschluß der Paren-
 these fährt er nicht so fort, wie
 der Satz ursprünglich angelegt
 war, sondern er nimmt, ohne we-
 sentliche Änderung des Sinnes,
 mit *et quas Euphrates* u. s. w.
 (V. 21) das durch den Relativsatz
 bezeichnete Subjekt in etwas an-
 derer Form wieder auf. — *Reicere*
amictum bezeichnet sonst das voll-
 ständige Abwerfen der Kleidung
 nach hinten (*ex umeris*), so Virg.

custodum et nullo saepta timore placet,
 cui saepe immundo sacra conteritur via socco,
 nec sinit esse moram, si quis adire velit —
 differet haec numquam nec poscet garrula, quod te

15

Aen. V 421 *haec fatus duplicem ex umeris reiecit amictum* Ov. met. II 582 *reicere ex umeris vestem molibar* IX 32 *reieci viridem de corpore vestem*. Hier muß ein Zurückwerfen des den Hinterkopf bedeckenden Theiles des Gewandes gemeint sein, vgl. Varro l. lat. V 132 *antiquissimis amictui ricinium; id, quod eo utebantur duplici, ab eo quod dimidiam partem retrorsum iaciebant, ab reiciendo ricinium dictum*. Dadurch wird der Kopf frei und leichter beweglich, daher *libera*, was zugleich auch in Bezug auf die Art der Bewegungen den Gegensatz zu der gesellschaftlichen Gebundenheit der römischen *matrona* bezeichnet. Ähnlich gemeint ist Mart. IX 32, 1 *hanc volo, quae facilis, quae palloiolata vagatur*.

14. Die Wächter, die die Dame wie ein Zaun umgeben und den Liebhaber ängstlich machen, nennt auch Horaz sat. I 2, 97 *multae tibi tum officient res, custodes lectica, ciniflones, parasitae, ad talos stola demissa et circumdata palla*. — *Saepta* ähnlich, wie III 12, 17 *quid faciet nullo munita puella timore*. — Die Wächter hindern auch die Betrachtung und den Eindruck, den weibliche Schönheit machen kann, daher ist es ein Vorzug, wenn man die Schönheit einer Frau ohne einen solchen lebenden Zaun bewundern kann.

15. Die *sacra via*, die am Rande des Forums entlang führt und es in seiner Längsrichtung ungefähr fortsetzt, wird als Triumphalstraße II 1, 34 erwähnt, als Verkaufsort für galante Geschenke II 24, 14. Hier erscheint sie als Aufenthalt der *vagae puellae* (I 5, 7), wie die benachbarte *Subura* IV 7, 15; vgl.

Mart. II 63, 2 *e sacra Leda redempta via*. — *Conterere viam* auch Iuv. VI 350 *nec melior silicem pedibus quae conterit atrum, quam quae longorum vehitur cervicis Syrorum*, in übertragenem Sinne I 7, 9 *hic mihi conteritur vitae modus*. — Während die vornehme Frau den *calceus* trägt, geht die Libertine in bequemen Schuhen, Pantoffeln, Isid. orig. 19, 34, 12 *socci non ligantur, sed tantum intromittuntur*. — Diese werden schmutzig, weil ihre Trägerin sich bei jedem Wetter auf der StraÙe bewegt; *pinguia crura luto* zählt Juvenal III 247 unter den Unannehmlichkeiten der Großstadt auf..

16. Sie bereitet dir nicht nur keine Hindernisse, sondern sie hat es ihrerseits so eilig, das sie dich noch treibt. Dieser Gedanke wird in der nun folgenden Parenthese weiter ausgeführt und andere ähnliche Vorzüge angeschlossen; durchweg in negativer Form, so das sie sich hier in etwas veränderter Weise die Schilderung der Verkehrtheiten wiederholt, in die die Vertreter der entgegengesetzten Ansicht verfallen. So gerät der Dichter scheinbar unwillkürlich wieder in die drastische, im Ton der Satire gehaltene Zeichnung der Thorheiten, die sich das *vulgus indoctum* zu Schulden kommen läßt.

17. Das *differre* wird von Horaz im Anschluß an ein Epigramm des Philodemus lebendig geschildert, sat. I 2, 120 *illam „post paulo“, „sed pluris“, „si exierit vis“ Gallis, hanc Philodemus ait sibi, quae neque magno stet pretio neque cunctetur, cum est iussa, venire*. — *Garrulus* gebraucht in ähnlichem Sinne Seneca (III 428 ed. Haase), der nach Theophrasts Buch über

astrictus ploret saepe dedisse pater,
 nec dicet 'timeo: propera iam surgere, quaeso:
 infelix, hodie vir mihi rure venit.'
 et quas Euphrates et quas mihi misit Orontes,
 me iuerint, nolim furta pudica tori:
 libertas quoniam nulli iam restat amanti.
 nullus liber erit, si quis amare volet.

die Ehe unter den Übelständen der Ehe *per noctes totas garrulae conquestiones* nennt. — Der *astrictus pater* ist der geizige Alte, der wie ein geschlossener Geldbeutel nichts herausgeben will. Das Wort soll komisch wirken, wie auch für den Begriff des Weinens hier das weniger vornehme Wort gewählt ist; vgl. Sen. ep. 63, 1 *lacrimandum est, non plorandum*. Der Stil der Stelle wie die Lebensverhältnisse sind die der Komödie; Komödie und Erotik berühren sich um so näher, je mehr die Erotik sich zur Schilderung des wirklichen Lebens herabläßt.

19. Drastischer ist derselbe Gedanke ausgeführt von Horaz sat. I 2, 127 *nec vereor, ne, dum futuo, vir rure recurrat, ianua frangatur, latret canis, undique magno pulsa domus strepitu resonet, vopallida lecto desiliat mulier, miseram se conscia clamet, cruribus haec metuat, doti deprensa, ego met mi*. Umgekehrt sagt Ovid am. III 4, 32, mit vielleicht absichtlichem Anklang an diese Stelle, *sola placet, „timeo“ dicere si qua potest*.

21. Euphrat und Orontes vertreten die Provinz Syrien, vgl. Iuv. III 62 *iam pridem Syrus in Tiberim defluxit Orontes et linguam et mores et cum tibicinis chordas obliquas nec non gentilia tympana secum vexit et ad circum iussas prostare puellas*. — *Me iuerint* drückt den Wunsch in der Weise aus, daß er schon als erfüllt betrachtet wird, und ist deshalb kräftiger als das Präsens.

Die verkürzte Form wie in der alten Poesie (z. B. Ennius ann. 339 V. o *Tite, si quid te adiuro curamve levasso*) und bei Catull 66, 18 *non, ita me divi, vera gemunt; iuerint*. — *Furta tori* sind verstohlene Liebesgenüsse; der Genitiv hat erklärende Bedeutung, wie in *furtum amoris* II 32, 17. Sie sind *pudica* nicht in dem sonst gewöhnlichen Sinne des Wortes (so II 32, 21 *famae iactura pudicae* 55 *quis potuit lectum servare pudicum?*), sondern weil zum Verdrufs des Liebhabers der äußere Anstand gewahrt werden muß.

23. Mit syrischen Sklavinnen oder Freigelassenen sich abzugeben ist keine Schande für den Liebenden, denn dieser ist ohnehin unfrei, sobald er einmal angefangen hat zu lieben. Wem seine Freiheit lieb ist, der muß sich von der Liebe von vornherein fernhalten; hat man sich einmal auf Liebesabenteuer eingelassen, so ist es mit der Freiheit vorbei, mag nun die Geliebte eine vornehme Dame oder eine Freigelassene sein. — Indem der Dichter den eben als Beweisgrund für die Richtigkeit seiner Auffassung in der Form eines begründenden Nebensatzes ausgesprochenen Gedanken noch einmal als selbständigen Satz mit einer durch das Futurum angedeuteten kleinen Änderung der Auffassung wiederholt, will er nachdrücklich der Vorstellung entgegentreten, die er bei seinem Freunde voraussetzt, daß Leute, die einer vornehmen Dame den Hof machen, etwas Besseres

'Tu loqueris, cum sit iam noto fabula libro
 et tua sit toto Cynthia lecta foro?
 cui non his verbis aspergat tempora sudor?

XXIII 1

sind als er, wenn er nach den hier entwickelten Grundsätzen handelt. Der Nachdruck liegt dabei auf *nullus*, das hier substantivisch gebraucht ist, wie z. B. Ov. trist. III 3, 9 *non domus apta satis, non hic cibus utilis aegro, nullus, Apollinea qui levet arte malum* 14, 39 *nullus in hac terra, recitem si carmina, cuius intellecturis auribus utar, adest Quint. VIII proem. 16 hoc nullus nisi arte assequi potest.* — *Si quis* steht ganz im Sinne von *qui*, wie oft. — Wiederholung eines Gedankens ist im lebendigen Gespräche, wie es hier dramatisch dargestellt werden soll, durchaus gewöhnlich, und hier ist sie bezeichnend für den Eifer, mit dem sich der Dichter in eine ihm in Wirklichkeit fremde Überzeugung hineinredet.

24, 1. Der Dichter hat die Darlegung seiner Ansichten zu Ende geführt; jetzt ergreift der Freund das Wort, um ihn auf den offenkundigen Widerspruch zwischen den eben ausgesprochenen Grundsätzen und seinem eigenen bisherigen Verhalten hinzuweisen. Freilich ist auch Cynthia keine römische Matrone, und nicht alles, was der Dichter vorher in seiner drastischen Schilderung von den Schwierigkeiten und Gefahren der Liebesverhältnisse mit vornehmen Damen gesagt hat, läßt sich auf sie anwenden, aber sie gehört doch auch nicht zu den *viles*; I 1, 5 wird sie mit den *castae puellae* auf eine Linie gestellt, und I 4, 9 den *leves figurae*, I 5, 7 den *vagae puellae* ausdrücklich entgegengesetzt. — Von des Dichters Verhältnis zu Cynthia weiß ganz Rom durch das herausgegebene Gedichtbuch; wie kann er es also wagen,

Lehren zu geben, die seinem eigenen stadtbekanntem Verhalten geradezu widersprechen, oder wie kann er überhaupt sich erlauben über solche Dinge zu sprechen, nachdem er sich vor der Öffentlichkeit bloßgestellt hat? — Durch dieses allgemein bekannte Buch ist Cynthia Stadtgespräch geworden (vgl. Hor. epod. 11, 7 *heu me per urbem . . . fabula quanta fuit*), und jedermann liest sie oder liest von ihr auf dem ganzen Forum, oder genauer am Forum, denn es sind die zahlreichen Buchläden am Forum gemeint (Cic. Phil. II 21 *cum tu illum in foro spectante populo Romano gladio insectus es negotiumque transegisses, nisi se ille in scalas tabernae librariae coniecisset iisque oppilatis impetum tuum compressisset* Mart. I 117, 10 *contra Caesaris est forum taberna scriptis postibus hinc et inde totis*), in denen man die Gedichte des Propertius kaufen oder auch im Laden selbst einsehen konnte; wie in den Buchhandlungen die ausliegenden Bücher eingesehen und besprochen wurden, hat Gellius mehrfach geschildert (5, 4, 1. 13, 31, 1. 18, 4, 1). — Cynthia ist Subjekt zu *fabula sit* und zu *lecta sit* (vgl. z. B. Ov. fast. I 10 *saepe tibi pater est, saepe legendus avus* Mart. V 60, 4 *in meis libellis qualiscumque legaris ut per orbem*); das beiden Gliedern des Satzes gemeinsame Verbum ist in ähnlicher Weise wiederholt, wie II 25, 11 *nonne fuit satius duro servire tyranno et gemere in tauro, saepe Perille, tuo, Gorgonis et satius fuit obdurescere vultu.*

3. Die Vorstellung ist *cui non sudor aspergat tempora aqua?*,

haud pudor ingenuus, haud reticendus amor?
 quod si tam facilis spiraret Cynthia nobis,
 non ego nequitiae dicerer esse caput,
 nec sic per totam infamis traducerer urbem,
 urerer et quamvis, nomine verba darem.
 quare ne tibi sit mirum me quaerere viles:
 parcius infamant: num tibi causa levis?

5

10

vgl. II 22, 12 *frigida de tota fronte cadebat aqua*; aber da der Begriff des Ablativs wesentlich schon in *sudor* enthalten ist, so wird er nicht mehr besonders ausgedrückt.

4. *Ingenuus amor* ist die Liebe zu einer freigeborenen Frau; der Ausdruck ist so gewählt, daß der Freund dem *nullus liber erit, si quis amare volet* des Dichters schroff entgegentritt. Es giebt eine Art zu lieben, in der man sich nicht als Sklave zu fühlen, die man deshalb auch nicht zu verheimlichen braucht. — Über die metrische Freiheit in *ingenuus* s. zu II 8, 8.

5. Der Beginn der Antwort des Dichters mit *quod si* knüpft an ein nicht ausgesprochenes „du hast recht“ an; etwa „ja wenn“. — Die Beziehung des *tam* ergibt sich aus dem Zusammenhang, „so gnädig, daß ich nicht nötig gehabt hätte ein *nequitiae caput* zu werden“. — Cynthia ist die Gottheit, von der des Dichters Schicksal abhängt. Sie kann ihm geneigtes Gehör schenken, wie der Gott I 1, 31 *facili adnuit auro*, oder günstigen Wind für die Seefahrt, unter deren Bilde seine Liebe gedacht ist; vgl. Tib. II 1, 80 *felix cui placidus leniter afflat Amor* Theocr. 12, 10 εἶθ' ὁμαλοὶ πνεύσειαν ἐπ' ἀμφοτέροισιν Ἐρωτες ὄδῳ. Damit vermischt sich aber hier, wie es scheint, eine ursprünglich durchaus verschiedene Vorstellung, die Anschauung, daß eine schöne Frau Liebe atmet (ursprünglich ganz natürlich zu fassen und nicht wesent-

lich anders gemeint als Homers *μῦσα πνεύοντες Ἀγαοί*, vgl. Aeschyl. Agam. 1160 ἀλλ' ἦν παλασσιῆς κάρη μοῖσι πνέων χάριον); so Hor. od. IV 13, 18 *illius, illius, quae spirabat amores* II 8, 23 *tua ne retardet aura maritos*.

6. Der Dichter vertritt in seiner Person den Höhepunkt oder den Ausgangspunkt aller *nequitia* (s. zu I 6, 26); vgl. Plaut. Curc. 234 *o scelerum caput*.

7. *Traducere* „lächerlich machen“, so z. B. häufig bei Juvenal. Diese Bedeutung beruht auf der von Suet. Tit. 8 beschriebenen Sitte *in foro flagellis ac fustibus caesos ac novissime tractatos per amphitheatri arenam partim subici ac venire imperavit partim in asperimas insularum vehi*.

8. Propertius leugnet nicht, daß auch unter günstigeren Verhältnissen sein Herz leicht entzündbar sein würde, wie er es in der Elegie II 22 geschildert hat; aber er würde doch wenigstens soviel Halt haben, um den äußeren Schein wahren zu können; *nomen* hier nicht der Name, sondern der Ruf.

9. Der Versanfang *quare ne tibi sit* auch II 16, 55.

10. *Parcius* hier nicht, wie sonst immer, „in geringerem Maße“, sondern „mit geringeren Kosten“. — Nach *quare* erwartet man den Schluss, der am Ende des ganzen Gedichtes auch wirklich gezogen wird, den Gedanken, daß der Dichter es müde ist, seiner Cynthia zu huldigen, ohne daß er irgend einen gesicherten Erfolg erreichen

et modo pavonis caudae flabella superbae
et manibus dura frigus habere pila

kann, und sich deshalb anderen Frauen zuwendet, die leichter zu gewinnen sind. Aber er sträubt sich noch immer, seinem Freunde dieses Geständnis zu machen, und um es zu vermeiden, schiebt er hier noch unerwartet einen Nebenpunkt ein, auf den er in Wirklichkeit gar keinen Wert legt. Gerade weil er sich bewußt ist, an Stelle des wahren Grundes einen nicht genügenden vorgeschoben zu haben, sucht er durch die scheinbar im Tone der Sicherheit gehaltene Frage *num tibi causa levis?* (vgl. Mart. II 65, 2 *an causa levis est? inquit, extuli uxorem*, mit ganz derselben Färbung, wie hier) den Einwand, den er von seiten des Freundes erwarten muß, von vornherein abzuschneiden. In den nächsten beiden Distichen wird dann der künstlich hineingeworfene Gedanke weiter ausgeführt, aber schließlichs muß der Dichter doch einsehen, daß es ihm nicht gelingt seinen Freund zu täuschen, und so bequemt er sich denn im letzten Distichon zu dem Geständnis, daß alles, was er eben gesagt hat, nicht wahr ist. Diese Art mit dem Geständnis zu zögern, anderes vorzuschieben und zuletzt doch, wenn alle Vorspiegelungen nichts helfen, plötzlich mit der Wahrheit herauszukommen, ist mit feiner Beobachtung dem wirklichen Leben nachgebildet; man vergleiche etwa die Art, wie Cicero in dem charakteristischen Brief an Atticus IV 5 zuerst einen Scheingrund für sein Verhalten vorschreibt, aber schließlichs doch das Geständnis machen muß, gegen das er sich bisher gesträubt hat (*dudum circumrodo, quod devorandum est*), und nun, nachdem das Eis einmal gebrochen ist, mit nichts mehr zurückhält. Ein psychologisches Kunststück, ein

λόγος δοχηματισμένος im Sinne der alten Rhetorik, ist das ganze Gedicht; die Empfindungen des Dichters werden nicht unmittelbar geschildert, sondern der Leser muß sie aus dem, was er sagt um seinen Freund zu täuschen, herausfühlen, und erst in den letzten Worten kommt die Wahrheit unmittelbar zum Ausdruck.

11. Über *et modo* s. zu I 3, 21. Hier hat das *et gar* keine Bedeutung, und dem *modo* entspricht *et habere* — *et poscere* — *quaeque nitent dona*. — Daß Cynthia gemeint ist, ergibt der Zusammenhang, besonders das *parcius* V. 10, zu dem notwendig *quam Cynthia* hinzugedacht werden muß. — Zu dem ersten Objekt *caudae flabella superbae* muß aus dem folgenden *cupit* ergänzt werden, nicht *cupit manibus habere*, denn den Fächer trugen die römischen Damen nicht selbst, sondern ließen ihn sich von einer *flabellifera* (Plaut. trin. 252) nachtragen. — Der von *flabella* abhängige Genitiv *caudae superbae pavonis* bezeichnet das Material; ein *muscarium pavonium* nennt Martial XIV 67 als Geschenk, mit dem Epigramm *lambere quae turpes prohibet tua prandia muscas, alitis eximiae cauda superba fuit*.

12. *Frigus dura pila* gehört zusammen, und unter der *pila* muß eine kleine Kugel verstanden werden, die man in die Hand nahm, um sich abzukühlen, und die wohl wegen der schneidenden Empfindung, die ein kalter Gegenstand in einer warmen Hand zunächst hervorruft, hart genannt wird. Nach IV 3, 52 *crystallusque meas ornet aquosa manus* wird man auch hier eher an eine Kugel aus durchsichtigem Krystall, also sehr wertvoll, denken müssen, als an die

et cupit iratum talos me poscere eburnos
 quaeque nitent sacra vilia dona via.
 ah peream, si me ista movent dispendia: sed me
 fallaci dominae iam pudet esse iocum.

15

nicht ganz so teuren Bernsteinkugeln, *sucina*, die demselben Zwecke dienten und zugleich wegen ihres Wohlgeruches beliebt waren, Iuv. VI 573 *in cuius manibus ceu pinguis sucina tritas cornis ephemeridas* Mart. III 65, 5 *quod sucina trita, pallidus ooo ture quod ignis olet* V 37, 11 (*fragravit ore*) *quod sucinorum rapta de manu gleba* XI 8, 6 *sucina virginea quod regelata manu (spirant)* Plin. h. n. 37, 30 *proximum (post crystallum) locum in delictis, feminarum tamen adhuc tantum, sucina obtinent*, aber § 49 *taxatio in delictis tanta, ut hominis quamvis parva effigies vivorum hominum vigentiumque pretia exuperet*. Daß auch *sucina* ein beliebtes Geschenk für Damen waren, zeigt Iuv. IX 50 *en cui tu viridem umbellam, cui sucina mittas grandia, natalis quotiens redit aut madidum ver incipit et strata positus longaque cathedra munera feminets tractat secreta Kalendis*.

13. Der arme Dichter muß seinen Zorn unterdrücken, wenn ihn seine Geliebte in die Läden schickt, um Einkäufe für sie zu machen. — *Poscere* in dieser Bedeutung Plaut. Stichus 221 *logos ridiculos vendo, age licemini; quis cena poscit? ecqui poscit prandio?* Plin. h. n. 35, 88 *percontantique, quanti liceret opera effecta, parvum nescio quid dixerat, at ille quinquagenis talentis poposcit*. — Diesmal will sie Würfel von Elfenbein haben, die auch Martial XIV, 14 als Geschenk nennt.

14. In der zum Forum und das Forum entlang führenden *sacra via* (s. zu II 23, 15) müssen sich zahlreiche Verkaufsläden befinden haben. Die Inschriften

nennen viele Kaufleute *de sacra via*, vorzugsweise Juweliere (*aurifex, auri acceptor, aurivestrix, gemmarius, margaritarius de sacra via* CIL VI 9207. 9212. 9214. 9434. 9546—9548); den Verkauf von Obst erwähnt Varro rer. rust. I 2, 10 *summa sacra via, ubi poma veneunt* Ov. ars II 265 *rure suburbano poteris tibi dicere missa, illa vel in sacra sint licet empta via*, von Blumen Ov. fast. VI 792 *hic ubi fit docta multa corona manu*. Hier wird der Dichter besonders an die Juweliere denken; darauf scheint auch *nitent* hinzuweisen, das sich freilich auch von dem möglichst vorteilhaften Herausputzen anderer zum Verkauf ausgestellter Waren verstehen ließe. — *Vilia dona* sind nicht etwa billige Geschenke im Gegensatz zu teuren (das würde dem Gedanken dieser Stelle geradezu widersprechen), sondern der Dichter will sagen, daß alle Geschenke, die man auf der StraÙe kaufen kann, keinen Wert haben im Vergleich mit den Eigenschaften des Geistes und Herzens, die man in der Liebe allein schätzen sollte und mit denen die Geliebte eines Dichters zufrieden sein müßte; vgl. II 16, 16 *indigna merce puella perit*.

15. *Ista dispendia* verächtlich und abweisend; von dem, was er eben gesagt hat, will der Dichter jetzt nichts mehr wissen. — *Iocum esse* wie III 25, 1 *risus eram positus inter convivia mensis*. — *Iam* ist wichtig für das Verständnis der Situation; der Dichter hat sich in der ganzen Zeit seines Liebesverhältnisses zum Narren halten lassen; endlich macht er einen Versuch, sich durch das *quaerere viles* aus seinen Fesseln zu befreien.

XXIII b.

Hoc erat, in primis quod me gaudere iubebas ?

24 b. Nach kurzem Liebesgenuß muß der Dichter es erleben, daß seine Geliebte gegen ihn gleichgültig ist und es neben ihm mit einem anderen, vornehmen und reichen Liebhaber hält. In bittem Tone wendet er sich an seine Geliebte, um sie wiederzugewinnen. Er hält ihr ihren plötzlichen Gesinnungswechsel vor (17—20), erinnert an seine Gedichte, denen der andere nichts Gleichwertiges entgegenstellen kann (21—23), an seine Treue (24), an seine Bereitwilligkeit, Abenteuer und Gefahren aller Art, die den anderen sofort zurückschrecken würden, für seine Geliebte zu bestehen, wenn sie es verlangt (25—30). Jetzt freilich ist der Nebenbuhler im Vorteil, aber lange wird er ihr nicht treu bleiben, während der Dichter bis an sein Lebensende die Treue bewahren und alle Launen der Schönen geduldig ertragen will (31—40). Solche Treue muß für sie den größten Wert haben, denn an Verehrern hat es ihr gewiß nie gefehlt, wohl aber an Männern, die ihr dauernd treu geblieben wären. Denn ungetreu sind die Männer nun einmal, das zeigen die bekannten Beispiele des Theus, Demophon, Iason (41—46). Nicht viele Liebhaber oder vornehme und reiche Liebhaber zu haben ist ein Glück, sondern einen, der der Geliebten auch nach ihrem Tode noch die Treue hält. Das verspricht der Dichter zu thun, wenn er, gegen seinen Wunsch, seine Geliebte überleben sollte (47—52). — Das Gedicht ist ein *blandum carmen*, wie I 8, in der Absicht geschrieben auf die Geliebte einen Eindruck zu machen, der ihr zukünftiges Verhalten nach dem Wunsche des Dichters be-

stimmen soll. Wieder ist es die alles ertragende Gefügigkeit, durch die er sich ihr empfehlen will; *quod quamvis ita sit, dominam mutare cavebo. tum flebit, cum in me senserit esse fidem* (II 17, 17) ist auch hier sein Grundsatz, und so kehrt die Versicherung ewiger Treue, Dienstbarkeit und Geduld immer wieder, während über den im Anfang der Elegie hervorgehobenen Vorzug der dichterischen Begabung schnell hinweggegangen wird. Daß die alles dulden Treue des armen Dichters mehr wert ist als aller Reichtum und alle Vornehmheit des Nebenbuhlers, ist der Grundgedanke der Elegie, der immer von neuem eingeschärft wird, aber die Durchführung des Gedankens ist nicht poetischer Selbstzweck, sondern die Absicht des Dichters ist es, den Gemütszustand eines Liebenden zu schildern, der glaubt, durch den unaufhörlichen Hinweis auf diesen Vorzug auf seine Geliebte wirken zu können. — So deutlich er dabei sich selbst als Träger dieser Stimmung bezeichnet hat, so wenig sicher ist es, daß er bei der Geliebten, von der er spricht, an Cynthia gedacht oder überhaupt eine bestimmte Person im Auge gehabt hat. Auf das Verhältnis zu Cynthia wenigstens scheinen die Worte *una aut altera nox nondum est in amore peracta* (V. 19), selbst wenn man der poetischen Freiheit des Übertreibens einen weiten Spielraum läßt, nicht recht zu passen; auf ein Verhältnis, das nach einer Entzweiung neu angeknüpft worden ist, lassen sie sich ohne Zwang nicht deuten.

17. Vgl. Virg. Aen. II 664 *hoc erat, alma parens, quod me per tela, per ignes eripis?* — In primis muß zu *gaudere* gehören;

tam te formosam non pudet esse levem ?
 una aut altera nox nondum est in amore peracta,
 et dicor lecto iam gravis esse tuo. 20
 me modo laudabas et carmina nostra legebas :
 ille tuus pennas tam cito vertit amor ?
 contendat mecum ingenio, contendat et arte,
 in primis una discat amare domo :
 si libitum tibi erit, Lernaes pugnet ad hydras, 25
 et tibi ab hesperio mala dracone ferat,

das unpoetische, nicht den höchsten, sondern nur einen sehr hohen Grad bezeichnende Wort hat Propertius noch V. 24 und IV 8, 79, aber an diesen beiden Stellen bezeichnet es keine tatsächliche, sondern eine logische Rangordnung.

20. Über *dicor* s. zu I 8 b, 32. Hier hat die Hervorhebung dessen, was die Menschen sagen, für den Zusammenhang dadurch Bedeutung, daß die Geliebte es mit beiden Männern zugleich hält, dem Dichter also nicht unmittelbar gesagt oder gezeigt haben wird, daß er ihr unbehagen ist.

21. Vgl. II 13, 11 *me iuvat in gremio doctas legisse puellas, auribus et puris scripta probasse mea* 26 b, 25 *nam mea cum recitat, dicit se odisse beatos: carmina tam sancte nulla puella colit.* — *Legebas* ist hier so zu verstehen, wie dort *recitat*, vgl. II 33, 38 *et mea deducta carmina voce legis.* — *Vertere pennas* die Flügel wenden, um zu einem anderen zu fliegen. Hier erscheint, anders als in der Elegie II 12, nicht der Liebende, sondern die geliebte Person als der Ort, an dem sich der Liebesgott niederläßt.

23. Wer in *contendat* gemeint ist, ergibt der Zusammenhang, vor allem der Gegensatz zu *me modo laudabas.* — Scharf unterscheidet der Dichter zwischen der natürlichen Begabung und der ausgebildeten Technik, vgl. Ov. am. I 15, 14 (*Callimachus*) *quamvis inge-*

nio non valet, arte valet trist. II 424 *Ennius ingenio maximus, arte rudis.*

24. Der Dichter legt auf seine poetische Begabung, die die Geliebte selbst gerühmt hatte, weniger Wert als auf seine Treue. Der in dem ganzen Gedicht geschilderten Unterwürfigkeit des Dichters entspricht es, daß er sich hier nicht die Geliebte in seinem Hause wohnend vorstellt, sondern umgekehrt sich selbst als zum Hause seiner Geliebten gehörend; vgl. II 1, 56 *ex hac ducentur funera nostra domo.*

25. Der Nebenbuhler soll lernen so zu lieben, wie der Dichter liebt; dann wird ihm der Dichter das Feld räumen. Ob er es in der Gefügigkeit schon soweit gebracht hat wie der Dichter, das soll die Geliebte durch eine Probe feststellen, indem sie von ihm die *labores Herculis* verlangt (vgl. II 23, 7 *deinde ubi pertuleris, quos dicit fama labores Herculis*), die der Dichter selbst auf ihren Wunsch unbedenklich auf sich nehmen würde. Ähnlich Theocrit. 29, 37 *ὄν μὲν κῆπι τὰ χροῖσα μάλ' ἐνεκεν σίδεον βατήν καὶ φύλακον νεκρῶν πεδὰ Κέρβερον.* Hier werden der Kampf mit der lernäischen Schlange und mit dem Drachen genannt, der die goldenen Äpfel der Hesperiden bewacht. — Der Plural *Lernaes ad hydras* soll nur der Vorstellung allgemeine Bedeutung geben, vgl. II 25, 14 *Caucaseas etiam si patremur aves*

taetra venena libens et naufragus ebibat undas,
 et numquam pro te denegat esse miser
 (quos utinam in nobis, vita, experiare labores):
 iam tibi de timidis iste protervus erit,
 qui nunc se in tumidum iactando venit honorem.
 discidium vobis proximus annus erit.
 at me non aetas mutabit tota Sibyllae,
 non labor Alcidae, non niger ille dies.
 tu mea compones et dices 'ossa, Properti,
 haec tua sunt? eheu tu mihi certus eras.
 certus eras eheu, quamvis nec sanguine avito

30

35

III 7, 16 *portabat sanctos alveus ille viros* IV 9, 34 *pandite defessus hospita sana viris* 10, 37 *desecta Tolumni cervix Romanos sanguine lavit equos* Virg. Aen. VII 98. 270 *externi venient generi*. — *Lernaeas pugnet ad hydras* ist ebenso gemeint, wie *sortes ad proelia turmas* II 10, 3.

27. *Ebibat* paßt nur zu *taetra venena*, zu *undas* muß daraus das einfache *bibat* ergänzt werden; vgl. Ov. am. II 10, 33 *quaerat avarus opes et quae lassarit arando aequora periuro naufragus ore bibat* her. 7, 62 *neu bibat aequoreas naufragus hostis aquas*.

31. *In honorem venire* wie III 11, 17 *Omphale in tantum formae processit honorem*. — *Se iactando* gehört zusammen; und *in tumidum honorem* ist pleonastisch, wie *tremulus horror* I 5, 15. — Bisher hat er geprahlt mit dem, was er für seine Geliebte thun will, aber bei einer ernsthaften Aufforderung würde er sich sofort zurückziehen.

35. Zu *mea* muß *ossa* aus der folgenden direkten Rede ergänzt werden. Ähnlich, aber nicht ganz so kühn, ist II 25, 41 *vidistis pleno teneram candore puellam, vidistis fusco: ducit uterque color* 26 b, 25 *nam mea cum recitat, dicit se odisse beatos: carmina tam sancte nulla puella colit* 34, 29 *aut quid Erechthei tibi prosunt carmina lecta: nil iuvat in magno vester*

amore senex IV 4, 73 *urbi festus erat, dicere Parilia patres: hic primus coepit moenibus esse dies*. — *Certus* von der Zuverlässigkeit in der Liebe, s. zu I 13, 6. — In Gedichten, die dazu bestimmt sind die Geliebte zu rühren, spricht Properz häufig von seinem Tode, in dieser Elegie zweimal; hier in der Weise, daß er seiner Geliebten vorführt, wie sie nach seinem Tode seine Vorzüge anerkennen wird. Daß es dann zu spät ist, wird hier nicht, wie in dem in der Stimmung verwandten Gedicht II 13, ausdrücklich gesagt (57 *sed frustra mutos revocabis Cynthia manes; nam mea qui poterunt ossa minuta loqui?*), soll aber empfunden werden. Zugleich giebt der Dichter der Klage der Geliebten eine Form, die einen Hieb gegen den Nebenbuhler enthält; denn in *tu mihi certus eras* ist ausgesprochen, daß der Nebenbuhler, der ihr nun als einziger Liebhaber geblieben ist, nicht *certus* ist. — Eingeleitet wird die Klage durch die Frage „bist du das? Sind diese Reste alles, was mir von dir übrig geblieben ist?“.

37. Was von dem Dichter gesagt wird, soll mittelbar auch den auf seinen Adel und sein Vermögen stolzen Nebenbuhler charakterisieren, der auch in *noli nobilibus, noli conferre beatis* V. 49 gemeint ist. — Dem *nec* entspricht kein zweites *nec*, sondern es folgt

nobilis et quamvis haud ita dives eras.
 nil ego non patiar: numquam me iniuria mutat:
 ferre ego formosam nullum onus esse puto. 40
 credo ego non paucos ista periisse figura:
 credo ego, sed multos non habuisse fidem.

mit einer kleinen Ausweichung *et quamvis haud ita dives eras*, das offenbar den Gedanken, wie ihn der Dichter ursprünglich ins Auge gefasst hatte, etwas mildern soll. Die Vermögensverhältnisse des Dichters müssen so günstige gewesen sein, daß er Bedenken trug sich geradezu als nicht reich zu bezeichnen; danach muß die etwas bestimmter klingende Äußerung II 34, 55 *aspice me, cui parva domi fortuna relicta est* beurteilt werden.

39. Bei der Vorstellung, daß seine Treue auch den Tod überdauern wird, hat sich der Dichter länger aufgehalten, um seine Geliebte durch das Bild des Todes und ihrer vergeblichen Reue zu rühren. Jetzt kehrt er zu dem Gedanken des Vorhergehenden zurück. Die Jahre, die Anforderungen, die seine Geliebte an ihn stellt, selbst der Tod werden seine Treue nicht ins Wanken bringen; dazu tritt nun noch, offenbar als das, was am schwersten zu tragen ist, die *iniuria*, ihre Untreue. Sie wird hier schonend als etwas Notwendiges, als eine natürliche Folge der Schönheit der Geliebten dargestellt, indem alles Leid, das der unglückliche Liebhaber zu ertragen hat, in den Worten *ferre formosam* zusammengefaßt wird. — Das Ertragen der *iniuria* liegt nicht in der Zukunft, wie die vorher genannten Dinge, denen gegenüber der Dichter an seiner Liebe festhalten will. In dieser Hinsicht muß er seine unzerstörbare Treue schon jetzt zeigen; daher tritt neben *patiar* hier das Präsens *mutat*. — Das wird ihm so leicht niemand

nachmachen, denn die Männer sind von Natur flatterhaft. Wäre es anders, so müßte eine solche Schönheit unzählige Liebhaber haben, und gewiß haben sich viele in sie verliebt, aber sie haben es auf die Dauer nicht fertig gebracht, sich alles von ihr gefallen zu lassen. So ist sie auf den Dichter angewiesen; sie findet nicht so leicht jemanden, der ihre Launen und ihre Untreue erträgt. Auch das wird nicht geradezu gesagt, aber in *ferre ego formosam nullum onus esse puto* ist deutlich ausgesprochen, daß das Verhalten der Geliebten, wenn auch nicht von dem Dichter, so doch von weniger fügsamen Liebhabern als eine recht drückende Last empfunden wird.

41. Trotz aller Gefügigkeit wird hier ein Ton des Widerspruchs angeschlagen. Der Nachdruck liegt auf *credo*; wenn die Geliebte auf die vielen Verehrer stolz ist, die sie gehabt hat, so will ihr der Dichter gern glauben, nur glaubt er nicht, daß diese Liebhaber bei ihr ausgehalten haben. Sie ist also im Irrtum, wenn sie meint, deshalb sich ihm gegenüber sicher fühlen zu können, und sie soll sich hüten es zum äußersten kommen zu lassen, ihn durch ihre Härte in den Tod zu treiben und sich so selbst um den einzigen Liebhaber zu bringen, auf den sie sicher rechnen kann. — Daß der Dichter hier von dem spricht, was nach seiner Vermutung in der Zeit vor dem Beginn seines Verhältnisses zu der Geliebten geschehen ist, weist darauf hin, daß wir uns dieses Verhältnis als ein eben erst angeknüpftes zu denken haben, stimmt also zu V. 19 *una*

parvo dilexit spatio Minoida Theseus,
 Phyllida Demophoon, hospes uterque malus.
 iam tibi Iasonia nota est Medea carina
 et modo servato sola relicta viro.
 dura est, quae multis simulatum fingit amorem,
 et se plus uni si qua parare potest.

45

aut altera nox nondum est in amore peracta.

43. Theseus und Demophoon, Vater und Sohn, haben beide das Versprechen gebrochen, das sie in der Fremde einer liebenden Frau gegeben haben, s. zu II 22, 2. — *Parvo spatio* ist hier *per parvum temporis spatium*, s. zu I 1, 7.

45. Mit *iam* wird die Betrachtung durch ein drittes Beispiel fortgesetzt, das keiner weiteren Besprechung bedarf, weil es allgemein bekannt ist. — *Iasonia carina* hängt als Ablat. qualit. von *Medea* ab, und dieser Bestimmung ist die durch das Participium *sola relicta* grammatisch gleichgestellt; die Konstruktion ist also *tibi nota est Medea Iasonia carina et sola relicta*. — *Modo servato* (nämlich *a se*) *viro* ist der Dativ, der beim Passivum das Subjekt der Handlung bezeichnet. — *Sola* nicht buchstäblich allein, wie Ariadne auf Naxos zurückgelassen war, sondern nur den Begriff von *relicta* verstärkend, vgl. Ov. her. 7, 84 *occidit (mater Iuli) a duro sola relicta viro*. — Die Sage kennt keine ängstliche chronologische Berechnung; daher kann der Dichter, um Iasons Undankbarkeit gegen seine Retterin nachdrücklich zu betonen, das, was nach der verbreiteten Erzählung durch einen Zeitraum von mehreren Jahren geschieden ist, durch *modo* in einen engen zeitlichen Zusammenhang bringen, der den Gegensatz hier ebenso verschärft, wie Cat. 73, 5 *quem nemo gravius nec acerbius urget, quam modo qui me unum atque unicum amicum habuit*.

Properz I.

47. Von den mythologischen Beispielen wendet sich der Dichter wieder zu dem Gedanken zurück, daß die meisten anderen Verehrer es bei seiner Geliebten nicht lange ausgehalten haben. Neben der allgemeinen Flatterhaftigkeit der Männer trägt sie auch selbst die Schuld daran. Man kann nicht wohl von einem Manne verlangen, daß er andere Liebhaber neben sich dulden soll; muß er doch in dieser Vielseitigkeit ein Zeichen dafür sehen, daß die Liebe, die seine Geliebte ihm zu zeigen sucht, nicht echt ist (*simulatum fingit* pleonastisch). — *Dura est* heißt hier nicht „sie ist hart“, sondern „es ist schwer, sie zu ertragen“, vgl. I 6, 18 *et nihil infido durius esse viro* 15, 1 *saepe ego multa tuae levitatis dura timebam* II 17, 9 *durius in terris nihil est quod vivat amante* Hor. od. I 24, 19 *durum, sed levius fit patientia*. — *Parare* von der sorgsamem Toilette, die eine Frau für ihren Liebhaber macht, vgl. I 15, 8 *ut formosa novo quae parat ire viro* Cic. Mil. 28 *dum se uxor, ut fit, comparat*. — *Si qua* entspricht dem vorhergehenden *quae*, aber die bedingende Form des Satzes soll neben dem *potest* doch auch darauf hinweisen, daß der Dichter ein solches Verhalten kaum für möglich hält. — Daß die angededete Geliebte es ist, die sich in dieser Weise vergeht, und daß der Dichter selbst unter ihrer Treulosigkeit zu leiden hat, wird in der schonenden Weise dieses Gedichtes nur angedeutet, aber doch so verständlich, daß die beiden folgenden

19

noli nobilibus, noli conferre beatīs:
 vix venit extremo, qui legat ossa, die.
 hi tibi nos erimus: sed tu potius precor ut me
 demissis plangas pectora nuda comis.

XXV.

Unica nata meo pulcherrima cura dolori.

Distichen an diesen Gedanken anknüpfen können.

49. Bei der allgemeinen Unbeständigkeit der Männer und den besonderen Ansprüchen, die gerade die Geliebte durch ihre eigene Unbeständigkeit an die Geduld ihrer Liebhaber stellt, kann sie nicht darauf rechnen, unter den reichen und vornehmen Männern einen Liebhaber zu finden, der bei ihr aushält; sie muß zufrieden sein, wenn sie den armen Dichter dauernd an sich fesseln kann. Daher lohnt es sich gar nicht, ihn mit diesen Leuten erst in Vergleich zu stellen, die Entscheidung ergibt sich von selbst.

50. Eine allgemeine Beobachtung; von solchen reichen und vornehmen Liebhabern pflegt sich am Tage der Bestattung kaum einer einzufinden. *Venit* in derselben Bedeutung, wie IV 11, 98 *venit in exequias tota caetera mea*. — Auch Propertius selbst läßt sich IV 7, 27 von dem Schatten seiner verstorbenen Geliebten den Vorwurf machen, daß er sich an ihrer Bestattung nicht beteiligt hat. Hier bietet er mit rascher Bereitwilligkeit seiner Geliebten diesen Dienst an, den sie von anderen nicht zu erwarten hat; aber im nächsten Augenblick empfindet er, daß es unzart ist, für sich eine längere Lebensdauer vorauszusetzen als für die Geliebte, und er verbessert sich mit einer ähnlichen Wendung wie I 19, 19 *quae tu viva mea possis sentire favilla*.

51. *Hi* ist *qui ossa legat* (s. zu I 17, 12); den Plural veranlaßt die

Assimilation an das Subjekt *nos*, vgl. Ov. her. 3, 75 *nos* (*Briseis*) *humiles famulaeque tuae data pensa trahemus*.

52. Zu *plangas* gehört als Objekt *me* und als nähere Bestimmung *nuda* (Singular des Femininum) mit dem Zusatz *pectora*. Neben der entblößten Brust werden die losen Haare als äußeres Zeichen der Trauer genannt, s. zu II 13, 56.

25. Die unwandelbare Treue, die der Dichter in der vorhergehenden Elegie als seinen besonderen Vorzug gerühmt hat, wird hier in mehr verstandesmäßiger Ausführung gegen die Ratschläge der guten Freunde verteidigt, die, wie die in den Gedichten I 4 und II 4 angedeuteten, in einem leichtfertigen Lebenswandel die einzige Rettung für den liebeskranken Dichter sehen. So wenig Erfolg er auch in seiner Liebe hat, so wird er doch nie aufhören die Geliebte in seinen Gedichten zu preisen (1—4). Für alle anderen Berufe giebt es ein Ausruhen im Alter, nur für die Liebe nicht (5—10). Es ist gewiß ein grausames Regiment, unter dem er zu leiden hat (11—14), aber doch wird er aushalten. Nichts vermag die Liebe zu zerstören, selbst die größten Demütigungen erträgt der Liebende geduldig (15—20), und niemandem bleiben sie erspart; auch der Nebenbuhler, der den Dichter jetzt verdrängt hat, wird sie kennen lernen, und er wird gut daran thun nicht zu stolz auf seinen augenblicklichen Erfolg zu sein, den er ja nur der allgemeinen Verderbtheit der Zeit ver-

excludit quoniam sors mea 'saepe veni',
 ista meis fiet notissima forma libellis,
 Calve, tua venia, pace, Catulle, tua.
 miles depositis annosus secubat armis,
 grandaevique negant ducere aratra boves,

5

dankt, von der sich der Dichter selbst unter allen Umständen frei halten will (21—38). Wohl raten ihm seine Freunde, seiner Geliebten Gleiches mit Gleichem zu vergelten, aber das ist ein schlechter Rat, denn jede andere, mit der er sich über sein Unglück zu trösten versuchte, würde ihm neuen Kummer bringen (39—46), und schon eine Frau kann den Mann arg genug quälen (47—48). Mit diesem Seufzer, der formell in die gegen den Rat der Freunde gerichtete Beweisführung gehört, aber doch thatsächlich auch und in erster Reihe dem jetzigen Schicksal des Dichters gilt, wird der Leser wieder zum Anfang des Gedichtes zurückgeführt. — Aus der im allgemeinen ziemlich scharf bezeichneten logischen Gliederung des Gedichtes tritt der mittlere Teil durch eine kunstvollere Darstellungsweise, bei der der Dichter seine wahren Empfindungen nicht unmittelbar ausspricht, sondern sie aus seinem Verhalten erraten läßt, ein wenig heraus. Die Warnung an den begünstigten Liebhaber, sein Glück nicht auszunutzen, ist in Wirklichkeit eine Äußerung eifersüchtiger Angst, die der Charakterisierung des verdrängten, aber das Glück seines begünstigten Nebenbuhlers noch eifersüchtig verfolgenden Liebhabers dienen soll. Gerade darin zeigt es sich, daß er sich von seiner unglücklichen Liebe nicht losmachen kann, und diese vollständige Unfähigkeit sich von einer unglücklichen Liebe zu befreien, wie sie Properz so oft geschildert hat, ist es auch, die ihn auf den Rat seiner Freunde mit einer gewifs nicht überzeugenden

den allgemeinen Beobachtung antworten läßt, bei der er zuletzt wieder von der Erinnerung an seinen eigenen Liebeskummer gepackt wird. — Der Name der Geliebten wird nicht genannt; nach V. 3 kann aber kaum eine andere als Cynthia gemeint sein.

1. Die Geliebte ist *nata cura meo dolori*, vom Schicksal dazu bestimmt, für den Liebesschmerz des Dichters den Gegenstand seines Kummers zu bilden; vgl. II 3, 29 *gloria Romanis una es tu nata puellis*. Zu *cura* tritt *pulcherrima* hinzu, und den Superlativ verstärkend steht *unica*, wie sonst *una*.

2. Die Aufforderung des Mädchens *saepe veni* (vgl. V. 33 *quavis te persaepe vocet*) wird hier wie ein Substantivbegriff behandelt und bildet das Objekt zu *excludit*, vgl. II 22, 14, *quod quaeris*, „*quare*“, *non habet ullus amor*.

3. *Libelli* hier wohl eher Einzelgedichte als Gedichtbücher; das Wort kann beides bedeuten.

4. Die beiden eng befreundeten Lyriker der vorhergehenden Generation werden oft nebeneinander genannt, z. B. auch in der Aufzählung II 34, 85 ff. — Das Recht sich diesen beiden berühmten Liebesdichtern an die Seite zu stellen hofft Properz durch die Gedichte zu erringen, die er im weiteren Verlaufe des Liebesverhältnisses schreiben will; denn daß dieses Verhältnis jemals aufhören sollte, hält er für ausgeschlossen. Auch diese Aussicht in der Litteratur fortzuleben soll auf die Geliebte wirken, s. zu I 11, 8.

5. *Secubat* er schläft in seiner eigenen Wohnung, nicht mehr in

putris et in vacua requiescit navis arena,
 et vetus in templo bellica parma vacat:
 at me ab amore tuo deducet nulla senectus,
 sive ego Tithonus sive ego Nestor ero.
 nonne fuit satius duro servire tyranno
 et gemere in tauro, saeve Perille, tuo,
 Gorgonis et satius fuit obdurescere vultu,
 Caucaseas etiam si pateremur aves?
 sed tamen obsistam. teritur rubigine mucro

10

15

der Kaserne oder im Lager. — *Negant ducere* wie II 10, 13 *iam negat Euphrates equitem post terga tueri Parthorum*.

7. Liv. 35, 26, 6 *navem . . . putrem iam admodum et vetustate dilabentem*; ähnlich ist *putris casa* IV 9, 28. Ein solches Schiff läßt man an einem verlassenen Strande von seinen früheren Leistungen ausruhen; vgl. Cat. 4, 25 *nunc recondita senet quiete*. — Ebenso werden die Waffen, nachdem sie ihren Dienst verrichtet haben, in einem Tempel als Weihgeschenk niedergelegt und dürfen dann ausruhen, vgl. Hor. ep. I 1, 4 *Voianus armis Heroulis ad postem fixis latet abditus agro*. — Beide Verba, *requiescit* und *vacat*, sind so gewählt, daß sie sich unmittelbar auch auf den Liebhaber anwenden lassen, der mit seiner Leidenschaft abschließt; gerade dadurch tritt der Gedanke um so schärfer hervor, daß in diesem Falle an einen solchen Abschluß nicht zu denken ist.

10. Tithonus und Nestor nennt Propertius als mythische Vertreter des höchsten Alters auch II 13, 46 und II 18, 7.

11. Die Versicherung ewiger Treue wird hier von einem anderen Gedankengang durchkreuzt (s. zu II 8, 7). Der Dichter hat Schlimmes zu ertragen, Schlimmeres als die größten Qualen, die Sage und Geschichte kennt; aber dennoch wird er an seiner Liebe festhalten. Mit *sed*

tamen obsistam V. 15 lenkt der Dichter wieder in den alten Gedankengang ein und erläutert die Unzerstörbarkeit der Liebe von neuem durch zwei Beispiele, die sich von den früheren nur dadurch unterscheiden, daß neben dem zerstörenden Einfluß der Zeit auch die schädigenden äußeren Einwirkungen in Betracht gezogen werden, denen in der Liebe eben die in dem Ausruf V. 11 geschilderten Leiden entsprechen. — In der Forer erinnert dieser Ausruf an I 17, 15 *nonne fuit levius dominas pervincere mores* und Virg. ecl. II 14 *nonne fuit satius tristes Amaryllidis iras atque superba pati fastidia*. — Das Perfektum *fuit*, weil der Liebende jetzt keine Wahl mehr hat. — Der harte Tyrann ist Phalaris von Agrigent, für den Perillus nach der bekannten Überlieferung, deren Wahrheit Polybius (12, 25) eifrig verteidigt hat, seinen brüllenden Stier anfertigte. Das Stöhnen der in dem Stier lebendig verbrennenden Menschen, das wie das Brüllen eines Stieres klingen sollte, ist hier in *gemere* gemeint.

13. Die Wiederholung des Verbuns ähnlich, wie II 24, 1 *tu loqueris, cum sit iam noto fabula libro et tua sit toto Cynthia lecta foro*. — *Obdurescere* sich mit einer harten Steinkruste überziehen, vgl. Ov. met. V 233 *saxoque oculorum induruit umor*. — *Caucaseas aves* bezeichnet mit dem

ferreus et parvo saepe liquore silex :
 at nullo dominae teritur sub limine amor qui
 restat et immerita sustinet aure minas.
 ultro contemptus rogat, et peccasse fatetur
 laesus, et invitis ipse redit pedibus.

20

verallgemeinernden Plural (s. zu II 24 b, 25) den Adler, der dem an einen Felsen des Kaukasus angeschmiedeten Prometheus die Leber zerfleischt. — *Si pateremur* tritt für den Infinitiv *pati* ein, in freiem Anschluß an das Vorhergehende, wie I 12, 15 *felix qui potuit praesenti flere puellae . . . aut si despectus potuit mutare calores*.

17. *Nullo* ist Ablativ des Neutrums, wie in *nullo facto* III 6, 21, *nullo praemisso* III 14, 25. In klassischer Prosa werden die Casus obliqui des Neutrums von *nullus* nicht substantivisch gebraucht, aber Ovid hat met. XV 242 *gravitate carent nulloque premente alta petunt*, Quintilian II 4, 13 *nullo magis studia quam spe gaudent* V 14, 14 *epichirema nullo differt a syllogismis* (bei Ammianus Marcellinus ist *nullo sibi relicto*, *nullo impetrato* und Ähnliches sehr häufig), Horaz den Genitiv epist. I 17, 22 *nullius egentem ars poet. 324 praeter laudem nullius avaris*, Ovid den Dativ met. I 17 *nulli sua forma manebat*. — *Dominae sub limine* gehört in den Relativsatz zu *restat*, und *limen* ist hier die obere Thürschwelle, Plaut. merc. 830 *limen superumque inferumque*, *salve* Novius 49 R. *limen superum, quod mi misero saepe confregit caput* Plin. h. n. 36, 96 *in limine ipso, quod foribus imponebat, vgl. sub limen rapere*. — Die Liebe ist auch im Relativsatz Subjekt für das, was in Wirklichkeit der Liebende thut, s. zu I 13, 23. — Der Liebende, der seine Geliebte besuchen will, ist nicht eingelassen, sondern von der Schwelle unter Scheltworten und

Drohungen (beides liegt in *minas*, vgl. I 6, 9 *illa minatur, quae solet irato tristis amica viro* 7, 12 *iniustas saepe tulisse minas* 10, 26 *nec meminit iustas ponere laesa minas*) fortgewiesen worden, aber trotzdem kann er sich nicht entschließen nach Hause zu gehen, sondern er bleibt auf der Schwelle stehen, um, wenn irgend möglich, seine Geliebte doch noch umzustimmen. Dieses *restare sub limine* ist von dem *iacere in limine*, der üblichen Situation des *exclusus amator*, durchaus verschieden. — Die auffallende und durch keinen metrischen Zwang geforderte Wortstellung (klar und ebensowohl möglich wäre *at nullo teritur, dominae sub limine amor qui restat*), hat wohl den Zweck oder wenigstens die Wirkung, das am Anfang des Pentameters folgende Verbum *restat* enger mit dem Hexameter zu verbinden und so den metrischen Anstoß des einsilbigen Hexameterschlusses zu mildern. — Die Stellung des Relativpronomens, das hier weit in den von ihm regierten Satz hineingezogen ist, ähnlich auch Virg. ecl. III 86 *pascite taurum, iam cornu petat et pedibus qui spargat arenam*.

19. In *contemptus rogat* ist das formale Subjekt *amor* vergessen; im Geiste des Sprechenden schiebt sich dafür *amator* ein. — *Contemptus* — *ultro rogat, laesus* — *peccasse fatetur* entsprechen sich genau, und *ipse* nimmt das *ultro* wieder auf, er selbst kehrt zurück, statt abzuwarten, daß von der anderen Seite der erste Schritt zur Versöhnung geschieht; aber die Füße sträuben sich ihm diesen

tu quoque, qui pleno fastus assumis amore,
 credule, nulla diu femina pondus habet.
 an quisquam in mediis persolvit vota procellis,
 cum saepe in portu fracta carina natet,
 aut prius infecto deprecatur praemia cursu,
 septima quam metam triverit ante rota?

25

Dienst zu leisten. Umgekehrt sind es die Fülse, die gegen oder ohne den Willen des Menschen zurückkehren, Tib. II 6, 13 *iuravi quotiens redditurum ad limina numquam! cum bene iuravi, pes tamen ipse redit.*

21. Ähnliche Warnungen an den begünstigten Liebhaber Tib. I 2, 87 *at tu, qui laetus rides mala nostra, caveto* 5, 69 *at tu, qui potior nunc es, mea fata timeto*, auch Hor. epod. 15, 17 *at tu, quicumque es felicior atque meo nunc superbus incedis malo cheu translatus alio maerebis amores.* — Der jetzt begünstigte Nebenbuhler soll sich nicht einbilden, daß er in wesentlich besserer Lage sei als der Dichter; auch er wird die Leiden kennen lernen, die in den vorhergehenden Versen dem Liebhaber im allgemeinen, aber offenbar mit besonderer Rücksicht auf das traurige Schicksal des Dichters selbst, zugeschrieben werden. Diese Warnung wird mit *quoque* an das Vorhergehende angeknüpft; „auch dir wird es nicht besser gehen“ ist der ursprünglich beabsichtigte Gedanke, aber dafür tritt eine allgemeine Beobachtung ein, die die Warnung begründen soll. — *Pondus*, die Schwere, bildet den Gegensatz zu der leicht wechselnden Beweglichkeit (*levitas*); ähnlich, aber doch etwas anders III 7, 44 *verbaque duxisset pondus habere mea* IV 7, 88 *cum pia venerunt somnia, pondus habent.* — *Assumere fastus* wie *sumere fastus* Ov. am. II 17, 9 *scilicet a speculi sumuntur imagine fastus*; vgl. auch *sume superbiam quaesitam*

meritis Hor. od. III 30, 14. — Zu *fastus* gehört *pleno amore*, das die volle, gesättigte Liebe, die befriedigte, nichts mehr verlangende Leidenschaft bezeichnet, wie Ovid am. II 19, 25 von einem *pinguis amor nimiumque patens* spricht. — Die Warnung ist nicht ernsthaft gemeint, sie soll den glücklichen Nebenbuhler mißtrauisch machen und so sein Verhältnis zur Geliebten des Dichters stören. Ihr poetischer Zweck ist den Zustand des unglücklichen Liebhabers zu kennzeichnen, der sich nicht dazu entschließen kann, von seiner Geliebten zu lassen, da er sieht, daß sie einem anderen gehört, sondern auf jede Weise versucht doch wieder ihre Gunst zu gewinnen oder wenigstens das Glück des begünstigten Nebenbuhlers zu stören.

23. Die stolze Zuversicht des Nebenbuhlers wird durch eine Vergleichung ad absurdum geführt; er hat so wenig ein Recht sich sicher zu fühlen, wie ein Schiffer mitten auf der Fahrt den Dank für die glückliche Heimkehr darbringen kann. — Der Untergang im Hafen auch III 7, 36 *fallit portus et ipse fidem.*

25. *Infecto cursu* wird durch einen mit *prius quam* beginnenden Satz näher erklärt. Das *quam* folgt aber nicht unmittelbar auf *prius*, sondern *prius* wird im nächsten Verse durch *ante* wiederaufgenommen (so Virg. Aen. IV 24 *sed mihi vel tellus optem prius ima dehiscat . . . ante, pudor, quam te violo*), und das von diesem *ante* abhängige *quam* geht voraus, wie II 18, 9 *illum saepe suis decedens fo-*

mendaces ludunt flatus in amore secundi:

si qua venit sero, magna ruina venit.

tu tamen interea, quamvis te diligat illa,

in tacito cohibe gaudia clausa sinu:

30

namque in amore suo semper sua maxima cuique

nescio quo pacto verba nocere solent.

quamvis te persaepe vocet, semel ire memento:

invidiam quod habet, non solet esse diu.

at si saecula forent antiquis grata puellis,

35

*vit in ulnis quam prius adiunctos
sedula lavit equos.* — *Inflecto cursu*
wie häufig *inflecta re*; ähnlich z. B.
inflecta victoria Liv. 9, 23, 11. — Der
Sieg im Wagenkampfe war erst dann
errungen, wenn der Wagen sieben
Mal die am Ende der Bahn auf-
gestellte Spitzsäule umfahren hatte.
Das geschah in der Weise, daß
man sich möglichst nahe an die
Säule hielt (Ilias 23, 338 *ἐν νόσση*
ὄδῳ τοῖ ἵππος ἀριστερὸς ἐγγυμ-
φθῆτω Soph. El. 720 *κείνος δ' ὅπ'*
αὐτῆν δοχάτην στήλην ἔχων
ἐχρῆμπτ' ἀεὶ σύριγγα), daher *tri-*
vorit; der Konjunktiv steht, weil
in der Zeitbestimmung zugleich
eine Forderung liegt, die vor der
Erteilung des Preises erfüllt sein
muß.

29. Eine Sicherheit giebt es in
der Liebe nicht, aber solange man
im Glück ist, kann man doch einiges
dazu thun, das unvermeidliche
Ende möglichst weit hinauszuschie-
ben. Dazu will der Dichter seinem
Nebenbuhler durch einen guten Rat
beihilflich sein, hinter dem sich
freilich in Wirklichkeit eine leiden-
schaftliche Eifersucht versteckt, die,
wo in der Hauptsache nichts mehr
zu retten ist, von dem Glück des
begünstigten Nebenbuhlers wenig-
stens etwas abhandeln will, wäre
es auch nur, um so wenig wie
möglich davon zu hören. — Die Vor-
schrift der Verschwiegenheit in der
glücklichen Liebe giebt auch Tib.
IV 13, 8 *qui sapit, in tacito gau-*
deat ille sinu.

31. *In amore suo* in Anlehnung
an *sua cuique verba*, weil das
Reflexivpronomen in beiden Fällen
dieselbe Person bezeichnet. —
Maxima nocere solent mit selt-
samer Assimilation des Adverbial-
begriffes an das Substantivum, viel
auffallender als z. B. *si quis lentus*
amare potest; s. zu I 6, 12. — Das
geheimnisvolle *nescio quo pacto*
soll die Autorität des Ratgebers
erhöhen.

33. Der Liebhaber soll nicht auf
jede Aufforderung kommen, son-
dern von einer sehr großen Zahl
von Aufforderungen immer nur
einer folgen. Im Vergleich mit der
Forderung des vorhergehenden
Distichons geht der Dichter hier
etwas weiter, er verlangt aufser der
Verschwiegenheit auch Zurückhal-
tung; beides soll das Glück des Ne-
benbuhlers vor dem Neide schützen
(vgl. I 12, 9 *invidias fuimus*), aber
beides, der zweite Rat noch mehr
als der erste, liegt in Wirklichkeit
mehr im Interesse des Dichters
selbst als des Nebenbuhlers, dem
er angeblich durch seinen Rat
nützen will.

35. Das adversative *at* knüpft
an die das Vorhergehende beherr-
schende Vorstellung von dem Stolz
des Nebenbuhlers auf seinen Er-
folg an. Der Dichter hat versucht
diesem Stolz, der ihn seine Nieder-
lage noch schmerzlicher empfinden
läßt, zunächst durch gute Ratschläge
entgegenzutreten, die scheinbar
in uneigennützigem Interesse für

essem ego, quod nunc tu: tempore vincor ego.
 non tamen ista meos mutabunt saecula mores:
 unusquisque sua noverit ire via.
 at vos, qui officia in multos revocatis amores,
 quantum sic cruciat lumina nostra dolor!

40

den Nebenbuhler gegeben sind; jetzt aber bricht seine wahre Empfindung hindurch, und er hält dem Nebenbuhler vor, daß er gar keinen Grund zu diesem Stolz hat, daß nur die lockeren Lebensanschauungen der eigentlich an den Dichter gebundenen Geliebten ihm seinen Erfolg verschafft haben. Dabei hält sich der Dichter nicht weiter auf, denn die Person der Geliebten wird auch hier durchaus geschont; nur als Übergang dient ihm dieser versteckte Vorwurf, um seine eigene, durch kein Unrecht zu erschütternde Treue um so heller leuchten zu lassen, nicht nur der Geliebten gegenüber, sondern auch im Vergleich zu dem Nebenbuhler, der sich nicht gescheut hat ein bestehendes Verhältnis zu zerstören. Solche Mittel verschmäht der Dichter; er geht seinen Weg, den des unerschütterlichen Festhaltens an der einmal eingegangenen Verpflichtung, und deshalb kann er auch dem Rate seiner Freunde nicht folgen, die ihn aus seinem traurigen Zustand retten wollen. — Die Zeiten sind schlecht, nicht günstig für Frauen von alter Sittenstrenge, die sich in ihnen nicht wohl fühlen können; die Vorstellung ist eine ähnliche, wie I 11, 29 *litora, quas fuerant castis inimica puellis*. Daher können sich auch Frauen, die an sich keine schlechten Neigungen haben, doch in ihrer Sittenreinheit nicht behaupten. Für den Gedanken, „wenn meine Geliebte etwas von der alten Sittenstrenge in sich fühlte“, tritt eine Ausdrucksweise ein, durch die ihr Unrecht einigermaßen entschuldigt wird. — *Essem ego, quod nunc tu* wie II 9, 1 *iste quod est, ego saepe fui*.

37. *Ista saecula* verächtlich, Zeiten, wie sie dir und deinesgleichen für deine heimtückischen Absichten passen. — *Unusquisque*, nicht *uterque*, weil sich der Gedanke erweitert; nicht nur dem Nebenbuhler, sondern auch dem ganzen verderbten Zeitalter gegenüber hält der Dichter an seinen Grundsätzen fest.

39. *Officia* hier nicht viel anders, als II 22, 24 *officium tota nocte valere meum*. — *Revocatis* soll die Vorstellung erwecken, als ob im Sinne dieser wohlmeinenden Ratgeber die *multi amores* das Natürliche und die Liebe zu einer Einzelnen nur eine vorübergehende Verirrung wäre; vgl. I 1, 25 *et vos, qui sero lapsum revocatis, amici*. — Nur um den Dichter handelt es sich, nicht um eine allgemeine Lehre; aber daß für ihn dieser Rat unheilvoll sein würde (die Folge würde die sein, die er II 3, 46 mit den Worten *acrius ut moriar* bezeichnet hat), wird durch eine allgemeine Beobachtung begründet; in *lumina nostra* sind die Männer überhaupt gemeint, und *sic* bedeutet etwa „bei solchen Grundsätzen“. — Den Liebes-schmerz empfinden die Augen, die das Bild der Geliebten in sich aufnehmen, vgl. I 19, 5 *non adeo leviter noster puer haesit ocellis*. Vielleicht schwebte dem Dichter ein bekanntes Wort Herodots vor (V 18), *ἐνταῦθα οἱ Πέρσαι ἰδόμενοι γυναῖκας εὐμόρφους ἔλεγον πρὸς Ἀμόντην φάμενοι τὸ ποιηθῆν τούτο οὐδὲν εἶναι σοφόν· κρῆσσον γὰρ εἶναι ἀρχῆθεν ἢ ἐλθεῖν τὰς γυναῖκας ἢ ἐλθούσας καὶ μὴ παριζομένας ἀντίαι ἔεσθαι ἀληθῆρας σφίσι δοφθαλμῶν*.

vidistis pleno teneram candore puellam,
 vidistis fusco : ducit uterque color.
 vidistis quandam Argiva prodire figura,
 vidistis nostras : utraque forma rapit.
 illaque plebeio vel sit sandycis amictu,
 haec atque illa mali vulneris una via est :
 cum satis una tuis insomnia portet ocellis,
 una sit et cuivis femina multa mala.

45

41. Den hier ausgesprochenen Gedanken, daß ein empfängliches Gemüt durch die verschiedensten Eigenschaften zur Liebe entflammt werden kann, hat Ovid in der Elegie am. II 4 breit ausgeführt. — *Vidistis* wie II 16, 49 *vidistis toto sonitus percurrere caelo*; die Anrede richtet sich nicht an bestimmte Personen, sondern an den Kreis der Leser oder Zuhörer im allgemeinen. An beiden Stellen kommt der mit *vidistis* eingeleitete Satz in der Bedeutung einem Bedingungssatze gleich, so daß hier das wiederholte *vidistis* ungefähr einem *sive* — *sive* entspricht. — An diesen Gedanken, wie ihn der Dichter im Sinne hat, *sive candida sit puella sive fusca, sive Graeca sive Romana* schließt sich V. 45 in etwas abweichender Form ein neues Paar von gegensätzlichen Bedingungen. — *Plenus candor* ist die helle Gesichtsfarbe (s. zu I 2, 19), wenn sie das Gesicht vollständig bedeckt, s. zu I 16, 23. Ein solches Gesicht macht den Eindruck der Zartheit, daher gehört *teneram* nur zum ersten Gliede; zum zweiten muß aufser *puellam* noch *color* aus dem Folgenden ergänzt werden, mit ähnlicher Freiheit, wie II 24 b, 35 und an den dort angeführten Stellen.

42. Der Ablativ der Eigenschaft *Argiva figura* gehört zu *quandam* und bezeichnet nach homerischem und virgilischem Vorbild die griechische Körperbildung im Gegensatz zur römischen. Wegen des *prodire* (s. zu I 2, 1) wird man

unter *figura* hier die Körperbildung, nicht die Gesichtsform, zu verstehen haben. Den Zeitgenossen muß der Gegensatz zwischen griechischer und römischer Erscheinung unmittelbar verständlich gewesen sein. — Wieder entspricht das zweite Glied des Gegensatzes dem ersten in der Form nicht genau; der Plural *nostras* tritt für *quandam e nostris* ein, und die Vorstellung des *prodire* fällt fort oder ist wenigstens nicht ausgedrückt.

45. Ioh. Lyd. de mag. III 64 p. 258 *χιτώνες ἦσαν ὑπ' αὐτῶν (τῶν Λυδῶν) εὐρημένοι, ἴλων μὲν οἱ διεϊδέστατοι, σάνδυκος δὲ χυλῶ τῆς βοτάνης καταβάπτοντες αὐτοῦς· σαρκουειδῆς δὲ ὁ χρώς τῆς βοτάνης· οὗς αἱ γυναῖκες τῶν Λυδῶν γυμνᾶ τᾶ σώματι ἐπισμάζουσαι οὐδὲν ἐδόκουν ἢ ἄερα μόνον περισκεῖσθαι.* Virgil ecl. IV 45 nennt *sandyx* neben *murex* und *crocus*, Purpur und Safran, als eine beliebte und kostbare Farbe, und die Berner Scholien bemerken dazu *sandyx genus herbae rubae . . . unde et sandyces vestes dicuntur.* — Im Nachsatz ist gemeint *hoc atque illud* (nämlich *quod plebeio vel sandycis amictu est*) *eadem via mali vulneris est.*

47. *Insomnium* hier nicht *ἐνύπνιον*, sondern *ἀνύπνια*, vgl. I 5, 11 *non tibi iam somnos, non illa relinquet ocellos.* — *Cuivis* selbst dem Widerstandsfähigsten. — Der begründende Satz knüpft nicht an das unmittelbar Vorhergehende an, sondern an den Hauptgedanken

XXVI.

Vidi te in somnis fracta, mea vita, carina

Ionio lassas ducere rore manus,

et quaecumque in me fueras mentita fateri,

nec iam umore graves tollere posse comas,

qualem purpureis agitatam fluctibus Hellen,

5

quantum sic cruciat lumina nostra dolor. Diese lose Anknüpfung erleichtert es dem Leser, den Inhalt des begründenden Satzes selbständig aufzufassen und dabei an das eigene Schicksal des Dichters zu denken, das am Schlusse des ganzen Gedichtes aus den allgemeinen Betrachtungen wieder hervortritt.

26. Die Erzählung eines Traumes (der Dichter hat, wie er berichtet, seine Geliebte in der höchsten Gefahr des Ertrinkens gesehen) giebt den Anlaß zu einer Verherrlichung der Geliebten durch Vergleichung mit den göttlichen Wesen, mit denen griechische Kunst und Dichtung das Meer bevölkert hat und die auch die Phantasie des Properz mehrfach beschäftigt haben. Helle, Leukothea, die Nereiden, Arion mit seinem Delphin werden in dem kurzen Gedicht in der Weise genannt, daß einige wenige Worte den Zeitgenossen des Dichters die ihnen vertrauten Darstellungen der bildenden Kunst mit voller Anschaulichkeit ins Gedächtnis rufen mußten. Aber auch der moderne Leser empfindet noch die besonders glückliche Art, in der hier ein verhältnismäßig bescheidener Stimmungsinhalt (Angst des Liebenden, Reue der in Todesgefahr schwebenden Geliebten) durch die Anlehnung an Kunst und Mythologie erweitert worden ist.

2. Der Schwimmende zieht die ausgebreiteten Arme wieder an sich heran; Ov. met. IV 353 *alternaque brachia ducens in liquidis translucet aquis.* — In dem Augenblick, den der Dichter schildern will, sind die Arme schon müde,

und da das Wasser sich auch schon in den Haaren der Schwimmenden angesammelt hat, so kann sie sich nicht mehr lange über Wasser halten. — *Ros* nicht der Tau, sondern allgemein das Wasser, hier das Meer. — Die individuelle Bestimmung *Ionio rore* hat vielleicht darin ihren Grund, daß eine wirklich ausgeführte oder beabsichtigte Seereise in der Art der dem Gedicht I 8 zu Grunde liegenden den Anlaß zu dieser Elegie gegeben hat.

3. *In me* gegen mich, um mir zu schaden. — Ein erotischer Zug unterbricht hier für einen Augenblick die malerische Schilderung der Situation, die nach dem eigenen Zeugnis des Dichters einer der auf Wandgemälden häufigen Darstellungen des Todes der Helle nachgebildet ist. — Die Vorstellung des Geständnisses knüpft hauptsächlich an *lassas* an. Die Geliebte kann kaum noch auf Rettung durch Schwimmen hoffen; da fallen ihr im Augenblick der höchsten Gefahr ihre Sünden ein. Ihr Unglück erscheint ihr als eine göttliche Strafe für das begangene Unrecht; ein reumütiges Geständnis kann sie vielleicht noch retten. — Eine logisch strenge Ordnung der einzelnen Züge hat der Dichter nicht erstrebt, wie er auch mit frei schaltender Phantasie das Geständnis unbedenklich als einen Teil des gesehenen Traumbildes hingestellt hat.

5. *Qualem Hellen* statt *qualis Helle*, mit Attraktion an das vorhergehende *te*; ähnlich Virg. Aen. XI 67 *hic iuvenem agresti sublimem stramine ponunt, qualem*

aurea quam molli tergo vexit ovis.
 quam timui, ne forte tuum mare nomen haberet
 atque tua labens navita fleret aqual
 quae tum ego Neptuno, quae tum cum Castore fratri,
 quaeque tibi excepi, iam dea, Leucothoe!
 at tu vix primas extollens gurgite palmas
 saepe meum nomen iam peritura vocas.

10

virgineo demessum pollice florem
 Ov. met. I 135 *communemque prius*
ceu lumina solis et auras cautus
humum longo signavit limite men-
sor. — Purpurfarbe haben die Wel-
 len und das Meer schon bei Homer,
 Ilias 16, 391 *ἔσ δ' ἄλα πορφύρεην*
 Od. 11, 243 *πορφύρεον δ' ἄρα*
κύμα περιστάθη, und danach Virg.
 georg. IV 372 *in mare purpureum.*
 — Der Schluß des Pentameters
 ähnlich Ov. her. 17 (Leander) 144 *au-*
rea lanigero vellere vexit ovis.

7. Über *quam timui* s. zu I 7,
 16. — Was der Dichter fürchtet,
 ist zugleich eine Auszeichnung für
 seine Geliebte; in dem bloßen Ged-
 danken an die Möglichkeit einer
 solchen Verewigung ihres Namens
 in der Art der Helle liegt schon
 eine Huldigung. — Der Schiffer,
 dessen Kahn in ruhiger Fahrt über
 den Hellespont gleitet (s. zu I 17,
 27), gedenkt dabei wehmütig des
 Schicksals der unglücklichen Helle,
 die in jugendlicher Schönheit, wie
 sie die Kunst schildert, hier ihren
 Untergang gefunden hat.

9. *Excipere* in derselben Bedeu-
 tung, wie *suscipere* II 19, 18. —
 Die Gelübde werden den Göttern
 des Meeres geleistet, Neptun, den
 beiden Dioskuren (s. zu I 17, 18),
 und der *Κάδμιον θυγάτηρ κἀλλί-*
σφυρος Ἴνώ Λευκοθέη, ἣ πρὶν μὲν
ἦν βροτὸς ἀδάησσα, νῦν δ' ἄλως
ἐν πελάγεσσι θεῶν δὲ ἔμμορε τι-
μῆς (iam dea wie II 28, 61 divae
nunc, ante iuvencae), die schon
 Odysseus durch ihr *κρήδεμνον* ge-
 rettet hat (Od. 5, 333). Sie wird
 hier nicht in der aus Homer be-
 kannten Namensform genannt, son-

dern in einer etwas abweichenden,
 die sich bei Properz noch II 28, 20
 und auch sonst in der römischen
 Poesie findet und den in den Namen
 der Meergöttinnen mehrfach vor-
 kommenden Begriff der schnellen
 Wellenbewegung enthält; vgl. Thoe,
 Hippothoe, Kymothoe in den Ne-
 reidenkatalogen bei Apollodor und
 Hygin.

11. Während der Dichter betet,
 ist die Gefahr immer dringender
 geworden. Der gesteigerten Leb-
 haftigkeit der Erzählung entspricht
 der Eintritt des Präsens *vocas*,
 nachdem schon vorher durch das
 die Empfindung des Träumenden
 schildernde *quam timui* der Über-
 gang von dem durch *vidi* eingelei-
 teten Bericht über ein Traumbild
 zu einer von dem regierenden
 Verbum losgelösten selbständigen
 Schilderung angebahnt worden ist.
 — Die Situation ist ähnlich ge-
 schildert, wie Val. Flacc. I 291 *quis*
tibi, Phrixo, dolor, rapido cum
concitus aestu respiceres miserae
clamantia virginis ora extremas-
que manus sparsosque per aquora
crines. — Nur die Fingerspitzen
 (vgl. Cat. 2, 3 *primum digitum*)
 ragen noch über dem Wasser her-
 vor. Der Versuch sich durch
 Schwimmen zu retten ist aufge-
 geben; sie sucht nur noch viel-
 leicht einen Gegenstand zu erfassen,
 an dem sie sich halten kann, wie
 die ertrinkende Helle die Hand
 ihres Bruders zu fassen sucht. Aber
 das anschaulich gezeichnete Bild
 der höchsten Gefahr wird schon
 im nächsten Verse nicht mehr fest-
 gehalten; hier ist die Ertrinkende

quod si forte tuos vidisset Glaucus ocellos,
 esses Ionii facta puella maris,
 et tibi ob invidiam Nereides increpitent,
 candida Nesaee, caerulea Cymothoe.
 sed tibi subsidio delphinum currere vidi,
 qui, puto, Arioniam vexerat ante Iyam.

15

doch noch in der Lage zu sprechen, den Namen ihres Geliebten zu rufen, wohl nicht, weil sie auf Hilfe von ihm hofft, sondern, was sinniger und bedeutsamer ist, in der Weise, die Dido bei Virgil (Aen. IV 382) im Auge hat, *spero equidem mediis, si quid pia numina possunt, supplicia hausurum scopulis et nomine Dido saepe vocaturum*. — *Saepe* hier nicht „oft“, sondern „wiederholt“, wie Cat. 68, 133 *quam circumcursans hinc illinc saepe Cupido fulgebat crocina candidus in tunica*.

13. Zugleich mit der Gefahr des Ertrinkens wächst auch die andere, für die Eifersucht des liebenden Dichters bezeichnende Befürchtung, seine Geliebte könne von einem Meergott gesehen und zu einer Meeressäugerin gemacht werden. *Puella maris* wie Perv. Ven. 53 *ruris hic erant puellae vel puellae montium quaeque silvas quaeque lucos quaeque fontes incolunt*. — Besonders gefährlich ist der Fischergott Glaucus, dem außer seiner unerwiderten Liebe zu Scylla, von der die Dichterin Hedyle von Samos erzählt hatte (auch Ov. met. XIII 904), auch andere Liebesabenteuer zugeschrieben wurden (Ath. VII 296 A ff.), die vielleicht Callimachus in seinem Glaucus behandelt hatte.

15. *Ob invidiam* bezeichnet hier die subjektive Ursache; so Hor. sat. I 4, 26 *ob avaritiam laborat* und bei Plautus mehrfach *ob industriam* (Cas. 276 Men. 123). — Die Vorstellung, daß die Geliebte des Dichters, die die Liebe des Glaucus gewinnt, von den Nereiden beneidet wird, setzt erotische Beziehun-

gen zwischen den in der Sage und im Kultus eng verbundenen Meer-gottheiten voraus. — Unter den Nereiden nennt Properz zwei schon in dem Nereidenkatalog der Ilias (18, 39) vorkommende, deren Namen leicht verständlich sind. Sie sind *candida* und *caerulea*, entsprechend der Farbe der Welle und des Wellenschammes.

17. *Currere* von der Bewegung im Wasser, wie I 14, 3; vgl. *ire* I 8, 4. 14, 4. III 7, 27. So auch Virg. Aen. III 191 *vastumque cavatrabem currimus aequor* V 235 *di . . . quorum aequora curro* (anders II 1, 34). Vom Fahren im Wagen IV 7, 84 *quod currens vector ab urbe legat*. — Der Delphin, der den Sänger Arion in wunderbarer Weise gerettet hat, will auch die Geliebte des Dichters retten, der Apollo und Kalliope die Gabe des Gesanges verliehen haben (I 2, 27). So schön das an sich gedacht ist, so kann doch die Hilfe, welche von dem Delphin zu erwarten ist, hier, wo die Angst des träumenden Dichters den Kern der Erzählung bildet, nach der Schilderung der höchsten Gefahr nur abschwächend wirken. Die Freude an dem malerischen, die Phantasie anregenden Bilde hat dem Dichter ein Motiv eingegeben, das für die Entwicklung der Handlung des ganzen Gedichtes eher störend als förderlich ist. Es scheint, daß die Erfindung des Dichters durch ein wirkliches Gemälde unmittelbar bestimmt worden ist; nach dem *puto* darf man vermuten, daß für den Dichter gerade der Delphin etwas Gegebenes war, das

iamque ego conabar summo me mittere saxo,
cum mihi discussit talia visa metus.

20

XXVI b.

Nunc admirentur, quod tam mihi pulchra puella

er in sinniger Weise zu erklären versucht hat. Delphine finden sich auf campanischen Wandgemälden, auf denen das Meer dargestellt wird, häufig, auch gerade in Darstellungen der Sage von Phrixus und Helle.

19. *Iam* nicht mit Bezug auf das unmittelbar vorhergehende Distichon, sondern im Anschluss an die ganze Schilderung der immer dringender werdenden Gefahr. — *Conari* nicht „versuchen“, sondern „im Begriff sein“, vgl. z. B. Ter. Phormio 52 *at ego obviam conabar tibi*. — Um seiner Geliebten zu helfen, will sich der Dichter von dem Felsen am Ufer hinabstürzen, von dem aus er ihre gefährliche Lage gesehen hat; aber bevor er den Sprung wagt, weckt ihn der Schreck, und vor seinem wachen Auge zerstieben die Traum-bilder, wie Wolkenbilder vor der durchbrechenden Sonne (Virg. georg. III 357 *sol pallentis haud umquam discutit umbras*). — Dafs der Standort des Dichters erst am Schlufs des Gedichtes bestimmt wird, entspricht der Art der Traumanschauung, die an feste Raumvorstellungen nicht gebunden ist, ist aber auch poetisch wirksam, weil das einfache *vidi* am Anfang die Person des Dichters ganz zurücktreten und alles Interesse sich auf das Bild der ertrinkenden Geliebten konzentrieren läfst.

26 b. Den Kern dieses Gedichtes bildet wieder das Lob der Treue, der *fides* oder *constantia* (V. 27), wie in den Elegien II 24 b und II 25. Aber diesmal kann der Dichter sich rühmen, durch diesen Vorzug und durch seinen dichterischen

Ruhm seinen reichen Nebenbuhler verdrängt zu haben. Mit der stolzen Verkündigung dieses Sieges beginnt das Gedicht (21—28); aber schon nach wenigen Distichen schließt sich daran das Versprechen, das seine Treue in das rechte Licht setzen soll, seine Geliebte auch unter den gefährlichsten Umständen nicht zu verlassen. Gerade die Gemeinsamkeit der Gefahr, die die beiden Liebenden enger verbindet, beschäftigt die Phantasie des Dichters in einer Reihe von Bildern, wobei der Gedanke an eine gemeinsame Seereise alle anderen Vorstellungen zurückdrängt (29—44). Gerade durch diese Gefahr brauchen sich die Liebenden nicht schrecken zu lassen; die Götter, in deren Händen das Schicksal der Seefahrer liegt, kennen selbst die Liebe und werden die Liebenden verschonen (45—56). Ist aber wirklich dem Dichter der Tod neben seiner Geliebten bestimmt, so wird er dieses Schicksal nicht nur willig hinnehmen, sondern er darf auch auf die Art seines Todes stolz sein (57. 58). Wie armselig erscheint dem gegenüber die Angst der Alltagsmenschen, die sich vor dem auf Schritt und Tritt drohenden Tode mit allen erdenkbaren Mitteln zu schützen suchen (27, 1—10). Der Liebende braucht solche Mittel nicht; er weifs, wie er sterben wird und in wessen Händen die Entscheidung über sein Leben und Sterben liegt (11—16). — So mischen sich auch in dieses Gedicht trotz des triumphierenden Anfangs die Vorstellungen der willenlosen Abhängigkeit von der Geliebten und des

serviat et tota dicar in urbe potens.
 non si iam Gygae redeant et flumina Croesi,
 dicat 'de nostro surge, poeta, toro.'
 nam mea cum recitat, dicit se odisse beatos:
 carmina tam sancte nulla puella colit.
 multum in amore fides, multum constantia prodest:
 qui dare multa potest, multa et amare potest?

25

seu mare per longum mea cogitet ire puella,

nahen Todes, den der Liebende als Folge seiner Leiden erwarten muß. Nahe verwandt in der Stimmung ist die Elegie II 13.

21. *Nunc* zeigt, daß die Elegie unter dem frischen Eindruck des eben errungenen Erfolges verfaßt zu denken ist. — Die Leute, auf deren Bewunderung der Dichter rechnet, sind die Neider; II 17, 11 *quem modo felicem invidia admirante forebant*. — Über *dicar* s. zu I 8 b, 32.

23. *Si* mit dem steigernden *iam* in der Bedeutung „wenn selbst“, eigentlich „wenn es selbst so weit kommt, daß“; so z. B. II 30, 11 *et iam si pecces, deus exorabilis ille est* Lucr. I 395 *nec tali ratione potest denserier aër, nec, si iam posset, sine inani posset, opinor, ipse in se trahere et partis conducere in unum* Ov. met. XIII 303 *haud timeo, si iam noqueam defendere, crimen cum tanto commune viro*. — *Redire* von der Rückkehr eines ehemaligen Glanzes, der jetzt verloren ist, s. zu II 3, 32. — Gyges, der Stammvater des Geschlechtes der Mermnaden, von dem Archilochus sang *ὄ μοι τὰ Γύγῶ τοῦ πολυκρήσου μέλει* (fr. 25), und sein Nachkomme Krösus vertreten hier den bekanntesten Goldreichtum der lydischen Könige, der aus dem goldhaltigen Sande des Flusses Pactolus gewonnen war; s. zu I 6, 32.

24. *Poeta* ist hier als spöttische

Anrede im Gegensatz zu dem reichen und vornehmen Nebenbuhler gedacht. Eine solche Äußerung thut die Geliebte nicht; sie weiß den Wert dichterischer Gaben zu schätzen.

25. Zu *mea* muß aus dem folgenden Satze *carmina* hinzugedacht werden; s. zu II 24 b, 35. — Über *odisse* s. zu I 1, 5, über *beatos* zu II 6, 6. — *Sancte* und *colit* (vgl. III 2, 8 *turba puellarum si mea verba colit*) sind Ausdrücke, die für den Verkehr mit Göttern gebräuchlich sind, also noch stärker als vorher *serviat* und *potens*.

27. Nicht allein durch seine poetischen Leistungen hat der Dichter seinen Erfolg errungen, sondern auch durch ausdauernde Treue, wie auch in dem Gedicht II 25 beides vereinigt ist. Dagegen hat sich gezeigt, daß der Reichtum der Geschenke noch nicht die Stärke der Liebe verbürgt, und durch diese Erkenntnis ist die Geliebte dazu geführt worden, der Treue des Dichters den Vorzug vor dem Reichtum eines Nebenbuhlers zu geben. — Wörtlicher Anschluß Ov. am. III 8, 62 *imperat ut captas, qui dare multa potest*.

29. *Seu* ist hier in derselben Weise konstruiert, wie II 1, 5 ff.; aber der erste mit *seu* eingeleitete Bedingungssatz und der entsprechende Nachsatz sind in der Überlieferung verloren gegangen. In dem verlorenen Distichon können

hanc sequar, et fidus una aget aura duos: 30
 unum litus erit sopitis, unaque tecto
 arbor, et ex una saepe bibemus aqua,
 et tabula una duos poterit componere amantes,
 prora cubile mihi seu mihi puppis erit.
 omnia perpetiar. saevus licet urgeat eurus, 35
 velaque in incertum frigidus auster agat,
 quicumque et venti miserum vexastis Ulixen

als Gegensatz zur Seereise nur die Beschwerden einer Landreise bezeichnet gewesen sein, wie I 6, 33 *seu pedibus terras seu pontum carpere remis ibis*. — Das Meer ist nicht lang, sondern entfernt, vgl. IV 1, 88 *et maris et terrae longa sepulcra canam*; der Dichter stellt sich, wie auch das folgende Distichon zeigt, eine weite Reise ausserhalb der Grenzen der damaligen Kultur vor. — *Hanc sequar* ist kräftiger als *eam sequar*, weil es die Negation des Gegensatzes in sich schliesst; „ich werde ihr treu bleiben und mich keiner anderen zuwenden, bei der ich es bequemer haben könnte.“

31. Bei der Seereise denkt der Dichter nicht nur an die eigentliche Fahrt, sondern auch an das Übernachten in unwirtlichen Küstengegenden, wo die Erde als Ruhebett und ein Baum als schützendes Dach dienen muss.

33. Wenn schon in dem vorhergehenden Distichon neben der Vorstellung der Gefahren und Beschwerden sich auch die Freude darüber vordrängt, dass gerade der Mangel der gewohnten Behaglichkeit die Liebenden auf kleinem Raume zusammenführt, so wird es hier geradezu als eine Leistung der Schiffsplanke aufgefasst, dass sie die auf ihr ruhenden Liebenden vereinigt. So wird die Planke selbst zum Subjekt gemacht für das, was auf ihr geschieht, s. zu II 1, 75. — Freilich ist der Schiffsboden ein hartes Nachtlager (vgl.

I 8, 6 *in dura nave iacere potes*), und der Raum beschränkt (Lucian Jupit. trag. 48 *οὐδὲ ἀποτείναι τοὺς πόδας δυνάμενοι ἐπὶ γυμνῶν τῶν σανίδων*); aber die Liebenden sind zufrieden und fragen nicht danach, wo man ihnen den Platz zum Lager anweist.

35. Auf den von *licet* regierten Vordersatz folgt erst V. 41 der Nachsatz, der ausspricht, was trotz des Wütens aller möglichen Winde für den Dichter bestehen bleibt. Aber dieser Schlussgedanke enthält in sich selbst wieder einen Bedingungssatz, und das Ergebnis des Ganzen ist nicht in der logisch strengen Form gegeben „dann fürchte ich nichts“, sondern in etwas abweichender Weise, „dann mag uns das Schlimmste treffen, ich habe nichts dagegen.“ — Von dem konditionalen *licet* in V. 35 ist das abschliessende in V. 42 durchaus verschieden.

36. Der Südwind ist *frigidus* auch Virg. georg. IV 261 *frigidus ut quondam silvis immurmurat auster*.

37. Neben den bestimmten und bekannten Winden werden im allgemeinen die Winde genannt, deren Heftigkeit sich in einer Reihe von Beispielen aus der Mythologie gezeigt hat. — Die Winde, die Odysseus geplagt haben, sind hier wohl die, die ihn auf der Fahrt von der Insel der Kalyppo getroffen haben (Od. 5, 295 *ὄν δ' εὐρός τε νότος τ' ἔπαιον ζέφυρος τε θυατής και βορέης αἰθήρη γένετης μέγα κῆμα κλύει-*

et Danaum Euboico litore mille rates,
 et qui movistis duo litora, cum ratis Argo
 dux erat ignoto missa columba mari:
 illa meis tantum non umquam desit ocellis,
 incendat navem Iuppiter ipse licet.
 certe isdem nudi pariter iactabimur oris :

40

δαν); man könnte noch an den Sturm denken, der durch die Öffnung des Schlauches der Winde entfesselt wurde (10, 47 *ἀνεμοι δ' ἐκ πάντες ὄρουσαν*), oder an das Unwetter nach der Abfahrt von der Insel Thrinakria (12, 407 *αἶψα γὰρ ἤλθεν κεκληγὸς ζέφυρος μεγάλη σὸν λαλαπι θάων*). — Der Sturm, der die griechische Flotte auf der Heimkehr von Troja an der Küste von Euböa beim Vorgebirge Kaphareus vernichtete, wird in der römischen Dichtung oft erwähnt, von Propertius noch III 7, 39 und IV 1, 115. — Die Zahl von tausend Schiffen ist die für die Stärke der griechischen Flotte bei griechischen und römischen Schriftstellern traditionelle, wie sie sich aus den Angaben des homerischen Schiffs-kataloges mit starker Abrundung (genau wären es 1186) ergibt. Sie wird von Propertius auch hier beibehalten, ohne Rücksicht auf diejenigen Teile des Gesamtheeres, die sich der Sage nach bei der Rückkehr von der Hauptmasse getrennt hatten.

39. Von den zusammenschlagenden Felsen (Symplegaden), die den Argonauten die Durchfahrt durch den Bosphorus versperrten, sagt auch Apollodor I 124 *ἦσαν δὲ ὑπερμεγέθεις αὐται, συγκρουόμεναι δὲ ἀλλήλαις ὑπὸ τῆς τῶν πνευμάτων βίας τὸν διὰ Θαλάσσης πόνρον ἀπέκλειον*; Apollonius (II 317 ff. 533 ff.) spricht von den Winden nicht. — Auf den Rat des Phineus lassen die Argonauten zuerst eine Taube zwischen den Felsen hindurchfliegen, deren Schicksal ihnen als Zeichen für den glück-

lichen Ausgang des Abenteuers dienen sollte. Bei Apollonius ist es Euphemos, der die Taube im entscheidenden Augenblick losläßt; nach der Darstellung, der Propertius hier folgt, Argus, entweder der Erbauer des Schiffes, der auch an der Fahrt teilnimmt, oder der gleichnamige Sohn des Phrixus, der den Argonauten als Führer auf der Fahrt dient, freilich nach der Darstellung des Apollonius erst auf der Insel Aretias, also nach dem Symplegadenabenteuer, von den Argonauten in das Schiff genommen wird.

41. *Tantum* vertritt hier das sonst gebräuchliche bedingende *modo*; ähnlich Ov. rem. 390 *maius erit (nomen): tantum quo pede coepit eat*. Wenn nur die Geliebte dabei ist, so fürchtet der Dichter nichts, nicht einmal eine Zerstörung seines Schiffes durch den Blitz des Zeus, wie sie die Odyssee berichtet (12, 415) *Ζεὺς δ' ἀνδρῶν βρόντησε καὶ ἔμβαλε νηὶ κερωνόν· ἣ δ' ἐλελήθη πᾶσα Λιὸς πληγέσσα κερωνῶ, ἐν δὲ θεῶν πληῆτο*.

43. Selbst im schlimmsten Falle wird ihn der Gedanke des gemeinschaftlichen Todes ebenso trösten, wie vorher bei den Beschwerden der Seereise die Vorstellung des gemeinschaftlichen Leidens. — *Isdem oris* ist Dativ des Zieles; die beiden Leichen werden an derselben Stelle ans Land geworfen, und der Dichter ist sogar damit zufrieden, daß ihn die Welle wieder fortspült, wenn nur seiner Geliebten ein Grab auf festem Boden zu teil wird. — Dieselben Empfindun-

me licet unda ferat, te modo terra tegat.

sed non Neptunus tanto crudelis amori:

45

Neptunus fratri par in amore Iovi.

testis Amymone, latices cum ferret, in Argis

compressa, et Lerna pulsa tridente palus.

iam deus amplexu votum persolvit, at illi

aurea divinas urna profudit aquas.

50

gen Liebender in der Erzählung eines Schiffbruches bei Petron 114 *hoc, inquam, a dis meruimus, ut nos sola morte coniungerent? sed non crudelis fortuna concedit. ecce iam ratem fluctus evertet, ecce iam amplexus amantium iratum dividet mare . . . ne sic cohaerentes malignior fluctus distraheret, utrumque zona circumventi praecinxit et „si nihil aliud, certe diutius,“ inquit, „iuncta nos mors feret, vel, si voluerit misericors ad idem litus expellere, aut praeteriens aliquis tralaticia humanitate lapidabit aut, quod ultimum est iratis etiam fluctibus, imprudens arena componet.“ patior ego vinculum extremum et veluti lecto funebri aptatus exspecto mortem iam non molestam.*

45. Zu *crudelis* muß als Verbum *erit* hinzugedacht werden, s. zu I 15 b, 32. — Neptunus und Boreas werden in ähnlichem Zusammenhang auch III 7, 13 ff. nebeneinander genannt. — Denselben Gedanken hat in breiterer Ausführung mit Aufzählung der einzelnen Liebesabenteuer Ovid her. 18 (Hero) 129 behandelt. — Neptun ist seinem Bruder sonst unterworfen, aber in der Liebe nimmt er es mit ihm auf, und das will viel sagen.

47. Die Sage von der Liebe des Poseidon zu Amymone, der Tochter des Danaus, erzählt Properz in der einfachen Form, die der Dramatisierung bei Lucian (dial. mar. 6) und den zahlreichen Darstellungen der bildenden Kunst zu Grunde liegt; er verzichtet auf den von

Äschylus in einem Satyrdrama eingeführten Satyr, vor dessen Zudringlichkeit Amymone von Poseidon geschützt wird. — Amymone ist von ihrem Vater ausgeschickt worden, um Wasser zu holen; ihr zuliebe öffnet Poseidon in dem Gebiet von Lerna mit seinem Dreizack die Erde, aus der sofort eine Quelle entspringt, die ihren Namen führt. An diese Haupthandlung läßt Properz sich noch eine zweite Scene anschließen, die sich in natürlicher Weise aus ihr entwickelt und die er gewiß in einer poetischen Behandlung der Sage gefunden hat; mit dem durch ein göttliches Wunder gefundenen Wasser kommt Amymone zur allgemeinen Überraschung zu dem strengen Vater zurück (Lucian *ὁ Λαυὰς δὲ οὐληραγωγῶν τὰς θρυατῆρας*). Diese zweite, im Hause spielende Scene, der Properz ein eigenes Distichon gewidmet hat, ist durch *iam* scharf von der ersten getrennt. — *Persolvit* ist Perfektum, und zwar Perfektum der vollendeten Handlung, während *profudit* erzählende Bedeutung hat. — Die Art der Erzählung ist ähnlich, wie IV 10, 16, wo auf den Bericht vom Gelübde des Romulus die Worte folgen *overat, et spoliū corruit ille Iovi*; knapp und kräftig, nur die Hauptzüge werden kurz berührt, aber gerade dadurch das Überraschende und Wunderbare des Vorgangs besonders nachdrücklich betont. — Über den Ablativ *amplexū* „in oder mit der Umarmung sah er seinen Wunsch befriedigt“, s. zu I 13, 17.

crudelem et Boream rapta Orithyia negavit:
 hic deus et terras et maria alta domat.
 crede mihi, nobis mitescet Scylla nec umquam
 alternante vacans vasta Charybdis aqua,
 ipsaque sidera erunt nullis obscura tenebris,
 purus et Orion, purus et haedus erit.
 quod mihi si ponenda tuo sit corpore vita,
 exitus hic nobis non inhonestus erit.
 at vos incertam, mortales, funeris horam
 quaeritis, et qua sit mors aditura via,

55

XXVII 1

51. Der Raub der Orithyia (s. zu I 20, 25) hat der Welt bewiesen, dafs Boreas nicht grausam ist, denn er hat sich dabei weicheren Empfindungen zugänglich gezeigt. Und gerade Boreas ist der Gott, auf dessen günstige Gesinnung es ankommt; er herrscht über Land und Meer, in demselben Sinne wie der Südwind bei Horaz od. III 3, 5 *dux iniquitetti turbidus Hadriae* heisst.

53. Wie Neptun und Boreas die Liebenden verschonen werden, so auch alle anderen Personen oder Dinge, von deren Willen ihr Schicksal abhängig ist. Zunächst werden die gefährlichsten Seeungeheuer genannt; auch sie, die sonst alles zu vernichten pflegen, werden den Liebenden keine Gefahr bringen. — Die Negation in *neo* gehört zum Participium, und in *alternante aqua* soll die homerische Schilderung wiedergegeben werden, Od. 12, 105 *τοῖς μὲν γὰρ τ' ἀνίσσω ἐπ' ἡματι, τοῖς δ' ἀναρῶβδ' εἰσόνον*; so auch III 12, 28 *alternas scissa Charybdis aquas* Virg. Aen. III 421 *imo barathri ter gurgite vastos sorbet in abruptum fluctus rursusque sub auras erigit alternos*.

55. Petr. 99 *adoratis sideribus intro navigium*. — Plin. 18, 312 *consentiunt . . . IV kal. Oct. capellam matutino exoriri et III kal. haedos* 313 *V id. Nov. gladius Orionis occidere incipit*. Von dem stürmischen und regne-

rischen Wetter, das man dem Einflufs dieser beiden Gestirne zuschrieb, sprechen die Dichter öfter, z. B. Theocr. 7, 52 *ἔσεται Ἄγεραντι καλὸς πλόος ἐς Μυτιλήναν, χῶταν ἐφ' ἑσπερίοις ἑρίφοις νότος ὕγρα δεικῆ κῆματα, χῶρίων δ' ἐπ' ὠκεανῶ πόδας ἰχθῆι* Virg. Aen. IV 52 *dum pelago desaevit hiems et aquosus Orion* IX 665 *quantus ab occasu veniens pluvialibus haedis verberat imber humum*.

57. *Tuo corpore* „neben deinem Körper, an deiner Seite“, ein sehr bemerkenswertes Beispiel der zu I 3, 6 besprochenen Ausdrucksweise. — Der Tod, der für seine unzerstörbare Treue Zeugnis ablegt, erscheint dem Dichter hier rühmlich, nach dem Grundsatz *laus in amore mori* (II 1, 47). Anders urteilt er in anderer Stimmung, II 8, 27 *quamvis ista mihi mors est inhonesta futura* III 21, 33 *seu moriar, fato, non turpi fractus amore, atque erit illa mihi mortis honesta dies*.

27, 1. Der Tod durch die Liebe erscheint dem Dichter als ein Glück, und mit Verachtung sieht er auf das Treiben der Menschen herab, die in ihrer Angst vor dem Tode sich durch kleinliche Vorsichtsmassregeln zu schützen suchen. Den Liebenden kümmert das alles nicht; für ihn giebt es nur eine Gefahr, und nur die Gunst oder Ungnade seiner Geliebten ent-

quaeritis et, caelo Phoenicum inventa sereno,
 quae sit stella homini commoda quaeque mala,
 seu pedibus Parthos sequimur seu classe Britannos,
 et maris et terrae caeca pericla viae:
 rursus et obiectum fletus caput esse tumultum,

5

scheidet über sein Leben und Sterben. — In *incertam* und *mortales* liegt eine kräftige, in zwei Worte zusammengedrängte Kritik; ihr quält euch damit ab, von eurem Tode etwas zu wissen, und dabei müßt ihr sterben und eure Todesstunde ist ungewiß. — Aus dem Sinne dieser ihr Leben mit ängstlicher Sorge hütenden Menschen ist es gesagt, wenn der Tod wie ein Feind vorgestellt wird, der zum Angriff gegen den Menschen vorgeht; eine ähnliche Vorstellung III 5, 18 *optima mors, Parcae quae venit aeterna die*. — *Funus* und *mors* bedeuten hier dasselbe, s. zu I 17, 8.

3. *Caelo sereno* gehört nicht zum Verbum, sondern zu *Phoenicum inventa*, und der ganze Begriff ist Apposition zu dem Fragesatz *quae sit stella homini commoda quaeque mala*. Eine solche Apposition zu dem ganzen Satz hat Properz noch IV 11, 27 *si fallo, posna sororum, infelix umeros urgeat urna meos*; vgl. z. B. Virg. Aen. IX 51 *iaculum at-torquens emittit in auras, principium pugnae* Ov. fast. II 115 *ille sedens citharamque tenet praelium-que vehendi cantat*. — Die Erfindung der Astrologie wird hier demselben Volke zugeschrieben, als dessen Erfindung die Schiffahrt gilt (Tib. I 7, 20 *prima ratem ventis credere docta Tyros*). So Strabo XVI p. 757 *Σιδώνιοι πολύτεχνοι τινες παραδέδονται καὶ καλλιτέχνοι, καθάπερ καὶ ὁ ποιητῆς δηλοῦντος ὅτι καὶ φιλόσοφοι περὶ τῆς ἀστρονομίας καὶ ἀριθμητικῆς, ἀπὸ τῆς λογιστικῆς ἀρξάμενοι καὶ τῆς νυκτιπλοίας* und Plin. h. n. 5, 67 *ipsa gens Phoenicum in*

magna gloria litterarum inventionis et siderum navaliumque ac bellicarum artium; sonst werden als Erfinder der Astrologie in der Regel die Chaldäer (IV 1, 77 *me creat Archytas suboles Babylonius Horops*) oder die Ägypter genannt; Plin. h. n. 7, 203 *adiicit . . . astrologiam Atlas Libyae filius, ut alii, Aegyptii, ut alii, Assyrii*.

5. In *sequimur* spricht der Römer, der an die großen kriegerischen Unternehmungen erinnert, die man erwartete (s. zu II 10, 13, 17), und die gewiß vielen Anlaß zu einer Befragung des Astrologen gegeben haben. — Das Verbum *sequimur* geht zunächst auf die Parther und deren bekannte Kampfweise; zum zweiten Objekt *Britannos* muß daraus ein allgemeiner Begriff entnommen werden (s. zu I 20, 10). Zu dem Bedingungs-satz tritt wieder eine freie Apposition, wie oben V. 3; von *pericla* hängt der Genitiv *viae* ab, der durch *et maris et terrae* näher bestimmt wird. — Dunkel sind die Gefahren, weil niemand weiß, wen sie treffen werden und wie er sich vor ihnen sichern kann. — Der Versanfang *et maris et terrae* auch IV 1, 88.

7. *Rursus* ist ähnlich gebraucht, wie I 3, 42 *rursus et Orphoae carmine fessa lyrae* (nach modo) und IV 2, 12 *Vertumni rursus creditis esse sacrum*. — Der neue Gedanke, der hier mit diesem Wort eingeführt wird, reiht sich logisch an die mit *seu* — *seu* aufgestellte Alternative an, hat aber die Ausführung und auch die grammatische Form eines selbständigen Satzes erhalten, als dessen Verbum aus *quaeritis* ein allgemeiner Begriff der Sorge oder

cum Mavors dubias miscet utrimque manus:
 praeterea domibus flammam domibusque ruinas,
 neu subeant labris pocula nigra tuis.
 solus amans novit, quando periturus et a qua
 morte, neque hic boreae flabra neque arma timet.
 iam licet et Stygia sedeat sub arundine remex,
 cernat et infernae tristia vela ratis:

10

Unzufriedenheit zu ergänzen ist, und diese selbständige Form erhält sich auch in der weiteren Fortsetzung mit *praeterea*. — Neben den kriegerischen Unternehmungen nach aufsen, auf deren Gefahren jeder, der sich an ihnen beteiligt, vorbereitet sein muß, können auch plötzlich ausbrechende innere Unruhen einen Menschen ums Leben bringen. Solche Unruhen kommen dem Menschen unerwartet, sie werden ihm vom Schicksal in den Weg geworfen; vgl. den Gegensatz bei Horaz sat. I 1, 1 *quam sibi sortem seu ratio dederit seu fors obiecerit*. Ein solcher Bürgerkrieg ist Ausgangspunkt (*caput*) der Trauer, wie das Geld *caput curarum* ist, III 7, 4 *semina curarum de capite orta tuo*. — Der Kriegsgott bringt die beiden Parteien zusammen, veranlaßt sie handgemein zu werden. Sie sind *dubias*, weil ihre Aussichten auf den Sieg unsicher sind.

9. Der allgemeine Begriff, der zu dem vorhergehenden Distichon aus *quaeritis* entnommen werden mußte, nimmt hier wieder eine gewisse Bestimmtheit an; man kann hier geradezu *timetis* einsetzen, und von diesem nicht ausgesprochenen, sondern nur gedachten Verbum hängen die beiden Accusative und der mit *neu* beginnende Objektsatz ab. — Inhaltlich bringt dieses Distichon eine weitere Steigerung. Nicht nur, daß plötzliche Unruhen auch das Leben des friedlichen Bürgers gefährden können, der sich von kriegerischen Unternehmungen fern hält, nicht einmal in seinem

eigenen Hause kann man sich vor einem Unglücksfall sicher fühlen, wenn man sich einmal mit dem Gedanken der Todesgefahr beschäftigt. Dafs man auch in seinem eigenen Hause von einer ganzen Reihe von Gefahren bedroht ist, wird durch die Anapher von *domibus* nachdrücklich betont. Dieselbe Zusammenstellung Cat. 23, 8 *nihil timetis, non incendia, non graves ruinas*.

10. Endlich kann den Menschen auch bei der Mahlzeit, wo er es am wenigsten erwartet, der Tod treffen. — *Pocula nigra* (s. zu II 11, 4) wie Virg. georg. II 130 *atra venena* Aen. IV 514 *nigri veneni*. — Wie sich der Verbalbegriff allmählich verschoben hat, so ist auch die Anrede in *quaeritis* in Vergessenheit geraten, und in *tuis* tritt eine neue Anrede an den einzelnen Leser ein.

11. Für den Liebenden giebt es nur einen Tod und ein Schicksal; er stirbt, wenn ihn die Geliebte unglücklich macht. Mit poetischer Übertreibung wird dieser Gedanke dahin gesteigert, daß auch umgekehrt der schon dem Tode verfallene Liebhaber ins Leben zurückgerufen werden kann, wenn ihm die Geliebte ihre Gunst wieder zuwendet. — Über den Ablativ mit *a* s. zu I 16, 14.

13. Der Tote hat schon den Nachen des Charon bestiegen und das Ruder ergriffen, aber der Kahn liegt noch am Lande, *sub arundine*, unter dem das Ufer bedeckenden, den Kahn und den in ihm sitzenden Menschen überragenden Schilf-

si modo clamantis revocaverit aura puellae,
concessum nulla lege redibit iter.

15

XXVIII.

Iuppiter, affectae tandem miserere puellae:

rohr. — Wer in Charons Nachen überfährt, muß selbst rudern, wie Dionysos in den Fröschen des Aristophanes (197 *κάθις' ἐπὶ κώπην* 202 *οὐ μὴ φλυαρήσεις ἔχων, ἀλλ' ἀντιβάς ἑλᾶς προθύμως*). — Der Fluß, der Ober- und Unterwelt trennt, ist schlammig und mit Schilf bewachsen, daher bei Aristophanes ein Aufenthalt für die Frösche; vgl. Virg. georg. IV 477 *quos circum limus niger et deformis arundo Cocyti tardaquis palus inamabilis unda alligat* Paus. X 28, 1 *ὁδὸν εἶναι ποταμὸς ἔοικε, δῆλα ὡς ὁ Ἀχέρων, κάλαμοι τε ἐν αὐτῷ πεφυκότες*.

15. Der Tote ist zu weit von seiner Geliebten entfernt, als dafs er ihre Klage und ihr Verlangen nach seiner Wiederkehr vernehmen könnte. Aber er fühlt selbst in solcher Entfernung noch den Hauch ihres Mundes, und das genügt um die Naturgesetze zu durchbrechen. — So ist es dem Dichter selbst ergangen. Er ist schon dem Tode nahe gewesen, aber er hat treu und geduldig ausgehalten, und so hat er es erreicht, dafs ihn ein plötzlicher Glückswechsel zu neuem Leben zurückruft.

28. Ein Cyklus von drei Gedichten, als deren Anlafs eine Krankheit der Geliebten gedacht ist. Im ersten (28) wird Juppiter, der Kenner weiblicher Schönheit, angerufen sich der Kranken endlich zu erbarmen, da die schlimme Jahreszeit die Gefahr aufs höchste gesteigert hat (1—4). Verletzung der Götter durch Meineid gegenüber dem Dichter und übermäfsiger Stolz

auf die eigene Schönheit haben das Unglück herbeigeführt (5—14); aber der Dichter hofft doch noch auf einen Umschwung zum Besseren, wie er berühmten Schönheiten der mythischen Zeit Befreiung von ihren Leiden gebracht hat (15—24). Sollte sich diese Erwartung nicht erfüllen, so wird die Geliebte unter den Schönheiten der Unterwelt den ersten Platz einnehmen (25—30). Noch aber ist es Zeit die Götter durch Bitten zu versöhnen, und selbst Juno wird nichts dagegen einzuwenden haben, wenn Juppiter die Kranke aus Lebensgefahr errettet (31—34). — Ist es hier die Vorstellung der Göttinnen und Heroinen ebenbürtigen Schönheit, die mit besonderem Nachdruck hervorgehoben wird, so betont das zweite Gedicht (28 b), das eine noch weiter gesteigerte Gefahr schildert, vor allem die enge Verbindung der beiden Liebenden. Juppiter, der auch hier angeredet wird, soll sich der beiden Liebenden erbarmen, deren Schicksal unlöslich verknüpft ist; beide werden ihm ihren Dank abstaten, wenn er ihre Bitte erfüllt (35—46). — In der dritten Elegie (28 c) ist der rettende Umschwung eingetreten. Persephone und Pluto werden gebeten die Kranke weiter zu verschonen, um neben den vielen Schönheiten, die sich schon in der Unterwelt befinden, wenigstens eine auf der Oberwelt zu lassen, die schliesslich auch einmal dem Tode verfallen wird (47—58). So kehrt hier der Gedanke des ersten Gedichtes wieder, aber an den mythologischen Ernst schliesst sich ein übermütiger Scherz; zum Dank

tam formosa tuum mortua crimen erit.
 venit enim tempus, quo torridus aestuat aër
 incipit et sicco fervere terra cane.
 sed non tam ardoris culpa est neque crimina caeli,
 quam totiens sanctos non habuisse deos.
 hoc perdit miseras, hoc perdidit ante, puellas:
 quidquid iurarunt, ventus et unda rapit.
 num sibi collatam doluit Venus? illa peraeque
 prae se formosis invidiosa dea est.
 an contempta tibi Iunonis templa Pelasgae,

5

10

für ihre Rettung soll die Geliebte der Isis und dem Dichter zehn Nächte weihen (59—62).

1. Jupiter ist der Gott, der weibliche Schönheit kennt und deshalb darüber wachen muß, daß keine Schönheit vor der Zeit verloren geht. — Der Pentameter ist nachgeahmt von Ovid am. II 11, 35 *vestrum crimen erit talis iactura puellae*.

3. Das Eintreten der heißen Jahreszeit hat die Gefahr aufs äußerste gesteigert; es ist höchste Zeit, daß Jupiter helfend eingreift. — *Sicco cane* von regenloser Witterung, wie II 17, 15 *sicca luna*, vgl. Tib. I 4, 6 *aestivi tempora sicca canis* Hor. od. III 29, 18 *iam procyon furit et stella vesani leonis sole dies referente siccos*.

6. Der Infinitiv vertritt hier mit großer Freiheit des Ausdrucks einen Genitiv. Man erwartet zunächst *quam ipsius*, aber statt der Person, die die Schuld an dem Unglück trägt, wird die Art der Verschuldung bezeichnet.

8. Wind und Wellen entführen die Liebesschwüre und machen sie dadurch unwirksam; s. zu I 8, 12.

9. Neben dieser Erklärung des Unglücks ist noch eine andere möglich. Die Geliebte ist so schön, daß sie schon daran denken kann, sich den drei Göttinnen des Parisurteils an die Seite zu stellen (vgl. II 2, 13 *cedite iam divae, quas*

pastor viderat olim Idaeis tunicas ponere vorticibus), und eine von diesen kann sich durch die Krankheit an ihr gerächt haben. — *Invidiosus* hier neidisch, s. zu II 1, 73. — *Peraeque* „in allen Fällen ohne Unterschied“ hat nur die Bedeutung des Zusammenfassens, wie *pariter* (s. zu II 22, 1); so Cat. 6, 9 *pubinusque peraeque et hic et illic attritus* Cic. Verr. III 121 *atque hoc peraeque in omni agro decumano reperietis* Pis. 86 *quod cum peraeque omnes tum acerbissimo Boticiaei, Byzantij, Cherronesus, Thessalonica sensit* Att. II 19, 2 *tam peraeque omnibus generibus, ordinibus, aetatibus offensum*. Eine Eigenschaft der Venus, die aus der Sage vom Parisurteil bekannt war, wird vom Dichter nach der Analogie ähnlicher Sagen von anderen Göttinnen verallgemeinert. — Über den Anschluss an das Vorbergehende s. zu I 18, 10.

11. Apoll. Rhod. I 14 *Ἥρας δὲ Πελασγίδος οὐκ ἀλλύξειεν* Dion. Perieg. 534 *καὶ Σάμος ἑμπερόσσα, Πελασγίδος ἰδρανον Ἥρας*; eine *Δημήτηρ Πελαγίς* nennt Paus. II 22, 1. Properz und seine Leser werden darunter schwerlich etwas anderes verstanden haben, als daß Juno als pelasgische, griechische Göttin bezeichnet wird, weil sie in der Ilias die Griechen beschützt und besonders als Schutzgöttin dreier griechischer Städte dargestellt wird, 4, 51 *ἦ τοι ἐμοὶ τρεῖς*

Palladis aut oculos ausa negare bonos?
semper, formosae, non nostis parcere verbis:
hoc tibi lingua nocens, hoc tibi forma dedit.
sed tibi vexatae per multa pericula vitae
extremo veniet mollior hora die.

15

Io versa caput primos mugiverat annos:
nunc dea, quae Nili flumina vacca bibit.
Ino etiam prima terris aetate vagata est:
hanc miser implorat navita Leucothoen.

20

μὲν πολὺ φίλταται εἰσι πόλεις,
Ἄργος τε Σπάρτη τε καὶ εὐρυ-
άγυια Μυκήνη.

12. Lucian dial. deor. 8 καλὴ πᾶν
καὶ ἀκμαία γεγένηται ἐν βραχεῖ,
γλαυκῶπις μὲν, ἀλλὰ κοσμεῖ καὶ
τοῦτο ἢ κόρυς (der Helm verdeckt
diesen Mangel, vgl. Eur. Androm. 936
Troad. 976) 20, 10 τί οὐδὲν οὐχὶ καὶ
σὺ, ὦ Ἀθηναῖα, τὴν κόρυν ἀφελούσα
φιλήν τὴν κεφαλὴν ἐπιδεικνύεις,
ἀλλ' ἐπιστείεις τὸν λόφον καὶ τὸν
δικαστήν φοβεῖς; ἢ δέδιας, μή
σοι ἐλέγῃται τὸ γλαυκὸν τῶν
ὀμμάτων ἀνευ τοῦ φοβεροῦ βλε-
πόμενον; Hygin fab. 165 Iuno et
Venus cum eam (Minervam) irri-
derent, quod et caesia erat et
buccas inflaret.

15. Die Geliebte wird durch alle
Mühen und Gefahren hindurch doch
endlich (nur das bedeutet *extremo*
die, s. zu II 10, 7) zu einem glück-
lichen Ziele gelangen. Unter diesem
Ziele ist nicht die Aufnahme unter
die Heroinnen gemeint, an die der
Dichter erst von V. 25 an denkt,
sondern Rettung aus der drohenden
Gefahr. — Seine Hoffnung stützt
der Dichter auf die mythologische
Erfahrung, daß Frauen von her-
vorragender Schönheit immer noch
nach schweren Leiden und Gefah-
ren ein glückliches Los beschieden
gewesen ist.

17. Io, die die Verwandlung in
eine Kuh durchmachen mußte, ist
schließlich zur Isis geworden. Die
Verwandlung ist hier nur als eine
teilweise vorgestellt, s. zu I 3, 20.

— Über *primos annos* s. zu II 10, 7.
— Das Trinken des Flusswassers ist
eine Umschreibung für den Wohn-
sitz; so in der Poesie häufig, z. B.
Virg. ecl. I 61 *ante pererratis am-
borum finibus exul aut Ararim*
*Parthus bibit aut Germania Ti-
grim* und schon bei Pindar Ol.
VI 85 *Θήβαν . . . τὰς ἑρατεινὸν*
ἕδωρ πίομαι.

19. Über die Sage der Ino-Leu-
kothea s. zu II 26, 10. Ihre Lei-
den hatte Euripides in einem
Drama geschildert, für dessen Cha-
rakter neben den aus ihm er-
haltenen Sentenzen die Vorschrift
des Horaz bezeichnend ist (*ars*
poet. 123) *sit Medea ferox invic-
taque, nobilis Ino.* Aus dem In-
halt dieses Stückes berichtet Hy-
gin fab. 4 *Athamas in Thessalia rex*
cum Inonem uxorem . . . perisse
putaret, duxit . . . Themistonem
uxorem . . . postea rescit Inonem
in Parnaso esse, quam baccha-
tionis causa eo pervenisse. Es ist
möglich, daß Properz hier an
dieses bacchantische Treiben in
der Fremde denkt. Aber er kann
auch die Erzählung im Auge ha-
ben, die Apollodor (III 28) und im
wesentlichen übereinstimmend Ovid
met. IV 496 fast. VI 485 überliefern,
δ δὲ (Ἐρμῆς Διδόνου) κομίζει
πρὸς Ἰνώ καὶ Ἀδάμαντα καὶ πελ-
θεῖ τρέφειν ὡς κόρυν. ἀγανακτή-
σασα δὲ Ἥρα μανίαν αὐτοῖς ἐπέ-
βαλε, καὶ Ἀδάμας μὲν τὸν προ-
σβύτερον παῖδα Δάαρχον ὡς εὐλαφον
θηρέσας ἀπέκτεινεν, Ἰνώ δὲ τὸν

Andromede monstribus fuerat devota marinis:

haec eadem Persei nobilis uxor erat.

Callisto Arcadios erraverat ursa per agros:

haec nocturna suo sidere vela regit.

quod si forte tibi properarint fata quietem,

illa sepulturae fata beata tuae,

narrabis Semelae, quo sit formosa periclo,

credet et illa, suo docta puella malo:

25

Μελικέρτην εἰς πεπυρωμένον λέβητα ῥήρασα, εἶτα βαστάσασα μετὰ νεκροῦ τοῦ παιδὸς ἤλατο κατὰ βυθοῦ. Dann wäre bei *vagata est* an das Umherirren im Wahnsinn zu denken, das dem Sturz ins Meer vorhergeht. Dafs es aber auch eigentliche Wanderungssagen der Ino gab, durch die man die weite Verbreitung ihres Kultus zu erklären suchte, darauf scheint die Erfindung in Ovids Fasten hinzuweisen, wo Ino nach ihrem Sturz ins Meer von den Nereiden nach Italien gebracht und dort *defuncta laboribus* (V. 541) als Meergöttin verehrt wird.

21. Andromeda hat nicht, wie Io und Ino, göttliche Ehren erlangt, aber sie ist durch ihre Ehe mit Perseus (s. zu I 3, 3) Stamm-mutter eines sagenberühmten Geschlechtes geworden. — Der Plural *monstribus marinis* hat nur verallgemeinernde Bedeutung, s. zu II 24 b, 25.

23. Von Kallisto erzählt Apollodor III 100 *αὐτὴ συνδήσας Ἀρτέμιδος ὄδσα, τὴν αὐτὴν ἐκείνη στολὴν φοροῦσα, ὁμοσεν αὐτῇ μῆναι παρθένος. Ζεὺς δὲ ἔρασθεῖς ἀνούση συνεννάξεται, εἰκασθεῖς, ὡς μὲν ἔνιοι λέγουσιν, Ἀρτέμιδι, ὡς δὲ ἔνιοι, Ἀπόλλωνι. βουλούμενος δὲ ἦραν λαθεῖν εἰς ἄρκτον μετεμόρφωσεν αὐτὴν. Ἦρα δὲ ἔπεισεν Ἀρτεμῖν ὡς ἄγριον θηρίον κατατοξεύσαι. εἰσὶ δὲ οἱ λέγοντες, ὡς Ἀρτεμῖς αὐτὴν κατόξευσεν, ὅτι τὴν παρθενίαν οὐκ ἐφύλαξεν. ἀπολομένης δὲ Κάλλιστος Ζεὺς τὸ βράχος ἀρπάσας*

ἐν Ἀρκαδίᾳ δίδωσιν ἀνατρέφειν Μαλαῖα προσαγορεύσας Ἀρκάδα τὴν δὲ Κάλλιστῶ καταστερεῖσας ἐκάλεισεν ἄρκτον. Eine ausführliche Darstellung, in der die Schlusfwendung anders motiviert wird, giebt Ovid met. II 401 und fast. II 155.

25. Wenn sich die Erwartungen des Dichters nicht erfüllen, wenn seiner Geliebten doch ein früher Tod bestimmt sein sollte, so wird ihr die Aufnahme, die sie in der Unterwelt in dem Kreise der Heroinen findet, einen Trost gewähren. — *Properare* wie Paneg. Mess. (Tib. IV 1) *205 seu matura diu celerem properat mihi mortem* und öfter in römischen Grabschriften. — An das Subjekt des Bedingungssatzes schließt sich eine Apposition, in der der Inhalt des Nachsatzes wesentlich schon vorausgenommen wird. In der Form sehr ähnlich II 7, 11 *ah mea tum qualis caneret tibi tibia somnos, tibia funesta tristior illa tuba.*

27. *Formosa* ist Subjekt; der Singular steht in einer allgemeinen Beobachtung, wie II 34, 4 *formosam raro non sibi quisque petit.* — Die eben gestorbene Geliebte erzählt der Semele, dafs sie durch den Stolz auf ihre Schönheit ums Leben gekommen ist, und Semele zieht mit ihr daraus die allgemeine Lehre, dafs Schönheit gefährlich ist, eine Lehre, für deren Richtigkeit ihr eigenes Schicksal ein Beweis ist. Über solche Unterhaltungen in der Unterwelt s. zu I 19, 13.

et tibi Maeonias inter heroidas omnis
 primus erit nulla non tribuente locus. 30
 nunc, utcumque potes, fato gere saucia morem:
 et deus et durus vertitur ipse dies.
 hoc tibi vel poterit coniunx ignoscere Iuno:
 frangitur et Iuno, si qua puella perit.

XXVIII b.

Deficiunt magico torti sub carmine rhombi, 35
 et iacet extincto laurus adusta foco,

29. Die *Maeonias heroides* sind die Heroinen, von denen die epische Dichtung erzählt, deren Hauptvertreter der in der lydischen (mäonischen) Stadt Smyrna geborene Homer ist. — Über die letzte Silbe von *inter* in der Arsis s. zu II 8, 8; hier wird die Freiheit durch das mit einem *h* anfangende griechische Wort gemildert.

31. Mit *nunc* wird im Gegensatz zu den stolzen Hoffnungen für die Zukunft die Aufforderung angeknüpft, die im Augenblick das Wichtigste ist, s. zu I 2, 25. Die Geliebte soll sich vor den Göttern demütigen, so schwer das auch ihrem berechtigten Stolze fallen mag. Vielleicht kann sie damit noch das traurige Schicksal abwenden, denn die Götter lassen sich umstimmen, und selbst der unerbittliche Todestag, der hier personifiziert wird, kann sich einmal dazu bestimmen lassen, auf seine Beute zu verzichten.

33. Wer in *tibi* angeredet ist, lehrt der Zusammenhang; es ist Juppiter, mit dessen Anrufung das Gedicht begonnen hat und der auch bei *deus* im vorhergehenden Verse in erster Reihe gemeint sein muß. — So eifersüchtig Juno auch sonst auf die schönen Frauen ist, die Juppiter bewundert, so läßt sie sich doch rühren (vgl. II 18, 2 *frangitur in tacito saepe puella viro*), wenn es sich um Tod oder Leben

handelt; eine Behauptung, die der Dichter gewiß nur aus seiner Phantasie geschöpft hat.

28 b. 35. Die ersten drei Verse schildern das Versagen aller Hilfsmittel, die man angewendet hat. Die üblichen Zaubermittel haben nichts genützt, und niemand denkt mehr daran, sie in Thätigkeit zu setzen. — Das Treiben eines Rades wird als Zaubermittel noch III 6, 26 erwähnt, *staminea rhombi ducitur ille rota*. Ein solches Rad wurde an ein Band befestigt, durch das es in wirbelnde Bewegung gebracht werden konnte, Theocr. 2, 30 *χάρις δεινὰ δδὲ ῥόμβος ὁ χάλκισος ἐξ Ἀφροδίτας* Hor. epod. 17, 7 *citumque retro solve, solve cardinem* Ov. am. I 8, 7 *scit bene, quid gramen, quid torto concita rhombo licia, quid valeat virus amantis equae*.

36. Der Lorbeer hat bei Griechen und Römern eine reinigende und söhnende Kraft, Festus (Paulus) p. 117 M. *itaque eandem laurum omnibus suffitionibus adhiberi solitum erat*; so bei dem Sühnfest für die Gemeinde Tib. II 5, 81, *ut succensa sacris crepitet bene laurea flammis*, bei einer Pest Liv. 40, 37, 3, *maiores duodecim annis omnes coronati et lauream manu tenentes supplicaverunt*. Hier hilft auch der Lorbeer nichts mehr. Man hat das Feuer ausgehen lassen und sich um den Lorbeer nicht

et iam Luna negat totiens descendere caelo,
 nigraque funestum concinit omen avis.
 una ratis fati nostros portabit amores
 caerulea ad infernos velificata lacus.
 si non unius, quaeso, miserere duorum.
 vivam, si vivet: si cadet illa, cadam.
 pro quibus optatis sacro me carmine damno:
 scribam ego 'per magnum est salva puella Iovem',

weiter gekümmert, der halb verbrannt auf dem Altar liegt, wie der Stumpf der abgebrannten Fackel I 16, 8 *semper et exclusi signa iacere faces*. — Ähnlich in der Form Ov. fast. I 344 *et non exigua laurus adusta foco* IV 742 *et crepet in mediis laurus adusta focis*.

37. Das Versagen der Mittel wird hier in etwas anderer Weise aufgefaßt. Nicht die Menschen geben sie auf, sondern die Mondgöttin selbst ist es müde (s. zu II 10, 13) sich ohne Nutzen fortwährend vom Himmel herabholen zu lassen; s. zu I 1, 19.

38. Ähnlich Ov. am. III 12, 1 *quis fuit ille dies, quo tristia semper amanti omnia non albae concinuit aves*. Der Unglücksvogel ist der *bubo*, *venturi nuntia luctus . . . dirum mortalibus omen* (Ov. met. V 549); Plin. h. n. 10, 34 *funeribus et maxime abominatus publicis praecipue auspiciis . . . in urbibus aut omnino in luce visus dirum ostentum est; privatorum domibus insidentem plurimum scio non fuisse feralem*. Bei Virg. Aen. IV 462 prophezeit er den Tod der Dido, *solaque culminibus ferali carmine bubo saepe queri et longas in fletum ducere voces*.

39. In *nostros* ist der Dichter und seine Geliebte gemeint; seine Liebe und ihre Liebe werden gleichzeitig zu Grabe getragen werden. — *Ratis fati* wie I 19, 12 *trahit et fati litora magnus amor*. — Die Farbe des Nachens ist dieselbe, wie Virg. Aen. VI 303

et ferruginea subveclat corpora cymba 410 *caeruleam advertit puppim*, und entsprechend im Griechischen, Theocr. 17, 48 *πάροιθ' ἐπὶ νῆα κατελθεῖν κνανέαν καὶ στυγνὸν αἰεὶ πορθητῆα καυόντων*; vgl. *κελαιναὶ νᾶες* Soph. Ant. 954. — Die *λίμνη* der Unterwelt, die sonst auch als Grenze zwischen Oberwelt und Unterwelt gedacht wird, wird hier von dem beide Welten trennenden Flusse scharf geschieden; so auch Plato Phaedon 113 D *πορευθέντες ἐπὶ τὸν Ἄχροντα, ἀναβάντες δὲ θεῖα ἀδοκίματά ἐστιν, ἐπὶ τούτων ἀφικνοῦνται εἰς τὴν λίμνην*.

41. Dafs Jupiter angeredet ist, zeigt hier nur der Zusammenhang mit der vorangehenden Elegie und die in V. 44 folgende Widmung. — Der Gedanke wiederholt von Ovid am. II 13, 15 *in una parce duobus*.

43. *Optata* substantivisch, wie *creatum* II 22, 17. — Im Falle der Genesung seiner Geliebten erklärt sich der Dichter selbst für verpflichtet zu einer Weihgabe; die Vorstellung ist dieselbe, wie in *damnabis tu quoque votis* Virg. ecl. V 80, *voti reus* Aen. V 237. Der Inhalt der Verpflichtung wird hier durch den Ablativ *carmine* bezeichnet, wie an der Virgilstelle durch *votis*. — Einen Hymnus an den rettenden Gott will der Dichter als Dankesgabe weihen, dessen Inhalt er im folgenden Verse kurz zusammenfaßt; s. zu II 14, 27. Wie hier Propertius die Dichtung eines Hymnus verspricht, so Tibull in einem äh-

ante tuosque pedes illa ipsa operata sedebit
narrabitque sedens longa pericla sua.

45

XXVIII c.

Haec tua, Persephone, maneat clementia, nec tu,
Persephonaee coniunx, saevior esse velis.
sunt apud infernos tot milia formosarum:
pulchra sit in superis, si licet, una locis.
vobiscum est Iope, vobiscum candida Tyro,
vobiscum Europe, nec proba Pasiphae.

50

lichen Falle den Vortrag eines Lobgesanges (I 3, 31), *bisque die resoluta comas tibi dicere laudes insignis turba debeat in Pharia*.

45. *Operari et operatum esse* „mit gottesdienstlichen Verrichtungen beschäftigt sein“, daher „feiern“; so in der Nachahmung dieses Gedichtes bei Ovid am. II 13, 17 *saepe tibi sedit certis operata diebus* und z. B. Virg. georg. I 338 *atque annua magnae sagra refer Cereri laetis operatus in herbis* Tib. II 1, 9 *omnia sint operata deo, non audeat ulla lanificam pensis imposuisse manum*. Das Versprechen ähnlich, wie Tib. I 3, 21 *nunc dea, nunc succurre mihi, nam posse moderi picta docet templis multa tabella tuis: ut mea votivas persolvens Delia voces ante sacras lino tecta fores sedeat bisque die resoluta comas tibi dicere laudes insignis turba debeat in Pharia*. In dem Bericht über die überwundene Gefahr liegt eine öffentliche Anerkennung der Hilfe, die der Gott gebracht hat, also eine Huldigung für ihn. — Mit *sedens* wird *sedebit* im vorhergehenden Verse wieder aufgenommen, um den Inhalt des ganzen Distichons zu einem einheitlichen Bilde zusammenzuschließen; ähnlich häufiger mit dem Participium des Perfekts, z. B. IV 7, 92 *nos vehimur, vectum nauta recenset onus*.

28 c. 49. Über den Verschluss *formosarum* s. zu I 19, 13.

50. Mit *si licet* wird ein unbescheiden klingender Wunsch gemildert, Hor. sat. II 5, 61 *quid tamen ista velit sibi fabula, si licet, ede* Tib. II 6, 15 *acer Amor, fractas utinam, tua tela, sagittas, si licet, extinctas aspiciamque faces*. Ähnlich gebraucht Properz *si fas est*, III 12, 5 *si fas est, omnes pariter pereatis avari*.

51. Steph. Byz. Ἰόπη πόλις . . . ἐκλήθη δὲ ἀπὸ Ἰόπης τῆς Αἰόλου θυγατρὸς, τῆς γυναικὸς Κηφείως τοῦ κτίσαντος καὶ βασιλευσάντος, also nach der sonst *Κασσιόπη* genannten Mutter der Andromeda (s. zu I 3, 3). Als Vertreterin weiblicher Schönheit kann sie hier gelten, weil der Stolz auf ihre Schönheit den Zorn der Nereiden erregt hatte. Neben ihr werden Tyro und Europa genannt, die Geliebte des Poseidon (s. zu I 13, 21) und die des Zeus, und zuletzt Pasiphae, von der Apollodor erzählt (III 8) *Ποσειδῶνι θύων (Minos) ἠδῆατο ταύρον ἀναφανῆναι ἐκ τῶν βυθῶν, καταθύσειν ὑποσχόμενος τὸν φανέντα. τοῦ δὲ Ποσειδῶνος ταύρον ἀέντος αὐτῷ διαπρηπῆ . . . ἐς τὰ βοσκόλια πέμψας ἔθυσεν ἕτερον . . . ὀργισθεὶς δὲ αὐτῷ Ποσειδῶν, οὐκ ἔπειν κατέθυσεν τὸν ταύρον, τοῦτον μὲν ἐξηγῶρισε, Πασιφάην δὲ ἐλθεῖν εἰς ἐπιθυμίαν αὐτοῦ παρεσκεύασεν. ἢ δὲ ἐρασθεῖσα τοῦ ταύρου συνεργὸν λαμβάνει Λαύδαλον, δεῖν ἦν ἀρχιτέκτων πεφηνγῶς ἐξ Ἀθηῶν ἐπὶ φόνῳ. οὐδὲν*

et quot Troia tulit, vetus et quot Achaia formas,
 et Phoebi et Priami diruta regna senis,
 et quaecumque erat in numero Romana puella,
 occidit: has omnis ignis avarus habet.

55

nec forma aeternum aut cuiquam est fortuna perennis:

Ξυλίην βοὴν ἐπὶ τροχῶν κατα-
 σκευάσας καὶ ταύτην κοιλίαν ἐν-
 δοθεὶν ἐκδεύρας τε βοὴν τὴν δορᾶν
 περιέγραψε καὶ θεὸς ἐν ᾧ περ
 εἰδίματο ὁ ταυρὸς λευκῶνι βό-
 σκευθαι τὴν Πασιφάην ἐνεβίβασεν,
 ἐλθῶν δὲ ὁ ταυρὸς ὡς ἀληθινῆ
 βοῦ συνήλθεν, ἣ δὲ Ἀστέριον
 ἐγέννησε τὸν κληθέντα Μινώ-
 ταυρον. Die Sage war von Euripides in den Kretern bearbeitet worden, und nach seinem Vorbild muß ein alexandrinischer Dichter, dessen Spuren Ovid (ars I 295 ff.) und vor ihm Virgil (ecl. VI 46) folgen, das unnatürliche Schmachten für einen Stier breit und geschmacklos dargestellt haben. An diese offenbar sehr bekannte Dichtung (*nota cano* sagt Ovid, und die Häufigkeit der Darstellungen auf Wandgemälden bestätigt diese Äußerung) erinnert hier Propertius seine Leser durch *nec proba Pasiphae*, d. h. *et Pasiphae non proba*, s. zu I 20, 14.

53. *Vetus* wird besser zu *Achaia* als zu *Troia* gezogen, nicht nur der Cäsar wegen, sondern weil eine Unterscheidung des mythischen Griechenlands von dem historischen natürlicher und notwendiger war, als in dem Falle der Stadt Troja. — Nur auf Troja geht die Apposition im Pentameter, über das zweite Subjekt *vetus Achaia* hinweg; ähnlich II 32, 37 *hoc et hamadryadum spectavit turba sororum Silenique senes et pater ipse chori, cum quibus Idaeo legisti poma sub antro* Cat. 68, 68 *isque domum nobis isque dedit dominam, ad quam communes exerceremus amores*, s. auch zu III 8, 25. Troja ist ein Reich, das zweimal zerstört worden ist, *regna diruta et cum Phoebi essent* (die

Herrschaft wird, wie schon die Wahl des Verbums *diruta* zeigt, mit dem Mauerbau, auf dem sie beruht und mit dem sie fällt, einfach identifiziert, vgl. II 14, 2 *cum caderent magnae Laomedontis opes*) *et cum Priami senis essent*. Beide Male sind schöne Frauen (das erste Mal nur Hesione) die Beute gewesen, die den Siegern zufiel, vgl. I 19, 13 *illic formosae veniant chorus heroinae, quas dedit Argivis Danae praeda viris*. — Nach der Ilias sind die Mauern von Troja unter Laomedon entweder von Apollon und Poseidon oder von Poseidon allein gebaut. Die erste Einnahme der Stadt durch Herakles, bei der Telamon *ρήξας τὸ τεῖχος πρῶτος εἰσῆλθεν* (Apollod. II 135, vgl. Ilias 5, 642. 14, 251 *Ἴλιον ἐξαλάπαξε πόλιν*) pflegen die Dichter zu ignorieren, wenn sie bei der Erwähnung des trojanischen Krieges von den Mauern der Stadt sprechen, die dann durchaus noch als das Werk der beiden Götter erscheinen (z. B. III 9, 41 Ov. met. XII 26. 588). Nur hier wird die alte Mauer von der nach der ersten Eroberung neu erbauten unterschieden, um an die zweimalige Eroberung zu erinnern. Die neue Mauer erbaut Priamus, der einzige aus der Familie des Laomedon, den Herakles am Leben läßt; aber auch er muß im Alter die Zerstörung der von ihm erbauten Mauer erleben.

55. Den mythischen Schönheiten der griechischen Sage stellt der Dichter die römischen, die gleichzeitigen und die der historischen Vergangenheit angehörenden, an die Seite.

57. Der Gedanke, daß im Totenreiche Schönheiten genug vorhanden

longius aut propius mors sua quemque manet.
tu quoniam es, mea lux, magno dimissa periclo,
munera Dianae debita redde choros,
redde etiam excubias divae nunc, ante iuvencae,
votivas noctes et mihi solve decem.

60

XXVIII.

Hesterna, mea lux, cum potus nocte vagarer
nec me servorum duceret ulla manus,

sind, nimmt hier die nahe liegende Wendung, dafs ebenso, wie diese Schönheiten dem Tode nicht entgangen sind, auch die eben getretete Geliebte früher oder später einmal den Todesgöttern anheimfallen wird; um so mehr haben sie Anlafs für diesmal Milde walten zu lassen. Aber bei diesem traurigen Gedanken verweilt der Dichter nicht, sondern mit scharf bezeichnetem Übergang wendet er sich von den Unterweltsgöttern zu seiner Geliebten.

60. Die Tänze zu Ehren der Diana entsprechen den Lobgesängen zu Ehren der Isis Tib. I 3, 31 *bisque die resoluta comas tibi dicere laudes insignis turba debeat in Pharia*.

61. Vgl. II 28, 17 *lo versa caput primos mugiverat annos: nunc dea, quae Nili flumina vacca bibit*. — Für die Nächte, die zum Verdruß des Liebhabers der Isis geweiht werden, war die Zehnzahl die normale, vgl. II 33, 1 *tristia iam redeunt iterum sollemnia nobis, Cynthia iam noctes est operata decem*. Daher der Scherz des Liebhabers, der mit demselben Recht wie Isis zehn Nächte für sich verlangt.

29. Eine anmutige Fiktion bildet den Inhalt der kleinen Elegie. Der Dichter, der, von einem Gelage kommand, auf Liebesabenteuer ausgeht, wird von einer Schar von Eroten im Auftrage seiner Geliebten gefesselt in seine Wohnung zurück-

geführt und mit der Warnung entlassen, in Zukunft die Nacht zu Hause zu verbringen, wo seine Geliebte ihn sehnstüchtig erwartet; das erzählt er seiner Geliebten selbst am nächsten Tage. In dem Bericht über das Abenteuer werden dem einen der Eroten Worte in den Mund gelegt, die das Verhältnis der beiden Liebenden charakterisieren. Die Treue der wartenden Geliebten bildet, wie in der Elegie I 3, den Gegensatz zu der Treulosigkeit des leichtfertigen Dichters, der sein Glück nicht zu würdigen weifs, bis er durch das Eingreifen der Eroten zur Vernunft gebracht wird, so dafs nun eine dauernde Vereinigung der beiden Liebenden erwartet werden kann. Das Gedicht, eins der schönsten des Properz, erscheint beinahe wie ein Text zu einem Bilde im Geschmack der hellenistischen Zeit, die Eroten in allen möglichen Situationen zu schildern liebte, ganz besonders aber in solchen, die zu der Kleinheit der dargestellten Wesen einen scherzhaften Gegensatz bildeten. So ist es auch hier gemeint, wenn die Eroten als gewerbsmäfsige Strafsenräuber auftreten (V. 9), wie sie in den antiken Grosstädten eine gewöhnliche Erscheinung waren.

1. Der Dichter ist allein, also vor dem Angriff der Eroten nicht geschützt. Anders I 3, 9 *ebria cum multo traherem vestigia Baccho*

obvia nescio quot pueri mihi, turba minuta,
 venerat (hos vetuit me numerare timor),
 quorum alii faculas, alii retinere sagittas,
 pars etiam visa est vincla parare mihi.
 sed nudi fuerant. quorum lascivior unus
 'arripite hunc' inquit, 'nam bene nostis eum.
 hic erat, hunc mulier nobis irata locavit.'
 dixit, et in collo iam mihi nodus erat. 10
 hic alter iubet in medium propellere, at alter

*et quaterent sera nocte facem
 pueri.*

3. Das Subjekt ist *nescio quot pueri*, aber die Apposition *turba minuta* bestimmt Numerus und Genus des Prädikats; vgl. I 19, 13 *illic formosae veniant chorus heroinae*. — *Venerat* ist einfaches Präteritum, erzählend, wie V. 7 *fuerant* beschreibend.

5. *Retinere* ist nur ein verstärktes *tenere*; so Cat. 64, 8 *diva . . . retinens in summis urbibus arces* 311 *laeva cotum molli lana retinebat amictum*. — Dafs die Eroten Pfeile tragen, wozu man die Bogen hinzudenken mufs, ist das Gewöhnliche; dagegen sind die Fesseln und wohl auch die Fackeln durch die besondere Situation veranlafst.

7. Zuletzt wird noch ein für den Leser, der die Eroten aus der Beschreibung erkennen soll, wichtiger Zug mit *sed* nachgetragen. Dieses *sed* dient der Fortsetzung der Erzählung oder Beschreibung, „es waren Knaben, aber keine gewöhnlichen Knaben, sondern u. s. w.“; so IV 7, 83 *hic carmen media dignum me scribe columna, sed breve* 10, 11 *hic spolia ex umeris ausus sperare Quirini ipse dedit, sed non sanguine sicca suo* Ov. met. XV 653 *cum deus in somnis opifer consistere visus ante tuum, Romano, torum, sed qualis in aede esse solet*. Häufiger ist in dieser abgeschwächten Bedeutung *at*, z. B. V. 11. — *Lascivior* giebt dem ganzen Vorfall die Bedeutung eines

harmlosen Kinderschertzes; der Komparativ schliesst nicht aus, dafs die Bezeichnung in etwas geringerm Grade auch für die anderen gilt. — Bekannt ist der Dichter den Eroten durch seine Liebesabenteuer, und so können sie ihren Auftrag ohne Schwierigkeit ausführen.

9. *Hic erat*, nämlich damals, als der Auftrag gegeben wurde. — Die verlassene Geliebte hat die Eroten wie Strafsenräuber zur Ausführung einer nächtlichen Gewaltthat gedungen, vgl. Iuv. XIII 145 *conductum latronem*; *locare* (*hominem prendendum*) ist genau so zu verstehen, wie *murum faciendum locare* und Ähnliches.

10. Der *nodus* ist der Knoten, mit dem die in V. 6 erwähnte Schlinge um den Hals des Opfers gebunden wird. — So schnell geht die Sache vor sich, dafs der Dichter sich im Augenblick schon gefesselt sieht.

11. *Hic* „in diesem Augenblick“; die Schnelligkeit, mit der die kleinen Burschen ihre Gewaltthat ausführen, ohne dafs der Dichter Widerstand leisten kann, wird nachdrücklich hervorgehoben, ganz im Sinne der hellenistischen Vorliebe für scherzhafte Kinderscenen. Die rasch fortschreitende Art der Erzählung zeigt sich auch darin, dafs die Ausführung des hier gegebenen Befehls gar nicht ausdrücklich berichtet wird; ebenso läfst der Dichter V. 19 in *iam certos spon-*

‘intereat qui nos non putat esse deos!
 haec te non meritum totas expectat in horas:
 at tu nescio quas quaeris, inepte, fores.
 quae cum Sidoniae nocturna ligamina mitrae
 solverit, atque oculos moverit illa graves,
 afflabunt tibi non Arabum de gramine odores,
 sed quos ipse suis fecit Amor manibus.
 parcite iam, fratres: iam certos spondet amores,
 et iam ad mandatam venimus ecce domum.’

det amores einen der Eroten von einer Handlung des Dichters sprechen, die selbst nicht ausdrücklich erzählt wird, und V. 21 erfährt der Leser nachträglich, daß bei der Fesselung, die V. 10 mit den Worten *et in collo iam mihi nodus erat* erzählt wird, der Mantel heruntergefallen ist. Offenbar ist dieses kurze Hinweggehen über die Einzelheiten künstlerische Absicht; der Schnelligkeit, mit der die kleine Gesellschaft ihr Werk verrichtet, soll der rasche Fortschritt der Erzählung entsprechen. — Der Dichter hat sich bisher an der Häuserwand gehalten (V. 14 *at tu nescio quas quaeris, inepte, fores*), jetzt wird er von den Eroten, die ihn gepackt haben, in die Mitte der Strafe gestossen und dort weiter bis zu seiner eigenen Wohnung transportiert. — *At* bezeichnet nicht den Gegensatz, sondern setzt die Erzählung fort; s. zu V. 7. — Durch seine Untreue hat der Dichter sich gegen die Liebesgötter vergangen, so gehandelt, als glaubte er, sie seien gar keine göttlichen Wesen, deren Macht man fürchten muß.

13. *Totas in horas* solange, bis ganze Stunden vergangen sind. — *Haec* die Geliebte, wie II 15, 39 *si dabit haec multas*. — Der Dichter sucht nach einer Thür, um vor ihr zu liegen, während er es doch soviel besser haben könnte; der wartenden Geliebten, die der Dichter verschmäht, steht eine andere ge-

genüber, vor deren Thür er vergebens um Einlaß bittet.

15. Die purpurfarbene *mitra* ist hier als eine Art von Nachthaube zu denken; indem sie losgebunden wird, wird das Gesicht frei. So von der erwachenden Ariadne Cat. 64, 63 *non flavo retinens subtilem vertice mitram*. — Die Geliebte wendet dem Dichter die Augen zu, die *graves* genannt werden, liebestrunken und wollüstig, so daß sie fest und schwer auf ihn gerichtet sind; vgl. Cic. post red. 13 *vini somni stupri plenus, madenti coma, composito capillo, gravibus oculis* Meleager (Anth. Pal. V 174) *σέ γε τήν φιλάσωντον μηνύει μνρόπνουσ άρτιβρεχής πλόκαμος, μηνύει μέν άγρυπνον, ιδού, βεβαρημένον θυμα* Paulus Silentiarius (Anth. Pal. V 258) *δμματά σεν βαρόθουσι πόθον πνελοντα, Χαρι κλοτ, ολάπερ εκ λέκτρων άρτι διογρομένης*. — *Illa* nimmt das Subjekt des Satzes wieder auf, ohne Rücksicht darauf, daß dieses Subjekt vorher durch das Relativum bezeichnet war.

17. III 13, 8 *multi pastor odoris Arabs* Tib. IV 2, 17 *metit quid bene olentibus arvis cultor odoratae dives Arabs segetis* u. ö., so schon in der griechischen Poesie, wie der im Jahre 1893 in Delphi entdeckte attische Apollohymnus gezeigt hat (*Άραρ άτμός ές Όλυμπον άναυιδναται*). — Amor selbst bemüht sich die Geliebte mit allen Reizen auszustatten, wie Horaz od.

atque ita mi iniecto dixerunt rursus amictu
i nunc, et noctes disce manere domi.

XXVIII b.

Mane erat, et volui, si sola quiesceret illa,
visere: et in lecto Cynthia sola fuit.
obstupui: non illa mihi formosior umquam
visa, neque ostrina cum fuit in tunica
ibat et hinc castae narratum somnia Vestae,

25

I 13, 15 von Küssen seiner Lydia spricht, *quae Venus quinta parte sui nectaris imbuit*, oder wie in dem Einleitungsgedicht des Meleager (Anth. Pal. IV 1, 10) von der Dichterin Nossis gesagt wird *ἡ δέκτους κηρὸν ἐξηξεν Ἐρωσ*. Hier freilich fallen die Eroten aus der Rolle, wenn sie von einem Amor reden; in Wirklichkeit spricht der Dichter, der für einen Augenblick die Fiktion vergißt oder fallen läßt.

21. *Atque ita* setzt die Erzählung fort; so IV 8, 87 *atque ita mutato per singula pallia lecto respondi et toto solvimus arma toro*, wo ganz in derselben Weise wie hier der Schlufs der Erzählung eingeleitet wird, dem nur noch eine Einzelheit in der Form des Ablat. absol. vorausgeschickt wird. Auch andere Dichter gebrauchen *atque ita* als Übergangsformel, ganz besonders Ovid, namentlich vor Verben des Sagens, z. B. rem. 668 *venit in amplexus atque ita vincis ait*. — *I nunc* leitet häufig eine ironische Aufforderung ein; hier ist der Befehl ernsthaft gemeint.

29 b. Der Dichter erzählt von einem Besuche, mit dem er seine Cynthia gegen Morgen überrascht hat um ihre Treue zu prüfen, und von dem Eindruck, den ihre Schönheit bei dieser Gelegenheit auf ihn gemacht hat (23—30). Dieser Besuch hat für ihn schlimme Folgen. Sein Mißtrauen erregt den Zorn

der Geliebten, sie weist seine Liebkosungen zurück und läßt ihn seitdem nicht mehr zu sich (31—42).

23. Der Anfang des Gedichtes wie III 16 *nox media, et dominae mihi venit epistola nostrae*, vgl. Ov. her. 12, 62 *mane erat, et thalamo cara recepta soror disiectamque comas adversaque in ora iacentem invenit*. — Wer in *illa* gemeint ist, zeigt erst die weitere Erzählung, besonders der im nächsten Verse folgende Name; ähnlich I 12, 3 *tam multa illa meo divisa est milia lecto* III 18, 10 *errat et in vestro spiritus ille lacu*.

26. *Neque* in der Bedeutung von *ne quidem*, wie Hor. sat. II 3, 262 *nec nunc, cum me vocet ultro, accedam* und bei Ovid öfter.

27. *Hinc* erinnert den Leser daran, daß der Schauplatz der kleinen Erzählung Cynthias Schlafgemach ist. Unmittelbar von dort hatte sie sich, durch einen Traum beunruhigt, in den Tempel der Vesta begeben, um sich über das Schicksal ihrer Liebe sofort Sicherheit zu verschaffen, wie in der Elektra des Sophokles Klytämnestra sogleich nach dem Erwachen dem Helios ihren Traum erzählt (424 *τοιαῦτά του παρόντος, ἤνιχ' Ἑλέω δεικνύσι τοῦναρ, εὐάνων ἐξηγουμένον*), oder bei Euripides (Iphig. Taur. 42) Iphigenie sagt *ἄ καινὰ δ' ἤκει πῶξ φέρουσα φάσματα, λέξω πρὸς αὐτόν, εἰ τι δὴ τόδ' ἔστ' ἄκος*. Daß es gerade Vesta ist, der Cynthia ihren Traum er-

neu sibi neve mihi quae nocitura forent :
talis visa mihi somno dimissa recenti.

heu quantum per se candida forma valet !
'quo tu matutinus' ait 'speculator amicae ?
me similem vestris moribus esse putas ?
non ego tam facilis : sat erit mihi cognitus unus,
vel tu vel si quis verior esse potest.

30

zählt, soll, wie es scheint, durch das Beiwort *casta* begründet werden; die Gefahr, die ihr das Traumbild gezeigt hat, droht ihrer eigenen Treue, vgl. I 3, 29 *ne qua tibi insolitos portarent visa timores, neve quis invitam cogeret esse suam*. — Der Dichter, der als Cynthias anerkannter Liebhaber mit ihr zusammen wohnt, hat Gelegenheit gehabt sie in der festlichen Kleidung zu bewundern, die sie bei dieser Gelegenheit anlegt. Wenn er jetzt erst am frühen Morgen zu seiner Geliebten kommt, so muß er die Nacht in ähnlicher Weise verbracht haben, wie es in den Gedichten I 3 und II 29 geschildert wird. — Zu *quas* muß *somnia* hinzugedacht werden. — *Nocitura forent* statt des einfachen *nocerent*, wie Cic. Verr. V 163 *quas (poenae) veritus esset ne iste legibus ac vestro iudicio non esset persoluturus*.

29. *Talis visa mihi* auch I 3, 7 in ähnlicher Situation. — Der Schlaf selbst ist frisch, weil seit seiner Beendigung erst wenig Zeit vergangen ist; der Leser aber soll auch heraushören, daß Cynthia *re-cens e somno* ist, und daß sich das in ihrer Erscheinung zeigt. Sie hat noch keine Zeit gefunden Toilette zu machen, und trotzdem wirkt ihre Schönheit (*candida forma*, s. zu I 2, 19) ebenso mächtig auf den Dichter, wie damals, als er sie in festlicher Kleidung gesehen hat. Von solcher Schönheit wird der Dichter willenlos angezogen, und diese Willenlosigkeit empfindet er hier als ein Unglück; daher

wird der Ausruf mit *heu* eingeleitet, wie II 33, 35 ein Ausruf ähnlichen Inhalts mit *me miserum*.

31. Die Vorwürfe Cynthias werden in derselben Weise wie I 3, 34 ohne grammatische Verbindung mit dem Vorhergehenden eingeführt. — *Quo tu* nicht „wohin willst du gehen“, sondern „zu welchem Zweck bist du gekommen“; die Bedeutung des Fragewortes ist dieselbe, wie in *quo mihi fortunam, si non conceditur uti* (Hor. ep. I 5, 12) und ähnlichen Wendungen.

33. *Facilis* „leicht zu erobern“, hier in der Bedeutung von *levis* „unbeständig“ nicht wesentlich verschieden. — Sie begnügt sich damit, nur einen Mann kennen zu lernen; der Ausdruck ist absichtlich übertreibend, und der Leser soll aus den stark aufgetragenen Unschuldsbetuerungen ebenso wie aus der Verteidigung im nächsten Distichon herausfühlen, daß Cynthia gar nicht so unschuldig ist. Um so größer ist die Macht ihrer Schönheit, der der argwöhnische Dichter so wenig widerstehen kann, daß er seinen Verdacht aufgibt und sich obenein als den schuldigen Teil behandeln läßt. — Die Strafe, die ihn treffen soll, wird, scheinbar beiläufig, durch die Apoposition zu *unus* angedeutet. — *Verus* hier nicht objektiv „wahr“, sondern subjektiv „ehrlich, zuverlässig“, wie III 6, 35 *quae tibi si veris animis est quæsta puella*. — Mit *potest* wird angedeutet, daß Cynthia nach den schlimmen Erfahrungen, die sie mit dem Dichter gemacht hat, nicht mehr recht an

apparent non ulla toro vestigia presso,
 signa voluptatis nec iacuisse duos.
 aspice, ut in toto nullus mihi corpore surgat
 spiritus, admisso notus adulterio.
 dixit, et opposita propellens savia dextra
 prosilit in laxa nixa pedem solea.

35

40

die Möglichkeit glaubt, einen wirklich treuen Mann zu finden, wie auch vorher schon in *vestris moribus* das ungünstige Urteil über den Dichter auf die Männerwelt im allgemeinen ausgedehnt ist.

35. *Toro presso* ist nicht Ortsbezeichnung, sondern nähere Bestimmung zu *vestigia*, von einem Genitiv in der Bedeutung kaum verschieden. — *Cur pressus prior est interiorque torus?* fragt der misstrauische Liebhaber Ov. am. III 14, 32, und Tibull wünscht seinem Nebenbuhler *semper sint externa tuo vestigia lecto* (I 9, 57). — *Signa voluptatis* wird man besser zum Folgenden als zum Vorhergehenden ziehen; dann ist der frei angefügte Infinitiv *iacuisse duos* nähere Ausführung zu dem von *signa* abhängigen Genitiv *voluptatis*, und *nec* steht an dritter Stelle, wie I 11, 16 *perfida communes nec meminisse deos* (an vierter II 6, 3 *turba Menandreae fuerat nec Thaidos olim tanta* IV 11, 94 *caelibis ad curas nec vacet ulla via*). Dafs das eingeschobene *nec* nicht in einem in sich fest zusammenhängenden Satzgliede steht, sondern nach einer Apposition, also nach einem scharfen Sinneseinschnitt, ist freilich auffallend, aber ähnlich ist II 32, 14 *flumina sopito quasque Marone cadunt* (= *et quas flumina* u. s. w.) III 21, 16 *qualiscumque mihi tuque, puella, vale* und noch kühner Ov. ars III 675 *spectet amabilius iuvenem et suspiret ab imo femina, tam sero cur ventatque roget*. — Die *signa voluptatis* sind von den *vestigia*

toro presso nicht verschieden, s. zu I 8 b, 36. — Der Eifer, mit dem Cynthia sich verteidigt, ist gerade geeignet die Berechtigung des Verdachtes erkennen zu lassen, und der Beweis ihrer Unschuld ist durchaus nicht zwingend. Es war leicht die Spuren zum Zweck einer Täuschung zu verwischen, wie es in ähnlicher Situation geschieht bei Petron 97 *ego, ne suspicioni relinquere locum, lectum vestimentis implevi uniusque hominis vestigium ad corporis mei mensuram figuravi* und Aristaen. II 22 *ἡ δὲ τοῦ κτύπου καὶ τῆς βοῆς αἰσθημένη ἐξάνεστη τῆς ἐδῆς καὶ τὴν στρωμνὴν συνετάραξε, παντελῶς συγχέουσα τὸ ἔργισμα τοῦ δευτέρου σώματος*.

38. *Notus* nicht passivisch, „bekannt“, sondern aktivisch, „kenntlich machend“, wie Adjektiva verwandter Bedeutung auch sonst aktivische und passivische Bedeutung vereinigen, z. B. Tac. ann. III 6 *gnarum id Tiberio fuit* Ov. am. II 1, 8 *agnoscat flammae conscia signa suas*. Dazu tritt in der freien Weise des properzischen Ablativs *admisso adulterio*.

39. *Propellere* „durch eine Bewegung nach vorwärts stoßen“. Das geschieht in Wirklichkeit nicht mit den Küssen, sondern mit dem Kopfe, der sich zum Kufs auf die Liegende herabbeugt. Eine ähnliche Situation Hor. epod. 3, 21 *manum puella savio opponat tuo*. — Die abweisende Handbewegung wird durch das Aufstehen ergänzt, und der Dichter weifs nun, dafs er sich als *exclusus* zu fühlen hat.

sic ego tam sancti custos excludor amoris.

ex illo felix, nox mihi nulla fuit.

XXX.

Quo fugis ah demens? nulla est fuga. tu licet usque

— *Nixa* „auftretend“, wie Cat. 68, 71 *trito fulgentem in limine plantam innixa arguta constituit seola*; vgl. Ov. ars I 516 *noc vagus in laxa pes tibi pelle natet*.

41. Die Ausschließung des Dichters ist eine gerechte Strafe dafür, daß er sich zu der schmähhchen Rolle des *custos* hergegeben hat, s. zu II 23, 19. — *Ex illo* auch Virg. Aen. XII 32 Ov. her. 14, 85 met. III 394.

30. Eins der schwierigsten Gedichte des Propertius, schwierig vor allem dadurch, daß der Dichter die Person eines unglücklichen Freundes, der seinem Liebesgram durch Beteiligung an einer Expedition nach dem Orient entfliehen will, ohne weiteres fallen läßt, nachdem sie ihren poetischen Zweck, ein Gegenbild zu dem eigenen Liebesglück des Dichters abzugeben, erfüllt hat, ganz wie in der letzten Elegie des Buches der Freund Lynceus am Schluß einfach verschwindet. — Mit der Mahnung an den Freund, daß ihm seine Flucht vor der Liebe nichts helfen kann und es besser ist sich der Macht Amors zu unterwerfen, beginnt das Gedicht (1—12); aber an diese Mahnung knüpft sich unmittelbar der Gedanke, wieviel richtiger der Dichter selbst handelt, wenn er sich seiner Liebe ohne Rücksicht auf das Gerede der Menschen hingibt (13—18). Jenen Freund trifft sein trauriges Schicksal nicht ohne eigenes Verschulden; das zeigt schon die Thatsache, daß er es über sich gewinnt, sich unter solchen Verhältnissen von der Geliebten zu entfernen (19—22). Auch an den Dichter selbst sind solche Forde-

rungen herangetreten; aber er weiß, daß er sich nicht zu schämen braucht, wenn er nur an seine Liebe denkt und sich um nichts anderes kümmert. Seine Wünsche sind befriedigt, wenn ihm Cynthia in die Einsamkeit folgt, zu den Musen, die von den Liebesabenteuern des Zeus zu singen wissen und selbst die Liebe kennen gelernt haben (23—36). Da soll sie an den Tänzen des dionysischen Kreises teilnehmen, denn auch sie gehört zum Gefolge des Dichtergottes, da der Dichter alles, was er geschaffen hat, nur ihr verdankt (37—40). — So fügt sich das ganze Gedicht zu einer Apologie der Liebe und der Liebesdichtung zusammen, die ebenso wie in dem Elegienpaar I 7 und I 9 und in dem Schlußgedicht dieses Buches durch die Einführung einer Kontrastfigur dramatisch belebt wird, und auch darin steht diese Elegie dem Schlußgedicht des Buches nahe, daß die apoletische Tendenz allmählich zurücktritt und zuletzt das Selbstbewußtsein des Dichters und der Stolz auf den von ihm gewählten poetischen Beruf sich kräftig äußert, dort in dem Ausblick auf den Nachruhm, den ihm seine Gedichte erwerben werden, hier in der Vorstellung einer Entrückung in den göttlichen Dichterkreis. Als Gegensatz zu diesem poetischen Beruf erscheint aber hier nicht die epische Dichtung, sondern, wie in der Elegie I 6, die politische oder militärische Thätigkeit, die sich von jeder Störung durch die Liebe fern zu halten sucht.

1. Ähnlich Virg. ecl. II 60 *quam*

ad Tanain fugias, usque sequetur Amor.
 non si Pegaseo vectaris in aëre dorso,
 nec tibi si Persei moverit ala pedes:
 vel si te sectae rapiant talaribus aurae,
 nil tibi Mercurii proderit alta via.
 instat semper Amor supra caput: instat amanti

fugis ah demens. — Die Nennung des Tanais (Don), den zur Bezeichnung der äußersten Entfernung nach Horaz od. III 10, 1 benutzt (*extremum Tanain si biberes, Lyce*), läßt schon ungefähr die Absicht des unglücklichen Freundes erkennen, die erst V. 19 ff. etwas genauer, aber immer noch recht unklar, bezeichnet wird. Dem Dichter dienen diese Reisepläne des Freundes nur als ein Beispiel, und auf die Phantasie des Lesers wirken sie um so mehr, je weniger sie im einzelnen genau geschildert werden.

3. Der negative Satz knüpft an den Hauptgedanken *nulla est fuga* an, der Zwischensatz *usque sequetur Amor* wirkt auf das Folgende nicht. — An den Hauptsatz schließen sich zunächst zwei mit *non* und *nec* eingeführte Bedingungssätze an, die dritte Bedingung aber erhält einen selbständigen, den Gedanken von *nulla est fuga* in einer ausschließlichen für diese letzte Bedingung passenden Form wieder aufnehmenden Nachsatz, in dem nun die Negation steht, und wird deshalb nicht mit *non* oder *nec*, sondern mit *vel* angeschlossen. Trotz dieser formalen Verschiedenheit stehen inhaltlich die drei Bedingungen auf einer Stufe. Es werden mythische Vertreter einer wunderbaren Schnelligkeit in ähnlicher Weise zusammengestellt, wie von Catull 55, 23, und zum Teil mit wörtlichem Anklang, *non custos si fingar ille Cretum, non si Pegaseo ferar volatu, non Ladas ego pinnipese Perseus.* — Das aus dem Körper der getöteten Meduse entsprossene Ross

Pegasus, das bei Hesiod (theog. 284) *ἀποπτάμενος προλιπὼν χθόνα μητέρα μήλων ἰκετ' ἐς ἀθανάτους, Ζηὸς δ' ἐν δώμασι ναλεῖ βροντὴν τε στεροπὴν τε φέρον Διὸς κητώεντι*, und bei Pindar (Ol. XIII 86 Isthm. VII 44) der zu verschiedenen Heldenthaten, zuletzt zum Aufstieg zum Olymp, benutzte *πτερόεις ἵππος* des Bellerophon ist, ist auch sonst ein beliebtes Beispiel für wunderbare Schnelligkeit. — Die den späteren Kunstdarstellungen geläufigen Flügelschuhe des Hermes sind entwickelt aus der homerischen Beschreibung, *καλὰ πέδιλα, ἀμβρόσια, χρύσεια, τὰ μὲν φέρον ἡμῶν ἐφ' ὕψην ἢ δ' ἐπ' ἀπειρώνα γαζαν ἄμα πνοιῆσ' ἀνέμοιο* (Ilias 24, 340 Od. 5, 44), die Virgil übersetzt (Aen. IV 239) *pedibus talaria nectit aurea, quae sublimem alis sive aequora supra seu terram rapido pariter cum flamine portant*, und wie Hermes, so hat auch Perseus in Kunst und Dichtung Flügelschuhe; so z. B. Ov. met. IV 615 *viperei referens spoliū memorabile monstri aëra carpebat tenerum stridentibus alis 665 pennis ligat ille resumptis parte ab utraque pedes teloque accingitur unco et liquidum motis talaribus aëra findit*, vgl. Paus. III 17, 3 *Περσεὺς δ' ἐς Λιβύην καὶ ἐπὶ Μέδουσαν ὄρημα μὲν φ διδοῦσαι νόμφοι δῶρά εἰσι κνητὴν καὶ τὰ ὑποδήματα, ὅφ' ὄν οἰοσθῆσενθαι διὰ τοῦ ἀέρος ἔμελλεν.*

7. Amor erscheint hier ganz wie ein geflügelter Dämon, der seine Opfer verfolgt (vgl. Soph. Antig. 782 *Ἔρως δὲ ἐν κτήμασι πίπτει*),

et gravis ipse super libera colla sedet.
 excubat ille acer custos et tollere numquam
 te patietur humo lumina capta semel. 10
 et iam si pecces, deus exorabilis ille est,
 si modo praesentis viderit esse preces.
 ista senes licet accusent convivia duri:
 nos modo propositum, vita, teramus iter.
 illorum antiquis onerentur legibus aures: 15

und ausdrücklich wird betont, daß er seine Opfer in eigener Person packt. Er ist in der Verfolgung unermüdlich, und verfallen sind ihm auch die, die sonst keinen Zwang zu dulden haben. Wen er einmal gefangen hat, der darf nicht wieder wagen die Augen zu erheben, vgl. I 1, 3 *tum mihi constantis detecit lumina fastus et caput impositis pressit Amor pedibus*. So erscheint es als ein vergeblicher Versuch, ihm entrinnen zu wollen. — Über *capta semel* s. zu I 13, 33.

11. Wenn man Amor nicht entrinne kann, so ist es das Beste sich ihm zu unterwerfen. An diesen nicht ausgesprochenen, aber schon durch die tadelnde Frage am Anfang des Gedichtes angedeuteten Gedanken knüpft *et si iam pecces* an. Wenn man sich wirklich einmal etwas hat zu Schulden kommen lassen (s. zu II 26 b, 23), so läßt er sich wieder versöhnen; man kann also unter seiner Herrschaft allenfalls leben, eine Erfahrung, die der Dichter selbst gemacht hat. Nur verlangt Amor *praesentes preces*; er muß sehen, daß man sich bittend an ihn wendet, seine Macht anerkennt, und so will sich auch der Dichter durch das Gerede der Tugendwächter nicht davon zurückhalten lassen, Amor in aller Öffentlichkeit weiter zu huldigen.

13. Der Dichter huldigt Amor durch ein Leben in seinem Dienst, fern von jeder ernsten Thätigkeit; er verbringt seine Zeit mit *convivia*,

mixtas inter puellas, wie man nach II 34, 57 hinzufügen kann, und erregt damit den Unwillen der strengen Sittenrichter, die ihm diese Gelage beständig vorwerfen; *ista convivia* sind die Gelage, von denen die anderen fortwährend sprechen. Das mögen sie weiter thun, wenn nur der Dichter und seine Geliebte, von deren Gunst er abhängt, sich dadurch nicht stören lassen, sondern ihren Weg ruhig weiter gehen; *licet . . . modo* ist hier genau so gebraucht, wie II 26 b, 44 *me licet unda ferat, te modo terra tegat*. Jene Tadler sind alte Leute, die kein Verständniß mehr für die Liebe haben, und sie sind *duri*, den feineren und weicheren Empfindungen der Liebe unzugänglich, vgl. II 32, 47 *qui quaerit Tatios veteres duosque Sabinos* Cic. Cael. 36 *removebo illum senem durum ac paene agrestem*.

15. Die alten Leute sollen sich ihre schönen Lehren untereinander vortragen; dem Dichter ist ein anderer Klang, die Musik der Flöte beim Gelage (s. zu II 7, 11), lieber. — *Onerare* beschwerlich fallen, von der eintönigen Wiederholung der alten Moralpredigten; so Hor. sat. I 10, 9 *ut currat sententia neu se impediatur verbis lassas onerantibus auris*. — In die neue Zeit mit ihren freieren Anschauungen passen ihre Moralpredigten ohnehin nicht; sie entsprechen den Anschauungen des alten Römertums, vgl. II 25, 35 *at si saecula forent antiquis grata puellis*.

hic locus est in quo, tibia docta, sonos,
 quae non iure vado Maeandri iacta natasti,
 turpia cum faceret Palladis ora tumor:
 non tamen immerito! Phrygias nunc ire per undas

16. Der Dichter denkt sich, während er die Aufforderung an seine Geliebte richtet, selbst mit ihr bei einem Gelage vereinigt. Man kann sich auch den Freund bei diesem Gelage anwesend vorstellen, aber schwerlich war es die Absicht des Dichters, eine einheitliche Anschauung von Ort und Zeit des Gespräches durch das ganze Gedicht festzuhalten. — Die Flöte selbst heißt *docta*, weil dem Instrument zugeschrieben wird, was in Wirklichkeit der Spieler leistet; vgl. II 34, 79 *docta testudine*.

17. An die Erwähnung der Flöte schließt sich eine mythologische Erinnerung an die bekannte Sage von der Erfindung der Flöte, Apollod. I 24 οὗτος (Μαρσύας) εὐρών ἀλοῦς, οὗς ἔρριψεν Ἀθηνᾶ διὰ τὸ τὴν ὄψιν αὐτῆς ποιεῖν ἄμορφον, ἥλθεν εἰς ἔριν περὶ μουσικῆς Ἀπόλλωνι. Hygin fab. 165 *Minerva tibias dicitur prima ex osse cervino fecisse et ad epulum deorum cantatum venisse. Iuno et Venus cum eam irriderent, quod et caesia erat et buccas inflaret, foeda visa et in cantu irrisa in Idam silvam ad fontem venit ibique cantans in aqua se aspexit et vidit se merito irrisam. unde tibias ibi abiicit*. Properz denkt sich als Schauplatz dieser Sage das Ufer des Mäander, wo Marsyas, der nach der weiteren Erzählung die von Athene weggeworfene Flöte findet, zu Hause ist; Marsyas ist der Name eines Nebenflusses des Mäander, der aus dem Blute des Satyr Marsyas oder aus den Thränen, die um ihn geweint wurden, entstanden ist (Paus. X 30, 9. Ov. met. VI 382 ff. Her. VII 26). Den Erotiker interessiert an dieser Sage die Thatsache, daß selbst Pallas

um ihr Äußeres besorgt ist, also seinen eigenen Lebensanschauungen näher steht als denen der *sonos duri*.

19. Mit schroffem Übergang kehrt der Dichter zum Ausgangspunkt des ganzen Gedichtes zurück, zu der traurigen Lage des Freundes, der sich seinem Liebeskummer durch Entfernung aus der Heimat entziehen will. An das Gesamtbild der Lage dieses Freundes, das sich aus dem Vorhergehenden ergibt, knüpft *non tamen immerito* an, nicht an ein einzelnes Wort (s. zu II 6, 35). So sehr der Dichter seinen Freund bedauert, so muß er doch anerkennen, daß ihn sein Unglück nicht ohne eigene Schuld getroffen hat; er muß ein arger Sünder gegen Amors Macht sein, wenn er jetzt, wo er verliebt ist, an eine solche Entfernung aus Rom denken kann, statt sich, wie es der Dichter thut, der Macht des Gottes willig zu fügen. — Dem schroffen Übergang und dem kurzen *non tamen immerito!* entspricht auch die Form, in die der Dichter die Begründung gekleidet hat, der Infinitiv des ent-rüsteten Ausrufs, wie er in lebhaft erregter Rede öfter gebraucht wird, in der Regel mit der Fragepartikel, die das Unerhörte und Unglaubliche des Geschehenen noch schärfer betont (z. B. Virg. Aen. I 37 *mens incepto desistere victam* 97 *mens Iliacis occumbere campis non potuisse*), aber zuweilen auch ohne Frage; so Ter. Andria 870 *tantum laborem capere ob talem filium* Cic. Att. V 15, 1 *quippe ius Laodiceas me dicere, cum Romae A. Plotius dicat* Hor. epod. 8, 1 *rogare longo putidam te saeculo, vires quid enorvet meas* Val. Flacc. VII 38 *non te aequore mersum, ut*

et petere Hyrcani litora nota maris,
 spargere et alterna communes caede penates,
 et ferre ad patrios praemia dira Lares!
 una contentum pudeat me vivere amica?

20

soror, ut felix nullos nuno nomine Graecos nossem ego. Mit der besonderen Färbung dieser Ausdrucksweise stimmt es durchaus überein, daß die thatsächlichen Verhältnisse, die dem Ausruf zu Grunde liegen, nur unbestimmt und mit starker Übertreibung angedeutet werden. Der Freund will durch die *Phrygiae undae* (wahrscheinlich den Hellespont; vgl. *Phrygium aequor* Virg. Aen. I 381) zum Kaspischen Meer gelangen, und das nächste Distichon zeigt, daß er das in kriegerischer Absicht thun will. Es scheint, daß der Freund sich an dem erwarteten Feldzuge gegen die Parther (s. zu II 10, 13) beteiligen wollte, der nach der Vorstellung des römischen Publikums bis nach Bactra, also noch weiter, als hier gesagt ist, führen sollte; III 1, 16 *qui finem imperii Bactra futura canent* IV 3, 63 *ne, precor, ascensis tanti sit gloria Bactris*. Da der Plan erst einige Jahre nach der Veröffentlichung des zweiten Buches zur Ausführung kam, so muß die Absicht des Freundes, soweit überhaupt etwas Thatsächliches der Schilderung dieses Gedichtes zu Grunde liegt, von der Ausführung noch weit entfernt gewesen sein. — Berühmt sind die Ufer des Kaspischen Meeres, weil in Rom, wo man erst vor kurzem nähere Kenntniss von ihnen erhalten hatte (Strabo Ip. 14 *οι δὲ Παρθυατοὶ τὰ περὶ τὴν Ὑρκανίαν καὶ τὴν Βακτριανὴν καὶ τοὺς ἄλλοις τούτων Σκύθας γυωριμωτέρους ἡμῶν ἐποήσαν ἥττον γυωριζομένους ἀπὸ τῶν πρότερον*) und damals einen Krieg mit den Parthern erwartete, viel von ihnen gesprochen wurde, vgl. IV 1, 121 *Umbria te notis antiqua pena-*

tibus edit Hor. ep. I 11, 1 *quid tibi visa Chios, Bullati, notaque Lesbos?*

21. Von den Schrecknissen des Krieges mit wilden Völkerschaften macht sich der Dichter hier mit seltsamer Übertreibung ein Bild, das im denkbar schärfsten Gegensatz zu dem ruhigen Lebensgenuss stehen soll, dem er selbst sich ergeben hat und an dem auch der Freund teilnehmen könnte, wenn er sich der Macht Amors unterwerfen wollte. Was der Dichter sich vorstellt, ist klar, einen Kampf zwischen zwei Hausgenossen, bei dem der gemeinsame Herd vom Blute (nur das bedeutet *caedes*, vgl. z. B. II 8, 34 *sparsas caede iacere comas*) beider Kämpfenden gerötet wird; aber unverständlich ist es, wie er dazu kommen konnte, sich die Einzelheiten eines Kriegszuges in dieser Weise auszumalen. Nur wenn man sich vorstellt, daß man in Rom Nachrichten von solchen Kämpfen unter den wilden Völkerschaften im äußersten Osten hatte, läßt sich allenfalls denken, daß Properz diese Vorstellung übertreibend auch auf den Freund übertragen konnte, der im Begriff war zum Kampf gegen jene Völkerschaften aufzubrechen. — Ein formaler Anklang, der nicht zufällig zu sein scheint, bei Virgil, Aen. IV 20 *miseri post fata Sythaci coniugis et sparsos fraternae caede penates*.

23. Wieder wird durch den Gegensatz die Betrachtung zu den eigenen Verhältnissen des Dichters zurückgeführt. Von solchen *praemia dira*, wie sie der Freund im besten Falle nach Hause bringt, will er selbst nichts wissen; er verzichtet auf den Ruhm, der mit solchen

hoc si crimen erit, crimen Amoris erit:
 mi nemo obiciat. libeat tibi, Cynthia, mecum
 rorida muscosis antra tenere iugis:
 illic aspicias scopulis haerere sorores
 et canere antiqui dulcia furta Iovis,
 ut Semela est combustus, ut est deperditus Io,

Mitteln erworben wird, und begnügt sich mit der Liebe, ohne die Beschämung über seine Thatenlosigkeit zu empfinden, die er nach der Meinung der *senes duri* empfinden sollte; *una amica* ist hier nicht eine Geliebte, sondern die Geliebte allein, und der Gegensatz ein ähnlicher, wie II 15, 41 *qualem si cuncti cuperent decurrere vitam et pressi multo membra iacere mero, non ferrum crudela neque esset bellica navis.* — Aber wenn er wirklich Anlaß haben sollte sich zu schämen, so ist das nicht seine Schuld, sondern die Schuld des Gottes, der ihn sich dienstbar gemacht hat, wie er selbst den mächtigsten Gott bezwungen hat. Davon soll sich Cynthia, die der Dichter hier, wie in V. 14, von moralischen Bedenken zurückhalten will, überzeugen, indem sie dem Dichter in die Einsamkeit folgt, um dort dem Gesange der Musen zu lauschen, die von Jupiters Liebesabenteuern singen. — Die Entrückung in den Kreis der göttlichen Sängerrinnen soll zunächst nur dazu dienen, die Vorwürfe der *senes duri* mit göttlicher Autorität zurückzuweisen; aber sie entwickelt sich allmählich zu einer selbständigen Vorstellung, die als ideales Bild der dichterischen Thätigkeit am Schlufs der ganzen Elegie selbst die glänzendste Rechtfertigung für die Beschränkung des Dichters auf Liebe und Liebesdichtung bildet.

25. Virg. ecl. II 28 *o tantum libeat mecum tibi sordida rura atque humilis habitare casas.* — Den einsamen Aufenthalt des

Dichters (s. zu II 13, 4) denkt sich Propertius in einer idealen Waldlandschaft, wie sie in dem Gedicht III 3 näher beschrieben ist; vgl. auch Hor. ep. I 10, 6 *ego laudo ruris amoeni rivos et musco circumlita saxa nemusque.* — Das seltene Wort *roridus* hat Propertius noch IV 4, 48. — *Muscosis iugis* gehört zu *antra*, das man hier in der weiteren Bedeutung (s. zu I 1, 11) wenigstens verstehen kann.

27. Wer die Schwestern sind, ergibt der Zusammenhang; wie hier, auch III 1, 17 *sed quod paece legas opus hoc de monte sororum detulit intacta pagina nostra via.* Sie hängen an den Felsen wie ein Gegenstand, den man dort befestigt hat, nicht in der natürlichen Lage eines Menschen. Es ist also ein schwer zugänglicher Platz ohne gangbare Wege in einer einsamen Gegend gemeint, wie sie für die Entrückung des Dichters paßt; vgl. Sen. Phaedra 233 *hunc in nivosi collis haerentem iugis et aspera agili saxa calcantem pede.* — Ein pompejanisches Wandgemälde (Helbig 893) stellt Orpheus, Herakles und die Musen in einer Felslandschaft dar, unter ihnen Melpomene hoch oben auf einem Felsen sitzend.

28. *Antiquus* wird Jupiter genannt, weil es dem Dichter darauf ankommt, dafs es in uralten Zeiten nicht anders als jetzt gewesen ist.

29. *Semela combustus est* ist eine Steigerung von *ardet Semele* (vgl. II 3, 33 *hac ego nunc mirer si flagret nostra iuventus*), und ähnlich verhält sich *est deperditus Io* zu *perit* oder *deperit*

denique ut ad Troiae tecta volarit avis.
quod si nemo extat qui vicerit alitis arma,
communis culpa cur reus unus agor?

30

nec tu virginibus reverentia moveris ora:

hic quoque non nescit, quid sit amare, chorus,
si tamen Oeagri quaedam compressa figura

35

Io (vgl. Cat. 35, 12 *illum deperit impotente amore* 100, 1 *Caelius Aufilonum et Quintius Aufilonam . . . deperunt*). — *Io* ist Accusativ, nicht Ablativ, nach der von Servius zu Aen. VII 324 gegebenen Regel, *huius declinationis tres tantum casus usurpamus, genetivum, nominativum et accusativum*. — An die Abenteuer mit *Io* und *Semele* wird mit *denique* als das Äußerste, was zu berichten ist, die Entführung des *Ganymedes* an gereiht. In der Gestalt eines Adlers ist *Zeus* auf die Erde geflogen; dieser Version der Sage folgt *Properz* hier offenbar, obwohl der Wortlaut auch die andere Erklärung zulässt, daß der Adler im Auftrage des *Zeus* den *Ganymedes* geraubt hat. — Für den vom Himmel kommenden Vogel sind die Häuser der Stadt ohne nähere Unterscheidung zunächst das Ziel, das er im Auge hat.

31. *Ales* bezeichnet hier mit ungewöhnlicher Kürze den *Cythereae puer ales* (Hor. od. III 12, 4). Als wirklichen Vogel hat sich *Properz* den Amor schwerlich vorgestellt, so geläufig auch die Vergleichung der hellenistischen und römischen Dichtung ist. — Die Rechtfertigung ist dieselbe, wie II 8, 39 *inferior multo cum sim vel matre vel armis, mirum, si de me iure triumphat Amor?*

33. Nicht nur *Zeus* ist Amors Macht unterworfen, selbst die jungfräulichen Göttinnen, deren Gesänge *Cynthia* lauschen soll, haben die Liebe kennen gelernt. Sie werden sich nicht scheuen den Dichter und seine Geliebte in ihren Kreis

aufzunehmen; ihr Erscheinen wird die jungfräulichen Göttinnen nicht veranlassen, aus Scham das Gesicht von ihnen abzuwenden. — Das zweite Futurum *moveris* verstärkt nur die Sicherheit der Aussage, s. zu I 15 b, 30.

35. *Tamen* trotz der Sittsamkeit der Schwestern, die in *virginibus* und *reverentia* angedeutet ist. — Das unbestimmte *quaedam* giebt einer mythologischen Unsicherheit des gelehrten Dichters Ausdruck (s. zu II 3, 51), denn die Nachrichten über die Liebe des *Oeagrus* zu einer der Musen waren wirklich verschieden, Apoll. Rhod. I 23 *πρωτά νυν Ὀρφῆος μνησάμεθα, τὸν δ' ἄ ποτ' αὐτῇ Καλλιόπη Θρήκι* (hier *Bistonis rupibus* nach einer Völkerschaft des südlichen Thrakien) *φατίζεται εὐνηθεῖσα Οἰάγρου σκοπιῆς Πιμπληίδος ἀγγι τεύεσθαι* Apollod. I 14 *Καλλιόπης μὲν οὖν καὶ Οἰάγρου, κατ' ἐπικλήσιν δὲ Ἀπόλλωνος, Δίως, δὲ Ἡρακλῆς ἀπέκτεινε, καὶ Ὀρφῆος* Hes. fr. 211 R. *Ὀύρανι δ' ἄρ' ἔκτειτε Δίον πολυήρατον νίδν*. Neben *Kalliope* und *Urania* werden noch *Terpsichore* und *Euterpe* genannt. Auch bei dem Musensohne *Rhesus*, an den *Properz* hier nicht denkt, schwankt der Name der Mutter, und wie *Properz* hier, so hat auch der Verfasser des erhaltenen Dramas den Namen unbestimmt gelassen (883) *ἢ γὰρ ἐν σοφοῖς τιμὰς ἔχουσα Μοῦσα συγγόνων μὲν παρῆμι*. Ähnlich auch Theocr. 13, 1 *οὐχ' ἄμυν τὸν Ἐρωτα μόνοις ἔτεχ', ὡς ἔδοκευμεν, Νικία, ᾧτινι τοῦτο θεῶν ποικα τέκνον ἔγεντο*. — Für die Person tritt

Bistonis olim rupibus accubuit.
 hic ubi te prima statuent in parte choreae
 et medius docta cuspide Bacchus erit,

hier *Oeagri figura* ein, wie in den zu I 13, 23 angeführten Fällen. Eigenartig ist nur die passive Wendung; *Oeagri figura Musam compressit* würde zu *Herculis amor gaudia sensit* genau stimmen. Das Zurücktreten der Persönlichkeit geht hier sogar soweit, daß beim Ablativ die Präposition fortfällt; dadurch wird die Vorstellung sinnlicher, aber auch derber, und gerade diese Derbheit soll hier einen drastischen und überzeugenden Gegensatz zu der angeblichen Jungfräulichkeit der Musen bilden.

37. Die Macht der Liebe ist der eigentliche Gegenstand der bisherigen Ausführungen, und nur um sie ganz kennen zu lernen, soll Cynthia den Dichter in den Kreis der göttlichen Sänger begleiten. Aber wie sich in dem Schlufsgedicht des Buches an die Apologie die Apotheose knüpft, so genügt dem Dichter auch hier die bloße Rechtfertigung nicht, sondern er läßt, an der einmal gegebenen Situation festhaltend, seine Geliebte selbst in den göttlichen Dichterkreis eintreten und die Ehren genießen, auf die sie als Geliebte eines Dichters und als Gegenstand seiner Werke Anspruch hat. Indem er diesen Anspruch begründet, kommt er weiter auf den im Einleitungsgedicht des Buches behandelten Gedanken *ingenium nobis ipsa puella facit* (II 1, 4), der als beste Rechtfertigung für die Beschränkung des Dichters auf Liebe und Liebesdichtung die ganze Elegie abschließt. — Symbol der dichterischen Thätigkeit ist im Kreise der Musen das Tanzen (s. zu II 10, 1), Dichtergott und Führer des Musenchores hier nicht Apollo, sondern Bacchus, der auf einer griechischen Inschrift den

Beinamen *Μουσαγέτης* führt und bei Sophokles (Ant. 963 *παύσασκε μὲν γὰρ ἐνθάδους γυναῖκας εὐδύν τε πρὸ φιλάλους τ' ἡρόδιζε Μοῦσας*, entsprechend dem homerischen *κατωμένοιο Διονύσοιο τιθήνας σθεθε κατ' ἡγάθειον Νυσηῖον* Ilias 6, 132) die Musen in seinem Gefolge hat; für die römischen Dichter hat er als Dichtergott mindestens dieselbe Bedeutung wie Apollo, vgl. z. B. III 2, 7 *nobis et Baccho et Apolline deatxo* IV 1, 62 *mi folia ex hedera porrigo, Baccho, tua* Hor. epist. II 2, 77 *scriptorum chorus omnis amat nemus et fugit urbem, rito ckiens Bacchi somno gaudentis et umbra* Ov. am. I 3, 11 *at Phoebus comitesque novem vitisque repertor hinc faciunt trist.* V 3, 1 *illa dies haec est, qua te celebrare poetae, si modo non fallunt tempora, Baccho, solent.* — In den göttlichen Kreis der von Bacchus oder Phöbus geführten Musen aufgenommen zu werden ist eine Auszeichnung, die der dichterischen Phantasie als höchster Lohn und zugleich als überirdische Weihe für den Dichterberuf erscheint, nicht nur in der etwas förmlichen Weise, in der sich Virgil (ecl. VI 64) die Dichterweihe des Gallus denkt, sondern die Dichter nehmen nach dieser Vorstellung auch selbst an den Tänzen und Spielen der Musen teil; vgl. III 2, 13 *at Musae comites et carmina cara legenti, et defessa choris Calliopea meis* 5, 19 *me iuuet in prima coluisse Helicon iuventa Musarumque choris implicuisse manus* Lucr. III 1037 *adde Heliconiadum comites* Stat. silv. I 2, 247 *Aonidium comites.* — Es ist eine feine Huldigung, wenn hier der Dichter dieser verbreiteten Vorstellung eine eigenartige Wendung giebt, indem

tum capiti sacros patiar pendere corymbos:
nam sine te nostrum non valet ingenium.

40

XXXI.

Quaeris, cur veniam tibi tardior. aurea Phoebi

er die Auszeichnung nicht für sich in Anspruch nimmt, sondern für die Geliebte, die ihn zu seinen Dichtungen begeistert hat. Sie wird nicht nur aufgenommen in den Kreis der tanzenden Musen, sondern ihr wird auch die weitere Auszeichnung zu teil, daß die Musen sie in die erste Reihe drängen, unmittelbar neben Bacchus, der mit seinem Thyrsusstabe in der Mitte des Kreises den Tanz der Musen leitet. Der Thyrsus, das Symbol der dionysischen Begeisterung, ist hier zum Symbol der Dichtung, besonders der auf gelehrten Studien und sorgfältiger formaler Ausbildung beruhenden Dichtung des Properz selbst, geworden und heißt deshalb *doctus*; vgl. Ov. am. III 15, 17 *corniger increpuit thyrso graviore Lyaeus: pulsanda est magnis arca maior equis*.

39. Gern gönnt der Dichter den Schmuck, der zunächst ihm zukommt, seiner Geliebten. Es ist der Schmuck, der den Bacchus selbst (III 17, 29 *candida laxatis onerato colla corymbis*) und den Dichter (IV 6, 3 *cera Philetacis certet Romana corymbis*) ziert, die Blütentrauben des Epheu, vgl. Plin. h. n. 16, 146 *fructum quoque candidum ferentium aliis densus acinus et grandior, racemis in orbem circumactis, qui vocantur corymbi*. — *Capiti* ist alte Form des Ablativs, wie Cat. 68, 124 *suscitat a cano vulturium capiti* Ov. rem. 68 *haesisset capiti purpura, Nise, tuo*; so noch *lateri* IV 7, 8 *lateri vestis adusta fuit*, auch wohl *cineri* IV 5, 3 *nec sedeant cineri manes*; vgl. Virg. Aen. II 553. IV 73 Ov. trist. V 7, 20 (*lateri*), fast. III 261. IV 669 (*nemori*).

40. *Non valet* stärker als *nil valet*, nicht „es ist nichts wert“, sondern „es ist nicht leistungsfähig“; vgl. II 22, 24 *officium tota nocte valere meum*.

31. Ein Gelegenheitsgedicht, verfaßt bei der Eröffnung der Halle des von Augustus erbauten Tempels des palatinischen Apollo. Dem kleinen Gedicht liegt die Vorstellung zu Grunde, daß die Bewunderung des mächtigen Baues und der in ihm aufgestellten oder von ihm aus sichtbaren Kunstwerke den Dichter aufgehalten hat, so daß er später, als es seine Absicht war, zu seiner Geliebten kommt. Die Entschuldigung wegen dieser Verspätung giebt die Einkleidung für eine Beschreibung des Gesehenen, die über eine kurze Nennung der wichtigsten Sehenswürdigkeiten nicht hinausgeht. — Das kleine Gedicht gehört zu den wenigen der ersten drei Bücher, die einen erotischen Inhalt nicht haben; nur durch die vermutlich an die Geliebte gerichtete Anrede im ersten Vers hängt es mit dem sonstigen Inhalt der properzischen Dichtung zusammen. — Da Properz nur von der Eröffnung der Halle für das Publikum, nicht von der feierlichen Einweihung des Tempels selbst spricht, und auch seine Beschreibung, wie es scheint, sich nicht auf das Innere des Tempels erstreckt, sondern mit der Tempelfassade abschließt, so haben wir kein Recht die Abfassung der Elegie auf den uns bekannten Einweihungstag des Tempels, den 9. Oktober des Jahres 28 v. Chr., zu datieren. Der Bau muß die auch für die römischen Tempelbauten feststehende Form der hellenisti-

porticus a magno Caesare aperta fuit.
tanta erat in speciem, Poenis digesta columnis,

schen Tempelanlage gehabt haben, bei der der Tempel und der Tempelhof (*area*) von fortlaufenden Säulenhallen umgeben waren, und ein Teil dieser Hallen, die vor dem Haupteingang liegende Vorhalle, muß erst nach der offiziellen Einweihung des Tempels der Öffentlichkeit übergeben worden sein. Damit steht freilich ein ausdrückliches Zeugnis Dios in Widerspruch (53, 1, 3 *τό τε Ἀπολλώνιον τό ἐν τῇ Παλατίῳ καί τό τεύχος τό περί αὐτό τάς τε ἀποθήκας τῶν βιβλίων ἐξεποίησε καὶ καθάρωσεν*), aber schwerlich war Dio über die Baugeschichte im einzelnen unterrichtet, und er kann die Vollendung des Baues, die bei der Größe der ihm bekannten Anlage und der Kürze der seit dem Beginn des Baues (36 v. Chr.) verstrichenen Zeit sein Erstaunen erregte, auch aus der überlieferten Tatsache der offiziellen Einweihung erschlossen haben, wie sie ja auch im wesentlichen richtig bleibt, wenn an einzelnen der zu dem geweihten *τεύχος* gehörigen Bauten die innere Ausschmückung noch nicht ganz fertig war und sie deshalb noch einige Zeit für das Publikum geschlossen blieben.

1. IV 1, 5 *ficilibus crevere deis haec aurea templa* Virg. Aen. VIII 347 *Capitolia . . . aurea nunc, olim silvestribus horrida dumis*. Überall ist gewiß wirklicher Goldschmuck gemeint, wie von der *domus aurea* des Nero berichtet wird (Suet. Nero 31) *cuncta auro lita*. — *Aperta fuit* nicht im Sinne von *aperta est*, sondern soviel wie *aperta erat*, sie war eröffnet worden, nämlich als ich vorüberkam. So auch Ov. fast. I 42 *numero turba notata fuit* (nämlich die Mehrzahl der Monate in der Zeit

des Romulus) Pont. III 5, 23 *utque fui solitus* (wie ich vor meiner Verbannung gewohnt war). — In der Vergangenheit ist der ganze Bericht gehalten; der Dichter beschreibt das Gesehene, indem er erzählt, was er gesehen hat, und er folgt genau der Ordnung, in der ihm die einzelnen Gegenstände zu Gesicht gekommen sind.

3. So mächtig war der äußere Eindruck (das Bauwerk in Hinsicht auf seine äußere Erscheinung; vgl. Caes. bell. gall. VII 23, 5 *hoc cum in speciem varietatemque opus deforme non est . . . tum ad utilitatem . . . summam habet opportunitatem*), daß der Dichter mit seiner Betrachtung nicht zur rechten Zeit fertig wurde und sich deshalb verspätete. — Die Bedeutung von *tanta* ergibt sich aus dem Zusammenhang, vgl. III 3, 1 *visus eram . . . reges, Alba, tuos et regum facta tuorum, tantum operis, nervis hiscere posse meis* 8, 1 *dulcis ad hesternas fuerat mihi rica lucernas, vocis et insanas tot maledicta tuae*. — Mit der Apposition *Poenis digesta columnis* beginnt die Beschreibung im einzelnen, die sich dann zu selbständigen Sätzen erweitert. — Unter punischen Säulen sind mit weiterer Erstreckung des geographischen Begriffes Säulen aus numidischem Marmor, *Giallo antico*, gemeint, der nach Plin. h. n. 36, 49 von M. Lepidus, dem Konsul des Jahres 78 v. Chr., in Rom eingeführt worden ist; vgl. Ov. trist. III 1, 60 *ducor ad intonsi candida templa dei, signa peregrinis ubi sunt alterna columnis*. — Der Ausdruck ähnlich Stat. silv. III 5, 90 *templaque et innumeris spatia* (Promenaden, Säulenhallen) *interstinota columnis*.

inter quas Danaï femina turba senis.
 hic equidem Phoëbo visus mihi pulchrior ipso
 marmoreus tacita carmen hiare lyra,
 atque aram circum steterant, armenta Myronis,
 quattuor artifices, vivida signa, boves.

5

4. *Femina* kann hier nur adjektivisch gemeint sein, s. zu I 1, 13; besonders nahe kommt *turba sodalis* Ov. rem. 586. Die Figuren der Danaïden in der Halle des Apollotempels erwähnt Ovid mehrfach, am. II. 2, 3 *hesterna vidi spatiantem luco puellam illa quas Danaï porticus agmen habet ars I 71 nec tibi vitetur quae prisci sparsa tabellis porticus auctoris Livia nomen habet, quaque parare necem miseris patruelibus ausae Belides et stricto stat ferus ense pater* trist. III 1, 60 *ducor ad intonsi candida templa dei, signa peregrinis ubi sunt alterna columnis, Belides et stricto barbarus ense pater.*

5. *Hic* nicht in der Halle selbst, sondern der Dichter will nur sagen, daß er von dem Platze aus, an dem er steht, oder bei weiterem Fortschreiten auf den Eingang des Tempels zu die Apollostatue und den von vier Tierstatuen umgebenen Altar sieht. Der Altar steht, wie üblich, in der Mitte des von Säulenhallen umschlossenen Tempelhofes, vor dem Eingange zum Tempel; vgl. Aesch. Suppl. 477 *βωμόνδς προνάονς* Ov. trist. IV 4, 73 *tristem ducuntur ad aram, quae stabat geminas ante cruenta fores.* — Zu *marmoreus* muß *Phoëbus* aus *Phoëbo* ergänzt werden; die Konstruktion ist *hic erat Phoëbus marmoreus, qui visus est Phoëbo ipso pulchrior carmen hiare*, und das bekräftigende *equidem*, das wenigstens in der Poesie keineswegs auf die erste Person beschränkt ist, gehört zum Kunsturteil. — Das sonst intransitive *hiare* hat hier ein inneres Objekt, wie *hiscere* III 3, 3 *reges, Alba, tuos et regum facta tuorum, tantum*

operis, nervis hiscere posse meis und *hiare* selbst Pers. V 3 *fabula seu maesto ponatur hianda tragoe-do*; vgl. im Griechischen Callim. hymn. II 24 *μάκμαρον ἀντι γυναικός διξυρόν τι γασσόσης.* — Schweigend wird die Leier nur deshalb genannt, weil sie keine wirkliche, sondern eine nachgebildete Leier ist; der Gegensatz zwischen *tacita lyra* und *carmen hiare* ist der den antiken Epigrammen über Kunstwerke sehr geläufige zwischen dem toten Material und der lebendigen Handlung, die es darstellen soll. Wie in anderen Fällen dieser Art, z. B. im nächsten Distichon, liegt in diesem epigrammatisch zugespitzten Gegensatz, der unserem Geschmack wenig zusagt, eine Anerkennung für den Künstler; obwohl es eine stumme Leier war, so hatte der Beschauer doch den Eindruck, als ob Apollo sänge. Dieser Eindruck wird zunächst durch das *hiare*, das Öffnen des Mundes zum Gesangsvortrag, erzeugt, und die künstlerische Ausführung kommt dem wirklichen Leben so nahe, daß der Beschauer in der Illusion erhalten bleibt.

7. *Steterant* hat hier die Bedeutung des Imperfektums. — Der Altar ist umgeben von vier Kühen in lebenswahrer Darstellung; ein häufiges Lob bei den Alten (vgl. III 9, 9 *animosa signa* Virg. georg. III 34 *spirantia signa* Theocr. 15, 83 *ἐμπνῆ', οὐκ ἐνυφαντά*), das sich z. B. mehrfach im vierten Mimiambus des Herondas, in zahlreichen Epigrammen, und in den Kunsturteilen des Plinius findet, besonders häufig aber in den Epigrammen auf Myrons Kuh (Anth. Pal. IX 713—742. 793—798

tum medium claro surgebat marmore templum,
 et patria Phoebō carius Ortygia.
 in quo Solis erat supra fastigia currus,

10

Plin. h. n. 34, 57 *Myronem Eleutheris natum Hageladae et ipsum discipulum bucula maxime nobilitavit celebratis versibus laudata* Petr. 88 *Myron, qui paene animas hominum ferarumque aere comprehenderat*). Gerade an dieses Kunstwerk erinnert hier auch Properz, indem er zu dem Subjekt *quattuor artifices boves* neben der Apposition *vivida signa* noch die andere *armenta Myronis* hinzufügt, womit er nicht etwa sagen will, daß die Statuen im Hofe des Apollotempels von Myron selbst verfertigt sind, sondern daß die Kuh das Tier ist, das durch das Werk des Myron einen gewissen künstlerischen Ruf erlangt hat. — Von den beiden Appositionen wird die eine vorausgeschickt, wie I 20, 33 *hic erat Arganthe, Pegasus, sub vertice montis grata domus nymphis umida Thyniasin*. — Über die nicht gerade sehr poetische kunsthistorische Anspielung s. zu I 2, 22. — *Artifex* in passivischer Bedeutung auch Pers. V 40 *artificemque tuo ducit sub pollice vultum* Val. Flacc. VI 465 *da, precor, artificis, blanda aspiramina formae* Quint. IX 4, 8 *cui non artifex motus et certi quidam pedes adsint*.

9. *Tum surgebat* vom Standpunkte des immer weiter vorschreitenden Beschauers. — *Medium*, weil der Tempel auf beiden Seiten von Säulenhallen eingefast ist. — Von dem leuchtenden Glanz des Marmorbaues sprechen auch Virgil (Aen. VIII 720 *sedens niveo candentis limine Phoebi*) und Ovid (trist. III 1, 60 *ad intonsi candida templa dei*); Servius bemerkt zur Virgilstelle *de solido marmore effecto, quod adlatum fuerat de portu Lunae* (Carrara).

10. Die in der Odyssee zweimal

erwähnte Insel Ortygia (5, 123 *ἴσως μὲν ἐν Ὀρτυγίῃ χρυσοῦθρονος Ἄρτεμις ἀγνή οἷς ἀγαθοῖς βελτίσσω ἐπιχοιμένη κατέπεσεν* 15, 404 *Ὀρτυγίης καθ' ἑσπερον, δὲ τροπαίη ἡλλοῖο*) wurde gewöhnlich mit der Insel Delos identifiziert, seitdem diese allgemein als Geburtsstätte des Apollo und der Artemis galt; Strabo X p. 486 *ἠνωμάζετο δὲ καὶ Ὀρτυγία πρότερον*. Nur dieses bekannte Ortygia kann Properz hier meinen; das ephesische, das ebenfalls als Geburtsort des Apollo galt (Strabo XIV p. 639), erwähnt er III 22, 15, macht es aber dort durch die Nennung des Kaystros kenntlich. — Wenn Properz hier die Hoffnung ausspricht, Apollo werde der neuen Kultusstätte selbst vor seinem Heiligtum auf Delos den Vorzug geben, so knüpft er damit an die gerade für den Apollokultus sehr bedeutsame Vorstellung der Epiphanien des Gottes in seinen verschiedenen Heiligtümern an, vgl. z. B. hymn. Hom. I 143 *πολλοὶ τοι νηοὶ τε καὶ ἄλλα δεινδρήεντα, πάσαι δὲ σκοπιαὶ τε φίλαι καὶ πρόβονες ἄκροι ὑψηλῶν ὄρεων ποταμοὶ δ' ἄλαδε προρόοντες. ἀλλὰ σὸν ἄηλα, Φοῖβε, μάλιστα ἐπιτίπται ἦτορ* Virg. Aen. IV 143 *qualis ubi hibernam Lyciam Xanthique fluentia deserit ac Dolum maternam invisit Apollo, und bei Properz selbst noch IV 6, 27 *Phoebus linquens statem se vindice Delon*. — *Patria* kann Adjektiv (dann nicht „väterlich“, sondern „vaterländisch“) oder Substantiv sein.*

11. Die drei letzten Distichen geben die Beschreibung der Vorderansicht des Tempels, die sich vor den bewundernden Augen des Dichters erhebt, während er die Vorhalle durchschreitet. — Als Akrote-

et valvae, Libyci nobile dentis opus:
 altera deiectos Parnasi vertice Gallos,
 altera maerebat funera Tantalidos.
 deinde inter matrem deus ipse interque sororem
 Pythius in longa carmina veste sonat.

15

XXXII.

Qui videt is peccat: qui te non viderit ergo

rión steht über der Mitte des Vordergiebels, wie häufig, ein Viergespann, als Sonnenwagen gedacht und gewifs von dem Sonnengott selbst gelenkt. — Das Material der Thüren ist Elfenbein, der Zahn des afrikanischen Elefanten. Catull spricht von einem *pulvinar* . . . *Indo dente politum* (64, 48). — Ab-sichtlicher Anklang an Propez bei Martial XIV 3 *essemus Libyci no-bile dentis onus*.

13. Auf den beiden Flügelthüren waren zwei Thaten des Apollo dargestellt, die Rettung des del-phischen Heiligtums vor den Kelten im Jahre 278 v. Chr. (vgl. III 13, 51 *torrida sacrilegum testantur limina Brennum* Paus. I 4, 4 *ὡς δὲ ἐς χεῖρας συνήρσαν, ἐνταῦθα κεραινοὶ τε ἐφέροντο ἐς τοὺς Γαλάτας καὶ ἀπορραγεῖσαι πέτραι τοῦ Παρνασοῦ, δειματὰ τε ἄνδρες ἐφίσταντο ὀπλῆται τοῖς βαρβάροις* und ausführlicher noch einmal X 23) und die Tötung der Kinder der Niobe, der Tochter des Tan-talus. — Aus dem Verbum des zweiten Gliedes *maerebat*, das ähnliche Bedeutung hat wie *flere* I 9, 10 *aut Amphioniae moenia flere tyrae*, muß für das erste Glied ein Verbum in der allge-meinen Bedeutung des Darstellens ergänzt werden; s. zu I 20, 10.

15. Mit dem unbestimmten *de- inde* geht der Dichter zu der Be-schreibung desjenigen Teiles der Fassade über, der noch nicht be-sprochen ist, der Darstellung des Giebelfeldes. Weshalb er gerade

diese Reihenfolge für seine Dar-stellung gewählt hat, deutet das *ipse* an; von den Thaten des Gottes wird zu dem Gotte selbst fortge-schritten, der die neue Monarchie begründet hat und schützen soll, und damit die ganze Schilderung zum Abschlufs gebracht. Das *ipse* soll aber auch den Gegensatz zu Mutter und Schwester bilden, die mit dem Gotte zugleich und wahr-scheinlich auch mit anderen Figu-ren, die als unwesentlich nicht er-wähnt werden, auf dem Giebelfe-lde dargestellt waren. Man wird sich Apollo in der Tracht des Citha-roedus, wie er auch in der berühm-ten Hauptstatue des Tempels darge-stellt war, mit Artemis und Leto und den Musen auf dem Giebelfelde dargestellt denken müssen, wie es Pausanias X 19, 4 von dem einen der beiden Giebel des Apolloheiligtums in Delphi berichtet, *τὰ δὲ ἐν τοῖς αἰετοῖς ἴστιν Ἄρτεμις καὶ Ἀητὼ καὶ Ἀπόλλων καὶ Μοῦσαι δύοσι τε Ἑλλῶν καὶ (zweiter Giebel) Διόνυσός τε καὶ αἱ γυναῖκες αἱ Θυιάδες*. — Das doppelte *inter* bedeutet nichts anderes als das einfache; so auch Hor. sat. I 7, 11 *inter Hectora Priamiden animo-sum atque inter Achillem ira fuit capitalis* ep. I 2, 11 *Nestor com-ponere lites inter Peliden festinat et inter Atriden*.

32. Der Dichter spielt in dieser Elegie, wie in vielen anderen, die Rolle des fügsamen Liebhabers, der weiß, dafs er seine Geliebte nicht allein besitzt, aber auch weiß, dafs

non cupiet: facti crimina lumen habet.
nam quid Praenesti dubias, o Cynthia, sortes,

er dagegen nichts thun kann und daß ruhiges Hinnehmen des Unabänderlichen noch das Beste für ihn ist. Er wünscht zwar, daß Cynthia ihre häufigen Ausflüge aufgibt, die nur den Zweck haben ihn zu betrügen, und lieber in der Stadt bleibt, wo so viel Schönes zu sehen ist, und wo ihr Ruf keine Gefahr läuft (1—24); aber unmittelbar nachdem er diesen Wunsch ausgesprochen hat, sucht er ihm alles Verletzende, was Cynthia darin finden könnte, zu nehmen, indem er erklärt, er lasse ihr volle Freiheit und verarge ihr einzelne Verirrungen nicht, wie sie Göttinnen und Heroinen nicht fremd gewesen und in dem Rom seiner Zeit das Übliche seien (25—62). — Wenn der Dichter sich in anderen Gedichten verwandten Inhalts bemüht seine Geliebte mit Äußerungen seiner Eifersucht zu verschonen, so ist hier die Zurückhaltung soweit getrieben, daß auch für den Leser die wirkliche Empfindung des Dichters kaum noch hervortritt und das ganze Gedicht den Eindruck nicht einer scheinbaren, sondern wirklicher Gelassenheit und selbst Gleichgültigkeit macht. Trotzdem wird man nicht daran zweifeln, daß Properz auch hier die Macht der Liebe schildern wollte, die ihn zwingt alle Regungen der Eifersucht zu unterdrücken und seiner Geliebten völlig freie Hand zu lassen, um es nur nicht ganz mit ihr zu verderben.

1. In der Behauptung *qui videt is peccat* liegt eine Schmeichelei für Cynthia, deren Schönheit einen unwiderstehlichen Eindruck auf jeden ausübt, der sie sieht. Aus diesem Gedanken ergibt sich als Schluß die Aufforderung „vermeide es möglichst, dich in der Öffentlichkeit sehen zu lassen“;

aber der Dichter wagt es nicht, eine solche Forderung geradezu auszusprechen, und giebt statt dessen, was er wirklich meint, eine Betrachtung über die günstige Folge, die die Erfüllung seines nicht ausgesprochenen Wunsches haben würde. So ist die mit *ergo* eingeleitete Folgerung gemeint, deren logische Richtigkeit man sonst bezweifeln könnte. — *Crimen habere* auch Tib. I 6, 41 *quisquis et occurret, ne possit crimen habere, stet procul ante, alia stet procul ante via* Iuv. XIII 209 *nam scelus intra se tacitum qui cogitat ultum, facti crimen habet*. Der Plural *crimina* auch II 28, 5 *sed non tam ardoris culpa est neque crimina caeli*. — Der Singular *lumen* z. B. Cat. 64, 86 *hunc simulac cupido conspexit lumine virgo* Ov. her. 15 (Paris) 37 *ante tuos animo vidi quam lumine vultus*, bei Properz sonst immer der Plural.

3. Mit *nam* wird mitgeteilt, was den Anlaß zu dem nur formell unterdrückten Wunsche gegeben hat. Eine Reihe von kleinen Ausflügen in die Umgegend Roms hat die Eifersucht des Dichters erregt. Praeneste (Palestrina), Tusculum (Frascati), Tibur (Tivoli) sind Gebirgsorte in der Nähe von Rom, die in vier bis sechs Stunden erreicht werden konnten, und auch bei der Reise auf der appischen StraÙe wird man an die in V. 9 bezeichnete erste gröÙere Ortschaft, Aricia im Albanergebirge, zu denken haben. — Daß solche Wagenfahrten zu heimlichen Zusammenkünften benutzt wurden, lehrt ein von Properz selbst IV 8, 17 ff. erzähltes Beispiel und die Äußerung, die Cicero Cael. 34 dem Schatten des alten Appius Claudius Caecus, des Erbauers der via Appia,

quid petis Aeaëi moenia Telegoni,
 cur aut te Herculeum deportant esseda Tibur,
 Appia cur totiens te via ducit anus?
 hoc utinam spatiere loco quodcumque vacabis,
 Cynthia! sed tibi me credere turba vetat,

5

in den Mund legt, *ideo viam munivi, ut eam tu alienis viris comitata celebrares.* — Die alte Lokativendung *Praenesti*, wie z. B. in *Bibracti* Caes. bell. gall. VII 55, 4. — Über die *sortes Praenestinae*, beschriebene Holzstäbchen, die in Praeneste im Tempel der Fortuna Primigenia von einem Knaben gezogen wurden, und die *sortes* überhaupt urteilt Cicero de div. II 85 sehr absprechend, *tota res est inventa fallacis aut ad quaestum aut ad superstitionem aut ad errorem . . . sed hoc quidem genus divinationis vitta iam communis explosit. fani pulchritudo et vetustas Praenestinarum etiam nunc retinet sortium nomen, atque id in vulgus; quis enim magistratus aut quis vir illustrior utitur sortibus? ceteris vero in locis sortes plane refrixerunt.* Trotzdem weiß noch Sueton (Tib. 63) von einem an diesen *sortes Praenestinae* geschehenen Wunder zu berichten, das Tiberius von einem beabsichtigten Einschreiten gegen das Orakelwesen zurückgehalten haben soll (*maiestate Praenestinarum sortium territorium destitit*), und noch in viel späterer Zeit muß das Orakel befragt worden sein. Wenn der dort gegebene Bescheid nicht deutlicher war, als der Inhalt der erhaltenen Bronze- und Silberstäbchen von einer ähnlichen Orakelstätte in der Nähe von Patavium (CIL I 1438—54), so begreift man, daß Properz sie *dubiae* nennen konnte.

4. Tusculum galt als Gründung des Telegonus, des Sohnes des Odysseus und der auf der Insel Aeaëa (Od. 10, 135 *Αἰαίην δ' ἔς νῆσον ἀφικόμεθ'*) hausenden Circe;

Hor. od. III 29, 8 *Telegoni iuga parricidae.*

5. Auf der Burg von Tibur stand ein berühmter Tempel des Hercules Victor; Strabo V p. 238 *Τίβουρον ἢ τὸ Ἡράκλειον καὶ ὁ καταρράκτης.* Properz nennt den Hercules, wo er den Ort bezeichnen will, noch IV 7, 81 *ramosis Antio qua pomifer incubat arvis et numquam Herculeo numine pallet ebur*, und bei anderen Schriftstellern heißt er *Tibur Herculeum*, *Herculei colles*, *Herculeae Tiburis arces*, *urbs Herculi sacra* (Mart. I 12, 1. IV 57, 9. 62, 1. VII 13, 3 Suet. Cal. 8). — *Aut* an zweiter Stelle auch II 13, 50 *diceret aut „o mors, cur mihi sera venis?“* 28, 12 *Palladis aut oculos ausa negare bonos?* — Über die *essedae* als Reisewagen s. zu II 1, 76.

6. Die via Appia, die in ihrem ältesten Teile, von Rom bis Capua, von Appius Claudius Caecus, dem Censor des Jahres 312 v. Chr., gebaut worden ist, heißt *anus*, wie Catull von der *charta anus* (68, 46) und der *fama anus* (78, 10) spricht (s. zu I 1, 13); ähnlich auch im Griechischen, schon bei Homer, Od. 22, 184 *σάκος εὐρόν, γέρον, πεπαλαγμένον ἄζη.*

7. Der Dichter will, daß seine Geliebte ihre freie Zeit lieber mit Spaziergängen in Rom ausfüllt, wo er sie eher beaufsichtigen kann, als mit Ausflügen in die Umgegend. Aber handelt es sich wirklich nur um eine Ausfüllung der freien Zeit, oder hat Cynthia bei ihren Reisen andere Absichten? Wenn er sich vorstellt, welchen Eindruck Cynthia auf die Menschen machen muß, mit denen sie auf der Reise

cum videt accensis devotam currere taedis,
 in nemus et Triviae lumina ferre deae.
 scilicet umbrosis sordet Pompeia columnis
 porticus, aulaeis nobilis Attalicis,

zusammentrifft, so kann er nicht glauben, daß die Veranlassung ihrer Reisen eine so ganz unschuldige ist. Cynthia selbst wird auch hier nicht getadelt oder beschuldigt, aber *qui videt is peccat*, also ist Grund zum Mißtrauen da.

9. Die eifersüchtige Phantasie des Dichters stellt sich Cynthia vor, wie sie auf der Reise und zwar in Aricia, dem letzten der vorher bezeichneten Orte, die bewundernden Blicke der Menge auf sich lenkt. Das geschieht bei dem Fackellauf zu Ehren der Diana, von dem öfter die Rede ist; Ov. fast. III 263 *vallis Aricinæ silva praeinctus opaca est lacus, antiqua religionis sacer . . . saepe potens voti frontem redimita coronis femina lucentes portat ab urbe faeces* Grattius cyn. 484 *spicatasque faeces sacrum ad nemorale Dianae sistimus* Stat. silv. III 1, 55 *iamque dies aderat, profugis cum regibus aptum fumat Aricinum Triviae nemus et face multa conscius Hippolyti splendet lacus*. — Für den heiligen Hain der Diana in Aricia war *nemus* (heute *Nemi*) geradezu als Eigenname in Gebrauch; hier soll *Triviae deae* wohl als Genitiv zu *nemus* gezogen werden. — *Devota* hier nicht Adjektiv, sondern eigentliches Participium. Cynthia selbst oder ihre Teilnahme am Fackellauf ist Gegenstand des Gelübdes (vgl. *potens voti* bei Ovid), und durch die Erfüllung der im Gelübde ausgesprochenen Bitte der Göttin verfallen.

11. *Sordere* in dieser Bedeutung häufig, z. B. Virg. ecl. II 44 *quoniam sordent tibi munera nostra*. — Die *porticus Pompeia* ist die Halle, die mit dem Theater ver-

bunden war, das Pompejus im Jahre 55 v. Chr. auf dem Marsfelde erbauen ließ. — „Wenn es wirklich nur deine Absicht ist deine freie Zeit auszufüllen, warum wählst du dazu nicht eine der schönen Promenaden in Rom, z. B. die *porticus Pompeia*?“. Wie sehr der Dichter bereit ist seiner Geliebten Zugeständnisse zu machen, zeigt sich in diesem Rat; denn gerade was er hier als etwas für ihn noch Günstiges empfiehlt, galt bei weniger bescheidenen Ansprüchen als bedenklich und unzulässig. Den jungen Männern, die auf Eroberungen ausgehen, empfiehlt Ovid gerade den Besuch der *porticus Pompeia* (ars I 67 *tu modo Pompeia lentus spatiare sub umbra, cum sol Herculei terga leonis adit*), und umgekehrt verlangt bei Properz IV 8, 75 Cynthia von dem Dichter *tu neque Pompeia spatiabere cultus in umbra*; vgl. noch Ov. ars I 491 *seu pedibus vacuis illi spatiosa teretur porticus, hic socias tu quoque iunge moras, et modo praecedas facito modo terga sequaris et modo festines et modo lentus eas* III 387 *at licet et prodest Pompeias ire per umbras* trist. II 285 *cum quaedam spatientur in hac, ut amator eodem conveniat, quare porticus ulla patet?* — *Attalicae vestes* III 18, 19, *Attalioi tori* IV 5 24; Plin. h. n. 8, 196 *aurum intexere (vestibus) . . . invenit Attalus rex, unde nomen Attaliciae*. Hier können Vorhänge gemeint sein, die als Drapierung die Wände der Halle bedeckten (Val. Max. IX 1, 5 *cum Attaliciae aulaeis contactos parietes laeto animo intuebatur*) oder an den offenen Seiten der Halle vor

et platanis creber pariter surgentibus ordo,
flumina sopito quaeque Marone cadunt,
et leviter nymphis tota crepitantibus urbe

15

der Sonne schützten (der Schutz vor der Sonne, den die *porticus Pompeia* bot, wird hier, wie auch sonst, hervorgehoben) oder die einzelnen Abteilungen der Halle voneinander trennten (so ist wohl Ulpian dig. 33, 7, 12, 20 zu verstehen *de volis, quae in hypaethris extenduntur, item de his, quae sunt circa columnas*), aber auch an der Decke ausgespannte Teppiche, wie im Speisesaal des Nasidienus Hor. sat. II 8, 54 *interea suspensa graves aulaeas ruinas in patinam fecere*.

13. *Ordo platanis surgentibus* wie II 13, 23 *desit odoriferis ordo mihi lancibus*. Mit der *porticus Pompeia* war ein Park verbunden, Mart. II 14, 10 *illinc Pompei dona nemusque duplex* III 19, 1 *proxima centenis ostenditur ursa columnis* (nahe dem an die *porticus Pompeia* grenzenden sogenannten Hecatostylon), *exornant fictae qua platanona feracae*.

14. *Que* steht an dritter Stelle und nach einem Relativum, obwohl es in den Hauptsatz gehört, s. zu II 29 b, 36. — Properz spricht hier von einer mit der *porticus Pompeia* in Verbindung stehenden, sonst nicht bekannten Fontäne, deren Wasser aus dem Weinschlauch einer im Rausch eingeschlafenen Person des dionysischen Kreises floß. Silene in dieser Weise darzustellen war so gewöhnlich, daß *silanus* geradezu die Bedeutung „Fontäne“ angenommen hat, z. B. Lucr. VI 1265 *corpora silanos ad aquarum strata iacebant* Celsus III 18 *confert etiam aliquid ad omnium silanus iuxta cadens*. Hier ist die Brunnenfigur kein Silen, sondern Maron, den schon die Odyssee (9, 197) als Weinspender kennt, und der bei Euripides (Cycl.

139) ein Sohn des Dionysos und Zögling des Silen ist. Ein Kultus des Maron ist für die Stadt Maronea in Thrakien inschriftlich bezeugt.

15. An die Substantiva *porticus, ordo, flumina* schließt sich als letztes Glied der Aufzählung ein von *cum* abhängiger Satz; ähnlich III 22, 3 *Dindymus et sacris fabricata inventa Cybebe, raptoris quo tulit qua via Ditis equos*. Die letzte Sehenswürdigkeit der *porticus Pompeia*, die hier genannt wird, muß ebenfalls eine Fontäne in Form einer Statue gewesen sein; aber die für die Zeitgenossen berechnete und ihnen gewiß verständliche Schilderung des Dichters genügt für uns nicht, um uns von dem Kunstwerk, an das der Dichter hier erinnern will, eine ganz klare und gesicherte Vorstellung zu machen. Als Brunnenfigur oder als Mittelpunkt eines Bassins wird man sich den hier genannten Triton zu denken haben, ähnlich wie vorher den Maron. Diesen Triton stellt sich der Dichter hier nicht wasserspeierend vor, sondern gerade in dem Augenblick, wo er plötzlich (*subito*) das Wasser mit dem Munde einzieht oder das noch nicht ausgeflossene Wasser im Munde versteckt hält, also aufhört aus seinem Munde Wasser fließen zu lassen. Es muß also eine Figur gewesen sein, die nur in bestimmten Stunden des Tages Wasser ausströmen ließ, und gerade das plötzliche Aufhören muß dem in der Halle versammelten Publikum großes Vergnügen bereitet haben. Ebenso interessant muß aber für die Besucher der Umstand gewesen sein, daß in demselben Augenblick auch zahlreiche andere Leitungen

cum subito Triton ore recondit aquam.
falleris: ista tui furtum via monstrat amoris,
non urbem, demens, lumina nostra fugis.
nil agis, insidias in me componis inanes,

der Stadt, die von diesem Bassin aus gespeist wurden, aufhörten zu fließen, so daß die Wirkung der in *ore recondit aquam* bezeichneten Handlung sich auch auf sie erstreckte; das wird hier durch den Dativ *tot nymphis* kurz, aber unzweideutig bezeichnet. Die Nymphen werden genannt als die göttlichen Vertreterinnen der kleinen Wasserläufe, denen der Triton plötzlich ihr Element entzieht, so daß das sanfte Plätschern der kleinen Springbrunnen (über *levitor* s. zu I 3, 43) mit einem Schlage aufhören muß. Von *nymphas crepitantes* zu sprechen ist nicht kühner, als z. B. *emissas per cuncta cubilia nymphas* Stat. silv. I 3, 37; Propert hat noch III 16, 4 *et cadit in patulos nympha Aniena lacus* 22, 26 *potaque Pollucis nympha salubris equo*. Denkt man sich dieses plötzliche Stillstehen des Wassers auch durch ein Signal angezeigt, einen Ton, der scheinbar aus der Muscheltrompete des Triton kam, so wird man sich ein im wesentlichen richtiges Bild von den Dingen machen, die Propert hier im Auge hatte und die er bei seinen Lesern als bekannt voraussetzen durfte. Einen solchen Triton, der aus seiner Trompete ein Signal gab, hat der Kaiser Claudius bei einer Naumachie mitten im Fucinersee herstellen lassen (Suet. Claud. 21 *excoente bucina Tritone argenteo, qui e medio lacu per machinam emererat*), und *ὄρωσ δῆλωσ δὲ ὄδατος καὶ κνηματος* (Lucian Hippias 8) scheint im Altertum ganz gewöhnlich gewesen zu sein; vgl. Aetna 294 *nam veluti sonat hora diu (?) Tritone canoro, pellit opus collectus aquae victusque movere spiritus et longae emugit bucina*

voces Vitr. IX 9 (8), 5 *item aliae regulae aliaque tympana ad eundem modum dentata una motione coacta versando faciunt effectus varietatesque motionum, in quibus moventur sigilla, vortuntur metas, calculi aut ova prociuntur, bucinas canunt reliquae parerga*. Wenn hier der Ton der Trompete des Triton das Signal für den Stillstand des Wassers giebt, so entspricht das der poetischen Anschauung bei Ovid met. I 333 *caeruleum Tritona vocat conchasque sonanti inspirare iubet. fluctusque et flumina signo iam revocare dato*. Der Triton, von dem der Dichter spricht, war wahrscheinlich von Agrippa bei seinen Wasserbauten im Jahre seiner Ädilität (33 v. Chr.) aufgestellt worden; Plin. h. n. 36, 121 *operibus iis signa CCC aerea aut marmorea imposuit*.

17. Der Dichter kann nicht glauben, daß alle die aufgezählten Schönheiten der porticus Pompeia seiner Geliebten weniger gefallen, als was sie in den kleinen Landstädten der Umgegend sehen kann. Sie muß also bei ihren Reisen besondere Absichten haben, die sie ihm nicht mitteilt, und sie ist im Irrtum, wenn sie glaubt ihn damit täuschen zu können. — Aus *ista via* geht hervor, daß ein einzelner Ausflug dieser Art, nachdem schon mehrere ähnliche vorangegangen sind, den Anlaß zu diesem Gedichte gegeben hat. — *Furtum amoris* wie *furta tori* II 23, 22; das tadelnde *demens* auch I 8, 1 *tunc igitur demens, nec te mea cura moratur* II 18b, 23 *nunc etiam infectos demens imitare Britannos*.

19. *Nil agis* du richtest nichts aus (so z. B. Hor. sat. I 9, 15 *sed*

tendis iners docto retia nota mihi. 20
 sed de me minus est: famae iactura pudicae
 tanta tibi miserae quanta meretur erit.
 nuper enim de te nostras (me laedit!) ad aures
 rumor et in tota non bonus urbe fuit.
 sed tu non debes inimicae credere linguae: 25
 semper formosis fabula poena fuit.

nil agis, usque tenebo); derselbe Gedanke liegt in dem Adjektiv *inanes*, auf dem der Ton des Satzes ruht. — *Iners* hat hier die ursprüngliche Bedeutung *sine arte*.

21. Auf den Vorwurf im vorhergehenden Distichon folgt ein Gedanke, der beschwichtigen und entschuldigenden soll; der Dichter wagt gar nicht an seine eigenen Wünsche zu denken, er ist nur um den guten Ruf seiner Geliebten besorgt. — *De me minus est* „was mich anbelangt, so hat es nicht viel auf sich.“ So Mart. I 18, 5 *de nobis facile est* Sen. consol. ad Marc. 16, 3 *de ceteris facile est*. — *De me* in ähnlicher Bedeutung auch II 18b, 29 *de me, mi certe poteris formosa, videri*; für *minus est* vgl. Flor. II 12, 3 *ipse patricius; sed hoc minus est: Curii Porcii . . . quas famikas!* II 9, 24 *minus est, quod apud Sacripotum, apud Collinam septuaginta amplius milia Sulla concidit, bellum erat: quattuor milia deditorum inermium civium in villa publica interfici iussit*. — *Fama pudica* ähnlich, wie *lectus pudicus* V. 55, *furta pudica tori* II 23, 22. — *Meretur* mit einer kleinen Verschiebung des Gedankens, die die sprachliche Verbindung erleichtert. Statt *famae iacturam mereris* heißt es *famae iactura meretur tibi esse*; auch durch die formale Abweichung wird der in den Worten liegende Vorwurf gemildert, und das in *miserae* sich äussernde Mitgefühl trägt weiter dazu bei, den Befürchtungen des Dichters alles zu

nehmen, was Cynthia verletzen könnte.

23. Zu *nostras ad aures* gehört *fuit* in der Bedeutung „das Gerücht kam mir zu Ohren“ (s. zu III 9, 60), zu *in tota urbe* in dem gewöhnlichen Sinne, „es war in der ganzen Stadt verbreitet.“ — Für solche den guten Ruf einer Frau gefährdende Äußerungen scheint *non bonus* ein üblicher Ausdruck gewesen zu sein; III 23, 13 *an tu non bona de nobis crimina ficta iacis?* Cat. 11, 15 *pauca nuntiate meas puellae non bona dicta*. — Unterbrochen wird der Gedanke durch den schmerzlichen Ausruf *me laedit* (vgl. Cat. 69, 5 *laedit te quaedam mala fabula*), dessen Gegensatz „du machst dir nichts daraus“ wieder schonend unterdrückt wird; eine ähnliche Parenthese vor dem Schluss des Hexameters II 18b, 37 *credam ego narranti (nobis committere) famae*.

25. Du brauchst nicht so schlecht von dir zu denken, wie die Menschen dich darstellen; was du begangen hast, ist kein großes Verbrechen. Auch hier soll es für die Schwäche des Dichters bezeichnend sein, daß er die schlechte Nachrede, durch die er eben seine Geliebte zu einem vorsichtigeren Verhalten bestimmen wollte, im nächsten Augenblick als unglaublich hinstellt, obwohl es doch für den Leser nicht zweifelhaft sein kann, daß er in Wirklichkeit anderer Ansicht ist. — *Poena* nicht die Strafe, sondern die Buße, die schöne Frauen als Ausgleichung

non tua deprenso damnata est fama veneno :
 testis eris puras, Phoebe, videre manus.
 sin autem longo nox una aut altera lusu
 consumpta est, non me crimina parva movent. 30
 Tyndaris externo patriam mutavit amore,
 et sine decreto viva reducta domum est.
 ipsa Venus, quamvis corrupta libidine Martis,
 nec minus in caelo semper honesta fuit,
 quamvis Ida Phrygem pastorem dicat amasse, 35
 atque inter pecudes accubuisse deam.

für ihren Vorzug entrichten müssen.

27. *Deprenso veneno* durch Gift, das etwa in Cynthias Wohnung gefunden ist. — *Testis eris*, nämlich dann, wenn sie im Fall einer Anklage den Sonnengott als Zeugen anruft; s. zu I 15b, 37. Das Futurum wird erklärt durch die ähnliche Stelle IV 7, 37 *at Nomas arcanas tollat versuta salivas: dicet damnatas ignea testa manus*; s. zu I 20, 4.

29. Auch in *una aut altera* zeigt sich das Bestreben, Cynthias Schuld als etwas möglichst Geringfügiges hinzustellen. — *Lusus* im erotischen Sinne, s. zu I 10, 9.

31. Helena hat ihr Vaterland für die Liebe zu einem fremden Manne eingetauscht, ihr Vaterland aufgegeben, um die Liebe eines Fremden zu gewinnen; trotzdem ist sie lebend und ohne Strafe nach Hause zurückgeführt worden. Daß Helena für ihre Schuld nicht mit dem Tode bestraft worden ist, hebt Propert hervor, weil in den Troerinnen des Euripides ein Todesurteil über Helena wirklich ausgesprochen wird (866) *οἶπερ γὰρ αὐτὴν ἐξεμόχθυσαν θεοί, κταρεῖν ἔμοι* (Menelaus spricht) *ἢν ἴδοσαν, εἴτε μὴ κταρῶν θέλωμ' ἀγεσθαι πάλιν ἐς Ἀργεῖαν χθόνα. ἔμοι δ' ἔδοξε τὸν μὲν ἐν Τροίᾳ μόνον Ἑλένης ἔσσαι, ναυπόρφ δ' ἀγειν πλάτῃ Ἑλληνίδ'*

εἰς γῆν κατ' ἐκεῖ δοῦναι κταρεῖν. — Aber nicht nur mit dem Leben kam sie davon, sondern auch ohne Strafe, wie ihr Auftreten in der Odyssee zeigt. *Sine decreto* kann nur von römischen Verhältnissen verstanden werden, die Propert unbedenklich auf die mythische Zeit überträgt. Kaiserliche Verfügungen, durch die Frauen wegen sittenlosen Lebenswandels verurteilt wurden, mögen damals, in der Zeit der Sittenreform des Augustus, etwas Alltägliches gewesen sein, so daß der Dichter darauf rechnen konnte verstanden zu werden.

33. Die Konstruktion ist *ipsa Venus honesta fuit, quamvis corrupta libidine Martis, nec minus* (einfach anknüpfend, soviel wie *et*, s. zu I 15, 7) *quamvis Ida dicat eam Phrygem pastorem amasse*. — *Martis* ist objektiver Genitiv. Von der Liebe des Ares und der Aphrodite, ihrer heimlichen Zusammenkunft, Fesselung und Überraschung durch die anderen Götter singt Demodokos in der Odyssee (8, 266 ff.). Der gesellschaftlichen Stellung der Venus im Olymp hat dieses Abenteuer nicht geschadet, so wenig wie das in dem folgenden Distichon erwähnte.

35. *Phrygem pastorem* wie IV 1, 2 *ante Phrygem Aenean*. Gemeint ist Anchises, der Vater des Aneas, vgl. Ilias 2, 820 *Αἰνείας, τὸν ὑπ' Ἀγκίσῃ τέκε δὲ Ἀφροδίτῃ*

hoc et hamadryadum spectavit turba sororum

Silenique senes et pater ipse chori,
cum quibus Idaeo legisti poma sub antro,
supposita excipiens naica dona manu.

40

*Ιδης ἐν κρημοῖσι θὰ βροτῶ πύνη-
θεσσα 5, 312 Λιδε θυγάτηρ Ἀφρο-
δίτη, μήτηρ, ἢ μὴ ὑπ' Ἀγγλῶν
ταῖς βουκολέοντι.* So ist das Ge-
birge Zeuge des Liebesverhält-
nisses, und es legt sein Zeugnis
ab, wie der Eber II 13, 53, der
Tempel III 13, 51; nur tritt hier
für *testis est* das einfache *dicit*
ein, vgl. IV 7, 38 *dicit damnatas
igneo testa manus* 11, 30 *Afra
Numantinos regna loquuntur avos.*
Dafs sich der ganze Vorfall in voller
Öffentlichkeit abgespielt hat, das
Gebirge also ihn bezeugen kann,
das wird hier mit demselben derben
Humor hervorgehoben, mit dem
Theokrit 1, 105 von diesem Liebes-
verhältnis spricht, *ὄ λῆγεται τῶν
Κόπρων ὁ βουκόλος; ἔρπε ποτ'
Ἴδαν, ἔρπε ποτ' Ἀγγλῶν.*

37. Bei ihrer Zusammenkunft
mit Anchises ist Venus belauscht
worden; aber auch das hat ihrer ge-
sellschaftlichen Stellung im Olymp,
die zu dem ländlich einfachen Trei-
ben auf dem Ida den schroffsten
Gegensatz bildet, nicht geschadet.
Dieser in den Zusammenhang sich
leicht einfügende Gedanke giebt
dem Dichter Gelegenheit zu einer
idyllischen Schilderung des Liebes-
lebens in den altertümlich einfachen
Verhältnissen der Vorzeit, wie es
die Phantasie der römischen Ero-
tiker sich gern vorstellte; Propertius
hat diesen Gedanken in der Elegie
III 13 ausgeführt, wo besonders
V. 35 ff. an diese Stelle erinnern.
Wie hier die Baumnymphen, so
erscheinen die Nymphen überhaupt
als Zuschauer bei einer solchen
Scene Virg. ecl. III 8 *novimus et
qui te transversa tuentibus hircis,
et quo — sed faciles nymphae risere
— sacello.* Gerade von den Nymphen

des Idagebirges heifst es im home-
rischen Hymnus auf Aphrodite 259
*αὶ τόδε ναιετάουσιν ὄρος μέγα τε
ζάθεόν τε, αἶ δ' ὄντα θυητοῖς
ὄντ' ἀθανάτοισιν ἔπονται· δηρὸν
μὲν ζῶουσι καὶ ἀμβροτον εἶδαν
ἔδουσι καὶ τε μετ' ἀθανάτοισι
καλὸν χορὸν ἐρρῶσαντο. τῆσι δὲ
Σιληνοὶ καὶ ἔδοκοπος Ἀργαίφον-
της μολογόντ' ἐν φιλότῃσι μυχῶ
σπείων ἐροόντων. τῆσι δ' ἄμ' ἢ
ἐλάται ἢ δ' ὄρως ὑψιμάρηνοι γενο-
μένησιν ἔφουσαν u. s. w.* Im ho-
merischen Hymnus und bei Pro-
perz erscheinen die Silene in der
Rolle, die meist den Satyrn zuge-
wiesen wird (Paus. I 23, 5 *τοῦς
γὰρ ἡλικίᾳ τῶν Σατύρων προή-
κοντας ὀνομάζουσι Σιληνοῦς*),
und wie diese bilden sie hier eine
geschlossene Schar, an deren
Spitze der einzelne Silenus steht,
der sonst, z. B. im Cyclops des
Euripides, den Chor der Satyrn
führt.

39. *Sub antro* hier nicht „in
der Grotte versteckt“, was es an
sich bedeuten kann (s. zu I 14, 12),
sondern „unter den Bäumen“; s.
zu I 1, 11. Dafs die relative An-
knüpfung über die zuletzt genann-
ten Silene hinweg ausschliesslich
auf die Nymphen geht, ist an sich
klar und wird durch das folgende
Naica dona bestätigt (s. zu II 28 c,
54); die Vermischung von Hamadry-
aden und Najaden ist hier eine äh-
nliche, wie in den zu I, 20, 12 bespro-
chenen Fällen. — Die Wortbildung
Naica ist willkürlich; sie geht
gewifs auf ein griechisches Vor-
bild zurück. — Abweichend von
der Darstellung des homerischen
Hymnus erscheint Aphrodite hier
als halbes Kind, mit den Nymphen
spielend und von ihnen beschenkt,

an quisquam in tanto stuprorum examine quaerit
 'cur haec tam dives? quis dedit? unde dedit?'

o nimium nostro felicem tempore Romam,
 si contra mores una puella facit!

haec eadem ante illam impune et Lesbia fecit:

quae sequitur, certe est invidiosa minus.

qui quaerit Tatios veteres durosque Sabinos,

45

ähnlich wie Persephone in der Darstellung des Raubes, z. B. Ov. met. V 391 *quo dum Proserpina lupo ludit et aut violas aut candida lilia carpit, dumque puelleri studio calathosque sinumque implet et aequales cortat superare legendo*. Das Treiben der Mädchen wird von den Silenen belauscht, wie es der homerische Hymnus schildert, und so werden sie auch Zeugen des Zusammenseins mit Anchises.

41. Das Folgende knüpft nicht an die Digression an, sondern an den Hauptgedanken *non me crimina parva movent* (V. 30) und bringt in der Form der Frage einen neuen Grund dafür. Nicht nur in der Vorzeit war es so, sondern auch unter den Zeitgenossen herrschen so freie Anschauungen, daß es lächerlich wäre den strengen Sittenrichter spielen zu wollen. — *Unde dedit?* hier nicht „aus welchen Mitteln hat er es gegeben“, sondern „warum hat er es gegeben, wie kommt es, daß er es gegeben hat“; vgl. II 1, 1 *quaeritis, unde mihi totiens scribantur amores* III 5, 27 *unde coactis cornibus in plenum menstrua luna redit*.

43. *Nimium* hat hier die in der Umgangssprache gewöhnliche Bedeutung der bloßen Steigerung, wie in den ähnlichen Ausrufen bei Virgil georg. II 458 *o fortunatos nimium, sua si bona norint, agricolae* Aen. IV 657 *felix, heu nimium felix, si litora tantum numquam Dardaniae tetigissent nostra carinae*. Wenn Cynthia die einzige wäre, dann wäre gerade die

Gegenwart, über deren sittliche Verderbtheit so viel geklagt wird, eine Zeit der höchsten Sittenreinheit. — Dem Erotiker können strenge sittliche Anschauungen als ein Glück für den Liebenden gelten, weil sie ihm die Treue seiner Geliebten sichern; daher hier *felix* in demselben Sinne, wie II 6, 23 *felix Admeti coniunx et lectus Ulixis* III 13, 15 *felix cois lea funeris una maritis*. — In Wirklichkeit freilich liegen die Dinge ganz anders; das wird gerade durch den Indikativ *facit*, mit dem sich der Dichter scheinbar auf den Standpunkt der Tadler stellt, mit scharfer Ironie ausgesprochen.

45. Daß Cynthia nicht schlechter ist als andere, wird zunächst durch eine litterarische Erinnerung bewiesen, die auch für den Dichter selbst bedeutsam ist; wenn Lesbia und Cynthia zusammengestellt werden, so tritt er selbst an die Seite seines Vorgängers Catull. — Was der Dichter von Lesbias Lebensweise sagt, weist er aus den Gedichten Catulls, der sich einmal auch gerade in demselben Sinne geäußert hat, wie Propertius in diesem Gedicht, 68, 135 *quae lamenti uno non est contenta Catullo, rara verecundae furta feremus eras, no nimium sinus stultorum more molesti*. — Über den Hiatus nach *illam* s. zu II 15, 1. — *Invidiosus* ist hier *cui invidetur* (s. zu II 1, 73), wer wegen einer Verschuldung scheel angesehen wird.

47. Der Name des Königs Tatius steht beispielsweise und im ver-

hic posuit nostra nuper in urbe pedem.
tu prius et fluctus poteris siccare marinos
altaque mortali deligere astra manu,
quam facere ut nostrae nolint peccare puellae.

50

hic mos Saturno regna tenente fuit
et cum Deucalionis aquae fluxere per orbem.
at post antiquas Deucalionis aquas,
dic mihi, quis potuit lectum servare pudicum,
quae dea cum solo vivere sola deo?

55

allgemeinernden Plural für das ganze Volk, das nachher noch einmal ausdrücklich genannt wird, mit dem Beiwort *durus*, vgl. *duri senes* II 30, 13. Die alten Sabiner, deren Nachkommen noch für die Zeitgenossen des Properz der Typus einer kernigen und unverdorbenen Bauernschaft waren (z. B. Hor. epod. 2, 39 *quod si pudica mulier in partem iuvat domum atque dulces liberos, Sabina qualis aut perusta solidus pernicious uxor Appuli* u. s. w.), gelten überall als Muster alter Sittenstrenge (Liv. 1, 18, 4 *disciplina tetrica ac tristi veterum Sabinorum, quo genere nullum quondam incorruptius fuit*); Ovid besonders spottet gern über die Einfalt und Sittenreinheit der alten Sabiner oder Sabinerinnen, die man damals künstlich wieder ins Leben rufen wollte (z. B. medic. 11 *forsitan antiquae Tatio sub rege Sabinae maluerint quam se rura paterna coli*). In der modernen Großstadt sind sie nicht mehr zu finden; wer das nicht weiß, der kann noch nicht lange in Rom sein. Properz verfällt hier, wo er sich bemüht möglichst lockere moralische Anschauungen zur Schau zu tragen, um die Vorwürfe, die er gegen seine Geliebte richtet, zu mildern, ganz in den frivolen Ton Ovids, der für jeden, der nicht in Rom zu Hause ist (*rusticus*), nur ein verächtliches Mitleid übrig hat. So urteilt

hier auch Properz über die Leute, die so naiv sind in den Lebensverhältnissen der Großstadt nicht Bescheid zu wissen; besonders ähnlich in Ton und Inhalt ist am. III 4, 37 *rusticus est nimium, quem laedit adultera coniunx, et notos mores non satis urbis habet*.

49. *Et* und *que* entsprechen sich; s. zu II 20, 11. — *Deligere* vom Himmel abpflücken, mit der Leichtigkeit, mit der man Obst vom Baume nimmt. — *Mortali manu* mit Nachdruck, „obwohl du ein Mensch bist“, vgl. II 27, 1 *et vos incertam, mortales, funeris horam quaeritis*.

52. Der Verschluss *Saturno regna tenente fuit* benutzt von Ovid, her. 4, 132.

53. Die große Flut, bei der Deukalion und Pyrrha gerettet wurden, fällt nicht mehr unter die Weltregierung des Saturnus. — Ein ähnlicher Gedanke in breiterer und geschmackloser Ausführung bei Juvenal XIII 38.

55. *Quis potuit?* „wer hat es fertig gebracht?“ Dabei ist zunächst nur an die Menschen gedacht; die Götter treten im nächsten Vers hinzu, um den Gedanken zu erweitern und alles zu umfassen, die irgend in Betracht kommen kann. Dafs gerade die moralischen Verhältnisse im Olymp nach der großen Flut schlechtere waren als vorher, will der Dichter nicht sagen.

uxorem quondam magni Minois, ut aiunt,
 corrupit torvi candida forma bovis.
 nec minus aerato Danae circumdata muro
 non potuit magno casta negare Iovi.
 quod si tu Graias tuque es imitata Latinas,
 semper vive meo libera iudicio.

XXXIII.

Tristia iam redeunt iterum sollemnia nobis :

57. Wie locker im allgemeinen die sittlichen Anschauungen sind, das wird an zwei mythologischen Beispielen gezeigt, in denen ganz ungewöhnliche Hindernisse zu überwinden waren. Der Dichter kommt hier wieder auf die ihm immer besonders nahe liegenden mythologischen Erinnerungen zurück, ohne damit den Gedankengang wieder aufzunehmen, in dem er vorher Helena und Venus genannt hatte. Dort handelte es sich darum, daß selbst offenkundige Verirrungen von der Welt nicht zu streng beurteilt werden; hier will er zeigen, wie weit in einzelnen Fällen die Leidenschaft gehen kann. — Über *lectum pudicum* s. zu V. 21.

58. *Candida forma* an derselben Verstelle III 11, 16 *vicit victorem candida forma virum*. — Über den *candor* s. zu I 2, 19; hier ist, wie es scheint, ein Spiel mit der Vorstellung der *nivei boves* (II 19, 26) beabsichtigt; vgl. Virg. ecl. VI 46 *Pasiphaen nivei solatur amore iuveni*. — Mit *ut aiunt* beruft sich der Dichter auf seine Zeugen, weil die Verirrung der Pasiphae (s. zu II 28 c, 52) so ungewöhnlich ist, daß man nicht leicht daran glauben kann.

59. *Nec minus* einfach anknüpfend, s. zu I 15, 7. — *Negare* in erotischer Bedeutung, s. zu II 14, 20. — Danae hat trotz der ehernen Mauer, die sie umgab (s. zu II 20, 10), den Wünschen des Zeus keinen Widerstand leisten können. Daß Zeus dieses Hinder-

nis überwunden hat, ist ein Beweis für die Macht seiner Leidenschaft.

61. Aus solchen Betrachtungen über die sittlichen Verhältnisse der mythischen Zeit wie der Gegenwart zieht der Dichter den Schluss, daß er nicht daran denkt seiner Geliebten ihre Freiheit nehmen zu wollen. — *Es* ist hier lang, wie in der Komödie gewöhnlich; bei den augusteischen Dichtern ist es, wo sich die Quantität bestimmen läßt, stets kurz (auch bei Propertius I 9, 30); nur epic. Drusi 379 ist *nata quod es alio* wohl die richtige Lesung. — *Meo iudicio* nicht „nach meinem Urteil“, sondern „durch mein Urteil“, auf Grund der Entscheidung, die der Dichter über das Maß von Freiheit fällt, das man seiner Geliebten zustehen muß; ähnlich III 9, 31 *crede mihi, magnos aequabunt ista Camillos iudicia*.

63. Der Dichter ist von seiner Cynthia durch die bei den römischen Erotikern oft erwähnten und beklagten Keuschheitsnächte der Isis ferngehalten, aber er weiß sich zu trösten. Während er mit einer anderen Schönen beim Gelage sitzt, ist diese Elegie entstanden zu denken. Man muß freilich, wenn man das Gedicht richtig verstehen will, dem elegischen Dichter, der kein Dramatiker ist und sein will, der Monolog und Dialog, so oft er will, und ohne feste Abgrenzung ineinander übergehen läßt, auch in dieser dramatisch belebten

Cynthia iam noctes est operata decem.
atque utinam pereat Nilo quae sacra tepente

Elegie, die sich an die Art des lebendigen Gesprächs enger anschließt als irgend eine andere, die Freiheit zugestehen, sich von einer Stimmung soweit tragen zu lassen, wie es ihm im poetischen Interesse gut erscheint, ohne Rücksicht auf die Art, wie er sich in der Wirklichkeit in einem der Voraussetzung seines Gedichtes entsprechenden Falle verhalten würde. Erheblich weiter, als man es im wirklichen Leben thun würde, ist in der ersten Hälfte des Gedichtes (1—20) die Klage über die häufige Wiederkehr der traurigen Tage der Isis ausgesprochen, der Zorn des Dichters richtet sich gegen die Göttin, die dieses Unheil angerichtet hat, und er versteigt sich sogar zu der Drohung, ihren Kultus aus der Hauptstadt auszutreiben. Aber der Rest des Gedichtes beschäftigt sich nicht mehr mit Cynthia und der Isis, sondern mit der anderen, die ihm Cynthia ersetzen soll. Sie kann sich noch nicht vom Gelage trennen, wie es der Dichter will, und der Verdruß über diese neue Enttäuschung äußert sich in heftigen Ausfällen gegen den Wein, der ihm auch diese Geliebte raubt (21—34). Aber wenn er, um seine Geliebte zu überreden, die allgemeine Behauptung aufstellt, daß Weingenuß die Schönheit beeinträchtigt, so beweist ihm der Augenschein in diesem Falle das Gegenteil (35—38), und mit raschem Wechsel der Stimmung fügt er sich; er will nun, daß sie noch mehr trinken soll, damit er den schönen Anblick noch weiter genießen kann (39. 40), und tröstet sich mit der Hoffnung, daß sie ihrerseits nach ihm verlangen wird, wenn Cynthias Festzeit zu Ende ist und sie ihn nicht mehr dauernd und ausschließlich besitzt (41—44). — So schildert die Elegie,

wie der Dichter, der die Liebe nicht entbehren kann, Ersatz für Cynthia suchen muß, ähnlich wie er nach der Darstellung der Elegien I 1 und II 23 nach seinem Misserfolg bei Cynthia sich zu dem *quaerere viles* (II 24, 9) bequemt hat. Der Ausspruch *mi fortuna aliquid semper amare dedit* (II 22, 18) drückt ungefähr den Grundgedanken dieser Elegie aus.

1. Der Kultus der Isis hatte in Rom seit der letzten Zeit der Republik trotz des Widerstandes der republikanischen wie der kaiserlichen Regierung namentlich in der zum großen Teil aus Ausländern bestehenden niederen Volksmasse große Ausdehnung gewonnen und sich allmählich auch auf die Kreise ausgedehnt, deren Lebensverhältnisse in den Dichtungen der römischen Elegiker zur Darstellung kommen. Von der unfreiwilligen Entsagung, zu der die Liebhaber durch eine wirklich gelobte oder nur als Vorwand für eine zeitweilige Zurückhaltung dienende Keuschheitswoche ihrer Geliebten genötigt waren, ist öfter die Rede (II 28 c, 61. IV 5, 34 Tib. I 3, 23 Ov. am. I 8, 74. II 2, 25 Iuv. VI 535). Diese Keuschheitstage müssen in eine regelmäÙig wiederkehrende Festzeit, wahrscheinlich in das Mitte November gefeierte Hauptfest der Isis, gefallen sein; das zeigt hier der Ausdruck *sollemnia redout* und IV 5, 34 *fac simules puros Isidis esse dies*. Die hier genannte Zehnzahl liegt auch dem Scherz II 28 c, 62 zu Grunde. — Für den Liebhaber kehrt dieses Jahresfest natürlich zu früh wieder, daher *iam*, das im zweiten Gliede wiederaufgenommen wird, wo es nicht etwa mit dem Zahlwort verbunden werden darf, denn *operatum esse* heißt „feiern“ im Präsens (s. zu II 28 b, 45) und

misit matronis Inachis Ausoniis!
 quae dea tam cupidos totiens divisit amantes,
 quaecumque illa fuit, semper amara fuit.
 tu certe Iovis occultis in amoribus, Io,
 sensisti, multas quid sit inire vias,
 cum te iussit habere puellam cornua Iuno
 et pecoris duro perdere verba sono.
 ah quotiens quernis laesisti frondibus ora,

5

10

kann hier schon wegen des vorhergehenden *rodeunt* nichts anderes heißen (vgl. auch die Nachahmung bei Ovid am. III 10 *annua venerunt Cerealis tempora sacri: secubat in vacuo sola puella toro*), und die ganze Elegie ist nur verständlich, wenn die Zeit der Entbehnung eben begonnen hat, nicht wenn sie schon zu Ende ist. Dafs die blofse Nennung der zehn Nächte genügte, um die Keuschheitswoche der Isis zu bezeichnen, ist charakteristisch. — Über *iterum redire* s. zu I 18, 5.

3. *Teperere* hier von dem warmen Klima Ägyptens im Gegensatz zu dem kühleren Italiens; vgl. Iuv. X 149 *Niloque admota tepenti* Sen. Oed. 606 *teperente Nilo pensat arcuatas nives* Mart. XI 11, 1 *tepidi Nilii*. — *Inachis* ist Io, die Tochter des argivischen Königs Inachos, die mit der Isis identifiziert wurde, s. zu I 3, 20.

5. Bei *totiens* und *tam cupidos* denkt der Dichter an seinen besonderen Fall, und er hebt nachdrücklich hervor, dafs die Trennung das Gefühl der Erbitterung jedes Mal von neuem hervorgerufen hat, *semper amara fuit*; *amara* in demselben Sinne, wie II 23, 9 *custodis amari*. — Über *dividere* s. zu I 12, 3. — Der Dichter weifs nicht, ob er Io und Isis wirklich identifizieren darf, daher *quaecumque illa fuit*, wie I 19, 11 *quidquid oro*. Über solche Andeutungen eines Zweifels in mythologischen Dingen s. zu II 3, 51.

7. *Certe* knüpft an den in *quae-*

cumque illa fuit angedeuteten Zweifel an. Wenn es wirklich Io ist, der diese Feier gilt, dann ist der Dichter seiner Sache sicher, denn sie sollte doch wissen, welche Entbehnungen sie den Liebhabern auferlegt. So erinnert auch Ovid in der auf einer ähnlichen Voraussetzung beruhenden Elegie am. III 10 Ceres an ihr Liebesabenteuer mit Iason.

9. *Puellam* steht neben *cornua*, um auf den Widerspruch zwischen Wesen und Erscheinung und auf die Grausamkeit der Strafe hinzuweisen. — Nach der gewöhnlichen Sagenform, der auch Ovid in den Metamorphosen folgt, ist es nicht Hera, sondern Zeus selbst, der aus Furcht vor Hera die Io in eine Kuh verwandelt; so auch bei Aeschylus im Prometheus 574. Aber in den Schutzfliehenden heifst es von Hera *βοδὴν τὴν γυναικὶ ἔθηκεν Ἀργεῖα θεὰς* (287), und ebenso erzählt Lucian dial. deor. 3 *ζηλοτυπήσασα ἢ Ἥρα μετέβαλεν αὐτήν*, und Propertius selbst setzt diese Version auch III 22, 35 voraus *cornua nec valuit curvare in paelios Iuno*. — *Perdere* ist hier nicht „verlieren“, sondern „zerstören“, wie III 22, 36 *faciem turpi dedecorare bove*; vgl. IV 5, 14 *et sua nocturno fallere terga lupo*. Bei einer Veränderung erscheint das Neue als das Mittel, durch das das Alte verdrängt oder zerstört wird. Ähnlich auch II 7, 8 *quam possem nuptias perdere amore faces*.

11. *Ah quotiens* nach festem Sprachgebrauch, I 18, 21 *ah quo-*

mansisti et stabulis abdita pasta tuis!
 an, quoniam agrestem detraxit ab ore figuram
 Iuppiter, idcirco facta superba dea es?
 an tibi non satis est fuscis Aegyptus alumnis? 15
 cur tibi tam longa Roma petita via est?
 quidve tibi prodest viduas dormire puellas?
 sed tibi, crede mihi, cornua rursus erunt,
 aut nos e nostra te, saeva, fugabimus urbe:
 cum Tiberi Nilo gratia nulla fuit. 20
 at tu, quae nostro nimium placata dolore es,

tians teneras resonant mea verba sub umbras III 15, 15 *ah quotiens famulam pensis oneravit iniquis* u. ö. — Die beiden Participien stehen in dem Verhältnis, daß *mansisti abdita* eng verbunden ist und durch *pasta* bestimmt wird; ähnlich I 20, 45 *cuius ut accensae dryades candore puellas miratae solitos destituere choros.* — Für Io als vornehmes junges Mädchen ist es körperlich schmerzhaft, daß Laub und Reisig die Mundöffnung ritzen, und peinlich, sich im Zustande des Wiederkäuens sehen zu lassen. Solche mehr oder minder geschmacklose Spielereien, die auf einer Vermischung des früheren Zustandes mit dem durch die Verwandlung erzeugten beruhen, sind in Ovids Metamorphosen häufig; gerade die Verwandlung der Io (I 611 und her. 14, 89) ist in diesem Stil behandelt. Für diese Sage scheint Calvus in seiner Io den späteren römischen Dichtern den Ton angegeben zu haben; aus diesem Werke hat sich der Vers erhalten *ah virgo infelix, herbis pascoris amaris.* In ähnlichem Sinne spricht Properz auch im nächsten Verse von einer *agrestis figura*; es ist nicht fein, eine Kuh zu sein.

13. Zwei Fragen mit *an* „oder etwa“, wie drei in dem Gedicht I 18 und zwei III 23, 13. Hier schließt sie sich an den Hauptgedanken des Vorhergehenden an

„Io sollte so etwas nicht thun, da sie selbst die Seligkeit der Liebe kennen gelernt hat“.

18. Du treibst es arg, aber wir werden uns zu helfen wissen. Wenn Io die neu erworbene göttliche Macht mißbraucht, so wird Juppiter sie wieder zurückverwandeln oder, wenn Juppiter nicht für die verletzten Liebhaber eintritt, so werden sie sich selbst helfen. Diese Drohung ist bedeutsamer, als sie auf den ersten Blick erscheint. Von Versuchen der Behörden, die Ausdehnung des Isisdienstes zu bekämpfen, hören wir aus den Jahren 58, 53, 50, 48, 28, 21 v. Chr., 19 n. Chr. Trotzdem ist hier der gemüthlich polternde Ton, in dem die Göttin gescholten und bedroht wird, beachtenswert. Isis war eben eine plebejische Göttin, kein Mitglied des durch Dichtung und bildende Kunst verherrlichten griechischen Götterkreises. — Der politische Gegensatz, wie er in dem Kampfe gegen Kleopatra am schärfsten zum Ausdruck gekommen war, soll mit dazu dienen, den Widerwillen gegen den Isiskultus zu begründen. Als ein Kampf der Hauptströme erscheint dieser Gegensatz auch III 11, 42 *et Tiberim Nilū cogere ferre minas.*

21. Der Ausdruck *placata* läßt vermuten, daß die Angeredete als eine frühere Geliebte des Dichters zu denken ist, die er Cynthias wegen zurückgesetzt hat, und die nun, da

noctibus his vacui ter faciamus iter.
non audis et verba sinis mea ludere, cum iam
flectant Icarii sidera tarda boves.

er Cynthia entbehren muß (das bedeutet *vacui*, wie Hor. od. I 5, 10 *qui semper vacuum, semper amabilem sperat*), sich wieder mit ihm versöhnt, jetzt aber, wo sie keine Nebenbuhlerin zu fürchten hat, nicht nur zufrieden ist, sondern sich so sicher fühlt, daß sie nun ihrerseits auf seine Liebe keinen großen Wert legt; der Dichter meint hier dasselbe, was im letzten Verse der Elegie als allgemeine Erfahrung ausgesprochen wird. — Mit *his noctibus* können nur die *decem noctes* vom Anfang des Gedichtes gemeint sein, und schon daraus ergibt sich, daß die hier angeredete Geliebte nicht Cynthia sein kann. — *Iter* ist so zu verstehen, wie V. 8 *multas quid sit intre vias*, vgl. III 15, 4 *noscere amoris iter* III 10, 32 *natalisque tui sic peragamus iter* Anth. Pal. V 54, 3 ἢ γὰρ . . . ἤνοιον ἀκλιένως τὸν Κόπριδος δόλιχον; s. zu I 7, 10.

23. Die Aufforderung des Dichters findet kein Gehör, seine Worte sind eine Kraftverschwendung ohne Ziel und Erfolg (*ludere*), wie das Spiel der Wellen oder der Winde, vgl. III 18, 1 *qua ludit pontus* II 25, 27 *mendaces ludunt flatu in amore secundi*. — Von Ikaros erzählt Apollod. III 191 *Διώνυσον* (ὑπεδέξατο) Ἰκάρως, ὃς λαμβάνει παρ' αὐτοῦ κλήμα ἀμπέλου καὶ τὰ περὶ τὴν οἰνοποιίαν μανθάνει καὶ τὰς τοῦ θεοῦ δωρήσασθαι θέλων χάριτας ἀνθρώποις ἀφικνεῖται πρὸς τινὰς ποιμένας, οἱ γενόμενοι τοῦ ποτοῦ καὶ χωρὶς ὕδατος δι' ἠδονὴν ἀπειδὴς ἐκώσαντες, πεφαρμάχθαι νομίζοντες, ἀπέκτειναν αὐτόν. — Hygin 130 *Icarius Arcturus in sideribus est dictus*. Arkturos oder Bootes (das Sternbild Bootes und dessen hellster

Stern Arkturos werden gewöhnlich nicht unterschieden) ist Ikaros in der astronomischen Dichtung, indem man ihn als Wächter des großen Bären oder als Treiber der beiden Zugtiere in demselben Sternbild, wenn es als Wagen genommen wird, denkt, vgl. III 5, 35 *cur seros versare boves it flamma Bootae* Man. I 316 *idemque Bootes, quod similis iunctis instat de more iuvenis* Varro l. lat. VII 74 *has septem stellas Graeci, ut Homerus, vocant ἀμαξαν et propinquum eius signum βοῶτην, nostri eas septem stellas, boves et temonem et prope eas axem, triones; (triones) enim et boves appellantur a bubulcis*. Diese *Icarii boves* sind hier Subjekt, und von ihnen wird gesagt, daß sie in langsamem Zeitmaße (auch Bootes selbst ist *tardus* Cat. 66, 67 *vertor in occasum tardum dux ante Booten* Ov. met. II 176 *te quoque turbatum memorant fugisse, Boote, quamvis tardus eras et te tua plaustra tenebant* fast. III 405 *piger ille Bootes*, vgl. *ὄψ' ὄντονα Βοῶτην* Od. 5, 272) die fünf anderen Sterne, die zusammen als Wagen vorgestellt werden, ziehen, und zwar in einer Kreisbewegung, die schon Homer kennt, *Ilias* 18, 487, Od. 5, 273 *ἀρκτον θ'*, ἦν καὶ ἀμαξαν ἐπιλήσιον καλέουσαν, ἦτ' αὐτὸ στρέφεται καὶ τ' Ὀρίωνα δοκεῖν. Hier ist der Augenblick gemeint, wo der Wagen, der im Altertum in Griechenland nicht unterging, sich gegen Morgen von seinem niedrigsten Standpunkt wieder erhebt oder von seinem höchsten Standpunkt sich senkt (das ist nach der Jahreszeit verschieden), nicht eigentlich genau die Mitternacht (trotz *mediae noctes*); so auch Ov.

lenta bibis: mediae nequeunt te frangere noctes.

25

an nondum est talos mittere lassa manus?

ah pereat, quicumque meracas repperit uvas
corruptique bonas nectare primus aquas!

met. X 446 *tempus erat quo cuncta silent, interque triones flexerat obliquo plaustrum temone Bootes* Lucan II 722 *et iam Plias hebet, flexi iam plaustra Bootae in faciem puri redeunt languentia caeli* Val. Flacc. VII 456 *nam iam matura ruebant sidera et extremo se flexerat axe Bootes* (nach Konjekture von Heinsius) Iuv. V 22 *sideribus dubiis aut illo tempore quo se frigida circumagunt pigri serrata Bootae*. Dafs diese Vorstellung sich an griechische Vorbilder anlehnt, zeigt die Übereinstimmung mit Theocr. 24, 11 *ἄμος δὲ στρέφεται μεσονύκτιον ἐς δόσιν ἄρκτος Ὠρίωνα κατ' αὐτόν* Apoll. Rhod. III 1195 *αὐτίκ' ἐπεί ῥ' Ἑλκίης ἐσφραγγέτος ἀστάρης ἄρκτου ἔκλιθεν*. Anacr. 31 *μεσονυκτίους ποθ' ὄραις, στρέφεται ἤμος ἄρκτος ἤδη κατὰ χεῖρα τὴν βοώτου*. — *Icarii* kann Genitiv der richtigen Namensform *Icarius* oder auch Nom. Plur. eines von ihr abgeleiteten Adjektivs sein, aber V. 29 hat Properz *Icare*, und diese Form kennen auch der Verfasser des Panegyricus Messalae (Tib. IV 1, 10) und Ovid (met. X 450 *ibis* 609).

25. Über das Adjektiv *lenta* s. zu I 6, 12. Der Gegensatz zu *lentu* ist in *frangere* „Eindruck machen, erweichen“ ausgedrückt, s. zu II 18, 2. — Die Mitternacht wird auch I 16, 23 personifiziert, wo auch der Plural steht, *me mediae noctes, me sidera plena iacentem, frigidaque eoo me dolet aura gelu*. — Würfelspiel gehört zum Gelage, s. III 10, 27. V 8, 45.

27. *Meracas* eigentlich „rein, unvermischt“, vom Wein, den die Alten in der Regel mit Wasser

vermischt tranken, dann in abgeschwächter Bedeutung, „in gutem Verhältnis gemischt, kräftig“; so Cic. nat. deor. III 78 *si medicus sciat eum aegrotum qui iussus sit vinum sumere meracius sumpturum*. Schliesslich wird der Begriff auf den Hauptbestandteil der Mischung selbst übertragen, und *meracae uvae* sind die Trauben, die eine kräftige Wirkung ausüben. — Die einfache Identifikation des homerischen Göttertranks mit dem Weine auch bei Virg. georg. IV 383 *ter liquido ardentem perfudit nectare Vestam*, und im Griechischen bei Theocr. 7, 151 *ἀρά γέ πα τήνων τὸν ποιμένα τὸν ποτ' Ἀνάκτω . . . τοῖον νέκταρ ἐπεισε κατ' αὐτίκα ποσσὶ χορθεῖσαι* Anth. Pal. VI 257, 2 *τὸν Ἀδριακοῦ νέκταρος οἰνοδόκον*, und häufig in den Alexipharmaka des Nikander (*πόροις δ' ἐν νέκταρι φόρσας* und Ähnliches). Etwas anderes ist es, wenn von einer besonders guten Weinsorte in lobender Übertreibung gesagt wird, das müsse der homerische Nektar sein, oder auch Wein oder Honig in diesem Sinne geradezu als Nektar oder neuer Nektar bezeichnet wird (z. B. Virg. ecl. V 71 *vina novum fundam calathis Ariusia nectar*; ähnlich schon bei Homer, Od. 9, 359 *ἀμβροσίης καὶ νέκταρός ἐστιν ἀπόρρωξι*). An sich ist der homerische Nektar zwar eine weinähnliche Flüssigkeit von roter Farbe, die eingeschenkt, gemischt, und getrunken wird, aber kein Wein, vgl. Ilias 5, 341 *οὐ πίνουσ' αἰθήρα οἶνον*. — *Bonas aquas* „das unschädliche Wasser“, übertragen aus der zu II 13, 15 besprochenen Bedeutung „gutmütig“; *corrumpere*, wie hier, zugleich in physischer

Icare, Cecropiis merito iugulate colonis,
 pampineus nosti quam sit amarus odor,
 tuque, o Eurytion, vino, centaure, peristi,
 nec non Ismario tu, Polypheme, mero.
 vino forma perit, vino corrumpitur aetas,
 vino saepe suum nescit amica virum.
 me miserum! ut multo nihil est mutata Lyaeo!
 iam bibe. formosa es: nil tibi vina nocent,
 cum tua praependent demissae in pocula sertae,
 et mea deducta carmina voce legis.

30

35

und moralischer Bedeutung Virg. georg. II 466 *noc casia liquidi corrumpitur usus olivi*, vgl. Cat. 27, 5 *lymphas vini perniciosas*.

29. Ikarios hat die Erfahrung gemacht, dafs der Geruch des Weines nicht immer süfs ist.

31. Über den Kentauren Eurytion s. zu II 2, 9; hier wird dentlich an das homerische *ὄϊνος καὶ κένταυρον ἀγασκιδόν Ἐδρυτιώνα* *δαση* erinnert, das der griechischen Triakpoesie geläufig gewesen zu sein scheint, vgl. Anth. Pal. XI 1, 3, 12, 1. — Der Hiatus zwischen Interjektion und Namen, wie IV 9, 2 *o Erythrae*; bei Horaz *o et, o ego, o ere, o imitatores, o utinam* od. I 1, 2. 35, 38. IV 5, 37 *epod. 12, 25 sat. II 3, 265 ep. I 19, 19. II 3, 301*, bei Ovid *met. XIV 832 o et de Latia o et de gente Sabina*; in dem letzten Falle auch in der Senkung, wie hier. — Von dem Weine, mit dem der Cyklop betäubt wird, sagt Odysseus 9, 196 *ἀτὰρ αἶνον ἀσπὸν ἔχον μέλανος οἴνωιο ἡδέος, ὃν μοι ἔδωκε Μάρων, Ἐδάμθεος νιός, ἱερὸς Ἀπόλλωνος, ὃς Ἰσμαρον ἀμφιβέβηκε*.

34. Kurz und hart, wie II 6, 22 *per te nunc Romae quidlibet audet Amor*. Gemeint ist wohl, dafs der Mann im Rausch so entstellt ist, dafs ihn seine Geliebte nicht wiedererkennt. Die andere mögliche Erklärung, dafs die Geliebte im Rausch nicht imstande ist ihren Liebhaber herauszufinden, wäre hier weniger am Platz, weil nicht

vom geistigen Einflufs, sondern von der körperlich schädigenden Wirkung des Weines die Rede ist. Der Mann wird hier nur als näher liegendes Beispiel genannt, weil er häufiger betrunken ist.

35. Der Ausruf, weil der Dichter fühlt, dafs er solcher Schönheit nicht widerstehen kann, vgl. II 29b, 30 *heu quantum per se candida forma valet*. — Nun mag sie trinken (*iam bibe*), nachdem der Dichter gesehen hat, dafs das ihrer Schönheit keinen Eintrag thut. — Aus dem negativen *nil tibi nocent* mufs ein positiver Gedanke entnommen werden, an den sich die mit *cum* beginnende Schilderung anschliesst (s. zu I 2, 30 und I 8, 14).

37. Das seltene Femininum *serta* an Stelle des gewöhnlichen *sertum* bezeugt hier der Grammatiker Charisius, der noch aus dem Dichter Cornelius Severus den Vers anführt *huc ades Aonia crinem circumdata sorta*. Dort wie hier sind *sortae* nicht Guirlanden, sondern Kränze, die beim Gelage auf dem Kopfe getragen werden (III 5, 21 *me iuvet et multo mentem vinoire Lyaeo et caput in verna semper habere rosa*), vorn am Rande des Kopfes herabhängen, und beim Trinken dem Becher nahe kommen.

38. Vgl. *deducta tunc voce leo* Lucilius 921L., von Nonius erklärt *deductum diminutum, suppressum*. Ähnlich *deductum carmen* Virg. Ecl. VI 5 von der buko-

largius effuso madeat tibi mensa Falerno,
 spumet et aurato mollius in calice.
 nulla tamen lecto recipit se sola libenter:

40

lischen Dichtung im Gegensatz zum hohen Ton des großen Epos (s. zu II 1, 39), wo Servius richtig erklärt *tenuis*; *translatio a lana, quae deducitur in tenuitatem*, vgl. Macrob. sat. VI 4, 12 *deductum pro tenui et subtili*. Die Erklärung des Servius zeigt, wie nahe sich die Vorstellung des leisen Gesanges mit der der Feinheit der Ausführung berührt, die durch *tenuis* (griechisch λεπτός) bezeichnet wird; vgl. Properz III 1, 5 *dicite, quo pariter carmen tenuastis in antro* und den Gedichttitel *κατὰ λεπτόν* bei Arat und Virgil (doch s. zu II 34, 43). Auch hier nimmt Properz für seine Geliebte wohl beides in Anspruch, die Sauberkeit des Vortrages und den Vortrag mit leiser Stimme, wie er für eine Frau schicklich und natürlich ist, vgl. Pomponius 57 R. *vocem deducas oportet, ut videantur mulieris verba . . . iube modo afferatur munus, vocem reddam ego tenuem et tinnulam*. So gebraucht das Wort auch der Dichter Cornificius bei Macrob. sat. VI 4, 12 *deducta mihi voce garrienti*, und ähnlich sagt der Dichter der Lydia von seiner Geliebten (V. 6) *et mea summissa meditatur carmina voce*. — Den Vortrag griechischer und moderner römischer Dichtungen empfiehlt Ovid ars III 329 *sit tibi Callimachi, sit Coi nota poetae . . . musa . . . et teneri possis carmen legisse Properti, sive aliquid Galli, sive, Tibulle, tuum*; aber auch Menanders Komödien, Varros Argonautica, Virgils Aeneis und Ovids eigene Heridenbriefe werden empfohlen, und griechische Dichter lassen selbst Dichtungen vom hölzernen Pferd und von der Heimkehr der Achäer bei solchen Gelegenheiten vortragen (Anth. Pal. V 138. IX 429). *Le-*

gere hier und wiederholt an der Ovidstelle zeigt, daß man bei solchen Vorträgen den Text vor sich hatte, wie selbst größere Prosaerwerke bei Tische nicht selten vorgelesen wurden. Der Vortrag scheint ein recitativischer, zwischen Singen und Sprechen in der Mitte stehender gewesen zu sein; neben *legere* findet sich *cantare, composita voce, ἀσίδω, μόλη*, aber auch *rancidulum quiddam balba de nare locutus* in der Karikatur bei Persius I 33, und bei Gellius 19, 9, 10. 13 wechseln *canere* und *dicere*. Instrumentalbegleitung war wohl ausgeschlossen, wenn von *legere* die Rede ist, und ist bei dem improvisierten Vortrag älterer römischer Elegien bei Gellius 19, 9, 10 kaum denkbar; aber griechische Elegien werden in demselben Kapitel des Gellius § 4 mit Begleitung vorgetragen, und von seinen Hendekasyllaben sagt Plinius ep. IV 19, 4. VII 4, 9, daß sie zur Lyra und Kithara gesungen wurden.

40. *Aurato in calice* geht auf die Farbe des Weines in dem durchsichtigen Becher (Copa 29 *si sapis, aestivo recubans nunc proliue vitro, seu vis crystalli ferre novos calices*); Plin. h. n. 14, 80 *colores vini quattuor, albus, fulvus, sanguineus, niger*. — *Mollius* „freundlich, lockend“ (s. zu I 7, 4); der freundlich blinkende und schäumende Wein (vgl. Iuv. VI 303 *cum perfusa mero spument unguenta Falerno*) ist auch unserer Trinkpoesie geläufig. — Das reichliche Vergießen des Weines läßt den Zustand der Zecher in vorgerückter Nachtstunde erkennen.

41. Der Dichter muß sich fügen und seine Geliebte gewähren lassen, aber er hat doch eine Hoffnung, in der zugleich eine Drohung für die

est quiddam quod vos quaerere cogat Amor.
semper in absentes felicior aestus amantes:
elevat assiduos copia longa viros.

XXXIII.

Cur quisquam faciem dominae iam credat amico ?

Geliebte liegt, durch die er sie vielleicht dazu bringen kann, seinen Wünschen nachzugeben. — *Se recipit* mit Rücksicht auf die positive Vorstellung, die dem negativen Gedanken zu Grunde liegt, vgl. II 14, 28 *tota nocte receptus amans*. So I 19, 5 *non adeo leviter noster puer haesit ocellis*, wo nicht das *haerere* negiert wird, sondern ein *tangere*, wie hier nicht das *lecto recipere*, sondern ein einfaches *dormitum ire*. — Über den Nominativ *sola* s. zu I 12, 14.

43. Die Vorstellung der Meeresflut überträgt sich leicht auf die lebhaftere innere Bewegung (so z. B. Aristaen. I 10 nach Callimachus *ἀλλ' ὅττι θαλάττης τροκυρίας ὅττι πόθου κορυφούμενον ὄλον εὐμαρῆς ἀπηγεσθεῖαι*); hier wird aber, wie in *amantes* zeigt, mit weiterer Ausführung des Bildes das Andrängen der Flut gegen das Ufer mit dem Liebesdrang verglichen, der eine Person zur anderen treibt. So wird die jetzt so spröde Geliebte sich nach dem Dichter sehnen, wenn sie ihn nicht immer bei sich haben wird; *assiduos* hat hier seine ursprüngliche Bedeutung.

84. Die Schlufselegie des Buches entspricht dem Einleitungsgedicht und soll, wie dieses, das Festhalten des Dichters an der erotischen Poesie rechtfertigen. Als Begründung dient ihm in ähnlicher Weise, wie in den zusammengehörigen Gedichten I 7 und I 9, der poetische Gedanke, daß die Liebesdichtung und nur diese ihren Vertretern Erfolg in der Liebe selbst gewähren kann. Wie in jenen beiden Gedich-

ten, so ist es auch hier ein Freund, der dem Dichter als Kontrastfigur dient, ein ernster Mann in reiferem Alter, der bis dahin in seinen Dichtungen epische und naturwissenschaftliche Stoffe behandelt hat und nun, nachdem ihn die Liebe doch noch gepackt hat, sich nicht zu helfen weiß. Ein Versuch sich der Geliebten des Dichters zu nähern läßt den Dichter erkennen, daß auch sein Freund Lynceus nicht vor den Angriffen des Liebesgottes geschützt ist, ein neuer Beweis für die Macht Amors, der selbst die heiligsten Bande der Freundschaft und Treue nicht achtet (1—8). Aber der Dichter kann es noch nicht glauben, daß Lynceus sich so vergangen haben soll, und in lebhaften Farben, offenbar mit scherzhafter Übertreibung, schildert er das Unglück, das bei seiner rasenden Eifersucht aus dem Verbrechen des Freundes hätte entstehen können, wenn Cynthia nicht fest geblieben wäre. Nur die Trunkenheit kann sein Vergehen entschuldigen (9—22). Aber das eine steht nun fest, daß auch Lynceus der Macht des Liebesgottes zum Opfer gefallen ist. Alle seine bisherigen dichterischen und wissenschaftlichen Bestrebungen können ihm jetzt nichts helfen; er muß jetzt Callimachus und Philletas nachahmen, nicht Aeschylus und Homer; denn selbst die Götter, von denen diese Dichter singen, können einem Mädchen nicht imponieren (23—46). Auf dem neuen Wege aber bedarf er der Führung, und der Dichter ist bereit ihm behilflich zu sein (47—50). Nicht

sic erepta mihi paene puella mea est.

auf die Wissenschaft kommt es jetzt an, sondern auf die Begabung für erotische Poesie, die den Dichter selbst zu sicheren Erfolgen in der Liebe geführt hat (51—58). So soll es bleiben; grössere Leistungen sollen dem grösseren Talente, Virgil, vorbehalten sein, dessen Dichtungen hier eine freundschaftliche Huldigung dargebracht wird (59—80). Aber auch für seine eigenen Leistungen auf dem bescheideneren Gebiete der erotischen Poesie kann der Dichter auf Anerkennung rechnen, wenn er nur mit seinen schwächeren Kräften den geringeren Ansprüchen dieser Dichtungsart so gut genügen kann, wie Virgil denen des hohen Epos (81—84). Hat es doch auch früher an begabten und berühmten Vertretern dieser bescheideneren Dichtungsgattung nicht gefehlt; neben ihnen einst genannt zu werden ist die Hoffnung des Dichters (85—94). — So ist die Person des Lynceus am Ende der Elegie ganz vergessen; der Dichter läßt ihn fallen, nachdem er seinen poetischen Zweck erfüllt hat, ganz wie er es mit dem Freunde in den Gedichten II 8 und III 11 und dem Fremden in der Elegie IV 1 macht. Es ist eben nur eine Kontrastfigur, der Typus eines unpraktischen, dünkelfaften Stubengelehrten, der sich wohl einmal im Rausch an ein Mädchen wagt, aber mit so wenig Erfolg, daß selbst der verletzte Nebenbuhler noch Mitleid mit ihm empfindet und ihm seine Führung auf dem neuen Wege anbieten kann. Daß Lynceus keine bloße Fiktion des Dichters ist, machen individuelle Züge, die Vereinigung philosophischer Studien mit tragischer und epischer Dichtung und spezielle Angaben über den Inhalt seiner Epen, wahrscheinlich. Den Namen kann er, wie Demophon

(II 22), wegen einer litterarischen Leistung im Freundeskreise erhalten haben; vielleicht aber ist er von dem Dichter gewählt, um durch die Erinnerung an die Aphariden Idas und Lynceus, die im Kampfe um ein Mädchen ums Leben kamen (s. zu I 2, 15), die Vorstellung von der Eifersucht des Dichters und der darin liegenden Gefahr in scherzhafter Weise zu steigern. Ein wirklicher Vorfall sehr harmloser Art (es handelt sich trotz des *tangere* V. 10 nur um *verba*, V. 22) bei einem *convivium miatas inter puellas* wird in ähnlicher Weise zu Grunde liegen, wie etwa in der Elegie I 5. Es ist ein etwas derber Scherz, den sich Propertius mit seinem Freunde erlaubt hat, und um so leichter begreift man, daß er ihn nicht bis zu Ende verfolgt hat, sondern an Stelle des Lynceus eine ganz andere Person treten läßt, die freilich auch, aber in ganz anderer Weise, den Gegensatz zu dem eigenen Wesen des Dichters bilden soll. Ist Lynceus eine beinahe lächerliche Persönlichkeit, für die der Dichter im Gefühle seiner eigenen Begabung für die erotische Dichtung und seiner Erfolge in der Liebe kaum etwas anderes als Mitleid übrig hat, so ist Virgil der Mann, den er mit aller seiner Begabung nicht erreichen kann. Aus dieser Erkenntnis ergibt sich für den Dichter der Entschluß, die ihm eigene Art der Begabung weiter zu pflegen und sich nicht auf das Gebiet zu wagen, das Dichtern von glänzenderer Begabung vorbehalten bleiben muß. — So giebt das Gedicht von zwei verschiedenen Standpunkten der Betrachtung aus eine nachträgliche Rechtfertigung der dichterischen Thätigkeit, deren Erzeugnisse in diesem Buche vorgelegt werden, eine Rechtfertigung, die nicht nur

expertus dico: nemo est in amore fidelis,
 formosam raro non sibi quisque petit.
 polluit ille deus cognatos, solvit amicos,
 et bene concordēs tristia ad arma vocat.
 hospes in hospitium Menelao venit adulter,

5

für den Leser bestimmt ist, sondern auch für die Gönner des jungen Dichters, die sein Talent in andere Bahnen zu lenken suchten, obwohl der Name des Mäcenās hier nicht, wie im Einleitungsgedicht, genannt wird. — Am Schlusse des ganzen Buches stehend, zeigt die Elegie in geradem Gegensatz zu dem Einleitungsgedicht die freudige Stimmung des mit Stolz auf seine Leistungen zurückblickenden Dichters. Die schwungvolle Äußerung dieser siegesfrohen Stimmung, die schnelle und leichte Folge der Gedanken, die für Properz ganz ungewöhnliche Reinheit und Klarheit der Sprache, die prächtige Charakteristik des ungefährlichen Nebenbuhlers machen das Gedicht zu einem der schönsten des Properz, und nur die litterarischen Anspielungen, die für die gebildeten Zeitgenossen ohne weiteres deutlich waren, erschweren dem modernen Leser das Verständnis und den Genuß.

1. *Iam* in Zukunft, nach dem, was jetzt vorgefallen ist. — Der Konjunktiv *credat* als Ausdruck des Zweifels im Sinne desjenigen, der sich später einmal die Frage *credam?* oder *cur credam?* vorlegt, „warum soll ich meine Geliebte einem Freunde anvertrauen, ich werde es lieber nicht thun“. Wegen dieses negativen Ergebnisses der Frage steht *quisquam*. — *Facies* nicht das Gesicht, sondern die äußere Erscheinung, die hier als das Wesentliche in derselben Weise für die Person eintritt, wie *amor Herculis* I 13, 23 für *Hercules*.

4. Eine kurze und harte Ausdrucksweise; man erwartet eine umschreibende Einführung des

Hauptbegriffes *raro fit ut formosam non sibi quisque petit*. Aber Properz vermeidet auch sonst alles, was nur der Erleichterung der logischen Verknüpfung dient; vgl. II 6, 22 *per te nunc Romae quilibet audent Amor* 20, 28 *possum ego naturae non meminisse tuae?* 33, 34 *vino saepe sorsum nescit amica virum*.

5. In *ille deus* liegt für den antiken Leser ein Hinweis auf *in amore* im vorhergehenden Distichon. — In *polluit cognatos* (vgl. IV 9, 8 *furto polluit ille lovem*) sind als Objekt nicht die Verwandten, sondern die Heiligkeit der verwandtschaftlichen Beziehungen gedacht, wie in *felix Admeti coniunx* II 6, 23 nicht die Gattin Subjekt ist, sondern die Ehe. Auch *solvit amicos* kann ähnlich verstanden werden (*solvit amicitiam*), wenn man es nicht vorzieht, in dem Verbum selbst eine Verschiebung der Bedeutung anzuerkennen (nicht „lösen“, sondern „trennen“), wie man *solvere captivum* neben *solvere vincula* sagen kann. — Neben den Menschen, die durch Verwandtschaft oder Freundschaft eng verbunden sind, werden diejenigen genannt, die in leidlicher Eintracht miteinander leben. Dem Hinabgehen in der Bedeutung des Objekts entspricht eine Steigerung im Begriffe des Verbums; verwandtschaftliche Bande werden nicht berücksichtigt, Freunde getrennt, und friedlich verbundene Leute zum Kampfe gegeneinander gehetzt.

7. *Hospes* ist prädikativisch gemeint. Der Ehebrecher bedient sich der Maske des Gastfreundes, um seinen Zweck zu erreichen;

Colchis et ignotum nonne secuta virum est?
 Lynceu, tune meam potuisti, perfide, curam
 tangere? nonne tuae tum cecidere manus? 10
 quid si non constans illa et tam certa fuisset?
 posses in tanto vivere flagitio?
 tu mihi vel ferro pectus vel perde veneno:
 a domina tantum te modo tolle mea.
 te socium vitae, te corporis esse licebit, 15
 te dominum admitto rebus, amice, meis:
 lecto te solum, lecto te deprecor uno.
 rivalem possum non ego ferre Iovem.

ein neuer Beweis dafür, wie wenig die Liebe die heiligsten Verpflichtungen achtet. — Zusammenstellung verwandter und gleich klingender Worte liebt das Griechische und das Lateinische, nicht nur da, wo, wie hier, eine solche Zusammenstellung ein gedrängter Ausdruck für eine enge Zusammengehörigkeit oder einen scharfen Gegensatz ist (so auch II 32, 56 *quae dea cum solo vivere sola deo* III 11, 16 *vicit victorem candida forma virum*), sondern auch, wo die Wiederholung nicht mehr als eine Verstärkung bedeutet; so hier V. 20 *stultus, quod stulto saepe timore tremo* und z. B. Virg. Aen. IV 83 *illum absens absentem auditque videtque* Hor. sat. II 6, 81 *veterem vetus hospes amicum*. Selbst in der Ilias lassen Wendungen wie *οἰδότεν ὄλος* (7, 39) und *αἰνότεν αἰνός* (7, 97) erkennen, wie abgenutzt diese Figur schon in der Sprache des alten Epos war.

9. Von den mythologischen Beispielen kommt der Dichter auf den jüngsten Fall, der den Anlaß zu ihrer Erwähnung gegeben hat; aber dieses Ereignis erscheint ihm so unglücklich, daß an die Stelle eines positiven *sic etiam Lynceus* u. s. w. eine Frage tritt. — *Cura* hier persönlich, wie öfter in der Erotik. — Die Hände sinken, wenn der Mensch an der Durchführung

eines angefangenen Unternehmens durch eine Empfindung gehindert wird, Virg. Aen. VI 32 (*Daedalus*) *bis conatus erat casus (Icari) effingere in auro, bis patriae cecidere manus* Sil. II 139 *correptos arcus ter maesta movit ab ira, ter cecidit dextra*.

11. Welches Unglück hätte geschehen können, wenn sie ebenso gewissenlos gewesen wäre, wie du? — Über *quid si* s. zu I 9, 15; über *certa* zu I 13, 6. — *Tam* gehört dem Sinne nach auch zu *constans*.

14. *Tantum* und *modo* nebeneinander, wie in der Prosa häufig in einem Wort; keine eigentliche Wiederholung, sondern wörtlich „nur soviel“, wofür freilich auch ebensogut „nur“, wie „soviel“ gesagt werden kann.

15. *Socium corporis* bezeichnet hier mit absichtlicher Übertreibung, wie sie in den Ton der Stelle paßt, das engste körperliche Zusammensein; der ungewöhnliche Ausdruck ist durch die Anlehnung an *socium vitae* entschuldigt.

17. *Deprecari* wird in dieser Bedeutung sonst mit einem abstrakten Objekt verbunden; an Stelle von *te deprecor* kann man sich etwa *tuam societatem deprecor* denken, aber gerade durch die Vermeidung des Abstrakts gewinnt der Ausdruck an Kraft.

ipse meas solus, quod nil est, aemulor umbras,
 stultus, quod stulto saepe timore tremo. 20
 una tamen causa est cur crimina tanta remitto,
 errabant multo quod tua verba mero.
 sed numquam vitae fallat me ruga severae:
 omnes iam norunt, quam sit amare bonum.
 Lynceus ipse meus seros insanit amores. 25
 solum te nostros laetor adire deos.
 quid tua Socraticis tibi nunc sapientia libris
 proderit aut rerum dicere posse vias?
 aut quid Erechthei tibi prosunt carmina lecta?

19. Q. Cicero de petit. cons. 9 *umbram suam metuit*. — *Solus* „wenn ich allein bin. — Über den matten Zusatz *quod nil est* s. zu I 4, 24.

21. *Cur* in relativischer Bedeutung, wie Hor. od. I 16, 17 *irae* . . . *altis urbibus ultimae stetero causas cur perirent*, vgl. sat. I 9, 53 *occedis quare cupiam magis illi proximus esse*. — *Remittere* den bisher festgehaltenen Zügel wieder sinken lassen, von dem strengen Rechtsanspruch etwas nachlassen; nicht nur *iram*, *odium*, sondern auch *poenam*, *culpam*, *crimina*.

23. Ist der Dichter auch bereit, in diesem besonderen Falle die Sache nicht weiter zu verfolgen, so wird er doch für die Zukunft seine Folgerungen ziehen und sich nicht mehr durch eine ehrbare Miene täuschen lassen. Alle wissen den Reiz der Liebe zu schätzen, selbst Lynceus, von dem man es nach seiner bisherigen ersten Lebensweise am wenigsten erwartet hätte.

25. *Seros amores* steht als Accusativ des Inhalts neben *insanit*, wie oft im Griechischen *παλινωδῶν* in der Bedeutung von *ἰσχυρῶν* kaum verschieden ist.

26. *Solum* gehört zum ganzen Satz, *hoc solum laetor, te nostros deos adire*. Die Götter des Dichters sind hier dieselben, wie I 7, 16 *quam nolim nostros te violasse deos*. Dafs Lynceus sich diesen

Göttern bittend oder verehrend nahen wird, nimmt der Dichter an, weil er jetzt auf ihr Wohlwollen angewiesen sein wird. Er muß sich vor ihnen beugen trotz aller seiner Weisheit und Gelehrsamkeit.

27. *Sapientia Socraticis libris* gehört zusammen und bezeichnet die durch das Studium philosophischer Schriften erworbene Weisheit. — Der Philosoph kennt *rerum vias*, die Art, wie das Leben der Natur sich abspielt. Es ist dasselbe gemeint, wie in *naturae mores* III 5, 25, aber der plastischen Anschauungsweise des Dichters erscheinen die Naturvorgänge unter dem Bilde eines Weges, den die Dinge zurücklegen, ganz so, wie bei ihm *ire* für das einfache Verbum *esse* eintritt (s. zu I 4, 10). In ähnlicher Verwendung findet sich auch *iter* mehrfach, III 7, 2 *immaturum mortis aditus iter* 10, 32 *natalisque tui sic peragamus iter* 11, 54 *trahere occultum membra soporis iter* 15, 4 *noscere amoris iter*.

29. Wenn *Erechthei*, worauf die Überlieferung führt, richtig ist, so muß aus dem nächsten Verse *senis* ergänzt werden; s. zu II 24 b, 35. *Erechtheus* ist ebenso wie *Erichthonius* II 6, 4 eine Bezeichnung Athens nach einem mythischen Könige, und unter dem athenischen Greise kann kaum ein anderer gemeint sein als Homer, den man

nil iuvat in magno vester amore senex.
tu satius memorem Musis imitere Philetam

30

sich als Greis vorstellte und den wenigstens ein Teil der Gelehrten, unter ihnen Aristarch, für einen Athener hielt. In *lecta* muß dann die wiederholte und besonders eifrige Lektüre Homers gemeint sein, durch die sich Lynceus den Stil der epischen Dichtung aneignen wollte.

31. Im Gegensatz zu Sokrates und Homer empfiehlt Properz seinem Freunde die Nachahmung der beiden Dichter, die er selbst als seine Vorbilder auf dem Gebiete der elegischen Dichtung verehrt, Philetas und Callimachus; vgl. III 1, 1 *Callimachi manes et Coi sacra Philetas* 9, 43 *inter Callimachi sat erit placuisse libellos et coccinise modis, Dors poeta, tuis* III 3, 52 *ora Philetas nostra rigavit aqua* IV 6, 3 *cera Philetas certet Romana corymbis* II 1, 39 *sed neque Phlegraeos Iovis Enceladique tumultus intonat angusto pectore Callimachus* IV 1, 64 *Umbria Romanam patria Callimachi*. Nebeneinander genannt werden sie auch von Ovid *ars* III 329 *sit tibi Callimachi, sit Coi nota poetae . . . musa* rem. 759 *Callimachum fugito, non est inimicus amori: et cum Callimacho tu quoque, Coe, noces* und Quintilian X 1, 58 (*elogiae*) *princeps habetur Callimachus, secundas confessione plurimorum Philetas occupavit*. Hier wird Philetas, der der Ältere war (er lebte unter Alexander und dem ersten Ptolemäer, während Callimachus unter dem zweiten und dritten Ptolemäer als Vorsteher der alexandrinischen Bibliothek thätig war), zuerst genannt. — *Satius* wird von Schriftstellern der guten Zeit in der Regel nur prädikativ gebraucht (so von Properz selbst II 12, 19 und II 25, 11); als Adverbium, wie hier, findet es sich bei Varro

rer. rust. I 2, 26 *ego, quod magis, inquam, pertineat ad Fundanii valetudinem et in eo libro est, satius dicas*. — Properz begnügt sich nicht mit der bloßen Nennung der Dichter, sondern er erinnert zugleich an bekannte Stellen ihrer Werke, und für Callimachus wird auch eine kurze Charakteristik hinzugefügt. *Non inflatus* ist eine negative Bezeichnung dessen, was II 1, 40 mit *angusto pectore* ausgedrückt ist; vielleicht ein Citat aus Callimachus selbst. *Inflatus* ist ein in Erörterungen über den Stil häufig vorkommendes Wort, z. B. Rhet. ad Her. IV 15 *oratio . . . quas turget et inflata est* Quint. XII 10, 16 *cum hi pressi et integri, contra inflati illi et inanes haberentur, in his nihil superflueret, illis iudicium maximo ac modus deesset*; die Vergleichung, auf der der Ausdruck beruht, ist ausgeführt von Horaz sat. II 5, 98 *creoscentem tumidis infla sermonibus utrem*. — An eines der bekanntesten Werke des Callimachus, die vier Bücher der *Altra*, in denen für merkwürdige Erscheinungen verschiedener Art poetische Begründungen in ausführlicher Erzählung, aber nicht in dem Vermaßse des Epos, sondern in elegischen Distichen gegeben waren, erinnert hier Properz mit *somnia*. In der Einleitung dieses Werkes war erzählt, wie der Dichter auf dem Helikon, auf den ihn ein Traum entrückt hat, von den Musen die Mitteilungen empfängt, die er in seiner Dichtung wiedergibt; vgl. Anth. Pal. VII 42 *ἄμυγα Βαυτιάδαο σοφοῦ περιπυροτον ὄνειρα, ἧ δ' ἔτερον κερῶων οὐδ' ἄλφραυτος ἔης. τοῖα γὰρ ἀμυω ἔφηνας, ἄτ' οὐ πάρος ἄνθρωπος ἴδμεν, ἀμφὶ τε ἀθανάτους ἀμφὶ τε ἡμῖθους, εὐτέ μιν ἐκ Διῶθης*

et non inflati somnia Callimachi.
nam cursus licet Aetoli referas Acheloi,

ἀναστράς εἰς Ἐλικῶνα ἤγαγες ἐν
μύθοις Πιερίδοισι φέρον. αἱ δὲ
οἱ εἰρομένῳ ἀμφ' ἀγγύλων ἡρώων
αἴτια καὶ μακάρων εἶρον ἀμει-
βόμεναί. — Auf eine ähnliche
Fiktion in der Einleitung eines
Gedichtes des Philetas, über die
freilich sonst nichts bekannt ist,
scheint auch der Zusatz *memorem
Musis* zu *Philetam* hinzuweisen.
Einführung eines Gottes, der den
Dichter belehrt und ihm mitteilt,
was er an seine Zuhörer oder Leser
weitergeben soll, scheint ein be-
liebter Kunstgriff der alexandrini-
schen Dichtung gewesen zu sein.
Ausser Callimachus hat auch Era-
sthenes im Hermes und Alexander
Aetolus in seinem Apollon
davon Gebrauch gemacht, und
häufig findet er sich in Ovids
Fasten. So werden auch bei
Philetas in der Einleitung eines
größereren Gedichtes die Musen
dem Dichter den Inhalt seines Wer-
kes mitgeteilt und an ihn eine
ähnliche Aufforderung gerichtet
haben, wie Mars bei Ovid fast. III
177 *disce . . . quod petis et me-
mori pectore dicta nota*. — Dem-
nach ist auch bei Philetas, wie bei
Callimachus, an ein erzählendes Ge-
dicht zu denken, und es ist be-
zeichnend für die Neigung der
Alten, die metrische Form zum
Einteilungsprinzip für die Dicht-
gattungen zu machen, daß hier
erzählende Dichtungen in der Form
des elegischen Distichons den Ge-
gensatz zu dem großen Epos in
Hexametern bilden und mit der
erotischen Dichtung des Properz
offenbar auf einer Linie stehen
sollen.

33. Properz liebt es, dem Haupt-
gedanken einer größeren Periode
einen mehrere Einzelglieder um-
fassenden Konzessivsatz mit *licet*

vorauszuschicken, um den Nach-
satz langsam vorzubereiten und
ihn dann mit um so größerem
Nachdruck folgen zu lassen; ein
einfaches und bezeichnendes Bei-
spiel I 4, 5 *tu licet Antiopas for-
mam Nycteisidos et tu Spartanas
referas laudibus Hermionae, et
quascumque tulit formosi tempo-
ris aetas, Cynthia non illas nomen
habere sinat*. Die einzelnen Glieder
eines solchen einleitenden Konzessiv-
satzes werden verbunden durch
vel licet (II 17, 5 und neben ein-
fachem *vel* IV 1, 147), durch *et licet*
(I 8, 25), oder durch disjunktive
oder kopulative Partikeln ohne
Wiederholung des *licet*, *vel* (II
20, 9), bloßes *et* (I 4, 5. 14, 1. III
18, 25), *et* — *et* (II 27, 13), ein-
mal (III 22, 7) in einer langen Reihe
que, Asyndeton, et, que, que, et, et
nebeneinander; die Wahl der
disjunktiven oder kopulativen An-
knüpfung macht für die Bedeu-
tung keinen Unterschied. Hier ist
für die drei ersten Glieder die kopu-
lative Anknüpfung mit *atque*
etiam und *et* gewählt, das vierte
und fünfte aber sind ganz aus dem
Vordersatze herausgenommen, und
an ihrer Stelle folgt ein Nachsatz,
wie er diesen beiden Gliedern des
Vordersatzes entsprechen müßte,
aber mit erweiterter Bedeutung,
so daß der Leser aus ihm durch
eine nahe liegende Verallgemeine-
rung den Gedanken gewinnen muß,
der bei streng logischer Gedanken-
folge als Nachsatz der ganzen Pe-
riode zu erwarten wäre, „die Be-
handlung aller dieser epischen
Stoffe wird dir nichts helfen.“
Eine solche Ausweichung des Ge-
dankens ist hier zulässig und ver-
ständlich, weil die aus dem Vorder-
satz herausgenommenen beiden letz-
ten Glieder zu den übrigen in so

fluxerit ut magno fractus amore liquor,

enger Beziehung stehen, daß der Inhalt des Nachsatzes sich leicht verallgemeinern und seine Bedeutung sich auf alle anderen Glieder ausdehnen läßt. Ein genau entsprechendes Beispiel in Goethes *Faust* (I V. 1678), *doch hast du Speise, die nicht sättigt, hast du rotes Gold, das ohne Rast Quecksilber gleich dir in der Hand zerrinnt . . . der Ehre schöne Götterlust, die wie ein Meteor verschwindet, zeig mir die Frucht, die fault, eh' man sie bricht, und Bäume, die sich täglich neu begrünen*, wo das *zeig mir* in Wirklichkeit als Nachsatz zu der ganzen Reihe von Bedingungen gedacht ist, die besondere Form aber, die der Nachsatz durch das Hineinziehen der eigentlich als letzte Glieder des Bedingungssatzes gedachten Vorstellungen erhalten hat, zu den anderen Gliedern des Vordersatzes nur dann paßt, wenn der Leser ihn verallgemeinert. An beiden Stellen wird durch diese kleine logische Verschiebung der Vorteil erreicht, daß der Dichter nicht mit der allgemeinen und deshalb farblosen, für den aufmerksamen Leser ohnehin selbstverständlichen Folgerung zu schließen braucht, sondern am Ende der Periode noch neue und lebendige Bilder vorführen kann, und zugleich wird der Schwung der Rede gesteigert, wenn der abschließende Gedanke die angefangene Satzform sprengt und sich in den Vordergrund drängt. — Aus dieser Auffassung ergibt sich, daß die von Properz in dieser Periode aufgezählten Stoffe dichterischer Darstellung sämtlich solche sind, deren Behandlung nach der Ansicht des Dichters für den Erfolg in Liebesangelegenheiten nicht förderlich ist, und daß sie deshalb hier genannt werden, weil sie von Lynceus

entweder früher einmal behandelt worden sind oder wenigstens auf dem Wege seiner bisherigen poetischen Thätigkeit liegen. Lynceus muß Epiker gewesen sein und die Abfassung einer *Heracleis* und *Thebais* entweder geplant oder schon unternommen haben; die *Heracleis* ist durch die ersten beiden Glieder der Periode, die *Thebais* durch die drei letzten unverkennbar bezeichnet. — Von dem Kampfe des Herakles mit dem Flussgott Achelooß haben schon Archilochus und Pindar erzählt; vgl. *Ov. met.* IX 1 ff. und *Apollod.* II 148 *παραγενόμενος δὲ Ἡρακλῆς εἰς Καλυδῶνα τὴν Οἰνῶος θυγατέρα Σηιάνειραν ἐμνηστεύετο, καὶ διαπαλαίους ὑπὲρ τῶν γάμων αὐτῆς πρὸς Ἀχελῶον εἰκασμένον τὰδ' ὄφ' ἐπαίκασε τὸ βίαιον τῶν κεράτων.* In einem Chorliede der Trachinierinnen (497) hat Sophokles diesen Kampf als einen Beweis der Macht Aphrodites dargestellt, die er sich als Kampfrichterin anwesend denkt, und diese Vorstellung steigert Properz, dem Charakter seiner Dichtung entsprechend, noch weiter ins Sentimentale, indem er den Fluß im Schmerz über den Verlust der *Deianira* träge dahinfließen läßt, wie II 1, 32 den Nil in dem demütigenden Gefühle seiner Niederlage. Es scheint, daß ein hellenistisches Gedicht diese Trauer des Flussgottes und deren physische Folgen in dieser Weise dargestellt hatte, denn auch *Statius* (*Theb.* IV 107) knüpft an eine kurze Erwähnung des Flusses eine ähnliche Schilderung, *adhuc imis vix truncam attollere frontem ausus aquis glaucoque caput submersus in antro maeret, anhelantes aegrescunt pulvere ripae.* Hier entsteht durch das Hineinspielen dieses erotischen Gedankens unlegbar eine gewisse Unklarheit. Properz

atque etiam ut Phrygio fallax Maeandria campo
errat et ipsa suas decipit unda vias,
qualis et Adrasti fuerit vocalis Arion.

35

läßt selbst da, wo er einen heroischen Stoff im Gegensatz zum erotischen charakterisieren will, in die Schilderung des Gegenstandes, den er als Beispiel für das Heroische wählt, erotische Empfindungen einfließen, die sich bei ihm stets in den Vordergrund drängen, und da er andererseits die erotische Dichtung nicht durch die Liebeslyrik, sondern durch epische Erzählungen mit sentimentalem Charakter und in der dazu passenden Form des elegischen Distichons vertreten sein läßt, so fehlt für uns dem Gegensatz die rechte Schärfe; für die antiken Leser wird die Erotik durch die erzählenden Dichtungen des Callimachus und Philetas ebenso scharf bestimmt gewesen sein, wie die heroische Dichtung durch die hergebrachten oder gerade durch ein Epos des Lynceus bekannten Motive aus einer Heracleis.

35. Auch das zweite Motiv aus der Heraklessage trägt einen durchaus erotischen Charakter, denn daß hier die in der hellenistischen Kunst und Dichtung oft behandelte Sage von der Unterwerfung des Herakles durch die Liebe und seinem Dienst bei der lydischen Königin Omphale (s. zu III 11, 17) als Anlaß der Erwähnung des Flußlaufes des Mäander gemeint ist, zeigt die Übereinstimmung mit der Erwähnung derselben Sage bei Ov. her. 9, 53 *una, recens crimen, referetur adultera nobis, unde ego sum Lydo facta noverca Lamo. Maeandros, terris totiens errator* (griechisch *Maeandron πολυπλανέος* Anth. Pal. VI 287, 4) *in idem, qui lassas in se saepe retorquet aquas, vidit in Herculeo suspensa monilia collo.* — Daß der Fluß seine eigenen Wege

täuscht, ist ein mit rhetorischer Künstelei zugespitzter Ausdruck, der nur dadurch möglich ist, daß nicht nur der Fluß, sondern neben ihm noch die einzelnen Strecken des Flußlaufes personifiziert werden; für eine solche *via* ist es eine Enttäuschung, wenn sie an einen Ort gelangt, der nicht in der ursprünglich eingeschlagenen Richtung liegt. — Von diesem neckischen Spiel des Flußlaufes (*fallax* und *decipit*) sprechen die römischen Dichter öfter und suchen nach einem originellen Ausdruck für die eigenartige Erscheinung, Ov. met. II 246 *quique recurvatis ludit Maeandrus in undis* VIII 162 *non secus ac liquidis Phrygius Maeandrus in undis ludit et ambiguo lapsu refluitque fluitque, occurrentesque sibi venturas aspicit undas* Sea. Herc. fur. 683 *qualis incertis vagus Maeander undis ludit et cedit sibi instatque, dubius litus an fontem petat*, vgl. Plin. h. n. 5, 113 *ita sinuosus flaxibus ut saepe creditur reverti.*

37. Die Rücksicht auf das erotische Interesse, von der sich Propertius bei der Bezeichnung von Einzelzügen aus der Heracleis leiten ließe, fällt bei der Thebais fort. — Von den Leichenspielen des Archemorus und dem Rofs Arion berichtet Apollod. III 64 *καταγενόμενοι δὲ (das Heer der ἐπὶ τῆ ἐπὶ Θήβας) εἰς Νεμέαν, ἕως ἐβασιλευσε Λυκοῦργος, ἐξήτητον ὕδαρ, καὶ αὐτοῖς ἠγήσατο τῆς ἐπὶ κρήνην ὁδοῦ Ὑρικύλη νήπιον παῖδα ὄντα Ὀφέλτην ἀπολειπούσα, ὃν Ἰτρεφεν, Ἐβρυδίκης ὄντα καὶ Λυκοῦργου . . . δεικνυούσης δὲ τὴν κρήνην ὁ παῖς ἀπολειφθεὶς ὑπὸ δράκοντος διαφθείρεται. τὸν μὲν ὄντι δράκοντα ἐπιφανέντες οἱ μετὰ Ἀδράστου κτείνουσι, τὸν δὲ παῖδα θάπτου*

tristis ad Archemori funera victor equus:
Amphiarea nihil prosint tibi fata quadrigae
aut Capanei magno grata ruina Iovi.

40

σιν . . . οἱ δὲ ἔδρασαν ἐπ' αὐτῶν
τῶν τῶν Νεμεῶν ἀγῶνα, καὶ
ἔπικρον μὲν ἐνίκησεν Ἀδραστός . . .
77 Ἀδραστόν δὲ μόνον ἔπικρος
διέσωσεν Ἀρίων τούτων ἐκ Που-
σειδῶνος ἐγέννησε Δημήτηρ, εἰσα-
σθεῖσα Ἐρινός κατὰ τὴν συνοουσίαν.
So erzählte die kyklische Thebais,
aus der sich bei Paus. VIII 25, 8
der Vers erhalten hat *εἰματα λυγρὰ
φέρων σὺν Ἀρίωνι κνανοχαίτη*.
Auch die Ilias kennt die Sage, 23,
348 οὐδ' εἶκον μετόπισθεν Ἀρίωνα
διόν ἰλαστοί, Ἀδρήστον ταχὺν
ἔπικρον, δεῖ ἐκ θεσφιν γένος ἦεν. —
Von der Beteiligung dieses wun-
derbaren Rosses an den Spielen
zu Ehren des Archemorus erzählt
Statius in seiner Thebais (VI
301 ff.), daß Adrastus es seinem
Schwiegersohne Polynices für den
Wagenkampf überläßt, daß es
aber aus Verdruss über den unge-
wohnten Lenker (427 *iratusque
oneri insolito 429 aurigam fugit,
aurigae furiale minatur effertus*)
ihn abwirft und ohne Lenker zu-
erst das Ziel erreicht (529), *hinc
vires iusta gloria mansit equo,
cessit victoria vati* (dem Amphi-
araus). Das meint Properz, wenn
er das Ross als *tristis victor* be-
zeichnet; denn diese Worte gehören
zusammen, und die Konstruktion
des Ganzen ist *qualis fuerit ad
Archemori funera Arion, Adrasti
equus vocalis, tristis victor, wo
qualis fuerit ad funera* so gemeint
ist, wie *fortes ad proelia turmas* II
10, 3. — Das Wunderross ist mit
menschlicher Stimme begabt (vgl.
sine voce puer II 6, 10); bei Statius
XI 442 spricht es, um dem Adras-
tus den unglücklichen Ausgang
des Feldzuges in ähnlicher Weise
zu prophezeien, wie in der Ilias
19, 404 das Ross Xanthos dem
Achilles sein Schicksal verkündet,

und ihn zur Flucht zu veranlassen
(*fata monentem . . . Ariona*).
Wie hier *vocalis*, so wird es von
Statius in der Schilderung des
Wettkampfes bei den Leichen-
spielen (VI 424) *praesagus* ge-
nannt.

39. Während es Adrastus gelingt,
sich auf dem Arion zu retten, fal-
len die übrigen Heerführer sämt-
lich; nur der Seher Amphiareus
versinkt mit seinem Wagen in
einen Erdschlund, den ihm Zeus
durch einen Blitzstrahl geöffnet
hat, Pind. Nem. IX 24 *ἐπὶ γὰρ
δαίσατο πυραὶ νεογυλοῖς φῶτας.
δ δ' Ἀμφιάρην σήλοσεν καραννῶ
παμβία Ζεὸς τὰν βαδύστερον
χθόνα, κρύψεν δ' αὐ' ἴσποις,
δοῦρι Περιλήμνουν πρὶν νῶτα
τυπέντα μαχατὰν θυμὸν αἰσχρῶ
δήμειν.* — Von der Form *Ἀμφιάρην*
ist das Adjektiv *Amphiareus* ge-
bildet, das schon Euphorion ge-
braucht hat (Meineke, Anal. Alex.
108), *Ἀλλίς τ' Ὀρωπός τε καὶ
Ἀμφιάρεια λοετρά.* — Der Kon-
junktiv *prosint* steht trotz der Be-
stimmtheit der Behauptung, s. zu
I 4, 8.

40. Eurip. Phoen. 1179 *Καπα-
νέος δὲ πῶς εἶποιμ' ἂν ὡς
ἁμαίνοτο; μακρὰν χενος γὰρ κλήμα-
νος προσαμβάσεις ἔχων ἐχέροι
καὶ τοσοῦδ' ἐκόμπασεν, μηδ' ἂν
τὸ σεμνὸν πῦρ νῦν εἰργαθεῖν Διὸς
τὸ κῆ οὐ κατ' ἄκρον περγάμων
ἔλεν πόλιν . . . ἦδη δ' ἐπαρ-
βαίνοντα γέσασα τεχνέων βάλλαι
κεραυνῶ Ζεὸς νῦν, ἐκτόπησε δὲ
χθόνα, ὅστε δέσσαι πάντας, ἐκ δὲ
κλήμακων ἰσφενδονᾶτο χωρὶς ἀλ-
λήλων μέλη, κόμαι μὲν εἰς Ὀλυμπον,
αἶμα δ' εἰς χθόνα, χεῖρες δὲ καὶ
κῶλ' ὡς κύκλωμ' Ἰξίονος εἰλίσσει,
εἰς γῆν δ' ἔμπυρος πλῆττει νεκρός.*
So ist es Zeus im letzten Augen-
blick gelungen, die Ausführung der

desine et Aeschyleo componere verba cothurno,
 desine, et ad molles membra resolve choros.
 incipe iam angusto versus includere torno,
 inque tuos ignes, dure poeta, veni.
 tu non Antimacho, non tutior ibis Homero:

übermütigen Drohung zu verhindern, die ein Sieg des Kapaneus gewesen wäre; deshalb ist sein Sturz für Zeus eine besondere Freude.

41. *Desine* et schließt sich an den Gedanken an, der den wesentlichen Inhalt des Vorhergehenden bildet, wenn er auch in etwas anderer Form ausgesprochen ist. — *Verba Aeschyleo cothurno* gehört zusammen; vgl. Virg. ecl. VIII 10 *sola Sophocleo tua carmina digna cothurno*. — Zu den wirklich ausgeführten Tänzen des griechischen Dramas bilden die nur in der Phantasie existierenden des lyrischen Dichters (s. zu II 10, 1) den Gegensatz. Weich sind diese Reigentänze nicht nur deshalb, weil sie hier die Dichtungsgattung vertreten, der ein weichlicher Inhalt und die Form des weichen Verses (s. zu I 7, 19) zukommt, sondern der Dichter bleibt im Bilde und unterscheidet auch im Reigentanz die energischen Bewegungen der dramatischen Chöre von den schlaffen, wie man sie etwa den *nympharum leves cum satyris chori* (Hor. od. I 1, 31) zuschreiben kann.

43. Die Verse werden in den *tornus*, den leeren Raum in der Mitte der Drehbank, eingeschlossen, der schmal sein muß, damit die Arbeit des Drechslers möglichst fein ausfällt. Mit der Arbeit des Drechslers wird die des Schriftstellers schon von Plato verglichen, Phädrus 234 E *στὶ σαφή καὶ στρογγύλα καὶ ἀκριβῶς ἕκαστα τῶν ὀνομάτων ἀποτετόρνενται*; vgl. *male tornatos versus* bei Hor. ars poet. 441, *dicite quo pariter carmen te nua stis in antro* Prop. III 1, 5, *λεπταὶ ῥήσιες, Ἀρήτου*

σῦμβολον ἀγροπνίης bei Callimachus epigr. 27, und den Titel *κατὰ λεπτόν* bei Arat und Virgil für eine Sammlung fein ausgearbeiteter Kleinigkeiten. — Nach der Ansicht des Callimachus und seiner Anhänger bildete eine solche feine, mit der Sorgfalt des Drechslers hergestellte Arbeit den Gegensatz zu der Gleichgültigkeit für das Einzelne, die er an Homer und anderen Vertretern der großen epischen Dichtung tadelte (s. zu II 1, 39).

44. Über *dure poeta* s. zu I 7, 19. — *Ignes* ist die Liebe, wie I 6, 7 *illa mihi totis argutat noctibus ignes* Ov. trist. IV 10, 45 *saepe suos solitus recitare Propertius ignes*; der Nachdruck liegt nicht auf *tuos*, in dem Sinne, als hätte der Dichter einen Gegensatz zwischen der eigenen Liebe und dem Bericht über erotische Sagen im Auge, sondern Propertius meint, daß Lynceus von der Liebe singen soll, die jetzt sein Gebiet geworden ist, statt von Kriegsthaten, für die er kein Interesse hat.

45. Antimachus von Kolophon, den man nach einer im Altertum verbreiteten Anekdote als älteren Zeitgenossen Platos betrachtete, ist der Verfasser eines umfangreichen epischen Gedichtes, einer Thebais, und einer elegischen Dichtung Lyde, über die sich im Gegensatz zu anderen Beurteilern Callimachus tadelnd geäußert hat, *Δύδη καὶ παχὴ γράμματα καὶ οὐ τορόν* (fr. 74 B). Noch ungünstiger wird er über die Thebais gerteilt haben, an die hier wegen der Zusammenstellung mit Homer zu denken ist. — Lynceus wird es nichts helfen, wenn er sich etwas darauf

despiciet et magnos recta puella deos.
 sed non ante gravi taurus succumbit aratro,
 cornua quam validis haeserit in laqueis,
 nec tu tam duros per te patieris amores:
 trux tamen a nobis ante domandus eris.
 harum nulla solet rationem quaerere mundi,

50

einbildet, mit seiner Thebais dem Beispiele der beiden berühmten Epiker gefolgt zu sein. — Über *tutor ibis* s. zu I 4, 10; die Vorstellung des Gehens ist hier noch nicht ganz verflüchtigt, die Liebe wird als ein gefährlicher Pfad gedacht, auf dem man straucheln und abstürzen kann. — *Antimacho* und *Homero* sind hier wohl Ablative des Mittels, nicht der Vergleichung (s. zu I 13, 13). — Die großen Götter sind die Götter, von denen die Epiker großen Stils erzählen und mit denen sie glauben einem Mädchen imponieren zu können. Damit haben sie aber bei einer *recta puella*, einem Mädchen von guter Figur (Cat. 86, 1 *Quintia formosa est multis, mihi candida, longa, recta est. haec ego sic singula confiteor, totum illud „formosa“ nego* Hor. sat. I 2, 123 *candida rectaque sit: munda haecenus, ut neque longa nec magis alba velit quam dat natura videri*), das nur hübsch genug ist, sich seine Liebhaber nach seinem Geschmack wählen zu können (mehr wird absichtlich nicht gesagt), keinen Erfolg.

47. Die Form der Periode ist dieselbe, wie II 1, 39; nur das zweite Glied ist für den Zusammenhang wesentlich, das erste dient nur dazu, den Hauptgedanken durch ein Gleichnis zu veranschaulichen. — Selbst wenn *Lynceus* einsieht, daß der Dichter Recht hat, so wird er sich nicht leicht den neuen Anforderungen anbequemen können, sondern er bedarf noch der Zähmung, wie man den wilden Stier erst im Netze fangen muß (der Accusativ der Beziehung ist

hier sehr frei gebraucht, s. zu II 5, 28), um ihm das *detrectare aratra* (II 3, 47) abzugewöhnen, ehe er für seinen Dienst brauchbar ist.

49. *Per te* ohne meine Hilfe, meinen Unterricht. — *Tam duros amores* soll nicht etwa ein einzelnes Liebesverhältnis von anderen unterscheiden, sondern es bezeichnet die Liebe im allgemeinen als etwas, was schwer zu ertragen ist; die Bedeutung von *durus* er giebt sich aus dem vorhergehenden *patieris* (s. zu II 24 b, 47). — Obwohl du schon verliebt bist, so bedarfst du doch noch der Schulung, denn jetzt bist du noch *trux*. Mit diesem Wort, der selteneren Grundform zu *truculentus*, wird ein unfreundliches, unhöfliches Wesen bezeichnet, die Unhöflichkeit im gesellschaftlichen Verkehr Mart. IX 10 *cenes, Canthare, cum foris libenter, clamas et maledicis et minaris, deponas animos truces, monemus* IX 25, 7 *trux erat Alcides* (es ist von der Unhöflichkeit eines Wirtes gegen seine Gäste die Rede), Unart der Kinder Mart. XI 86, 4 *quid quid pueros non sinit esse truces*; hier die Unfähigkeit des Stubengelehrten, sich die im Verkehr mit Frauen notwendigen feineren Formen anzueignen. — Die Stelle ist benutzt von Ovid ars II 185 *quid fuit asperius Nonacrina Atalanta? succubuit meritis trux tamen illa viri*.

51. *Lynceus* weiß noch nicht, wie man Frauen unterhalten kann; er glaubt, daß sie sich für seine philosophischen Studien interessieren werden. Der Dichter belehrt

nec cur fraternis Luna laboret equis,
 nec si post Stygias aliquid restabimus undas,
 nec si consulto fulmina missa tonent.
 aspice me, cui parva domi fortuna relicta est,
 nullus et antiquo Marte triumphus avi,
 ut regnem mixtas inter conviva puellas
 hoc ego quo tibi nunc elevor ingenio.

55

ihn darüber, daß das ein Irrtum ist und daß nur die Liebesdichtung, auf die Lynceus bisher verächtlich herabgesehen hat, auf Frauen Eindruck machen kann. — Wer in *harum* gemeint ist, ergibt der Zusammenhang; besonders durch *amores* ist die hier notwendige Vorstellung gegeben. Das Pronomen bezeichnet scharf den Gegensatz; die interessieren sich für andere Dinge, als du mit deiner *sapientia Socraticis libris*. — Das naturwissenschaftliche Interesse wird hier durch eine Reihe von Einzelfragen bezeichnet, wie eine größere Anzahl solcher Fragen in der Elegie III 5 zusammengestellt ist. Bei der *ratio mundi* wird man an die Ansicht der damals das Interesse der Gebildeten beherrschenden epikureischen Philosophie von der Entstehung des Weltganzen durch die Vereinigung der Atome denken müssen. Bestimmtere Fassung haben die folgenden Fragen, von denen wieder zwei, die der Fortexistenz nach dem Tode und die der Entstehung des Blitzes aus natürlichen Ursachen oder durch den Willen eines Gottes, Hauptstücke der philosophischen Erörterung in der epikureischen Schule sind. Mit diesen Fragen verbunden ist eine astronomische, nach der Ursache der Bewegung des Mondes. — Die Mondgöttin kann nicht ruhen, wie die göttlichen Vertreter anderer Himmelskörper, sondern sie muß sich anstrengen (Virg. georg. II 478 *lunaeque labores*), und zu ihrer Thätigkeit benutzt sie Rosse, wie

ihr Bruder, der Sonnengott. — Derselbe Verschluss Ov. am. II 5, 38 *aut ubi cantatis Luna laborat equis*.

53. *Aliquid* in derselben Bedeutung, wie IV 7, 1 *sunt aliquid manes* Ov. am. III 9, 59 *si tamen e nobis aliquid nisi nomen et umbra restat*. — Die Frage des Blitzes berührt Propertius noch II 16, 52 *nec sic de nihilo fulminis ira cadit*, wo er der epikureischen Anschauung entgegentritt. — *Consulto missa* gehört zusammen und enthält den Hauptgedanken der Frage.

55. Propertius hat weder Reichtum, noch Ahnen aufzuweisen; daß seine Vermögensverhältnisse nicht ganz ungünstige gewesen sein können, zeigt gerade die ähnliche Stelle II 24 b, 37 *quamvis nec sanguine avito nobilis et quamvis haud ita dives eras*. — *Relicta* hier nicht „hinterlassen“, sondern „übrig gelassen“, nämlich durch die Landaufteilung, von der er IV 1, 129 erzählt *nam tua cum multi versarent rura iuveni, abstulit excultas pertica tristis opes*. — Von seiner Abstammung sagt er hier nur, daß er nicht zum höchsten Adel gehörte, daß seine Familie keinen *triumphus antiquo Marte* aufweisen konnte; danach scheint Lynceus einer Familie des alten Amtsadels angehört zu haben.

58. *Nunc*, weil Lynceus noch nicht gezähmt ist; die Unterweisung soll erst ihren Anfang nehmen. — Durch *ego* wird der schon in *aspice me* scharf betonte Gegensatz noch einmal aufgenommen; zugleich erhält er aber jetzt eine

me iuvat hesternis positum languere corollis,
 quem tetigit iactu certus ad ossa deus,
 Actia Vergilium custodis litora Phoebi,
 Caesaris et fortes dicere posse rates:
 qui nunc Aeneae Troiani suscitât arma

60

neue Wendung, indem der Dichter sich nicht nur dem reichen und vornehmen Lynceus, sondern auch als Liebesdichter dem Epiker gegenüberstellt. — Der Gedanke, den Properz hier in ein Distichon zusammendrängt, ist etwa *ut regnem ego, cuius ingenium elevas, hoc ipso ingenio, quo tibi nunc elevor; nunc dico, nam mox rectius iudicabis.*

59. An der Vorstellung des *convivium mixtas inter puellas* hält der Dichter auch weiter fest, aber für den Gegensatz zwischen ihm und Lynceus tritt jetzt der zwischen ihm und Virgil ein; dadurch verliert diese Vorstellung ihre tatsächliche Bedeutung und wird zu einem bloßen Symbol der dichterischen Thätigkeit des Erotikers. — Diese Thätigkeit hat ihm der Liebesgott angewiesen (II 13, 3 *hic me tam graciles voluit contemnero Musas*), indem er ihm mit seinem Pfeile eine tiefe Wunde beigebracht hat (I 9, 29 *qui non ante patet, donec manus attingit ossa*). So ist ihm die anstrengende Thätigkeit des Epikers verschlossen; er dichtet auf dem Ruhebett liegend, noch müde von dem Gelage des gestrigen Tages (vgl. II 15, 41 *qualem si cuncti cuperent decurrere vitam et pressi multo membra iacere mero*), dessen sichtbares Zeichen, den Kranz, den die Teilnehmer eines Gelages zu tragen pflegten, er noch nicht abgelegt hat. — An Lynceus wird nicht mehr gedacht; er hat nur dazu gedient, den Stolz des Erotikers auf seine Leistungen zur Anschauung zu bringen. Im Gegensatz dazu zeigt sich jetzt die Bescheidenheit des

Dichters gegenüber dem größeren epischen Talent, und am Schlusse (von V. 81 an) kommt der Dichter zu dem Ergebnis, daß beides, epische und erotische Dichtung, nebeneinander bestehen und Anerkennung finden kann.

61. Die Seeschlacht von Actium wird hier durch die Örtlichkeit und die am Kampfe teilnehmenden Schiffe vertreten, in die Bezeichnung der Örtlichkeit aber auch der Name des Gottes hineingebracht, dessen Eingreifen nach der offiziellen Darstellung (vgl. IV 6 und Virg. Aen. VIII 704) den Kampf entschieden hatte. — Der Apollo von Actium wacht darüber, daß in den unter seiner Obhut stehenden Gewässern kein Unrecht geschieht; vgl. hymn. Hom. I 22 *πάσαι δὲ σκοπιάι τοι ἄδων καὶ πρῶονες ἄχροι ὑψηλῶν ὄρεων ποταμοὶ θ' ἄλαδε προρόοντες ἀκταὶ τ' εἰς ἅλα κελκυμέναι λυμένες τε θαλάσσης.*

63. Die Darstellung der Schlacht von Actium war ein Zukunftsplan Virgils, der die Absicht hatte in einem Cyklus von Epen *Caesaris in Phrygiis condere nomen avos* (II 1, 42), die Geschichte der Nachkommen des Aeneas von den Schicksalen ihres Ahnherrn an bis auf die Gegenwart hinabzuführen. Von diesem groß angelegten Zukunftsplan wird hier mit *nunc* die vorläufig in Angriff genommene erste Dichtung, die Aeneis, unterschieden. — Deutlich ist hier der Anklang an die ersten Worte der Aeneis, die zur Zeit der Abfassung dieses Gedichtes schon geschrieben gewesen sein müssen, *arma virumque cano, Troiae qui primus ab oris*

iactaque Lavinis moenia litoribus.
cedite Romani scriptores, cedite Grai:
nescio quid maius nascitur Iliade.
tu canis umbrosi subter pineta Galaesi

65

1

*Italiam fato profugus Lavina-
que venit litora*; daher die Form *Lavinis*, die an sich Ablat. Plur. des Adjektivs *Lavinius* sein könnte, hier aber gewiß ebenso an Virgils *Lavina litora* (nach Servius von einer Nebenform des Stadtnamens, *Lavinum*) anknüpft, wie bei Juvenal XII 71 *novercali sedes pras-
lata Lavino*. — Durch seinen Bericht setzt Virgil die Waffen des Aneas in Thätigkeit, wie der Kämpfende selbst *caedem suscitavit* (Virg. Aen. XII 498, griechisch *μάχην ἐξέλεσεν*; s. zu I 9, 10). Zu *moenia* muß aus *suscitavit* ein Verbum von allgemeiner Bedeutung entnommen werden. — Bis zur Gründung von Lavinium hat Virgil sein Epos nicht fortgeführt (er erwähnt sie nur einmal I 258 *cernes urbem et promissa Lavini moenia*), aber Properz will keinen genauen Inhaltsbericht geben, sondern mit einem Worte zusammenfassen, was Ziel und Ergebnis der in der Aeneis erzählten Kämpfe ist. — Dafs unter den *moenia* die Grundmauern zu verstehen sind, zeigt das Verbum *iacere*, das an die gebräuchliche Wendung *fundamenta iacere* erinnert; die eigenartige Ausdrucksweise auch Virg. Aen. V 631 *quis prohibet muros iacere et dare civibus urbem*?

65. Trotz der Anspielung auf die ersten Verse der Aeneis bezeichnet Properz hier als Inhalt des in der Entstehung begriffenen Werkes nur die Kämpfe des Aneas, also die im zweiten Teile der Dichtung erzählten Vorgänge; die Wanderungen, die im ersten Teile erzählt werden, werden nicht berücksichtigt, und demgemäfs wird auch das ganze Werk nur mit der Ilias verglichen.

67. Die Erwähnung der Aeneis soll zunächst nur den Gegensatz zu den eigenen, bescheideneren Leistungen des Properz bilden; aber indem der Dichter den Ruhm des erst im Entstehen begriffenen Werkes der Welt verkündet, bietet sich ihm eine Gelegenheit neben dem einen Werke auch den Dichter zu preisen, indem er an die früheren Dichtungen erinnert, die zu so hohen Erwartungen berechtigen. — Gewiß hat ein persönlich freundschaftliches Verhältnis zu dem mindestens zwanzig Jahre älteren Dichter den Anlaß zur Einführung Virgils und seiner Dichtungen in den Gedankengang dieser Elegie gegeben; aber eine störende Abschweifung von dem Hauptgedanken sind die Virgil betreffenden Verse trotzdem nicht. Was Virgil als Dichter geleistet hat, das zu erreichen kann Properz nicht hoffen, aber auf einige Anerkennung kann er doch auch für seine Dichtung rechnen. — Properz spricht ausführlich von Virgils Hirtendichtung (67—76), mit mehrfachen Anspielungen auf Stellen der virgilischen Eklogen, kürzer (77, 78) von dem Gedicht über den Landbau, und er schließt seine Betrachtung mit einem Gesamturteil (79, 80), das ihn zu seiner eigenen Dichtung zurückführt, von der er hofft, dafs sie auch neben Virgils gröfsere Leistungen ihren bescheidenen Platz behaupten wird. — Die beiden *Bucolica* und *Georgica* behandelnden Abschnitte sind durch das doppelte *tu canis* am Anfang scharf geschieden, aber sie sind im Umfange sehr ungleich; als elegischer Dichter verweilt Properz bei den seiner eigenen Dichtungsweise näher stehenden Schilde-

Thyrsin et attritis Daphnin arundinibus,

ungen ländlichen Liebesglücks und ländlicher Einfachheit länger, als bei dem Gedichte vom Landbau, und von diesem werden hier nur die ersten beiden Bücher erwähnt, die vom Ackerbau und Weinbau handeln, nicht die von Viehzucht und Bienenzucht handelnden beiden anderen. — In dem die Hirtendichtung behandelnden Abschnitt war es nicht die Absicht des Propertius, einzelne Gedichte genau zu bezeichnen, sondern er hat Personen und Motive aus Virgils Gedichten in spielender Weise selbständig verwertet, freilich so, daß trotzdem jeder Leser die Anspielung auf Virgilisches sofort erkennen mußte. Dabei konnte er sich an die spielende Art anschließen, in der Virgil selbst in den Personen seiner Hirtendichtung Wirklichkeit und poetische Fiktion sich mischen läßt. Wie Virgil nicht sich selbst, sondern eine idyllische Idealgestalt, den Hirten Menalcas, ausdrücklich als Sänger der zweiten und dritten Ekloge bezeichnet (ecl. V 86) und in der letzten Ekloge sich selbst geradezu als einen Hirten darstellt, der mitten unter seiner Herde dem Gallus ein Lied widmet (ecl. X 7. 71. 75), und Gallus selbst wieder seine Liebesklage um Lycoris mit teilweise wörtlichem Anklang an wirkliche Gedichte des Gallus unter Hirten in ländlicher Umgebung vortragen läßt, so ist auch hier für Propertius Virgil selbst ein Hirt, der *umbrosi subter pineta Galaesi* die Lieder von Thyrsis und Daphnis vorträgt. Das ist nur eine dem Wesen der Hirtendichtung entsprechende Wendung der allgemeinen Vorstellung von der Entrückung der Dichter in eine einsame Waldgegend (s. zu II 13, 4); am nächsten vergleichbar ist, was Statius (silv. I 2, 253) von Propertius sagt, *Umbrosque Pro-*

percius antro. So wenig wie dieses *antrum Umbrum* auf der Karte zu suchen ist, so wenig darf man hier an eine Bezeichnung der Örtlichkeit denken, die wirklich Virgils Aufenthalt in der Zeit der Eklogendichtung gewesen ist. Propertius will eine ideale Örtlichkeit bezeichnen, die für die Hirtendichtung geeignet ist. Er hat dafür weder Sicilien gewählt, das bei Virgil meist als Schauplatz der Hirtendichtung gedacht ist, noch das daneben genannte Arkadien, sondern Unteritalien, wo zwei der Gedichte des Theokrit spielen, das vierte in der Gegend von Kroton, das fünfte in der von Thurii. Ua-gefähr demselben Gebiete gehört der hier genannte Galaesus an, ein Fluß in der Nähe von Tarent. Tarent war Sitz einer vorzüglichen Schafzucht (Varro rer. rust. II 2, 18 *in ovis pellitis, quae propter lanae bonitatem, ut sunt Tarentinae et Atticae, pellibus integuntur*), die auch Horaz erwähnt, wo er von Tarent und dem Galaesus spricht, od. II 6, 10 *dulce pellitis ovis Galaesi flumen et regnata petam Laconi rura Phalantho*. In Tarent war Virgil wirklich einmal gewesen, und er hatte seinen dortigen Aufenthalt in einer Dichtung erwähnt, georg. IV 125 *namque sub Osbaliae momini me turribus arcis, qua niger umoclat flaventia culta Galaesus, Corycium vidisse senem*. Diese Erwähnung wird für Propertius der Anlaß gewesen sein, unter den verschiedenen für eine Hirtendichtung möglichen Örtlichkeiten gerade die Ufer des Galaesus zu wählen, wie Statius den Propertius *Umbrō antro* dichten läßt, nicht weil er wirklich in Umbrien Gedichte verfaßt hat, sondern weil er selbst Umbrien als seine Heimat nennt. — Als Gegenstand der Hirtendichtung

utque decem possint corrumpere mala puellas,
missus et impressis haedus ab uberibus.
felix, qui viles pomis mercaris amores!

werden hier die Hirten selbst genannt, die der Dichter mit Begleitung der Rohrflöte (*attritis arundinibus*) ihre Empfindungen im Liede äußern läßt. Die Namen Thyrsis und Daphnis kommen in der siebenten Ekloge vor, Daphnis allein in der fünften; aber Propertius denkt hier wohl nicht an diese beiden Eklogen, sondern an das erste Gedicht des Klassikers der griechischen Hirtendichtung, in dem Thyrsis das Lied vom Tode des Daphnis vorträgt.

69. Unter den Stoffen der virgilischen Hirtendichtung greift Propertius einen Zug heraus, der ihm als Erotiker besonders nahe liegt, die Einfachheit der ländlichen Liebesverhältnisse, die einem armen Dichter noch nicht alle Hoffnungen nahmen, und auf die er, der so oft hinter dem reichen Nebenbuhler zurückstehen muß, mit Sehnsucht zurückblickt; s. zu II 16, 19. Dafs ihm von vornherein der allgemeine Gedanke vorschwebt, zeigt schon *possint* (nicht die Thatsache an sich interessiert ihn, die Virgil erzählt, sondern die Vorstellung, dafs es einmal glückliche Liebesverhältnisse gegeben hat, in denen so etwas möglich war) und der Plural *puellas*, und weil er nur diesen allgemeinen Gedanken im Auge hat, läßt er die *puellas*, die ihn selbst angehen, unbedenklich an die Stelle des *puer* treten, von dem Virgil an der hier gemeinten Stelle spricht (III 70 *quod potui, puero silvestri ex arbore lecta aurea mala decem misi, cras altera mittam*), und fügt ein zweites Geschenk selbständig hinzu, wie Tibull an einer in der Stimmung verwandten Stelle II 5, 38 *nivsaee candidus agnus ovis* als Liebesgeschenk in jenen alten Zeiten

nennt. — Über *impressis uberibus* s. zu I 16, 20.

71. Der Gedanke des vorhergehenden Distichons kommt hier in anderer Form, in einem Ausruf, noch einmal zum Ausdruck. Hier tritt das zweite Geschenk zurück, und mit dem allgemeinen *poma*, das an die Stelle der *decem mala* tritt, wird das Unbedeutende der Gabe, das obenein auch in *viles amores* bezeichnet ist, noch drastischer hervorgehoben. — Wo die Geldopfer so geringe sind, da ist auch das Unglück am Ende nicht groß, wenn die Schöne undankbar ist; in *ingratae* liegt trotz der Tendenz dieser Stelle ein leiser Spott über die guten Landleute, die ein paar Äpfel für ein Geschenk halten und Minnedank dafür erwarten. — Um diesen Gedanken durchzuführen, wählt Propertius hier eine andere Gestalt der virgilischen Hirtendichtung, den Hirten Tityrus der ersten Ekloge, an dessen Person auch Ovid einmal eine ähnliche Betrachtung anknüpft, *ars II 267 afferat aut uvas aut quas Amaryllis* (die Geliebte des Tityrus) *amabat (at nunc castaneas non amat illa!) nuces*. Er hat seine Ersparnisse einer ungetreuen Geliebten geopfert (*I 30 postquam nos Amaryllis habet, Galatea reliquit. namque, fatebor enim, dum me Galatea tenebat, nec spes libertatis erat nec cura peculi. quamvis multa meis exiret victima saep-tis, pinguis et ingratae premere-tur caseus urbi, non umquam gravis aere domum mihi dex-tra redibat*), aber wenn es sich um so geringe Opfer handelt, kann selbst ein so armer Teufel wie dieser Tityrus schon etwas wagen, selbst auf die Gefahr hin, keinen

huic, licet ingratae, Tityrus ipse canat.
 felix intactum Corydon qui tentat Alexin,
 agricolae domini carpere delicias!
 quamvis ille sua lassus requiescat avena,
 laudatur facilis inter hamadryadas.

75

Dank zu finden; ein Liebhaber von heute muß sich ganz anders vorsehen, wenn er nicht sein Vermögen ohne Erfolg verschwenden will. — *Huic* hat wieder, wie *harum* V. 51, keine grammatisch bestimmte Beziehung; seine Bedeutung ergibt sich aus *amores* im vorhergehenden Verse und aus der ganzen bisherigen Schilderung.

73. Glücklich, wie der arme Liebhaber Tityrus, ist auch der Hirt Corydon der zweiten Ekloge, der sich schon als ein reicher Mann fühlt, weil er von sich sagen kann (V. 22) *lae mihi non aestate novum, non frigore deficit*. An den Anfang dieses Gedichtes *formosum pastor Corydon ardebat Alexin, delicias domini, nec quid speraret, habebat* will Properz hier auch im Wortlaut erinnern. — Die Bedeutung von *carpere* wird durch *intactum* erklärt.

75. Corydons Lied ist längst zu Ende (*sua avena requiescit* wird man verbinden müssen, er ruht mit seiner Rohrflöte, als Gegensatz zu *avena canit*); aber die Nymphen, die in der Waldeinsamkeit sein einziges Publikum waren, haben noch eine dankbare Erinnerung an seinen Gesang bewahrt. Vor den Nymphen singt auch Gallus X 62, *iam neque hamadryades rursus nec carmina nobis ipsa placent*, und über die Vergötterung des Daphnis freuen sich auch die Dryaden, V 58 *ergo alacris silvas et cetera rura voluptas Panaque pastoresque tenet dryadasque puellas*. Auch daß die Nymphen als *factios* bezeichnet werden, als Göttinnen, mit denen umzugehen nicht schwer ist, vor

denen man sich keinen Zwang aufzuerlegen braucht, ist Erinnerung an eine Stelle Virgils (III 9), an der das Wort freilich durch den Zusammenhang ganz anders motiviert wird, *novimus et, qui te transversa tuentibus hircis et quos — sed faciles nymphae risere — sacello*; Virgil selbst hat es noch einmal in anderem Zusammenhange georg. IV 534 *faciles venerare napaeas*. — Auch hier ist Corydon niemand anders als Virgil selbst, wie der Hirt Menalcas der fünften Ekloge sich am Schlusse in den Dichter der früheren Eklogen verwandelt. Wie Virgil in der zehnten Ekloge den Gallus, so denkt Properz sich den Virgil seine Gedichte nicht für ein Lesepublikum schreibend, sondern das Lied, mit dem er seinen geliebten Alexis zu gewinnen sucht, vor Hirten und Waldgottheiten singend, eine Vorstellung, die um so näher lag, als es allgemeine Ansicht war, daß *Corydonis in persona Vergilius intellegitur* (Servius), der durch den Mund des Corydon nur seine eigenen Empfindungen für einen schönen Knaben Alexis ausgesprochen haben soll, vgl. z. B. Mart. VIII 73, 9 *non me Pacligni nec spernet Mantua vatem, si qua Corinna mihi, si quis Alexis erit*. Diese dem spielenden Charakter der Hirtendichtung durchaus entsprechende Mischung verschiedener Vorstellungen macht es dem Dichter möglich, an den Schluß des die Eklogen behandelnden Abschnittes mit durchsichtiger Einkleidung die Versicherung zu stellen, daß Virgils Eklogen, obwohl eine Reihe von Jahren seit ihrer

tu canis, Ascraei veteris praecepta poetae,
 quo seges in campo, quo viret uva iugo.
 tale facis carmen, docta testudine quale
 Cynthius impositis temperat articulis.
 non tamen haec ulli venient ingrata legenti,

Vollendung verfloßen ist, ohne daß der Dichter die Reihe der damals veröffentlichten Einzeldichtungen fortgesetzt hätte, im römischen Lesepublikum noch keineswegs vergessen sind.

77. Nur mit wenigen Worten wird Virgils zweites Werk, das Gedicht vom Landbau, besprochen, das Propertius hier nicht ganz genau als eine Wiedergabe der Werke und Tage des in dem böotischen Dorf Askra geborenen Hesiod bezeichnet. Lehren für den Ackerbau, in denen einiges auf Hesiod zurückgeht, giebt das erste Buch, für den Weinbau das zweite, das daneben auch die sonstige Baumzucht enthält; auf den Inhalt der beiden anderen Bücher, Viehzucht und Bienenzucht, wird hier keine Rücksicht genommen. Mit *seges* wird auf den Anfang des ersten Buches *quid faciat laetas segetes* angespielt; dasselbe Stichwort für die Georgica neben dem vorher gebrauchten *arma* für die Äneis bei Ovid am. I 15, 25 *Tityrus et segetes Aeneiaque arma legentur, Roma triumphati dum caput orbis erit.*

79. *Tale facis carmen* enthält den Hauptgedanken der ganzen Betrachtung, den die vorhergehende Behandlung der Eklogen und Georgica vorbereitet hat. Virgils Talent, wie es sich jetzt auch in der Äneis zeigen wird, soll charakterisiert werden; daher steht das Präsens, obwohl die Schätzung von Virgils Begabung aus Gedichten entnommen ist, die der Vergangenheit angehören, und dieses Präsens in dem dem Dichter vorschwebenden Hauptgedanken hat

auch das zweimalige *tu carnis* im vorübergehenden veranlaßt, wo nicht von Virgils einzelnen Werken erzählt, sondern sein Talent geschildert werden soll. Der Wortlaut erinnert an Virg. ecl. V 45 *tale tuum nobis carmen, divinus poeta.*

81. Dem, was bisher von Virgils Leistungen gesagt ist, stellt Propertius hier gegenüber, was er von seinem eigenen Werke, den Gedichten, die er eben dem Publikum vorlegen will, erwartet. Diese eben jetzt an die Öffentlichkeit kommenden Dichtungen werden mit *haec* bezeichnet (s. zu II 12, 21), wie es Virgil an einer Stelle gethan hat, an die hier erinnert wird, ecl. VI 9 *si quis lamen haec quoque, si quis captus amore leget, te nostras, Vare, myricae, te nemus omne canat.* Wenn Virgil an dieser Stelle, in demselben Gedankengange wie hier Propertius, für seine Dichtung auf Teilnahme, wenigstens unter den Verliebten, rechnet, so erweitert und berichtigt Propertius diesen Gedanken mit offenbarer und für jeden Kenner der virgilischen Dichtung verständlicher Anspielung, indem er ausdrücklich erklärt, daß er nicht ganz so bescheiden ist, sondern auch auf den Beifall derer rechnet, die die Liebe nicht kennen. — Über *venient ingrata* s. zu I 4, 10.

83. Die Erfüllung der stolzen Hoffnungen des Dichters ist freilich von einer Bedingung abhängig. *Os* und *animi*, mächtigen Klang und hohen Schwung der Gedanken (vgl. IV 1, 45 *tunc animi venere Docui*), braucht der epische Dichter (s. zu II 1, 39); aber auch der Lyriker

sive in amore rudis sive peritus erit.
 nec minor his animis aut sim minor ore: canorus
 anseris in docto carmine cessit olor.
 haec quoque perfecto ludebat Iasone Varro,

85

kann beides nicht ganz entbehren und muß sich wünschen es in einem für seinen bescheideneren Zweck (*his*) genügenden Maße zu besitzen. Ist das der Fall, so darf er einen Wettkampf mit dem Epiker schon aufnehmen; auch Virgil selbst hat einmal als Vertreter einer anspruchsloseren Dichtungsart den Wettkampf mit den großen Epikern seiner Zeit gewagt und mit Erfolg durchgeführt. — Über die Wiederholung des *minor* s. zu II 24, 1. — Die Erinnerung an das Vorbild, das Virgil selbst einmal gegeben hat, giebt wieder Gelegenheit zu einem feinen Spiel mit einem virgilischen Motiv, das auch bei Virgil selbst nicht ursprünglich, sondern von Theokrit übernommen ist. Theokrit lehnt 7, 39 in der Person des Simichidas das Lob, das man seiner Poesie spendet, bescheiden ab, *ὃ γὰρ πω κατ' ἐμὸν νόον οὐτε τὸν ἐσθλὸν Σικελίδαν νίκημι τὸν τι Σάμω οὐτε Φιλητῶν ἀείδων, βάρταχος δὲ ποτ' ἀκρίδας ὅς τις ἐρῶδω* (ähnlich schon Pind. Ol. II 86 *μαθόντες δὲ λάβροι παγγλωσσίᾳ κόρακες ὡς ἀκραντα γαρύετον Διὸς πρὸς ὄρνιθα ἴπτον*; danach Lucr. III 6 *quid enim contendat hirundo cygnis?*). Mit derselben Bescheidenheit wie Theokrit hatte sich Virgil (ecl. IX 35) zwei befreundeten Dichtern gegenübergestellt, als an ihn, gerade wie jetzt an Propertius, von seinen Gönnern Asinius Pollio und Alfenus Varus der Wunsch gerichtet worden war, von ihm in einer epischen Dichtung besungen zu werden, und er sich genötigt sah auf solche Wünsche eine höflich ausweichende Antwort zu geben, *nam neque adhuc Varro vi-*

deor nec dicere Cinna digna, sed argutos inter strepere anser olores. Aber der Erfolg der virgilischen Hirtendichtung war ein so glänzender gewesen, daß der mit diesen Worten gemeinte Schwan selbst, L. Varius, ein näher persönlicher Freund Virgils (*Maeonii carminis ales* heißt er auch bei Horaz od. I 6, 2, der an einer anderen Stelle, od. II 20, 15, sich selbst als *canorus ales* denkt) die Überlegenheit des jungen Dichters anerkennen mußte. — *Cessit* wie vorher, V. 65 *cedite* und II 2, 13 *cedite iam, divae* III 22, 17 *omnia Romanae cedent miracula terrae*; über in mit dem Ablativ s. zu I 3, 44. — Virgils Gedicht war eben ein *doctum carmen*, und so kann auch Propertius, wenn er selbst ein *doctum carmen* liefert, wenn er sich den Ansprüchen gewachsen zeigt, die die von ihm gewählte Dichtungsgattung in Bezug auf Inhalt und Form stellt, auf das Maß von Anerkennung hoffen, das ihn seine bescheidenere Begabung erreichen läßt.

85. Die Hoffnung des Dichters, mit seiner erotischen Dichtung Erfolg zu haben, die sich in erster Reihe auf Virgils Vorbild stützt, wird auch durch das Beispiel anderer Dichter bestätigt, die ausschließlich oder überwiegend als Erotiker sich einen Namen gemacht haben. Propertius nennt keinen Lebenden, daher fehlt der Name Tibullus. Die Folge ist im wesentlichen chronologisch. Der älteste Dichter, der genannt wird, ist M. Terentius Varro aus Atax in Gallien, der neben anderen Werken eine epische Behandlung der Argonautensage im Anschluß an

Varro Leucadiae maxima flamma suae.
 haec quoque lascivi cantarunt scripta Catulli,
 Lesbia quis ipsa notior est Helena.
 haec etiam docti confessa est pagina Calvi,
 cum caneret miserae funera Quintiliae.
 et modo formosa quam multa Lycoride Gallus

Apollonius von Rhodus und erotische Dichtungen, über die nichts Näheres bekannt ist, verfaßt hat (Ov. trist. II 439 *is quoque, Phasiacas Argo qui duxit in undas, non potuit veneris furta tacere suae*). — *Haec quoque* ist so zu verstehen, daß *quoque* dem Sinne nach zu *Varro* gehört (s. zu I 12, 18). — An das Pronomen, das *haec* und *his* in V. 81 und 83 aufnehmen soll, schloß sich im folgenden noch zwei weitere *haec*. — Dem ersten epischen Werke gegenüber erscheint die spätere erotische Dichtung als ein *lusus*, wie erotische Dichtungen auch sonst oft genannt werden (griechisch *παίσιον*); trotzdem hat der durch sein Epos schon berühmt gewordene Dichter auch diese Gattung nicht verschmäht. — Varro liebt Leucadia, *ardet Leucadium*, er ist also selbst ein Feuer, dessen Gegenstand durch den objektiven Genitiv bezeichnet wird; daß Varro die Flamme der Leucadia war, was die Worte an sich wohl bedeuten können, kann hier nicht die Meinung des Dichters sein, weil die Stärke der Empfindung auf Seiten der Leucadia für diesen Zusammenhang unwesentlich ist. Sie wird hier erwähnt, weil für den Erotiker überhaupt gilt, was Propertius von sich sagt, *ingenium nobis ipsa puella facit* (II 1, 4), und so wird die Erwähnung der Frauen, die den Gegenstand ihrer Dichtung gebildet haben, bei allen Erotikern festgehalten, bis zuletzt Propertius und Cynthia die Reihe schließen.

87. Catull und Calvus, die bei-

den eng befreundeten Dichter, werden auch hier zusammen genannt, wie II 25, 4 *Calve, tua venia, pace, Catulle tua*. — *Quoque* gehört wieder zu *Catulli*. — *Quis* ist Ablativ, vgl. II 5, 6 *quae fieri nostro carmine nota velit* 25, 3 *ista meo fiet notissima forma libellis*. — Das starke Lob, das dem Catull gesendet wird, ist beachtenswert.

89. Über *pagina* s. zu II 1, 1. — *Confessa est* zeigt, daß die durch *lascivi* in V. 87 hineingebrachte Färbung des Gedankens fortwirkt. Ursprünglich war an eine moralische Verwerflichkeit des poetischen *lusus* nicht gedacht, aber die Erwähnung des Catull hat den Dichter auch an Vorwürfe dieser Art erinnert, die seiner Dichtung gemacht wurden, und diesen soll *confessa est* entgegentreten. Daß der Gedanke gerade auf die Dichtungen des Calvus paßt, zeigt Ov. trist. II 431 (ebenfalls im Anschluss an die Nennung des Catull) *par fuit exigui similisque licentia Calvi, detexit variis qui sua furta modis*. Eingekleidet waren diese erotischen Erinnerungen in die Form eines Gedichtes zu Ehren seiner vor längerer Zeit in jugendlichem Alter gestorbenen Gattin Quintilia (Cat. 96).

91. An die Stelle der kühlen Aufzählung mit *haec quoque* und *haec etiam* tritt ein die lebhafteste Teilnahme verratender Ausruf, wo von einem vor kurzem (*modo*) und unter besonders traurigen Umständen verstorbenen Dichter die Rede ist. Cornelius Gallus, der Begründer der römischen Elegie, ein naher Freund Virgils, hatte in einer hohen

mortuus inferna vulnere lavit aqua!
 Cynthia quin etiam versu laudata Properti,
 hos inter si me ponere fama volet.

politischen Stellung, als erster praefectus Aegypti, das Mißtrauen des Kaisers erregt und war so zum Selbstmord getrieben worden (Dio 53, 23, unter dem Jahre 26 v. Chr.). — Auch hier will der Dichter an die leidenschaftliche Liebe erinnern, die Gallus in den Elegien auf seine Lycoris (in Wirklichkeit Volumnia Cytheris) gezeigt hat. Wie vorher bei Virgil, benutzt er eine eigene Äußerung des Gallus, um diesen Gedanken auszuführen. Von dem hellenistischen Dichter Euphorion von Chalkis, dessen Nachahmer Gallus nach dem Zeugnis Virgils (*Chalcidico versu* ecl. X 50; vgl. Servius zu VI 72) gewesen ist, haben sich die Worte erhalten *Κώνυρος μούνος ἀφ' ἑλκεα πλην Ἀδωνιν* (Meineke, Anal. Alex. 72), die nichts anderes bedeuten können, als daß die Liebeswunden des Adonis so schwer waren, daß sie sich nicht, wie andere Wunden, durch gewöhnliches Wasser, sondern erst durch das Wasser des Unterweltsflusses auswaschen ließen, wie bei Ov. met. XV 532 *et lacerum fovi Phlegetontide corpus in unda* wirkliche Wunden im Unterweltsfluß gewaschen werden, daß also seine Liebe erst mit seinem Tode endete. Diese Vorstellung muß Gallus auf seine eigene Liebeswunde (dafür ist *vulnus* ein den römischen Erotikern geläufiger Ausdruck) übertragen haben, und daran knüpft wieder Properz an, mit einer vielleicht nicht ganz glück-

lichen Steigerung durch *quam multa*. Gallus hat Recht behalten, erst der Tod hat seiner Liebe ein Ende gemacht. — *Formosa Lycoride* gehört als Ablativ der Eigenschaft zu *vulnera*.

93. Allen diesen Vorbildern hofft endlich auch Properz angereicht zu werden; das ist der selbstbewufte Ausdruck der Hoffnung auf dauernden Nachruhm, mit dem das Gedicht kräftig, aber nicht ohne sprachliche Härte, abschließt. *Quin etiam* hat hier nicht die gewöhnliche steigernde Bedeutung, sondern soll ein neues Glied der Aufzählung bedeutsam einführen; vgl. Cic. Att. II 1, 5 (in einer Aufzählung von boshaften Äußerungen Ciceros über Clodius) *quin etiam, cum candidatum deduceremus, quaerit ex me . . .* Virg. Aen. VII 750 *quin et Marruvia venit de gente sacerdos* (zwischen *et te . . . misere* und *ibat et . . .*), Hor. od. I 10, 13 *quin et Atridas duce te superbos . . . Priamus . . . sefellit* Stat. Theb. VI 332 (vorher 301 *ducitur . . . Arion* 326 *Oebalios agit . . . Amphiaraus equos*) *quin et Thessalicis felix Admetus ab oris vix sterilem compescit equas*. So wird hier Cynthia als letzte Dichterliebe den bisher aufgezählten angereicht, aber was der Dichter von seiner Geliebten sagen will, kann nur ungefähr aus dem Vorhergehenden entnommen werden, da das Verbum fehlt (s. zu I 20, 10); man wird etwa *nota erit* in Erinnerung an *notior* V. 88 hinzudenken können.

Druck von J. B. Hirschfeld in Leipzig.

UNIVERSITY OF MICHIGAN



3 9015 05408 3202

BOUND

2004
BOOK I
UNIV. O

